



Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Colour Chart #13



VIII 55³⁷



A237
8287

Geschichte
der
europäischen Staaten.

III 55

Herausgegeben
von
A. G. L. Heeren, F. A. Ukert
und
W. v. Giesebrecht.

AK 836/90

Geschichte von Spanien

von
Dr. Friedr. Wilh. Schirrmacher.

Fünfter Band.



unvollständig
WB VIII



Gotha.
Friedrich Andreas Verthes.
1890.

9(46)



34141/2



Erwerbs-Buch Nr. 6090(5)

G e s c h i c h t e

von

S p a n i e n

von

Dr. Friedrich Wilhelm Schirrmacher.

Professor der Geschichte an der Universität Moskau.

F ü n f t e r B a n d.

Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert.



Gotha.

Friedrich Andreas Perthes.

1890.

„Gott hat die Nationen so geschaffen, daß sie geheilt
werden können.“

G a m e . Kirchengeschichte Spaniens.

Don Antonio Cánovas del Castillo

in

größter Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Das Verhältniß der Gewichte der Bestandtheile

des Gases

1848

V o r w o r t.

Nur wenn ich die einer kritischen Behandlung und eingehenden Darstellung durchaus bedürftige Geschichte Don Pedros I. von Castilien in den engsten Rahmen gefaßt hätte, wäre es mir vielleicht möglich gewesen, die Fülle des Stoffes zur Fortsetzung der Geschichte Spaniens vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Tode der großen Fürstin Doña Isabel der ursprünglichen Bestimmung gemäß in zwei Bänden zu verarbeiten.

Indem der Herr Verleger mit Zustimmung des Herausgebers auf meinen Wunsch einen dritten Band gütigst hinzufügte, wurde ich in den Stand gesetzt, die Geschichte Don Pedros in einer ihrer Wichtigkeit entsprechenden Ausdehnung zu behandeln. Und so wird denn erst der sechste Band, welcher mit den welthistorischen Ereignissen der Eroberung Granadas und der Entdeckung Amerikas abschließen und im Jahre 1892 erscheinen soll, neben einer zusammenhängenden Darstellung der zur Behauptung

Siciliens und Sardiniens von der Krone Aragon seit Don Pedro IV. gemachten Anstrengungen, sowie der inneren ständischen Konflikte, welche in dem vorliegenden Bande nur so weit berührt wurden, als sie die von eben dieser Krone zur Schwächung Castiliens unternommenen Angriffe ablenkten oder lähmten, die Schilderung der im Vorwort zum vierten Bande gekennzeichneten inneren Entwicklung dieser durch die glorreichsten Siege über die Mauren zu dominirender Höhe gelangten spanischen Mittelmacht von der Zeit Don Alfonsos X., des Gelehrten, bis zu ihrer Vereinigung mit Aragon enthalten.

Der siebente Band, mit welchem meine Arbeit abschließt, wird die Geschichte Spaniens vom Jahre 1492 bis zum Tode Don Fernandos im Jahre 1516 führen.

Infolge der Einschränkung, welche ich mir nach der Einrichtung der „Geschichte der europäischen Staaten“ inbetreff quellenkritischer Ausführungen aufzuerlegen hatte, habe ich eine nicht unansehnliche Reihe gewonnener Ergebnisse zurücklegen müssen. Nach Vollendung der ganzen Arbeit gedenke ich sie in innerem Zusammenhange unter dem Titel „Die spanischen Königskroniken vom dreizehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert“ in einer besonderen Schrift zu veröffentlichen.

Rostock, im Mai 1890.

Fr. Wilh. Schirrmacher.

Inhaltsübersicht.

des fünften Bandes.

Der Geschichte Spaniens

siebenter Teil.

Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert.

Erstes Buch.

Der Kampf Aragons um den Besitz Siciliens.

Pedro III.

(1276 — 1285.)

Seite

Kurzer Kampf zur Vertreibung der Mauren aus dem Königreich Valencia. Aufstand und Bewältigung der Barone Cataloniens. Don Pedros Erbansprüche auf Sicilien. Verbindung mit Papst Nikolaus III., mit dem Paläologen Michael und den Ghibellinen. Rüstungen zur See. Angebliche Absichten auf Tunis. Verhandlungen mit Papst Martin IV. Sicilianische Vesper. Abfahrt der Armada nach Port Fangos. Landung zu Collo. Don Pedros Aufbruch nach Sicilien. Kriegserklärung gegen Karl von Anjou. Heldenmüthiger Verteidigungskampf der Messinesen. Karl muß nach Reggio hinüber, fordert Don Pedro zum Zweikampf. Duellbestimmungen. Verbot

	Seite
des Papstes. Exkommunikation und Absetzung Don Pedros. Weigerung des Königs von England, die Rolle eines Kampfrichters zu übernehmen. Rüstungen Frankreichs. Don Pedro zu Bourdeaux. Ausgang des Trugspiels. Vordringen der Franzosen in Navarra. Verhandlungen des Königs mit der römischen Kurie inbetreff der angebotenen Krone Aragons. Auslehnung der Stände Aragons gegen Don Pedro. Niederlagen der Franzosen. Rückzug. Tod König Philipps und Don Pedros. Verzicht desselben auf Sicilien.	3

Alfonso III.

(1285—1291.)

Konflikte mit der Union und der römischen Kurie. Vermittelung des Königs von England. Drohende Haltung der Union. Abkommen zu Cleron. Privilegien des Königs an die Unionisten. Bruch Don Alfonsos mit Don Sancho von Castilien. Zugeständnisse an Frankreich. Vertrag zu Brignoles. Tod Alfonsos. Regierungsantritt seines Bruders Don Jayme. Schwankende Politik. Vereinigung mit Castilien im Vertrage von Montagudo, mit Karl von Sicilien im geheimen Abkommen zu Figueras	56
---	----

Zweites Buch.

Unternehmungen Aragons zur Schwächung Castiliens.

Fernando IV. (El Emplazado) von Castilien.

(1295—1312.)

Jayme II. (El Justo) von Aragon.

(1291—1327.)

Erstes Kapitel.

Vormundschaftliche Regierung der Königin-Witwe Doña Maria de Molina.

Krönung und Hulbigung Don Fernandos. Beginnender Streit um die Vormundschaft. Bildung von Hermandades. Cortes zu Valladolid. Bestätigung des Vertrages von Figueras durch Papst Celestin V. Wahl Papst Bonifazius VIII. Vertrag

zu Anagni. Don Jayme verzichtet auf Sicilien, erhält Kor-
sika und Sardinien. Offener Bruch mit Castilien. Absichten
auf Murcia. Kriegserklärung gegen Castilien. Verbindung
Don Jaymes mit dem castilischen Infanten Don Juan, Don
Ruñez de Lara, und Don Alfonso de la Cerda. Gleichzeitige
Einfälle in die Königreiche Leon und Murcia. Kläglicher Aus-
gang des Kriegszuges nach Leon. Erfolge in Murcia. Er-
hebung Don Fabriques zum König von Sicilien. Rückwirkung
auf Aragon. Don Jayme in Rom. Belehnungen durch Boni-
fazius VIII. Intimität der Häuser Aragon und Anjou. Don
Jayme im Dienst der römischen Kurie. Don Enriques von
Castilien Sonderbestrebungen. Abkommen der Königin-Witwe
mit dem König von Portugal. Weitere Sonderbestrebungen
Don Enriques. Gefangennahme des Don Juan Ruñez de
Lara. Unterwerfung des Infanten Don Juan. Seine Beweg-
gründe. Umschlag der römischen Politik. Wiederholte Be-
willigungen der Cortes. Legitimierung der Kinder Don Sanchos
und ter Doña Maria durch Bonifazius VIII. Neues Ab-
kommen der castilischen Infanten mit Aragon. Wiederauf-
nahme der Feindseligkeiten Don Jaymes gegen Castilien. Un-
botmäßigkeit seiner eigenen Vasallen, die in castilische Dienste
treten. Verwerfung der Friedensanträge Don Jaymes . . .

Zweites Kapitel.

Selbständige Regierung Don Fernandos.

Flucht des mündigen Königs auf Antrieb der Infanten Don En-
rique und Don Juan. Er vertraut sich dem letzteren an,
vermählt sich mit der Infantin von Portugal, beruft die Cortes
nach Medina del Campo. Die Kommunen auf der Seite der
Königin-Witwe. Rückkehr des Sohnes zu ihr. Cortes zu
Burgos. Erhebung des Infanten Don Juan und Don Juan
Ruñez de Lara gegen den König. Ihr Waffenbund mit Don
Jayme von Aragon. Geplante Absetzung Don Fernandos.
Festigkeit der Königin. Verräterische Haltung Don Enriques.
Sein Tod. Bestimmender Einfluß des Infanten Don Juan.
Don Fernando in Andalusien. Abkommen mit Granada.
Schiedspruch über den Besitz von Murcia. Freundschaftsbund
mit Aragon zu Agreda. Konflikt zwischen dem Infanten Don
Juan und Don Diego de Haro über Vizcaya. Demütigungen
der Krone. Feindschaft zwischen den Fürsten von Granada
und Marocco. Bündnis Don Fernandos und Don Jaymes
gegen Granada. Cortes zu Madrid. Beginn des Feldzuges.

	Seite
Erfolgslose Belagerungen von Algeciras und Almeria. Unbotmäßigkeit des Infanten Don Juan. Friedensabschlüsse mit den Mauren. Wirren zu Granada. Verfolgung und Bestrafung des Infanten Don Juan. Geburt des Infanten Don Alfonso. Friedliche Auseinandersetzung mit den Señores zu Palencia. Befestigung des Bündnisses zwischen Castilien und Aragon. Einheitsliches Verhalten gegen die Templer. Neue Rüstungen gegen Granada. Cortes zu Valladolid. Ausbruch Don Fernandos nach Andalusien. Sein Tod im Lager von Alcaudete. „Der Geladene“	110

Alfonso XI. (El Justiciero) von Castilien.

(1312—1350.)

Erstes Kapitel.

Zeit der Vormundschaft.

Bedrängte Lage der Doña Maria de Molina. Dreifache, getrennte Vormundschaft. Revolution zu Granada. Einheitliche Vormundschaft. Cortes zu Burgos. Erfolge des Infanten Don Pedro gegen Granada. Verwilligungen der Cortes zu Carrion zum Kriege gegen Granada. Niederlage und Tod der Infanten Don Juan und Don Pedro bei Granada. Friedensgewährung Abu-Us-walids von Granada. Don Juan Manuels Annäherung der Vormundschaft. Zwiespalt unter den Kommunen. Päpstliche Friedensvermittlung. Entsendung des Kardinallegaten Wilhelm von Gobin nach Castilien. Tod der Doña Maria de Molina. Ihre Verdienste um Krone und Reich. Wirtschaft der Vormünder. Anarchische Zustände des Landes. Waffenerfolge der Granabinen. Ermordung des Königs Isma'il von Granada. Nachfolge seines Sohnes Abu Abdallah Mohammed VI

143

Zweites Kapitel.

Selbständige Regierung des Königs bis zum Verlust von Gibraltar.

Ausbildung der bisherigen Vormünder. Selbständige Regierungsakte des Königs. Garcilaso de la Vega und Alvar Nuñez de Doria seine Vertrauten. Auflehnung der beiden Infanten Don Juan. Der König gewinnt Don Juan Manuel durch hohe Zugeständnisse. Cortes zu Valladolid. Wachsendes Ansehen der Krone. Wiederaufnahme des Kampfes gegen Granada. Sieg Don Juan Manuels. Verräterische Machinationen der

beiden Infanten. Verurteilung und Hinrichtung des Infanten Don Juan, des „Einäugigen“. Aufsehnung Don Juan Manuels. Fortschritte des Königs gegen Granada. Aufhebung seines Verlöbnißes mit der Doña Costanza, Tochter Don Juan Manuels und Verlöbniß mit der portugiesischen Infantin Doña Maria. Offene Feindseligkeiten des Infanten Don Juan. Geheime Verbindung mit Granada. Aufstände in Castilien. Ermordung Garcilasos zu Soria. Sturz des Grafen Alvar Nuñez de Osorio. Friedensbund zu Agreda zwischen Castilien, Aragon und Portugal. Vermählung des Königs von Aragon mit Doña Leonor von Castilien. Vermittlungsversuche und endlicher Friede mit Don Juan Manuel. Waffenstillstand mit Mohammed VI. von Granada. Gefeigertes Ansehen Don Alfonsos. Don Alfonsos de la Cerda Verzicht auf seine Kronansprüche. Vereinigung Alvas mit Castilien. Krönungsfeier. Beginnende Zwietracht im königlichen Hause durch Don Alfonsos Verbindung mit der Doña Leonor de Guzman. Benützung der Zwietracht durch Don Juan Manuel und seine Anhänger. Bedrohung und Verlust von Gibraltar 162

Drittes Kapitel.

Die ruhmreichen Jahre: Sieg der Castilier am Salado und Eroberung von Algeciras.

Thronwechsel zu Granada. Friedensschluß mit Castilien. Kämpfe Don Alfonsos gegen Don Juan Manuel und dessen Verbündete. Zwietracht am Hofe von Aragon. Verwickelungen mit Portugal. Sieg der Castilier über die portugiesische Flotte. Rüstungen des Königs von Marocco. Bemühungen Don Alfonsos um die Mithilfe Aragons. Erste Unternehmung gegen die Mauren. Niederlage und Tod Abn Málifs. Tollkühnes Unternehmen und Tod des castilischen Admirals Alfonso Infre de Tenorio. Zugeständnisse Don Alfonsos an seinen Schwiegervater, den König von Portugal. Verluste der Castilier zur See. Marsch vor Tarifa. Schlacht am Salado. Weitere Fortschritte der Castilier. Endlicher Seesieg. Belagerung von Algeciras. Übergabe. Friedliche Bestrebungen. Cortes zu Alcalá de Henares. Bestätigung und Ergänzung der Partidas. Belagerung Gibraltors. Tod des Königs 188

Pedro I. (El Cruel) von Castilien.

(1350—1369.)

Pedro IV. (El Ceremonioso) von Aragon.

(1336—1387.)

Erstes Kapitel.

Kampf Don Pedros I. um die selbständige Regierung.

Zwietracht im Hause Don Alfonso XI. Parteistellung der Señores. Erste Auflehnung der Bastarde. Flucht Don Enriques. Krankheit Don Pedros. Auflehnung und Tod des Don Juan Nuñez de Lara. Schrankenlose Macht des Don Juan Alfonso de Alburquerque. Tod der Doña Leonor. Einnahme von Burgos. Tod Garci Lasos. Cortes von Valladolid. Verhandlungen über die Behetrias. Eherwerbungen in England und Unterwerfung Don Enriques in Asturien. Vertrag mit Aragon zu Atienza. Tod Coronels. Ankunft der französischen Prinzessin Blanca in Castilien. Verbindung Don Pedros mit der Doña Maria de Pabilla. Annäherung der Bastardbrüder. Versöhnung des Königs mit ihnen. Trennung von seiner Gemahlin. Verleumdung derselben. Bruch Don Pedros mit Alburquerque. Beamtenwechsel. Auflehnung des Meisters von Calatrava. Alburquerque in Portugal. Verschwörung zu Ribadeava. Entsagung der Doña Maria de Pabilla. Verbindung Don Pedros mit der Doña Juana de Castro. Trennung von ihr. Erhebung Don Fernandos de Castro gegen den König. Aufstand zu Toledo. Auflehnung der Señores. Wachsender Aufstand. Tod Alburquerque. Verhandlungen zu Tejabillo. Zwietracht im Lager der Verschwörer. Don Pedros Unterwerfung. Unterhandlungen mit einzelnen Señores. Fortschritte der Bewältigung. Kampf um Toledo. Dessen Einnahme durch Don Pedro. Don Enrique verläßt Toro. Belagerung Toros. Unterwerfung und Begnadigung Don Fabriques. Strafgerichte 241

Zweites Kapitel.

Erster Krieg mit Aragon während der Jahre 1356—1361.

Gegenseitige Beschwerden. Bruch mit Aragon. Päpstliche Vermittelung. Einnahme von Tarazona. Waffenstillstand. Wiederausbruch des Krieges. Abkommen Don Pedro IV. mit dem Infanten Don Fernando. Konspiration gegen Don Pedro I. Tod Don Fabriques. Verurteilungen. Seeunternehmen Don

Pedros. Neue päpstliche Vermittelung. Friedensverhandlungen. Seekrieg. Kampf um Barcelona. Ausgang der Flottenexpedition. Niederlage der Castilier bei Araviana. Übergabe Saragoñas an Aragon. Treffen bei Najera. Palastrevolution zu Granada. Abkommen Don Pedros IV. mit dem Infanten Don Fernando. Hinrichtung des Gutier Fernandez de Toledo. Schuld desselben. Verurteilung des Schatzmeisters Simuel el Levi. Erneute päpstliche Vermittelung. Friedensverhandlungen. Friedensvertrag zu Calatayud. Zurückführung Mohammeds V. nach Granada. Verurteilung des Königs Bermejo 337

Drittes Kapitel.

Bis zur Flucht Don Pedros an den Hof des Prinzen von Wales Tod der Königin Doña Blanca und der Doña Maria de Pabilla. Cortes zu Sevilla. Eröffnungen Don Pedros. Legitimierung seiner Kinder von der Doña Maria. Tod des Erbinfanten Don Alfonso. Don Pedros Testament. Aufgebote gegen die Castilien bedrohende „weiße Compagnie“. Verbindung Don Enriques mit den französischen Compagnieen. Vertrag Don Pedros mit Don Carlos von Navarra. Bruch des Friedens von Calatayud. Übergabe dieser Stadt an Don Pedro. Abkommen des Königs von Aragon mit Don Enrique. Ahermalige Friedensvermittelung zwischen den beiden Don Pedros. Vertragsbedingungen. Tod des Infanten Don Fernando. Vertrag zu Uncasillo. Sturz und Tod Cabreräs. Fortsetzung des Kampfes. Paps Urban V. an Don Pedro. Einnahme von Murviedro durch Don Pedro IV. Dessen Vertrag mit Karl von Frankreich. Ausbruch der französischen Compagnieen. Letzter Vermittelungsversuch Paps Urban V. Don Pedro verläßt Burgos. Don Enrique's Einzug und Krönung. Don Pedro verläßt Sevilla. Flucht nach Galicien und Aufbruch nach Guienne 399

Viertes Kapitel.

Zurückführung Don Pedros. Sein Sieg bei Najera und sein Tod durch Bruderhand bei Montiel. Gesandtschaft des Martin Lopez de Cordova. Vertrag zu Libourne. Gnadenverleihungen Don Enriques an seine Anhänger. Rückkehr der Compagnieen nach Frankreich. Cortes zu Burgos. Unerfüllte Forderungen Don Pedros von Aragon. Vertrag Don Enriques mit Don Carlos von Navarra. Marsch der Engländer durch Navarra und Alava. Tod Sir William



	Seite
Felton8. Schriftenwechsel vor der Schlacht. Entscheidung bei Nájera. Flucht Don Enriques. Verurteilung gefangener Castilier. Gewährung allgemeiner Amnestie. Rückmarsch des Prinzen von Wales. Neue Rüstungen Don Enriques. Unterstützung Frankreichs. Verbindung mit den Amnestierten. Einmarsch und Fortschritt in Castilien. Feindselige Haltung Don Tellos. Belagerung Toledo8. Rüstungen Don Pedro8 in Andalusien. Verbindung mit Mohammed V. Rachezug gegen Cordoba. Ausbruch Don Pedro8 von Sevilla. Abschluß des Schutz- und Trugbündnisses zwischen Don Enrique und König Karl von Frankreich. Entscheidung zu Montiel. Fluchtversuch Don Pedro8. Verrat des Bertrand Duguesclin. Tod Don Pedro8. Urteile über ihn	457

B e i l a g e n .

I. Über die beiden Legationen des Giovanni di Procida während der Jahre 1279–1281	505
II. Über die Glaubwürdigkeit der Crónica del rey Don Pedro von Pedro Lopez de Ayala und über die verschollene, gleichnamige Chronik Don Juans de Castro, Bischofs von Jaen	510
III. Über die Romanze auf Blanca von Bourbon: „Entre las gentes se suena“	532
IV. Über den Beinamen Don Sancho III. „El Deseado“ (der Unvergeßliche)	537

V e r b e s s e r u n g e n .

Seite	50,	Zeile	12	von unten	lies „Amari“	statt „Itmari“.
„	254,	„	10	„	oben	„ „Vara“ statt „Lama“.
„	254,	„	4	„	unten	„ „1367“ statt „1467“.
„	263,	„	4	„	oben	„ „Er“ statt „E“.
„	351,	„	8	„	„	„ „Albarracin“ statt „Albarracia“.
„	445,	„	14	„	„	„ „Chandos“ statt „Charbot“.

Der Geschichte Spaniens

siebenter Teil.

Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert.

Zur Geschichte Spaniens

zweiter Teil

Geschichte Spaniens von dem 14. bis zum 17. Jahrhundert

von

Erstes Buch.

Der Kampf Aragons um den Besitz Siciliens.

Pedro III.

(1276—1285).

Den Mauren dreißig Schlachten geliefert, die drei Königreiche Mallorca, Valencia und Murcia erobert und in ihnen zweitausend Kirchen gegründet zu haben, das war und blieb der vornehmste Ruhm König Don James I. In der glänzenden Kette der aragonischen Conquistadores bildet er das glänzendste Glied, doch brachte er keineswegs, wie man behauptet hat, die aragonische Eroberung zum Abschluß¹⁾; da er dem Papst das Versprechen und infolge der ihm verwilligten Zehnten am Altar der Marienkirche zu Valencia den Eid geleistet hatte, die Sarazenen aus diesem Königreich zu vertreiben, so sollte nach seinem letzten Willen sein Sohn und Nachfolger Don Pedro diese Schuld tilgen²⁾.

Aber auch, wenn das vollbracht war, fehlte es den Waffen Aragons im Kampf gegen den Islam nicht an lockenden Zielen. Einer Vergrößerung des Königreichs Valencia unmittelbar nach Süden und Westen war freilich durch den mit Castilien im Jahre 1178 abgeschlossenen Vergleich von Cazola³⁾, welchen schließlich auch König Jaime anerkannt hatte, Stillstand geboten. Über die Eroberung der Königreiche Almeria, Malaga

1) Schäfer, Gesch. Spaniens III, 140.

2) Tourtoulon, Don Jaime I., II, 458.

3) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 224. 403.

und Granada waren aber keine Vereinbarungen getroffen. Von ihnen aus wurden zur See die Mauren von Valencia unterstützt, was war natürlicher, als daß nach deren Austreibung die feertüchtigen Catalanen und Valentianer sich jener wichtigen Emporien zu bemächtigen suchten? Die Kaiserpolitik Alfonsos von Castilien mit ihren für Süds Spanien verderblichen Folgen konnte nur dazu einladen.

Dem vierzigjährigen Don Pedro, welcher, wie sein Vater, von Kindheit auf dem Waffenh Handwerk obgelegen, lag bei seinem Regierungsantritt das Schwert näher als die Krone. Erst nachdem er es bis zum Herbst gegen die Mauren geführt, dann mit ihnen einen dreimonatlichen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, ließ er sich und seine Gemahlin Doña Costanza am 16. November zu Zaragoza, entgegen der Verpflichtung, welche Papst Innocenz II. seinem Großvater Don Pedro II. für sich und seine Nachfolger auferlegt hatte, nicht vom Erzbischof von Tarragona, sondern vom Bischof Pedro Garcés de Jaunes von Zaragoza salben und krönen und in einem Protest erklären, daß seine Nachfolger in jeder ihnen beliebigen Stadt ihrer Jurisdiktion von jedem Erzbischof oder Bischof ihres Distriktes gesalbt und gekrönt werden könnten¹⁾.

Nach abgelaufenem Waffenstillstand griff er abermals zum Schwert, setzte von Algezira aus mit einer Streitmacht von nur 1700 Mann den Mauren so heftig zu, daß sich 30,000 in das feste Montesa zurückzogen und auch diesen Zufluchtsort am 29. September 1277 übergaben, wonach die Verteidiger aller übrigen Castelle ein gleiches thaten. Trotzdem wurde der letzte Wille Don Jaimes, wonach kein Sarazene im Lande bleiben sollte, nicht erfüllt, denn nur der größte Teil der maurischen Bevölkerung räumte es²⁾.

1) Vgl. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 57. 261. — Bofaruli, Historia de Cataluña III, 313sq. — Die Überlieferung Zurita's, lib. IV, cap. 2, daß der Akt vom Erzbischofe von Tarragona vollzogen worden sei, kann der eigenen Erklärung des Königs gegenüber nicht bestehen.

2) Zurita, lib III, cap. 1. 4: „y los mas desampararon la tierra“, daß das richtig und die Angabe der Gesta comitum Barcin.,

Den Mauren kam zustatten, daß inzwischen ein Aufstand in Catalonien ausgebrochen war. Die Grafen Arnolbo Roger von Pallars, Armengol und Alvaro von Urgel, der Vizgraf Ramon Folch von Cardona und eine Anzahl von Baronen Nordcataloniens vereinigten sich mit dem mächtigsten Grafen dieser Gegenden, Roger Bernaldo von Foix, schickten dem Könige Absagebriefe, *letras de deseximent*, schlossen einen Waffenbund gegen ihn und fügten seinen Vasallen und dem Bischof von Urgel schweren Schaden zu. Sie sollen Beschwerde darüber geführt haben, daß der König nach seiner Krönung nicht die Cortes des Landes nach Barcelona berufen und ihre Privilegien bestätigt hatte. In Wahrheit war es eine Fortsetzung des Kampfes, welchen eben diese Barone in den letzten Zeiten Don Jaymes für die Erbllichkeit ihrer Honores gegen das behauptete Verfügungsrecht der Krone ohne Erfolg geführt hatten¹⁾; es drohte aber diese Fortsetzung bei weitem gefährlicher zu werden, einmal durch die Verbindung mit dem Grafen von Foix, sodann durch die Zwietracht, welche zwischen dessen Schwiegersohn Don Jayme von Mallorca und seinem Bruder König Don Pedro herrschte.

Angefacht durch Don Jaymes unheilvolle Zerteilung seiner Reiche vom Jahre 1262, wonach Don Jayme als unabhängigen Staat die Balearen, Roussillon, Colibre, Conflant, Valespir, Cerdagne und Montpellier erhielt, brach die brüderliche Zwietracht nicht lange nach Don Jaymes Tode in helle Flammen aus, als, wahrscheinlich eben in folge des Aufstandes der Barone, Don Pedro die Wiedervereinigung der Reiche forderte. Es liegt kein klares Zeugnis dafür vor, daß Don Jayme dieselben direkt unterstützte, doch ist es kaum anzunehmen, daß sie sich erhoben haben würden, wenn dieser sein dem Vater im Jahre 1262 bei Erlaß des Testaments abgegebenes Versprechen, seinen

p. 558: „eos a toto regno Valentiae et ejus finibus procul pellens“, unrichtig ist, ersieht man aus Don Pedros Erlassen im Lauf der nächsten Jahre, vgl. Carini, *Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna*, Palermo 1884, p. 8. 22. 103.

1) S. Schäfer, *Gesch. Spaniens III*, 133.

Bruder gegen jedermann zu verteidigen, gehalten hätte ¹⁾. Davon verlautet aber nichts. Er wandte sich Hilfe suchend an den Papst und seine Freunde, sie wurde ihm aber, wie er selbst gesteht, verweigert ²⁾ und so fügte er sich in das Unabwendbare, übergab zu Perpignan am 12. Januar 1278 dem Bruder „gerne und freiwillig“, wie es in der Urkunde heißt, seine Reiche und erhielt sie von ihm als Lehen zurück. Dabei gelobten sich die Brüder gegenseitigen Beistand mit aller ihrer Macht gegen jedermann in der Welt ³⁾.

Die Unterwerfung der Barone folgte in kurzem nach. Don Pedro hatte sich zunächst bereit erklärt, ihnen zu Recht zu stehen, als sie gleichwohl die Feindseligkeiten fortsetzten, seine Vasallen Cataloniens und die Kontingente einer Anzahl Städte zum März 1278 gegen sie aufgeboten. Zugleich aber ließ er durch Don Estevan de Cardona, Ripostero der Königin, mit einer Anzahl der ausständischen Barone, offenbar in der Absicht, sie von den Grafen von Foix und Urgel zu trennen, Unterhandlungen anknüpfen, kam dann selbst nach Catalonien, entriß ihnen im Laufe dieses Jahres die Castelle Pons und Monmagastra und schritt zur Belagerung von Villa und Castell Agremont. Da neigten sich die beiden Häupter der Rebellion zum Frieden. Hier, zu Agremont, nahm Don Armengol am 11. Dezember die Grafschaft Urgel und die Vizgrafschaft von Ager als Lehen nach dem Gewohnheitsrecht von Barcelona aus der Hand des Königs und huldigte ihm als Vasall unter anderem mit der Verpflichtung, die Cortesversammlungen zu besuchen. Und so viel lag Don Pedro daran, den Grafen von Foix dauernd für sich zu gewinnen, daß er in die Vermählung von dessen Erb-

1) Proceso contra el rey de Mallorca, in Coleccion de docum. ined. de Aragon XXIX, 13: „Convenimus itaque et promittimus vobis et nobis ad invicem bona fide et sine aliquo malo ingenio quod ad invicem diligemus et defendemus nos contra omnes personas.“

2) Ebd., p. 38: „Et super hoc nos habuimus recursum ad romanam ecclesiam — et alios amicos nostros-quod facere recusarunt.“

3) Ebd., p. 119: „gratis et ex certa scientia ac spontanea voluntate.“

tochter Doña Costanza aus seiner Ehe mit Doña Margerita, der Erbtöchter Don Gastons von Moncada, Herrn von Bearne, mit seinem zweitgeborenen Sohne, dem Infanten Don Jayme willigte ¹⁾. Sehr natürlich, daß Don Pedro alles aufbot, um sich für alle Fälle die nördlichen, mit Catalonien nur locker verbundenen Grafschaften und Baronieen vor König Philipp von Frankreich zu sichern, der sich eben Navarras bemächtigt hatte.

Nicht daß dieser sich bereits Übergriffe erlaubt hätte: er hatte Grund, alles zu vermeiden, wodurch Don Pedro in die Lage gebracht werden konnte, seine Macht durch das Reich seines Bruders zu verstärken oder sich mit Castilien zu verbinden, und so ermahnte er noch kurz vor dem Aufstande der Barone, am 2. Mai 1277, den Grafen von Foix, für die Wiederherstellung der Eintracht zwischen den Königen von Aragon und Mallorca, seinen Freunden, Sorge zu tragen, da ihm der Ausbruch eines Krieges zwischen ihnen sehr mißfallen würde ²⁾.

Trotz dieser berechneten Zurückhaltung erfolgte auch ohne Krieg die gefürchtete Einverleibung und die nicht weniger gefürchtete Verbindung zwischen Aragon und Castilien.

Es war der glücklichste Schachzug gegen den König von Frankreich, als es im Januar 1278, vielleicht schon vor der Beugung Don Jaymes, Don Pedro gelang, seine Neffen, die Infanten de la Cerda, deren Auslieferung jener als Verteidiger ihrer Erbansprüche forderte, unter seine Obhut zu bringen und den Infanten Don Sancho von Castilien durch Anerkennung seines Erbrechts an sich zu fesseln ³⁾.

Die volle Bedeutung dieser Erfolge wird erst ersichtlich, wenn man sie in Verbindung bringt mit den Aussichten, welche

1) Monfar, Condes de Urgel, p. 19sq.

2) Hist. génér. de Languedoc VI, 613 (Schreiben Philipps): „apud Gisortium, Dominica ante Ascensionem Domini“, ohne Jahresangabe. Da Don Pedro bereits König von Aragon genannt wird, kann es in Rücksicht auf den Inhalt des Schreibens nur das Jahr 1277 und demnach der Tag nicht, wie bei Langlois, Philippe III, 102, Anm. 4, steht, der 1. Mai sein. „Scientes, quod nobis plurimum displiceret si guerra fieret, quod absit.“

3) Vgl. Gesch. Spaniens IV. 587 f.

sich ihm eben erst durch die Nachricht von der am 25. November 1277 zu Viterbo erfolgten Papstwahl Gaetano Orsinis, der sich Nikolaus III. nannte, auf die Durchführung der Erbansprüche seiner Gemahlin Doña Costanzas eröffneten.

Aus großer Liebe zu ihr und um seiner Kinder willen, sagt Muntaner, nahm er sich vor, nie mehr froh sein zu wollen, bis er den Vater und die Oheime seiner Gemahlin gerächt haben würde ¹⁾.

Sicilische Flüchtlinge hatten längst vor seiner Thronbesteigung an seinem Hofe Aufnahme und Auszeichnung gefunden. Zu den besonders Bevorzugten gehörten der berühmte Arzt und Staatsmann König Manfreds, Giovanni di Procida und Ruggero di Loria, der Milchbruder der Königin ²⁾. Vor seiner Thronbesteigung, im Jahre 1269, trat ferner Don Pedro mit den Ghibellinen Oberitaliens und Toscanas in Verbindung gegen Karl von Anjou, „weil er seinen Schwiegervater getötet und das Königreich Sicilien an sich gerissen hatte, auf welches er die Erbansprüche seiner Gemahlin Doña Costanza geltend machen wollte“ ³⁾.

Unmittelbar nun auf die Nachricht von der Wahl Papst Nikolaus III. entsandte Don Pedro Ausgang Dezember 1277 den Archidiacon von Urgel, Hugo de Mataplana, nach Viterbo ⁴⁾, der bereits im Sommer 1274 auf dem Konzil zu Lyon seine Interessen vertreten hatte ⁵⁾, da Papst Gregor X. die auf den Besiz Konstantinopels gerichteten Pläne Karls von Anjou durchkreuzend, die Geneigtheit des Kaisers Michael Paläologus, die römische Glaubensformel anzunehmen, freudig begrüßte.

Gregor war kein Freund Karls von Anjou, gleichwohl ließ er dessen in den italienischen Reichslanden gewonnene Macht unangetastet. Mit heiligem Eifer betrieb er das Zustande-

1) cap. 37.

2) Carini, Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna, Palermo 1884, p. 2. 3.

3) Annal. Plac. Ghib., 535.

4) Carini, 188. 1277, Decb. 29. Valenza.

5) Ebd. 190.

kommen eines Kreuzzuges und die Herstellung eines allgemeinen Friedens, und so sollten sich denn auch die Unversöhnlichen, Kaiser Michael und König Karl versöhnen. Im Mai 1278 mußte sich Karl von Anjou verpflichten, am 19. September, da seine zehnjährige Amtszeit ablief, die römische Senatorwürde niederzulegen, Ende dieses Monats verlor er auch das tuscanische Reichsvikariat. Der Schwächung des französischen Einflusses diente ferner, daß sich unter neun neuen Karдинаlen kein Franzose, vielmehr sieben Italiener befanden. Zu gleicher Zeit befreite Nikolaus den Markgrafen Wilhelm von Montferrat, den mächtigsten von Karls Gegnern in der Lombardei, auch den Grafen Guido von Montefeltro und seine Anhänger vom Bann ¹⁾ und nahm die Verhandlung mit Michael Paläologus wieder auf, indem er ihn für die Herstellung einer Union zwischen der lateinischen und der griechischen Kirche zu gewinnen suchte ²⁾.

Es wäre zu verwundern, wenn unter diesen Umständen Don Pedro von Aragon seine Erbanprüche auf Sicilien nicht zur Sprache gebracht hätte. Aber auch Nikolaus III. bemühte sich zwischen Karl von Anjou und Michael Paläologus Frieden zu stiften und mit gleichem Eifer nahm er die von Gregor X. zur Herstellung einer Ausgleichung und Einigung zwischen Karl und dem römischen König Rudolf begonnenen und geförderten Verhandlungen wieder auf. Da enthalten denn seine Vorschläge vom 3. Juni 1279 für König Rudolf unter anderem die Verpflichtung, die Feinde des Königs von Sicilien gegen denselben nicht zu unterstützen ³⁾.

Trotzdem erreichte schließlich Don Pedro vom Papst, mit welchem er bis kurze Zeit vor dessen plötzlich am 22. August

1) Am 20. Aug. und 25. Sept. 1278. Potthast, Reg., p. 1730. 1734.

2) Ebd., p. 1735; Legation an den Kaiser Michael vom 7. Okt. 1278.

3) Kopp, Gesch. der Wiederherstellung und des Verfalles des röm. Reiches, Buch 6, 330: „Item rex Alemanniae non juvabit inimicos regis Siciliae contra ipsum.“

1280 erfolgtem Tode in regem diplomatischen Verkehr verblieb ¹⁾, alles, was er von ihm inbetreff Siciliens zu erreichen nur wünschen konnte.

So langsam waren die Verhandlungen mit den beiden Königen Rudolf und Karl fortgeschritten, daß ein ganzes Jahr verging, ehe Nikolaus ihre Vertragsurkunden in Händen hatte, und so wenig schien er selbst, trotz seines anfänglichen Drängens auf Beschleunigung, mit dem Abschluß der Sache Eile zu haben, daß er Ankunft und Empfang der inzwischen mit Karls gleichnamigem Enkel verlobten Prinzessin Clementia, Tochter König Rudolfs, in Italien für den Monat Oktober 1280 festsetzte und erst drei Monate danach die Aushändigung der Urkunden in Aussicht stellte ²⁾.

Daß Karl von Anjou Anlaß zu Verzögerungen gegeben hätte, kann man nicht sagen, entsprach doch die Verbindung mit Rudolf von Habsburg durchaus seinen Interessen. Dagegen vereitelte er nach einer anderen Seite die friedlichen Absichten des Papstes: er wurde aufgefordert, mit Michael Paläologus Frieden zu schließen und dessen Gesandten, welche Nikolaus in den ersten Monaten des Jahres 1279 erwartete, freies und sicheres Geleit zu gewähren ³⁾. Man kann nur annehmen, daß

1) Im Jahre 1278 befand sich Hugo de Mataplana „pro expediendis negociis“ am päpstlichen Hofe, zu gleicher Zeit Maestro Bernardo, Notar des Papstes in Aragon; am 30. Dezember 1278 stellte Don Pedro dem Kanonikus von Zevida, Raimundus de Muntanyana, eine Schuldverschreibung aus für einen in seinem Namen dem Notar überreichten vergoldeten Becher und die Leistung der Reisetkosten an den römischen Hof. Carini, 17. 18. Am 30. Juli 1279 beglaubigte der König bei dem Papst und den Karbinälen „pro quibusdam nostris negotiis“. Fra Roderico di Pietro Poncio, Commendatore di Al ecanicio, dell' Ordine di Calatrava, Car. 40. — Am 10. April 1280 schreibt Don Pedro an Giovanni di Procida: „Regraciamur vobis insuper de rumoribus romane curie quod nobis significatis verumtamen illa et alia nova per procuratorem nostrum fuerunt nobis significata de curia ipsa“. Saint-Priest, Conquête de Naples, IV, 202.

2) Kopp a. a. O., S. 335.

3) Martene, Ampl. coll. VII, 258 sq.

er das eine wie das andere Gesuch verweigerte, da die Gesandten nicht erschienen, vielmehr Rüstungen im weitesten Umfang zur Eroberung des griechischen Reiches von ihm betrieben wurden. Im Sommer 1280, da zu Brindisi die Ausrüstung einer Flotte in vollem Gange war, Waffen und Getreide nach Achaja geschafft wurden, hatte er auch bereits mit Venedig, Tunis, Serbien und Bulgarien Verbindungen theils abgeschlossen, theils angeknüpft ¹⁾.

Glückte das Unternehmen, so war nicht allein die unerträgliche Lage des sicilianischen Volkes für immer besiegelt, sondern — auch abgesehen von den manfredischen Erben — selbst die freie Bewegung auf dem Mittelmeer jeder anderen, als der angiovinischen Macht, wer will sagen auf wie lange, verkümmert ²⁾.

Und wie hätte infolge solcher Machterweiterung nicht auch in Ober- und Mittelitalien der französische Einfluß, welchen Nikolaus zurückgedrängt zu haben glaubte, in Gemeinschaft mit den Guelfen sein Übergewicht wiedergewinnen sollen?

Sollte nun der antifranzösische Papst von der einzigen Hilfe, welche sich ihm zur Abwendung dieser Gefahr darbot, nicht Gebrauch gemacht haben?

Daß Nikolaus III. mit Zustimmung einiger Kardinäle aus Haß gegen Karl von Anjou Sicilien an Don Pedro von Aragon gegeben habe, hat Salimbene de Adamo überliefert ³⁾. Viel gewichtiger aber ist das gleichlautende Zeugnis Don Pedros selbst und zwar König Karl gegenüber, der dagegen nichts einzuwenden fand ⁴⁾.

1) Vgl. Hoppf, Gesch. Griech., 323. — Kopp a. a. O., 238 f.

2) Haute, Wechtgeschichte VIII, 535.

3) Monumenta hist. ad provinc. Parmens. III, 1, 289: „siquidem Papa Nicolaus III. dederat eam sibi in odium Regis Karoli, cum consensu aliquorum cardinalium, qui tunc erant in curia.“

4) Littera Petri regis Arag. ad Carolum regem Jerusalem provocatoria: „Pietro d'Araona & di Cicilia Re, à te Carlo Re de Jerusalem & di Provenza conte. Significando, à te il nostro advenimento, nell' Isola de Cicilia, si come nostro, guidicato à me per autorita di santa chiesa & di messer le Papa & de venerabili cardinali.“

Rymer, Foedera, 620.

Die Überlieferung, daß Giovanni di Procida es war, der die päpstliche Zusicherung erwirkte und Don Pedro überbrachte, ist nicht sicher beglaubigt ¹⁾, Thatjache aber ist es, daß er in Gemeinschaft mit dem genuesischen Seehelden Benedetto Zaccaria zu Konstantinopel zwischen Michael Paläologus und Don Pedro ein Bündnis zur Eroberung des Königreiches Sicilien vermittelte ²⁾.

Ein äußerst reger diplomatischer Verkehr entwickelte sich ferner seit der Erhebung Nikolaus III. zwischen Don Pedro und den Häuptern der ghibellinischen Partei Ober- und Mittelitaliens. Im Frühjahr 1280 machte sich der Markgraf Guido von Montferrat selbst auf den Weg nach Spanien. Doch erst im Herbst traf er ein, da ihn sein Gegner, der Graf Thomas von Savoyen, mehrere Monate gefangen hielt ³⁾.

Zu gleicher Zeit sah sich auch Don Pedro durch eine abermalige Rebellion der catalonischen Barone gefesselt. Zum Glück konnten sie nicht auf die Hilfe des Königs von Mallorca rechnen, der mit seinem Schwager, dem Grafen Roger Bernard von Foix, nur für den Fall, daß er von seinem Bruder angegriffen würde, am 10. Mai 1278 einen fünfjährigen Waffenbund abgeschlossen hatte ⁴⁾. Mit überlegener Macht zwang Don Pedro den Grafen, sich in das Kastell Balaguer zurückzuziehen, begann es am 24. Juni 1280 zu belagern und bekam es, obschon es einer Anzahl Anhänger des Grafen gelungen war, ihm sechzig Armbrustschützen zuzuführen, schon nach einem Monat in seine Gewalt. Roger Bernard wurde auf das Schloß Siurana gebracht, wo er bis zum Jahre 1284 verblieb, während seine minder gefährlichen Anhänger schon im Mai 1281 ihre Freiheit wieder erhielten ⁵⁾.

Die Freilassung wäre wohl kaum schon jetzt erfolgt, wenn es nicht inzwischen Don Pedro gelungen wäre, die mit dem

1) S. die Beilage über Giovanni di Procida.

2) Ptol. Luc. Muratori, Script. XI, 1177.

3) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 592.

4) Histoire de Languedoc VI, 196.

5) Gesta com. Barcin., 559. 560.

Grafen von Montferrat einerseits, Don Alfonso von Castilien und dem Infanten Don Sancho anderseits schwebenden Verhandlungen zu einem seinen Plänen entsprechenden Abschluß zu bringen.

Am 28. Oktober 1280 verpflichtete er sich zu Teruel dem Markgrafen, zur Eroberung der Grafschaft Savoyen am nächsten April eine Hilfsmannschaft von 250 Rittern und Armbrustschützen auf seine Kosten zu entsenden. Auch wollte er den Markgrafen von Saluzzo zu gleichem Zweck nach Kräften unterstützen, vorausgesetzt, daß zwischen ihm und dem König von Castilien der Friede zustande käme ¹⁾).

Längst im Einverständnis mit dem Erbinfanten Don Sancho, gelang es Don Pedro endlich am 27. März 1281 im Vertrage von Campillo auch Don Alfonso für sich gegen Frankreich zu gewinnen ²⁾). Sie gelobten sich zugleich für ihre Nachfolger gegenseitige Hilfe gegen jedermann, Christ oder Moslim. Zu den vielen geistlichen und weltlichen Großen und Würdenträgern, die das bezeugten, gehörte, wie natürlich, der Markgraf von Montferrat, dann aber auch neben Hugo de Mataplana, dem Geschäftsträger Don Pedros am römischen Hofe, Maestre Bernardo, Notar des verstorbenen Papstes Nikolaus III. als Legat ³⁾).

Noch an demselben Tage erlitt dieser Vertrag insofern eine wesentliche Einschränkung, als beide Könige sich gegenseitig ohne Hinzuziehung irgendwelcher Zeugen von der Verpflichtung der Hilfeleistung gegen die Sarazenen freisprachen ⁴⁾).

1) Carini, 42. Nach Don Pedros Schreiben an den Markgrafen von Saluzzo, vom 15. Februar 1281 (Memorial hist. esp. II, 17 mit falschem Jahr 1280) machte er dieselbe Bedingung auch dem Markgrafen von Montferrat gegenüber geltend.

2) Vgl. Gesch. Spaniens VI, 588 f.

3) In der Urkunde wird er mit offener Namenentstellung „Maestre Bonanat, Legado de la corde de Roma“ genannt. Seit seiner Legation vom Jahre 1278 findet er sich in den Akten bei Carini nicht erwähnt. Wahrscheinlich entsandte ihn noch Nikolaus im Frühjahr 1280, um mit dem Markgrafen von Montferrat auf die Verbindung zwischen Aragon und Castilien hinzuwirken.

4) Memorial hist. español II, 39.

In einem zweiten geheimen Vertrag verpflichteten sich beide Könige zugleich für ihre Erbinfanten, gemeinschaftlich mit ihrer ganzen Macht das Königreich Navarra erobern und teilen zu wollen. Aber auch dieser Vertrag erlitt eine wesentliche Einschränkung durch den Verzicht, welchen der Infant Don Sancho am folgenden Tage zugunsten seines Oheims auf den ihm infolge der gemeinschaftlichen Eroberung zufallenden Teil von Navarra zugleich mit der Verpflichtung leistete, den Krieg nicht ohne ausdrückliches Geheiß des Oheims zu beginnen ¹⁾.

Mit berechtigten Hoffnungen für sich und seine Anhänger in Italien konnte nunmehr der Markgraf von Montferrat Spanien verlassen. Am 16. Juli landete er zu Genua mit ansehnlichen spanischen Streitkräften ²⁾.

Schon das Jahr zuvor, am 28. Oktober, hatte Don Pedro von Teruel aus an den größten Teil der mittel- und west-lombardischen Kommunen geschrieben: „Wissen sollt ihr, in kurzem wird der Tag kommen, da ihr mit allen Getreuen und Freunden des Markgrafen werdet jubeln können, seine Feinde aber über ihre Vertreibung wehlagen sollen“ ³⁾. Daß Don Pedro, während sie mit spanischer Hilfe Norditalien von Franzosen und Franzosenfreunden säubern sollten, zu gleicher Zeit das gleiche Werk im Königreich Sicilien zu vollbringen beabsichtigte, war den Ghibellinen längst kein Geheimnis mehr, und auf der Insel Sicilien, deren Eroberung doch das nächste Ziel Don Pedros sein mußte, sollten keine Verbindungen mit dem aufgestachelten Nationalhaß gesucht worden und zustande gekommen sein? Gleichviel, ob Giovanni di Procida der Vermittler war, unverdächtige Zeugnisse sprechen dafür, daß in

1) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 595.

2) Ann. Placent. Gibel., M. G. XVIII, 574. Die Mercurii 16 mensis Julii, d. Guill. marchio M. applicuit cum magna quantitate militum et ballist. de Yspania. — Mandat Don Pedros vom 31. Jan. 1281 (Carini 63) an den Bisar von Barcelona zum Aufgebot der Vasallen „pro faciendo nobis exercitum, sicchè sien pronti pel 1 Maggio parati nos sequi quocumque eis dederimus in mandatis.“

3) Carini. 41.

der Zeit, da in Catalonien gerüstet wurde, Grafen und Barone des Königreiches Sicilien und die ghibellinischen Häupter Oberitaliens einhellige, den Königen von Aragon und Castilien kundzugebende Beschlüsse faßten ¹⁾.

Mit allen Kräften und rastloser Beschleunigung wurde seit dem Sommer 1281 die Ausrüstung einer Armada betrieben. Niemals bis auf diesen Tag, schreibt Muntaner, ward ein Zug unternommen, wo man so stattliche Rüstung sah an Männern und Rossen, Armbrustschützen, Fußvolk und Seeleuten, als bei diesem Zuge. Es befahl der Herr König, daß zwanzigtausend Almugavaren sich einfänden, alle von der Grenze, und bei achttausend Armbrustschützen vom Gebirg: und in seiner Begleitung sollten ziehen tausend Ritter, alle stattliche Leute, und viele Armbrustschützen von Tortosa und Arago und Catalunya und Soldknechte. Kurzum, die Rüstung war so erstaunlich, daß alle Könige und Herren der Welt, so Christen wie Sarazenen, die Küstenländer besaßen, sich sehr fürchteten und hüteten, denn jeder war besorgt um sein Land und es war kein Mensch auf der Welt, der des Königs Absicht kannte ²⁾.

Weiter erzählt Muntaner, es hätten der Papst und die Könige von Frankreich, England, Castilien und Mallorca Aufschluß über diese beunruhigenden Rüstungen verlangt, ihn aber ebenso wenig erhalten, wie die eigenen Unterthanen Don Pedros. Wenn meine linke Hand wüßte, soll er gesagt haben, was die rechte zu thun willens ist, so würde ich selber sie abhauen ³⁾. Erst als die Flotte zwanzig Meilen von Port Fangos zurückgelegt hatte, erhielten die Schiffskapitäne vom Admiral ver-

1) Ebd. 45. Gesandtschaft des Francesco Troisi, über welche weiter unten.

2) Kap. 46. Muntaner war im Jahr 1281 sechzehn Jahre alt. — Das erste Ausrüstungsmandat in den Akten Don Pedros datiert erst vom 17. Nov. 1281 (Carini, 46): „propter presentem armatam quam facimus“ an die Gemeinde von Zaragoza.

3) Muntaner, cap. 49. — Diese Äußerung Don Pedros findet sich auch sonst, z. B. bei Marino Sanudo, p. 149, Villani u. a., abweichend davon läßt Ptol. Luc., hist. eccl., 1186, Don Pedro sagen, er werde seine Zunge abschneiden, wenn sie offenbare, gegen wen er rüste.

siegelte königliche Schreiben, die sie bei Todesstrafe erst öffnen sollten, wenn sie zehn Meilen über Port Mahon hinaus wären.

Gewiß hatte Don Pedro vollauf Grund, in seinen zahlreichen, die Ausrüstung betreffenden Mandaten über das Ziel der Armada sich Zurückhaltung aufzuerlegen, indessen hat er auch in ihnen keineswegs durchaus damit zurückgehalten, daß es gegen die Feinde des Glaubens gehen sollte ¹⁾. In der allerdeutlichsten Weise aber hat er diese seine Absicht dem neuen Papst, Martin IV. und dem König von Frankreich zu erkennen gegeben. Von jenem erbat er sich die Entsendung des Bischofs von Valencia als Legaten und Kreuzpredigers zur Förderung seines Unternehmens gegen die Sarazenen ²⁾. Und die Gesandten des Königs von Frankreich, welche am 19. Mai 1282 vor ihm erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß ihr Herr und König ihn beglückwünschen wolle, wenn er die Absicht habe, gegen die Sarazenen auszuziehen, daß er aber einen Angriff gegen den König von Sicilien oder den Prinzen von Salerno zugleich als gegen sich gerichtet ansehen werde, beruhigte er mit der Versicherung, daß er nur den Dienst Gottes im Auge habe ³⁾.

Die Gesandten kehrten nicht mit Eindrücken zurück, die Zweifel an der Wahrhaftigkeit dieser Beteuerung zu erwecken geeignet waren ⁴⁾. Dagegen erfüllte das Unternehmen Papst

1) Algeçira, 6. Dez. 1281. Schuldverschreibung Don Pedros für Eximino di Urrea „ad opus presente armate quam concedente domino facimus contra inimicos fidei christiane“. Carini, Gli archivi di Spagna, parte II, 67.

2) [Lazeri] Miscellan. II, 35. — Potthast, Reg. no. 21877. „Petro regi Aragonum, qui petiverat ut ad ipsum Valentinus episcopus deputetur legatus crucem in favorem negotii per regem de novo contra Sarracenos assumpti praedicaturus respondet, se ad eum B(artholomaeum) Grossetanum episcopum ad obtinendam instructionem huiusmodi destinasse, eumque rogat, ut illum benigne recipiat.“

3) „que sa voluntat e son proposit fo e es totavia quel fet que ell ha fet aya fet enteniment de Dieu a servir.“ Langlois, 139. Carini, 49.

4) Bericht der Gesandten an König Philipp vom 21. Mai 1282 bei

Nikolaus nur mit Mißtrauen. Don Pedro hat sich bitter darüber beklagt, daß jener aus Furcht, es möchte gegen König Karl gerichtet sein, seinen Nuntius ohne irgendwelche Antwort zurückgeschickt habe ¹⁾. Gleichwohl hat es Nikolaus an einer Antwort nicht fehlen lassen. Er entsandte den Bischof Bartholomäus von Grosseto und den Erwählten von Zaragoza an Don Pedro mit Aufträgen, deren Inhalt wir nicht kennen. Wir wissen nur, daß dieser inbetreff derselben den Kardinalbischof von Porto bat, ihn bei dem Papst zu vertreten und zu entschuldigen ²⁾.

Seit Jahren hatte El-Mustansir, der Sultan von Tunis, reiche Geschenke an Don Pedro geschickt, an dessen Hofe sein mit ihm verfeindeter Bruder Abû-Ischâf Zuflucht gefunden hatte. Als nun nach seinem Tode im Jahre 1277 sein Sohn und Nachfolger Abû-Zakaria-Zachja diese Abgabe zu entrichten sich weigerte, erschien Abû-Ischâf mit zehn von Konrad Lanza geführten Galeeren im Golf von Gabes, die benachbarten Scheichs schlossen sich ihm an, die Provinzen Bugia und Constantine erklärten sich für ihn, desgleichen sein Bruder Abû-Hafs und der König von Tlemisen, so daß es ihm nicht schwer fiel, seinen Neffen im August 1279 zur Abdankung zu bewegen. Als dieser im Juni des folgenden Jahres im Einverständnis mit einigen Anführern der christlichen Mannschaften ihn zu stürzen

Langlois, 439: „Et antandons des janz de Quateloigne que il ont bone volaté vers vous, et que il n'iroient pas volontiers au leu que il cuidasent que il vous despleust.“

1) Schreiben Don Pedro's an Eduard von England, Datum, apud Altoyll (Rymer, 612): „Quem nuntium dictus summus Pontifex, audita supplicatione nostra timens an. . . regem. Siciliae accederet, sine responsione aliqua relegavit.“

2) S. Anm. 7, S. 7. — Pott hast setzt die päpstliche Antwort in die Zeit vom Januar bis März 1282, sie gehört vielmehr vor den 6. Dez. 1281, an welchem Tage sich Don Pedro an den Kardinalbischof von Sabina wendet (Carini, 44): „Lo prega di difenderlo e scusarlo presso il Papa, circa a quanto il medesimo gli avea intimato con lettere e per mezzo del Vescovo (Gussetanus?) e dell' Eletto di Saragozza.“

trachtete, ließ er ihn festnehmen und samt seinen Kindern erdroffeln ¹⁾).

Wie Muntaner berichtet, hatte Abû-Ischâf nicht allein geduldet, daß nach Einzug Konrad Lanzas in Tunis das Banner des Königs Don Pedro auf dem Thorturme aufgezogen wurde, er hatte sich auch endlich verpflichten müssen, fortan allen Königen von Aragon Tribut zu zahlen, die Einsetzung eines christlichen Oberrichters über die Christen und die zweier Catalanen als Konsuln in Tunis und Bugia zu gestatten ²⁾).

Ob Abû-Ischâf diesen und anderen Verpflichtungen nachkam, wissen wir nicht. Wahrscheinlich kam er ihnen nicht nach, da Don Pedro eine sich ihm in kurzem zum Sturz desselben darbietende günstige Gelegenheit ohne Bedenken und Zögerung ergriff ³⁾. Durch die Beseitigung des Neffen hatte Abû Ischâf seinen Thron noch keineswegs gesichert. Grundlos war zwar der Verdacht, den man ihm gegen den eigenen Sohn Abû-Farès beibrachte. Um diesem jeden Anlaß zur Unzufriedenheit zu nehmen, entschloß er sich, ihn zum unabhängigen Herrn von Stadt und Provinz Bugia zu erheben ⁴⁾.

Gerechtfertigt dagegen war das Mißtrauen des Sultans gegen den Statthalter von Constantine Abû-Befr-Ibn-Musa-Ibn-Giza, zugenannt Ibn-Bezîr. Nachdem er diesen wichtigen Posten seit der Regierung El Mustansîr mit großer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit verwaltet hatte, trieb ihn nunmehr der Ehrgeiz, sich gleichfalls unabhängig zu machen. Da begannen nun zwar die Bewohner von Constantine über Erpressungen zu klagen. Der Sultan aber hielt, vielleicht in Rücksicht auf die langjährigen Verdienste des Angeklagten, der sich überdies mit tiefster aber erheuchelter Devotion zu entschuldigen verstand,

1) Ibn-Khaldûn II, 377—381.

2) Muntaner, cap. 31.

3) Der Behauptung Mas Latries (*Traité de paix*, p. 144): „des difficultés s'étant élevées au sujet des obligations trop facilement contractées par le roi Tunis“, fehlt es an quellenmäßiger Bestätigung.

4) Ibn-Khaldûn II, 383.

für gut, die Sache nicht weiter zu verfolgen. Als darauf Abû-Farès, wohl Anfang des Jahres 1281, sich von Tunis zum Antritt seiner Herrschaft nach Bugia begab, wich zwar Ibn-Wezir einer persönlichen Begegnung aus, bezeugte ihm aber durch eine Gesandtschaft seine Ergebenheit, um von dem Augenblick an, da er ihn sicher und arglos in Bugia wußte, zur Ausführung seines Planes zu schreiten.

Er ließ Don Pedro wissen, wenn er ihm achthundert Kavaliere und zweitausend Mann zu Fuß nach Collo, dem Hafen von Constantine, schicken wolle, so werde er ihm als sein Bajall dieses übergeben, dann könne er von hier aus mit Hilfe der zweitausend christlichen Streiter, welche sich in und außerhalb Tunis befänden, ganz Afrika erobern ¹⁾.

Don Pedro ließ ihm durch zwei zuverlässige Kaufleute anbieten, er werde zu Ostern mit einer Flotte aufbrechen ²⁾. Diesen Zusagen und Aussagen gegenüber wird man gut thun, den beruhigenden Versicherungen, welche Don Pedro dem Papst und dem König von Frankreich gab, soweit es sich um ein Unternehmen gegen die Ungläubigen handelte, den Glauben nicht zu versagen. Abû-Ischâf soll jenen um strengste Geheimhaltung ihres Planes gebeten haben, da sein Leben auf dem Spiele stände, wenn er kund würde ³⁾. Don Pedro ging in der Vorsicht so weit, am 1. Mai seinen Bruder, den König von Mallorca, um die Anordnung zu bitten, daß bis zum Abgang der Armada niemand aus seinem Reich nach der afrikanischen Küste fahren dürfe ⁴⁾.

Im Januar 1282 empfing er zu Algezira den Edlen

1) Ibn-Khaldûn II, 385 und D'Esclot, cap. 37 stimmen in der Hauptsache überein. Nach Muntaner, cap. 44, soll der Statthalter sogar versprochen haben, Christ werden zu wollen.

2) D'Esclot, cap. 38: „que ell se aparellaria al pus tost, que pogues, et al Pastor que ell seria ab ells, e de aço fossen ells be segurs.“

3) D'Esclot, cap. 77: „e que aço fos secret; que, si era descubert, tot lur fet yria a ventura de perdre.“

4) Carini, p. 48: „ne homines terre sue navigent ad partes barbaricas donec factum armate sit expeditum.“

Francesco Troisi als beglaubigten Abgesandten des Markgrafen von Monterrat, des Grafen Guido Novello, Corrados de Antiochia, des Grafen Guido de Montefeltro und anderer Grafen und Großen Italiens und des Königreiches Sicilien ¹⁾. Von dem Inhalt der Aufträge, die mannigfaltiger Art waren, wissen wir aus einem Schreiben Don Pedros an Don Alfonso von Castilien, welchem, wie dem Infanten Don Sancho, der Botschafter dieselben gleichfalls zu überbringen hatte, nur so viel, daß es sich auch um die Eroberung Siciliens handelte, für welche, wie wir aus eben diesem Schreiben erfahren, Don Alfonso jüngst erst bereitwilligst seine Hilfe angeboten hatte ²⁾.

Wie die von Francesco Troisi und von Don Pedros Bevollmächtigten Andreas Procida zu überbringenden Antworten inbetreff Italiens lauteten, wissen wir nicht, möchten aber nicht glauben, daß sie in Folge der gegen Tunis gerichteten Absichten und der Wandlungen, welche sich inzwischen am römischen Hofe vollzogen hatten, eine unzweideutige Abjage inbetreff Siciliens enthielten. So viel sieht man klar, daß der König von Castilien auch noch Anfang des Jahres 1282 Sicilien für das Ziel der Armada hielt, wie denn auch die Ghibellinen Italiens nicht anderer Ansicht waren ³⁾.

Von dem Umschwung, welcher nach siebenmonatlicher Vakanz des päpstlichen Stuhles am 22. Februar 1281 durch die Wahl des Franzosen Simon de Brie, Kardinals von St. Cecilia und langjährigen Legaten am französischen Hofe erfolgt war, hatte Don Pedro schwerlich schon Kenntniss, als er im März dieses Jahres zu Campillo unter Mithilfe des Markgrafen von Monterrat und des Magisters Bernardus, Notars und Legaten des

1) „et aliorum comitum et magnatum Italie ac regni Sicilie.“

2) Alcira, 18 Gennaro 1281 (1282) bei Carini, p. 45. — St. Priest, Conquête de Naples IV, 205.

3) Annal. Placent. Gibel., 574: „1282 de mense Aprilis rex Aragonis fecit magnum apparatus navigii et creditur quod ipse fecit tam magnum apparatus cum auxilio et consilio regis Castellae et regis Anglie et cum auxilio et avere Palialoghi et creditur quod vadat in Siciliam, ubi multe civitates rebelles facte sunt d. regi Carolo.“

verstorbenen Papstes Nikolaus, den gegen Frankreich gerichteten Vertrag abschloß ¹⁾).

Zu den ersten Akten Martins gehörte die Wiederübertragung der römischen Senatorwürde an Karl von Anjou und die Exkommunizierung des Kaisers Michael Paläologus und aller seiner Anhänger.

Mit Hilfe des Papstes hatte Don Pedro den Kampf gegen Karl von Anjou durchführen zu können gehofft, sollte er ihn nun gleichwohl auch gegen den Papst wagen? Er hat ihm im Gegenteil geschrieben, wider die Meinung und den Rat fast aller Fürsten werde er sich dem päpstlichen Willen so gehorsam und der Kirche so ergeben zeigen, wie es keiner seiner Vorfahren gewesen ²⁾. Er sollte bald Gelegenheit finden, seine Beteuerung zu bethätigen. Martin forderte ihn auf, die de la Cerda an den König von Frankreich auszuliefern und den Frieden zwischen dem letzteren und Don Alfonso von Castilien zu vermitteln. Don Pedro lehnte Anfang Dezember 1281 die erstere Forderung mit der Erklärung ab, die Auslieferung der de la Cerda würde einen dauernden Frieden, an dessen Zustandekommen er mit allem Eifer arbeite, unmöglich machen ³⁾.

Selbst wenn Bethätigungen dieses Eifers nachzuweisen wären, dürfte man ihnen keinen Glauben beimessen, da es allein schon in Rücksicht auf Navarra in Don Pedros Interesse lag, den mit dem König von Castilien zustande gebrachten Vertrag von Campillo in Kraft zu erhalten.

Trotzdem ließ er es zu eben dieser Zeit, da die Rüstungen zur See bereits in vollem Gange waren, an Freundschaftsbezeugungen gegen den König von Frankreich nicht fehlen ⁴⁾.

1) Die Konsekration erfolgte zu Orvieto am 23. März, danach ergingen die Kundgebungen der Wahl an die weltlichen Häupter der Christenheit. Vgl. Potthast, Reg. p. 1757.

2) Duchesne, Hist. Franc. scr. V, 987, no. 42.

3) Schreiben vom 6. Dez. 1281, Memorial hist. Español II, 51, Carini, 43.

4) Schreiben vom 17. Nov. 1281 aus Valencia: „Caeterum, si qua volueritis nos facturos, significetis nobis, quia parati sumus pro vobis facere, ut amico.“

Ostern 1282 sollte, wie wir sahen, die Armada aufbrechen, aber trotz des rasilosen Eifers, mit welchem seit dem Sommer 1281 an ihrer Ausrüstung gearbeitet worden war, konnte dieser Termin nicht inne gehalten werden. Am 1. April schrieb von Valencia aus Don Pedro dem König von Castilien, er werde in der ersten Woche des Mai aufbrechen ¹⁾ und wiederum am 19. Mai, da er die französische Gesandtschaft empfing, von Port Fangos aus, er stehe im Begriff, sich mit versammelter Mannschaft und Gefolge einzuschiffen ²⁾. Gleichwohl vergingen noch mehr als vierzehn Tage, ehe das geschah ³⁾.

Wodurch diese Verzögerung veranlaßt worden war, wissen wir nicht. Am nächsten liegt es, an die Wirkung zu denken, welche die Nachricht von dem sieghaften Aufstand der Sicilianer ausüben mußte, die bei den engen Beziehungen des aragonischen Hofes zu ihnen sicherlich noch im Laufe des April eingetroffen war. Gerade da die Flotte nach der Zusage Don Pedros auslaufen sollte, war der Aufstand der Palermitaner erfolgt. Am 26. Mai wußte man bereits zu Paris, daß in fünf Städten Siciliens die Franzosen getötet worden waren ⁴⁾. Da es nun so gut wie sicher zu erwarten war, daß die Sicilianer, im Kampf gegen Karl von Anjou fremder Hilfe bedürftig, sich an Don Pedro wenden würden, auf den sie längst ihre Hoffnung gesetzt hatten, sollte er nicht, gerüstet wie er war, von dem Unternehmen gegen Tunis, das ihn in zeitraubende Kämpfe verwickeln konnte, absehen, und sein Erbrecht auf das Königreich Sicilien mit schneller That geltend machen, ehe Karl von Anjou französische Hilfe erhielt?

1) Carini, 47, vgl. p. 12: „senza indugio, pel 1. Maggio.“ p. 20, Valenza, 21. Marzo 1281 (vielmehr 1282): „pel 1. Maggio, avendo egli prorogato in tal guisa il termine.“

2) Carini, 49: „cum simus in procincta viatico et habeamus nobiscum milites nostros et familiam et instancia temporis recessum postulet festinari.“

3) Der Tag der Abfahrt wird, auffällig genug, nirgends angegeben.

4) Rym er, p. 609, littera Ferrandi filii regis Arragon., Parisius, VII. kal. Junii. — Langlois, 140

Am 3. Juni machte er zu Port Sangos sein Testament, indem er für den Fall seines Todes seinen ältesten Sohn Don Alfonso zum Universalerben einsetzte, nach diesem in Ermangelung eigener Kinder seinen zweiten Sohn, danach die zwei anderen, Don Fabrique und Don Pedro ¹⁾, dann erfolgte die Einschiffung. Die Armada fuhr nach Menorca und wandte sich nach kurzer Rast zu Port Mahon der afrikanischen Küste zu.

Am 28. Juni erfolgte die Landung zu Collo. Die Bewohner entflohen. Die Nachrichten, welche man über Ibn-Wezir einzog, lauteten geradezu niederschlagend. Anfang April, da er, wie ihm verheißen, in kurzem die Flotte erwarten konnte, hatte er die Maske abgeworfen und sich zum unabhängigen Herrn von Constantine gemacht. Hiervon benachrichtigt, überdies vielleicht von dem wahren Zweck der aragonischen Ausrüstung in Kenntnis gesetzt ²⁾, brach Abū-Farès mit eiligst zusammengezogenen Streitkräften gegen Constantine auf, das er am 9. Juni erstürmte. Nach heldenmütiger Gegenwehr erlag Ibn-Wezir mit seinem Bruder und allen seinen Anhängern. Die Mauern der Stadt wurden wiederhergestellt und der Sieg nach Tunis gemeldet ³⁾.

Selbst wenn Don Pedro mit Belagerungsgerät versehen gewesen wäre, hätte er nicht zur Belagerung von Constantine schreiten können. Vielmehr sah er sich genötigt, sich in Collo zu verschanzen, denn von allen Seiten her sammelten sich die Sarazenen, ihn zu vernichten. Trotzdem gedachte er, wie Muntaner sagt, den Zug zum Frommen der heiligen Kirche und zur Freude Gottes zu Ende zu führen. Und zu diesem Ende wiederholte er nach vorausgegangener Beratschlagung mit

1) Zuletzt abgedruckt im Archivio Storico Siciliano VII (1883), p. 437.

2) Muntaner, cap. 51, erzählt, der Almorix von Menorca habe den Statthalter von Bugia warnen lassen. Das kann aber nicht geschehen sein, während Don Pedro zu Mahon rastete, weil schon am 9. Juni Constantine erstürmt wurde.

3) Ibn Rħaldūn II, 385. — Muntaner, cap. 51. — D'Esclot, cap. 94 ff.

den Nicoshombres sein Bittgesuch an den Papst. Wenn es diesem gefiele, war er entschlossen, seinem Vorsatz gemäß den Feinden des Glaubens zu widerstehen ¹⁾. Wenn es dem Papst aber nicht gefiel?

Die Antwort, welche der Gesandte Guillem de Castellnou zurückbrachte, war gerade so vorsichtig berechnet wie die, welche der erste Gesandte erhalten hatte. Unmöglich konnte Martin zustimmen, denn dadurch, daß Don Pedro wirklich nach Afrika gegangen war, hatte er nicht aufgehört, der gefährlichste Gegner Karls von Anjou zu sein, war die Gefahr nur näher gerückt, daß er von den ihres längst verhassten Joches ledigen aber nun erst recht mit Vernichtung bedrohten Sicilianern zuhülfe gerufen, die Rechte seiner Gemahlin und seiner Söhne auf das Königreich geltend zu machen nicht widerstehen würde. Ihn in erster Linie hatte Martin im Auge, als er am 7. Mai den Bannstrahl wie über die Palermitaner so über alle verhängte, welche in Sicilien eindringen oder den mit ihnen verstrickten Verschwörern Hilfe leisten würden. Noch indessen konnte viel gewonnen werden, wenn Martin für Karl von Anjou, der seit Anfang August Messina belagerte, Zeit gewann. Lehnte er das Gesuch kurzweg ab, so verhalf er Don Pedro zu einem willkommenen Vorwande und beschleunigte höchst wahrscheinlich die Invasion; und so verschob er denn auch diesmal seine Antwort ²⁾.

Um einen Vorwand aber war es Don Pedro sicherlich zu thun, denn wie ist es denkbar, daß er so kurzfristig hätte sein sollen, auf eine Gewährung seines Gesuches zu rechnen, da durch das Unternehmen gegen Tunis Karl von Anjou seine dort seit dem Jahre 1270 durch Handelsvorteile und Tributzahlung gewonnene Machtstellung gefährdet sehen mußte ³⁾.

1) „Cumque nos resisteremus inimicis fidei, ut nostrum erat propositum, si dicto summo Pontifici complaceret“, aus Don Pedros Schreiben an König Eduard von Collo aus.

2) „cui nuncio dictus summus Pontifex fecit quandam dilatoriam impensionem, distulitque sibi tradere literam.“ Aus demselben Schreiben.

3) Vertrag vom 21. Nov. 1270, De Mas Latrie, Traités de paix, documents, p. 93.

Als der Gesandte mit der dürftig verdeckten Abweisung wieder zu Collo anlangte, war bereits geschehen, was der Papst vornehmlich zu befürchten hatte: Gesandte einer Anzahl sicilischer Städte und Ortschaften waren mit dem Gejuch vor Don Pedro erschienen, hinüberzukommen, da ihn alle Sicilier einhellig als ihren Herrn anerkannten ¹⁾.

Nach fast zweimonatlichen, rühmlichen aber zwecklosen Kämpfen bei Collo war Don Pedro nunmehr schnell entschlossen, den für die Zukunft Siciliens wie Aragon's wichtigsten Schritt seines Lebens zu thun. In seiner Umgebung scheint sich kein Widerspruch erhoben zu haben. Ob aber diese Expedition auch in Aragon die erforderlichen Sympathieen fand?

Als Karl von Anjou zu Montefiascone die Nachricht von der sicilischen Vesper erhielt, soll er gebetet haben, wenn Gott seinen Fall beschlossen habe, so möge er ihn wenigstens langsam sinken lassen. Don Pedro anderseits schrieb kurz vor seinem Aufbruch von Collo voll Zuversicht an den König von England, er habe sich zu dem Unternehmen entschlossen, da es für ihn und seine Herrschaft ehrenvoll und ersprießlich sei. Mit Gottes Hilfe werde es ihm zum Ruhm gereichen ²⁾.

In der That schien die Prophezeiung in Erfüllung gehen zu sollen, mit welcher Papst Clemens vor vierzehn Jahren den „Atlethen der Kirche“ von seinem tyrannischen Walten abzuschrecken suchte. „Fürwahr, mein Sohn“, hatte er ihm geschrieben, „Dir zur größten Gefahr und zur Schmach Deines Namens läßt Du Deine Diener und Beamten gegen Deine Unterthanen so maßlos wüthen, diese machst Du reich, Dich selbst arm und allen verhaßt. Durch ihre Excesse wirst Du Schande und Elend ernten“ ³⁾.

1) „exponentes nobis et supplicantes, quod ad regnum ipsum accederemus, quia omnes siculi unanimes et concordantes nos in eorum dominum invocabant.“ Don Pedro's Schreiben an den König von England.

2) „Nos siquidem advertentes, quod istud esset nobis et dominationae nostrae honorificum et utile — et erit decus nostrum et nostrorum, Domino perhibente.“ Rymer, 612.

3) Annl. eccl. 1268, § 36.

Die Sicilianer hätten zur Rechtfertigung der sicilischen Vesper vor dem Papst sich keines wertvolleren Zeugnisses bedienen können.

Um zu wissen, wie verhaßt sich die Franzosen allerorten gemacht hatten, braucht man nicht bei den Gibellinen anzufragen. Der Guelfe Salimbene sagt: „Sie sind über alles Maß stolz und dumm, ein verfluchtes Volk, die alle übrigen Nationen der Welt verachten, vornehmlich die Engländer und die Lombarden — unter Lombarden verstehen sie sämtliche Italiener. In Wahrheit aber sind sie selbst verachtungswürdig und werden auch von allen verachtet“ ¹⁾.

Am 30. August landete Don Pedro unter dem Jubel des Volkes zu Trapani. Am 7. September leisteten ihm als ihrem König, der die Wahrung der Privilegien und Freiheiten des Volkes aus der Zeit der letzten normannischen Herrscher gelobte, die Abgeordneten Siciliens zu Palermo den Treueid. Darauf wurde Karl der Krieg erklärt und alles zum Entsatz von Messina vorbereitet. Spätestens am 22. September sollten alle waffenfähigen Sicilianer zu Randazzo versammelt sein ²⁾. Inzwischen ging Karl am 14. mit der Flotte zum Sturm gegen Messina vor. Heldenmützig schlugen die Messinesen, Männer wie Weiber, alle Angriffe zurück. Was das Schwert nicht vermocht hatte, sollte nunmehr durch List gewonnen werden. Karl versuchte die Befehlshaber Messinas, selbst Maimo de Leontini, zu bestechen, aber auch das mißlang. Am 26. September stand er von der Belagerung völlig ab und ging nach Reggio hinüber. Er hatte zu befürchten, daß die herannahende sicilische Flotte seine Transportflotte von Calabrien abschneiden möchte. Am 2. October hielt Don Pedro seinen festlichen Einzug auch in Messina.

Noch behauptete sich Karl in Reggio; seine Flotte konnte Sicilien gefährlich werden, vermochte sich aber auf der Rhede

1) *Chronica Fr. Salimbene Parmensis* 398. — Emil Michael, *Salimbene und seine Chronik*, 1889, S. 106.

2) *Documenti per serv. alla Storia di Sicilia*, Vol. V (1882). *De rebus regni Siciliae*, p. 17.

nicht zu halten, brach noch im Oktober nach Neapel auf, wurde von Ruggero di Loria verfolgt und übel zugerichtet. Um so freier konnten die Almugavaren in verwegenen Beutezügen Calabrien heimsuchen. Daß Karl selbst auf dem Punkt stand, seine Sache als unhaltbar anzusehen, wenn es ihm nicht in kurzem gelänge, seinen Gegner mit anderen Kräften als den ihm zugebote stehenden anzugreifen, zeigt der Entschluß, den er hier in Reggio faßte: er forderte Don Pedro zum Zweikampf heraus.

Mit den Waffen wollte er gegen Don Pedro und hundert seiner Ritter sollten mit ihm gegen ebenso viele des letzteren beweisen, daß dieser widerrechtlich Sicilien betreten habe ¹⁾.

Don Pedro nahm die Herausforderung an. Mit dem Schwert wollte auch er beweisen, daß durch sein Betreten Siciliens und durch alles, was er gegen den König gethan habe, sein rechtmäßiger Anspruch an Geltung nicht verloren habe ²⁾.

Am 22. Dezember bestimmte er sechs Ritter, welche mit

1) Rundgebung Don Pedros, Messina, d. 24. Dez. 1282: „quod nos intravimus regnum Siciliae contra rationem et malo modo et eo prius non diffidato“. Documenti per serv. alla Storia di Sicilia, Bd. V, 677; Langlois, Philippe III, 141, macht die Bemerkung: „Il n'est point certain que P. d'Aragon ait l'initiative du défi; les chroniques italiennes et catalanes disent au contraire qu'il fut provoqué.“ Letzteres ist schon in sofern nicht richtig, als nach D'Escot (cap. 118) Don Pedro zum Zweikampf herausforderte. Beschränkt man sich auf die Aussagen der mehr oder minder gleichzeitigen Geschichtschreiber, so wird man freilich aus der Unentschiedenheit nicht herauskommen. Die Lösung der Frage ergibt sich einfach aus den einschlägigen Altentücken. Rex Carolus tanquam petitor nobis opposuerat, heißt es in Don Pedros Rundgebung vom 24. Dez. 1282, und ebenso in den beiderseitigen Duellbestimmungen. — Bekanntlich soll Karl von Anjou schon einmal den Krieg durch Zweikampf haben entscheiden wollen. Im Jahre 1254 forderte er den König Wilhelm von Holland heraus, erschien aber selbst nicht zum festgesetzten Termin. Vgl. H in ze, Das Königthum Wilhelms von Holland, S. 129.

2) Rundgebung Don Pedros „quod in ingressu Sicilie vel in aliquo quod fecerimus contra regum eundem, rem non fecimus unde nostra legalitas minus valeat.“

ebenso vielen König Karls über Zeit und Ort des Kampfes und über zu leistende Sicherheiten verhandeln und verfügen sollten. In Messina traten sie zusammen, selbstverständlich nicht ohne genaue Instruktionen.

Suchte Karl ernst und ehrlich den Zweikampf, etwa in der edlen Absicht, welche schon Marino Sanato mit demselben verbindet ¹⁾, dadurch die Völker zu schonen, so konnte, sollte man meinen, die Wahl von Ort und Zeit erheblichen Schwierigkeiten kaum unterliegen. Indessen einigten sich die zwölf Delegierten, allerdings erst nach vielfältigen und schwierigen Verhandlungen ²⁾ über folgende Bestimmungen: Der Kampf sollte auf englischem Boden, nämlich im Gebiet von Bordeaux stattfinden. Die Bestimmungen über Errichtung und Sicherung des Kampfplatzes hat König Eduard zu treffen. Ihm haben sich, falls er aber nicht zugegen sein könnte, entweder dem von ihm für diesen Zweck Entsandten oder seinem Stellvertreter zu Bordeaux ³⁾, beide Könige mit je hundert Rittern am 1. Juni 1289 als zum Kampf bereit vorzustellen ⁴⁾. Sie geloben sich

1) p. 151: „que non essendo buono, che tanti Popoli patissero per loro.“

2) post tractatus multiplices, discussiones diversas, examinationes varias, indagacionesque subtiles. Rym er, 621: De duello etc. — Am 24. und 27. Dezember stellte Don Pedro dem Abgesandten Karls Sicherheits schreiben aus, in dem ersten „veniendo, morando et redeundo“, in dem zweiten „morando et redeundo“. De rebus regni Siciliae, 1282, 1283, p. 679. 680.

3) „Et, si ipse rex Angliae in eodem loco et termino praesens non fuerit, nec aliquem ad hoc specialiter miserit loco sui; dictus rex Petrus et nos teneamur nos praesentare coram eo, qui vices dicti regis gesserit in loco predicto.“

4) Diese zweihundert Ritter waren keineswegs, wie in der einen und anderen Darstellung dieser Duellgeschichte zu lesen ist, nur Begleiter, sondern Mitkämpfer: „praedicta pugna inter nos et centum de nostris militibus et dictum regem Petrum et centum de suis militibus facienda.“ — Nicht unerwähnt will ich lassen, daß dieses Duell keinen Beitrag bietet zu der Vorliebe, den Montag nach Pfingsten als Kampf tag zu wählen, vgl. Pfeffer, Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfes in der altfranzösischen Epik, Zeitschr. f. roman. Philol. IX, 58.

gegenseitig für ihr Gefolge während ihres Aufenthaltes in Bordeaux und für die nächsten acht Tage nach jenem Termin, da dann jeder dahin zurückgehen könne, wohin es ihm belieben würde, volle Sicherheit zu. Wer von ihnen mit seinen hundert Rittern am 1. Juni nicht erschiene, der hat die königliche Würde verwirkt und gilt Zeit seines Lebens als ehrlos, meinedig und besiegt ¹⁾.

Diese Bestimmungen beschwuren am 30. Dezember zu Messina vierzig Ritter für Don Pedro, und ebenso viele zu Reggio für Karl von Anjou, indem sie beiderseits sich von ihnen loszusagen erklärten, wenn sie mit je hundert Rittern sich nicht am 1. Juni zu Bordeaux einfinden sollten.

Auffälliger noch als die Bestimmung über den ferneren Kampfplatz muß die über das eventuelle Nichteintreffen des einen oder anderen mit seinen hundert Rittern am 1. Juni erscheinen. Für diesen Fall, auch wenn der Betreffende am nächsten Tage noch erschien, fiel also die Entscheidung durch den Zweikampf fort, er unterlag demselben Verhängnis als wäre er mit den Waffen überwunden worden. Entweder hörte Don Pedro auf König von Sicilien und Aragon oder Karl von Anjou auf König von Sicilien und Jerusalem zu sein.

Da beide Fürsten für längere Zeit Italien zu verlassen hatten, drängt sich die Frage auf, ob Verhandlungen über inzwischeneinzuhaltenen Waffenruhe stattgefunden haben oder auch nur angeregt worden sind. Jedenfalls hatten die zwölf Delegierten nichts damit zu schaffen und wie hätte Don Pedro sich bestimmen lassen sollen, zum Schaden der Italiener und der Seinigen auf die Vorteile zu verzichten, die für ihn und sie in der Abwesenheit Karls von Anjou lagen. Andererseits muß man aber auch annehmen, daß dieser nicht weniger in der

1) Schon Marino Sanudo sagt (p. 151): e che chi restasse vincitore, signore giasse il regno di Scicilia pacificamente, eine sehr erklärende Auffassung und Folgerung, da ja der beiderseitige Anspruch auf den Besitz Siciliens zum Kampf führte. Die Bestimmungen enthalten aber kein Wort davon, so daß Don Pedro durch Bestiegung seines Gegners noch keineswegs Herr von Sicilien war.

Fortführung des Kampfes seinen Vorteil sah ¹⁾. Die Folge wird den Beweis liefern.

Was sollte nun Papst Martin zu diesem heroischen oder verzweifelten oder sehr klugen Schritt seines Schützlings sagen? Verurteilen mußte er ihn, weil der Zweikampf von der Kirche verboten war, verurteilen zumal in einer Sache, „die durch ihn ohnehin entschieden war“ ²⁾. Züngst erst, am 18. November, hatte er die über Don Pedro verhängte Exkommunikation wiederholt, ja ihm die Krone von Aragon abgesprochen, falls er nicht bis zum 2. Februar 1283 reumütig vor ihm erchiene und von seinem Raube abließ ³⁾. Ist es anzunehmen, daß Karl von dieser Androhung noch keine Kenntnis hatte, als er am 30. Dezember sich dem Delegiertenbeschuß unterwarf? Warum suchte er eine Entscheidung durch den Zweikampf, da er doch voraussehen konnte, daß seinem Gegner die Krone Aragons infolge hartnäckigen Ungehorsams schon in allernächster Zeit abgesprochen werden würde?

Und was war wahrscheinlicher, daß der Dreiundvierzigjährige oder daß der Sechundsichzigjährige siegen würde? ⁴⁾

Papst Martin geriet auf die Nachricht von Karls Entschluß in die äußerste Erregung. Er sah Sicilien in der Abwesenheit Karls von den größten Gefahren bedroht ⁵⁾. „Ist das“, schrieb er ihm am 6. Februar zurück, „ein Beweis von Klugheit und nicht vielmehr von Unklugheit, daß Du durch die Gewährung des verdamnten Zweikampfes den König von Aragon Dir gleich gestellt hast, der Dir an Macht bei weitem nicht gleich steht und allein aus Verzweiflung um gegen Gottes und der Kirche Gerechtigkeit bestehen zu können diesen Entschluß gefaßt hat?“ ⁶⁾

1) Nach Muntaner (cap. 73) soll Karl von Anjou Waffenstillstand bis zum Ausgang des Kampfes begehrt haben.

2) Ranke, Weltgeschichte VIII, 537.

3) Achery, Spicil. III, 684. — Annl. eccl. 1282, § 25.

4) Nach den Untersuchungen von Sternfeld (Karl von Anjou als Graf der Provence, S. 238) nehme ich 1226 als dessen Geburtsjahr an.

5) Annl. eccl. 1283, § 12.

6) Annl. eccl. 1283, § 8. „Sed num tibi ad prudentiam ad-

Der Papst muß durch das Schreiben Karls zu dem Glauben verführt worden sein, daß die Forderung von Don Pedro ausgegangen sei. Er wurde in kurzem darüber aufgeklärt, denn Karl hatte solche Eile Italien zu verlassen, daß er bereits am 12. Januar zu Reggio, da er sich zum Zweikampf nach Bordeaux begeben müsse — der doch erst am 1. Juni stattfinden sollte — seinen Sohn, den Prinzen Karl von Palermo zum Generalvikar ernannte ¹⁾.

Im März, vielleicht schon im Februar war er bei dem Papst zu Orvieto, danach schiffte er sich aus einem toskanischen Hafen nach der Provence ein ²⁾. Zerst erst, unmittelbar nach dieser Zusammenkunft schritt Martin zum Abschluß des gegen Don Pedro eingeleiteten Prozesses. Am 21. März sprach er ihm das Königreich Aragon samt allen übrigen Reichen ab, entband deren Einwohner von den ihm geleisteten Eiden der Treue und bedrohte sie im Fall des Ungehorsams mit der Exkommunikation ³⁾.

Die Verfügung über die Krone von Aragon hatte er sich bei der Wiederholung der Exkommunikation am 18. November vorbehalten. Durch den Legaten Jean Cholet, Kardinalpresbyter von St. Cécilia, welcher Karl von Anjou nachfolgte, ließ er sie nunmehr dem König von Frankreich für einen seiner Söhne anbieten ⁴⁾.

scribi aestimas, vel ad imprudentiam putas potius imputaris, quod praefatum regem Aragonum tibi prorsus viribus imparem, ut de caeteris taceamus, qui velut in desperatione positus cessetur hoc agere, utpote contra Dei justitiam et ecclesiae, tuam tuorumque potentiam desperans merito posse subsistere, fecisti bellicae, damnataeque sortis iudicio tibi parem? "

1) M. Riccio, Saggio di Codice etc. I, 201. — Nach Jacobi Aurie, Annl. 202 verließ Karl Reggio im Februar.

2) Im März war er zu Florenz (Villani XIII, 296) und begab sich noch in demselben Monat nach der Provence. Annl. Placent. Gibell., 575. — Was Muntaner (cap. 77) über die Besprechung zu Orvieto berichtet, beruht natürlich nur auf Mutmaßung.

3) D' Acherly, Spicil. III, 689. — Aguirre, Conc. Hisp. V, 220.

4) Die dem Kardinal mitgegebenen Mandate sind aus den ersten Tagen des April. Posse, Anal. Vatic. 94.

Also nicht allein Don Pedro sollte Aragon's beraubt werden, sondern alle seine Nachkommen: ein um so unerhörterer Gewaltakt als der Erbinfant Don Alfonso in einem Schreiben aus Barcelo vom 27. Februar, welches bis zum 21. März längst in Orvieto sein konnte, beteuerte, daß sein Vater seinen ursprünglichen Vorsatz, gegen die Ungläubigen auszuziehen, geändert und nach seinem Belieben ohne sein, Don Alfonso's, und seiner Untertanen Wissen, nach Sicilien gegangen sei, und den Papst flehentlich bat, nicht ihm und dem unschuldigen Lande die Schuld beizumessen ¹⁾.

Gleichviel, die Gefahren, von welchen sich das päpstliche Sicilien durch die Erbansprüche des Hauses Aragon bedroht sah, sollten ein- für allemal beseitigt werden. Nach dem Grundsatz: „Ein fauler Baum bringt arge Früchte“ sollte auch dieser königliche Stamm samt allen Zweigen vertilgt werden, wie der hohenstaufische vertilgt worden war.

Soweit es sich nach der Anerbietung des Papstes um die Eroberung Aragon's handelte, hatte König Philipp wahrscheinlich keine Bedenken zu überwinden, hatte er doch Don Pedro erklären lassen, daß er jeden Angriff gegen Karl von Anjou oder den Prinzen von Salerno als gegen sich selbst gerichtet ansehen würde. Doch erschien ihm an den geheimen Anträgen, welche ihm der Cardinal zu machen hatte, das eine gefahrvoll, anderes dunkel ²⁾. Er beschickte deshalb, ehe er sich entschied, den

1) Carini, 134: „cum ad partes barbaricas appulisset ad impugnandum paganos hostiliter . . . exinde per Siculos eius auxilio postulato, absque mei et subjectorum suorum scientia, in regnis et dicione sua degencium conceptum propositum, sicut sibi placuit immutavit et ad dictos Siculos defendendos, prout fertur in Sicilia gressus suos direxit.“ Barcelona, III. kal. Marcii. Gesandte abzuschicken scheute sich Don Alfonso, da ihnen der Tod von Feindeshand gewiß war.

2) Lettre de G. de Maumont à l'abbé de Moissac bei Langlois, Philippe III., p. 443: „Quia vero pred. littere continebant quedam periculosa et quedam obscura dominus rex nondum concessionem hujus acceptavit, sed mittetur ad curiam pro periculis tollendis et ambiguis declarandis.“

Papst, wartete aber dessen Entscheidung nicht erst ab, sondern begann schon jetzt mit feindseligen Maßregeln. Ausgang April hatte der Erbinfant Don Alfonso sichere Nachricht, daß der König von Frankreich und König Karl gegen Aragon vorzugehen beabsichtigten. Er rief den Visconte de Cardona auf, sich mit seinen Mannschaften am 1. Juni zur Verteidigung bereit zu halten ¹⁾. Die nächste Zeit bestätigte diese Befürchtungen. Aragon sollte zunächst von Navarra aus angegriffen werden. Karl von Anjou aber betrieb in aller Eile die Ausrüstung von 25 Galeeren, bestimmt zum Kampf gegen die sicilianische Flotte ²⁾.

Der Krieg also, mit Aufgebot aller Mittel, zu Wasser und zu Lande, sollte entscheiden. Und doch noch eine Entscheidung durch den Zweikampf die, wie leicht nicht, gegen Karl von Anjou ausfallen und die von einem kombinierten Angriff gegen Aragon zu erhoffenden Aussichten zerstören konnte? Gewiß hatte demnach der Papst Recht, von einer Unklugheit zu sprechen. Wo blieb seine Absetzungsentenz, wenn Karl trotz derselben und trotz des an ihn ergangenen Verbots an dem Duell festhielt, und Don Pedro den Kampf siegreich bestand?

Da Martin am 5. April das Verbot an Karl wiederholte und gleichzeitig an den König von England das Mandat richtete, die Vorbereitungen zum Kampf zu verhindern und alle Mittel aufzubieten, um das Erscheinen der beiden Kontrahenten zu Bordeaux, ja das Betreten der Gascogne unmöglich zu machen ³⁾, so mußte man annehmen, daß es ihm nicht gelungen war, durch persönliche Ermahnungen Karl von seinem Voratz abzubringen und daß dieser den Kampf, zu welchem er den König von Aragon herausgefordert hatte, auch dem der Krone

1) Zaragoza, 27. April 1283. De rebus regni Siciliae V, 699. Schon Ende des Jahres 1282 fürchtete die Königin Doña Costanza vom König von Frankreich angegriffen zu werden und erbat die Intervention des Königs Eduard von England. S. dessen Schreiben vom 12. Januar 1283, Rymer, 625.

2) Vita Martini IV; Muratori III, 609.

3) Rymer, 628.

beraubten Don Pedro zuzugestehen entschlossen war. Die Hauptsache hatte er ja erreicht. Dadurch, daß Don Pedro die Wahl des Kampfplatzes zu Bordeaux zugestanden hatte, gewann er den doppelten Vorteil, daß dieser Sicilien verlassen mußte, er selbst unter dem Vorwande einer gleichen Nötigung eine neue Flottenausrüstung persönlich betreiben und seinen Einfluß am Hofe seines Neffen mit vollem Nachdruck geltend machen konnte. Und schließlich sollte er doch noch sein Leben auf das Spiel setzen wollen?

So frühzeitig hatte er an den König von England das erforderliche Gesuch gestellt, daß dieser, da er es am 22. März im Kloster von Abberconwey am Snaudon erhielt, rechtzeitig zu Bordeaux erscheinen konnte. Dieser aber war weit entfernt, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen. Schon drei Tage nach dem Empfang des Besuches lehnte er sie mit kurzer Entschiedenheit ab. Der päpstlichen Abmahnung bedurfte er nicht erst. Auch er verwarf die ganze Sache, weil sie der Christenheit zum Schaden und Anstoß gereichen mußte. Vornehmlich aber aus folgendem Grunde. „Wissen sollt Ihr in Wahrheit“, schrieb er dem lieben Vetter Karl, „daß wir um des Gewinnstes der beiden Königreiche Sicilien und Aragon willen nicht Hüter des Kampfplatzes sein wollen, wohl aber keine Mühe scheuen werden, um Frieden und Eintracht unter Euch aufzurichten“ 1).

Selbstverständlich konnte König Eduard, dieser Erklärung entsprechend, auch keinen Stellvertreter ernennen 2). Ohne Verzug entsandte er seine Getreuen, Galfrid de Grenvil und

1) Rymer, p. 626. Donnees de Aberconwey en Snaudon, le XXV. jor da Marez. — Auffallen muß es, daß sich unter den englischen Akten kein Antwortschreiben Eduards an Don Pedro findet. Wurde dessen Gesuch ebenso von seinen Feinden aufgefangen, wie andere von ihm, z. B. an den Papst gerichtete Schreiben?

2) Übrigens kann in dem Schreiben Karls an Eduard von einer Stellvertretung gar nicht die Rede gewesen sein, da der letztere zurückschreibt: „E nous priastes qe en totes maneres fussions al jor, ensi qe pur nostre absence la bataille ne fust delaie; ke le delai vous serroit mont grefs, pus que vous serrietz venuz de si loing, e ausi graunt travail, si nous ne fusoms al terme desuzdit.“



Anton Bek mit Schreiben, deren Inhalt nicht fraglich sein kann, an die Könige von Aragon, Sicilien und Frankreich, an Gaston von Bearn, an seinen Seneschal zu Bordeaux, Johann de Greilly, an die geistlichen und weltlichen Würdenträger und die Kommunen der Gascogne ¹⁾. Da durch die Absage Eduards der weientliche Punkt der Vereinbarung unerfüllt blieb, durfte also das Duell gar nicht stattfinden.

Gleichwohl traf Karl alle Anordnungen, um mit seinen hundert ausbedungenen Rittern am 1. Juni auf dem Kampfplatz erscheinen zu können. Und mit ihm begab sich im Mai an der Spitze eines ansehnlichen Heeres König Philipp nach Bordeaux, obwohl das päpstliche Verbot auch ihm zugegangen war ²⁾.

Hatte König Karl seine Reise nach Frankreich beschleunigt, so dehnte Don Pedro, um in dessen Abwesenheit die gewonnene Macht zu befestigen und über Calabrien hinaus zu erweitern, seinen Aufenthalt auf Sicilien möglichst lange aus. Da war es ein erheblicher Fortschritt, daß ihm alsbald nach Karls Aufbruch Reggio am 22. Februar zufiel ³⁾, aber während der Monate März und April auch der einzig erhebliche. Geldmangel und Kürze der Zeit ließen es zu einem größeren Unternehmen nicht kommen. Mochten nun auch nicht alle Barone der Insel den Eindruck der Zuverlässigkeit machen, er konnte sie getrost verlassen, da der Königin Donna Costanza, welche mit ihren beiden Söhnen Don Jayme und Don Fabrique gegen Ende des verflossenen Jahres herübergekommen war, bewährte Krieger und Ratgeber, wie Ruggero di Loria und Maimo de Leontini, und der von ihm soeben zum Kanzler ernannte Giovanni di Procida zur Seite standen ⁴⁾.

Am 6. Mai schiffte er sich in Trapani ein und landete nach einem kurzen Aufenthalt zu Collo ⁵⁾ am 17. zu Valencia. Am 1. Mai hatte er von Trapani aus seinen Vertrauten

1) Rymer, 627, vom 4. April.

2) Langlois, 142. 143.

3) Jacobi Aurie, Annl. 299.

4) Trapani, 4. Mai, De rebus regni Sic., 640.

5) Muntaner, cap. 85.

Pedro Davivar beauftragt, sich mit einer möglichst großen Ausrüstung von Rittern am 1. Juni zu Bordeaux einzufinden, da es ihm in diesem Teile der Gascogne nicht an Feinden fehle. Er möge den für ihn sichersten Weg einschlagen, welchen er selbst einschlagen würde, wisse er noch nicht ¹⁾).

Am 6. Mai hatte der Erbinfant zu Zaragoza sichere Nachricht von der Ankunft seines Vaters, dessen Befehlen gemäß er den Edlen Poncio di Ugone, Grafen von Ampuria und achtundvierzig Edle des Königreiches aufforderte, sich am 18. Mai zu Lerida und weitere achtundvierzig Vasallen, sich mit voller Ausrüstung zu Huesca einzufinden, um sich dem König auf dem Wege nach Bordeaux anzuschließen ²⁾).

Da der nächste Weg durch Navarra führte, suchte der Erbinfant bei dem Statthalter Clemenz de Alueto freien Durchzug nach. Am 26. Mai gaben vor ihm zu Taragona dessen Gesandte die Erklärung ab, es könne derselbe auf Grund eines ihm vor einem Monat durch den König von Frankreich zugegangenen Befehls den Durchzug von Rossen und Rüstungen nicht gestatten. Übrigens würde er die nachgesuchte Erlaubnis nie erteilt haben, da jene Ritter gegen den König Karl geschickt würden, den Onkel der Königin Johanna von Navarra und des Königs von Frankreich ³⁾).

Trotz alledem war Don Pedro entschlossen, sich zu rechter Zeit zum Kampf zu stellen und den Weg durch Navarra zu nehmen, während die zum Zweikampf aufgebotenen Ritter den ihnen sichersten Weg, vermutlich durch Bearn, einschlagen sollten ⁴⁾. Um unerkannt zu bleiben, mußte ihn ein Kaufmann

1) De rebus regni Sic., p. 700.

2) Ebd., p. 702 ff.

3) Ebd., p. 705.

4) Mandat des Erbinfanten vom 28. Mai 1283 (Carini, 151) für die „militi che deveano recarsi alla pugna di Bordeaux, — vadano per locum per quem securius ire poterunt ad locum predictum.“ Daß Don Pedro durch Navarra ging, sagt ausdrücklich der Verfasser der *crónica* Don Alfonsos X., und aus Muntaners Erzählung muß man es schließen. Pferde und Ausrüstung des Königs sollten durch Bearn gehen, für sie hatte der Infant am 20. Mai bei dem Visconte Gaston freien

aus Saragoza, namens Domingo de la Figuera ¹⁾, ein ihm ergebenere redlicher Mann, welcher mit Pferden nach der Gasconne und nach Navarra Handel trieb und aus langer Erfahrung alle Seitenwege im Gebirge wie in der Ebene kannte, als Knappe mit sich nehmen. Gewagt war das Unternehmen gleichwohl. Doch gelangten sie sicher bis zwei Meilen vor Bordeaux. Hier traf Don Pedro am 31. Mai mit dem Seneschal des Königs von England Johann de Greilly zusammen ²⁾, gab sich ihm zu erkennen und erfuhr nun erst, daß König Eduard sich geweigert hatte, die ihm zuge dachte Rolle zu übernehmen, der Seneschal ihm demgemäß keine Sicherheit gewähren konnte, zumal die Könige von Frankreich und Sicilien mit ihrer ganzen Macht bei Bordeaux lagerten ³⁾.

Und bei dieser Lage der Dinge sollte Don Pedro, wie man sich später erzählte, es gewagt haben, am 1. Juni den Kampfplatz zu betreten, und ihn dreimal mit dem Ruf zu durch-

Durchzug bis Cleron, von hier ab bis Bordeaux bei dem Seneschal Johann de Greilly nachgesucht. (Carini, 146.) Mit Bezug auf diese Stelle behauptet Langlois (p. 144) irrtümlich von Don Pedro, als ob er durch Bearn gegangen sei: „Il fit disposer des relais des frontières d'Aragon jusqu'à Bordeaux.“

1) So nennen ihn übereinstimmend Muntaner (cap. 89) und Cronica del rey D. Alfonso X. (cap. 77).

2) Schreiben G. de Maumonts an den Abt von Moissac, Juni 1283: „die precedenti (31. Mai) ad duas leucas de Burdigala domino Joanni de Greilli, senescallo Vasconie, fuerit locutus in propria persona.“ Langlois, 443.

3) Schreiben Don Pedros an den Infanten Don Juan von Castilien, Saragoza, 20. Juni 1283 (De rebus regni Siciliae, 707): „Llegamos personalmente a Bordell et fizimos nuestra presentacio al Seneschal del rey Dinglatierra, mas per que el rey Dinglatierra avia desmandada la batayla end avia fecho so mandamiento al Seneschal no la quiso prender el Seneschal ne assegurar niu podiera qual el re de Francia et el rey Karlos eran y con todo lor poder.“ Am 10. Febr. 1284 schrieb Don Pedro zu seiner Rechtfertigung (Carini, 53): „Non é protervo, contumace o ribelle un litigante, a cui non fu designato un luogo competente, idoneo e sicuro per comparire all' esame del guidice.“

reiten: „Ich bin Don Pedro, König von Aragon.“ Er würde sicherlich für diese Verwegenheit mit dem Verlust seiner Freiheit haben büßen müssen¹⁾. Die Bezeugung seines rechtzeitigen Erscheinens durch den englischen Seneschal reichte aus, um alle Welt davon zu überzeugen, so weit sie zu überzeugen war, daß er alles gethan hatte, wozu er nach den Vereinbarungen der zwölf Delegierten verpflichtet war, ja mehr als das, denn für beide Teile war die Verpflichtung, auf dem Kampfplatz zu erscheinen schon durch die Absage des Königs von England aufgehoben, der allein nach dem Abkommen über ihn zu bestimmen hatte. Den Königen Philipp und Karl konnte diese Absage nicht unbekannt geblieben sein, was hatten sie also in Bordeaux zu suchen? Entweder rechneten sie darauf mit ihrer überlegenen Macht sich Don Pedros, welchem der englische Schutz fehlte, zu bemächtigen, oder ihn, wenn er fortbliebe, für besiegt zu erklären. Und das that König Karl²⁾.

1) Muntaner, cap. 90. — D'Escot, cap. 104. — Marino Sanudo, p. 152. — Auch die zweite vita Martini IV (Mur. III, 610), deren Verfasser den der älteren Vita der Unglaubwürdigkeit zeihet — „Auctor ille particulariter loquens super isto negotio non est credendus“ — giebt die Erzählung von dem dreimaligen Durchreiten des Kampfplatzes wieder, welcher es auch in der neuesten Zeit trotz der Publicationen Carinis und der Documenti inediti estratti dall' archivio della corona d'Aragona (de rebus regni Siciliae) nicht an Vertretern gefehlt hat. Zu ihnen gehört auch Langlois; „puis“ — sagt er p. 144 — „après avoir fait le tour de la lice, il s'enfuit dans son pays.“ — Von den Chronisten, die in erschöpfender Weise zusammenzustellen nutzlos wäre, geben den Sachverhalt noch am besten Guill. de Nangis, anno 1283, Salimbene de Adamo, p. 296, und Annal. Toledanos III, 413. — Jacobi Aurie Annl., p. 299, heben hervor, daß Don Pedro erst zu Bordeaux von dem Verbot des Papstes Kenntnis erhalten habe. — So lehrreich diese Duellgeschichte ist, hat sie in neuerer Zeit doch nur oberflächliche und unzutreffende Behandlung gefunden, zuletzt in dem Aufsatz von S. Zimmermann, Der Zweikampf in der Gesch. der west-europäischen Völker (Raumer, Hist. Taschenbuch 1879, S. 315).

2) Jacobi Aurie Annl., p. 299: „Dictus vero rex Karolus per universas nationes litteras intimavit, sicut ipse die statuta fuerat in Bordilla, rex vero Aragonum minime voluerit interesse.“ Die Behauptung G. de Maumonts in seinem Schreiben an den Abt von Moissac

Auch den Vorteil hatte König Philipp von diesem Trugspiel, daß er alsbald einen ansehnlichen Teil seiner bei Bordeaux versammelten Streitkräfte in Navarra einrücken lassen konnte, um je nach den Umständen entweder Don Pedro oder Don Sancho von Castilien anzugreifen ¹⁾. Ersterer war am 1. Juni bereits zu Bayonne, von wo aus er seine noch unterwegs befindlichen Vasallen zurückbeordnete. Über Fuenterrabia und Vitoria eilte er nach Logroño, vereinte sich hier mit Don Sancho und wehrte mit ihm die Navarresen und Franzosen ab. Ebenso gelang es ihnen, einen Angriff auf Taragona zu vereiteln, den diese von Tudela aus in Verbindung mit Don Juan Nuñez de Lara, durch seine Gemahlin Doña Theresia Alvarez de Azagra Herr von Albarracin und mächtigster Anhänger der de la Cerda in Castilien, unternahmen. Die Franzosen mußten nach Pamplona zurück ²⁾.

Den kläglichsten Ausgang hatte inzwischen die provenzalische Flotte genommen, von der sich Karl von Anjou so viel ver-

(Langlois, 443), daß Don Pedro gar keinen Grund zu Befürchtungen gehabt habe, cum habeat litteras domini regis Sicilie de securo et salvo conducto, et dominus noster rex nunciis eius, qui propter hoc venerunt, obtulit se daturum eidem litteras suas de salvo et securo conducto et securitatem juvari facere ab omnibus baronibus qui erant Burdegale cum eodem“, ist völlig aus der Luft gegriffen. Karl brauchte nicht noch Sicherheitsbriefe auszustellen, er war durch das Abkommen verpflichtet, Don Pedro und sein Gefolge während des Aufenthaltes zu Bordeaux und acht Tage danach unangefochten zu lassen. Wenn König Philipp anderseits geneigt gewesen wäre, einen Geleitsbrief auszustellen, so brauchte er den Durchzug durch Navarra nicht zu verwehren. Für ihn gab es garnicht mehr einen König von Aragon, der Don Pedro hieß. — Langlois, 144, vertritt die Behauptung Maumonts und führt gleichwohl aus Saint-Priest IV, 227, ein Schreiben Don Pedros an Papst und Kardinäle an vom 13. Febr. 1283 (es gehört vielmehr in das Jahr 1284), worin er sich darüber beklagt, daß seine Gesandten den Nachstellungen der Könige Philipp und Karl ausgesetzt seien.

1) Schreiben G. de Maumonts: „Mittit tamen nihilominus (obwohl die Antwort des Papstes noch zu erwarten war) exnunc magnam multitudinem armatorum etc.“

2) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 596. 624.

sprach. Bei Malta, dessen Kastell sie entsetzen sollte, überraschte sie Ruggero di Loria am 8. Juni und schlug sie vernichtend ¹⁾.

Indessen war, was von Navarra aus geschah, nur ein schwaches Vorspiel zu dem gewaltigen Kriege, welcher über Aragon und zugleich über Sicilien entscheiden sollte. Der Unterstützung der römischen Kurie gewiß, rüstete König Philipp zu Wasser und zu Lande und gewann Bundesgenossen, die Don Pedro nicht weniger gefährlich werden konnten als Don Juan Nuffez de Lara. Schon Ende November 1281 hatte er die Gräfin von Foix, deren Gemahl in Aragon gefangen saß, insofern gewonnen, als sie ihm bis zu dessen Freilassung sämtliche Schlösser der Grafschaft, um sie vor Don Pedro zu sichern, gegen eine Rente einräumte. Weiter nahm am 18. August 1283 Don Jaime von Mallorca, dessen Hilfe Don Pedro eben erst, Ende Juni, gegen König Philipp aufgerufen hatte, die Herrschaft Montpellier von diesen zu Lehen ²⁾. Er hatte seinem Bruder erklärt, er sei durch den mit ihm abgeschlossenen Vertrag nicht verpflichtet, ihn in diesem Kriege zu unterstützen, den er ohne seinen Rat und Willen durch Eroberung des Königreiches Sicilien, des Patrimoniums der römischen Kirche widerrechtlich heraufbeschworen habe. Und noch viel wirksamere Kräfte gab es in Aragon selbst, welche, indem sie, wie wir sehen werden, sich dem König entzogen, Frankreich wesentliche Dienste leisteten.

So aussichtslos bei dieser Lage der Dinge alle Versuche, den Frieden zu vermitteln, auch sein mußten, König Eduard von England unternahm sie gleichwohl. Er hatte allen Anlaß, der Eroberung Aragon's durch den König von Frankreich als Vasall der römischen Kurie entgegenzuwirken. Für ihn blieb denn auch Don Pedro König von Aragon und trotz des päpst-

1) Amari, *Vespero Sicil.* Ottava ediz. I, 261. — Caravelli, *La prima battaglia di Ruggero di Lauria*, *Illustr. Italiana* II. Jg. Nr. 33.

2) *Histoire de Languedoc* VI, 205. — Carini, p. 50. — Langlois, p. 146. — *Proceso contra el rey de Mallorca*, *Colecc. de doc. ined. de Aragon*, 29. 39.

lichen Verbots hielt er an dem Verlöbniß fest, welches am 14. August 1282 zwischen seiner Tochter der Prinzessin Alienor und dessen Erstgeborenen, Don Alfonso, vollzogen worden war ¹⁾).

Don Pedro nahm mit Dank die Vermittelung an. Er habe, erklärte er, Eduards Bevollmächtigtem, Anton Bek, den König von Frankreich nicht beleidigt und kenne nicht den Grund seines Unwillens ²⁾. Die Bemühungen Eduards blieben auch nicht ohne Unterstützung seitens der französischen Geistlichkeit. Welche Täuschung aber, wenn er etwa hoffte, es werde der Papst im Interesse des Kreuzzuges nach dem heiligen Lande, zu welchem er ihn drängte, seine Friedensbestrebungen befördern. Seine nach der Gascogne geschickten Gesandten wurden vom päpstlichen Legaten zurückgewiesen ³⁾.

Mit wahren Eifer verfolgte Martin allein den Kreuzzug gegen Don Pedro. Gleichwohl scheint er mit der Stellung der Bedingungen, von deren Annahme er die Übertragung der Krone Aragon's an Frankreich abhängig machte, nicht gerade Eile gehabt zu haben, denn erst am 27. August fertigte er sie für seinen Legaten aus. Das Königreich Aragon und die Grafschaft Barcelona sollten als päpstliches Lehen gegen einen Jahreszins von fünfhundert Pfund, demjenigen von Philipps Söhnen übertragen werden, welchen dieser mit Ausschluß des Erbprinzen bestimmen werde. Ist der Erwählte minderjährig, so hat Philipp sich schriftlich zu verpflichten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß der Betreffende bei erlangter Volljährigkeit alle von der Kurie gestellten Bedingungen auf sich nehme und erfülle. Gelangt in Zukunft ein König oder eine Königin Aragon's in den Besitz eines der Königreiche Frankreich, Castilien, Leon oder England und will er es nicht aufgeben, so ist er gehalten, Aragon und die Grafschaft an die Kurie zurückzugeben ⁴⁾. Eine

1) Rymer, p. 615. Schreiben Don Pedros an König Eduard, Barcelona, 6. Febr. 1284; Carini, p. 52.

2) Carini, p. 51, Logroño, 2. Juli 1283.

3) Schreiben Eduards an den Abt von St. Denis, d. 12. Jan. 1284: „Nuntii nostri, quos nuper in Vasconiam destinavimus etc. Rymer, 637.

4) Rymer, 632.

Vereinigung von Aragon und Castilien war dadurch für alle Zeiten unmöglich gemacht. Die Könige *papali gracia* mehrten sich. Es mehrte sich das *Patrimonium Petri*. Wo blieb die erkämpfte Freiheit Siciliens, wenn Aragon französisch wurde?

Indessen machte König Philipp die Annahme der ihm gestellten Bedingungen von der Entscheidung der Prälaten und Barone abhängig. Kurz vor Mitte November traten sie zu Bourges zusammen ¹⁾ und wurden dahin schlüssig, dem Papst eine ganze Reihe Gegenforderungen zu stellen. Er sollte die Zehnten nicht nur aus Frankreich sondern aus allen christlichen Ländern oder wenigstens für vier Jahre aus den Diöcesen Cambrai, Lüttich, Metz, Toul, Verdun, Bienne, Aiz, Rhon und Besançon gewähren, auch das Kreuz predigen lassen und von der Forderung einer schriftlichen Verpflichtung seitens des Königs absehen. Hatte Martin gefordert, es solle der zukünftige König von Aragon alle alten Gewohnheiten dieses Reiches bestätigen, diejenigen aber aufheben, welche gegen die kanonischen Satzungen eingeführt wären, so hatten Prälaten und Barone gegen diese Forderung einzuwenden, es würde die Prüfung, welche Gesetze den Kanones zuwider liefen, zu endlosen Diskussionen Anlaß geben.

Bei weitem die wichtigste Forderung war aber, daß der Papst dem König, wenn dieser sich nur darauf beschränkte, der Kirche gegen Pedro von Aragon Hilfe zu leisten, dieselben Unterstützungen gewähren sollte, wie wenn er die Krone für einen seiner Söhne angenommen hätte ²⁾.

In der bittersten Stimmung über die ihm durch eine Gesandtschaft überbrachten Artikel schrieb der Papst dem König: „Über Deine Ergebenheit und Standhaftigkeit habe ich mich nicht zu beschweren, wohl aber klage ich diejenigen an, welche eine Unternehmung, der sie im geheimen widerstreben, durch diese strafbaren Artikel zu vereiteln suchen. Welch ein Triumph

1) Annl. de Saint-Martial. Bouquet XXI, 804. — Maurice de Craon an König Eduard, 10. März 1284, bei Langlois, 448.

2) Langlois, 147 sqq.

für Deine Feinde! Welch eine Schande für die französische Nation, wenn Du Deine Pläne aufgibst.“

Er war aber so klug einzusehen, daß es nur ein Mittel gab, der Kurie den weltlichen Besitz des Königreiches Sicilien zu erhalten und den Aragonens dazu zu erwerben, wenn er derjenigen weltlichen Macht, welche allein es zu erobern imstande war, das zugestand, was sie forderte.

Als unerhört wies er die zuletzt genannte Forderung von sich, gewährte die übrigen aber größtenteils: die Erhebung der nachgesuchten Zehnten auf vier Jahre von dem Augenblick an, da die Annahme der Krone Aragonens erfolgt sein würde, mit Ausschluß der Diöcese von Cambrai, deren Zehnten bereits für das Königreich Sicilien bestimmt worden waren. Doch fügte er als Ersatz die Provinzen von Embrun und Tarentaise hinzu. Er verzichtete ferner auf eine schriftliche Verpflichtung König Philipps und forderte die Aufhebung nur derjenigen aragonesischen Gewohnheiten, welche nicht ohne Begehung einer Todsünde und Gefährdung des Seelenheils beobachtet werden könnten ¹⁾.

Diese Beschlüsse faßte der Papsi, ohne viel zu zögern, und nicht weniger schnell waren nach der Rückkehr der französischen Gesandtschaft, welcher sich der päpstliche Notar Gilo de Castelleto anschloß, die kurz nach Mariä Reinigung (2 Febr. 1284) zum Parlament zusammengetretenen Prälaten und Barone mit ihrer Entscheidung fertig. Gegen die Stimmen derer, welche für den Frieden wirkten, erfolgte die Annahme der päpstlichen Vorschläge und damit war der Krieg beschlossen. Nächste Fastnacht (1285) sollte die Invasionsarmee in Aragon einrücken ²⁾, inzwischen aber von Navarra aus der Kampf seinen Fortgang nehmen.

1) „quae sic sunt contra canonicas sanctiones, quod absque mortali peccato et aeternae salutis interitu nequeunt observari.“ IV. id. Jan. 1284. Rymcr, 637.

2) Langlois, 447f. Schreiben des Abts von St. Denis, Mathieu de Vendôme, vom 2. März 1284 und Maurice, Seyneur de Craon, vom 10. März an Eduard von England.

Er hatte geruht, so lange in Folge der Beschlüsse von Bourges die Verhandlungen mit der römischen Kurie schwebten. In auf besonderes Gesuch des Statthalters von Navarra war ein für den Dezember mit Aragon abgeschlossener Waffenstillstand bis Ende Januar verlängert worden ¹⁾. Kaum aber war er abgelaufen, als auch die Feindseligkeiten wieder begannen.

Die Größe der drohenden Gefahr erheischte außerordentliche Rüstungen in Aragon, Catalonien und Valencia und die Bewilligung außerordentlicher Geldmittel. Von Navarra her sah sich in erster Linie Aragon bedroht und so hatten denn dessen Cortes die Ehre mit Beweisen patriotischer Opferwilligkeit voranzugehen. Bereits zum 1. September 1283 waren sie nach Taragona entboten worden. Voll Unwillen über die Eigenwilligkeit und Geheimhaltung, mit welcher der König die sicilische Unternehmung ins Werk gesetzt hatte, über die Lasten und ungewöhnlichen Steuern, welche der ferne Krieg ihnen auferlegt hatte, über die Verhängung des hart empfundenen Interdikts, hielten sie Land und Leute für nicht so schwer gefährdet als ihre ständischen Freiheiten. Sie trugen dem König alle ihre Beschwerden vor, und verlangten, er möge sich mit ihnen über den von Frankreich her drohenden Krieg beraten ²⁾. In den ersten Zeiten seiner Regierung hatte Don Pedro, wie wir sahen, mit Aufständen in Catalonien zu kämpfen. Dagegen herrschte in Aragon Ruhe. Die Stände schienen keine Beschwerden zu haben, auch hören wir nicht, daß sie Beschwerde erhoben über die Ausrüstung der Armada, deren Ziel sie nicht kannten. Alle bewilligten dem König, sagt Muntaner, was er nur verlangte, und er schrieb Schoß und Steuern aus durch alle seine Reiche und Länder, die beliefen sich so hoch, daß man's gar nicht bestimmen kann: und seine Unterthanen waren damit ganz zufrieden ³⁾.

Daß dennoch Don Pedros Expedition nach Sicilien Un-

1) Carini, 27.

2) Zurita, lib IV., cap. 38. — Bofarull III, 427 f.

3) cap. 41.

zufriedenheit hervorrief, daran ist gar nicht zu zweifeln, bekennt doch der Erbinfant selbst dem Papst ohne allen Rückhalt, der König habe sie nach eigenem Belieben ohne sein, des Erbinfanten, und seiner Untertanen Wissen unternommen ¹⁾.

In dieser Allgemeinheit ist das aber sicherlich nicht richtig, denn wir hören nicht, daß man deshalb in Catalonien und Valencia Beschwerden erhob. Aber noch viel weniger berechtigt sind die Klagen der aragonesischen Stände über den Druck des Interdikts, beklagte sich doch Papst Martin bitter darüber, daß die Bewohner der Königreiche Aragon und Valencia, der Grafschaft Barcelona und der anderen Länder des gewesenen Königs Peter die von dem päpstlichen Stuhl über sie verhängten Sentenzen verachteten und das Interdikt nicht beobachteten ¹⁾.

Das eigentliche Motiv zur Unzufriedenheit und Auflehnung der Stände Aragon's ist vielmehr darin zu suchen, daß die Behauptung Siciliens nicht ihren sondern den Interessen der benachbarten Seestaaten diene. Don Pedro hat ihnen erwidert, bis zu dieser Stunde habe er nach seinem Ermessen gehandelt, er bedürfe ihres Rates nicht, er würde ihn fordern, wenn er ihn nötig hätte. Darauf verlangten sie, er möchte ihnen die Fueros, Bräuche und Freiheiten, die sie unter seinen Vorfahren genossen hätten, von neuem bestätigen, da sie von ihm und seinen Beamten nicht beobachtet worden seien, und erhielten zur Antwort, es sei nicht an der Zeit, diese Sache jetzt auf der Cortesversammlung zu verhandeln; er sei zum Kampfe gegen die Franzosen entschlossen. Wenn er ihn beendet habe, werde er seine Schuldigkeit schon erfüllen und das thun, was er ihnen, den Cortes, schuldig sei. Damit goß der König nur Öl in das Feuer. Sie vereinten sich, Barone wie Gemeinden, — doch keineswegs alle — unter lebhafter Mitwirkung des Justitia Pedro Artafona zu einer Union, entschlossen, den König, falls er es mit Gewalt gegen sie wagen wollte, nicht länger als ihren Herrn anzuerkennen, seinen Sohn Don Al-

1) Vgl. S. 32, Anm. 1.

2) Bulle an den Erzbischof von Narbonne, vom 13. Januar 1284, Annl. eccl., § 11.

fonso als König anzuerkennen, um mit ihm Don Pedro aus dem Lande zu treiben und, falls er sich dessen weigere, ihn und seine ganze Familie vom Throne auszuschließen. Wer aber in Aragon, Valencia, Ribagorza und Teruel diesen Beschlüssen seine Zustimmung versagen würde, den wollten sie verfolgen und seiner Güter berauben. Don Pedro vertagte die Cortes zum 3. Oktober nach Zaragoza mit der beruhigenden Erklärung, dort ihre Klagen anhören und in einer solchen Weise abstellen zu wollen, daß sie erkennen sollten, daß keiner seiner Vorfahren ihre Freiheiten zu wahren aufrichtiger bestrebt gewesen sei als er. Wirklich gewährte er ihnen in dem privilegio general schon am 3. Oktober alle ihre Forderungen, darunter auch die, daß der König in allen Kriegen und Reichsangelegenheiten Ricoshombres, Mesnaderos, Caballeros, Infanzones und Vertreter von Städten und Flecken zurate zu ziehen habe. Trotzdem erneuten sie die Union von Taragona, gaben sich Burgen und Flecken zum Unterpfande und ernannten Konservatoren für Valencia wie für Aragon. Sie weigerten sich, dem Könige das Monebaje vor auszubezahlen, obschon er ihnen zusagte, dafür den gesetzlichen Termin der späteren Erhebung hinauschieben zu wollen und vereinigten sich schließlich dahin, zum Epiphaniensfest bewaffnet zu erscheinen, um nötigenfalls ihre Freiheiten verteidigen zu können. Kaum glaublich, daß der König wie es die Stände Aragons thaten, angesichts der von Frankreich her nahenden Gefahr, den inneren Konflikt auf das äußerste zu treiben hätte Willens sein sollen. Womit sollte er seine Lande verteidigen, wenn nicht mit deren Kräften? In Aragon blieb man sie ihm schuldig. Man war eben nicht seiner Ansicht, daß Mann für Mann dem Fürsten gegen den in ihr Land einbrechenden Feind folgen mußte¹⁾. Wohl aber fand er in Catalonien und Valencia, was er suchen mußte. So wenig wollten die Valencianer von der Unterordnung unter ara-

1) Carini, 167, Lerida, 15. Mai (1284): „omnes homines tenentur sequi et juvare principem contra gentes extraneas intrantes in terram suam.

gonische Gesetze wissen, daß sie die eigenen beschwuren und verkündeten, es solle jeder, der sie nicht anerkenne, innerhalb zehn Tagen das Reich verlassen. Gleich willig fand er die Catalonier, denen er am 11. Januar 1284 auf der Cortesversammlung zu Barcelona ihre hergebrachten Freiheiten bestätigte ¹⁾. Mit ihrer Hilfe wollte er Anfang Februar, nach Ablauf des Waffenstillstandes, den Franzosen entgegengehen, auch sollten sich zu Exea die Aragonesen mit ihm vereinigen. Die Unionisten aber hielten vielmehr die Catalonier als die Franzosen für ihre Feinde; noch bevor Don Pedro mit dem Governor von Navarra Waffenstillstand abgeschlossen, hatten sie durch einen Gesandten mit den Navarresen über Einstellung der Feindseligkeiten in den Grenzlanden unterhandeln lassen, nun ließen sie dem König sagen, sie würden sich dem Einmarsch der Catalonier in ihr Reich selbst mit Gewalt entgegensetzen, da sie sicher wüßten, daß es ihm nicht um den Krieg mit Navarra zu thun sei, sondern um die Unterstützung der Aragonesen, welche sich der Union nicht angeschlossen hatten. Sie drangen wiederholt auf die Abstellung ihrer Beschwerden, auf die Entbindung der Valencianer von ihrem Eide und auf die Wiedereinsetzung des Justitia. Den Überbringern dieser Botschaft gab er am 19. März zu Verida unter dem Eindruck höchst beunruhigender Nachrichten aus dem Süden Aragoniens die beruhigendsten Erklärungen: er berief die Stände nach Saragoza, dort wollte er alle ihre Forderungen erfüllen ²⁾.

Zu Albarracin empörte sich im Einverständnis mit den Franzosen der mächtigste Anhänger der de la Cerda in Castilien, Don Juan Nuñez de Lara. Mit vierhundert Reifigen war er von Navarra her in der Absicht erschienen mit Benützung der durch die Unionisten hervorgerufenen Erregung und Unzufriedenheit Don Pedro von einem Zuge gegen Navarra abzuhalten und dadurch den Einbruch der Franzosen zu erleichtern. Indessen brach Don Pedro, um diese Gefahr im

1) Bofarull III, 427.

2) Zurita, lib. IV, cap. 40.

Keim zu ersicken, mit Streitkräften aus Valencia, Catalonien und Castilien ohne Zeitverlust auf Albarracin zu belagern, das der überraschte Don Juan Nuñez zur Nachtzeit unter dem Vorgeben verließ, Streitkräfte aus Navarra herbeizuholen.

Inzwischen waren die Cortes zu Zaragoza zusammengetreten. Als der König nicht erschien, überschiedten sie ihm nochmals ihre Forderungen mit dem Erbieten, ihm, wenn er sie erfülle, als ihrem König und Herrn dienen zu wollen, wie es Vasallen zukomme. Und ohne seine Antwort abzuwarten, schickten sie Gesandte an den Papst mit der Bitte, das auf dem Königreich schwer lastende Interdict aufzuheben. Sie erließen Mandate an diejenigen Flecken desselben, welche sich der Union angeschlossen hatten, dem König nicht eher Kriegsdienste zu leisten, bis er ihre Forderungen erfüllt habe. Sie beschloßen, am zweiten Sonntag des Monats Mai sich in Zaragoza zu vereinigen, um gegen die Personen zu verfahren, welche nicht erschienen wären und erklärten die Räte einiger Orte für Rebellen ¹⁾.

Vergebens waren alle Aufgebote des Königs an die Ricoshombres Aragon's, ihn bei der Belagerung von Albarracin zu unterstützen, wie es Teruel, Daroca, Calatayud und andere Gemeinden thaten. Erklärte er ihnen, es sei ihm vor dem Kastell nicht um seinen Vorteil, sondern um das Wohl des Landes zu thun, so erklärten sie ihm, sie würden nicht eher kommen, bis er erfüllt hätte, was er geschworen habe ²⁾. Da erschien er anfangs Mai mit dem Infanten Don Alfonso zu Zaragoza vor den Cortes und bestätigte das dem Königreich Aragon und Valencia erteilte Privilegio general, ohne dadurch die Unionisten für seine Dienste gewonnen zu haben. Ihrer Verfolgung waren vielmehr nach wie vor diejenigen ausgesetzt, mit deren Hilfe er bis Ende August die Besatzung von Albarracin dahin brachte, daß sie sich bei äußerstem Mangel zur Übergabe verpflichtete, wenn Don Juan Nuñez de Lara bis zum 14. September sie nicht entsetzt hätte ³⁾. Nach erfolgter

1) Zurita, lib. IV, cap. 46.

2) Carini, 33.

3) Carini, 16. Schreiben Don Pedros, Teruel, 30. Aug.

Unterwerfung zog der König gegen Navarra, belagerte bis zum Eintritt des Winters Tudela, welches Don Juan Nuñez mit starker Besatzung verteidigte und ging nach einigen Verheerungszügen und Befestigung von Tarragona, Creta und anderer Grenzorte im November nach Zaragoza zurück. Auch für diese Unternehmungen hatten die Unionisten ihre Hilfe versagt. Sie verlangten die Restitution der ihnen seit der Regierung Don James entzogenen Güter. Don Pedro wiederholte die Zusicherung, sich der Entscheidung des Justitia von Aragon unterwerfen zu wollen. Im Lager vor Tudela sprach er ihnen das Recht zu, sich zur Herstellung des allgemeinen Friedens in einer Hermandad eidlich zu verbinden. Er gebot den der Union feindlichen Gemeinden, wie der von Cataluhud, sich ihr anzuschließen und berief auf den 31. Januar 1285 die Cortes nach Zaragoza. Aber weder hier noch zu Huesca kam es trotz der lebhaftesten Mahnungen Don Pedros zu einer Ausgleichung. Die Unionisten traten gegen Ende März zu Zuera zusammen und forderten des Königs oder seines Procurators Gegenwart vor Gericht. Er wies sie auf die Gefahren hin, denen zu begegnen er verpflichtet sei. Darauf ging der Justitia an die Arbeit und verkündete in contumacia des Königs seine Sentenzen, indem er ihn theils verurteilte, theils absolvierte ¹⁾. Auf wiederholtes Gesuch ernannte Don Pedro einen aragonesischen Ritter zum Justitia in Valencia und ordnete dessen Bewohner dem Fuero Aragons unter. Die Unionisten hatten aber nach wie vor für Valencia und Catalonien weder Geld noch Waffen. Sollte es ihnen unbekannt geblieben sein, daß der Papst vom König von Frankreich die Bestätigung aller ihrer alten Gewohnheiten ausbedungen hatte?

Errangen die Franzosen Erfolge, welche der Großartigkeit ihrer Heeresausrüstungen entsprachen, so erfüllten sich sicherlich an dem Hause Aragon die Drohungen der Unionisten. Diese kamen aber nicht dazu, unter päpstlich-französischer Herrschaft bessere oder gleich schlechte Erfahrungen zu machen, wie sie die Sicilianer gemacht hatten.

Am 5. Juni 1284 hatte der Statthalter Karl von Salerno,



da er sich, ohne die Ankunft König Karls mit der provencalischen Flotte abzuwarten, auf der Höhe des Golfs von Neapel von der französischen Ritterschaft zum Kampf gegen die von Ruggero di Loria geführte aragonesisch-sicilische Forttreiben ließ, seine Flotte und Freiheit eingebüßt¹⁾. Das war das erste Glied in einer schweren Kette völlig mißglückter Unternehmungen. Auch die Eroberung Albarracins durch Don Pedro gehört dazu.

Am 7. Januar 1285 erlag zu Foggia Karl von Anjou einem zehrenden Fieber. Am 28. März verschied zu Perugia Papst Martin IV. Vier Tage zuvor, in der Osternacht, hatte König Philipp mit über 16,000 Rittern, 18,000 Armbrustschützen, 100,000 Fußgängern und einem diesen Streitmassen entsprechenden gewaltigen Proviantzuge von Toulouse aus den allein durch seinen tragischen Ausgang denkwürdigen Eroberungszug angetreten²⁾. Nicht Aragon galt er, dessen Stände der König von Frankreich gar nicht anders, denn als natürliche Bundesgenossen ansehen konnte. Die Macht des Sicilien allein gefährlichen, feetüchtigen Cataloniens sollte getroffen werden. Da war es ein erstes Mißglücken, daß Don Jayme sich von seinem Bruder in Perpignan überraschen ließ: er wurde mit Gemahlin und Söhnen dessen Gefangener, doch glückte es ihm, zu entkommen und sich zu seinem Bundesgenossen zu retten³⁾. Ein weiteres Mißglücken, daß die französischen Heermassen sich vier Wochen und darüber durch Don Pedro mit einer nur

1) Itmari, *Vespro Sicil.* — D. Hartwig, *Der Krieg der sicilischen Vesper*, Deutsche Rundschau, 1888, S. 194.

2) D'Escloit, cap. 131 u. 137. — Die *Annl. Januens*, 293, verzeichnen: homines ad osbergos 20,000, quilibet habent equos 4, et galeas 100. Dazu zahllose Fußgänger.

3) D'Escloit, cap. 134. — Don Jaymes Bericht in der Urkunde vom 23. August 1295. Darin beschuldigt er den Bruder, zur Nachtzeit in die Villa Perpignan, wo er schwer krank gelegen, mit bewaffneter Macht eingebrungen zu sein, nachdem er drei Tage zuvor einen Ritter an ihn abgeschickt habe „ad visitandum nos et consolandum et offerendum nobis omnia, quae nobis grata esse possent.“ *Proceso contra el rey de Mallorca*, 40.

spärlichen Mannschaft am Paß von Panizas aufgehalten sahen, bis ihnen am 20. Juni ein der Gegend kundiger Klosterbruder den Weg nach Catalonien durch einen in der Nachbarschaft versteckten und darum nur schwach besetzten Engpaß verriet ¹⁾. Einen ersten Beweis von der Widerstandsfähigkeit der Catalonier erhielten sie dann vor den Kastell Uxer: vierzehn Stürme gehörten dazu, es zu brechen. Einen noch stärkeren vor der Festung Girona, deren Verteidigung Don Pedro dem tapferen Vizgrafen von Cardona, Raimund Folch, anvertraut hatte. Für den neuen König von Aragon, den vom päpstlichen Legaten zu Uxer gekrönten Prinzen Karl, schritten die Franzosen am 27. Juni zur Belagerung, und erst nach der heldenmüthigsten Gegenwehr, nachdem Mauern und Thürme zerstört waren, verstand sich der Vizgraf mit Zustimmung des Königs und gegen freien Abzug der erschöpften und durch Krankheit gelichteten Besatzung Ende August zur Übergabe ²⁾. Welch ein kümmerlicher Sieg, erkauft durch entsetzliche Verluste an Menschenleben, zu Wasser und zu Lande; 150 Galeeren und zahllose Transportschiffe waren zugleich zur Verpflegung des Heeres und zur Eroberung catalonischer Seestädte erschienen. Da die catalonische Flotte sich noch in den sicilischen Gewässern befand, rüsteten diese, voran Barcelona, in wenig Tagen elf Galeeren aus. Mit ihnen schlug der Admiral Ramon Marquet zwei- undvierzig gegen Barcelona ausgesandte Galeeren. Darauf wurden auch die Mannschaften der im Golf von Rosas stationierenden Flotte von der Seuche heimgesucht, welche im Lager von Girona die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. An weitere Unternehmungen war nicht zu denken. Girona war der einzige Gewinnst, aber wie lange. Im September erschien mit sechsunddreißig Galeeren Ruggero Loria zu Barcelona, zog andere Fahrzeuge an sich, überfiel in der Nacht die fran-

1) Am 3. Mai verübete Don Pedro aus Figueras den Anmarsch der Franzosen von Roussillon her, zu Panizas finden wir ihn urkundlich vom 7. Mai bis 6. Juni, Carini, 78f. Er hatte Unterhalt auf vier Monate.

2) Schreiben Don Pedros an König Don Sancho von Castilien, Barcelona, 14. Okt. 1285, Carini, 60.

zöfische Flotte und vernichtete sie fast gänzlich. In Girona erkrankte König Philipp. Mit Zurücklassung einer Besatzung und des größten Theils der Beute, da die Kastiere gefallen waren, mußten die elenden Reste des gewaltigen Heeres unter wachsenden Gefahren den Rückzug antreten. Abermals stand bei dem Engpaß von Panizas Don Pedro. Endlich hatten sich ihm die meisten Barone Aragon's angeschlossen. Das Schicksal des Königs von Frankreich ruhte in seiner Hand. Da verschied der Totfranke am 23. September im Hause des Ritters Simon von Villanova, unweit Villanova, keine halbe Meile weit von Peralada, dem Geburtsort Ramon Muntaners. Die Königin und den landlosen König von Aragon mit dem Leichnam seines Vaters und viertausend Reitern ließ Don Pedro ziehen, überfiel aber die Hauptmasse des Heeres, schlug sie vernichtend am 30. September und 1. Oktober und verfolgte die Flüchtigen bis nach Ruffillon hinein¹⁾. Auch Girona, der

1) Muntaner, cap. 138. Dagegen behauptet D'Escot, cap. 167, daß der König erst zu Perpignan gestorben sei: „alguns digueren“, sagt er, „que mori a Castello de Ampuries; e altres deyen que mori a Vila-Nova prop Peralada; e altres deyen que mori al passant del coll de Panisars, en la gabia hon lo portavem malalt; mas la primera raho es pus vera.“ Hierzu bemerkt Buchon, p. 731, ohne Beweisführung: „Bernard d'Escot a raison.“ Diese haben dann die Bearbeiter der *histoire générale de Languedoc* übernommen (Tome VI, 369); erschöpfend und völlig überzeugend ist sie durchaus nicht, gleichwohl hat das von ihnen gewonnene Resultat, daß König Philipp am 5. Okt. zu Perpignan gestorben sei, allgemeine Geltung gefunden. Dagegen ist von Entscheidung der von Carini (p. 60) herausgegebene Bericht Don Pedros an die Könige von Castilien und Portugal u. s. w. aus Barcelona vom 14. Okt. 1285: „Nam rex prefatus“ — schreibt er — „diu in partibus istis infirmitate retentus viam universae carnis ingrediens diem clausit extremum suosque complices hostes nostros immo verius hostes dei de regni nostri finibus expellentes — die dominica post festum sancti michaelis et die lune sequenti vicimus.“ König Philipp ist also vor dem 30. Sept. gestorben. Vom 21. Sept. besitzen wir ein Diplom desselben, „in castris ante Villamnovam Impuriarum“; nach einem Schreiben des Grafen von Foix vom 22., gleichfalls aus Villanova, wird er noch an diesem Tage gelebt haben. Am 23. (IX. Kal. Oct.) ist er apud Castilionem Impuriarum nach dem *Chronic. Barcin* I. u. II.

einziges Gewinnst, mußte in wenigen Tagen preisgegeben werden. Als bald belagert und ohne zureichende Lebensmittel, verstand sich die Besatzung zur Übergabe für den Fall, daß sie in zwanzig Tagen keine Hilfe erhielt¹⁾. Wo sollte sie herkommen? So schwer getroffen war Frankreich durch den beispiellos heillosen Ausgang dieses Kreuzzuges, daß allein schon deshalb Aragon auf lange hin sich sicher fühlen konnte.

Größere Sicherheit gab ihm Don Pedro selbst. Nicht allein daß er in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Doña Costanza den Infanten Don Jayme zu seinem Nachfolger und Erben im Königreich Sicilien bestimmte; diese Verleihung bestätigte auch, gerade da Frankreich in Catalonien einbrach, der aus der väterlichen Gewalt emanzipierte Infant Don Alfonso, indem er sich jeden Rechtsanspruch an das Königreich Sicilien, das Prinzipat von Capua und Palermo und das Dukat von Puglia samt den Inseln begab²⁾. Das geschah am 2. November 1285. An demselben Tage traf Don Pedro eine letzte Verfügung über Sicilien, die die letzte seines Lebens war.

Durch seine Verbindung mit den Franzosen hatte König Don Jayme von Mallorca seine Lehen verwirft. Gegen ihn zog unmittelbar nach deren Abzug der Erstgeborene, Don

(España sag. XXVIII, 326 u. 332) gestorben, desgl. nach Simon de Montfort, freilich zu Perpignan (hist. de Langed. VI, 379), was nicht möglich ist. Muntaner giebt nur den Monat September an. Daß er in Spanien gestorben sei, behaupten Salimbene, 350, Nicol. Specialis, lib. 2, cap. 5; die cronica del rey D. Sancho, cap. 2. — Auf Grund des Schreibens Don Pedros hat sich auch Bofarull III, 502, für Muntaners Angaben entschieden.

1) Chron. Ulianens, p. 336, bei Flores Esp. sag. 28. — Carini, 16. Schreiben Don Pedros aus Teruel, 30. August.

2) Carini, 6. Schreiben Don Pedros, Zaragoza, 18. Nov. 1284: „suo in Regno Sicile futuro successori et heredi ac generaliter locum eius tenenti.“ — p. 180: San Celedonio, 8 Maggio 1285: L'Infante Alfonso, emancipato dal patre, confermo a suo fratello l'Infante Giacomo la donazione, che Re Pietro e la Regina Costanza gli avean fatto del Regno di Sicilia etc. — p. 182: Verzicht Don Alfonso, Tarragona, 2. Nov. [1285].

Alfonso, denn infolge der gewaltigen Strapazen und Anstrengungen war König Don Pedro zu Villafranca am Fieber gefährlich erkrankt. Als jede Hoffnung auf Genesung schwand, leistete er am 2. November in Gegenwart seines Notars und mehrerer Zeugen, darunter der Erzbischof von Valencia und Hugo de Mataplana, seinem Beichtvater, dem Guardian von Villafranca, den Eid, sich in allem den Befehlen der Kirche unterwerfen zu wollen, verzichtete demgemäß und zwar auf Geheiß dieses seines Beichtvaters auf das Königreich Sicilien, gab es der römischen Kirche zurück und sprach alle Gefangene, die er unrechtmäßig in seiner Gewalt habe, frei; zu ihnen gehörte Prinz Karl von Salerno, der eben erst nach Barcelona gebracht worden war. Darauf absolvierte der Guardian den König, nahm ihn in den Schoß der Kirche wieder auf und reichte ihm das Abendmahl. Tags darauf mußte sein Notar einige Zusätze zu dem Testament vom 3. Juni 1282 machen. In diesem Edikt nennt sich Don Pedro nur König von Aragon. Er lebte noch bis zum 11. November ¹⁾).

An der Authenticität dieser letztwilligen Verfügung noch Zweifel aufrecht erhalten zu wollen, wäre verschwendete Mühe, und ebenso wenig kann die Behauptung bestehen, daß der Beichtvater den seiner Sinne schon halb beraubten König zu jener Verfügung gezwungen habe ²⁾. Hatte der Guardian einmal Macht und Gelegenheit, Zwang zu gebrauchen, so müßte man sich wundern, daß er im Interesse der Kirche den König den Verzicht auf Sicilien nicht allein für sich, sondern auch für seine Nachkommen ausstellen ließ.

1) Saint-Priest, Histoire de la conquête de Naples par Charles d'Anjou IV. 239. — Salvo Cozzo, Archivio stor. Sicil. VII, 440sq.: „dominus Rex restituit et absoluit ac restitui et absolui mandavit prefatum Regnum Sicilie Ecclesie Romane et ex nunc restituit Regnum predictum, quantum in eo est et omnes captivos cuiuscumque condicionis existant liberat.“ — Über den Inhalt des Testaments ist Muntaner (cap. 145) ebenso im unklaren wie Nicol. Specialis, lib 2, cap. 7.

2) D. Hartwig, Der Krieg der sicilischen Vesper, a. a. O., 197.

„So viel an ihm war“, gab er das Königreich Sicilien der Kirche zurück. Der Erbinfant hatte gleichfalls auf dasselbe verzichtet und die römische Kurie somit trotz der Niederlage der Franzosen durch die Trennung Aragon's von Sicilien einen erheblichen Vorteil errungen.

Sichtlich um des eigenen Seelenheils willen versöhnte sich Don Pedro in der Stunde des Abscheidens mit der Kirche ¹⁾. Ob ihm zugleich politische Erwägungen den halben Verzicht anrieten? Nach den Erfahrungen seines Lebens ist das kaum anders möglich. Das Verdienst, welches sich der ritterliche Fürst um seine hispanischen Reiche durch die siegreiche Abwehr der Franzosen erwarb, ist um so höher anzuschlagen, als ihn die aragonischen Stände im Stich ließen; wenn sie nun schon, wo es sich um die Verteidigung des heimatlichen Bodens handelte, dem Ruf ihres Königs in den Tagen der schwersten Not nicht Folge geleistet hatten, was hatte sein Nachfolger von ihnen in dem Kampf zu erhoffen, der unvermeidlich war, wenn die Kronen von Aragon und Sicilien vereint bleiben sollten? Die siciliani'sche Politik fand in Aragon ebenso wenig allgemeine und vorhaltende Begeisterung, als in Castilien die Kaiserpolitik König Don Alfonsos X. Und wo blieb, wenn die Kräfte Aragon's für Sicilien weiter angespannt wurden, die Aussicht eines weiteren siegreichen Vordringens gegen den Islam? Sollte denn Castilien den ganzen Süden an sich reißen? Von der Thatkraft des jüngst zur Herrschaft gelangten Don Sancho, der überdies die Verjümnisse seines Vaters nachzuholen hatte, war viel zu besorgen. Man kannte ja das stolze Wort, das er Abü Zufuf zu hören gab: „In der einen Hand halte ich ein Brot, in der anderen einen Stock, um jeden damit zu treffen, der es mir zu nehmen wagen sollte.“

1) „Et ipse dominus rex corpus Domini cum multa devocione et reverencia, prout ex signis devocionis manifeste aparuit, recepit, recognoscent illud esse verum corpus domini nostri Jhesu Christi Salvatoris sui et omnia alia, que fidelis debet recognoscere Christianus.“

Alfonso III.

(1285 — 1291.)

Kaum sah sich durch den Tod des Vaters der einundzwanzigjährige Don Alfonso III. auf Mallorca, dessen Besitzergreifung ihm wesentlich durch das harte Regiment seines Oheims erleichtert wurde, zur Nachfolge berufen, als er auch schon in einen Konflikt mit der aragonischen Union geriet. Er nannte sich bereits König von Aragon und machte Schenkungen. Hierauf hin faßten die Mitglieder der Union am 29. Januar 1288 in der St. Salvadorkirche zu Zaragoza den Beschluß, den Infanten Don Alfonso durch Gesandte aufzufordern, den königlichen Titel nicht eher zu führen und königliche Rechte nicht eher auszuüben, bis er nach der Weise seiner Vorfahren zu Zaragoza die Fueros und Privilegien Aragons beschworen und Krone und Ritterwürde empfangen habe ¹⁾.

Nachdem ihm auch die Bewohner von Ivizja gehuldigt hatten, war Don Alfonso zu Alicante gelandet, um zunächst zu Santas Creus die Exequien seines Vaters in aller Pracht zu feiern. Zu Murviedro konnten sich die Unionsgesandten ihres Auftrages entledigen, auf welchen er zu erwidern hatte, er sei es seiner königlichen Würde schuldig gewesen, sich König und nicht nur Infant zu nennen, da ihm der Erzbischof von Taragona, Grafen, Barone, Städte und Willen Cataloniens in ihren Briefen als König von Aragon, Mallorca und Valencia und Grafen von Barcelona angerebet hätten. Übrigens würde er in nächster Zeit erscheinen und die ihm vorgetragenen Wünsche pflichtschuldigst erfüllen.

Und so geschah es zu Zaragoza, wohin er schon von Valencia aus die Stände Aragons zum Osterfest (14. April) geladen hatte. Nach der Krönung beschwor Don Alfonso, die Fueros und Freiheiten Aragons Zeit seines Lebens halten zu wollen. Womit er aber keineswegs den Ständen insgesamt

1) Zurita, lib. IV, cap. 77.

Genüge leistete. Schon am folgenden Tage drangen eine Anzahl Ricoshombres und Profuratoren von Städten und Villen in ihn, zur Beseitigung offenkundiger großer Mißstände, vornehmlich aber in Rücksicht auf den mit der Kirche und Frankreich drohenden Krieg seinen Hof mit Rat der Cortes zu ändern. Don Alfonso erwiderte, durch keinen Fuero Aragons dazu verpflichtet zu sein, er löste, als sie mit Berufung auf ein scheinbares Recht aus der Zeit der Minderjährigkeit König Don James I. auf ihrer Forderung hartnäckig bestanden, die Cortes zwar nicht auf, verließ aber unwillig Zaragoza.

Gleichzeitig mit diesem inneren Konflikt entwickelte sich ein äußerer, hervorgerufen durch Don Alfonsos Verhalten in der sicilischen Sache. Auf Mallorca hatte er auf die eindringlichsten Vorstellungen Ruggero di Lorias ein Schriftstück ausgestellt, durch welches er sich verpflichtete, seinen Bruder James als König von Sicilien alle Zeit gegen jedermann zu verteidigen und zu unterstützen¹⁾. Weiter aber setzte er wider den letzten Willen seines Vaters die Gefangenen nicht in Freiheit. Die Gebrüder de la Cerda verblieben zu Sativa, der Prinz von Salerno zu Barcelona. Die Mitglieder der ständischen Opposition hatten also allen Anlaß, eine Erneuerung des Konfliktes mit dem Papst zu befürchten. Am 11. April 1286 verkündigte Honorius IV., der Nachfolger Martin IV. seit dem 2. April 1285, dem Könige, er würde über ihn dieselbe Sentenz verhängen, welche sein Vorgänger Martin IV. über König Don Pedro verhängt hatte, wenn er nicht zum nächsten Himmelfahrtsfest der Kirche Genugthuung geleistet hätte. Da an diesem Tage noch keine Gesandtschaft erschienen war, exkommunizierte er ihn wie seinen Bruder Don James²⁾.

Wenn aber, wie sich erwarten ließ, trotz der Exkommunikation sich der König von Aragon nicht von seinem Bruder trennte und den Prinzen von Salerno nicht freigab, womit konnte dann noch der Papst diese seine Forderungen durch-

1) Zurita, lib. IV, cap. 75.

2) Rayn., Annl. 1246, 5. 8. 11. — Guil. de Nang., Géraud I, 268.

zusehen hoffen. Unmöglich konnte er nach dem entsetzlichen Ausgang der französischen Invasion auf eine baldige Wiederholung rechnen. Der mit Frankreich drohende Krieg bestand denn auch nur in der Vorstellung der Unionsmitglieder. Einzig und allein auf dem Wege einer friedlichen Ausgleichung zwischen Frankreich und Aragon glaubte der Papst seine Absichten erreichen zu können und zwar schon vor Verhängung der Exkommunikation. Am 5. Mai schrieb er dem König Eduard von England, der sich zur Reise nach Frankreich anschickte: „Laß nicht, wir bitten Dich, von Deinem Vorhaben ab, ruhmreicher Fürst, laß nicht ab, führe es, da es Gott wohlgefällig ist, mit allem Bedacht zum Ziel und Du wirst nicht allein der Menschen Dank sondern auch den unschätzbaren Lohn himmlischer Vergeltung davontragen“¹⁾.

Am Montag, den 13. Mai, da König Eduard sich zu Dover einschiffte, stellte König Don Alfonso zu Huesca seinen beiden Räten Pedro Martinez de Artassona und Juan Zapata Vollmachten aus, sowohl zum Abschluß eines Waffenstillstandes als auch zu den danach zu eröffnenden Friedensverhandlungen²⁾, denn dahin ging der Vorschlag Eduards, für welchen er auch in Paris die Zustimmung König Philipps gewann, zunächst einen Waffenstillstand bis Michaelis 1287 aufzurichten, in welchen auch König Don Jayme von Mallorca eingeschlossen sein sollte, um innerhalb dieser Zeit nach eingeholter Einwilligung des Papstes über den Frieden zu beraten³⁾. Selbstverständlich aber wäre an die Zustimmung auch nur zu dem Waffenstillstand seitens des Papstes und des Königs von Frankreich gar nicht zu denken gewesen, wenn nicht König Eduard zugleich mit der ausgesprochenen Absicht nach dem Kon-

1) Rymer, Foed. II, 653, irrtümlich unter dem Jahr 1285.

2) Rymer II, 664. 665. Die richtigen Namen der aragonischen Bevollmächtigten ergeben sich aus Zurita, lib. IV, cap. 80.

3) Schreiben Eduards an Honorius, Paris 27. Juli 1286, Rymer, p. 671. — Am 23. August gab König Don Jayme von Mallorca in castris in Podio de Faro seine Zustimmung; ebd. p. 637.

tinent gekommen wäre, für die Befreiung des Prinzen zu Salerno, dessen Söhne mit flehentlichen Bitten und mit Unterstützung der meisten Prälaten und Barone der Provence und Farcallquieres seine Vermittelung aufgerufen hatten, keine Mühe zu sparen ¹⁾).

Schnell genug kam der Waffenstillstand zustande. Schon am 25. Juli wurde er abgeschlossen. Doch gingen Monate hin, ehe Eduard zum Hauptzweck und zur Überwindung der damit verknüpften Schwierigkeiten schreiten konnte. Eben in Rücksicht auf deren Größe hatte er längere Waffenruhe beantragt ²⁾).

Er beeilte sich, durch eine Gesandtschaft die Zustimmung des Papstes zu erbitten und damit die weitere Bitte zu verbinden, dieser möchte ohne Verzug einige Männer entsenden, denen das Friedenswerk und die Befreiung seiner Verwandten sowie die Sache des heiligen Landes wahrhaft am Herzen lägen, sie auch mit Vollmacht versehen, sowohl zur Unterhandlung als auch zum Friedensabschluß.

Wohl erteilte Honorius ohne Verzug seine Zustimmung zum Waffenstillstande, entsandte aber erst am 6. November als Vertrauensmänner die Erzbischöfe von Ravenna und Monreale, jedoch ohne ihnen in dem von König Eduard gewünschten Umfang Vollmacht zu erteilen. Sie sollten sich nur an den Verhandlungen beteiligen. Doch gab er ihnen auf, falls König Don Alfonso die ihm gestellten Bedingungen nicht erfüllen sollte, die Verhandlungen keineswegs abzubrechen, sie vielmehr auf Grund der ihnen erteilten Informationen weiterzuführen ³⁾).

Den König Eduard aber ermahnte er, das äußerst schwierige Geschäft nicht schnellfertig, sondern gründlich und reiflich zu betreiben und sich den Dank der Kirche zu verdienen durch die

1) Rymer, 664.

2) „Et quia pax“ — schreibt er dem Papst — absque longo tractatu fieri non valeret, eundem regem (Philippum) instanter rogavimus, quod placeret ei ut, super hoc, hinc inde treugae caperentur usque ad festum sancti Michaelis 1287 duraturae.“

3) Rubeus, Hist. Ravenn., 465 — Rayn. Annl. 1286, § 13. 14.

Befreiung Karls, Erstgeborenen des verstorbenen Königs von Sicilien, sowie der Söhne Ferdinands, König Alfonsos von Castilien Sohn und durch die Aufrichtung eines beständigen Friedens zwischen Frankreich und Castilien ¹⁾.

Wie soll man die letztere Forderung verstehen? Hatte Honorius wirklich das Castilien König Don Sanchos im Auge, so mutete er dem König von England Unmögliches zu leisten zu, oder er erteilte jenem den Ehedispens und der König von Frankreich machte nicht weiter wie er es in der jüngst zu Bordeaux abgehaltenen Zusammenkunft gethan hatte, das Bündnis mit Castilien davon abhängig, daß Don Sancho seine Ehe mit der Doña Maria löste und eine seiner Schwestern heiratete ²⁾. Wo blieben dann aber die von der römischen Kurie und von Frankreich anerkannten Erbansprüche der de la Cerda? Und warum forderte Honorius deren Freilassung mit gleich lebhaftem Eifer wie die des Prinzen von Salerno? Warum gerade jetzt die eine nicht ohne die andere?

Alles erwogen, erhält man den Eindruck, daß die Freilassung der de la Cerda und ihre Erbansprüche nur dazu benutzt werden sollten, Don Alfonso, wenn er etwa nur den Prinzen von Salerno freigab und sich schlechterdings nicht zum Verzicht auf Sicilien verstehen wollte, von Frankreich unterstützt, in einen Krieg mit Castilien zu verwickeln, durch den er von Sicilien abgezogen wurde.

König Don Alfonso sah sich zu dieser Zeit durch den Wiederausbruch des Konflikts mit den Ständen gefesselt. Im Juni 1286 fanden sie sich wieder in Zaragoza zusammen, forderten zur Erledigung ihrer Beschwerden die Gegenwart des Königs, erneuerten, als er nicht erschien, die Union, drohten bei Nichterfüllung ihrer Forderungen ihm weder dienen noch Geld verwilligen zu wollen und vereinigten sich gegen alle

1) Rymer II, 674: „et dilectorum filiorum virorum nobilium Caroli primogeniti, clarae memoriae reges Siciliae ac liberorum quondam Fernandi nati, inclitae memoriae A. regis Castellae liberatio et Franciae Castellaeque regnorum duratura tranquillitas.“

2) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 642.

Gegner dieser Beschlüsse. Darauf berief Don Alfonso mit der Erklärung, alles erfüllen zu wollen, was er und sein Vater den Ständen zugejagt hätten, zum Oktober einen Reichstag nach Huesca, auf dem er sich aber weigerte, die gestellten Forderungen zu erfüllen, da sie allem Gesetz und Brauch zuwider nicht einmal von sämtlichen Mitgliedern der Union gestellt seien. Seine Taktik ging dahin, durch einzelne Einräumungen, darunter die, daß auch in Valencia nach aragonischem Recht gerichtet werden sollte, in die Union noch größeren Zwiespalt zu bringen. Als aber die Beamten in Valencia den Befehlen nachzukommen sich weigerten, erhob sie sich mit neuem Ungestüm, drang in das Königreich verheerend ein, forderte vom König im Mai 1287, da er nach Oleron aufbrechen wollte, die Berufung der Stände und drohte nochmals mit der Verweigerung von Kriegsdienst und Subsidien. Er berief sie Anfang Juni nach Aragon, jedoch in Rücksicht auf die Unaufschiebbarkeit seiner Abreise mit der Ankündigung, sie bis zu seiner Rückkehr zu vertagen, wenn die Verhandlungen im Lauf von zwei Tagen nicht ihren Abschluß fänden. Natürlich erfolgte die Vertagung, denn nicht allein, daß die Stände ihre bisherigen Beschwerden erneuten, auf Grund des Generalprivilegiums verlangten sie Mitberatung über Kriegssachen und Anteil an den mit England zu eröffnenden Unterhandlungen ¹⁾.

Man sieht, den Friedensbestrebungen König Eduards leistete die ständische Opposition Aragons nicht unwesentlich Vorschub, denn wo wollte Don Alfonso, oder er beugte sich ihrer Mitherrschaft, Mittel zur Fortführung des sicilischen Krieges hernehmen. Am Jakobstage, den 25. Juli, verständigten sich zu Oleron in Ansehung der Unmöglichkeit, bei längerer Gefangenhaltung des Prinzen Karl von Salerno den zwischen Frankreich und Aragon zustande gebrachten Waffenstillstand in einen dauernden Frieden umzuwandeln, die Könige von England und Aragon in Gegenwart der päpstlichen Legaten und einer Anzahl

1) Zurita, lib. IV, cap. 91. — Bofarull, Hist. de Cataluña III, 553 sq.

Abgeordneter aus der Provence über folgende Punkte: Der Prinz von Salerno wird in Freiheit gesetzt werden, zuvor aber sollen der zweite und dritte seiner drei Söhne, der erstgeborene dagegen erst nach der Befreiung, dem König von Aragon als Geiseln gestellt, zuvor auch fünfzigtausend Mark Silber, zum Teil in Obligationen, gezahlt werden. Außerdem hat der Prinz sechzig, vom König zu bestimmende älteste Söhne von provenzalischen Baronen, Rittern und Bürgern als Geiseln zu stellen, er verspricht nach seiner Befreiung im Lauf eines Jahres, von nächstem Michaelis ab, dafür Sorge zu tragen, daß die römische Kirche, der König von Frankreich und dessen Bruder Karl, sich zu einem dreijährigen Waffenstillstand mit dem König von Aragon und dessen Bruder Don Jaime verstehen und daß innerhalb dieser Zeit ein allgemeiner Friede zustande komme, gelingt ihm das aber nicht, in die Gefangenschaft zurückzukehren, widrigenfalls die gestellten Geiseln und Pfandsummen dem König von Aragon verfallen sollen ¹⁾.

Zum politischen Programm des Papstes paßte, wie man sieht, dieser Einigungsversuch ganz und gar nicht; denn die Freilassung der de la Cerda war ebenso wenig Gegenstand der zu Cleron gepflogenen Verhandlungen gewesen als der zwischen Frankreich und Castilien aufzurichtende Friede. Inzwischen aber und zwar auf lange gebracht es an Rom's entscheidendem Wort. Bereits am 3. April 1287 war Honorius IV. gestorben und erst am 22. Februar des folgenden Jahres wurde Nikolaus IV. gewählt. Dann aber wird kurz und bündig der Stab über den Vertrag von Cleron gebrochen. Am 15. März verwirft er die unerträglich harten Bedingungen, ermahnt den König Don Alfonso, Karl von Sicilien unerbittlich freizulassen und nicht ferner seinem Bruder Don Jaime Hilfe zu leisten, diesen aber und die Sicilianer ermahnt er, zum Gehorsam gegen die römische Kirche zurückzukehren ²⁾.

Man beugte sich aber weder hier noch dort unter den

1) Rymer, Foed. I, 677. — Zurita, lib. IV, cap. 92.

2) Rymer I, 681sq. — Raynald, ann. 1288, § 10. 12.

päpstlichen Willen. Don Alfonso hielt an dem Vertrage fest, wie denn auch Eduard von England an ihm festhielt. Gesezt nun, daß um der persönlichen Freiheit willen der Prinz von Salerno die ihm gestellten Bedingungen annahm und erfüllte, was wollte dann die päpstliche Nichtanerkennung viel bedeuten?

Und nicht zum wenigsten gereichte in diesem Moment dem König von Aragon zum Vorteil, daß er die Union, freilich gegen schwere Zugeständnisse, die indessen deren sämtliche Forderungen noch keineswegs erfüllten, endlich zur Ruhe gebracht hatte.

Während der Abwesenheit des Königs waren die Mitglieder der Union nicht unthätig geblieben, hatten sich, vor Gewaltthaten besorgt, noch enger aneinander geschlossen, wie es heißt, Gesandte nach Rom, an die Könige von Frankreich und Castilien und die Mauren geschickt, ja sie sollen selbst beschloffen haben, sich dem König Karl von Valois zu unterwerfen ¹⁾.

In der That ergriff der König nach seiner Rückkehr Gewaltmaßregeln, nicht allein gegen Bewohner im Distrikt von Tarragona, sondern auch gegen den Bischof von Zaragoza. Die Union sezte sich zur Wehr. Das Bistum litt schwer unter Verheerungen und Scharmügeln, bis Ende September, um weiteren Schaden zu verhüten, Don Alfonso den ersten Schritt zur Wiederherstellung des Friedens that. Die Unionisten erklärten, sie wollten als Vasallen ihm treu dienen, wenn er nach Zaragoza käme und ausreichende Genugthuung leistete für all' die Verluste an Gut und Blut, die er von Beginn seiner Regierung gegen die von ihm und seinem Vater beschworenen Fueros und Privilegien sich habe zuschulden kommen lassen. Sie behaupteten, die allein gesetzmäßigen Vertreter des Reichs zu sein, auf deren Stimme der König zu hören habe, nicht aber diejenigen, auf deren Stimme er bisher gehört habe.

Zum Weihnachtsfest 1287 kam der König nach Zaragoza und erteilte ihnen folgende zwei Privilegien. Durch das eine verpflichtete er sich, über kein Mitglied der Union Tod, oder

1) Zurita, lib. IV, cap. 93.

Körperstrafe oder Gefangenschaft zu verhängen, ohne daß zuvor der Justitia mit Rat und Zustimmung der Cortes oder des größten Theils derselben das Urtheil gesprochen habe, als Unterpfand ihnen sechzehn Kastelle zu überantworten, die sie, wenn er sein Versprechen nicht halten sollte, einem anderen König übergeben könnten. Durch das zweite verpflichtete er sich, die Cortes alljährlich im November nach Zaragoza zu berufen, indem er ihnen das Recht zusprach, die Räte zu bestimmen, mit welchen er wie seine Nachfolger die Verwaltung Aragon's und Valencias führen sollte, und von diesem Recht machte die Union alsbald, im Anfang des nächsten Jahres Gebrauch ¹⁾.

Bei dem Einfluß, welchen sie hierdurch auf die Staatsangelegenheiten überhaupt erhielten, würde der Vertrag von Cleron schwerlich zum Abschluß gekommen sein, wenn er nicht nach ihrem Sinn gewesen wäre. Gerade der Erzbischof von Zaragoza, Don Fortuñia de Bergua, der unruhigste Prälat von der Welt ²⁾, arbeitete mit nicht weniger Eifer an dessen Zustandekommen ³⁾ als Eduard von England, der Ende October 1288 mit dem König Don Alfonso an der Grenze von Bearn zu Campfranch in Aragon zusammentraf. Hier erschien auch der Prinz von Salerno, beschwor am 28. dieses Monats den nur in einigen unwesentlichen Punkten abgeänderten Vertrag von Cleron, übergab sogleich seine beiden mitgebrachten Söhne und wurde seiner Gefangenschaft entlassen ⁴⁾.

In kurzem erkannte Don Alfonso, daß die in seinen Händen befindlichen Geiseln, die beiden Prinzen mit eingerechnet, völlig wertlos waren, so wertlos wie die Eide, welche der Prinz von Salerno geschworen hatte. Kaum war dieser nach Italien zurückgekehrt, als er es sich gefallen ließ, daß ihn Papst Nicolaus am 29. Mai 1289 zum König von Sicilien krönte und

1) Zurita, lib. IV, cap. 93. 97. — Schmidt, Gesch. Arag., 217.

2) „muy inquieto“ — sagt Zurita — „y mas dado a las armas y negocios seculares, que a religion.“

3) Rymer, Foedera I, 686.

4) Rymer, ibid. p. 687: „quarto die exeunte mense Octobris“, bei Zurita, lib. IV, cap. 104, steht irrthümlich der 29. October.

seines Eides entband ¹⁾. Anstatt für Don Jayme von Sicilien, wozu er sich verpflichtet hatte, den Frieden zu erwirken, lag ihm nunmehr ob, gegen ihn Krieg zu führen, freilich unter den denkbar günstigsten Verhältnissen, da der Papst bereits dafür Sorge getragen hatte, die Streitmacht Aragons von Sicilien abzuwenden.

Schon Anfang Februar 1288, also vor der Wahl Nikolaus IV., sah sich Don Sancho von Castilien zu Toro vor die Alternative eines Bündnisses mit Frankreich oder Aragon gestellt ²⁾. Die Königin, so wie der Erzbischof von Toledo und die dort anwesenden Ricoshombres rieten zu jenem und der König stimmte ihnen bei, ließ es aber gleichwohl geschehen, daß der Graf Diego de Haro, wie wenig er ihm auch traute, mit dem König von Aragon über ein Bündnis unterhandelte. Er forderte nicht wie früher die Auslieferung von Don Alfonso und Don Fernando de la Cerda, wohl aber, daß sie in einem Kastell auf dem Grenzgebiet zwischen Aragon und Castilien unter die Obhut zweier seiner Vasallen gestellt würden und über sie in keiner Weise ohne beiderseitigen Willen verfügt werden sollte. Eine Forderung, die er, um sich in seinem Reiche sicher zu fühlen, wie man mit Recht bemerkt hat, zu stellen nicht umhin konnte ³⁾. Er erklärte ferner, der König von Aragon dürfe ohne Frieden mit der Kirche und dem König von Frankreich den Prinzen von Salerno nicht freilassen und bot seine Vermittelung an. Schließlich trug er ihm die Hand seiner Tochter, der Infantin Doña Isabel an und mit ihr als Schenkung das Königreich Murcia.

1) Guil. de Nang. Chron., ann. 1289. — Karl hatte den Weg durch Frankreich nach Genua genommen, wo er am 23. April war. Annl. Januens., 325.

2) Crónica del rey D. Sancho, cap. 5: „é dijoles de como metieran á el dos pleitesias, una por el rey de Francia, é otra por don Alfonso, rey de Aragon“. Die Angabe der Chronik, daß der König kurz vor Fastnacht zu Toro war, wird durch die Urkunden bestätigt.

3) Zurita, lib. IV, cap. 100: „todo aquello, que pudiera dessear, pare assegurar en su regno.“

Was hätte empfindlicher als die Annahme dieser friedlichen Anerbietungen die Absichten des Papstes Nikolaus kreuzen können, die von seiner Erhebung ab auf die Bildung einer Koalition Frankreichs und Castiliens gegen Aragon abzielten. Don Alfonso machte sie durch seine Ablehnung erst möglich ¹⁾.

Unmittelbar darauf schickte Don Sancho den Bischof Martino von Astorga nach Lyon, wo er mit den Gesandten des Königs von Frankreich und dem päpstlichen Kardinallegaten von Santa Cecilia wegen des angetragenen Bündnisses unterhandelte. Am 13. Juli einigte man sich über die bereits erwähnten Vertragspunkte ²⁾. Doch wurde die Bestätigung von einer persönlichen Zusammenkunft abhängig gemacht und diese kam erst am 5. April 1290 zu Bayonne zustande ³⁾. Auch trug das französische Bündnis Don Sancho keineswegs den sehnlichsten erwarteten päpstlichen Ehedispens ein. Dagegen erreichte Papst Nikolaus, was er zu erreichen wünschte. Im September 1288 verwilligte er dem König von Frankreich zur Eroberung Aragons die kirchlichen Zehnten auf zwei Jahre, darauf im nächsten Jahre kurz nach der Krönung des Prinzen von Salerno auf drei Jahre ⁴⁾. Zu gleicher Zeit war, noch ehe König Philipp zum Angriff von Navarra aus schritt, der Krieg mit Castilien in vollem Gange. Don Alfonso selbst hatte ihn, indem er sich in Verbindung mit den de Haro für die Kronansprüche der de la Cerda erhob, angekündigt und begonnen. Wir kennen seinen Verlauf ⁵⁾. Die anfänglich gegen Castilien gewonnenen Vorteile weiter zu verfolgen, sah sich Don Alfonso durch einen

1) „E el rey“ -- sagt die Chronik Don Sanchos, cap. 5 — „le (dem Don Diego de Haro) respondio, que pues este pleito partido era, que non podia partir el pleito del rey de Francia.“ Die an Aragon gestellten Vertragsbedingungen erwähnt der Chronist nicht.

2) S. Gesch. Spaniens IV, 654; auf Seite 656 steht irrtümlich Leon statt Lyon.

3) Annl. Toled. III, 417. Diese Stelle war mir Bd. IV. 660, wo ich den Monat März setzte, entgangen: „y pusieron hi sus posturas, y sus amistades mui firmas.“

4) Annl. eccl. anno 1288, § 15. — Notices et extraits XX. II, 91.

5) Gesch. Spaniens IV, 627 f. — Gesta com. Barcin., 575.

Einfall seines Oheims, Don Jahme von Mallorca in Catalonia und der Franzosen in Aragon gehindert. An diese verlor er die Grenzfestung Salvatierra. Darauf erfolgte zu Bayonne die in Aussicht genommene persönliche Zusammenkunft der Könige Don Sancho und Philipp. Sie einigten sich in Frieden und Freundschaft über die noch unausgeglichenen Punkte ¹⁾. Der Vertrag von Lyon war dadurch besiegelt, der von Cleron aber blieb unerfüllt. Seiner Verpflichtung, in die Gefangenschaft zurückzukehren, entzog sich der Prinz von Salerno unter den wichtigsten Vorwänden, hatte aber die Stirn, Don Alfonso andere Vertragsbedingungen vorzuschlagen, darunter die, es sollte dieser das Königreich Aragon von der römischen Kurie zu Lehen nehmen und ihr einen Jahrestribut entrichten, sein Bruder Don Jahme aber auf das Königreich Sicilien ohne alle Entschädigung verzichten ²⁾. Forderungen, nicht des Friedens, sondern der Zwietracht, wie sich Don Alfonso mit bittersten Klagen über die Wortbrüchigkeit des Prinzen gegen den König von England äußerte ³⁾. Und doch schickte er unmittelbar darauf um des Friedens willen, den er nicht entbehren konnte, Gesandte an die römische Kurie, die, wie sich denken läßt, keine ungnädige Aufnahme fanden. Eine Zusammenkunft der Könige von Sicilien und Aragon sollte die Wege weiter ebnen, sie erfolgte zwischen Paniza und Bunkerera. König Karl sagte zugleich für den König von Frankreich Waffenstillstand bis zum Allerheiligentage eben dieses Jahres 1290 zu. Darauf begannen im Herbst zu Tarraconca zwischen König Karl und den Bevollmächtigten König Edwards und Don Alfonsos die Friedensunterhandlungen, welche am 19. Februar 1291 zu Brignoles

1) Zurita, lib. IV, cap. 109: „se confederaron de manera, que el rey de Francia desistio dar favor a la empresa de don Alonso, y renuncio la pretension que tenia a la sucession de los reynes de Castilla.“

2) Rymer II, 725.

3) Ibid. 724: „quae nec pacis, nec concordiae viam, sed potius discordiae et non modicae nostrae laesionis materiam continebant.“
Terrachoniae, quarto mensis Januarii 1289.

ihren Abschluß fanden. Danach soll Don Alfonso Gesandte an den Papst schicken, um dessen Gnade und Verzeihung zu erbitten und seinen Befehlen Gehorsam zu geloben. Ist das geschehen, so soll er vom Banne losgesprochen und wieder König von Aragon genannt werden, zwischen ihm und den Königen von Frankreich und Sicilien wieder Friede bestehen, in den auch der König von Castilien einzuschließen ist, wenn er ihm beitreten will. König Karl erhält seine Söhne und die übrigen Geiseln zurück. Alle während des Krieges gemachten Eroberungen werden restituiert. Ist das alles erfüllt, auch mit dem König von Castilien Frieden oder Waffenstillstand geschlossen, so erscheint noch vor nächsten Weihnachten der König von Aragon vor dem Papst, um das von seinen Gesandten geleistete Unterthänigkeitsgelübde persönlich abzulegen und sich zur Sühnung der von ihm oder von seinem Vater begangenen Schuld zur Kreuzfahrt nach dem gelobten Lande zu einem vom Papst zu bestimmenden Zeitpunkt zu verpflichten. Außerdem verpflichtet er sich, weder seinem Bruder Don Jayme, der sich durchaus nicht den Befehlen der römischen Kirche fügen will, noch den Sicilianern heimlich oder öffentlich Rat oder Beistand zu leisten, auch seine Unterthanen von der Insel zurückzurufen. Die Verhandlung über die Zurückgabe des Königreichs Mallorca, und die dem Könige Don Jayme von Don Alfonso zu leistende Genugthuung und Sicherheit wird aus bestimmten Gründen der nächsten Zeit vorbehalten ¹⁾.

Bereits Anfang April traf Don Alfonso mit König Karl zu Junquera zusammen und erklärte sich bereit, die Schlichtung seines Streites mit seinem Oheim über das Königreich Mallorca der Entscheidung des Papstes und zweier Kardinäle zu überlassen. Stirbe einer derselben oder zwei, bevor diese erfolgt sei, so sollte sie von den oder dem Überlebenden getroffen werden ²⁾.

Was nicht zu befürchten war, geschah: Am 18. Juni 1291, da schon die Vorbereitungen zu seiner Vermählung mit König

1) Rymer, Foedera II, 744. — Zurita, lib. IV, cap. 120.

2) Rymer II, 753.

Eduards Tochter Leonore getroffen waren, verstarb Don Alfonso nach dreitägiger Krankheit im jugendlichen Alter von siebenundzwanzig Jahren, und damit sah sich die römische Kurie abermals, wie nach dem Tode Don Pedros III., um alle gewonnenen Vorteile gebracht, denn das Testament des Verstorbenen, wonach Aragon und Sicilien getrennt bleiben sollten, wurde nicht gewahrt. Nur unter der Bedingung, daß er Sicilien seinem Bruder Don Fadrique abtreten wollte, sollte Don Jayme sein Nachfolger in Aragon sein. Zöge er es vor, in Sicilien zu bleiben, so sollte Don Fadrique in den Reichen von Aragon nachfolgen ¹⁾.

Zugleich mit der Nachricht von dem Tode seines Bruders, welche am 7. Juli durch den Catalanen Ramon de la Manresa, nach Messina überbracht wurde, erhielt Don Jayme auch Kenntniss von dessen Erbfolgebestimmung. Er hielt sich nicht an sie gebunden, setzte seinen Bruder Don Fadrique zum Statthalter über Sicilien ein und erließ am 15. Juli zu Messina in Gegenwart verschiedener Großen die testamentarische Bestimmung, daß, falls er ohne männliche Erben verstürbe, in den Reichen Aragon und Sicilien seine Brüder Don Fadrique und Don Pedro folgen sollten ²⁾.

Am 16. August landete er zu Barcelona, berief zur Krönungsfeierlichkeit die Cortes nach Zaragoza, beschwor hier am 24. September die von seinen Vorfahren bewilligten Privilegien und Fueros und empfing Krone und Salbung, indem er die Protesterklärung abgab, er ergreife Besitz von den Königreichen nicht als Erbe seines Bruders, sondern nach Primogeniturrecht, d. h. er hielt sich in betreff des Verhältnisses der Königreiche Aragon und Sicilien zu einander ebenso wenig an den letzten Willen seines Vaters gebunden, als an den letzten Willen seines Bruders. Denn das Testament Don Pedros

1) Zurita, lib. IV, cap. 122. Testa vita di Federigo II. di Sicilia, Docum. 5. — Amari, Vespro Sicil. II, 1.

2) Memorial hist. esp. III, 426. — Bofarull, Hist de Catalunya IV, 8.

vom Jahre 1282, durch welches eintretendensfalls Don Rayme zum Universalerben aller vom Vater hinterlassenen Länder berufen war, macht unter diesen Sicilien nicht namhaft und das Kodizill vom 3. November 1285, also am Tage vor seiner Verzichtleistung, enthält insofern eine widerspruchslose Bestätigung jenes Testaments, als sich Don Pedro schon nicht mehr König von Sicilien nennt. Mit Recht hat man demnach den Protest Don Raymes josphistisch genannt ¹⁾.

Indem er sich, wie unberechtigt immer, auf das Testament seines Vaters vom Jahre 1282 stützte, konnte er gar nicht umhin, dessen damals befolgte Politik sich zur Richtschnur zu nehmen. Die Vereinigung Aragon's und Siciliens erforderte für jenes die Verbindung mit Castilien, die denn auch, da König Don Sancho sie gleichfalls um des Krieges gegen Marocco wie um der de la Cerda willen wünschen mußte, schnell genug, am 29. November zu Montagudo zustande kam.

Wir sahen bereits, welche Vorteile Don Sancho aus diesem Vertrage zog. Geschützt gegen die Machinationen der Kronprätendenten und ihrer Anhänger in Castilien, gewann er mit aragonischer Hilfe Tarifa, ohne selbst zur Leistung einer Gegenhilfe genötigt zu sein. Er hatte sie für den Fall zugesagt, daß Don Rayme mit Frankreich in Krieg gerieth, sich auch verpflichtet, ohne dessen Zustimmung weder mit der Kirche noch mit irgendeinem Fürsten Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Durch diese Zusagen konnte er sich aber um so weniger verbunden fühlen, das mit König Philipp von Frankreich abgeschlossene Bündnis aufzulösen, als Don Rayme auf den Antrag König Karls von Sicilien einging, die durch den Tod seines Bruders unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen ²⁾. Er hatte sich mit der castilischen Infantin Doña Isabel in der Hoffnung verlobt, daß der Papst die Dispensation nicht versagen würde, da die Abwehr der Ungläubigen

1) Bofarull, ibd. 10.

2) Schreiben König Karls II., Aquis, die septima Novembris 1291, Don Rayme erhielt es im Dezember zu Calatayud in Anwesenheit Don Sancho's. Memorial hist. español III, 458.

diese Verbindung zum Heil Spaniens und der Christenheit erfordere ¹⁾).

Nach der zu Calatayud gefeierten Verlobung erschien dafelbst noch im Dezember ein Notar des Papstes vor dem König mit der Aufforderung, sich den Befehlen der Kirche zu unterwerfen. Dieser hielt mit der Antwort zurück, in Valencia wollte er sie ihm erteilen. Der Gesandte dadurch verlegt, erklärte, nicht Folge leisten zu können und verließ Spanien. Wenn Nikolaus inzwischen Bedenken getragen hätte, das Geiuch des Königs von Frankreich, ihm zum Kriege gegen den König von Aragon die Zehnten seines Reiches auf sechs Jahre zu bewilligen und das Kreuz gegen ihn predigen zu lassen, aus dem Grunde nicht schon jetzt zu gewähren, weil er erst die Antwort seines Gesandten abwarten wollte, so wußte er nun, woran er war ²⁾. Er bedrohte die Genuesen, welche auf dem Punkt standen, mit Don Jayme ein Freundschaftsbündnis abzuschließen, Ende Februar 1292 mit dem Bann, wenn sie ihm in irgendeiner Weise Rat und Hilfe leisten würden ³⁾, gleichwohl kam es zu keiner gewaltthätigen Lösung. Am 4. April starb Nikolaus IV. Es trat eine Vakanz von fünfzehn Monaten ein. Aber selbst wenn alsbald ein franzosenfreundlicher Papst gefolgt wäre, würde Philipp von Frankreich sein Gesuch um Gewährung der Zehnten zum Kriege gegen Aragon nicht wiederholt haben, da es zum Bruch mit England kam. Bereits im Frühjahr 1293 brach in der Gascogne der Krieg aus ⁴⁾. Von Frankreich her hatte also Don Jayme nichts zu befürchten.

1) Ibid. 464: „Dios esperanza a fe que en el dito matrimonio feyto por la necesidad del sacramento e de la defension de los reynos de Espanna e de la gent cristiana e fe catholica, el Padre-Santo Papa de Roma deviesse por su benignidad, assi como a Vicario de Jesu Christi, dispensar.“ — Sehr bezeichnend sagt Don Juan Manuel in seiner Chronik (España sagr. II, 210): „tentatum est matrimonium inter regem Aragonum & Infantissam Donam Elisabeth, filiam regis Dni Sancii, in Soria, in mense Decembris.“

2) Annl. ecel. a. 1291, § 56.

3) Ibid. a. 1292, § 15.

4) Vgl. Pauli, Gesch. Englands IV, 78 ff.

Jetzt erst, nach der Einnahme von Tarifa, kam es zu Logroño zwischen ihm und Karl von Sicilien unter Vermittlung seines Schwiegervaters zu Friedensverhandlungen. Eine Einigung inbetreff Siciliens war, wie wir sahen, nicht zu gewinnen, gleichwohl wurde sie durch diese Zusammenkunft vorbereitet ¹⁾).

Don Sancho verlangte von seinem Schwiegersohn, er sollte ihn von der übernommenen Verpflichtung lossprechen, ihn mit fünfhundert Streitern gegen Frankreich zu unterstützen, oder er würde die ihm übergebenen de la Cerda nicht aus der Hand geben ²⁾. Wahrscheinlich zeigte sich Don Rayme, da er auf Sicilien nicht verzichten wollte, zum Kriege gegen Frankreich entschlossen, denn wie hätte sonst der alles berechnende Don Sancho gerade jetzt, da von dort her kein Krieg zu befürchten war diese Forderung stellen sollen, die ihm seinen Schwiegersohn leicht entfremden konnte.

Don Rayme, welcher für den Fall der Weigerung um seine eigene Freiheit besorgt gewesen sein soll, leistete den Verzicht, protestierte aber im geheimen vor vier Rittern seiner Umgebung, daß er ihn widerwillig geleistet habe und willens sei, ihn nicht zu halten. Das geschah am 21. August. Fünf Tage später verhandelte er zu Taragona mit dem Prinzen in Gegenwart weniger Zeugen über den Frieden. Noch konnten sie sich nicht einigen, aber am 7. Dezember trafen sie zu Figueras wieder zusammen. Was sie hier beschloffen, blieb einstweilen

1) Jacobi Aurie Annl., p. 353, und mit ihnen übereinstimmend die *crónica del re D. Sancho*, cap. 10: „É el rey don Sancho estando en sus vistas (à Logroño), non se avinieronel rey Carlos ni el rey de Aragon sobre lo de Çeçilia, é partiéronse desavenidos.“

2) Gesch. Spaniens IV, 671.

3) Der Vertrag vom 29. Nov. 1291 enthält für Don Sancho nur die allgemeine Verpflichtung: „que seamos amigo de vuestros amigos et enemigo de vuestros enemigos“, und in dem Bericht über die Verhandlungen zwischen den beiden Königen (*Memorial hist. esp.* III, 454) steht auch nur: „et que no fees pau ab la Esglesia de Roma, ne ab lo Rey de Fransa, sens volentat et consentiment seu“

Geheimnis ¹⁾. Lebensfähig konnte es erst durch den zu erhoffenden französisch gesinnten Papst werden. Soviel aber stand fest, nicht allein mit Don Sancho hatte der König von Aragon völlig gebrochen, sondern auch mit seiner bisherigen kurzfristigen und widerspruchsvollen Politik.

1) Jacobi Aurie Annl. a. 1293, p. 353: „die 7. diei mensis concordarunt ad invicem pactis et modis omnibus, preter ipsis ignotis que debebant esse omnibus manifesta cum papa esset creatus in Roma, qui ea confirmare debebat.“ Vgl. Zurita, lib. V, cap. 5. — Bofarull IV, 16.

Zweites Buch.

Unternehmungen Aragon's zur Schwächung Castiliens.

Fernando IV. (El Emplazado) von Castilien.

(1295—1312.)

Jayme II. (El Justo) von Aragon.

(1291—1327.)

Erstes Kapitel.

Vormundschaftliche Regierung der Königin-Witwe Doña
Maria de Molina.

Zu Toledo, wo König Sancho am 26. April verblieben, wurde tags darauf sein erst elfjähriger Erstgeborener Don Fernando in königlichem Ornat vor den Altar der Hauptkirche geführt. Er schwur, die Fueros seines Königreiches halten zu wollen. Einen gleichen Eid leistete als Vormünderin seine Mutter Doña Maria ab. Darauf küßte der greise Oheim, der Infant Don Enrique, die Hand des Neffen, huldigte ihm als seinem König und Herrn und alle, die zugegen waren, brachen in den Ruf aus: „Castilien, das königliche, für den König Don Fernando.“ Der Alferez Mayor, Don Nuño Gonzalez de Lara, nahm die Waffen des Königs und trug sie vor ihm her auf dem Zuge, der durch ganz Toledo ging. Diesem Akt

folgten neun Tage öffentlicher Trauer um den Verstorbenen. Danach berief die Königin den Infanten und Don Nuñez und die anderen Würdenträger, den Erzbischof von Toledo und die Bischöfe Castiliens, schilderte ihnen den Zustand des Landes und fand sie geneigt, ihm durch die Aufhebung der bitter empfundenen, von ihrem Gemahl auferlegten Verbrauchssteuer, der „Sisa“, Vinderung zu verschaffen. Nun erst, wie die Chronik Fernandos behauptet ¹⁾, erließ sie Schreiben durch das ganze Königreich, des Inhalts, daß der König Don Sancho gestorben, sein Sohn Don Fernando als König anerkannt sei, daß er die Fuers beschworen und die „Sisa“ aufgehoben habe, und man ihn als König und Herrn anzuerkennen habe.

Es huldigten alle Städte, auch die Andalusien in dankbarster Ergebenheit. Von den Großen versagten aber die Huldigung, wie die Königin erwarten konnte, der Infant Don Juan und Don Diego de Haro, sie sahen die Stunde gekommen, unter dem Frauenregiment Ehrgeiz und Rache zu befriedigen. Nach Toledo brachte man die beunruhigenden Nachrichten, der Infant beabsichtige mit Hilfe des Fürsten von Granada, bei dem er weile, seine Ansprüche auf die Königreiche Leon und Castilien durchzusetzen, Don Diego aber sei bereits von Aragon aus in Castilien eingefallen und fordere Bizcaya zurück, das König Sancho dem Infanten Don Enrique verliessen hatte.

Nicht diesem, sondern den Brüdern Don Juan und Don Nuño Gonzalez de Lara übertrug sie die Abwehr Don Diegos, vornehmlich wohl durch die Feindschaft der beiden Häuser dazu bestimmt. Die Brüder verhiessen, den Eindringling entweder zu schlagen oder aus dem Lande zu treiben. Mit ausreichenden, durch eine außerordentliche Steuer (Manlieva) zusammengebrachten Mitteln versehen, zogen sie nach der Rioja, um mit Don Diego, ohne das Schwert gezogen zu haben, einen Vertrag abzuschließen, durch den sie sich verpflichteten, ihm zum Besitz von Bizcaya

1) Crónica del rey D. Fernando, im 1. tomo der memorias del rey D. Fernando IV. de Castilla. Man könnte sie ebenso gut crónica de la reyna Doña Maria nennen.

zu verhelfen und falls die Königin ferner widerstrebe, einen anderen von Don Diego zu bestimmenden König anzuerkennen.

Wie lange war es her, daß Don Juan Nuñez dem todfranken König zu Madrid das Gelübde der Treue gegen Gemahlin und Sohn abgelegt hatte! Was konnte Don Diego de Haro bieten, um der Treue eines so Treulosen gewiß sein zu können? Zweifellos lag dieser Verbindung nur die Absicht zugrunde, nicht sowohl die de la Cerda zu erheben, als durch deren angedrohte Erhebung der Königin die Abtretung Vizcayas an die Haros und die Übertragung der Vormundschaft an die Laras abzuwingen.

Mit gleich brennendem Eifer und gleicher Gewissenlosigkeit, voll Unruhe über die Pläne der Laras, trachtete der Infant Don Enrique nach dem Besitz eben dieser Würde und rang ihn der Königin ab. Gegen die Zusage, sie vor neuen Aufzügen zu beschützen und das Land zu den glücklichen Zuständen zurückführen zu wollen, in denen es sich zur Zeit seines Vaters befunden, wenn sie ihn als Vormund des Königs anerkennen würden, gewann er eine ganze Anzahl von Kommunen in Castilien und Estremadura. Die Städte Avila und Segovia wiesen sein Ansinnen ab mit Berufung auf ihre Eide, dagegen erklärte Burgos das thun zu wollen, was man in den übrigen Reichen thun würde.

Beraten vom Erzbischof von Toledo, den Bischöfen und Ordensmeistern, beeilte sich die Königin, die Cortes zum Johannisstage nach Valladolid zu berufen: gerade auf die Unterstützung der Städte rechnete sie, die ausnahmslos ihren Sohn anerkannt hatten, und sie verrechnete sich nicht. Es versuchte zwar, wie die Chronik weiter erzählt, Don Enrique, die Städte von der Entsendung ihrer Prokuratoren abzubringen, er behauptete, als ihm das nicht gelang, sicher zu wissen, daß die Königin im Einverständnis mit Don Diego de Haro, den Laras und Ordensmeistern damit umgehe, die härtesten Steuern aufzuerlegen, so daß jede Mutter für einen Sohn dem König zwölf, für eine Tochter sechs Marevedis würde zu bezahlen haben; er betrieb die Entsendung bewaffneter Prokuratoren und

bewirkte, daß man die Königin, als sie am Johannisstage mit Gefolge vor Valladolid erschien, wo sich ihr zweiter Sohn Don Enrique befand, nur mit dem König und den Hofbeamten einließ. Er ließ die Städtevertreter auffordern, sich bereit zu halten, um mit ihm in Valladolid einzuziehen und verlangte von der Königin die Abtretung der Vormundschaft, oder er würde andere Wege einschlagen. Ihr zur Seite befanden sich der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Astorga, Tuy, Osma, Avila, Coria, Badajoz, die Ordensmeister und einige Ricos. Um ihren Rat gefragt, verhehlten sie nicht ihre Sorge, daß der Infant, wie sie ihn als einen gewaltigen Aufriührer kannten, seine Stellung nicht zum Segen des Königs und des Landes, sondern nur zum eigenen Vorteil benutzen würde, gleichwohl wagten sie nicht, einen Rat zu erteilen, sie meinten, die Königin würde selbst die beste Entscheidung zu treffen wissen.

Ihre Verlegenheit steigerte sich, als Don Diego und die beiden Laras von ihr forderten, sie sollte Vizcaya an jenen geben, die Verhandlungen mit den Cortes zu Valladolid aufgeben und mit seinem Sohn nach Burgos kommen, oder sie würden Don Alfonso, der sich in Navarra befand, als ihren König und Herrn anerkennen. Wirklich entschloß sie sich, als ihr die Erfüllung dieser Forderungen von ihrer Umgebung nahe gelegt wurde, wenigstens um Don Diego de Haro zu beruhigen, zur Abtretung von Vizcaya, sie war aber weit entfernt, die Cortes von Valladolid nach Burgos zu verlegen, trat dem Infanten Don Enrique mit dem Titel eines Tutors die Vormundschaft ab, behielt sich aber die Erziehung ihres Sohnes vor, worauf die Stände aus Castilien, Leon, Galicien, Estremadura, aus dem Erzbistum Toledo und Andalusien ihre Verhandlungen zu Valladolid begannen.

Das der Verlauf der Dinge nach der Überlieferung der Chronik König Don Fernandos, die für alle späteren Darstellungen maßgebend gewesen ist. Wie wesentlich andere Anschauungen gewinnt man aber von der Lage der Königin und ihres Sohnes, wenn man die vorhandenen Urkunden sprechen läßt. Mochten immerhin die Schilderungen des Infanten Don

Enrique von den kläglichen Zuständen im Lande in den Städten Wiederhall finden, sie gegen die Krone aufzubringen und zur Verwirklichung seines ehrgeizigen Planes durch Versprechungen an sich zu fetten, gelang ihm jedenfalls nicht. Im Gegenteil war dies die Wirkung seiner Machinationen, daß die Städte ihrem Interesse, sich auf ein starkes Königtum zu stützen, durch Erneuerung ihrer Verbrüderung (*hermandad*) aus den Tagen, da sie, um sich von der wirren Regierung König Alfonso X. zu befreien, dessen rebellischen Sohn Don Sancho auf ihren Schild hoben, den wirksamsten Ausdruck ließen, und zwar sowohl die Städte Castiliens, als die Leons, Galiciens, Extremaduras und des Erzbistums Toledo. Zunächst, vor Eröffnung der Cortes am 6. Juli, vereinigten sich zu Burgos die Städte Castiliens. In Rücksicht auf die vielen Widerrechtlichkeiten, Güterverluste, Vergewaltigungen, Tötungen, Gefangensehungen, Verbannungen und andere unerhörte Rechtskränkungen, wie sie dieselben, in allen Reichen verübt, zu den Zeiten König Don Alfonsos und seines Sohnes Don Sancho bisher zu erdulden gehabt haben, da ihnen nunmehr ihr König und Herr, Don Fernando, ihre Fueros, Privilegien, guten Gewohnheiten und Freiheiten verliehen und bestätigt habe, und in der Absicht, dem Lande Ruhe, seiner Herrschaft Schutz und Schirm zu verleihen, damit niemals jemand sie erschüttere, zur Ehre Gottes, der heiligen Maria und des himmlischen Hofes, sowie zu Dienst und Ehren des Königs Don Fernando, dem Gott eine lange und gesegnete Regierung verleihen wolle, und aller anderen Könige nach ihm, bilden sie diese *Hermandad*. Nicht weniger verbinden sie sich zum Schutz und zur Verteidigung eben dieser ihrer Freiheit gegen die Einführung aller ungewohnten Steuern, vor allem zur Sicherung von Gut und Blut gegen alle Gefährdungen durch *Ricosombres*, *Infanzones* und *Caballeros*. Wenn ein König oder *Ricosombre* eine den Fueros zuwiderlaufende Forderung stellt, so soll der Stadtbote, der gehorsam einwilligt, den Tod erleiden ¹⁾.

1) Benavides, *Memorias de D. Fernando IV.*, II, 3.

Auf Grund fast gleichlautender Beschlüsse, die auf vorausgegangene Verhandlungen und Vereinbarungen schließen lassen, verbrüdereten sich darauf am 12. Juli zu Valladolid, gleichfalls noch vor Eröffnung der Cortes, durch ihre Procuratoren die Städte Leons und Galiciens, indem sie in dem darüber aufgestellten Instrument ausdrücklich hervorhoben, daß König Fernando, da er ihre Fueros bestätigte und die „Cisa“ aufhob, den Kommunen seiner Königreiche befohlen habe, Hermandades zu schließen ¹⁾.

Als eine erste Wirkung dieser um den Thron sich zusammenschließenden populären Gewalten wird man es wohl ansehen müssen, daß sich nunmehr alle zu den Cortes Berufenen willig oder unwillig zu Valladolid einfanden, nicht allein und zwar ausnahmslos die Bischöfe aus allen Reichen, sondern auch vor vielen anderen Ricoshombres der Infant Don Enrique, aber auch des Königs Alfarez, Don Nuño de Lara, sein Bruder Don Juan Nuñez und Don Diego de Haro. Sie alle finden wir beisammen als Zeugen einer Urkunde, durch welche der König am 3. August der Stadt Sevilla alle ihre Freiheiten bestätigt; Don Diego de Haro als Herr von Vizcaya, Don Enrique aber noch ohne die Würde eines Tutors ²⁾. Nach der Chronik des Königs widerlegten sich seiner Ernennung die Procuratoren von Toledo, Cuenca, Segovia und Avila auf das lebhafteste, sie wollten nicht wider den letzten Willen König Don Sanchos handeln, gaben aber schließlich den mahnenden Vorstellungen der Königin Gehör, welche gerne die Vormundschaft hingeben wollte, um das Land vor den Gefahren gekränkter Ehrgeizes zu wahren ³⁾.

Unterstützt von Geistlichkeit und Kommunen, hätte sie es wohl gegen den Infanten wagen können, wenn es sich nur um

1) Ibid., p. 7: „e haviendo mandado á los conceios de sos regnos que sciesen hermandat.“ Also nicht „aus eigener Initiative“, und nur „von der Königin ermutigt und gefördert“, wie Häbler meint: über die älteren Hermandades in Castilien, v. Sybel, Hist. Zeitsch. LIII, 396.

2) Benavides II, 17.

3) Crónica de D. Fernando IV, 9.

diesen einen Widersacher gehandelt hätte, aber von allen Seiten eilte man, sich das Regiment einer Frau und eines Kindes zunutze zu machen. Von Süden her, und zwar von Granada, der Infant Don Juan. Castilien und Leon wollte er gewinnen, auch er versuchte sein Glück zunächst bei den Städten. Badajoz, Mitglied der Hermandad, ließ ihn nicht ein, aber ein Komtur der Templer überantwortete ihm das Kastell an der Brücke von Alcántara, worauf sie Coria mit Gewalt nahmen. Weiter aber wagt sich der Infant nicht mit der eigenen Kraft. Der König von Portugal soll ihm helfen, der wirklich seine Ansprüche auf jene Königreiche als rechtlich begründet anerkennt, ihm Hilfe zusichert und deren Kommunen sämtlich zum Gehorsam gegen seinen Schützling mahnt, aber sehr bald erkennen läßt, daß es ihm nur darum zu thun ist, die mißliche Lage der Königin im eigenen Interesse auszubeuten. Zwar wahrten die Kommunen Castiliens und Leons die gelobte Treue, aber nicht Don Diego de Haro und die Laras. Die Weigerung der Bizcayer, jenen als ihren Herrn anzuerkennen, mehr wohl noch die Eifersucht auf ihren erhöhten Rivalen trieb sie zu neuer Auflehnung: in kurzem ist ganz Bizcaya bis auf einige Kastelle erobert, aber mit einer Schilderhebung für Don Alfonso de la Cerda ist es ihnen ebenso wenig Ernst, wie dem König von Portugal mit dem Kriege für den Infanten Don Juan. Für 300000 Maravedis, die ihnen die Königin bietet, lassen sie ihren Groll wieder beschwichtigen und sich, wer weiß, auf wie lange, für die Dienste des Königs gewinnen, während König Dionis von Portugal für den Preis der Abtretung der drei wichtigen und stark befestigten Grenzzorte, Mora, Serpia und Moron, zu welchen der neue Vormund bei einer Zusammenkunft zu la Guardia sich versteht, dem König von Castilien Hilfe gegen jedermann und die Hand seiner Tochter Doña Costanza vertragsmäßig zusichert. Da erkannte denn auch der Infant Don Juan den König Don Fernando als seinen Herrn an, anscheinend zufrieden mit der Wiedererstattung aller seiner Erbgüter ¹⁾.

1) Crónica, p. 11 sq.

Ob die den aufständischen Großen zuteil gewordenen Zugeständnisse und Abfindungen ausreichen würden, um dem Lande den dadurch erkaufte Zustand der Ruhe zu sichern, das hing doch wesentlich davon ab, ob der zwischen den Königen Don Sancho und Don Jayme von Aragon im Jahre 1291 zu Agreda abgeschlossene Vertrag aufrecht zu erhalten war. Ihn gewissenhaft zu wahren, sah sich in Rücksicht auf die ungesicherte Krone und die Ansprüche der de la Cerda auf dieselbe die Königin dringend aufgefordert. Da ihre Tochter Doña Isabel als Verlobte Don Jaymes seit dem Jahre 1291 an dessen Hofe weilte, konnte sie hoffen, den Vertrag erhalten zu sehen¹⁾. So weit es sich um Don Jayme handelte, war er bereits im Dezember 1293 durch den zu Figueras mit Karl von Salerno in aller Heimlichkeit abgeschlossenen Vertrag zerrissen. Doch ließ die erforderliche päpstliche Bestätigung noch auf sich warten. Endlich, am 5. Juli 1294, machte die Wahl Papsi Cölestins V. der ungewöhnlich langen Vakanz ein Ende. Am 1. Oktober bestätigte er den Vertrag von Figueras, gewährte tags darauf dem König Karl von Sicilien die Zehnten aus ganz Frankreich auf vier Jahre, aus England auf ein Jahr zur Wiedereroberung der Insel Sicilien, und ermahnte einige Tage später Don Jayme, sich selbst zur Beschleunigung des Vertragsabschlusses nach Neapel zu begeben und die mit der castilischen Infantin eingegangene blutschänderische Verbindung eiligst aufzulösen²⁾. Einstweilen erfolgte weder das eine noch das andere. Am 13. Dezember dankte Cölestin ab, am 24. folgte Benedetto Gaetani als Bonifaz VIII. Beschleunigte Erfüllung fanden aber König Karls Wünsche auch jetzt nicht, schwerlich deshalb, weil er sich, wie es heißt, mit jenem, da er noch Cardinal war, überworfen hatte³⁾, sondern weil man den sicher bevorstehenden Tod Don Sanchos von Castilien abwarten wollte.

1) Am 18. Januar 1296 schreibt sie an Don Jayme: „quia matrimonium inter vos et ipsam filiam nostram tractatum fuerat, sperabatur consummari ac etiam observari.“ Benavides, *Memorias* II, 60.

2) *Annl. eccl.* 1294, § 15, IV, 147. 149. 150. 151.

3) *Ptol. Luc. Muratori* XI, p. 1200: „quia regem verbis offenderat

Sobald er eingetreten war (23. April 1295), erfolgten die seit lange vorbereiteten Entscheidungen. Vornehmlich Benedetto Gaetanis Werk war der Anfang Januar 1291 im Vertrage zu Brignoles zwischen Don Jaymes Bruder Don Alfonso und dem König von Frankreich zustande gebrachte Friedensschluß. Nunmehr gab er ihm seinen krönenden Abschluß durch die Lösung der sicilischen Frage im vollen Interesse der römischen Kurie und Frankreichs. König Don Jayme sollte auf Sicilien verzichten, und er verzichtete darauf. In dem von seinen und den Gesandten Neapels und Frankreichs am 21. Juni 1295 unter dem Vorsitz des Papstes zu Anagni abgeschlossenen Vertrage übergab er die ihm und seinem Hause treuen Sicilianer der Herrschaft Karls II., mit dessen Tochter Blanka er sich zu vermählen versprach. Und welches war außer dieser Hand der Ersatz für das dargebrachte Opfer? König Karl verpflichtete sich zur Zahlung von 100 000 Mark Silber, von denen Don Jayme 25 000 Mark, die als Mitgift galten, für den Fall der Ehescheidung zurückzahlen hatte. In einem geheimen Artikel wurde ihm für die Abtretung Siciliens als päpstliche Schenkung der Besitz von Korsika und Sardinien zugesichert und gleichfalls insgeheim vereinigte er sich mit dem König von Frankreich dahin, daß keiner von ihnen flüchtige Barone und Ritter aus dem anderen Reiche bei sich dulden und er ihn in seinem Kriege mit England für gewisse Subsidien mit 40 Galeeren unterstützen wolle¹⁾.

Aus Liebe zum Frieden will Don Jayme, wie es in der Vertragsurkunde heißt, Sicilien abgetreten haben. Wenn nun aber der Statthalter des Insellandes, sein Bruder Don Fadrique, sich diesem Vertrage ebenso wenig fügt wie die Sicilianer! Für diesen Fall hat er nach dem Vertrage dem Papst gegen die Rebellen Hilfe zu leisten. Beugen sich aber die Sicilianer, so verwickelt ihn die Schenkung von Korsika und Sardinien,

in Perusio.“ — Souçon, Die Papstwahlen Bonifaz VIII. bis Urban VI., S. 8.

1) Zurita, lib. V, cap. 10.

die freilich erst in aller Form geschehen muß, mit den faktischen Herren der Inseln, mit den Pisanen und Genuesen in Krieg.

Sehr erklärlich, wenn der König in der Cortesversammlung zu Barcelona, obgleich sie den Vertrag bestätigte, zu hören besam, er habe sich hintergehen lassen, indem er aus der Hand gegeben, was er bejessen, um sich versprechen zu lassen, was er erst erobern müsse.

Nicht aus Liebe zum Frieden, nicht aus Überdruß an dem sticilischen Konflikt, wie man gemeint hat, auch nicht aus Begierde nach dem Besitz von Korsika und Sardinien hat König Don Jayme den Interessen der römischen Kurie Vorschub geleistet: er suchte Krieg in nächster Nähe, um jeden Preis, zur endlichen Erhebung Aragon's über Castilien¹⁾.

Die Verbindung mit der Prinzessin Blanca setzte die Lösung seiner Verbindung mit der Doña Isabel voraus; Bonifazius löste sie wegen zu naher Verwandtschaft noch vor Ratifizierung des Vertrages von Anagni durch Don Jayme auf²⁾. Darauf ließ dieser durch den Franziskaner Domingo de Jaca und den Ritter Simon Deslor zu Burgos während der Cortesversammlung der Königin Doña Maria von der erfolgten Scheidung Anzeige machen, zugleich auch die Restituierung der bei der Verlobung von ihm als Unterpfänder übergebenen aragonischen Schlösser nachsuchen, wie anderseits die castilischen Schlösser zurückgegeben werden sollten. Sollte sich die Königin an den Wortlaut des Vertrages halten, der, wenn er gebrochen wurde, ihr jene Kastelle zusprach? So kritisch wie ihre Lage war, mußte sie den Frieden mit Aragon um jeden Preis zu erhalten suchen. Das Gesuch Don Jaymes ist denn auch erfüllt worden, die Pfandobjekte und die Kontrakt-Urkunden wurden von beiden Seiten ausgehändigt, aber erst im Februar des nächsten Jahres 1296, da dann Doña Isabel unter der Obhut des Infanten

1) Eine Anschauung, welcher Zurita zuerst Ausdruck gegeben hat, lib. V, cap. 10.

2) Am 27. Juni, Zurita l. c., Breve des Papstes vom 24. Juni, Benavides II, 2.

Don Enrique von Daroca nach Castilien zurückkehrte ¹⁾. Inzwischen hatte bereits, am 1. November 1295, zu Villabeltran die Vermählung ihres bisherigen Verlobten mit der Prinzessin Doña Blanca stattgefunden ²⁾.

Davon hatte sich die Königin Doña Maria sehr bald überzeugen können, daß es Don Jayme keineswegs nur um die Lösung des Verlöbnisses zu thun war. An demselben 5. August, da er die Botschaft an den castilischen Hof abordnete, richtete er an Pedro Ruiz de S. Sebria, welchem das Kastell von Orihuela in Gewahrsam gegeben worden war, das Mandat, dieses unverzüglich dem Ritter Simon Deslor zu überantworten, weil König Don Sancho den mit ihm abgeschlossenen Vertrag, wonach er ihn im Kriege gegen Frankreich unterstützen sollte, durch den Abschluß eines Freundschaftsbündnisses mit diesem gebrochen habe ³⁾. Wir kennen die Vorgänge bei der Zusammenkunft beider Fürsten zu Logroño im Jahre 1293: König Sancho hat weder Gelegenheit gehabt, seinen Bundesgenossen im Kriege gegen den König von Frankreich zu unterstützen, noch hat er mit diesem nach dem Jahre 1291 ein Freundschaftsbündnis abgeschlossen. So bleibt denn nur die Annahme übrig, daß Don Jayme in durchaus unlauterer Weise die schwierige Lage der Königin Doña Maria zu benutzen suchte, um festen Fuß im Königreich Murcia zu fassen. Welche Gefahr für die Nachbarstädte, wenn das Kastell von Orihuela eine aragonesische Besatzung erhielt. Nun aber leistete Pedro Ruiz de S. Sebria jenem Befehl nicht Folge. Die Städte des Königreiches aber, Murcia, Cartagena, Lorca, Alicante, Mula, Guardamar, Molina, Sera, Alhama und höchst wahr-

1) Benavides II, 64sq.

2) Muntaner, cap. 182. — Zurita, cib. V, cap. 14.

3) Benavides II, 21: „immo postmodum post inter eundem regem Castellae et nos pacta, et conventiones praedictas contra pacta et conventiones ipsas, et amicitiae et concordiae foedera reformata fecit, et reformavit pacem, amorem et concordiam inter eum et regem Franciae praelibatum, quod juxta pacta et conventiones praedictas facere non poterat nec debebat.“

scheinlich auch Orihuela ließen dem König keinen Zweifel darüber, daß sie castilisch bleiben wollten: am 4. Oktober 1295 schlossen auch sie eine Hermandad ab zur Wahrung der Herrschaft König Don Fernandos und der Königin Doña Maria, sowie ihrer von ihnen bestätigten Freiheiten ¹⁾.

Sie sollten in kurzem Gelegenheit finden, ihre Ergebenheit zu bethätigen, da Don Jayme nunmehr entschlossen war, ganz Murcia an sich zu bringen, die Krone Castilien durch Erhebung der de la Cerda und Unterstützung aller offenen und heimlichen Feinde König Don Fernandos zu schwächen und von sich abhängig zu machen.

Mitte Januar 1296 war Don Alfonso de la Cerda, man weiß nicht, in welcher Absicht, mit Mannschaften plündernd in Aragon bis Calatayud vorgebrungen. Am 15. d. M. mahnte ihn „den König von Castilien und Leon“ Don Jayme von Uerda aus, das Königreich sofort zu räumen, da zwischen ihnen keine Feindschaft bestehe ²⁾. Wenige Tage weiter waren sie handels-eins. Am 29. erteilte Don Jayme seinem Bruder, dem Infanten Don Pedro, Vollmacht, mit Don Alfonso ein Bündnis gegen jedermann abzuschließen und sich dafür das ganze Königreich Murcia, die Herrschaft Molina und den Ort Requena als Geschenk an die Krone Aragon übertragen zu lassen ³⁾. Don Alfonso wies die Bewohner Murcias an ihren neuen Herrn, den König von Aragon. Darauf ließ dieser durch einen Ritter dem König Don Fernando die Freundschaft kündigen und betrieb mit seinem Bruder Don Pedro die Rüstungen in Leidenschaftlicher Hast. Bernardo de Serviana erhielt Befehl, spätestens in fünfzehn Tagen in das Gebiet von Murcia einzurücken, die

1) Die Aufzählung der Städte in der Carta de hermandad — Benavides II, 46 — enthält eine Lücke, wie Clemencin meinte, zur Aufnahme von Orihuela, dessen Beitritt man noch erwartete; daß dieser wirklich erfolgte, bezweifle ich nicht, da Pero Ruiz das Castell im folgenden Jahre gegen König Don Jayme verteidigte, der desselben wie der Stadt nur mit Waffengewalt mächtig wurde.

2) Benavides II, 59.

3) Ebd., 61.

Bewohner jedoch in aller Weise zu schonen und abzuwarten, ob sie sich nicht gutwillig übergeben wollten, zugleich auch zehn Galeeren in Valencia auszurüsten. Die Vasallen aus Aragon und Catalun sollten dann am 11. März sich mit ihren Streitkräften in Ariza einfinden, um in Castilien einzufallen ¹⁾. Noch aber wurden ganz andere Kräfte aufgeboten. Schon jetzt begab sich ein bevollmächtigter Bote nach Granada, um zwischen Abū Abdallah, Mohammed II. und seinem Sohne Abū-Hadschadsch einerseits und Don Alfonso de la Cerda andererseits ein Bündnis zustande zu bringen, das König Don Jaime zu bestätigen verhiess ²⁾. Sollte man nun, indem man anstandslos die Glaubensfeinde zum Kriege gegen Castilien mit sich fortriess, nicht in erster Linie auf dessen christliche Feinde gerechnet haben? Zweifellos ebenso sicher, wie diese auf den endlichen Losbruch des seit dem Tode König Don Sanchos von Osten her drohenden Sturmes rechneten, um sich in die Trümmer dieses stolzen Mittelreiches zu teilen. Denn in Trümmern mußte Castilien gehen, wenn der Plan gelang, zu dessen Verwirklichung sich mit dem König von Aragon außer dem Fürsten von Granada der König von Portugal, der Infant Don Juan, Don Juan Nuñez de Lara und viele andere castilische Ricoshombres vereinigten. Mächtige Stützen, mit denen die hochbetagte Witwe König Don Alfonsos X., die Aragonesein Doña Violante, endlich ihrem Enkel Don Alfonso den Thron in Castilien aufzurichten hoffte ³⁾.

In der That, wann hätte sich dieses in gleich gefahrvoller Lage befunden. An der Spitze eine Frau, die es wagen muß, gegen den Willen des Hauptes ihrer Kirche für die Rechte ihres unmündigen Sohnes einzutreten. Nirgends zeigt sich ein Bundesgenosse. Ihr zur Seite ein Vormund, der seine Stellung durch Drohungen erkaufte, die keinen Glauben an seine Treue und Zuverlässigkeit aufkommen lassen können. Doch männlich und stark, voll Vertrauen auf die Hilfe des Höchsten,

1) Benavides II, 69sq.

2) Ebd., 74.

3) „é que loi fasia la regna Doña Violante“ — sagt die crónica, p. 15 — „madre que fué del rey D. Sancho é del infante D. Juan.“

wie auf die Treue und Widerstandsfähigkeit der Kommunen, die sich, dank ihrer klugen Entscheidungen bei Übernahme der Regierung, zur Erhaltung des Thrones zusammengeschlossen haben, blickt sie allen Gefahren ins Auge. Den Anschlägen des Infanten Don Juan und des Don Nuñez de Lara, die sich nur unterworfen zu haben scheinen, um sie während ihres Aufenthaltes im Lande mit aller Sicherheit und Bequemlichkeit ausüben zu können, folgt sie mit größter Wachsamkeit, und keineswegs blieben ihre Warnungen an die Kommunen vor falschen, verführerischen Vorspiegelungen ohne Wirkung, so daß es den mit Aragon heimlich Verbündeten, als sie endlich die Maske abwarfen und zu den Waffen griffen, doch nur einige Kastelle und untergeordnete Orte wie Astudillo, Paredes, Mansilla, Palenzuela und Tariago einzunehmen gelang. Segovia, Palencia, Cuellar, Valladolid widerstanden allen Anfechtungen. Dieses wehrte der Königin Doña Violante den Eintritt und nahm die Königin Doña Maria und Don Fernando in seine festen Mauern auf ¹⁾.

Und nicht so schnell, als Don Jayme es beabsichtigt hatte, erfolgte der Einmarsch. Erst Anfang April brachen mehr als 1000 Ritter und 50 000 Mann zu Fuß unter Don Alfonso und dem Infanten Don Pedro raubend und plündernd in Castilien ein, vereinigten sich zu Baltanés mit den Streitkräften des Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez, um gegen Leon zu marschieren. Erwägt man, wie schwer es fallen mußte, die sich kreuzenden Ansprüche eben dieses Infanten und des Don Alfonso de la Cerda in Einklang zu bringen, so kann die Verzögerung, welche die Invasion erlitt, nicht auffällig erscheinen. Dieser beanspruchte Castilien mit allen Nebenreichen, er hatte bereits für den Beistand des Königs von Aragon, der ihn als rechtmäßigen Besitzer derselben anerkannte, Murcia hingegeben, sollte er sich nun noch zu weiteren Abtretungen herbeilassen? Unfraglich hat er sich dessen geweigert. Wenn nun aber die Königin Doña Maria dem Infanten das Königreich Leon als

1) Crónica, 25.

Vasallenland der Krone Castiliens abtrat? In der That ist ihr, wie die Königschronik versichert, von dem Infanten Don Enrique angenommen worden, sich die Macht Don Juans durch ein solches Zugeständnis zu erkaufen ¹⁾. Nicht eine Scholle von dem Erbe ihres Sohnes hinzugeben war diese starke Frau in all' ihrer Bedrängnis fähig. Der zukünftige Herrscher von Castilien räumte aber doch schließlich die geforderte Teilung ein ²⁾. Und so zogen sie vereint vor Leon, dessen Thore sich ihnen, ob schon es zur Hermandad gehörte, öffneten. Die reichsten Ricoshombres der Stadt und die vornehmsten Mitglieder der Kirche — der Bischof Don Fernando wahrte seinen Eid — hatte der Infant zu gewinnen gewußt, er wurde als König von Leon, Galicien und Sevilla ausgerufen und acht Tage danach in der benachbarten Villa Sahagun Don Alfonso als König von Castilien, Toledo, Cordova und Jaen. Auch er wollte sich alsbald in den Besitz seiner Hauptstadt setzen. Die ganze Macht sollte zur Belagerung von Burgos aufbrechen. Indessen weigerte sich der Infant Don Juan ihm schon jetzt dorthin Folge zu leisten, verlangte vielmehr vorerst die Einnahme von Mahorga, die nach seiner Vorstellung in vier Tagen erfolgt sein mußte. Und auch hierin setzte er seinen Willen durch. Man schritt zur Belagerung Mahorgas, aber aus vier Tagen wurden fast vier Monate, ohne daß man es bewältigt hätte. Ja, mit diesem ersten unheilvollen Akt war die Tragödie dieses unnatürlichen Bündnisses überhaupt abgeschlossen ³⁾.

Der Königin hatte nicht entgehen können, wie es mit der Eintracht im feindlichen Lager bestellt war, rechtzeitig verstärkte sie die Besatzung Mahorgas und vertraute die Verteidigung zwei Ricoshombres an, auf deren Standhaftigkeit sie so sicher bauen konnte wie auf die der Einwohner. Auch betrieb sie die Bildung eines Entsatzheeres. Endlich kamen 4000 Reiter zusammen — Don Juan Alfonso de Haro stellte erst dann seine

1) Crónica, p. 26.

2) Chronicon Joannis Emmanuelis, 211: Era 1335 (vielmehr 1334) inceptit Infans Dns. Joannes vocare se regem Legionis, in mense Julii.

3) Crónica, cap. II.

Vasallen, als ihm die Königin bloß Cameros übertragen hatte — aber von deren Verwendung verlautet nichts. Sie gegen die Belagerer zu führen, lehnte der Infant Don Enrique ab; eben erst hatte er der Königin das Ansinnen gestellt, um alles Unheil abzuwenden, dem Infanten Don Pedro von Aragon, mit dem er bereits bei dem Einbruch in Castilien in Unterhandlung getreten war, ihre Hand zu reichen. Voll Entrüstung über solche Zumutung gab ihm die Königin zu hören, für sie gelte allein das Beispiel der Frauen ihres Hauses, und ihrer wären nicht wenige, die mutig für ihre unmündigen Söhne eingetreten wären und denen habe Gott geholfen. Nunmehr schützte er vor, er gedente dem Fürsten von Granada einen Friedensvertrag mit dem König Don Fernando abzugewinnen, und brach dahin auf, nachdem er zuvor auf den Wunsch der Königin Zamora in besseren Verteidigungszustand gesetzt hatte.

Inzwischen hatten die Infanten Don Juan und Don Alfonso, an der Einnahme Mahorgas verzweifelnd, ihren Bundesgenossen König Dionis von Portugal zuhilfe gerufen. Er kam mit starker Macht, aber zu spät, um die Hoffnungen, die seine Verbündeten auf ihn setzten, erfüllen zu können. Zu Salamanca vernahm er, kurz nach der Mitte des Monats August, daß sie die Belagerung aufgehoben, der Infant Don Pedro und eine große Anzahl aragonischer und catalonischer Barone und Ritter das Opfer einer ansteckenden Krankheit geworden seien, die gewiß schon längere Zeit unter den Mannschaften gewüthet hatte. In einem Trauerzuge ohne gleichen, — nur ein aragonesischer Ritter Pero Coronel soll zurückgeblieben sein —, bewegten sich die Reste des vor wenigen Monaten stattlichen Heeres auf dem kürzesten Wege unbehelligt der Heimat zu, denn es hatte ihnen die Königin Waffenruhe gestanden, und überdies, die verstorbenen Edlen zu ehren, für deren mit elenden Tüchern verhangene Särge kostbare Stoffe geschickt.

Die neuen Könige von Castilien und Leon dachten aber an keine Waffenruhe. Während der Belagerung von Mahorga hatten sie wenigstens eine Anzahl untergeordneter Plätze an sich gebracht, Oterdehumos, Villagarcia, Tordeillas, Medina de

Rioseco, Mota und Villafafila. Der König von Portugal sollte ihnen nun das ganze Land erobern helfen, vor allem durch einen schnellen Zug gegen Valladolid Mutter und Sohn in ihre Gewalt bringen. Sie zogen ihm nach Salamanca entgegen, machten ihm lockende Zusagen und er folgte ihnen anscheinend willig bis Simancas, schickte aber heimlich einen Ritter an die Königin, von ihr einen zuverlässigen Mann zu vertraulicher Besprechung zu erbitten. Die Königin ließ ihn vielmehr durch jenen Ritter an den mit ihrem Sohn abgeschlossenen Vertrag mahnen und kurzweg entbieten, er möge wissen, daß nimmermehr der König Don Fernando seiner Tochter die Hand reichen würde, wenn er noch länger in dessen Königreich bliebe. Schon Tags darauf, sagt die Königschronik ¹⁾, wandte sich der König zurück, doch gewiß nicht allein aus Scheu und Ehrfurcht vor dem unerschütterlichen Sinn dieser Frau: er hatte Botenschaft erhalten, daß Kastell Rodrigo und Sabugal und Alfayates ihm unschwer zufallen würden, auch hatte ihm Don Juan Nuñez de Lara kurzweg erklärt, nie dulden zu wollen, daß einer der Seinen die Waffen oder auch nur einen Stein gegen einen Ort erhöbe, in dem König Don Fernando weile. Mag sein, daß ihn hierbei eine letzte Regung castilischer Treue anwandelte, an Unterwerfung dachte indessen Don Juan Nuñez ebenso wenig wie die Infanten Don Juan und Don Alfonso an das Aufgeben ihrer Kronen. Noch besaßen sie eine ganze Anzahl starker Positionen im Lande; noch kreuzten Habsucht und Ehrgeiz der Großen die besten Pläne der Königin. So wollte sie nach dem Abzug des Königs von Portugal mit starker Macht gegen Leon, ihre Veräter setzten dagegen die Belagerung des nahe gelegenen Paredes de la Nava durch, an dem man sich bei aller Halbheit und Uneinigkeit von Ende September bis Anfang Januar 1297 abmühte. Nach wie vor konnte ferner der Mangel der Legitimität, soweit die römische Kurie der Königin die Erteilung des Ehedispenses verweigerte, den Auslehnungen der Kronprätendenten gute Dienste

1) p. 36.

leisteten, aber auf die Macht Aragons, worauf schließlich alles ankam, konnten sie kaum mehr rechnen und nicht etwa nur infolge der Katastrophe, die über die Aragonier hereingebrochen war. Der heilige Vater brauchte die Macht Don Jaymes gerade da am dringendsten, wo er sie eben noch entbehren zu können geglaubt hatte. Seiner und des Königs politischen Berechnungen spotteten die realen Verhältnisse auf Sicilien nicht weniger als in Castilien.

Während der Infant Don Pedro sich aufgemacht hatte, den Prätendenten Leon und Castilien erobern zu helfen, ließ es der König von Aragon seine eifertige Sorge sein, den für diese Hilfe ausbedungenen Preis, das Königreich Murcia, an sich zu bringen, nicht ohne auf die freiwillige Unterwerfung der Valencia benachbarten Kommunen zu rechnen. Doch täuschte er sich durchaus. Nur mit Waffengewalt kam er weiter. Alicante wurde nach heftiger Gegenwehr eingenommen, danach bis in den Monat August hinein Elche, Elda, Guardamar, Cartagena, Orihuela, Murcia, doch hielten sich südlich der Segura noch Alhama, Mula und Lorca ¹⁾. Auf castilische Hilfe hatten sie freilich vorerst nicht zu rechnen, aber schon war Don Jayme nicht mehr in der Lage, seine auf die Besitzergreifung des südöstlichen Spaniens gerichteten Pläne mit Nachhaltigkeit zu verfolgen, er muß sogar Bedenken tragen, sich schon jetzt mit dem Fürsten von Granada, der freudig die dargereichte Hand ergreift, in Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenbündnisses einzulassen. Erst wenn er aus Rom zurückgekehrt

1) Muntaner, cap. 188. — Zurita V, 21; auffällig ist es, daß die Chronik Don Fernandos des geleisteten Widerstandes garnicht gedenkt. Sie nennt, p. 32, als dritten, nicht gleich unterworfenen Ort, Alcala, und darin sind ihr Zurita, Ferreras und wer sonst, nicht gefolgt. Da es aber einen solchen Ort in Murcia nicht gab, noch giebt, liegt es nahe, anzunehmen, daß es sich um Alhama handle. Unterworfen wurde es gleichfalls, da sich Don Jayme am 3. Februar 1297 dort befand, und ebenso Mula; er stellte den Bewohnern frei, auszuwandern, wenn sie sich nicht unterwerfen wollten; sie wollten bleiben und unterwarfen sich, fielen dann aber wieder ab, worauf der König, am 8. Mai 1298, Befehl zur Wiedereroberung gab (Benavides II, 163).

sein würde, schreibt er ihm am 8. September aus Valencia, wolle er sich über die ihm gemachten Vorschläge in beiderseitigem Interesse entscheiden ¹⁾).

Erst wenn der Regent Siciliens, Don Fadrique sich dem Willen des Papstes und seines Bruders unterwarf und den Vertrag von Anagni anerkannte, war das Band zerrissen, welches die hilfsbedürftigen Sicilianer seit dem Jahre 1282 an das Haus Aragon knüpfte. Um ihn von Sicilien abzuziehen, stellte ihm Bonifazius bei einer persönlichen Besprechung in der Nähe von Belletri mit der Hand der Erbtöchter Philipps von Courtenay, Titularkaisers von Konstantinopel, den freilich erst gegen die Paläologen zu erkämpfenden Besitz dieses Kaisertums in Aussicht. Don Fadrique war vielmehr entschlossen, mit den Sicilianern den Vertrag von Anagni, der ihnen die Tyrannei der Franzosen wiederbringen sollte, zu verwerfen und die Rechte seines Hauses auf Sicilien aufrecht zu erhalten. Nach einem vergeblichen Versuch, Don Jayme durch die eindringlichsten Vorstellungen einer Gesandtschaft zu anderen Entschlüssen zu bewegen, wurde Don Fadrique am 25. März 1296 zum König von Sicilien mit Einschluß des Dukats Apulien und des Prinzipats von Capua gekrönt ²⁾. Und alsbald bekommt König Karl das Übergewicht dieses ungestümen Nachbarn zu fühlen, verliert Squillace, ja ganz Calabrien.

So soll denn der König von Aragon, Sicilien der Kurie, der er es abgetreten hat, auch noch erobern helfen. Noch vor der Erhebung Don Fadrriques, am 5. Februar, ließ Bonifazius an Don Jayme die Aufforderung ergehen, zu einer Besprechung mit König Karl nach Rom zu kommen ³⁾.

Er kam nicht. Sollte er, gerüstet, wie er war, vielleicht schon in voller Aktion, als ihn die Berufung traf, sich Murcia entgehen lassen? Im Spätsommer war es bis auf wenige

1) Benavides II, 98: „Mas agora por los grandes feytos que tenemos entre manos por razon del viage que habemos de facer agora á Roma.“

2) Nicol. Specialis, p. 963. — Amari, Vespro Sicil.

3) Raynaldi, Ann. ad a. 1296, § 11. „Non Febr.“

Orte unterworfen, nun wollte er nach Rom¹⁾. Trotzdem blieb er. Wohl erklärlich, daß der verunglückte Zug seines Bruders nach Castilien, die Sorge, während seiner Abwesenheit des erworbenen Besitzes verlustig zu gehen, ihn bestimmten, sich vorerst ganz Murcias zu bemächtigen, es sich völlig zu sichern. Anfang Februar 1297 war er endlich Herr von Alhama²⁾, auch Mula wird in diesen Tagen ihm zugefallen sein. Nun erst war er entschlossen, auf wiederholten Ruf³⁾ und die ihm soeben zuteil gewordene lockende Auszeichnung nach Rom aufzubrechen.

Am 20 Januar hatte ihn Bonifazius zum Fahmenträger, Generalkapitän und Admiral der Kirche auf Lebenszeit ernannt, zur Eroberung des heiligen Landes und zum Kampf gegen alle Feinde der Kirche mit der Verpflichtung, sich bei jeder Berufung persönlich an die Spitze von sechzig auf deren Kosten in seinem Lande auszurüstenden Galeeren zu stellen⁴⁾.

Daß er, soweit es sich um Leistung seiner Hilfe handelte, wenn er endlich erschien, als williger Sohn erscheinen würde, daran hat man in Rom schwerlich gezweifelt, hing es doch schließlich von der Hilfe des Papstes ab, ob sein gegen Castilien gerichtetes Unternehmen, wenn es glückte, Bestand behielt. Nach dem Ausspruch der Kurie war König Don Fernando illegitim, darauf stützte sich der Anspruch der de la Cerda an Castilien, darauf die Vergrößerungssucht des Königs von Aragon. War denn aber eine Wandelung der Anschauungen und Entschlüsse der römischen Kurie zugunsten Don Fernandos undenkbar?

Nach seiner Ankunft in Rom war es Don Jaymes nächste Sorge, den Sprößling, den ihm jüngst Doña Blanca geschenkt hatte, vom Papst für legitim erklären zu lassen. Wegen Verwandtschaft im dritten Grade war sein Verlöbniß mit der

1) Vgl. S. 91, Anm. 1.

2) Schreiben Don Jaymes an den König von Granada vom 3. Febr. 1297, Benavides II, 115: „é asitiamos el castello de Alhama, el qual, loado sea Dios, habemos preso.“

3) Vom 30. Jan. 1297, Annl. eccl. 1297, § 25.

4) Aguirre, Con. Hisp. V, 223. — Annl. eccl. 1297, § 19—24.

Dona Isabella gelöst worden, daß diese mit der Dona Blanca im vierten Grade verwandt war, erklärte er nunmehr bei Eingehung der Ehe mit ihr nicht gewußt zu haben. Bonifazius überhob ihn dieser spät erwachten Skrupel¹⁾.

Nachdem dann durch die Vermählung seiner Schwester Dona Violante mit dem Herzog Robert von Calabrien das Band zwischen den Häusern Aragon und Anjou noch enger geknüpft war, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Beziehungen zwischen jenen und der römischen Kurie die allerengsten wurden, indem der bisher geheim gehaltene, Corsika und Sardinien betreffende Artikel des Vertrages von Anagni völlig ausgestaltet an die Öffentlichkeit trat.

Am 4. April belehnte Bonifazius Don Jayme und seine Nachkommen beiderlei Geschlechts mit dem Königreiche Sardinien und Corsika als einem Lehn des Papstes und der römischen Kirche, indem er ihn verpflichtete, ihr in Italien mit 100 Reitern und 500 Fußgängern zu dienen, ihr auch einen Jahreszins von 2000 Mark Silber am Feste der Apostel Petrus und Paulus zu zahlen. Vom Reiche Aragon sollte es nie getrennt werden, deren Herrscher aber gehalten sein, jedem Papst innerhalb eines Jahres nach erfolgter Wahl den Lehnseid zu erneuern und mit den Feinden der Kirche kein Bündnis zu schließen²⁾.

Gleichviel, ob der nunmehr gegen Sicilien zu eröffnende Kampf rühmlich oder unrühmlich verlief, auch im ersteren Falle diente er nicht weniger den Interessen Castiliens, als denen des Papstes, denn unmöglich konnte Don Jayme zu gleicher Zeit mit Nachdruck hüben und drüben Krieg führen. Was er selbst einstweilen für Don Alfonso, der sich König von Castilien nannte, nicht vermochte, das sollten seine Verbündeten, die

1) Benavides II, 119: „Sane in nostra exposuisti praesentia constitus etc.“, V. kal. martii (25. Febr.); am 18. dieses Monats besand sich Don Jayme noch zu Valencia, ebd. Muntaner setzt irrtümlich die Reise nach Rom vor die Eroberungen in Murcia (cap. 186).

2) Raynaldi, Annl. ad a. 1297, § 2—16. — Cod. dipl. Sardin. I, 456 u. 138.

Fürsten von Granada und Marocco leisteten. Für die Hilfe, die sie jenen leisten würden, schrieb er ihnen nach seiner Rückkehr aus Rom, wolle er ihnen so dankbar sein, als wäre sie ihm selbst zuteil geworden ¹⁾.

Die Zustände in Castilien nach dem Tode des Königs Don Sancho waren gewiß dazu angethan, in Granada die Hoffnung auf den Wiedergewinnst der in den letzten Zeiten erlittenen schweren Verluste, vor allem Tarifas neu zu beleben. Aber sie erfüllten sich nicht, trotz der Verbindung mit dem Infanten Don Juan und dem König von Aragon. Nicht ohne schwere Verluste stritten die Christen, wie denn Ausgang des Jahres 1295 oder Anfang des nächsten Jahres Don Rodrigo, der Meister von Calatrava, Erzieher Don Fernandos und zuverlässiger Berater der Königin, bei einem Einfall in das feindliche Gebiet den Tod fand. So lange aber für die Krone ein Mann wie Don Alfonso Perez de Guzman das Schwert führte, war ganz Andalusien nicht weniger gesichert wie Tarifa ²⁾.

Da erschien während der Belagerung von Paredes der Infant Don Enrique. In Castilien war er dem Kampf für die Kronrechte seines Schützlings ausgewichen. Andalusien bedurfte seines Armes am wenigsten. Auch kam er nicht, um zu kämpfen, sondern, wie die Königschronik sagt, um den Fürsten von Granada für ein Abkommen mit Don Fernando zu gewinnen. Machte er die rechten Zugeständnisse, so konnte ihm das nicht schwer fallen, denn von König Don Jayme, der nach Rom sollte, hatte Abü Abdallah Mohammed zumal in Folge des verunglückten Kriegszuges einstweilen nicht viel zu hoffen. Für die Übergabe von Tarifa sollte Castilien Frieden haben und der Infant sagte sie zu. Zur Bestätigung des Abkommens wollte er nach Castilien eilen, da kam, als er sich zu Andujar

1) Beide Schreiben, Leyda, 1. Juni 1297, Benavides II, 124.

2) Crónica de D. Fern., p. 24. Die Nachricht von dem Tode des Meisters von Calatrava erhielt der Hof zu Segovia, wo er im Monat Februar weilte. Makfari erwähnt einen Einfall der Christen im Monat Moharam des Jahres 695 (10. Nov. bis 10. Dez. 1295), in Folge dessen Abü Abdallah Duesaba einnahm.

mit Don Perez de Guzman und den angesehensten Hauptleuten befand, die Botschaft, daß die granadinische Reiterei in das Land eingefallen sei. Wie man ihm nun zu hören giebt, daß vor seiner Ankunft der Feind es nimmer gewagt habe, Nächte hindurch auf christlichem Boden zu verweilen, wagt er den Kampf, um Ansehen und Vormundschaft zu retten, wird aber vier Meilen von Arjona geschlagen und würde sein Leben verloren haben, wenn ihm nicht Don Perez de Guzman zuhilfe geeilt wäre ¹⁾).

Das Roß des Infanten war von den Feinden aufgegriffen worden. Mohammed fühlte sich glücklich, es ihm wieder zurückschicken zu können. Er brauchte nicht zu besorgen, daß die dem castilischen Namen angethane Schmach den Infanten um seine Friedensliebe bringen würde. Es trieb ihn nach Castilien zurück, um mit dem Aufgebot seiner Anhänger die Bestätigung seines Abkommens durchzusetzen. Als er ankam, war Paredes noch nicht genommen, den Großen fehlte es an gutem Willen, der Krone an Geld, so fällt es ihm denn nicht schwer, die Aufhebung der Belagerung durchzusetzen. Dafür dringt er auf die Berufung der Cortes, nicht um ihnen durch neue Forderungen lästig zu fallen, sondern in der Hoffnung, sie für den Verkauf von Tarifa gewinnen zu können. Das ist es ja, was diesen Infanten von der Königin unterscheidet: er rechnet mit den momentanen Schwächezuständen der Nation, sie mit deren Stolz auf die eigene ruhmreiche Vergangenheit. Nimmer würde sie in den schmachvollen Verkauf von Tarifa gewilligt haben. Zu Cuellar, wo im Frühjahr 1297 die Cortes zusammentraten, redet sie von früh bis spät den einzelnen ins Gewissen und in Wahrheit ist es ihr Verdienst, wenn diese Cortesversammlung durch den Beschluß, dieses der ganzen Christenheit unersehbliche, mit den schwersten Opfern und dem Leben ihres Königs für Castilien erkaufte Bollwerk nicht für schnödes Geld hinzuopfern, sich hohen Ruhm erwarb ²⁾).

1) Crónica, p. 40.

2) Das zu Cuellar erlassene Ordenamiento datiert vom 29. März, Cortes de Leon y de Castilla I, 135.

Wenn nun auch die Königin mit den zur Besoldung der Ritter von den Cortes gewährten Mitteln nicht allzu weit kommen konnte, so war sie doch, eben im Vertrauen auf die patriotische Hingabe und bereite Leistungsfähigkeit der Kommunen, deren Gesuche unausgesetzt Gewährung fanden, fest entschlossen, den beiden Prätendenten wie den Königen von Aragon und Portugal die Spitze zu bieten. Da war es ein weiterer Fortschritt, daß der letztere, wie es heißt, durch die Vermittelung des von ihm zum Conde erhobenen Don Juan Alfonso de Alburquerque seine Hand von den bisherigen Verbündeten nicht allein völlig abzog, sondern sich mit Castilien gegen sie verbündete.

Don Dionis willigte in die Vermählung seiner Tochter Doña Costanza mit dem jungen König sowie in die Verlobung seines Erstgeborenen Don Alfonso mit dessen noch sehr junger Schwester Doña Beatriz. Die langjährigen Grenzstreitigkeiten wurden in der Weise ausgeglichen, daß Don Fernando für die Orte Aroche und Aracena, die, wie er anerkannte, rechtmäßig zu Portugal gehörten, die Orte Olivenza, Campomayor, San Felis de los Gallegos und Aguela abtrat.

Das alles wurde am 12. September zu Alcanices ratifiziert¹⁾. Don Dionis stellte unter der Führung des Don Juan Alonso de Alburquerque ein Hilfscorps von 300 Rittern und doch sah sich die Königin in ihren Erwartungen getäuscht. Nach planlosem Umherziehen im Königreich Leon gingen die Portugiesen an die Grenze zurück. Den Prätendenten war nicht beizukommen, zudem fügten sie der Krone durch Prägung einer minderwertigen Münze einen beträchtlichen Schaden zu. Auch auf Don Juan Nuñez de Lara konnten sie wieder rechnen: im April 1298 erschien er zu Valencia vor Don Bayme, verlangte Albarracin, auf welches er Erbansprüche geltend machte und verpflichtete sich, als es ihm der König auf zehn Jahre übergab, ebenso lange die Sache Don Alfonsos zu verteidigen²⁾.

1) Crónica, p, 46sq. — Benavides II, 140.

2) Valencia, April 7; Benavides II, 161.

Den Monat zuvor waren zu Balladolid die Cortes abermals zusammengetreten, hatten abermals, nachdem Don Enrique ihnen nochmals, aber gleich erfolglos, den Verkauf von Tarifa vorgespiegelt hatte, zur Bezahlung der Vasallen Subsidien gewährt ¹⁾, obschon hier von ihnen bei dem lähmenden Einfluß des Infanten nicht viel erwarteten. So entschlossen sie sich auf den Rat der Königin zu folgendem außerordentlichen Schritt. Die Hermandad von Leon stellte an den König von Portugal das Bittgesuch, bei der großen Liebe, die er zu ihrem König und der Königin Mutter hegte, in eigener Person zu erscheinen und mit seiner Hilfe dem durch Krieg und Aufruhr zerrissenen Lande die Ruhe wiederzugeben ²⁾. Wirklich sagte Don Dionis zu Johannis seine Hilfe zu, eine Zusage, die er aber ebenso wenig hielt, wie andere Castilien gemachte Zusagen. Insofern ihn nur die Hermandad von Leon aufgerufen hatte, ist es klar, daß er zunächst seine Macht nur gegen den Infanten Don Juan richten sollte, als er aber zur bestimmten Zeit mit starker Macht zu Salamanca erschien, erklärte er der Königin Doña Maria, keinen Schritt vorwärts gehen zu können, ohne den Infanten Don Enrique gehört zu haben, dessen Zustimmung er dann, da er auf den Ruf der Königin erschien, ohne Mühe für den Plan gewann, den Infanten Don Juan mit Don Fernando ohne Wissen und Zustimmung der Königin unter der Bedingung zu versöhnen, daß er das Königreich Galicien erhielt und ihr die Stadt Leon und alle von ihm eingenommenen Orte auf Lebenszeit verblieben ³⁾. Natürlich hatte der Infant Don Juan nichts einzuwenden. Die Stadträte von Leon und Estremadura verwarfen aber das Abkommen als Verrat an der Person ihres Königs. Als dann auch der Infant Don Enrique für den Preis von Ceija, Roa und Medellin sich gegen dasselbe aussprach, trat Don Dionis grollend mit seinem Heere den Rückmarsch an. Auf seinen Antrieb erheben in Galicien die Waffen Don Juan Alonso de Alburquerque und Don Fer-

1) „dos servicios en toda la tierra“, Crónica, 53.

2) Balladolid, 12. März 1298, Benavides II, 159.

3) Crónica, p. 56.

nando Rodriguez de Castro, der den Gehorsam gegen die Krone von der Abtretung der Herrschaft Trastamara abhängig machte. Indessen konnte die Königin auf die Treue der Galagos rechnen, sie vertraute ihnen ^{ihren} Sohn, den siebenjährigen Infanten Don Felipe an, und ^{ihre} zeigten sich dieser Ehre würdig. Ebenso gelingt es ihrer Wachsamkeit und Entschlossenheit, in Leon und Castilien die listigen Anschläge ihrer Gegner größtenteils zu vereiteln; in Almazan und Deza entscheidet der Verrat, dagegen siegt die Treue der Einwohner in Sigüenza, Berlanga und Palencia. Einen neuen noch glänzenderen Beweis ihrer Opferwilligkeit liefern die Kommunen im April 1299 auf der Cortesversammlung zu Valladolid. Sie gewähren drei Servicios, eine außerordentliche Hilfe, die aber schwerlich weiter reichte als die bisher geleisteten Subsidien, wenn nicht der innere Feind, der Infante Don Enrique unschädlich gemacht wurde. Wer aber, es müßte denn der Tod sein, besaß die Macht dazu oder wollte sie besitzen. Diese Ricoshombres fischten in demselben Wasser, welches der Infante für sich trübte. In Salamanca, Zamora, Benavente, Mahorga, Villalpando wirkte er heimlich für den Infanten Don Juan. Die rechtzeitig Warnungen der Königin reichten aber weiter. Mit dem Plan, Tarifa für gutes Geld zu verkaufen, trug er sich immer noch. Als die Kommunen die letzte Geldhilfe verwilligt hatten, ließ er sich zum Adelantado von Andalusien machen, und nahm einen großen Teil davon dorthin mit sich. Dagegen ließ die Königin dem Don Alonso Perez de Guzman entbieten, Tarifa um jeden Preis zu behaupten, auch sollten die Städte Andalusiens den Infanten nicht als Adelantado anzuerkennen, es sei denn, daß er sich zuvor verpflichtete, Tarifa nicht dem Fürsten von Granada überliefern zu wollen ¹⁾.

Raum war er fort, als ein Ereignis eintrat, wodurch die Lage der Königin wesentlich verbessert wurde. Als sie zu Valladolid dem Zusammentritt der Cortes entgegen sah, erhielt sie

1) Crónica, p. 64.

von dem Statthalter Navarras die beunruhigende Botchaft, daß der König von Frankreich sich mit seiner ganzen Macht gegen die Feinde des Königs Don Fernando erheben wolle, wenn ihm das Territorium der Rioja bis Montes de Oca abgetreten würde, wozu er sich desselben, auf welches er alte Ansprüche zu haben behauptete, mit Gewalt bemächtigen würde. Voller Empörung wies die Königin dieses Ansinnen mit der Erklärung von sich, sie würde jenes Territorium mit aller Macht-verteidigen. Sie hielt dafür, daß es der Statthalter eigenmächtig ohne Wissen des Königs gestellt habe, da dieser bei der Zusammenkunft zu Bayonne am 5. April 1290 mit ihrem verstorbenen Gemahl sich eben jener Ansprüche vertragmäßig begeben hatte ¹⁾. Für den Fall der Abweisung hatte der Gesandte des Statthalters den weiteren Auftrag, dem Prätendenten Don Juan für die Abtretung jenes Gebietes die Hilfe Frankreichs zur Eroberung Castiliens anzubieten. Um so bereitwilliger ging dieser darauf ein, als von Aragon nicht sobald durchgreifender Beistand zu erwarten war. Zum Abschluß des Vertrages eilte Don Nuñez de Lara an den französischen Hof, brach nach seiner Rückkehr mit navarresischen und aragonesischen Mannschaften in Castilien ein, stieß zwischen Alfaro und Araciel auf Don Juan de Haro, wurde von ihm geschlagen und gefangen genommen ²⁾.

Nunmehr hofft die Königin nicht allein auf die Übergabe des mit gewohnter Saumseligkeit gerade belagerten Balenzuela sondern auch aller übrigen der Krone von Don Nuñez ent-rissenen Plätze. Da kommt aus Andalusien der Infant Don Enrique herbeigeeilt. Für den Preis der Übergabe entscheidet er sich für die Freilassung des Gefangenen, verlangt aber die

1) Crónica, p. 64: „que el pleyto, que pusiera con el rey D. Sancho, su marido, en las vistas que oviera con él en Bayona, en que renunciara esta demanda de la conquista de Navarra, é todas las demandas, que avia la casa de Francia contre la casa de Castilla.“
Vgl. Benavides I, xxxi.

2) Crónica, p. 63sq. — Chron. Joann. Emman., p. 210: „Era 1337 (1299) fait captus Dns. Joannes Nuny.

Zustimmung der Königin zur Auslieferung desselben an ihn selbst und zu seiner Vermählung mit dessen Schwester Doña Juana. Die Königin erhebt keinen Widerspruch, indem sie darauf rechnet, daß Don Juan Alfonso de Haro den Gefangenen nur ihr und nicht seinem verhassten Nebenbuhler ausliefern werde. Und so geschieht es. Nunmehr überantwortet Don Juan Nuñez der Königin Palenzuela, Amaya, Dueñas, Ampudia, Tordehumos, Verma, verspricht dem Könige sechs Jahre treu zu dienen und falls er sterben sollte, denjenigen anzuerkennen, der von seinen Geschwistern, Brüdern oder Schwestern die Nachfolge erhalten würde.

Schnell genug zog dieser Übertritt den des Infanten Don Juan nach sich. Nach vier als viermonatlicher ¹⁾ erfolgloser Belagerung wurde Ende ²⁾ Dezember 1299 Palenzuela durch Don Juan Nuñez de ³⁾ ~~Ben~~ ⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁾ ~~en~~ ⁷⁾ ~~en~~ ⁸⁾ ~~en~~ ⁹⁾ ~~en~~ ¹⁰⁾ ~~en~~ ¹¹⁾ ~~en~~ ¹²⁾ ~~en~~ ¹³⁾ ~~en~~ ¹⁴⁾ ~~en~~ ¹⁵⁾ ~~en~~ ¹⁶⁾ ~~en~~ ¹⁷⁾ ~~en~~ ¹⁸⁾ ~~en~~ ¹⁹⁾ ~~en~~ ²⁰⁾ ~~en~~ ²¹⁾ ~~en~~ ²²⁾ ~~en~~ ²³⁾ ~~en~~ ²⁴⁾ ~~en~~ ²⁵⁾ ~~en~~ ²⁶⁾ ~~en~~ ²⁷⁾ ~~en~~ ²⁸⁾ ~~en~~ ²⁹⁾ ~~en~~ ³⁰⁾ ~~en~~ ³¹⁾ ~~en~~ ³²⁾ ~~en~~ ³³⁾ ~~en~~ ³⁴⁾ ~~en~~ ³⁵⁾ ~~en~~ ³⁶⁾ ~~en~~ ³⁷⁾ ~~en~~ ³⁸⁾ ~~en~~ ³⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁾ ~~en~~ ⁴¹⁾ ~~en~~ ⁴²⁾ ~~en~~ ⁴³⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁾ ~~en~~ ⁵¹⁾ ~~en~~ ⁵²⁾ ~~en~~ ⁵³⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁾ ~~en~~ ⁶¹⁾ ~~en~~ ⁶²⁾ ~~en~~ ⁶³⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁾ ~~en~~ ⁷¹⁾ ~~en~~ ⁷²⁾ ~~en~~ ⁷³⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁾ ~~en~~ ⁷⁶⁾ ~~en~~ ⁷⁷⁾ ~~en~~ ⁷⁸⁾ ~~en~~ ⁷⁹⁾ ~~en~~ ⁸⁰⁾ ~~en~~ ⁸¹⁾ ~~en~~ ⁸²⁾ ~~en~~ ⁸³⁾ ~~en~~ ⁸⁴⁾ ~~en~~ ⁸⁵⁾ ~~en~~ ⁸⁶⁾ ~~en~~ ⁸⁷⁾ ~~en~~ ⁸⁸⁾ ~~en~~ ⁸⁹⁾ ~~en~~ ⁹⁰⁾ ~~en~~ ⁹¹⁾ ~~en~~ ⁹²⁾ ~~en~~ ⁹³⁾ ~~en~~ ⁹⁴⁾ ~~en~~ ⁹⁵⁾ ~~en~~ ⁹⁶⁾ ~~en~~ ⁹⁷⁾ ~~en~~ ⁹⁸⁾ ~~en~~ ⁹⁹⁾ ~~en~~ ¹⁰⁰⁾ ~~en~~ ¹⁰¹⁾ ~~en~~ ¹⁰²⁾ ~~en~~ ¹⁰³⁾ ~~en~~ ¹⁰⁴⁾ ~~en~~ ¹⁰⁵⁾ ~~en~~ ¹⁰⁶⁾ ~~en~~ ¹⁰⁷⁾ ~~en~~ ¹⁰⁸⁾ ~~en~~ ¹⁰⁹⁾ ~~en~~ ¹¹⁰⁾ ~~en~~ ¹¹¹⁾ ~~en~~ ¹¹²⁾ ~~en~~ ¹¹³⁾ ~~en~~ ¹¹⁴⁾ ~~en~~ ¹¹⁵⁾ ~~en~~ ¹¹⁶⁾ ~~en~~ ¹¹⁷⁾ ~~en~~ ¹¹⁸⁾ ~~en~~ ¹¹⁹⁾ ~~en~~ ¹²⁰⁾ ~~en~~ ¹²¹⁾ ~~en~~ ¹²²⁾ ~~en~~ ¹²³⁾ ~~en~~ ¹²⁴⁾ ~~en~~ ¹²⁵⁾ ~~en~~ ¹²⁶⁾ ~~en~~ ¹²⁷⁾ ~~en~~ ¹²⁸⁾ ~~en~~ ¹²⁹⁾ ~~en~~ ¹³⁰⁾ ~~en~~ ¹³¹⁾ ~~en~~ ¹³²⁾ ~~en~~ ¹³³⁾ ~~en~~ ¹³⁴⁾ ~~en~~ ¹³⁵⁾ ~~en~~ ¹³⁶⁾ ~~en~~ ¹³⁷⁾ ~~en~~ ¹³⁸⁾ ~~en~~ ¹³⁹⁾ ~~en~~ ¹⁴⁰⁾ ~~en~~ ¹⁴¹⁾ ~~en~~ ¹⁴²⁾ ~~en~~ ¹⁴³⁾ ~~en~~ ¹⁴⁴⁾ ~~en~~ ¹⁴⁵⁾ ~~en~~ ¹⁴⁶⁾ ~~en~~ ¹⁴⁷⁾ ~~en~~ ¹⁴⁸⁾ ~~en~~ ¹⁴⁹⁾ ~~en~~ ¹⁵⁰⁾ ~~en~~ ¹⁵¹⁾ ~~en~~ ¹⁵²⁾ ~~en~~ ¹⁵³⁾ ~~en~~ ¹⁵⁴⁾ ~~en~~ ¹⁵⁵⁾ ~~en~~ ¹⁵⁶⁾ ~~en~~ ¹⁵⁷⁾ ~~en~~ ¹⁵⁸⁾ ~~en~~ ¹⁵⁹⁾ ~~en~~ ¹⁶⁰⁾ ~~en~~ ¹⁶¹⁾ ~~en~~ ¹⁶²⁾ ~~en~~ ¹⁶³⁾ ~~en~~ ¹⁶⁴⁾ ~~en~~ ¹⁶⁵⁾ ~~en~~ ¹⁶⁶⁾ ~~en~~ ¹⁶⁷⁾ ~~en~~ ¹⁶⁸⁾ ~~en~~ ¹⁶⁹⁾ ~~en~~ ¹⁷⁰⁾ ~~en~~ ¹⁷¹⁾ ~~en~~ ¹⁷²⁾ ~~en~~ ¹⁷³⁾ ~~en~~ ¹⁷⁴⁾ ~~en~~ ¹⁷⁵⁾ ~~en~~ ¹⁷⁶⁾ ~~en~~ ¹⁷⁷⁾ ~~en~~ ¹⁷⁸⁾ ~~en~~ ¹⁷⁹⁾ ~~en~~ ¹⁸⁰⁾ ~~en~~ ¹⁸¹⁾ ~~en~~ ¹⁸²⁾ ~~en~~ ¹⁸³⁾ ~~en~~ ¹⁸⁴⁾ ~~en~~ ¹⁸⁵⁾ ~~en~~ ¹⁸⁶⁾ ~~en~~ ¹⁸⁷⁾ ~~en~~ ¹⁸⁸⁾ ~~en~~ ¹⁸⁹⁾ ~~en~~ ¹⁹⁰⁾ ~~en~~ ¹⁹¹⁾ ~~en~~ ¹⁹²⁾ ~~en~~ ¹⁹³⁾ ~~en~~ ¹⁹⁴⁾ ~~en~~ ¹⁹⁵⁾ ~~en~~ ¹⁹⁶⁾ ~~en~~ ¹⁹⁷⁾ ~~en~~ ¹⁹⁸⁾ ~~en~~ ¹⁹⁹⁾ ~~en~~ ²⁰⁰⁾ ~~en~~ ²⁰¹⁾ ~~en~~ ²⁰²⁾ ~~en~~ ²⁰³⁾ ~~en~~ ²⁰⁴⁾ ~~en~~ ²⁰⁵⁾ ~~en~~ ²⁰⁶⁾ ~~en~~ ²⁰⁷⁾ ~~en~~ ²⁰⁸⁾ ~~en~~ ²⁰⁹⁾ ~~en~~ ²¹⁰⁾ ~~en~~ ²¹¹⁾ ~~en~~ ²¹²⁾ ~~en~~ ²¹³⁾ ~~en~~ ²¹⁴⁾ ~~en~~ ²¹⁵⁾ ~~en~~ ²¹⁶⁾ ~~en~~ ²¹⁷⁾ ~~en~~ ²¹⁸⁾ ~~en~~ ²¹⁹⁾ ~~en~~ ²²⁰⁾ ~~en~~ ²²¹⁾ ~~en~~ ²²²⁾ ~~en~~ ²²³⁾ ~~en~~ ²²⁴⁾ ~~en~~ ²²⁵⁾ ~~en~~ ²²⁶⁾ ~~en~~ ²²⁷⁾ ~~en~~ ²²⁸⁾ ~~en~~ ²²⁹⁾ ~~en~~ ²³⁰⁾ ~~en~~ ²³¹⁾ ~~en~~ ²³²⁾ ~~en~~ ²³³⁾ ~~en~~ ²³⁴⁾ ~~en~~ ²³⁵⁾ ~~en~~ ²³⁶⁾ ~~en~~ ²³⁷⁾ ~~en~~ ²³⁸⁾ ~~en~~ ²³⁹⁾ ~~en~~ ²⁴⁰⁾ ~~en~~ ²⁴¹⁾ ~~en~~ ²⁴²⁾ ~~en~~ ²⁴³⁾ ~~en~~ ²⁴⁴⁾ ~~en~~ ²⁴⁵⁾ ~~en~~ ²⁴⁶⁾ ~~en~~ ²⁴⁷⁾ ~~en~~ ²⁴⁸⁾ ~~en~~ ²⁴⁹⁾ ~~en~~ ²⁵⁰⁾ ~~en~~ ²⁵¹⁾ ~~en~~ ²⁵²⁾ ~~en~~ ²⁵³⁾ ~~en~~ ²⁵⁴⁾ ~~en~~ ²⁵⁵⁾ ~~en~~ ²⁵⁶⁾ ~~en~~ ²⁵⁷⁾ ~~en~~ ²⁵⁸⁾ ~~en~~ ²⁵⁹⁾ ~~en~~ ²⁶⁰⁾ ~~en~~ ²⁶¹⁾ ~~en~~ ²⁶²⁾ ~~en~~ ²⁶³⁾ ~~en~~ ²⁶⁴⁾ ~~en~~ ²⁶⁵⁾ ~~en~~ ²⁶⁶⁾ ~~en~~ ²⁶⁷⁾ ~~en~~ ²⁶⁸⁾ ~~en~~ ²⁶⁹⁾ ~~en~~ ²⁷⁰⁾ ~~en~~ ²⁷¹⁾ ~~en~~ ²⁷²⁾ ~~en~~ ²⁷³⁾ ~~en~~ ²⁷⁴⁾ ~~en~~ ²⁷⁵⁾ ~~en~~ ²⁷⁶⁾ ~~en~~ ²⁷⁷⁾ ~~en~~ ²⁷⁸⁾ ~~en~~ ²⁷⁹⁾ ~~en~~ ²⁸⁰⁾ ~~en~~ ²⁸¹⁾ ~~en~~ ²⁸²⁾ ~~en~~ ²⁸³⁾ ~~en~~ ²⁸⁴⁾ ~~en~~ ²⁸⁵⁾ ~~en~~ ²⁸⁶⁾ ~~en~~ ²⁸⁷⁾ ~~en~~ ²⁸⁸⁾ ~~en~~ ²⁸⁹⁾ ~~en~~ ²⁹⁰⁾ ~~en~~ ²⁹¹⁾ ~~en~~ ²⁹²⁾ ~~en~~ ²⁹³⁾ ~~en~~ ²⁹⁴⁾ ~~en~~ ²⁹⁵⁾ ~~en~~ ²⁹⁶⁾ ~~en~~ ²⁹⁷⁾ ~~en~~ ²⁹⁸⁾ ~~en~~ ²⁹⁹⁾ ~~en~~ ³⁰⁰⁾ ~~en~~ ³⁰¹⁾ ~~en~~ ³⁰²⁾ ~~en~~ ³⁰³⁾ ~~en~~ ³⁰⁴⁾ ~~en~~ ³⁰⁵⁾ ~~en~~ ³⁰⁶⁾ ~~en~~ ³⁰⁷⁾ ~~en~~ ³⁰⁸⁾ ~~en~~ ³⁰⁹⁾ ~~en~~ ³¹⁰⁾ ~~en~~ ³¹¹⁾ ~~en~~ ³¹²⁾ ~~en~~ ³¹³⁾ ~~en~~ ³¹⁴⁾ ~~en~~ ³¹⁵⁾ ~~en~~ ³¹⁶⁾ ~~en~~ ³¹⁷⁾ ~~en~~ ³¹⁸⁾ ~~en~~ ³¹⁹⁾ ~~en~~ ³²⁰⁾ ~~en~~ ³²¹⁾ ~~en~~ ³²²⁾ ~~en~~ ³²³⁾ ~~en~~ ³²⁴⁾ ~~en~~ ³²⁵⁾ ~~en~~ ³²⁶⁾ ~~en~~ ³²⁷⁾ ~~en~~ ³²⁸⁾ ~~en~~ ³²⁹⁾ ~~en~~ ³³⁰⁾ ~~en~~ ³³¹⁾ ~~en~~ ³³²⁾ ~~en~~ ³³³⁾ ~~en~~ ³³⁴⁾ ~~en~~ ³³⁵⁾ ~~en~~ ³³⁶⁾ ~~en~~ ³³⁷⁾ ~~en~~ ³³⁸⁾ ~~en~~ ³³⁹⁾ ~~en~~ ³⁴⁰⁾ ~~en~~ ³⁴¹⁾ ~~en~~ ³⁴²⁾ ~~en~~ ³⁴³⁾ ~~en~~ ³⁴⁴⁾ ~~en~~ ³⁴⁵⁾ ~~en~~ ³⁴⁶⁾ ~~en~~ ³⁴⁷⁾ ~~en~~ ³⁴⁸⁾ ~~en~~ ³⁴⁹⁾ ~~en~~ ³⁵⁰⁾ ~~en~~ ³⁵¹⁾ ~~en~~ ³⁵²⁾ ~~en~~ ³⁵³⁾ ~~en~~ ³⁵⁴⁾ ~~en~~ ³⁵⁵⁾ ~~en~~ ³⁵⁶⁾ ~~en~~ ³⁵⁷⁾ ~~en~~ ³⁵⁸⁾ ~~en~~ ³⁵⁹⁾ ~~en~~ ³⁶⁰⁾ ~~en~~ ³⁶¹⁾ ~~en~~ ³⁶²⁾ ~~en~~ ³⁶³⁾ ~~en~~ ³⁶⁴⁾ ~~en~~ ³⁶⁵⁾ ~~en~~ ³⁶⁶⁾ ~~en~~ ³⁶⁷⁾ ~~en~~ ³⁶⁸⁾ ~~en~~ ³⁶⁹⁾ ~~en~~ ³⁷⁰⁾ ~~en~~ ³⁷¹⁾ ~~en~~ ³⁷²⁾ ~~en~~ ³⁷³⁾ ~~en~~ ³⁷⁴⁾ ~~en~~ ³⁷⁵⁾ ~~en~~ ³⁷⁶⁾ ~~en~~ ³⁷⁷⁾ ~~en~~ ³⁷⁸⁾ ~~en~~ ³⁷⁹⁾ ~~en~~ ³⁸⁰⁾ ~~en~~ ³⁸¹⁾ ~~en~~ ³⁸²⁾ ~~en~~ ³⁸³⁾ ~~en~~ ³⁸⁴⁾ ~~en~~ ³⁸⁵⁾ ~~en~~ ³⁸⁶⁾ ~~en~~ ³⁸⁷⁾ ~~en~~ ³⁸⁸⁾ ~~en~~ ³⁸⁹⁾ ~~en~~ ³⁹⁰⁾ ~~en~~ ³⁹¹⁾ ~~en~~ ³⁹²⁾ ~~en~~ ³⁹³⁾ ~~en~~ ³⁹⁴⁾ ~~en~~ ³⁹⁵⁾ ~~en~~ ³⁹⁶⁾ ~~en~~ ³⁹⁷⁾ ~~en~~ ³⁹⁸⁾ ~~en~~ ³⁹⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁰¹⁾ ~~en~~ ⁴⁰²⁾ ~~en~~ ⁴⁰³⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁰⁹⁾ ~~en~~ ⁴¹⁰⁾ ~~en~~ ⁴¹¹⁾ ~~en~~ ⁴¹²⁾ ~~en~~ ⁴¹³⁾ ~~en~~ ⁴¹⁴⁾ ~~en~~ ⁴¹⁵⁾ ~~en~~ ⁴¹⁶⁾ ~~en~~ ⁴¹⁷⁾ ~~en~~ ⁴¹⁸⁾ ~~en~~ ⁴¹⁹⁾ ~~en~~ ⁴²⁰⁾ ~~en~~ ⁴²¹⁾ ~~en~~ ⁴²²⁾ ~~en~~ ⁴²³⁾ ~~en~~ ⁴²⁴⁾ ~~en~~ ⁴²⁵⁾ ~~en~~ ⁴²⁶⁾ ~~en~~ ⁴²⁷⁾ ~~en~~ ⁴²⁸⁾ ~~en~~ ⁴²⁹⁾ ~~en~~ ⁴³⁰⁾ ~~en~~ ⁴³¹⁾ ~~en~~ ⁴³²⁾ ~~en~~ ⁴³³⁾ ~~en~~ ⁴³⁴⁾ ~~en~~ ⁴³⁵⁾ ~~en~~ ⁴³⁶⁾ ~~en~~ ⁴³⁷⁾ ~~en~~ ⁴³⁸⁾ ~~en~~ ⁴³⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁴¹⁾ ~~en~~ ⁴⁴²⁾ ~~en~~ ⁴⁴³⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁴⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁵¹⁾ ~~en~~ ⁴⁵²⁾ ~~en~~ ⁴⁵³⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁵⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁶¹⁾ ~~en~~ ⁴⁶²⁾ ~~en~~ ⁴⁶³⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁶⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁷¹⁾ ~~en~~ ⁴⁷²⁾ ~~en~~ ⁴⁷³⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁷⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁸¹⁾ ~~en~~ ⁴⁸²⁾ ~~en~~ ⁴⁸³⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁸⁹⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁰⁾ ~~en~~ ⁴⁹¹⁾ ~~en~~ ⁴⁹²⁾ ~~en~~ ⁴⁹³⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁴⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁵⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁶⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁷⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁸⁾ ~~en~~ ⁴⁹⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁰¹⁾ ~~en~~ ⁵⁰²⁾ ~~en~~ ⁵⁰³⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁰⁹⁾ ~~en~~ ⁵¹⁰⁾ ~~en~~ ⁵¹¹⁾ ~~en~~ ⁵¹²⁾ ~~en~~ ⁵¹³⁾ ~~en~~ ⁵¹⁴⁾ ~~en~~ ⁵¹⁵⁾ ~~en~~ ⁵¹⁶⁾ ~~en~~ ⁵¹⁷⁾ ~~en~~ ⁵¹⁸⁾ ~~en~~ ⁵¹⁹⁾ ~~en~~ ⁵²⁰⁾ ~~en~~ ⁵²¹⁾ ~~en~~ ⁵²²⁾ ~~en~~ ⁵²³⁾ ~~en~~ ⁵²⁴⁾ ~~en~~ ⁵²⁵⁾ ~~en~~ ⁵²⁶⁾ ~~en~~ ⁵²⁷⁾ ~~en~~ ⁵²⁸⁾ ~~en~~ ⁵²⁹⁾ ~~en~~ ⁵³⁰⁾ ~~en~~ ⁵³¹⁾ ~~en~~ ⁵³²⁾ ~~en~~ ⁵³³⁾ ~~en~~ ⁵³⁴⁾ ~~en~~ ⁵³⁵⁾ ~~en~~ ⁵³⁶⁾ ~~en~~ ⁵³⁷⁾ ~~en~~ ⁵³⁸⁾ ~~en~~ ⁵³⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁴¹⁾ ~~en~~ ⁵⁴²⁾ ~~en~~ ⁵⁴³⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁴⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁵¹⁾ ~~en~~ ⁵⁵²⁾ ~~en~~ ⁵⁵³⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁵⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁶¹⁾ ~~en~~ ⁵⁶²⁾ ~~en~~ ⁵⁶³⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁶⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁷¹⁾ ~~en~~ ⁵⁷²⁾ ~~en~~ ⁵⁷³⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁷⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁸¹⁾ ~~en~~ ⁵⁸²⁾ ~~en~~ ⁵⁸³⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁸⁹⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁰⁾ ~~en~~ ⁵⁹¹⁾ ~~en~~ ⁵⁹²⁾ ~~en~~ ⁵⁹³⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁴⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁵⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁶⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁷⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁸⁾ ~~en~~ ⁵⁹⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁰¹⁾ ~~en~~ ⁶⁰²⁾ ~~en~~ ⁶⁰³⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁰⁹⁾ ~~en~~ ⁶¹⁰⁾ ~~en~~ ⁶¹¹⁾ ~~en~~ ⁶¹²⁾ ~~en~~ ⁶¹³⁾ ~~en~~ ⁶¹⁴⁾ ~~en~~ ⁶¹⁵⁾ ~~en~~ ⁶¹⁶⁾ ~~en~~ ⁶¹⁷⁾ ~~en~~ ⁶¹⁸⁾ ~~en~~ ⁶¹⁹⁾ ~~en~~ ⁶²⁰⁾ ~~en~~ ⁶²¹⁾ ~~en~~ ⁶²²⁾ ~~en~~ ⁶²³⁾ ~~en~~ ⁶²⁴⁾ ~~en~~ ⁶²⁵⁾ ~~en~~ ⁶²⁶⁾ ~~en~~ ⁶²⁷⁾ ~~en~~ ⁶²⁸⁾ ~~en~~ ⁶²⁹⁾ ~~en~~ ⁶³⁰⁾ ~~en~~ ⁶³¹⁾ ~~en~~ ⁶³²⁾ ~~en~~ ⁶³³⁾ ~~en~~ ⁶³⁴⁾ ~~en~~ ⁶³⁵⁾ ~~en~~ ⁶³⁶⁾ ~~en~~ ⁶³⁷⁾ ~~en~~ ⁶³⁸⁾ ~~en~~ ⁶³⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁴¹⁾ ~~en~~ ⁶⁴²⁾ ~~en~~ ⁶⁴³⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁴⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁵¹⁾ ~~en~~ ⁶⁵²⁾ ~~en~~ ⁶⁵³⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁵⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁶¹⁾ ~~en~~ ⁶⁶²⁾ ~~en~~ ⁶⁶³⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁶⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁷¹⁾ ~~en~~ ⁶⁷²⁾ ~~en~~ ⁶⁷³⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁷⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁸¹⁾ ~~en~~ ⁶⁸²⁾ ~~en~~ ⁶⁸³⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁸⁹⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁰⁾ ~~en~~ ⁶⁹¹⁾ ~~en~~ ⁶⁹²⁾ ~~en~~ ⁶⁹³⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁴⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁵⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁶⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁷⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁸⁾ ~~en~~ ⁶⁹⁹⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁰⁾ ~~en~~ ⁷⁰¹⁾ ~~en~~ ⁷⁰²⁾ ~~en~~ ⁷⁰³⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁴⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁵⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁶⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁷⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁸⁾ ~~en~~ ⁷⁰⁹⁾ ~~en~~ ⁷¹⁰⁾ ~~en~~ ⁷¹¹⁾ ~~en~~ ⁷¹²⁾ ~~en~~ ⁷¹³⁾ ~~en~~ ⁷¹⁴⁾ ~~en~~ ⁷¹⁵⁾ ~~en~~ ⁷¹⁶⁾ ~~en~~ ⁷¹⁷⁾ ~~en~~ ⁷¹⁸⁾ ~~en~~ ⁷¹⁹⁾ ~~en~~ ⁷²⁰⁾ ~~en~~ ⁷²¹⁾ ~~en~~ ⁷²²⁾ ~~en~~ ⁷²³⁾ ~~en~~ ⁷²⁴⁾ ~~en~~ ⁷²⁵⁾ ~~en~~ ⁷²⁶⁾ ~~en~~ ⁷²⁷⁾ ~~en~~ ⁷²⁸⁾ ~~en~~ ⁷²⁹⁾ ~~en~~ ⁷³⁰⁾ ~~en~~ ⁷³¹⁾ ~~en~~ ⁷³²⁾ ~~en~~ ⁷³³⁾ ~~en~~ ⁷³⁴⁾ ~~en~~ ⁷³⁵⁾ ~~en~~ ⁷³⁶⁾ ~~en~~ ⁷³⁷⁾ ~~en~~ ⁷³⁸⁾ ~~en~~ ⁷³⁹⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁰⁾ ~~en~~ ⁷⁴¹⁾ ~~en~~ ⁷⁴²⁾ ~~en~~ ⁷⁴³⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁴⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁵⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁶⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁷⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁸⁾ ~~en~~ ⁷⁴⁹⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁰⁾ ~~en~~ ⁷⁵¹⁾ ~~en~~ ⁷⁵²⁾ ~~en~~ ⁷⁵³⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁴⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁵⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁶⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁷⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁸⁾ ~~en~~ ⁷⁵⁹⁾ ~~en~~ ⁷⁶⁰⁾ ~~en~~ ⁷⁶¹⁾ ~~en~~ ⁷⁶²⁾ ~~en~~ ⁷⁶

hätte. Von Fortschritten, die er selbst seit dem Abzuge der Aragonier im Herbst 1296 gemacht hätte, hören wir allerdings nichts, aber von Rückschritten ebenso wenig; alle die Städte, welche er damals besaß, besaß er noch, als er sich unterwarf. Dasselbe gilt von der Macht de la Cerdas. Vom König Don Jaime sahen sie sich inzwischen nur mäßig unterstützt, aber rechnen konnten sie auf dessen Unterstützung nach wie vor und jedenfalls sich so lange im Besitz ihrer Macht behaupten, als der Infant Don Enrique durch seine systematische Abschwächung oder Hintertreibung aller von der Königin energisch betriebenen Unternehmungen mehr ihren Interessen diene als denen seines Schüglings.

Die Unterwerfung des Infanten Don Juan ist auf ganz andere Beweggründe zurückzuführen: sie war eine Folge des eben eingetretenen Umschlages der römischen Politik.

Wie hätte die Königin Margareta Maria, da Bonifazius in Spannung und ernstem Widerstand auf Philipp dem Schönen von Frankreich geriet, nicht andrerseits Anstrengungen zur Anerkennung der Legitimität ihrer Kinder durch Dornen zu sollen? Einen würdigeren, besser unterrichteten und zuverlässigeren Vertreter ihrer Sache als Gonzalo Garcia Gudiel, den Erzbischof von Toledo, konnte sie nicht wählen. Ausgang des Jahres 1298 erschien er in Rom und noch im Dezember erhob ihn Bonifazius zum Kardinalbischof von Albano. Als solcher hat er freilich nur bis zum 4. Juli des nächsten Jahres, da ihn der Tod hinwegnahm, seinen gewichtigen Einfluß für die Interessen der Königin betheiligen können¹⁾, aber der päpstlichen Gnade konnte sie fortab

1) Nach dem Vorgang von Fernandez Pulgar (Hist. de Palencia) nimmt sehr mit Unrecht Don Vicente de la Fuente in seiner Hist. eccles. IV. 371, an, daß der im Jahre 1299 verstorbene Kardinalbischof von Albano nicht D. Gonzalo Gudiel, Erzbischof von Toledo, sondern Gonzalo de Aquilar é Hinojosa, hijo de D. Juan Diaz de Hinojosa, noble señor de Castilla gewesen sei. Entscheidend ist die Stelle in der päpstlichen Bulle vom 5. April 1299 (Laterani XVII Febr.), worin er D. Gonzalo, bisherigen Bischof von Cuenca als Nachfolger des zum Bischof von Albano erhobenen Gonzalo bestätigt: „Ecclesia siquidem toletana per translationem venerabilis fratris nostri Gundisalvis alba-

gewiß sein. Bewilligten die Cortes die für Legitimation und Dispensation an die römische Kurie zu entrichtende Summe von 10,000 Mark Silber, so konnte sie noch im großen Jubeljahr 1300 zu erreichen hoffen, wonach ihr Gemahl vergebens gestrebt hatte. Wirklich bewilligten die Cortes zu Valladolid im April dieses Jahres außer jenen vier Servilios auch diese Summe. Sie hielten dafür, daß das Heil des Landes die Legitimation erfordere ¹⁾. Nun aber gehörte zu den Bedingungen, von deren Erfüllung der Infant Don Juan seine Unterwerfung abhängig machte, auch die, daß er dieselbe Apanage erhielt, wie die übrigen Infanten. Dabei sah er sich lebhaft durch den Tutor Don Enrique unterstützt, der die Legitimation, in der er eine Gefahr für seine Stellung sah, wenn er sie auch nicht mehr hintertreiben konnte, so doch möglichst hinauszuschieben suchte. Der ²⁾ Teil jener 10,000 Mark fiel also dem Infanten zu. ¹⁾ ²⁾ ³⁾ ⁴⁾ ⁵⁾ ⁶⁾ ⁷⁾ ⁸⁾ ⁹⁾ ¹⁰⁾ ¹¹⁾ ¹²⁾ ¹³⁾ ¹⁴⁾ ¹⁵⁾ ¹⁶⁾ ¹⁷⁾ ¹⁸⁾ ¹⁹⁾ ²⁰⁾ ²¹⁾ ²²⁾ ²³⁾ ²⁴⁾ ²⁵⁾ ²⁶⁾ ²⁷⁾ ²⁸⁾ ²⁹⁾ ³⁰⁾ ³¹⁾ ³²⁾ ³³⁾ ³⁴⁾ ³⁵⁾ ³⁶⁾ ³⁷⁾ ³⁸⁾ ³⁹⁾ ⁴⁰⁾ ⁴¹⁾ ⁴²⁾ ⁴³⁾ ⁴⁴⁾ ⁴⁵⁾ ⁴⁶⁾ ⁴⁷⁾ ⁴⁸⁾ ⁴⁹⁾ ⁵⁰⁾ ⁵¹⁾ ⁵²⁾ ⁵³⁾ ⁵⁴⁾ ⁵⁵⁾ ⁵⁶⁾ ⁵⁷⁾ ⁵⁸⁾ ⁵⁹⁾ ⁶⁰⁾ ⁶¹⁾ ⁶²⁾ ⁶³⁾ ⁶⁴⁾ ⁶⁵⁾ ⁶⁶⁾ ⁶⁷⁾ ⁶⁸⁾ ⁶⁹⁾ ⁷⁰⁾ ⁷¹⁾ ⁷²⁾ ⁷³⁾ ⁷⁴⁾ ⁷⁵⁾ ⁷⁶⁾ ⁷⁷⁾ ⁷⁸⁾ ⁷⁹⁾ ⁸⁰⁾ ⁸¹⁾ ⁸²⁾ ⁸³⁾ ⁸⁴⁾ ⁸⁵⁾ ⁸⁶⁾ ⁸⁷⁾ ⁸⁸⁾ ⁸⁹⁾ ⁹⁰⁾ ⁹¹⁾ ⁹²⁾ ⁹³⁾ ⁹⁴⁾ ⁹⁵⁾ ⁹⁶⁾ ⁹⁷⁾ ⁹⁸⁾ ⁹⁹⁾ ¹⁰⁰⁾ ¹⁰¹⁾ ¹⁰²⁾ ¹⁰³⁾ ¹⁰⁴⁾ ¹⁰⁵⁾ ¹⁰⁶⁾ ¹⁰⁷⁾ ¹⁰⁸⁾ ¹⁰⁹⁾ ¹¹⁰⁾ ¹¹¹⁾ ¹¹²⁾ ¹¹³⁾ ¹¹⁴⁾ ¹¹⁵⁾ ¹¹⁶⁾ ¹¹⁷⁾ ¹¹⁸⁾ ¹¹⁹⁾ ¹²⁰⁾ ¹²¹⁾ ¹²²⁾ ¹²³⁾ ¹²⁴⁾ ¹²⁵⁾ ¹²⁶⁾ ¹²⁷⁾ ¹²⁸⁾ ¹²⁹⁾ ¹³⁰⁾ ¹³¹⁾ ¹³²⁾ ¹³³⁾ ¹³⁴⁾ ¹³⁵⁾ ¹³⁶⁾ ¹³⁷⁾ ¹³⁸⁾ ¹³⁹⁾ ¹⁴⁰⁾ ¹⁴¹⁾ ¹⁴²⁾ ¹⁴³⁾ ¹⁴⁴⁾ ¹⁴⁵⁾ ¹⁴⁶⁾ ¹⁴⁷⁾ ¹⁴⁸⁾ ¹⁴⁹⁾ ¹⁵⁰⁾ ¹⁵¹⁾ ¹⁵²⁾ ¹⁵³⁾ ¹⁵⁴⁾ ¹⁵⁵⁾ ¹⁵⁶⁾ ¹⁵⁷⁾ ¹⁵⁸⁾ ¹⁵⁹⁾ ¹⁶⁰⁾ ¹⁶¹⁾ ¹⁶²⁾ ¹⁶³⁾ ¹⁶⁴⁾ ¹⁶⁵⁾ ¹⁶⁶⁾ ¹⁶⁷⁾ ¹⁶⁸⁾ ¹⁶⁹⁾ ¹⁷⁰⁾ ¹⁷¹⁾ ¹⁷²⁾ ¹⁷³⁾ ¹⁷⁴⁾ ¹⁷⁵⁾ ¹⁷⁶⁾ ¹⁷⁷⁾ ¹⁷⁸⁾ ¹⁷⁹⁾ ¹⁸⁰⁾ ¹⁸¹⁾ ¹⁸²⁾ ¹⁸³⁾ ¹⁸⁴⁾ ¹⁸⁵⁾ ¹⁸⁶⁾ ¹⁸⁷⁾ ¹⁸⁸⁾ ¹⁸⁹⁾ ¹⁹⁰⁾ ¹⁹¹⁾ ¹⁹²⁾ ¹⁹³⁾ ¹⁹⁴⁾ ¹⁹⁵⁾ ¹⁹⁶⁾ ¹⁹⁷⁾ ¹⁹⁸⁾ ¹⁹⁹⁾ ²⁰⁰⁾ ²⁰¹⁾ ²⁰²⁾ ²⁰³⁾ ²⁰⁴⁾ ²⁰⁵⁾ ²⁰⁶⁾ ²⁰⁷⁾ ²⁰⁸⁾ ²⁰⁹⁾ ²¹⁰⁾ ²¹¹⁾ ²¹²⁾ ²¹³⁾ ²¹⁴⁾ ²¹⁵⁾ ²¹⁶⁾ ²¹⁷⁾ ²¹⁸⁾ ²¹⁹⁾ ²²⁰⁾ ²²¹⁾ ²²²⁾ ²²³⁾ ²²⁴⁾ ²²⁵⁾ ²²⁶⁾ ²²⁷⁾ ²²⁸⁾ ²²⁹⁾ ²³⁰⁾ ²³¹⁾ ²³²⁾ ²³³⁾ ²³⁴⁾ ²³⁵⁾ ²³⁶⁾ ²³⁷⁾ ²³⁸⁾ ²³⁹⁾ ²⁴⁰⁾ ²⁴¹⁾ ²⁴²⁾ ²⁴³⁾ ²⁴⁴⁾ ²⁴⁵⁾ ²⁴⁶⁾ ²⁴⁷⁾ ²⁴⁸⁾ ²⁴⁹⁾ ²⁵⁰⁾ ²⁵¹⁾ ²⁵²⁾ ²⁵³⁾ ²⁵⁴⁾ ²⁵⁵⁾ ²⁵⁶⁾ ²⁵⁷⁾ ²⁵⁸⁾ ²⁵⁹⁾ ²⁶⁰⁾ ²⁶¹⁾ ²⁶²⁾ ²⁶³⁾ ²⁶⁴⁾ ²⁶⁵⁾ ²⁶⁶⁾ ²⁶⁷⁾ ²⁶⁸⁾ ²⁶⁹⁾ ²⁷⁰⁾ ²⁷¹⁾ ²⁷²⁾ ²⁷³⁾ ²⁷⁴⁾ ²⁷⁵⁾ ²⁷⁶⁾ ²⁷⁷⁾ ²⁷⁸⁾ ²⁷⁹⁾ ²⁸⁰⁾ ²⁸¹⁾ ²⁸²⁾ ²⁸³⁾ ²⁸⁴⁾ ²⁸⁵⁾ ²⁸⁶⁾ ²⁸⁷⁾ ²⁸⁸⁾ ²⁸⁹⁾ ²⁹⁰⁾ ²⁹¹⁾ ²⁹²⁾ ²⁹³⁾ ²⁹⁴⁾ ²⁹⁵⁾ ²⁹⁶⁾ ²⁹⁷⁾ ²⁹⁸⁾ ²⁹⁹⁾ ³⁰⁰⁾ ³⁰¹⁾ ³⁰²⁾ ³⁰³⁾ ³⁰⁴⁾ ³⁰⁵⁾ ³⁰⁶⁾ ³⁰⁷⁾ ³⁰⁸⁾ ³⁰⁹⁾ ³¹⁰⁾ ³¹¹⁾ ³¹²⁾ ³¹³⁾ ³¹⁴⁾ ³¹⁵⁾ ³¹⁶⁾ ³¹⁷⁾ ³¹⁸⁾ ³¹⁹⁾ ³²⁰⁾ ³²¹⁾ ³²²⁾ ³²³⁾ ³²⁴⁾ ³²⁵⁾ ³²⁶⁾ ³²⁷⁾ ³²⁸⁾ ³²⁹⁾ ³³⁰⁾ ³³¹⁾ ³³²⁾ ³³³⁾ ³³⁴⁾ ³³⁵⁾ ³³⁶⁾ ³³⁷⁾ ³³⁸⁾ ³³⁹⁾ ³⁴⁰⁾ ³⁴¹⁾ ³⁴²⁾ ³⁴³⁾ ³⁴⁴⁾ ³⁴⁵⁾ ³⁴⁶⁾ ³⁴⁷⁾ ³⁴⁸⁾ ³⁴⁹⁾ ³⁵⁰⁾ ³⁵¹⁾ ³⁵²⁾ ³⁵³⁾ ³⁵⁴⁾ ³⁵⁵⁾ ³⁵⁶⁾ ³⁵⁷⁾ ³⁵⁸⁾ ³⁵⁹⁾ ³⁶⁰⁾ ³⁶¹⁾ ³⁶²⁾ ³⁶³⁾ ³⁶⁴⁾ ³⁶⁵⁾ ³⁶⁶⁾ ³⁶⁷⁾ ³⁶⁸⁾ ³⁶⁹⁾ ³⁷⁰⁾ ³⁷¹⁾ ³⁷²⁾ ³⁷³⁾ ³⁷⁴⁾ ³⁷⁵⁾ ³⁷⁶⁾ ³⁷⁷⁾ ³⁷⁸⁾ ³⁷⁹⁾ ³⁸⁰⁾ ³⁸¹⁾ ³⁸²⁾ ³⁸³⁾ ³⁸⁴⁾ ³⁸⁵⁾ ³⁸⁶⁾ ³⁸⁷⁾ ³⁸⁸⁾ ³⁸⁹⁾ ³⁹⁰⁾ ³⁹¹⁾ ³⁹²⁾ ³⁹³⁾ ³⁹⁴⁾ ³⁹⁵⁾ ³⁹⁶⁾ ³⁹⁷⁾ ³⁹⁸⁾ ³⁹⁹⁾ ⁴⁰⁰⁾ ⁴⁰¹⁾ ⁴⁰²⁾ ⁴⁰³⁾ ⁴⁰⁴⁾ ⁴⁰⁵⁾ ⁴⁰⁶⁾ ⁴⁰⁷⁾ ⁴⁰⁸⁾ ⁴⁰⁹⁾ ⁴¹⁰⁾ ⁴¹¹⁾ ⁴¹²⁾ ⁴¹³⁾ ⁴¹⁴⁾ ⁴¹⁵⁾ ⁴¹⁶⁾ ⁴¹⁷⁾ ⁴¹⁸⁾ ⁴¹⁹⁾ ⁴²⁰⁾ ⁴²¹⁾ ⁴²²⁾ ⁴²³⁾ ⁴²⁴⁾ ⁴²⁵⁾ ⁴²⁶⁾ ⁴²⁷⁾ ⁴²⁸⁾ ⁴²⁹⁾ ⁴³⁰⁾ ⁴³¹⁾ ⁴³²⁾ ⁴³³⁾ ⁴³⁴⁾ ⁴³⁵⁾ ⁴³⁶⁾ ⁴³⁷⁾ ⁴³⁸⁾ ⁴³⁹⁾ ⁴⁴⁰⁾ ⁴⁴¹⁾ ⁴⁴²⁾ ⁴⁴³⁾ ⁴⁴⁴⁾ ⁴⁴⁵⁾ ⁴⁴⁶⁾ ⁴⁴⁷⁾ ⁴⁴⁸⁾ ⁴⁴⁹⁾ ⁴⁵⁰⁾ ⁴⁵¹⁾ ⁴⁵²⁾ ⁴⁵³⁾ ⁴⁵⁴⁾ ⁴⁵⁵⁾ ⁴⁵⁶⁾ ⁴⁵⁷⁾ ⁴⁵⁸⁾ ⁴⁵⁹⁾ ⁴⁶⁰⁾ ⁴⁶¹⁾ ⁴⁶²⁾ ⁴⁶³⁾ ⁴⁶⁴⁾ ⁴⁶⁵⁾ ⁴⁶⁶⁾ ⁴⁶⁷⁾ ⁴⁶⁸⁾ ⁴⁶⁹⁾ ⁴⁷⁰⁾ ⁴⁷¹⁾ ⁴⁷²⁾ ⁴⁷³⁾ ⁴⁷⁴⁾ ⁴⁷⁵⁾ ⁴⁷⁶⁾ ⁴⁷⁷⁾ ⁴⁷⁸⁾ ⁴⁷⁹⁾ ⁴⁸⁰⁾ ⁴⁸¹⁾ ⁴⁸²⁾ ⁴⁸³⁾ ⁴⁸⁴⁾ ⁴⁸⁵⁾ ⁴⁸⁶⁾ ⁴⁸⁷⁾ ⁴⁸⁸⁾ ⁴⁸⁹⁾ ⁴⁹⁰⁾ ⁴⁹¹⁾ ⁴⁹²⁾ ⁴⁹³⁾ ⁴⁹⁴⁾ ⁴⁹⁵⁾ ⁴⁹⁶⁾ ⁴⁹⁷⁾ ⁴⁹⁸⁾ ⁴⁹⁹⁾ ⁵⁰⁰⁾ ⁵⁰¹⁾ ⁵⁰²⁾ ⁵⁰³⁾ ⁵⁰⁴⁾ ⁵⁰⁵⁾ ⁵⁰⁶⁾ ⁵⁰⁷⁾ ⁵⁰⁸⁾ ⁵⁰⁹⁾ ⁵¹⁰⁾ ⁵¹¹⁾ ⁵¹²⁾ ⁵¹³⁾ ⁵¹⁴⁾ ⁵¹⁵⁾ ⁵¹⁶⁾ ⁵¹⁷⁾ ⁵¹⁸⁾ ⁵¹⁹⁾ ⁵²⁰⁾ ⁵²¹⁾ ⁵²²⁾ ⁵²³⁾ ⁵²⁴⁾ ⁵²⁵⁾ ⁵²⁶⁾ ⁵²⁷⁾ ⁵²⁸⁾ ⁵²⁹⁾ ⁵³⁰⁾ ⁵³¹⁾ ⁵³²⁾ ⁵³³⁾ ⁵³⁴⁾ ⁵³⁵⁾ ⁵³⁶⁾ ⁵³⁷⁾ ⁵³⁸⁾ ⁵³⁹⁾ ⁵⁴⁰⁾ ⁵⁴¹⁾ ⁵⁴²⁾ ⁵⁴³⁾ ⁵⁴⁴⁾ ⁵⁴⁵⁾ ⁵⁴⁶⁾ ⁵⁴⁷⁾ ⁵⁴⁸⁾ ⁵⁴⁹⁾ ⁵⁵⁰⁾ ⁵⁵¹⁾ ⁵⁵²⁾ ⁵⁵³⁾ ⁵⁵⁴⁾ ⁵⁵⁵⁾ ⁵⁵⁶⁾ ⁵⁵⁷⁾ ⁵⁵⁸⁾ ⁵⁵⁹⁾ ⁵⁶⁰⁾ ⁵⁶¹⁾ ⁵⁶²⁾ ⁵⁶³⁾ ⁵⁶⁴⁾ ⁵⁶⁵⁾ ⁵⁶⁶⁾ ⁵⁶⁷⁾ ⁵⁶⁸⁾ ⁵⁶⁹⁾ ⁵⁷⁰⁾ ⁵⁷¹⁾ ⁵⁷²⁾ ⁵⁷³⁾ ⁵⁷⁴⁾ ⁵⁷⁵⁾ ⁵⁷⁶⁾ ⁵⁷⁷⁾ ⁵⁷⁸⁾ ⁵⁷⁹⁾ ⁵⁸⁰⁾ ⁵⁸¹⁾ ⁵⁸²⁾ ⁵⁸³⁾ ⁵⁸⁴⁾ ⁵⁸⁵⁾ ⁵⁸⁶⁾ ⁵⁸⁷⁾ ⁵⁸⁸⁾ ⁵⁸⁹⁾ ⁵⁹⁰⁾ ⁵⁹¹⁾ ⁵⁹²⁾ ⁵⁹³⁾ ⁵⁹⁴⁾ ⁵⁹⁵⁾ ⁵⁹⁶⁾ ⁵⁹⁷⁾ ⁵⁹⁸⁾ ⁵⁹⁹⁾ ⁶⁰⁰⁾ ⁶⁰¹⁾ ⁶⁰²⁾ ⁶⁰³⁾ ⁶⁰⁴⁾ ⁶⁰⁵⁾ ⁶⁰⁶⁾ ⁶⁰⁷⁾ ⁶⁰⁸⁾ ⁶⁰⁹⁾ ⁶¹⁰⁾ ⁶¹¹⁾ ⁶¹²⁾ ⁶¹³⁾ ⁶¹⁴⁾ ⁶¹⁵⁾ ⁶¹⁶⁾ ⁶¹⁷⁾ ⁶¹⁸⁾ ⁶¹⁹⁾ ⁶²⁰⁾ ⁶²¹⁾ ⁶²²⁾ ⁶²³⁾ ⁶²⁴⁾ ⁶²⁵⁾ ⁶²⁶⁾ ⁶²⁷⁾ ⁶²⁸⁾ ⁶²⁹⁾ ⁶³⁰⁾ ⁶³¹⁾ ⁶³²⁾ ⁶³³⁾ ⁶³⁴⁾ ⁶³⁵⁾ ⁶³⁶⁾ ⁶³⁷⁾ ⁶³⁸⁾ ⁶³⁹⁾ ⁶⁴⁰⁾ ⁶⁴¹⁾ ⁶⁴²⁾ ⁶⁴³⁾ ⁶⁴⁴⁾ ⁶⁴⁵⁾ ⁶⁴⁶⁾ ⁶⁴⁷⁾ ⁶⁴⁸⁾ ⁶⁴⁹⁾ ⁶⁵⁰⁾ ⁶⁵¹⁾ ⁶⁵²⁾ ⁶⁵³⁾ ⁶⁵⁴⁾ ⁶⁵⁵⁾ ⁶⁵⁶⁾ ⁶⁵⁷⁾ ⁶⁵⁸⁾ ⁶⁵⁹⁾ ⁶⁶⁰⁾ ⁶⁶¹⁾ ⁶⁶²⁾ ⁶⁶³⁾ ⁶⁶⁴⁾ ⁶⁶⁵⁾ ⁶⁶⁶⁾ ⁶⁶⁷⁾ ⁶⁶⁸⁾ ⁶⁶⁹⁾ ⁶⁷⁰⁾ ⁶⁷¹⁾ ⁶⁷²⁾ ⁶⁷³⁾ ⁶⁷⁴⁾ ⁶⁷⁵⁾ ⁶⁷⁶⁾ ⁶⁷⁷⁾ ⁶⁷⁸⁾ ⁶⁷⁹⁾ ⁶⁸⁰⁾ ⁶⁸¹⁾ ⁶⁸²⁾ ⁶⁸³⁾ ⁶⁸⁴⁾ ⁶⁸⁵⁾ ⁶⁸⁶⁾ ⁶⁸⁷⁾ ⁶⁸⁸⁾ ⁶⁸⁹⁾ ⁶⁹⁰⁾ ⁶⁹¹⁾ ⁶⁹²⁾ ⁶⁹³⁾ ⁶⁹⁴⁾ ⁶⁹⁵⁾ ⁶⁹⁶⁾ ⁶⁹⁷⁾ ⁶⁹⁸⁾ ⁶⁹⁹⁾ ⁷⁰⁰⁾ ⁷⁰¹⁾ ⁷⁰²⁾ ⁷⁰³⁾ ⁷⁰⁴⁾ ⁷⁰⁵⁾ ⁷⁰⁶⁾ ⁷⁰⁷⁾ ⁷⁰⁸⁾ ⁷⁰⁹⁾ ⁷¹⁰⁾ ⁷¹¹⁾ ⁷¹²⁾ ⁷¹³⁾ ⁷¹⁴⁾ ⁷¹⁵⁾ ⁷¹⁶⁾ ⁷¹⁷⁾ ⁷¹⁸⁾ ⁷¹⁹⁾ ⁷²⁰⁾ ⁷²¹⁾ ⁷²²⁾ ⁷²³⁾ ⁷²⁴⁾ ⁷²⁵⁾ ⁷²⁶⁾ ⁷²⁷⁾ ⁷²⁸⁾ ⁷²⁹⁾ ⁷³⁰⁾ ⁷³¹⁾ ⁷³²⁾ ⁷³³⁾ ⁷³⁴⁾ ⁷³⁵⁾ ⁷³⁶⁾ ⁷³⁷⁾ ⁷³⁸⁾ ⁷³⁹⁾ ⁷⁴⁰⁾ ⁷⁴¹⁾ ⁷⁴²⁾ ⁷⁴³⁾ ⁷⁴⁴⁾ ⁷⁴⁵⁾ ⁷⁴⁶⁾ ⁷⁴⁷⁾ ⁷⁴⁸⁾ ⁷⁴⁹⁾ ⁷⁵⁰⁾ ⁷⁵¹⁾ ⁷⁵²⁾ ⁷⁵³⁾ ⁷⁵⁴⁾ ⁷⁵⁵⁾ ⁷⁵⁶⁾ ⁷⁵⁷⁾ ⁷⁵⁸⁾ ⁷⁵⁹⁾ ⁷⁶⁰⁾ ⁷⁶¹⁾ ⁷⁶²⁾ ⁷⁶³⁾ ⁷⁶⁴⁾ ⁷⁶⁵⁾ ⁷⁶⁶⁾ ⁷⁶⁷⁾ ⁷⁶⁸⁾ ⁷⁶⁹⁾ ⁷⁷⁰⁾ ⁷⁷¹⁾ ⁷⁷²⁾ ⁷⁷³⁾ ⁷⁷⁴⁾ ⁷⁷⁵⁾ ⁷⁷⁶⁾ ⁷⁷⁷⁾ ⁷⁷⁸⁾ ⁷⁷⁹⁾ ⁷⁸⁰⁾ ⁷⁸¹⁾ ⁷⁸²⁾ ⁷⁸³⁾ ⁷⁸⁴⁾ ⁷⁸⁵⁾ ⁷⁸⁶⁾ ⁷⁸⁷⁾ ⁷⁸⁸⁾ ⁷⁸⁹⁾ ⁷⁹⁰⁾ ⁷⁹¹⁾ ⁷⁹²⁾ ⁷⁹³⁾ ⁷⁹⁴⁾ ⁷⁹⁵⁾ ⁷⁹⁶⁾ ⁷⁹⁷⁾ ⁷⁹⁸⁾ ⁷⁹⁹⁾ ⁸⁰⁰⁾ ⁸⁰¹⁾ ⁸⁰²⁾ ⁸⁰³⁾ ⁸⁰⁴⁾ ⁸⁰⁵⁾ ⁸⁰⁶⁾ ⁸⁰⁷⁾ ⁸⁰⁸⁾ ⁸⁰⁹⁾ ⁸¹⁰⁾ ⁸¹¹⁾ ⁸¹²⁾ ⁸¹³⁾ ⁸¹⁴⁾ ⁸¹⁵⁾ ⁸¹⁶⁾ ⁸¹⁷⁾ ⁸¹⁸⁾ ⁸¹⁹⁾ ⁸²⁰⁾ ⁸²¹⁾ ⁸²²⁾ ⁸²³⁾ ⁸²⁴⁾ ⁸²⁵⁾ ⁸²⁶⁾ ⁸²⁷⁾ ⁸²⁸⁾ ⁸²⁹⁾ ⁸³⁰⁾ ⁸³¹⁾ ⁸³²⁾ ⁸³³⁾ ⁸³⁴⁾ ⁸³⁵⁾ ⁸³⁶⁾ ⁸³⁷⁾ ⁸³⁸⁾ ⁸³⁹⁾ ⁸⁴⁰⁾ ⁸⁴¹⁾ ⁸⁴²⁾ ⁸⁴³⁾ ⁸⁴⁴⁾ ⁸⁴⁵⁾ ⁸⁴⁶⁾ ⁸⁴⁷⁾ ⁸⁴⁸⁾ ⁸⁴⁹⁾ ⁸⁵⁰⁾ ⁸⁵¹⁾ ⁸⁵²⁾ ⁸⁵³⁾ ⁸⁵⁴⁾ ⁸⁵⁵⁾ ⁸⁵⁶⁾ ⁸⁵⁷⁾ ⁸⁵⁸⁾ ⁸⁵⁹⁾ ⁸⁶⁰⁾ ⁸⁶¹⁾ ⁸⁶²⁾ ⁸⁶³⁾ ⁸⁶⁴⁾ ⁸⁶⁵⁾ ⁸⁶⁶⁾ ⁸⁶⁷⁾ ⁸⁶⁸⁾ ⁸⁶⁹⁾ ⁸⁷⁰⁾ ⁸⁷¹⁾ ⁸⁷²⁾ ⁸⁷³⁾ ⁸⁷⁴⁾ ⁸⁷⁵⁾ ⁸⁷⁶⁾ ⁸⁷⁷⁾ ⁸⁷⁸⁾ ⁸⁷⁹⁾ ⁸⁸⁰⁾ ⁸⁸¹⁾ ⁸⁸²⁾ ⁸⁸³⁾ ⁸⁸⁴⁾ ⁸⁸⁵⁾ ⁸⁸⁶⁾ ⁸⁸⁷⁾ ⁸⁸⁸⁾ ⁸⁸⁹⁾ ⁸⁹⁰⁾ ⁸⁹¹⁾ ⁸⁹²⁾ ⁸⁹³⁾ ⁸⁹⁴⁾ ⁸⁹⁵⁾ ⁸⁹⁶⁾ ⁸⁹⁷⁾ ⁸⁹⁸⁾ ⁸⁹⁹⁾ ⁹⁰⁰⁾ ⁹⁰¹⁾ ⁹⁰²⁾ ⁹⁰³⁾ ⁹⁰⁴⁾ ⁹⁰⁵⁾ ⁹⁰⁶⁾ ⁹⁰⁷⁾ ⁹⁰⁸⁾ ⁹⁰⁹⁾ ⁹¹⁰⁾ ⁹¹¹⁾ ⁹¹²⁾ ⁹¹³⁾ ⁹¹⁴⁾ ⁹¹⁵⁾ ⁹¹⁶⁾ ⁹¹⁷⁾ ⁹¹⁸⁾ ⁹¹⁹⁾ ⁹²⁰⁾ ⁹²¹⁾ ⁹²²⁾ ⁹²³⁾ ⁹²⁴⁾ ⁹²⁵⁾ ⁹²⁶⁾ ⁹²⁷⁾ ⁹²⁸⁾ ⁹²⁹⁾ ⁹³⁰⁾ ⁹³¹⁾ ⁹³²⁾ ⁹³³⁾ ⁹³⁴⁾ ⁹³⁵⁾ ⁹³⁶⁾ ⁹³⁷⁾ ⁹³⁸⁾ ⁹³⁹⁾ ⁹⁴⁰⁾ ⁹⁴¹⁾ ⁹⁴²⁾ ⁹⁴³⁾ ⁹⁴⁴⁾ ⁹⁴⁵⁾ ⁹⁴⁶⁾ ⁹⁴⁷⁾ ⁹⁴⁸⁾ ⁹⁴⁹⁾ ⁹⁵⁰⁾ ⁹⁵¹⁾ ⁹⁵²⁾ ⁹⁵³⁾ ⁹⁵⁴⁾ ⁹⁵⁵⁾ ⁹⁵⁶⁾ ⁹⁵⁷⁾ ⁹⁵⁸⁾ ⁹⁵⁹⁾ ⁹⁶⁰⁾ ⁹⁶¹⁾ ⁹⁶²⁾ ⁹⁶³⁾ ⁹⁶⁴⁾ ⁹⁶⁵⁾ ⁹⁶⁶⁾ ⁹⁶⁷⁾ ⁹⁶⁸⁾ ⁹⁶⁹⁾ ⁹⁷⁰⁾ ⁹⁷¹⁾ ⁹⁷²⁾ ⁹⁷³⁾ ⁹⁷⁴⁾ ⁹⁷⁵⁾ ⁹⁷⁶⁾ ⁹⁷⁷⁾ ⁹⁷⁸⁾ ⁹⁷⁹⁾ ⁹⁸⁰⁾ ⁹⁸¹⁾ ⁹⁸²⁾ ⁹⁸³⁾ ⁹⁸⁴⁾ ⁹⁸⁵⁾ ⁹⁸⁶⁾ ⁹⁸⁷⁾ ⁹⁸⁸⁾ ⁹⁸⁹⁾ ⁹⁹⁰⁾ ⁹⁹¹⁾ ⁹⁹²⁾ ⁹⁹³⁾ ⁹⁹⁴⁾ ⁹⁹⁵⁾ ⁹⁹⁶⁾ ⁹⁹⁷⁾ ⁹⁹⁸⁾ ⁹⁹⁹⁾ ¹⁰⁰⁰⁾ ¹⁰⁰¹⁾ ¹⁰⁰²⁾ ¹⁰⁰³⁾ ¹⁰⁰⁴⁾ ¹⁰⁰⁵⁾ ¹⁰⁰⁶⁾ ¹⁰⁰⁷⁾ ¹⁰⁰⁸⁾ ¹⁰⁰⁹⁾ ¹⁰¹⁰⁾ ¹⁰¹¹⁾ ¹⁰¹²⁾ ¹⁰¹³⁾ ¹⁰¹⁴⁾ ¹⁰¹⁵⁾ ¹⁰¹⁶⁾ ¹⁰¹⁷⁾ ¹⁰¹⁸⁾ ¹⁰¹⁹⁾ ¹⁰²⁰⁾ ¹⁰²¹⁾ ¹⁰²²⁾ ¹⁰²³⁾ ¹⁰²⁴⁾ ¹⁰²⁵⁾ ¹⁰²⁶⁾ ¹⁰²⁷⁾ ¹⁰²⁸⁾ ¹⁰²⁹⁾ ¹⁰³⁰⁾ ¹⁰³¹⁾ ¹⁰³²⁾ ¹⁰³³⁾ ¹⁰³⁴⁾ ¹⁰³⁵⁾ ¹⁰³⁶⁾ ¹⁰³⁷⁾ ¹⁰³⁸⁾ ¹⁰³⁹⁾ ¹⁰⁴⁰⁾ ¹⁰⁴¹⁾ ¹⁰⁴²⁾ ¹⁰⁴³⁾ ¹⁰⁴⁴⁾ ¹⁰⁴⁵⁾ ¹⁰⁴⁶⁾ ¹⁰⁴⁷⁾ ¹⁰⁴⁸⁾ ¹⁰⁴⁹⁾ ¹⁰⁵⁰⁾ ¹⁰⁵¹⁾ ¹⁰⁵²⁾ ¹⁰⁵³⁾ ¹⁰⁵⁴⁾ ¹⁰⁵⁵⁾ ¹⁰⁵⁶⁾ ¹⁰⁵⁷⁾ ¹⁰⁵⁸⁾ ¹⁰⁵⁹⁾ ¹⁰⁶⁰⁾ ¹⁰⁶¹⁾ ¹⁰⁶²⁾ ¹⁰⁶³⁾ ¹⁰⁶⁴⁾ ¹⁰⁶⁵⁾ ¹⁰⁶⁶⁾ ¹⁰⁶⁷⁾ ¹⁰⁶⁸⁾ ¹⁰⁶⁹⁾ ¹⁰⁷⁰⁾ ¹⁰⁷¹⁾ ¹⁰⁷²⁾ ¹⁰⁷³⁾ ¹⁰⁷⁴⁾ ¹⁰⁷⁵⁾ ¹⁰⁷⁶⁾ ¹⁰⁷⁷⁾ ¹⁰⁷⁸⁾ ¹⁰⁷⁹⁾ ¹⁰⁸⁰⁾ ¹⁰⁸¹⁾ ¹⁰⁸²⁾ ¹⁰⁸³⁾ ¹⁰⁸⁴⁾ ¹⁰⁸⁵⁾ ¹⁰⁸⁶⁾ ¹⁰⁸⁷⁾ ¹⁰⁸⁸⁾ ¹⁰⁸⁹⁾ ¹⁰⁹⁰⁾ ¹⁰⁹¹⁾ ¹⁰⁹²⁾ ¹⁰⁹³⁾ ¹⁰⁹⁴⁾ ¹⁰⁹⁵⁾ ¹⁰⁹⁶⁾ ¹⁰⁹⁷⁾ ¹⁰⁹⁸⁾ ¹⁰⁹⁹⁾ ¹¹⁰⁰⁾ ¹¹⁰¹⁾ ¹¹⁰²⁾ ¹¹⁰³⁾ ¹¹⁰⁴⁾ ¹¹⁰⁵⁾ ¹¹⁰⁶⁾ ¹¹⁰⁷⁾ ¹¹⁰⁸⁾ ¹¹⁰⁹⁾ ¹¹¹⁰⁾ ¹¹¹¹⁾ ¹¹¹²⁾ ¹¹¹³⁾ ¹¹¹⁴⁾ ¹¹¹⁵⁾ ¹¹¹⁶⁾ ¹¹¹⁷⁾ ¹¹¹⁸⁾ ¹¹¹⁹⁾ ¹¹²⁰⁾ ¹¹²¹⁾ ¹¹²²⁾ ¹¹²³⁾ ¹¹²⁴⁾ ¹¹²⁵⁾ ¹¹²⁶⁾ ¹¹²⁷⁾ ¹¹²⁸⁾ ¹¹²⁹⁾ ¹¹³⁰⁾ ¹¹³¹⁾ ¹¹³²⁾ ¹¹³³⁾ ¹¹³⁴⁾ ¹¹³⁵⁾ ¹¹³⁶⁾ ¹¹³⁷⁾ ¹¹³⁸⁾ ¹¹³⁹⁾ ¹¹⁴⁰⁾ ¹¹⁴¹⁾ ¹¹⁴²⁾ ¹¹⁴³⁾ ¹¹⁴⁴⁾ ¹¹⁴⁵⁾ ¹¹⁴⁶⁾ ¹¹⁴⁷⁾ ¹¹⁴⁸⁾ ¹¹⁴⁹⁾ ¹¹⁵⁰⁾ ¹¹⁵¹⁾ ¹¹⁵²⁾ ¹¹⁵³⁾ ¹¹⁵⁴⁾ ¹¹⁵⁵⁾ ¹¹⁵⁶⁾ ¹¹⁵⁷⁾ ¹¹⁵⁸⁾ ¹¹⁵⁹⁾ ¹¹⁶⁰⁾ ¹¹⁶¹⁾ ¹¹⁶²⁾ ¹¹⁶³⁾ ¹¹⁶⁴⁾ ¹¹⁶⁵⁾ ¹¹⁶⁶⁾ ¹¹⁶⁷⁾ ¹¹⁶⁸⁾ ¹¹⁶⁹⁾ ¹¹⁷⁰⁾ ¹¹⁷¹⁾ ¹¹⁷²⁾ ¹¹⁷³⁾ ¹¹⁷⁴⁾ ¹¹⁷⁵⁾ ¹¹⁷⁶⁾ ¹¹⁷⁷⁾ ¹¹⁷⁸⁾ ¹¹⁷⁹⁾ ¹¹⁸⁰⁾ ¹¹⁸¹⁾ ¹¹⁸²⁾ ¹¹⁸³⁾ ¹¹⁸⁴⁾ ¹¹⁸⁵⁾ ¹¹⁸⁶⁾ ¹¹⁸⁷⁾ ¹¹⁸⁸⁾ ¹¹⁸⁹⁾ ¹¹⁹⁰⁾ ¹¹⁹¹⁾ ¹¹⁹²⁾ ¹¹⁹³⁾ ¹¹⁹⁴⁾ ¹¹⁹⁵⁾ ¹¹⁹⁶⁾ ¹¹⁹⁷⁾ ¹¹⁹⁸⁾ ¹¹⁹⁹⁾ ¹²⁰⁰⁾ ¹²⁰¹⁾ ¹²⁰²⁾ ¹²⁰³⁾ ¹²⁰⁴⁾ ¹²⁰⁵⁾ ¹²⁰⁶⁾ ¹²⁰⁷⁾ ¹²⁰⁸⁾ ¹²⁰⁹⁾ ¹²¹⁰⁾ ¹²¹¹⁾ ¹²¹²⁾ ¹²¹³⁾ ¹²¹⁴⁾ ¹²¹⁵⁾ ¹²¹⁶⁾ ¹²¹⁷⁾ ¹²¹⁸⁾ ¹²¹⁹⁾ ¹²²⁰⁾ ¹²²¹⁾ ¹²²²⁾ ¹²²³⁾ ¹²²⁴⁾ ¹²²⁵⁾ ¹²²⁶⁾ ¹²²⁷⁾ ¹²²⁸⁾ ¹²²⁹⁾ ¹²³⁰⁾ ¹²³¹⁾ ¹²³²⁾ ¹²³³⁾ ¹²³⁴⁾ ¹²³⁵⁾ ¹²³⁶⁾ ¹²³⁷⁾ ¹²³⁸⁾ ¹²³⁹⁾ ¹²⁴⁰⁾ ¹²⁴¹⁾ ¹²⁴²⁾ ¹²⁴³⁾ ¹²⁴⁴⁾ ¹²⁴⁵⁾ ¹²⁴⁶⁾ ¹²⁴⁷⁾ ¹²⁴⁸⁾ ¹²⁴⁹⁾ ¹²⁵⁰⁾ ¹²⁵¹⁾ ¹²⁵²⁾ ¹²⁵³⁾ ¹²⁵⁴⁾ ¹²⁵⁵⁾ ¹²⁵⁶⁾ ¹²⁵⁷⁾ ¹²⁵⁸⁾ ¹²⁵⁹⁾ ¹²⁶⁰⁾ ¹²⁶¹⁾ ¹²⁶²⁾ ¹²⁶³⁾ ¹²⁶⁴⁾ ¹²⁶⁵⁾ ¹²⁶⁶⁾ ¹²⁶⁷⁾ ¹²⁶⁸⁾ ¹²⁶⁹⁾ ¹²⁷⁰⁾ ¹²⁷¹⁾ ¹²⁷²⁾ ¹²⁷³⁾ ¹²⁷⁴⁾ ¹²⁷⁵⁾ ¹²⁷⁶⁾ ¹²⁷⁷⁾ ¹²⁷⁸⁾ ¹²⁷⁹⁾ ¹²⁸⁰⁾ ¹²⁸¹⁾ ¹²⁸²⁾ ¹²⁸³⁾ ¹²⁸⁴⁾ ¹²⁸⁵⁾ ¹²⁸⁶⁾ ¹²⁸⁷⁾ ¹²⁸⁸⁾ ¹²⁸⁹⁾ ¹²⁹⁰⁾ ¹²⁹¹⁾ ¹²⁹²⁾ ¹²⁹³⁾ ¹²⁹⁴⁾ ¹²⁹⁵⁾ ¹²⁹⁶⁾ ¹²⁹⁷⁾ ¹²⁹⁸⁾ ¹²⁹⁹⁾ ¹³⁰⁰⁾ ¹³⁰¹⁾ ¹³⁰²⁾ ¹³⁰³⁾ ¹³⁰⁴⁾ ¹³⁰⁵⁾ ¹³⁰⁶⁾ ¹³⁰⁷⁾ ¹³⁰⁸⁾ ¹³⁰⁹⁾ ¹³¹⁰⁾ ¹³¹¹⁾ ¹³¹²⁾ ¹³¹³⁾ ¹³¹⁴⁾ ¹³¹

ihrer Kinder¹⁾. Eine zweite erteilte die Dispensation zur Vermählung Don Fernandos mit Doña Costanza und dessen Schwester Doña Beatriz mit Don Alfonso, dem ältesten Sohn des Königs von Portugal²⁾. In einer dritten Urkunde, vom 16. September, erwies der Papst dem Don Fernando, „der, wie er höre, überall in den Königreichen Leon und Castilien König genannt werde“ die Gnade, den dritten Teil der kirchlichen Einkünfte aus jenen beiden Königreichen, der vor Jahren von der Kurie dem König Don Fernando im Kampf gegen die Ungläubigen zugestanden, von dessen Nachfolgern bis zu diesem Augenblick widerrechtlich erhoben worden sei, von nächstem Neujahr ab auf drei Jahre genießen zu dürfen³⁾.

Mit dieser Verwilligung hat auch Bonifazius keineswegs dem als legitim anerkannten König von Castilien eine Hilfe gegen den Prätendenten gewährt. Denn sein Wille war vielmehr, jener möchte die de jure seine (in ihre Besitztümer restituieren. Er wies den Aufseher von Toledo und den Bischof von Sigüenza an, die dortigen Fürsten zu versöhnen⁴⁾. Wie hätte aber Don Alfonso jetzt seine Ansprüche aufgeben sollen, da zu ihrer Verwirklichung und zur Eroberung des Restes von Murcia König Don Johann, abgewandt von Sicilien, seine ganze Macht zusammennahm. Welche Wirkung hatten sie von der Legitimierung Don Fernandos und der Leistung der Servicios zu befürchten, so lange der Infant Don Enrique Tutor blieb, zumal er an dem Infanten Don Juan einen Gehilfen fand?

Nach dessen Unterwerfung betrieb die Königin die Eroberung

1) Raynaldi, Annl. ad ann. 1301, § 18, VIII, id. Sept. a 7.

2) Die Crónica sagt, p. 83, ausdrücklich, daß Bonifazius in einer besonderen Bulle die Dispensationen erteilte „e trayan — los mandaderos — las cartas de las dispensaciones.“ Und daran wird nicht zu zweifeln sein. Bei Raynald findet sie sich gleichwohl nicht erwähnt, auch hat sie Benavides II, 875 vergebens gesucht.

3) Benavides II, 266. Anagninae XVI kal. octobris anno 70, obwohl diese Bulle hier mit dem richtigen Datum, 16. September 1301, steht, findet sie sich schon p. 232 mit dem Datum 1300, Oktober 16.

4) Benavides II, 315, Urf. vom 21. Juni 1302.

des von Don Alfonso besetzt gehaltenen Almazan. Die Belagerung war im Sommer 1300 in vollem Gange. Zu gleicher Zeit tagte König Don Jayme mit den Cortes in Zaragoza. Er verlangte ihre Unterstützung, denn er sah mit dem Fall von Almazan einem Einfall der Castilier in Aragon entgegen. Da wurde er überrascht durch das Gesuch der Infanten um eine Zusammenkunft. Er willigte ein, jedoch unter der Bedingung, daß die Belagerung von Almazan aufgehoben würde und die Infanten hoben sie auf unter dem Vorgeben, mit Aragon Frieden schließen zu wollen. Darauf wurden zu Ariza zwischen jenen und den Bevollmächtigten des Königs die Unterhandlungen eröffnet. Sie währten zwei Tage. Der König von Aragon sollte Murcia behalten, Don Alfonso eine ansehnliche Zahl von Städten und Kastellen Castiliens erhalten, Don Jayme mit seiner eigenen Macht dafür eintreten, daß Don Enrique die Tutor dem König an sein Ende verbliebe, er wie der Infant Don Juan er zum Besitz nicht geschmäleret würden¹⁾.

Darf es bezweifeln, daß Don Jayme solchen Feinden noch mehr abzurufen schloß, als sie ihm aus Eigennutz in landesverräterischer Weise zuhelfen? Ehre und Vorteil des edlen Königs Don Alfonso, erklärte er, seien dadurch nicht genügend gewahrt²⁾. Doch verfolgte er zunächst seinen eigenen Vorteil in Murcia, nicht gegen Mula und Alhama zog er, die in der Zeit seiner Abwesenheit wieder abgefallen waren, sondern gegen das wichtigere Lorca. Auf die Nachricht davon betrieb Doña Maria mit Eifer die Entsendung eines Ersatzheeres, aber was war von den Infanten zu erwarten, die ganz Murcia an Aragon abzutreten fähig und willig waren. Sie versagten ihre Mithilfe, und diese Verzögerung entschied über Lorca. Der Befehlshaber Lupo Fernandez verteidigte es auf das tapferste, sah sich aber schließlich genötigt, Don Jayme die Übergabe zuzusagen, wenn er in fünfzig Tagen keine Hilfe erhalten sollte. Da brach die Königin selbst mit ihrem Sohn

1) Crónica, p. 75sq.

2) Aus dem Schreiben des Königs an den Fürsten von Granada, 1300, Oct. 16. Benavides II, 229.

zur Erlösung des Bedrängten nach Murcia auf und nun wagten die Infanten nicht mehr zurückzubleiben. Indessen kam die Hilfe — allein an Rittern 4000 Mann — zu spät. Zu Alcaraz, wohin Doña Maria Lebensmittel im Überfluß schaffen ließ, erhielt sie die Botschaft, von der Übergabe Lorcas. Wenigstens wurde Mula und Alhama entsetzt, darauf Murcia eng eingeschlossen, wohin sich Don Jayme, überrascht von dem Einfall der Castilier, zurückgezogen hatte. Sie waren entschlossen, Murcia nicht zu verlassen, sie hätten ihn denn gefangen genommen oder getötet. Die beiden Infanten aber sorgten für seine Sicherheit. Schon bevor er sich nach Murcia rettete, sollen sie ihn haben warnen lassen, nun hoben sie nach drei Tagen die Belagerung auf, indem sie auf die Berufung der Cortes drangen, die diesmal, in ansehnlicher Feindschaft zwischen Don Juan Nuñez de Lara und dem Infanten Don Juan einerseits und Don Diego de Haro andererseits getrennt tagten, die von Castilien im Mai nach Burgos, die von Leon und Galicien im Juli zu Burgos. Doch that diese Trennung, wie wir sahen, der Sache keinen Eintrag: außer den Kosten für die römische Kurie gewährten die einen wie die anderen dem Könige vier Servicios zum Kriege gegen Aragon und Granada, der freilich, da sich diese beiden Mächte eben erst auf das engste gegen Castilien verbunden hatten, besondere Anstrengungen erforderte.

Mit dem Antrag auf Erneuerung des Bündnisses erschienen beim Beginn dieses Jahres Gesandte Mohammeds III. zu Lorca. Sie sagten dessen Hilfe zu und forderten, wenn Castilien, Sevilla und Cordoba für Don Alfonso erobert sein würden, die Übergabe von Tarifa, Medina, Alcalá und Beger. Don Jayme entließ sie mit der tröstlichen Versicherung, dieses Gesuch bei Don Alfonso vertreten zu wollen, sobald er mit starker Hilfe aus Frankreich zurückgekehrt sein würde. Darauf, am

1) Crónica, p. 79: „É esto fasian por que entre D. Juan Nuñez é el infante D. Juan é D. Diego avia muy grand desamor, ó por guardarse de pelea por eso partian las cortes esta guisa“.

29. April, unterzeichnete Don Jayme zu Valencia das mit Abû Abdallah und seinem Sohn gegen Don Fernando, der sich König von Castilien nennt, wie gegen alle seine Verbündeten, Christen und Mauren, abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis. Zu Lande und zu Wasser wollen sie sich helfen, Don Jayme mit fünf bis zehn Galeeren auf Kosten seines Verbündeten, dieser in gleicher Weise mit tausend Reitern, wollen ferner mit Don Fernando und dessen Söhnen keinen einseitigen Frieden schließen und diesen Friedens- und Freundschaftsbund aufrecht erhalten, gleichviel, welche Städte und Kastelle ihnen beiden von Castilien abgetreten würden ¹⁾.

Zu gleicher Zeit ließ Don Jayme durch eine Gesandtschaft Philipp August von Frankreich ersuchen, mit seiner ganzen Macht den de la Cerda Hilfe zu leisten, vor allem den Befehl zur Vereinigung der Navarresen mit den Aragonesen in diesem Kriege zu geben. ^{dem} ^{an} ferner durch seine Vermittelung, meinte Don Jayme ^{er} ^{den} Papst und die Kirche für die de la Cerda gewonnen ^{weil} ^{er} sei deren Unternehmen gesichert, zumal es eine ^{leichte} ^{schloß} ^{mit}, die namhaftesten Ricoshombres Castiliens, welche die ^{Hand} ^{hätten} in der Hand hätten, durch Geld zu gewinnen ²⁾.

Die Antwort des Königs von Frankreich lautete ausweichend, aber selbst wenn sie nach Wunsch geläutet hätte, befand sich schon Don Jayme nicht mehr in der Lage, an die Fortsetzung des Krieges gegen Castilien denken zu können: Die Unbotmäßigkeit der Vasallen, die er sich bisher in Castilien zunutze gemacht hatte, machte ihm nunmehr im eigenen Lande zu schaffen.

Am 30. April, also am Tage nach dem Abschluß des Bündnisses mit Abû Abdallah, traten eine große Anzahl Ricoshombres, darunter die Großwürdenträger Don Lope Ferrench

1) Benavides II, 252. Es verdient Beachtung, daß in dem Vertrage mit keinem Wort Don Alfonso de la Cerda genannt wird; es heißt nur „los de Castiella“.

2) Zurita, lib. V, cap. 50.

de Luna, Generalgouverneur in Aragon, Don Jayme de Exerica, Alferez des Königs, Don Sancho de Antillon, dessen Mayordom, im Dominikanerkloster zu Zaragoza zusammen, nicht allein um gemeinschaftliche Klage über den König zu führen, insofern er ihnen und vielen anderen große Summen für geleistete Dienste schuldete, so daß sie fürchteten, ihren Lehnsverpflichtungen in Zukunft nicht nachkommen zu können, sondern um sich und allen gleich Betroffenen gegenseitige Unterstützung zuzusagen. Sie gelobten sich, dem Könige nicht eher Dienste zu leisten, bis er ihnen die bisher geleisteten bezahlt habe, ernannten ihre eigenen Richter und stellten zur Befestigung ihres Bündnisses Geiseln und Bürgschaften. Und auch hierbei blieben sie nicht stehen. Sie begannen Raubzüge mit ihren Vasallen im Territorium von Zaragoza. Die gefährdeten Einwohner griffen gleichfalls zu den Waffen, während der König zu ihrem Schutz die Sobrehieros und alle übrigen Beamten aufrief, außerdem aber auch den Ra einiger Prälaten und treu gebliebenen Ricoshombres die Cortes nach Zaragoza berief, um sie seinem ältesten ~~Sohne~~ ~~Don~~ Jayme als Nachfolger schwören und nach dem stehenden Recht über das Ayuntamiento der Ricoshombres entscheiden zu lassen. Am 29. August traten die Cortes in der Salvatorkirche zusammen. Auch einige der Angeklagten erschienen. Der König forderte den Justitia Don Jimen Perez de Salanova zu der Erklärung auf, daß jene Verbindung als widerrechtlich aufzuheben und die Beteiligten in die verwirkten Strafen zu verurteilen seien. Wie hätte der Justitia anders entscheiden können? Es sollten sich die Schuldigen mit allen ihren Gütern dem Willen des Königs unterwerfen, jedoch nicht mit dem Tode oder lebenslänglicher Verbannung, Verletzung ihrer Person oder Verlust ihrer erbten Güter bestraft werden. Von diesem Ausspruch appellierten die anwesenden Verurteilten an den König und die Cortes, widerriefen aber die einander geleisteten Eide, als jener ihre Berufung verwarf und auch der Justitia sie für ungesetzlich erklärte. Darauf, am 13. September, verbannte der König Don Ferrench de Luna auf fünf Jahre und sieben andere

Mitglieder der Union, je nach dem Maß ihrer Schuld auf drei, zwei und ein Jahr, entzog allen die ihnen von ihm durch Schenkung oder Kauf erworbenen Güter und sprach überdies allen jenen Ricos, welche die Cortesversammlung unbefucht gelassen oder vor dem 13. September willkürlich verlassen hatten, alle Lehen ab. Die Verurteilten aber ließen den König noch während der Cortes wissen, daß sie, gegen Gesetz und Brauch von ihm ihrer Lehen beraubt und mit schweren Strafen belegt, beschlossen hätten, sich von ihm loszusagen, um in anderen Ländern anderen Herren zu dienen ¹⁾).

Wem diese Dienste zugute kommen sollten, darüber machte sich Don Jaime so wenig Hehl, daß er der Doña Maria durch einen Vertrauten Frieden anbot und Rückgabe des eroberten Murcia, wenn sie ihm nur Alicante ließ. Auch unter mißlicheren Verhältnissen würde sie sich nie dazu verstanden haben. Sie wollte, ließ sie dem König sagen, alles ihr angethane Unrecht vergessen, wenn er ganz Murcia herausgebe. Nunmehr fanden die aragonesischen Ricoshombres die Dienste, die sie suchten. Die Königin schloß mit ihnen einen Vertrag ab, kraft dessen sie sich verpflichteten, ihrem Sohne mit 600 Rittern so lange im Kampf gegen den König von Aragon zu dienen, bis dieser sich zur Herausgabe von ganz Murcia verstehen würde. Dafür leisteten sie Bürgschaft mit ihren Schlössern und ihren Söhnen, welche in Segovia untergebracht werden sollten ²⁾).

Das geschah Ausgang des Jahres 1201. Sieben Jahre hindurch hatte seit dem Tode Don Sanchos die Königin für die Behauptung von Reich und Krone gegen innere und äußere Feinde wie ein Mann gekämpft, nicht ohne Einbußen und doch mit gesteigerten Erfolgen: die beabsichtigte Trennung der Königreiche Castilien und Leon war vereitelt, Tarifa erhalten, Portugal versöhnt, die Legitimität durch das Haupt der Kirche

1) Zurita V, 51. 52.

2) Die Königschronik sagt, es seien elf Ricos gewesen, Zurita nennt dreizehn Verurteilte.

anerkannt, Frankreichs bedrohlicher Eingriff ferngehalten, Aragons Macht durch innere Unruhen gebunden.

Gerade in diesem Moment erfuhr sie die bitterste Täuschung ihres Lebens.

Zweites Kapitel.

Selbständige Regierung Don Fernandos.

Am 6. Dezember 1299 hatte Don Fernando sein vierzehntes Lebensjahr vollendet und war somit nach castilischem Recht berufen und berechtigt, die Regierung selbständig zu übernehmen. Gleichwohl erfolgte die Übernahme noch nicht, sicherlich nicht zum Verdruß Don Enriques, da seine Protectorschaft damit zu Ende ging, aber sicherlich auch nicht im Interesse der Königin, insofern sie sich nicht hätte entschließen können, die Herrschaft aus den Händen zu geben. Zweifellos wurde allein aus dem Grunde von ihr die Übertragung der selbständigen Regierung auf ihren Sohn verschoben, weil zuerst die Anerkennung seiner Legitimität durch den Papst und zugleich den Dispens zu seiner Vermählung in Händen haben wollte; wären diese Zugeständnisse, um die sie sich mit allem Eifer seit dem Jahre 1298 unter den sichersten Aussichten auf Erfolg bemühte, nicht durch die Intriguen des Infanten verzögert worden, so wäre der für diesen verhängnisvolle Umschwung längst eingetreten. Als dann endlich im Dezember 1301 die päpstlichen Bullen eintrafen, deren Wirkungen er nicht mehr hintertreiben konnte, sann er darauf, wie er, um seinen Einfluß zu behaupten, den jungen König noch vor Antritt der Regierung den Händen der Mutter entwinden könnte. Don Juan Nuñez de Lara, wurde in das Geheimnis gezogen: er hatte den wachsenden Einfluß seines Feindes Don Diego de Haro zu befürchten, wenn die Königin ihrem Sohn ferner zur Seite blieb. Zunächst wurde ein Ritter namens Gonzalo Gomez de Caldelas gewonnen, der dem jungen König, dessen volles Vertrauen er

bejaß, vorstellen mußte, daß er niemals zu selbständiger Macht und Regierung gelangen würde, wenn er sich nicht dem gebieterischen Willen seiner Mutter entzöge, Burgos verlasse und sich denen anvertraute, die ihn in Wahrheit zum König und Herrn machen würden. Der unreife Prinz ließ sich täuschen und täuschte die Mutter. Mit dem Versprechen, in drei oder vier Tagen wieder zurück zu sein, erbat er sich in dem Moment, da sie zur Beilegung von Streitigkeiten, die zwischen Castiliern und Navarresen ausgebrochen waren, nach Vittoria wollte, die Erlaubnis mit Don Juan Nuñez auf die Jagd gehen zu dürfen, entfloß mit ihm nach Sahagun, und weiter mit dem Infanten Don Juan, der sich hier einsand, nach Leon. Hier sorgten sie für Zerstreuungen und für weitere Verdächtigungen der Königin, deren frechste wohl die war, daß sie sich nur in der Absicht nach Vittoria begeben habe, um Don Alfonso de la Cerda, der sich bereits König von Castilien und Leon nannte, mit ihrer Tochter Doña Isabel zu vermählen. Sie duldeten nicht, daß er der Aufforderung der Mutter, zu ihr nach Valladolid zurückzukehren, Folge leistete, und willig ließ sich der verblendete König von ihnen leiten. Die Stimme des Landes gehörte aber der Königin und schnell genug wurde Don Enrique gewahr, daß man ihn beiseite zu schieben suchte. Im Nu stand er auf der Seite der Königin und Don Diegos de Haro. Um den König den Händen seiner ränkevollen Verführer zu entreißen, betrieb er nunmehr mit allem Eifer dessen Vermählung, die auch die Königin lebhaft wünschte, nur daß der König von Portugal zuvörderst die Orte und Kastelle auslieferte, welche er im Königreich Leon widerrechtlich an sich gebracht hatte. Dagegen gelang es dem Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez sich den König von Portugal zu verpflichten, indem sie Don Fernando bestimmten, auf jene Orte zu verzichten; dann reisten sie mit ihm nach Valladolid, wo im Januar die Vermählung gefeiert wurde ¹⁾.

Die Weiterführung einer Tutorschaft hatte keinen Sinn

1) Chron. Eman., p. 211, ohne Angabe des Tages.

mehr ¹⁾. Don Enrique würde dieser Würde haben entsagen müssen, auch wenn er der Gunst des Königs gewiß gewesen wäre. Als die schwerste Zurücksetzung mußte er es aber empfinden, daß ihm kein Ersatz dafür, ja nicht einmal eine Stimme im Rat des Königs zuteil wurde, während Don Juan Nuñez schon vor der Vermählung zum Mayordom ernannt worden war. Wohl hat der König zu Valladolid nicht ohne Zustimmung seiner Mutter dem Rat dieser Stadt für seine treue Ergebenheit sich gnädig erwiesen. Weniger seiner Entschlüsse waren aber allein der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez ²⁾.

Dem Lande aber war deren Wille keineswegs Gebot. Als auf ihren Rat der König zum April des Jahres 1302 die Cortes aus allen seinen Reichen nach Medina del Campo berief, weigerten sich die Kommunen zu erscheinen, wenn sie nicht zugleich von der Königin berufen würden, sie fragten sogar bei dieser an, ob sie meinte, daß man dem König und den Cortesmitgliedern die Thore verschließen sollte. Doña Maria konnte ihnen nur ihre Mißbilligung hierüber zu erkennen geben. Sie riet vielmehr, dem Ruf ihres Sohnes Folge zu leisten und erschien auf dessen inständige und wiederholte Bitten selbst zu Medina. Die Cortes von Castilien erschienen aber nicht und diejenigen, welche erschienen waren, weigerten sich, dem König Gelder zu verwilligen, da er sich denen anvertraute und ergab, die ihnen während des Krieges so viel Schaden zugefügt hatten. Der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez gaben aber diese Widerseßlichkeit der Cortes allein der Königin schuld und überredeten den König, ihr die Infantin Doña Isabel zu entreißen, ihr die Kleinodien seines Vaters abzufordern und Rechnungsablegung zu verlangen, sowohl über die Verwendung der königlichen Renten wie der von den Cortes im letzten Jahre verwilligten Subsidien. Die Königin weigerte sich zwar,

1) Chron. Eman. I. c. In mense Februarii dimisit tutoriam Infans Dm. Henricus.

2) Benavides II, 273: „con consejo é con otorgamiento de la reyna Doña Maria, nuestra madre“, ohne Zeugen.

sich von der Infantin zu trennen, lieferte aber die Kleinodien aus und diente dem verdächtigen Anfinnen ihrer Feinde durch eine Rechnungablegung, die ihren verführten Sohn beschämen mußte. Um den Krieg für ihn führen zu können, hatte sie nichts geipart, selbst ihren eigenen Haushalt auf das Allernotdürftigste eingeschränkt. Sie aß aus irdenen Gefäßen. Nur ein silberner Becher war ihr zum Trinken verblieben ¹⁾.

Auf dringendes Ansuchen des Königs gewährten ihm die Cortes zu Medina schließlich für sich und zur Besoldung der Tijosdalgo fünf Servicios, nicht für seine Machthaber, die gleichwohl zudringliche Ansprüche darauf erhoben.

Da begann sich in dem König die Erkenntnis zu regen, daß er, um Sympathieen im Lande zu finden, den klugen Rat und die Beliebtheit seiner Mutter namentlich bei den Kommunen nicht entbehren könne. Da Castilien keine Vertreter nach Medina geschickt hatte und er umfanglicher Mittel bedurfte, berief er schon zum Juli die Cortes nach Burgos. Hier löste er sich, wie er es zuvor versprochen, vom Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez los, erteilte Privilegien mit Rat und Unterstützung seiner Mutter, Don Enriques und Don Diegos de Haro, ja er überwand sich so weit, urföndlich zu erklären, daß dies die ersten seit Antritt seiner Regierung und Aufhebung der Tutorchaft von ihm abgehaltenen Cortes seien. Ohne Schwierigkeiten gewährten ihm diese alsbald fünf weitere Subsidios ²⁾.

In kurzem aber üben der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez, die sich durch eine Doppelheirat auf das Engste verbinden, wieder ihren alten Einfluß auf den König aus. Don

1) „todo lo vendió“ — sagt die Crónica, p. 98 — „para mantener la guerra: asi que non fincó con ella mas de un vasa de plata con que bevia é comia de escudillas de tierra.“

2) „Et porque son estas las primeras cortes que nos fisemos, despues que fuemos en nos. Et que el infante don Enrique nuestro tio dejó la tutoria que tenia de nos.“ Zu den Urkunden vom 26. u. 27. Juli 1302. Benavides II, 317—330. — Der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez werden nur unter den Zeugen genannt, Don Diego de Haro da regem Alferez.

Enrique erhält das begehrte Mahordomat nicht, er ruft seine ganze Partei auf und droht den Dienst des Königs zu verlassen. Um ihn vom Äußersten zurückzuhalten, verspricht ihm Doña Maria für den Fall, daß der König und seine Anhänger etwas gegen ihn unternehmen sollten, ihren Beistand, wogegen diese, offenbar in der Befürchtung, daß Don Enrique sich mit Aragon zu verbinden trachte, den König bestimmen, Hilfe bei seinem Schwiegervater, dem König von Portugal, zu suchen. Auf einer Zusammenkunft zu Badajoz sagt dieser seine Hilfe zu. Zugleich beschließt man, dem König von Aragon ein Bündnis anzutragen. Don Juan Nuñez übernimmt die Legation. Doch kommen ihnen Don Enrique und Don Diego de Haro zuvor. Erst verbinden sie sich zu Noa mit Don Juan Manuel, Abellantado mayor von Murcia, dann schließen sie am 20. Juni 1303 mit König Don Jayme und dessen Schülzlingen, den Gebrüthern de la Cerda, einen Waffenbund gegen Castilien, der nicht weniger auf dessen Schwächung und Zerstückelung abzielte, als der im Jahre 1296 von dem Infanten Don Juan mit Aragon abgeschlossene.

Es gelobten die Castilier, dafür einstehen zu wollen, daß der Infant Don Alfonso, den auch sie wie Don Jayme König nennen, von Don Fernando oder von demjenigen, der ihm im Erbe folgen werde, das Königreich Jaen, Baldecorneja, Pedraza, Almazan und alle in Castilien ihm gehörigen Orte erhalte, sein Bruder Don Fernando so viel an erblichem Besitz, als einem Infanten in üblicher Weise zukomme, Don Juan Manuel die Herrschaft Elche, König Don Jayme endlich das ganze Königreich Murcia.

Sollte der König Don Fernando oder sein Nachfolger bis zum nächsten Neujahr diese an ihn zu stellenden Forderungen nicht erfüllt haben, so wollen sie ihn in Vereinigung mit dem König von Aragon mit allen ihren Vasallen so lange bekämpfen, bis er sie erfüllt hat.

Es sagt König Don Jayme sämtlichen Vasallen dieser seiner Verbündeten Sicherheit in seinen Reichen zu, will niemand in dieselben aufnehmen, der zu König Don Fernando steht, und

nicht eher mit ihm Frieden schließen, als bis er jene Forderungen erfüllt hat.

Die Gebrüder de la Cerda aber verpflichten sich, auf alle ihre Rechte an die Königreiche Leon und Castilien verzichten zu wollen, sobald sie sich im Besitz der ihnen gemachten Zusagen befänden ¹⁾

Nach der Königschronik sollen die Verschwörer ursprünglich sogar die Absetzung Don Fernandos beabsichtigt haben. Don Enrique und Don Diego eröffneten zu Valladolid der Königin, so berichtet sie, sie hätten sich mit dem König von Aragon dahin verständigt, daß der Infant Don Pedro, ihr Sohn, sich mit dessen Tochter, und ihre Tochter, die Infantin Doña Xabel, mit Don Alfonso vermählen, daß dieser König von Leon und jener König von Castilien werden sollte. Sie drangen in die Königin, ihnen ihre Zustimmung nicht zu versagen und in eine Besprechung mit dem König von Aragon zu willigen. Sie erklärten ihr, auf die Zustimmung des Königs von Frankreich, der römischen Kurie und des eigenen Landes rechnen zu können ²⁾.

Unwahrscheinlich klingt das nicht. Warum sollten sie nicht auf die Pläne des Jahres 1296 zurückkommen und auf die Unterstützung des Papstes rechnen, der bei der Legitimierung der Ehe Don Sanchos zugleich, wie wir sahen, die Restituierung Don Alfonsos in seine Besitzungen gefordert hatte. Während der Cortesversammlung zu Medina del Campo, am 21. Juni 1302, da der König unter dem Einfluß des Infanten Don Juan stand, hatten ihm der Erzbischof von Toledo, Don Gonzalo, und der Bischof von Sigüenza den Willen des Papstes,

1) Benavides II, 351 sq.: „É nos rey don Alfonso sobredicho, é nos infante don Fernando su hermano, prometemos, e, convenimos á vos dicho rey Daragon, que cada que a nos será cumplido de feyto lo que de suso es dito, que nos luego renunciaremos á toda otra demanda, et derecho que nos hoviésemos en los regnos de Castiella et de Leon et todos los otros regnos.“

2) Crónica, p. 116: „é para esto que avrian al rey de Francia é la yglesia de Roma, é todos los de la tierra que lo querian.“

„der ihn so sehr liebe und so viel für ihn gethan habe“, nochmals zu erkennen gegeben.

Mit Menschen, lautet die Antwort des Königs, welche ohne Scheu vor Gott und dem Papst mit den Mauren gemeinschaftliche Sache gemacht und ihm in das Land gefallen wären, könne er keinen Frieden schließen¹⁾.

Überdies hatte der König durch Einziehung von Gütern vakanter Kathedraalkirchen sich den Zorn des Papstes zugezogen, war samt denen, die ihn dazu verleitet hatten, exkommuniziert worden, und hatte trotzdem, mit Berufung auf das Verfahren seiner Vorgänger, nach dem Tode des Bischofs Pedro die Einkünfte der Kirche zu Zamora eingezogen. Don Enrique und seine Anhänger hatten also wohl Ursache, auf die Unterstützung des Papstes Bonifazius rechnen zu können, sie wußten freilich nicht, daß der König unter den obwaltenden Umständen es doch für ratjam gehalten hatte, in tiefster Devotion den Papst um Verzeihung zu bitten²⁾.

Welche Verblendung aber, auf die Mithilfe der Königin zur Absetzung ihres Sohnes zu rechnen. Mit tiefster Indignation wies sie die ihr gemachten Zumutungen von sich. Niemals, erklärte sie, würde sie in eine Zusammenkunft mit dem König von Aragon willigen, von dem sie so viel Unbill erfahren habe. Auf die Nachricht von dem Abschluß des Vertrages zu Niza berief sie zunächst die Prokuratoren der Städte Estremaduras nach Medina del Campo, da sie fürchtete, daß die Verschwörer diese für sich zu gewinnen suchen würden. Sie erschienen alle nach wie vor treu und willig, mit allem Vermögen die Waffen für die abermals durch den Ehrgeiz castilischer Großen bedrohte Einheit des Reiches zu erheben.

1) Benavides II, 315: „eso cierto que asi es, que ellos no teniendo ni habiendo verguenza de Dios nil del papa, que en periglo de sus almas pasáronse á los moros, é vienen con ellos á correrme la tierra, é córrenmela; e por ende con omes que así andan en deservicio de Dios é mio y tengo que no me estarie bien on facer paz con ellos.“

2) Benavides II, 355. Bulle vom 15. Juli 1303: „mansuetudinam et misericordiam a nobis super illis reverenter implorans.“

Auf beiden Seiten schritt man zu Rüstungen. Das neue Jahr mußte den neuen Krieg bringen. Da erhielt Anfang August Donna Maria zu Medina die Botschaft, daß Don Enrique auf seiner Besizung Roa bedenklich erkrankt sei. Weiter wurde ihr hinterbracht, daß er die Übergabe aller ihm vom König nur auf Lebzeiten verliehenen Ortschaften und Kastelle an Don Juan Manuel, Don Lope und andere Verwandte angeordnet habe. In Wahrheit hatte er bereits testamentarisch diesen letzten Akt der Feindschaft gegen den König vollzogen. Als ihm aber der Tod näher und näher rückte, gab er den im Auftrage der Königin von seinem Beichtvater dem Franziskaner Pero Ruiz an ihn gerichteten eindringlichen Ermahnungen Gehör und machte mit Aufhebung des ersten Testamentes am 9. August ein zweites, in welchem er dem König, seinem Herrn, zurückgab, was des Königs war, seine und der Königin-Mutter Gnade erbat, auch Verzeihung seitens aller der Geistlichen, wie namentlich des Bischofs von Segovia, deren Güter er an sich gerissen hatte. Darauf beschloß er am Sonntag, den 11. August ¹⁾ sein vielbewegtes, an Würden und schweren Geschicken reiches, aber an segensreichem Walten armes Leben. Die Castilien so verderblichen Wirren der letzten neun Jahre, sind sie doch vornehmlich das Werk jenes herrschsüchtigen Geistes. Bei seiner durch Habsucht und Neid entstellten Natur muß man sich darauf besinnen, daß er der Sohn des großen Don Fernando war. Wohl hat man vor Jahren den gestürzten Senator Roms, den edlen, freimütigen Don Enrique als den mutigsten Ritter von Burgos bis Deutschland gefeiert ²⁾; dem unritterlichen Widerjacher der hilfsbedürftigen, hochherzigen Königswitwe flossen schwerlich in Castilien Thränen nach.

Trotz seiner vielen Vasallen folgten nur wenige nach San Francisco zu Valladolid dem Trauerzuge, dem es auch an standesgemäßer Ausstattung gebrach. Da war es die Königin,

1) Crónica, cap. 9. — Annl. Toled. III, 423.

2) Paulus de Marfeille, Sirventes auf die Gefangennehmung des Prinzen Heinrich von Castilien, vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 667 ff.

die für Kerzen und kostbare Teppiche sorgte. Sie erschien selbst zur Beisehung mit ihren Kindern, dem Infanten Don Pedro und der Infantin Doña Isabel, und erfüllte auch insofern den letzten an sie und den König gerichteten Wunsch des Infanten, als sie nach vierzig Tagen die übliche Kirchenfeier veranstalten ließ.

Erst Ende September kam der König nach Castilien zurück. Unmittelbar nach der mit dem König von Portugal zu Badajoz abgehaltenen Zusammenkunft, gerade da Don Enrique sich zu erheben drohte und des Königs Gegenwart im Norden von Doña Maria wie von den Kommunen dringend gewünscht wurde, war er nach Andalusien aufgebrochen, wie es heißt, auf den Rat seiner Umgebung, vornehmlich wohl durch Don Alfonso Perez de Guzman bestimmt, den er zu Badajoz für die vielen hervorragenden, der Krone in Andalusien geleisteten Dienste durch die Verleihung des im Gebiet von Cadix gelegenen entvölkerten Weilers Chiclana ehrte ¹⁾. Wie wir von arabischer Seite erfahren, kam ihm in diesem Moment, da ihm alles daran liegen mußte, sich gegen Granada zu sichern, Abu-Abdallah Mohamed selbst mit Friedensanträgen entgegen: seine Freundschaft mit dem Sultan Abu-Jakub von Marocco hatte einen tiefen Riß bekommen. Sie vereinigten sich in der Weise, daß Don Fernando Tarifa behielt, Mohamed die seit dem Tode König Don Sanchos gemachten Eroberungen, nämlich Alcaudete, Quesada und Bedmar, dafür aber als Vasall Castiliens den alten Tribut bezahlte ¹⁾.

Noch in seiner Todesstunde hatte Don Enrique den König als seinen Herrn anerkannt. Damit war der mit Aragon abgeschlossene Vertrag, dessen Seele er gewesen, so gut wie zerfallen. Don Diego erschien zu Cuellar vor dem König und Doña Maria und löste sich von Aragon völlig los. Gelang

1) Benavides II, 349.

2) Ibnu-Khaldun, de Slane IV, 158; er setzt die Erneuerung des Bündnisses in das Jahr 703 (vom 15. August 1303 ab) also in Übereinstimmung mit dem Verfasser der *crónica*, der sie nach dem Tode des Infanten setzt. — *Crónica*, p. 124.

es diesen nun, ihn auch, wie sie es lebhaft wünschten, mit dem Infanten Don Juan durch ein Abkommen über Bizcaya zu verfühnen, so war für die innere Ruhe unendlich viel gewonnen. Das gelang aber nicht. Nach dem Vorschlag des Königs sollte Don Diego Bizcaya behalten, jedoch die Doña Maria Diaz durch Abtretungen entschädigen, und dessen weigerte er sich mit aller Entschiedenheit. Zum Bruch kam es darum nicht. Der König aber mochte ihn befürchten, und wie er nun einmal noch immer für gut hielt, was der Infant ihm riet, so billigte er es, daß dieser sich zum Zweck einer Vereinbarung mit dem König von Aragon und Don Alfonso de la Cerda in geheimes Einvernehmen setzte. Brachte er sie zustande, so sollte er Bizcaya erhalten. Wohl wurde Don Juan Nuñez ins Vertrauen gezogen: da ihm Albarracin und die Rioja, welche Don Diego besaß, zugesagt wurden, billigte er alles. Doña Maria aber erfuhr erst dann von der Sache, als mit den nach Osiern zu Burgos erschienenen Gesandten Don Jahnnes Verabredungen getroffen waren. Zwar folgte sie ihrem Sohne nach Roa, wohin der Infant Don Juan dem König von Aragon die Forderungen überbrachte, aber ihres Weirates bedurfte man nicht. Sie würde sie nicht angenommen haben, da sie ihr eine Schmach für Castilien dünkten. Die Entscheidung über den zwischen beiden Kronen schwebenden Streit wurde nunmehr in die Hände des Königs von Portugal, des Bischofs von Zaragoza und des Infanten Don Juan gelegt, der zugleich in Gemeinschaft mit Don Fernando und Don Jahnne über die Ansprüche Don Alfonsos de la Cerda entscheiden sollte. Nachdem der geschäftige Infant ohne Schwierigkeit die Zustimmung des Königs von Portugal gewonnen hatte, fällten die Betreffenden am 8. August zu Torrijas zwischen Agreda und Tarazona folgende Schiedssprüche: Cartagena, Alicante, Elche mit allen Orten rechts von der Segura bis zur Grenze von Valencia sollen auf immer bei Aragon bleiben; Villena Don Juan Manuel gehören, die Gerichtsbarkeit darüber aber dem König von Aragon zustehen, der dagegen auf Murcia, Molina, Montagudo, Lorca, Alhama mit allen Orten, welche der König Don Fernando im König-

reich Murcia besitzt, zu verzichten hat. Don Alfonso de la Cerda erhält Alva, Bejar, Balbecorreja, Manzanares, Monzon, Gatón, Gibráleon, Algava, Lemos und mehrere andere Orte als erblichen Besitz mit allen Einküften, welche der Verfasser der Königschronik auf 400 000 Maravedis veranschlagt. Dagegen tritt Alfonso Almazan, Seron, Deza und Alcazar, überhaupt alle Orte, welche er in Castilien inne hat, ab, entsagt dem Königstitel und gelobt, zu keiner Zeit die Waffen gegen Don Fernando erheben zu wollen.

Am 9. August erteilte Don Fernando die Ratifikation zu Campiello, Don Bahme zu Agreda. Noch an demselben Tage schlossen sie und zugleich mit ihnen der König von Portugal und der Infant Don Juan für sich und ihre Nachkommen einen Freundschaftsbund, den sie am folgenden Tage zu Tarazona unter mannigfaltigen Festlichkeiten noch durch nachträgliche Verbriefungen zu befestigen bemüht waren. Für den Fall, daß Don Alfonso die ausbedungene Rückgabe der genannten Orte schuldig bleiben sollte, verspricht der König von Aragon, Don Fernando Beistand zu leisten. Auf Gesuch des letzteren versprechen der erstere und der König von Portugal, dessen Vasallen und Freund, den König von Granada, gleichfalls als Freund behandeln zu wollen ¹⁾.

Die Königin Doña Maria würde, wie gesagt, diesen Frieden nicht abgeschlossen haben, der unehrenvoll für Castilien war und es um den wichtigsten Teil von Murcia brachte. Auch war sehr fraglich, ob der Friede die Kraft besitzen würde, die Auflehnungssucht der castilischen Großen niederzuhalten, denn seit Menschengedenken hatten das Friedensschlüsse eben nicht vermocht, sondern allein Kriegsunternehmungen gegen die Mauren.

Vorteile, nur Vorteile, brachte der Friede allein demjenigen, der ihn doch vornehmlich im eigenen, nicht ausschließlich in Castiliens Interesse zustande gebracht hatte.

Indem sich der Infant Don Juan den König von Aragon

1) Die Urkunden bei Benavides II, 419—433. — Chron. Joann. Eman., p. 211. — Chron. Conimbric., Esp. sagr. XXIII, 339.

verpflichtete, entzog er seinem alten Rivalen den Rückhalt, den er bei diesem besessen hatte. Es war ihm gelungen, ihn in den Hintergrund zu drängen, und so hielt er sich denn für stark genug, ihm auch Vizcaya entreißen zu können. Er war es, der den Streit wieder in Gang brachte. Als Don Diego, verletzt durch die erfahrene Zurücksetzung, sich vom Hofe entfernte und auch der an ihn ergangenen Citation nicht Folge leistete, verlangte der Infant, daß er für einen Rebellen erklärt würde, da er die ihm durch das Gesetz gestellte Frist von dreißig Tagen hatte verstreichen lassen. Erst im April 1305 erschien Don Diego mit einem Gefolge von dreihundert Rittern auf der Cortesversammlung zu Medina del Campo und wollte gehört werden, gerade da die Alcalden über die Forderung des Infanten verhandelten. Da stimmten die aus Leon auf Grund des leonesischen Fuero zu, die des Königreichs Castilien anderseits machten ihren Fuero geltend, wonach Don Diego eine Frist von neunzig Tagen zustand. Der König, und zwar im Einklang mit seiner Mutter, entschied sich zugunsten Don Diegos, welcher sich nunmehr auf die am 26. Juli 1300 zu Valladolid über Vizcaya getroffene Entscheidung berief und verlangte, daß der Infant nicht gehört werden dürfe, bevor er nicht vom Papst des damals geleisteten Eides entbunden worden sei. Natürlich waren die Cortes nicht weniger zwiespältiger Ansicht als die Alcalden, in einem Punkt aber waren sie einig, alleamt verwarfen sie die von Don Diego angedrohte Appellation an den römischen Hof, dem in keinem Fall bei Rechtshändeln in den Königreichen Castilien und Leon eine Jurisdiktion zustehen noch zustehen dürfe¹⁾.

Der König machte einen Vermittelungsorschlag, für den er auch Don Lope, den Sohn Don Diegos, gewann, dieser aber hatte bereits an Don Juan Nuñez de Lara, dem der Infant Don

1) Crónica, p. 147: „porque el rey é todos los de los sus reynos de Castilla é de Leon son esentos de la iglesia de Roma, que no han ni deven aver ninguna juresdicion por ningund agraviamiento que el rey fisiese tambien en fecho de la jura como en otra cosa qualquiera que non podia apelar del para el papa nin para otro ninguno.“

Juan gegen sein Versprechen Abarracin schuldig geblieben war, einen mächtigen Helfer gefunden. Nachdem dann der König vergebliche Anstrengungen gemacht hat, diesen auch ihm gefährlichen Bund zu trennen, läßt er sich gegen die Warnungen seiner Mutter von dem Infanten fortreißen, Gewalt gegen sie zu brauchen, und gerät im Frühjahr 1306 vor dem festen und mannhaft verteidigten Aranda in die kläglichste Lage. Die eigenen Mannschaften versagen den Dienst, er muß Zugeständnisse machen und schließlich doch die Vermittelung seiner Mutter aufrufen, der es auch nicht schwer wird, die Aufständischen zum Gehorsam gegen den König zurückzuführen ¹⁾.

Damit ist aber das schleichende Übel, der Streit um Vizcaya, keineswegs beseitigt. Die letzten Vorgänge haben Don Diego nicht williger gemacht, auf erneute Ausgleichungsvorschläge des Königs einzugehen, er appelliert nun doch an den Papst, der zu seinen Gunsten entscheidet, dem Infanten durch den Bischof von Burgos befiehlt, seinen Don Diego geleiteten Eid zu halten, widrigenfalls acht Tage nach Ostern des Jahres 1307 vor ihm zu erscheinen. Und hierzu soll sich der Infante bereit erklärt haben ²⁾. Der König aber erneuert seine Vergleichsvorschläge, und diesmal ist Don Diego, da seinem Sohne Don Lope Miranda und Villalba de Boso erblich verliehen werden, so klug, seine Zustimmung nicht zu versagen. Unter diesen Umständen hält es der Infante für geraten, sich gleichfalls zu fügen, zumal die Vertreter der Kommunen auf der im Juni dieses Jahres zu Valladolid abgehaltenen Cortesversammlung in stürmischer Weise auf Abstellung einer ganzen Summe von Beschwerden dringen, die gegen die Hofbeamten des Königs, vornehmlich aber gegen den Infanten, den seit lange allmächtigen Leiter der Regierungsgeschäfte, gerichtet sind. Der König kann nicht umhin, fast inbezug auf alle Abstellung zu verheißen. Zugleich erhebt er den Don Diego zu seinem Alferes und zum Mahordomo mahor ³⁾. Von diesem Moment ab beginnt der

1) Crónica, p. 163sq.

2) Crónica, p. 176.

3) Als Alferes wird Diego zuerst in einer Urkunde vom 23. Juni,

Infant, da er seine Wage sinken und die seines Rivalen steigen sieht, durch allerlei Machinationen dem König die schwersten Verlegenheiten zu bereiten. Während er selbst mit der Ratifizierung des Vertragsentwurfes zögert, lehnt sich „sein Freund“ Don Juan Nuñez, der sich gleichfalls zurückgesetzt fühlt, offen gegen den König auf. Diesmal dringt die Königin selbst auf energische Abhndung. Don Juan Nuñez wird in Tordehumos belagert, das aber ebenso wenig zu bewältigen ist als Aranda. Nach dreimonatlichen erfolglosen Anstrengungen übermittelt der Infant, der für sich selbst fürchtet, wenn Don Juan Nuñez unterliegen sollte, dem König Vertragsvorschläge. Demütigend, wie sie für die Krone sind, werden sie verworfen. Darauf erfüllt er eine Anzahl seiner Anhänger, die er als Gewährsmänner vorgeschlagen hat, nämlich Don Pero Ponce, Don Fernan Ruyz de Saldaña, Rodrigo Alvarez de Asturias und Garcı Fernandez de Villamayor, mit Argwohn gegen den König. Sie verlassen das Heer und machen eine Fortsetzung der Belagerung unmöglich. Danach verläßt der Infant selbst den Dienst des Königs, der, wie man ihm hinterbracht hat, ihn festzunehmen und zu töten beabsichtigt. Trotz aller beruhigenden Erklärungen seitens des Königs und dessen Mutter verharret er an der Spitze der Mißvergnügten. Wenn ihnen sicheres Geleit gewährt wird, wollen sie zu Palentia ihre Beschwerden vorbringen. Es wird ihnen gewährt, gleichwohl wiederholt der Infant dort nur jene Beschuldigung, er läßt sich diesmal die Beteuerungen des Königs, für welche seine Vertrauten, Diego Garcia de Toledo, Adelantado mayor von Galicien, und Sancho Sanchez de Velasco, Adelantado von Castilien, gegen jeden, der sie anzweifeln würde, mit den Waffen einzutreten bereit sind, gefallen; ihre Beschwerden aber wollen sie allein der Königin anvertrauen. Von ihr verlangen sie die Absetzung der ihnen widerwärtigen Beamten, besonders jener beiden Adelantados,

danach am 28. August auch als Mayordomo genannt. Benavides II, 567. 582. Crónica, p. 180. — Cortes de Leon y de Castilla I, 184.

dem König werfen sie vor, er habe in seiner jugendlichen Un-
erfahrenheit durch die Wahl schlechter Diener im Lande nur
Unzufriedenheit gestiftet. Sie schreiben ihm diejenigen vor, die
er anzunehmen habe ¹⁾, wenn sie ihm in Zukunft dienen sollen,
und er bemeistert seine Empörung. Doña Maria und selbst
Don Lope raten zur Nachgiebigkeit, um nicht das Land in heil-
lose Verwirrung zu stürzen. So besetzt er die höchsten Beamten-
stellen mit den Anhängern des triumphierenden Infanten. Dessen
Kanzler, Fernan Remon, wird sein Kanzler, Fernan Ruyz de
Saldaña Adelantado mayor von Castilien, Don Rodrigo Alvarez
Adelantado mayor von Galicien ²⁾.

Die Niederlage, welche der König dergestalt durch denjenigen
erlitt, dem er sich bei seinem ersten Emanzipationsversuch ebenso
unklug wie pietätlos gefangen gegeben hatte, schuf aber dem
Infanten eine nur einseitige Befriedigung. Noch hielt ihm
Don Diego das Gleichgewicht, und eine Rivalität wie diese
sah schwerlich ohne gewaltsame Katastrophen ihr Ende.

Da eröffnete sich dem König eine Aussicht zur Erlöschung
aus diesen heillosen Parteiwirren von der Seite her, von der
sie allein zu erhoffen war.

Arabischerseits hat man Abu-Abdallah Mohamed III. von
Granada zu den hervorragendsten Fürsten aus der Dynastie
der Nassiriden gezählt. Er war ein ausgezeichnete Dichter und
Redner, versah andere mit poetischem Stoff und liebte litte-
rarische Wettkämpfe; ein Mann von vielem Wissen, scharfem
Verstande und gewandter Feder. Die Alhambra bereicherte er
durch eine prachtvolle Moschee. Und dabei kamen die Staats-
geschäfte nicht zu kurz, denn von Jugend auf unter den Augen
seines Vaters für dieselben herangebildet, lag er ihnen mit so
großer Pflichttreue ob, daß er tief in die Nächte hinein arbeitete
und sich dadurch ein schweres Augenleiden zuzog. Den besten

1) Crónica, p. 209: „é viendo que el rey era muy mancebo é
non regia el reyno tan complidamente como avia menester.“

2) So nach den Urkunden; die crónica sagt, p. 203: „que el rey
diese la merindat de Castilla á Fernan Ruyz de Saldaña, é la me-
rindad de Galicia á Rodrigo Alvarez dd Asturias.“

der Nassiriden möchten ihn Ibn-el-Rhatib nennen, wenn er nicht von Natur grausam gewesen wäre. Er rühmt auch seine Staatsklugheit und hebt hervor, daß er während seiner ganzen Regierung mit dem König von Castilien in Frieden gelebt habe, was indessen weder für deren Anfang, wie sich bereits zeigte, noch für deren Ausgang richtig ist ¹⁾.

Mit Abu-Za'aküb von Marocca zerfallen, trug er im Frühjahr 1306, da dieser seine ganze Macht an die Eroberung von Tlemßen setzte, kein Bedenken, einen in Ceuta zwischen Ibn-Mokles, dem Kommandanten Ceutas und den Mitgliedern der Familie Azëfi ausgebrochenen Streit zu benutzen, um diesen wichtigen Ort unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Sein Vetter Abu-Ssaid, Statthalter von Malaga, erschien im Einverständnis mit Ibn-Mokles in der Nacht zum 13. Mai mit einer Flotte vor Ceuta und bemächtigte sich zunächst der Citadelle. Darauf erschien Mohameds Bezir Ibn-el-Fakim und gewann die Einwohner durch das Versprechen eines milden und gerechten Regiments. Die Beni-'l-Azëfi wurden nach Granada gebracht, leisteten Mohamed den Eid der Treue und fanden ehrenvolle Behandlung ²⁾.

Dieser reiche Erwerb hob natürlich das Ansehen Mohameds bei den Granadinen, doch entspann sich daraus ein Konflikt mit König Don Jayme von Aragon, der an seinem mit den Meriniden geschlossenen Vertrage festhielt. Als gerade ein Jahr nach der Besitzergreifung Ceutas, also am 13. Mai 1307, Abu-Za'aküb durch Menehlmord fiel, beeilte sich sein Enkel und Nachfolger, Abü-Tabet, das Bündnis mit Don Jayme zu erneuern, um mit seiner Hilfe Ceuta wieder zu gewinnen. Als Gesandte erschienen in Aragon ein alter Scheik, Namens Abu-'l-Abbas und Bernat Segui, vermutlich einer der Anführer der christlichen Truppen zu Marocco. Sie ließen sich unter anderem vernehmen, es sei eine wahre Schande, daß ein so verächtlicher

1) Ibn-el-Rhatib bei Casiri II, 272. — Maffari, Gayangos II, 346. — Ibn-Rhaldün, de Slane IV, 158.

2) Ibn-Rhaldün IV, 160.

Mensch, wie der König von Granada, in der Nachbarschaft eines so edlen Fürsten, wie der König von Aragon, regiere, wie anderseits der Fürst von Marocco, ihr Herr, die Schande nicht extragen könne, die Stadt Ceuta von den Truppen eines so elenden Königs wie Ibn-'l-Ahmar besetzt zu sehen ¹⁾.

Don Jayme erklärte sich bereit, das Bündnis für alle Zeiten zu erneuern, mußte die Gesandten aber auf die Verpflichtungen hinweisen, die ihm der mit dem König von Castilien abgeschlossene Vertrag inbetreff Granadas auferlegte. Gleichwohl schickte er an diesen alsbald einen Botschafter mit dem Gesuch, ihn dieser seiner Verpflichtung zu entbinden und zu Neujahr mit ihm in Tarazona zusammenzutreffen. Letzterem Gesuch konnte Don Fernando zwar nicht entsprechen, da er Tordehumos belagerte. Inbetreff Granadas kann aber die Antwort kaum ungünstig gelautet haben, da Don Jayme nach deren Empfang den Gesandten die erbetene Hilfe zusagte ²⁾. Da trat ein neues Hemmnis ein. Auf dem Heimwege erhielten sie die Nachricht von dem am 28. Juli 1308 erfolgten Tode Abû-`Thabets und dem Regierungsantritt von dessen Bruder Abû-'r-Nebîâ, woraufhin Bernat Segui nach Aragon zurückkehrte, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob sie auch unter diesen veränderten Verhältnissen auf die Zusage Don Jaymes rechnen dürften. Die Antwort lautete günstig, wie zu erwarten war. Darauf erschien der Sakristan von Tarazona abermals in Castilien. Don Fernando hatte eben die Cortesversammlung zu Burgos abgehalten, er erklärte sich bereit, am St. Andreastage (30. November) mit Don Jayme in Huerta zusammenzutreffen. Hier hielten sie zwei Tage Zwiesprache mit einander und darauf vier Tage zu Monreal. Nur der ersten scheint der Infant Don Juan beigewohnt zu haben ³⁾. Über

1) Capmany, *Memorias Collec. diplom. IV, 42.* — De Mas Latrie, *Traité de paix et de commerce & Documents*, p. 297.

2) Mas Latrie, p. 299: „È feta aquesta resposta, fo fet algun tractament de la ajuda que demanaven los dits missatges de part del rey Botebet.“

3) *Crónica de D. Fernando*, p. 211.

den Wunsch Don Jaymes, mit ihm gemeinschaftlich den König von Granada anzugreifen, war Don Fernando sicherlich schon Ende des Jahres 1307, da der Sakristan von Tarazona zum erstenmal vor ihm erschien, unterrichtet und ist eben hierdurch zur Nachgiebigkeit gegen den Infanten bestimmt worden, da er ohne Ausgleichung an den Krieg überhaupt nicht denken konnte, dieser ihm aber bei erfolgreicher Durchführung allein Gelegenheit bot, sich über die Parteien zu erheben.

Die beiden Könige haben sich denn auch zu Monreal völlig im geheimen über die Ziele ihres Unternehmens verständigt ¹⁾. Don Fernando sollte Algeciras angreifen und Don Jayme den sechsten Teil des eroberten Königreiches Granada erhalten. Weiter aber kamen ihre Beratungen dem Don Alfonso de la Cerda insofern zugute, als der Beschluß gefaßt wurde, die ihm angewiesenen Orte faktisch zu übergeben und 220 000 Maravedis zugesagter Renten auszuzahlen. Um ihrem Bündnis eine noch größere Festigkeit zu geben, kamen sie schließlich darin überein, die castilische Infantin Doña Leonor mit dem Erbinfanten Aragons, Don Jayme, zu vermählen.

Die in betreff Granadas gefaßten Beschlüsse setzten natürlich für Don Jayme die Aufhebung der von ihm im Vertrage von Agreda zugesagten Verpflichtung voraus. Womit konnte aber Don Fernando vor dem Lande die Belämpfung seines Vasallen rechtfertigen? Die arabischen Quellen geben gar keinen Aufschluß. Einen Vertragsbruch castilischerseits würden sie wohl kaum unerwähnt gelassen haben. Dagegen sagt der Verfasser der Königschronik, es habe der König von Granada die mit ihm abgeschlossenen Verträge gebrochen ²⁾. Wahrscheinlich erst, seitdem ihm der Schlag gegen Ceuta geglückt war, denn schwerlich würde ihm Don Fernando im Vertrage von Agreda die

1) Crónica, p. 211: „é non quisieron que otro ninguno lo sopiese por rason que los moros serien apercebidos dello é non lo podrian tambien faser. Die Geheimhaltung war, wie sich zeigen wird, nicht weniger in Rücksicht auf die castilischen Genossen geboten.

2) Crónica, p. 214: „É porque el rey de Granada le avia quebrantado los pleytos é las posturas que avia con el muchas veses.“

Freundschaft Don Jaymes ausgewirkt haben, wenn er schon zu dieser Zeit, also im Sommer 1304, über Vertragsbruch zu klagen gehabt hätte. Auf Grund dieser Verabredungen erfolgten am 19. und 20 Dezember zu Alcalá de Henares zwischen dem König und den aragonischen Bevollmächtigten die Vertragsabschlüsse, und zwar unter Zustimmung der Königin-Mutter, der Königin Doña Costanza, des Infanten Don Pedro, Don Juan Manuels, Don Gonzalos, Erzbischofs von Toledo, Don Gonzalos, Bischofs von Zamora und schließlic auch nach anfänglichem Widerspruch des Infanten Don Juan.

Sie vereinigen sich, weil, wie sie erklären, nichts auf dieser Erde Bestand hat, es sei denn zum Dienste Gottes unternommen, dessen Liebe und Ruhm zu erwerben, den Glauben an den Heiland zu verbreiten, und die Feinde der katholischen Kirche auszurotten, die Könige und Fürsten während ihrer Regierung unablässig bemüht sein müssen.

Sie wollen den Krieg gegen Granada zu Wasser und zu Lande nächsten Johannis eröffnen, keiner ohne des anderen Zustimmung Frieden schließen. Don Fernando leistet seinem Bundesgenossen Hilfe mit zehn Galeeren und drei Fahrzeugen, Don Jayme mit ebenso viel Galeeren und fünf Fahrzeugen; er erhält den sechsten Teil des Königreichs Granada und zwar die Herrschaft Almeria mit Ausschluß von Quesada, Bedmar ¹⁾, Alcaudete und Arenas.

Aber noch ganz andere Aussichten eröffneten sich Don Jayme durch diesen Krieg gegen Granada: er konnte sich nunmehr gegen dieses zur Eroberung Ceutas mit dem König von Marocco Abu-'r-Rabiâ verbinden. Ausdrücklich sprach ihn Don Fernando von der im Vertrage von Agreda in Rücksicht auf Granada übernommenen Verpflichtung frei und gab seine Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages mit Marocco, ganz so wie es ihm gut scheinen würde ²⁾. So wenig waren die hervorgehobenen Antriebe des Glaubens die allein entscheidenden.

1) Benavides II, 621—625. — Crónica, p. 213.

2) Benavides II, 628: „en la forma et en la manera que á vos mejor vista sera.“

Von Abu- 'r- Rebiâ waren Einwendungen nicht zu befürchten, hatte er doch beteuert, lieber mit den verfluchten Suben als mit den Andalusiern Frieden schließen zu wollen. Gleichwohl erlitt der Abschluß des Vertrages eine erhebliche Verzögerung, da granadinische Schiffe zwischen Cartagena und Marocco kreuzten und der dorthin entsandte Bevollmächtigte Don Artal d'Azlor hatte umkehren müssen. Statt seiner wurde mit nicht weniger als sechzehn Galeeren Don Jaspert, Vicomte de Castelnau, abgeschickt, dessen unter den 3. Mai 1309 zu Barcelona ausgestellte Instruktion folgende Bestimmungen enthielt. Sie vereinigen sich nicht allein gegen den König von Granada sondern gegen alle Maurenfürsten. Der Sultan zahlt für die Ausrüstung jeder Galeere auf vier Monate 2000 Doblas, nach deren Ablauf von vier zu vier Monaten 1000, er besoldet ferner 1000 Ritter, bis Ceuta eingenommen ist, das ihm verbleibt, während alle bewegliche Habe Don Jayme zufällt ¹⁾).

Zum erstenmal seit Navas de Tolosa vereinten sich die Waffen Castiliens und Aragons wieder gegen den Islam. Der dort durch die widerspruchsvolle Politik König Alfonsos X. heraufbeschworene und durch Aragon genährte Konflikt war endlich ausgeglichen oder mindestens zum Stillstand gebracht; aber nicht ohne die erheblichsten Einbußen an der Machtstellung, zu welcher Don Fernando el Santo Castilien erhoben hatte, war diese Pacifikation und damit die Möglichkeit zum weiteren Vorgehen auf der Bahn nationalen Ruhmes erkauft worden.

Durch den Vertrag von Agreda wurde, wie wir sahen, so weit es sich um das Königreich Murcia handelte, Castilien mit den ihm zugesprochenen Orten vom Meere abge schnitten. Der Vertrag von Alcalá de Henares brachte Castilien eine weitere Beschränkung auf den Kontinent durch die über die Herrschaft Almeria getroffene Bestimmung und nicht die letzte, denn indem es willig einräumte, daß sich Aragon in Ceuta festsetzte, verschloß es sich den Zugang zu Marocco.

1) Benavides II, 660 sq. — De Mas Latrie, *Traité de paix et de commerce & Documents*, p. 300.

Vom nationalen Standpunkt aus waren somit die Einwendungen, welche die jurate gezogenen Großen gegen diesen in Gemeinschaft mit Aragon zu unternehmenden Krieg erhoben, völlig gerechtfertigt ¹⁾. Für den König war aber neben religiösem Eifer vornehmlich ausschlaggebend, daß nur der Krieg imstande war, ihn von den endlosen Auflehnungen der Großen zu befreien.

Er berief die Cortes nach Madrid und sie verwilligten ohne Beanstandung fünf Servicios für das erste und je drei für jedes folgende Kriegsjahr. Er wandte sich an Papst Clemens V., der den Zehnten von allen kirchlichen Einkünften zu Eroberung des Königreiches Granada und Austreibung der Glaubensfeinde gewährte, während König Don Jayme nur den dritten Teil zu diesem Zweck verwenden, den Rest zur Wiedererlangung des Königreiches Sardinien aufsparen sollte ²⁾.

Während dieser Vorbereitungen zum Kriege wurde Abu-Abdallah durch eine Palastrevolution gestürzt. Obwohl die Granadiner keinen Grund hatten, über ihn zu klagen, wenigstens sind die arabischen Schriftsteller seines Lobes voll, und obwohl ihm nicht unbekannt war, daß die Partei seines mit ihm verfeindeten Bruders Nasr Abu'l-Dschujusch längst im geheimen gegen ihn wühlte, glückte der Aufstand vom 30. März. Am Morgen dieses Tages überfiel man den Palast des zwar durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneten, aber wegen seines Hochmutes und Geizes verhassten Wesirs Abu-Abdallahs, Ibn-L-hafim. Noch rechtzeitig hatte er einen Schlupfwinkel gefunden. Man stürzte nach der Alhambra und schloß sie von allen Seiten ein. Inzwischen begann der Pöbel in dem mit Kostbarkeiten aller Art, Waffen, Juwelen und Gerätschaften überfüllten Palast des Wesirs zu hausen und zu rauben, wobei, ein unersehlicher Verlust, die mit schwerem Gelde zusammengebrachte

1) Die crónica sagt, p. 213, von ihnen: „e ellos veyendo que dando el rey al rey de Aragon parte en la conquista de Granada que non era su pró nin su honra.“

2) Benavides II, 644. 659, an Don Fernando XII. Kal. Aprilis (März 21.), an Don Jayme IV. Kal. Maji (April 29.) 1309.

Bibliothek samt den eigenen Werken des Bezirrs, darunter eine Geschichte der Mohamedaner in Spanien bis zu seiner Zeit, zugrunde ging. Schließlich wurde der Verhaftete aus seinem Versteck hervorgezogen und niedergestossen, Abu-Abdallah aber gezwungen, noch am Abend dieses Tages zugunsten seines Bruders auf die Herrschaft zu verzichten. An sein Leben wagte man sich nicht, brachte ihn auf kurze Zeit in den Palast der Prinzen außerhalb Granadas, dann nach Almuñecar¹⁾.

Auf den dem Ausbruch nahen Kampf mit den christlichen Nachbarreichen ist dieser Thronwechsel, wie er durch ihn keineswegs beeinflusst wurde, ohne Einwirkung geblieben. Naßr Abu'l-Ischujusch, der dreiundzwanzig Jahre zählte, war wie sein Bruder zum äußersten Widerstand entschlossen. Nach der Weise der früheren Feldzüge konnte er sich auf einen Einfall in die reiche Vega von Granada gefaßt machen und darauf rechneten auch, nicht ohne Zustimmung des Königs, wie dessen Chronik behauptet, die castilischen Ricoshombres²⁾. Hätten sie seine wahre Absicht gekannt, die seinem mit Don Jayme getroffenen Abkommen gemäß nur auf die Belagerung von Algeciras gerichtet sein konnte, sie würden sicherlich mit weniger Mannschaften in Cordova erschienen sein. Hier erst gab ihnen der König seinen Willen kund und nicht ohne Widerstreben gingen sie an die Durchführung. Bei der Bedeutung, welche die Belagerung von Algeciras für ihn hatte, während er das gegenüber liegende Ceuta belagern half, verschlehte König Don Jayme nicht, seinen Bundesgenossen hier in Cordova durch eine besondere Gesandtschaft an sein Versprechen zu erinnern³⁾.

1) Mattari, bei Gayangos II, 347. 534. Ibn-L-tatib bei Casiri II, 275. — Ibn-Khaldûn, de Slane IV, 458. — Nach ersterem erfolgte die Abdankung „die Paschatis“ — Die crónica gedenkt dieser Vorgänge in Granada mit keinem Wort.

2) Crónica, p. 215: „É luego“ — nach der Cortesversammlung zu Madrid — „el rey pagò las soldadas á los infantes é á los ricos omes é á todos los hijosdalgo, é acordaron que luego entrasen à la vega de Granada á cortarles los panes.“

3) Crónica, p. 217.

Am 27. Juli begann zu Wasser und zu Lande die Belagerung von Algeciras mit so ansehnlicher Mannschaft, daß Don Fernando schon wenige Tage danach den Don Juan Nuñez, Don Alfonso Perez de Guzman und den Erzbischof von Sevilla zur Belagerung von Gibraltar entsandte. Der Erfolg ihrer Anstrengungen war ein glänzender, denn schon im Monat August kapitulierte die über 1100 Mann starke Besatzung. Die ganze Einwohnerschaft mußte nach Afrika hinüber. „Herr“, sprach da ein im Unglück ergrauter Mann zum König, „warum vertreibt Ihr mich nun auch von hier. Euer Urgroßvater Don Fernando vertrieb mich aus Sevilla, Euer Großvater Don Alfonso aus Jerez, Euer Vater Don Sancho aus Tarifa, in Gibraltar hoffte ich diesseits des Meeres allein sicher leben zu können. Da ich nun auch von hier fort muß, hoffe ich jenseits desselben meine Tage in Ruhe zu beschließen“¹⁾.

Noch schneller glückte es den Verbündeten in Afrika. Kaum daß die vereinigten merinidischen und die von Jaspert de Castelnau geführten aragonischen Mannschaften vor Ceuta erschienen, als sich die Einwohner erhoben, ihre verhassten Feiniger, die Granabinen austrieben und jene aufnahmen²⁾.

Der Verlust von Ceuta und Gibraltar erfüllte den Thronräuber Naßr Abu- 'l- Dschujusch mit jähem Schreck. Er beeilte sich, Bevollmächtigte an den Hof nach Fez zu schicken, um sich Freundschaft und Bundesgenossenschaft Sultans Abu- 'r- Rebiâ durch die Wiederauslieferung von Algeciras und Ronda zu erkaufen³⁾. Er selbst aber nahm alle seine Kräfte zusammen und brach zum Entsatz von Almeria auf. Am 23. August

1) Über den Tag der Einnahme von Gibraltar fehlt es an Angaben. Nur der Monat steht fest. Chron. Eman.: „Era 1347 obsedit rex dns. Fernandus Algeciram et cepit Gibraltarum in menso Augusti.“ Vgl. Ibn- K̄haldûn, de Slane IV, 184.

2) Ibn- K̄haldûn IV, 183. Die Einnahme Ceutas erfolgte im Monat Safar 709 (11. Juli bis 9. August 1309).

3) Nach Ibn- K̄haldûn erfolgte dieser Antrag unmittelbar nach der Einnahme von Gibraltar.

stieß er mit König Don Jayme, der ihm entgegengezogen war, zusammen und erlitt eine schwere Niederlage ¹⁾, so schwer, daß er keinen zweiten Versuch wagte, Almeria oder Algeciras zu entsetzen. An Zeit und Gelegenheit dazu fehlte es ihm nicht, denn Castilier und Aragonesen mühten sich bis hoch in den Januar 1310 hinein mit ihren Belagerungsarbeiten ab, die obenein erfolglos blieben.

Don Fernando hat das Mißlingen seines Unternehmens vornehmlich und gewiß mit Recht auf die Unbotmäßigkeit des Infanten Don Juan zurückgeführt. Obwohl noch jüngst vom Könige für seine Dienste mit einer Gnadenverleihung bedacht ²⁾, verließ er das Belagerungsheer in Gemeinschaft mit seinem Sohne, mit Don Juan Manuel, Don Fernan de Saldaña und 500 Rittern. Der Verfasser der Königschronik sagt nicht, auf welchen besonderen Anlaß hin das geschah, er bemerkt nur, daß es gewissen Leuten besser gelang, zwischen dem König und seinem Oheim Zwietracht zu säen als anderen, sie zu versöhnen, und fügt hinzu, der Infant habe darauf gerechnet, daß seine Entfernung den König zwingen würde, die Belagerung aufzugeben ³⁾.

Obwohl diesem nur 700 Ritter verblieben, war er fest entschlossen, nicht von der Stelle zu weichen, bis Algeciras gefallen. Sein Bruder, der Infant Don Pedro, Don Diego de Haro und Don Juan Nuñez harrten mit ihm aus. Der andere Bruder Don Felipe und der Erzbischof von Santiago führten ihm eine Verstärkung von 400 Cavalleros zu. Aber was konnte alle Hilfe nützen, da die Regenzeit mit endlosen Wassermassen hereinbrach, alle Belagerungsarbeiten hemmte, Stürme jede Thätigkeit der Flotte unmöglich machten, Zufuhr von Lebensmitteln von keiner Seite zu erwarten war, Krankheiten im Lager um sich griffen. Drei Monate hindurch kämpfte man mit diesem Ungemach. Die Mauren boten Geld und

1) Die Schlachtberichte Don Jaymes vom 24. und 25. August bei Benavides II, 673—677.

2) Benavides II, 665. Cordoba, Juni 24.

3) Crónica, p. 221.

Kastelle für die Erhaltung von Algeciras. Don Fernando aber wollte lieber sterben, als mit Unehren abziehen. Und doch ging es nicht nach seinem starken Willen, nicht nach den öffentlichen Gebeten, welche seine Mutter für ihn verrichten ließ, vielmehr nach den argen Gedanken des Infanten Don Juan. Als im Januar 1310 Don Diego de Haro von der Lagerkrankheit ergriffen wurde, die Ärzte ihn aufgaben, Don Fernando von allen Seiten bedrängt wurde, von Algeciras abzusteigen, ging er widerwillig auf die ihm vom König von Granada gemachten Anerbietungen ein: Rückgabe der Kastelle Quesada und Bedmar und Zahlung des alten Vasallentributs von 50,000 Doblas ¹⁾,

1) Die Crónica, p. 223 sagt nur: „é demas que le diesen (los moros) cinquenta mill doblas“, ich trage aber kein Bedenken, hierunter den seit den Zeiten Ibn-el-achmar von den Königen von Granada als castilischen Vasallen gezahlten Tribut zu verstehen, da Nasr Abu-l-Dschusch sich seit diesem Abkommen wieder Vasall nennt. Unter den vorhandenen Urkunden zum erstenmal zu Sevilla, 25. Februar 1313. Benavides II, 720. — Schreiben König Don Jaymes an Clemens V., Zativa, 15. Febr. 1310: „pro significandis — rationibus, que nos nolentes sed prorsus invitos ab obsidione civitatis Almerie — retraxerunt“. Am 25. Januar lag er noch vor Almeria, der Vertrag mit dem König von Granada war aber bereits abgeschlossen, wie er an diesem Tage an den Stadtrat von Lorca schrieb: „Sepades que por la abinencia que es feyta entre el rey de Castilla et nos et el rey de Granada“; gleichwohl liegt eine urkundliche Verpflichtung des letzteren zur Zahlung der genannten Zahressummen erst vom 15. Juni 1310 aus Granada vor. Vgl. Benavides II, 708. 712. 756. — Völlig entstellt ist die Sachlage durch Muntaner. Nach ihm hat der König von Castilien durch Aufhebung der Belagerung von Algeciras es verschuldet, daß der König von Aragon von der gesamten Macht des Königs von Granada im August angegriffen wurde. Wegen dieser Treulosigkeit und wegen des herannahenden Winters soll dann Don Jayme in die Aufhebung der Belagerung von Almeria gewilligt haben. Lanz, Chronik Muntaners II, 197. — Zur ita hat sich zwar nicht, wie verschiedene Moderne, durch Muntaner beeinflussen lassen, gleichwohl ist es auch nicht richtig, daß Don Jayme, wie er behauptet, schon am 19. Dezember mit einem vor Almeria erschienenen maurischen Unterhändler den Frieden abgeschlossen habe, „visto que el rey de Castillo se avia convertada con el rey de Granada, y que todo su poder avia de cargar al socorro de Almeria“, lib. V, cap. 85. In verschiedenen Briefen vom 25. Januar 1310 heßt

nicht jedoch für sich allein, sondern nachdem er vertragsmäßig die Zustimmung seines Bundesgenossen Don Jayme eingeholt hatte. Widerwillig stand auch dieser von der Belagerung Almerias ab, doch gab er sich zufrieden mit den Forderungen, welche Don Fernando für ihn an den König von Granada stellte, der sich verpflichten mußte, ihm sieben Jahre lang jährlich in drei Raten 3000 Goldoblas zu zahlen.

Schwerlich schloß Naſr-abu-'l-Dschuſch den Frieden in der Absicht ab, ihn zu halten, denn der König von Marocco war bereitwillig auf seine Anträge eingegangen, hatte sich mit seiner Schwester vermählt, ihm Geld und auch Mannschaften geschickt. Sie hielten es miteinander bis zum November 1310, da der König von Marocco verstarb. Gleichwohl wurde Naſr-abu-'l-Dschuſch durch die Verhältnisse gezwungen, auch den mit seinen christlichen Nachbarn abgeschlossenen Frieden zu halten, einmal, weil der König von Marocco den eigenen Thron gefährdet sah. Es erhob sich gegen ihn sein Wesir Teſchuſin Ibn-Za'atüb el-Dutaci. Er fand, da die dem König Don Jayme gemachten Zusagen nicht erfüllt worden waren, an Gonſalvo, den Befehlshaber der aragonischen Mannschaften zu Ceuta, Unterstützung und rief Abd-el-Haſ-ſbn-Dthmár, das Haupt aller Seitenverwandten der königlichen Familie, zum Sultan aus. Da diesem der König von Tlemſen die erwartete Hilfe schuldig blieb, gelang es Abu-'r-Nebîa den Aufstand in Blut zu erstickten. Jedoch erst kurz vor seinem Tode. Sein Oheim und Nachfolger aber, Abu-Eſa'id Dthmár, sah seinen Vorteil darin, mit Aragon in gutem Vernehmen zu bleiben ¹⁾.

Aber auch Naſr-abu-'l-Dschuſch sah seinen Thron durch

Don Jayme übereinstimmend hervor, daß der Friede von ihm in Gemeinschaft mit Don Fernando abgeschlossen sei, und in der Urkunde vom 15. Juni, in welcher der König von Granada dem von Aragon seine Verpflichtung zur Zahlung der ausbedungenen Tribute bezeugt, heißt es: „por razon de las posturas et conveniencias, quel noble don Fernando rey de Castilla puosso por vos et por el con nos.“

1) Ibn-Khalbûn, de Ilane IV, 184 sq. — De Mas Latrie, Traité de paix et de commerce etc., Documents, 316.

die eigenen Glaubensgenossen bedroht. Unmittelbar nach dem Friedensschluß mit den christlichen Königen erhob sich gegen ihn der Statthalter von Malaga, Abu-Sa'id Faraj, Sohn Isma'il's, des Bruders von Mohamed Ibn-'l-achmar, der die Dynastie der Nassiriten begründete. Nach dem Sturz Mohamed's III. war er nach Granada gekommen, um dem Usurpator zu huldigen, hatte sich aber von dessen geheimen Feinden, hohen Würdenträgern, gegen ihn gewinnen lassen. Am 18. Februar 1310 brach der Aufstand in Malaga aus. Man proklamierte seinen Sohn Abu-'l-walid Isma'il, welcher in den nächsten Monaten mit den Waffen in der Hand sichtlich Fortschritte machte. Es unterwarfen sich ihm Antequera und Almeria, den Widerstand der Bewohner von Belez brach er mit Gewalt. Naßr-abu-'l-Dschujusch konnte einem Angriff auf Granada sicher entgehen, da wurde der im kräftigsten Lebensalter Stehende — es war im November 1311 — vom Schlag getroffen. Der Ruf von seinem Tode durchheilt Granada, und alsbald machen sich die Anhänger des gestürzten Monarchen auf den Weg nach Almuñecar, sie führen ihn zurück, aber wer schildert sein und ihr Entsetzen: Der für tot Gehaltene ist noch am Leben und wiederhergestellt. Mohamed wird ergriffen, um für immer zu verschwinden. Man wollte wissen, daß sein Bruder den Leichnam des Ermordeten in einen Fischeich im Garten seines Palastes habe werfen lassen. Der Unglückliche ist erst am 21. Januar 1314 von seiner strengen Kerkerhaft durch den Tod erlöst worden ¹⁾.

Unter diesen Verhältnissen hatte Don Fernando von seinen Vasallen keinen Abfall zu befürchten, aber ein Glück war es für ihn wie für diese, daß die beiden Häupter der Aufständischen sich noch keineswegs stark genug fühlten, um einen direkten Angriff gegen Granada wagen zu können, denn an eine wirkliche kriegerische Aktion war zunächst nicht zu denken.

1) Maffari, bei Gayangos II, 348. — Mohammed starb am Montag, den 3. Schawwal, das ist der 21., nicht der 25. Januar. Casiri II, 276.

Erst mußte Castilien neue Hilfe gewähren, vor allem der durch die Unbotmäßigkeit des Infanten Don Juan hervorgerufene innere Konflikt beseitigt und womöglich der Wiederkehr solcher, die Interessen des Staates gefährdenden Akte selbstfüchtiger Willkür vorgebeugt werden.

Nicht allein die Krone, auch die römische Kurie durfte die Auflehnung des Infanten, durch welche die mit ihrer Unterstützung zustande gebrachte Unternehmung gegen die Ungläubigen so gut wie vereitelt worden war, nicht ungestraft hingehen lassen. Infolge der Mitteilungen, welche ihm Don Fernando durch Don Juan Nuñez über die Verschuldung seiner Vasallen vor Algeciras hatte machen lassen, beauftragte Clemens V. die Erzbischöfe von Sevilla und Compostella und die Bischöfe von Leon und Sigüenza, denen die Beförderung des Unternehmens gegen Granada obgelegen hatte, „über einige gottlose Söhne Belials, welche nur ihrem Vorteil und nicht der Sache Christi dienend zu unsäglichem Schaden des christlichen Glaubens und den Sarazenen zum Frommen im Lager vor Algeciras die Kriegsmannschaften zum Ungehorsam verleitet hatten“ kirchliche Strafen zu verhängen. Der Papst beschuldigt sie sogar, den Feinden die Pläne des Königs verraten und den von ihnen Verführten Sicherheit zugesagt zu haben ¹⁾.

Ungeachtet der König die Kirche auf seiner Seite hatte und sein Ingrimms über die ihm und der Krone angethane Schmach maßlos war, wußte er ihn doch um ihn in günstigem Moment sicher stillen zu können, meisterhaft niederzuhalten. Bis in den November hinein verfolgte er in Andalusien mit Spannung den Verlauf der wirren Ereignisse im Maurenlande, ihm zur Seite der Infant und seine Anhänger. Er hütet sich wohl, ihm seine Würden zu nehmen, erst soll ihm der befürchtete Rückzug nach Aragon abgebrochen werden ²⁾. Nachdem er schon

1) Annl. eccles. 1310, § 44, XVI Kal. Aag. (Juli 17.).

2) Von den Anhängern des Infanten wurde indessen dem Don Fernando Ruiz de Saldaña die Würde des Adelantado mayor de Castilla genommen; am 20. Mai 1310 bekleidete er sie noch, am 1. Juni war

im Mai mit Don Jayme sich auf weitere sieben Jahre zum Kampf gegen die Mauren verbunden hat, läßt er im August um die Hand von dessen Tochter, der Infantin Doña Maria für seinen Bruder Don Pedro werben, dem er ansehnliche Erbgüter verspricht. Don Jayme geht bereitwillig darauf ein, gleichwohl verzögert sich der Abschluß des Vertrags, unfraglich wohl, weil letzterer zugleich mit allem Eifer die Versöhnung des Infanten Don Juan mit dem König betreibt, den dieser vielmehr zu vernichten trachtet¹⁾.

Zu Burgos, wohin er sich im Januar 1311 zur Vermählung seiner Schwester, der Infantin Doña Isabel mit dem Herzog von der Bretagne begeben hatte, soll er, woran sich kaum zweifeln läßt, zur Ausführung seines Vorsatzes geschritten sein.

Nach der Königschronik hat er sich zu diesem Zweck der Unterstützung des Don Juan Nuñez versichert. Auch soll er durch die Zusage des Mahordomats den Don Juan Manuel für sich gewonnen haben, der seinen Freund, den Infanten Don Juan zu bestimmen suchte, der Aufforderung des Königs, zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Burgos zu kommen, Folge zu leisten. Der aber war aus Furcht für sein Leben nicht dazu zu bewegen, obgleich der Bischof von Zamora sich für seine Sicherheit verbürgte. Erst als die Königin Doña Maria, nachdem sie ihrem Sohn die Notwendigkeit der Versöhnung nahe gelegt und mit seiner Zustimmung sich für die Sicherheit des Infanten verbürgt hatte, kam dieser nach San Estevan und erklärte sich bereit, an einem bestimmten Tage in Gegenwart der Königin mit ihrem Sohn in Beratung zu treten. Da wird ihr durch ihren Kanzler, den Abt von Santander, eröffnet, der König habe den Tod des Infanten beschlossen. Um nicht wortbrüchig zu werden und um ihren Sohn und die Krone vor den heillosen Folgen der Ermordung des so mäch-

ste bereits auf Don Sancho Sanchez de Velasco übertragen. Benavides II, 752. 755.

1) Zurita, lib. V, cap. 88.

tigen Infanten zu wahren, läßt sie ihn warnen. So gelingt es ihm aus Burgos zu entkommen und sich vom König, der am Fieber leidet, zu spät verfolgt, auf seine Besitzungen zu retten ¹⁾.

Nur durch Machtberaubungen kann sich der Zorn des Königs Luft schaffen. Am 29. Januar 1311 erklärt er zu Burgos den am 14. November 1307 inbetreff Vizcayas zugunsten des Infanten abgeschlossenen Vertrag für null und nichtig. Er nimmt ihm die Würde eines Abellantado mayor in den Grenzlanden und überträgt sie dem Don Juan Nuñez ²⁾. Aber schnell genug muß die Mutter für ihn dem Infanten, der mit seinem Anhang eine äußerst bedrohliche Haltung einnahm, die Hand zur Versöhnung reichen, die nicht zurückgewiesen wird. Mitte Mai ist der Infant wieder Abellantado mayor ³⁾. Der Königin Mutter gelingt es auch zwischen ihm und seinen Widersachern dem Infanten Don Pedro und Don Juan Nuñez eine Ausgleichung zustande zu bringen, worauf im Juli der Ehevertrag mit der Infantin von Aragon zum Abschluß kommt. Wie hätte sich aber der Charakter dieser Großen verleugnen sollen. Am 13. August wird dem König, den ein heftiger Krankheitsanfall eben erst dem Tode nahe gebracht hatte, ein erster Sohn geboren, Don Alfonso ⁴⁾, dessen Erziehung er selbst seiner Mutter zusagt, während die Königin Doña Costanza sich für den Infanten Don Pedro entscheidet. Jede Vergünstigung, welche der König dem einen der Großen zuteil werden läßt, stachelt den Neid der anderen zu Auflehnungen

1) Crónica, p. 231sq. — Chron. Joh. Emman., p. 211: „Era 1349 (1311) voluit Rex Dns. Fernandus interficere Dnm. Joannem Infantem, Burgis, in Januario.“

2) Benavides II, 779. In den Urkunden der nächsten Monate erscheinen weder der Infant Don Juan noch Don Manuel nach Ferrand Ruiz de Saldaña als Zeugen.

3) Benavides II, 798, königliche Urkunde vom 17. Mai 1311, Ballabosib.

4) Chron. Joann. Emman., p. 212: „Eadem era (1349) natus est Dns. Alfonsus Rex fil. Dni Fernandi in Salmantica in Augusto.“ — Crónica de D. Fern., p. 237: „Viernes trece dias de agosto.“

gegen ihn. Schließlich kommt es dahin, daß die Unverträglichsten sich vertragen, daß der Infant Don Juan, Don Juan Nuñez und Don Lope de Haro den Plan fassen, den Infanten Don Pedro an Stelle seines Bruders zu erheben. Dabei rechnen sie auf die Unterstützung der Königin-Mutter, deren Entschlossenheit es jedoch nochmals gelingt, den drohenden Bürgerkrieg abzuwenden.

Am 28. Oktober kommt es zu Palencia zu einer friedlichen Auseinandersetzung, nicht etwa nur zwischen diesen höchsten Würdenträgern, sondern zwischen den Infanten, allenricos-hombres, den Fijosdalgos des Landes und dem König. Er gewährleistet ihnen ihre Fueros und Rechte, wogegen sie gehalten sein sollen, von königlichen Besitzungen und Abteien keinen Unterhalt einzutreiben, von freien Ortschaften (behetrias) nur so weit, als es die Fueros gestatten, keine Bewaffneten in den königlichen Häusern zu halten, diese in keiner Weise anzugreifen oder zu zerstören, dagegen alle Schlösser, welche sie etwa seit den Zeiten König Don Sanchos auf königlichem Grund und Boden errichtet haben, niederzureißen. In Sonderheit sollen die Infanten Don Juan und Don Pedro in den Orten der Krone nur soviel eintreiben als ihnen ausdrücklich gestattet worden, auch nicht Übelthäter und Angeklagte durch Aufnahme in ihre Schlösser und Kastelle den königlichen Richtern entziehen ¹⁾.

Der Beschwichtigung der inneren Unruhen folgte der Vollzug der zwischen Castilien und Aragon getroffenen Vereinbarungen nach und zwar durch eine doppelte Eheschließung. Am 25. Dezember fand auf aragonischem Boden, zu Calatayud, nach dem

1) Benavides II, 823, mit vielfach entstelltem Text, wie sich aus einem Vergleich mit dem Wortlaut dieser im nächsten Jahre in die Cortesbeschlüsse von Valladolid aufgenommenen Beurkundung ergibt. Cortes de Leon y de Castilla I, 207. In verkürzter Form sind diese Cortesbeschlüsse bei Benavides II, 732 irrtümlich in das Jahr 1310 gesetzt. Inbetreff ihrer „heredades e las tierras e las contias de los dineros que de vos tenemos“ berufen sich die genannten Vasallen auf das ordenamiento de Burgos, nämlich vom 13. Juli 1308. Benavides II, 605.

Wunsch des Königs Don Jajme die Vermählung seiner Tochter Doña Maria mit dem Infanten Don Pedro statt und zugleich wurde seinem Sohn, dem Erbinfanten Don Jajme, die älteste, erst dreijährige Tochter Don Fernandos angetraut ¹⁾).

Zu einhelligen Beschlüssen waren sie auch und zwar in Gemeinschaft mit dem König von Portugal inbetreff der zu erwartenden Aufhebung des Templerordens gelangt. Nachdem im Oktober 1310 auf den Provinzialkonzilien zu Salamanca die gerichtliche Untersuchung ergeben hatte, daß die den Templern zur Last gelegten Vergehen durchaus nicht erwiesen seien, hatten die drei Fürsten sich dahin verständigt, daß sie keine Verfügung des apostolischen Stuhles über die Güter und Einkünfte des Ordens, von denen die castilischen bereits 1308 Don Fernando übergeben worden waren, zulassen würden ²⁾).

Der Wiedereröffnung des Krieges gegen die Mauren stand nunmehr nichts mehr im Wege. König Don Jajme erneuerte zu Calatahud seine Zusagen. Zum April wurden die Cortes nach Valladolid berufen. Sie verwilligten für dieses Jahr fünf *Servicios* und eine „moneda forera“ zur Besoldung der Vasallen. Die von Don Fernando nachgesuchte auswärtige Hilfe blieb dagegen aus. Der König von England entschuldigte sich mit den Lasten und Beschwerden, die ihm der Krieg gegen Schottland auferlegte. Auf die Hilfe des Königs von Portugal war wegen des noch unausgelichenen Streites über den Besitz von Serpa, Mora, Castelrodrigo und anderer Grenzorte einstweilen ebenso wenig zu rechnen, doch stand eine endliche Ausgleichung durch den vom König Jajme zu Calatahud angebotenen Schiedspruch in Aussicht, den sich beide Teile gefallen lassen wollten ³⁾).

1) Crónica, p. 239.

2) Crónica, cap. 14. — Über den Gang der Unterhandlungen die eingehenden Darstellungen bei Benavides, *Memorias de D. Fernando I.* 599 sq., und die neuesten Werke, Schottmüller, *Der Untergang des Templerordens I*, 447, und Prutz, *Entwicklung und Untergang des Tempelherrenordens*, 209.

3) Zurita, lib. V, cap. 97.

Als Don Ferdinando in der zweiten Hälfte des Juli in Andalusien erschien, lag der Infant Don Pedro bereits zwei Monate vor Alcaudete. Die Lage der Dinge hatte sich wesentlich und nicht zum Vorteil der Castilier verändert. Abu-Sa'id war der Vereinigung des castilischen und granadinischen Heeres zuvorgekommen, schon Anfang Mai mit seiner ganzen Macht bis in die Nähe von Granada vorgeedrungen und hatte am 21. einen so entscheidenden Sieg davongetragen, daß Nasr, der mit Mühe und Not sein Leben rettete — auf der Flucht war er mit seinem Roß in einen Teich geraten — kurze Zeit darauf seinem Gegner Friedensanträge machen ließ, die nicht zurückgewiesen wurden ¹⁾. Schwerlich waren dieselben ehrlich gemeint, da der Verfasser der Königschronik berichtet, der König habe am 7. September, am vierten Tage nach der Übergabe von Alcaudete an den Infanten Don Pedro, zu Jaen im Kriegsrat den Beschluß gefaßt, mit den Mauren des ihm ergebeneu Königs von Granada gegen den Herrn von Malaga zu ziehen ²⁾.

Wenige Stunden nach Abhaltung des Kriegsrates war Don Fernando eine Leiche. Längst hatte er gekränkelt, war wiederholt in den letzten Zeiten dem Tode nahe gewesen. Trotzdem blieb er unmäßig im Essen und Trinken, auch nach einem abermaligen schweren Krankheitsanfall im Lager von Alcaudete. Der Eintritt des Todes konnte also nicht überraschen.

Und sicherlich hat er seine Umgebung, vor allem diejenigen, deren zurückgedrängter Ehrgeiz die bedrohlichen Symptome der Krankheit mit Spannung verfolgte, nicht überrascht.

Welcher Darstellung seines Lebens hätte aber die frühzeitig aufgekommene Überlieferung jenes erschütternden und mit voller Plöglichkeit hereinbrechenden Ausganges fehlen dürfen, insolgedessen der König den Beinamen „des Geladenen“ erhielt. Zu jenem 7. September soll er von zwei Rittern gerade vor

1) Nach Maffari im Monat Rabi' I (7. Juli bis 6. August).

2) Crónica, p. 213: „que fuesen a entrar á faser mal ó daño al Arrayaz de Málaga con los moros del rey de Granada, con quier era ya él avenido.“

dreißig Tagen, da sie zu Martos nach ihrer Beteuerung unschuldig für den jüngst am königlichen Hofe zu Valencia an Juan Alonso de Benavides begangenen Mord den Tod erlitten, vor Gottes Richterstuhl geladen worden sein ¹⁾).

Alfonso XI. (El Justiciero) von Castilien.

(1312—1350.)

Erstes Kapitel.

Zeit der Vormundschaft.

So gewaltig war die Hitze beim Tode Don Fernandos, daß sein Leichnam nicht nach Toledo, ja nicht einmal nach Sevilla gebracht werden konnte. Zu Cordova erfolgte die beschleunigte Beisetzung in Abwesenheit der durch das Geschick am schwersten heimgesuchten Königin-Mutter. Sah sie doch mit dem Leben ihres Sohnes alle auf die endliche Erstarkung des Königtums durch siebzehnjährige rastlose Lebensarbeit erworbenen Hoffnungen wieder hinschwinden. Damals, im Jahre 1295, hatte sie den Kampf gegen die Hofparteien für den zehnjährigen Sohn aufzunehmen, nun war es ein eben erst einjähriger Enkel, für welchen sie die Sisyphusarbeit von neuem beginnen sollte. Blieb Don Alfonso XI. am Leben, so hatte das Land ein noch nicht dagewesenes Elend, eine dreizehnjährige Minorennität durchzumachen. Der Verstorbene war

1) Crónica, cap. 18. — Das Chron. Joann. Emman., p. 212, berichtet einfach: Era 1350 (1312) obiit rex Dnm. Fernandus in Jaen, in Septembri. — Vgl. die erschöpfende Quellenuntersuchung von Benavides: „acerca del emplazamiento del rey Fernando IV.“, in seinen Memorias I, 686. — Völlig grundlos hat Schottmüller, Der Untergang des Templer-Ordens II, 452, die Zuerteilung des Beinamens „der vor's Gericht Gerufene“ zurückzuführen gesucht auf Grausamkeiten, welche Don Fernando gegen die Templer verübt haben soll.

nicht dazu gekommen oder hatte nicht dazu kommen wollen, einen Vormund zu bestimmen. Undenkbar, daß er sich für den Infanten Don Juan entschieden haben würde, der demnach, da seinem Ehrgeiz kein letzter königlicher Wille entgegenstand, ein eben so gutes Recht des Anspruchs auf die Vormundschaft hatte als der Infant Don Pedro, natürlich nur so lange, als sich nicht die Cortes, denen in diesem Fall die Entscheidung oblag, etwa gegen ihn entschieden.

Beide Infanten beschleunigten ihren Aufbruch nach dem Norden, indem aber Don Pedro sich erst nach Jaen aufmachte, um mit dem König von Granada Frieden zu schließen, gewann ihm Don Juan einen Vorsprung ab. Mit Don Juan Nuñez vereint, erschien er zu Ballabolid vor der Königin-Mutter, um ihr zu erklären, daß nur dann dem Lande die Ruhe erhalten werden könnte, wenn sie selbst sich zur Übernahme der Vormundschaft entschloße, daß sie beide aber niemals in die Ernennung ihres Sohnes Don Pedro willigen würden. Doña Maria entgegnete, bei ihrer Altersschwäche fühle sie sich dieser Aufgabe nicht gewachsen, wolle jedoch, sobald Don Pedro eingetroffen sein würde, dafür Sorge tragen, daß nichts ohne ihrer aller Rat und Zustimmung geschehe, so sich das aber nicht ermöglichen ließe, die Gegensätze zum Wohl des Landes auszugleichen versuchen. Der Infant und Don Juan Nuñez wußten, woran sie waren. Da sie fürchteten, daß sich Don Pedro der Person des Königs bemächtigen würde, suchten sie ihm zuvorzukommen. Ihre Anschläge wurden aber vereitelt: Doña Maria empfahl Don Sancho, dem Ermählten von Avila, unter dessen Obhut sich Don Alfonso XI. laut Anordnung des Verstorbenen inmitten einer der Krone treu ergebenen Bevölkerung befand, die größte Wachsamkeit. Bevor die Stände sich nicht entschieden hätten, sollte er ihn nicht aus der Stadt lassen.

Darauf begannen der Infant und Don Juan Nuñez im Lande für sich zu werben. Als ihnen Burgos für den Fall Beistand zusagte, daß der Vormund des Königs oder die Vormünder sich gegen sie erheben sollten, schickten sie an alle An-

hänger in Castilien und Leon Schreiben mit der Aufforderung, sich im Sahagun zu versammeln. Auf ihre Seite schlugen sich die Cortes, Don Juan Manuel, ja selbst der Infant Don Felipe. 500 Ritter und 2000 Mann zu Fuß fanden sich in Sahagun ein. Eine bei weitem überlegene Streitmacht brachte aber der Infant Don Pedro für sich auf. Als er sich nach seiner Heimkehr überzeugt hatte, daß die Mutter ihm die Vormundschaft wünschte, holte er die Königin Doña Costanza von Avila nach Valladolid, wo man ihr, allein schon, weil man sich ihrer Zustimmung versichern wollte, alle Ehren erwies. Dann begab er sich nach Ariza zu einer Beratung mit seinem Schwiegervater, dem König von Aragon, und gewann den hier erschienenen Don Juan Alonso de Haro für sich. Auch konnte er auf die Kommunen Andalusiens rechnen. Da es nun kaum einem Zweifel unterlag, daß ihn die Cortes bei der Trennung des Landes in zwei große Heerlager nicht zum alleinigen Vormund erwählen würden, so schien für ihn nichts so vorteilhaft als die Vormundschaftsfrage mit den Waffen zu entscheiden, und an Neigung dazu fehlte es ihm nicht. Zum Glück für das Land war das Ansehen der Königin Doña Maria auch jetzt noch maßgebend genug, um die erhitzten Gemüther wenigstens innerhalb der Schranken gesetzlicher Entwicklung zurückzuhalten. Ihr Verdienst war es, daß endlich Anfang Juni, also neun Monate nach dem Hinscheiden ihres Sohnes die Cortes in Folge von Ausschreiben, die zugleich vom König, den Königinnen, Infanten, Ricoshombres und den Hermandades von Castilien und Leon ausgingen, zu Valencia zusammentraten. Mit ihrer ganzen Streitmacht rückten die Infanten heran. Die Königin Doña Maria war bereits in der Stadt, verließ sie aber wieder auf Drängen des Infanten Don Juan. Darauf schritten Prälaten und Procuratoren der Städte zur Wahl, jedoch getrennt: die Anhänger Don Pedros im Kloster Sankt Francisco, die Don Juans im Kloster Sankt Paulo. Das Resultat war eine dreifache Vormundschaft, indem jene zugleich mit Don Pedro die Königin-Großmutter erwählten¹⁾.

1) Crónica del rey D. Alfonso XI., cap. 6. 7. — Leider hat Don Schirrmacher, Geschichte Spaniens. V.

Darauf erließen sie getrennt und wider einander ihre ersten Ordenamientos. Beide mit der übereinstimmenden Erklärung, Gott und dem König zu dienen, den Zustand des Landes zu verbessern und den Stadträten ihrer Königreiche Gnaden und Wohlthaten zu erweisen¹⁾. Dabei aber konnten die einzelnen Verfügungen nicht widersprechender sein. Obenan die inbetreff des Königs erlassene. Der Infant Don Juan konnte sich rühmen, nicht allein dessen Vormund zu sein, sondern auch der Beschützer seiner Mutter Doña Costanza, denn von dem Augenblick an, da diese sich überzeugete, daß ihre Schwiegermutter und ihr Schwager ihr die Erziehung ihres Sohnes nicht einräumen wollten, stand sie auch auf der Seite des Infanten Don Juan, der ihren Wunsch erfüllte, nur daß er ihr einen engeren und weiteren Erziehungsrat zur Seite stellte, welcher, nicht ohne ihre Zustimmung auch über den Aufenthaltsort des Königs zu verfügen haben sollte²⁾.

Das alles wider den durch Brief und Siegel kundgegebenen Willen des verstorbenen Königs, wonach Don Alfonso XI. in Avila bis zu seinem dritten Lebensjahr von dem Bischof Don Sancho erzogen, danach dem Infanten Don Pedro übergeben werden sollte. Diesem Willen gaben, wie sich denken läßt, Don Pedro und seine Mutter in ihrem Ordenamiento in erster Linie Ausdruck, indem sie daran die unter allen wohl wichtigste Verordnung knüpften, daß in Zukunft alle zwei Jahre zwischen Michaelis und Omnium sanctorum an einem geeigneten Orte die allgemeinen Cortes zusammentreten und von der Thätigkeit der Regierung während der letzten zwei Jahre

Francisco Cerdá y Rico die Chronik mit derselben verworrenen und irreführenden Chronologie herausgegeben, die sie durch einen einsichtlosen Bearbeiter erhalten hat. Sie zu berichtigen, konnte nicht allzu schwer fallen, gleichwohl ist auch die Edition der Chronik in der biblioteca de autor. españ., Tomo LXVI, ohne Korrekturen erfolgt. Ich citiere nach der älteren.

1) Cortes de Leon y de Castilla I, 221sq.

2) Cortes I. c., p. 223.

Kenntnis erhalten sollten ¹⁾. Unterblieb die Berufung durch die Vormünder, so sollte sie seitens der Prälaten und Stadträte erfolgen, den Cortes aber die Wahl eines neuen Vormundes freistehen, falls die bisherigen Vormünder ihre dem Lande gemachten Zusagen nicht erfüllt haben sollten.

Sehr erklärlich, wenn der Infant Don Juan, da Prälaten und Kommunen mindestens in überwiegender Majorität aufseiten seiner Gegner standen, um sich in seiner Stellung halten zu können, Ausgleichungsvorschläge machte, welche Doña Maria, da es ihr nach wie vor hauptsächlich darauf ankam, das Reich vor Bürgerkrieg zu bewahren, nicht von der Hand wies: sie willigte in eine Besprechung und verständigte sich samt ihrem Sohn zu Arevalo mit dem Infanten Don Juan dahin, daß man sich gegenseitig in der Vormundschaft anerkannte und Freundschaft zusagte ²⁾.

Indessen traten schon in allernächster Zeit Ereignisse ein, welche wesentlich dazu beitrugen, das Ansehen des Infanten Don Juan zu schwächen. Im November dieses Jahres starb zu Sahagun die Königin Doña Costanza und kurze Zeit danach fand der Infant Don Pedro Gelegenheit in Andalusien, wo seine Vormundschaft allgemein anerkannt wurde, sich rühmlich hervorzuthun.

Im Dezember nämlich kam in Granada die längst vorbereitete Revolution zum Ausbruch. Die Bevölkerung erhob sich und forderte stürmisch die Auslieferung des verhafteten Wesirs Abu-Abdallah-Bnu-'l-haj. Die königlichen Truppen trieben aber die Massen auseinander, worauf sich die Rädelshörer nach Malaga flüchteten und Abu-'l-walid zur Hilfe riefen. Im

1) „para auer e ssaber como obramos el tiempo pasada.“ Vgl. Marina, Teoria de las Cortes I, 32.

2) Crónica del rey, cap. 8: „E luego pusieron su pleyto en grand poridad que fuesen tutores cada uno dellos de aquellas vitas que los tomaron por tutores, et que fincasen por amigos.“

3) Chron. Ioann. Eman., p. 212: „Era 1351 (1313) obiit Regina Dnm. Constantia in Sancto Facundo, in Novembri. — Crónica del rey. p. 24.

Januar 1314 nahm er zuerst Loja, holte Verstärkungen von Malaga und zog gegen Archidona, wo es mit dem Heere des Königs unter Abd-el-Hall Ibn Dthman zu einer blutigen Schlacht kam. Lange schwankte der Sieg, endlich flohen die granadinischen Truppen, bis vor die Thore von Granada vom Feinde verfolgt. Die Bewohner der Vorstadt Albayzin öffneten ihm das Thor von Elvira, Abu'l-walid bemächtigte sich der alten Kaffabah, der König rettete sich mit seinen Weibern und Schätzen in die Alhambra. Auf seinen Hilferuf brach der Infant Don Pedro eiligst von Sevilla nach Cordova auf, hatte dieses aber kaum hinter sich, als ihn die Nachricht traf, daß Nasr unter denselben Bedingungen, die er seinem Bruder auferlegt hatte, die Alhambra habe übergeben müssen. Am 8. Februar verließ er Granada und zog sich nach Guadix zurück ¹⁾.

Von einem Einfall in das Königreich sah der Infant nunmehr ab, er beschränkte sich darauf, gegen das sehr feste Kastell Rut zu ziehen und eroberte es nach dreitägiger Belagerung, dann kehrte er auf den Ruf seiner Mutter nach Castilien zurück ²⁾.

So unerträglich und unhaltbar war die doppelte Regentschaft, daß sie sich nicht einmal bis zum Juli 1315 erhielt, da nach der Verordnung von Palencia die Cortes wieder zusammentreten sollten. Auch hat sicherlich der nunmehr unvermeidliche Maurenkrieg auf die Beilegung des inneren Konflikts hingedrängt; Castilien war verpflichtet, für den gestürzten Vasallenkönig einzutreten, und der Infant Don Pedro voll Eifer, diese Verpflichtung zu erfüllen, um sich durch Waffenruhm über seinen Mitvormund zu erheben. Andererseits konnte Abu'l-walid seine Usturpation nur durch glückliche Erfolge im Kampf gegen Castilien vergessen machen, zu dem überdies dessen zerrissene Verhältnisse reizten.

Im Kloster zu Palenzuelos gelangten demnach die Königin Doña Maria und die Infanten zu folgendem Verständniß:

1) Maffari bei Gayangos II, 349. — Casiri II, 286.

2) Crónica del rey, cap. 9.

Die Vormundschaft sollte eine einheitliche und die Kanzlei nur eine sein, die Ausfertigung der königlichen Erlasse von den Infanten für diejenigen Städte vollzogen werden, von denen sie zu Tutoren gewählt worden waren, die Erziehung des Königs nur der Königin zustehen¹⁾.

Diese Übereinkunft war nicht ohne die Befragung der Prälaten, Ordensmeister und Städtevertreter erfolgt. Sie alle hatten ihre Zustimmung zu erkennen gegeben. Die Bestätigung blieb den Cortes vorbehalten, welche Anfang Juli 1315 zu Burgos zusammentraten.

Die Infanten hatten es mit ihrer zweijährigen Gewalt- und Willkürherrschaft zustande gebracht, daß diejenigen, durch welche sie in zwiespältiger Wahl zu Vormündern erhoben worden waren, Hijosdalgos, Cavalleros und Städtevertreter zu einer großartigen Hermandad geeint ihnen in drohender Weise entgegentraten, fest entschlossen, die Herrschaft des Königs und aller seiner Rechte während seiner Minderjährigkeit, so wie alle ihre Fueros und Freiheiten zu beschützen, damit im Lande, was bisher nicht geschehen sei, Gesetz, Friede und Eintracht walteten. Sie erklärten an Stelle desjenigen der drei Vormünder, welcher einen der Ihrigen gegen Fuero und Recht töten oder verstümmeln lassen würde, einen anderen erwählen zu wollen. Und die Vormünder gewährten, was begehrt wurde und verpflichteten sich eidlich, ihre Zusagen zu halten²⁾. Darauf verwilligten die Cortes die erforderlichen Subsidien zum Maurenkriege, dessen Führung dem Infanten Don Pedro übertragen wurde, während Don Juan der Königin zur Seite der Regierung vorstehen sollte. Da während der Cortesverhandlungen der auf dem langen Wege der Auflehnungen gegen jede Macht ergraute Don Juan Nuñez de Lara zu Burgos verstarb, wurde das frei gewordene Majordomat des Königs auf Don Alfonso, den Sohn des Infanten Don Juan übertragen, der nunmehr Macht und Einfluß genug besaß, um sich über die seinem Mit-

1) Crónica I. c.

2) Cortes de Leon y de Castilla I, 247. — Crónica, cap. 11.

vormund zugewiesene Rolle beruhigen zu können. Seinem verzehrenden Ehrgeiz gewann aber in kurzem Feldzuge Don Pedro des Ruhmes zu viel.

Im Mai des nächsten Jahres, 1316, stieß dieser, da er dem aus Granada vertriebenen Könige, der sein Freund war, Lebensmittel nach Guadix zuführen wollte, in der Nähe des Kastells Alicuin auf sehr ansehnliche granadinische Streitkräfte, die er vollkommen schlug; 1500 sollen gefallen sein, darunter 40 Mauren von hoher Geburt. Nachdem er sich dann noch einer Anzahl fester Plätze bemächtigt hatte, ging er nach Cordova zurück. Es galt neue und zwar erhebliche Mittel aufzubringen, denn sein Ziel war Granada. Doch wartete er nicht erst auf die Verwilligungen der Cortes, welche zum März 1317 nach Carrion berufen wurden. So großer und allgemeiner Sympathie genoß er in Andalusien, daß man fast eine Million für ihn zusammenbrachte ¹⁾.

Darauf drang er mit 5000 Rittern bis gegen Granada vor. Seit Menschengedenken war die Vega nicht von solchem Sturm der Verwüstung heimgesucht worden. Abu'-l-walid wollte die Granada drohende Gefahr durch die Belagerung von Gibraltar abwenden, stand aber von dem Unternehmen ab, als der Infant die umfassendsten Gegenrüstungen zu Wasser und zu Lande traf. Mit ihnen unternahm er wiederholte Einfälle von Jaen und Ubeda aus, wiederum bis in die Nähe von Granada und eroberte eine weitere Reihe von Kastellen

1) Crónica del rey. cap. 11, setzt die Niederlage in den Mai, und das wird richtig sein, was aber an dem Datum „martes nueve dias“ richtig ist, läßt sich nicht entscheiden. Ibn-'l-Khatib (Casiri II, 288) und Maffari (Gayangos II, 250) setzen diesen Feldzug in das Jahr 716 ihrer Zeitrechnung, d. h. vom 26. März 1316 bis 15. März 1317, sie räumen die ihren Glaubensgenossen beigebrachte schwere Niederlage ein. Nach Ibn-'l-Khatib eroberten die Castilier Cambil, Matamemos, Behijar, Tiscar und Rute, hiervon nennt die Königschronik nur Cambil, außerdem Alhavar für das Jahr des Sieges. Behijar und Tiscar fielen nach ihr erst in der Folge, während Rute, wie wir sahen, schon im Jahre 1314 erobert wurde.

und Ortschaften, darunter Belmes. Einer Entscheidung in offenem Felde wich er geflüchtlich aus ¹⁾).

Noch gab sich Abu-'l-walid der Hoffnung hin, gegen entsprechende Zugeständnisse die Hilfe des Sultans von Marocco gewinnen zu können. Jedenfalls würde es sich dabei in erster Linie um die Wiederabtretung der Stützpunkte in Süd=Andalusien gehandelt haben, welche im Jahre 1309 Marocco abgetreten, aber 1312 wieder entzogen worden waren, so daß wahrscheinlich schon in dieser Absicht der Plan gefaßt wurde, Gibraltar zu belagern. Gleichwohl weigerte sich Abu-'Sa'id, die nachgesuchte Hilfe zu bringen. Er forderte die Auslieferung des Dthman-Ibn-Abi-'l-Dlâ, die Gemeinden aber wollten den so tapferen und beliebten Führer sich nicht entziehen lassen ²⁾).

So blieben sie auf ihre eigene Macht beschränkt, während Castilien ausreichende Subsidien erhielt, um zur Eroberung Granadas schreiten zu können.

Wie zahlreich auch die Beschwerden gewesen waren, deren Abstellung die zu einer Hermandad fest zusammengeschlossenen Cortes zu Burgos gefordert und zugesagt erhalten hatten, zu Carrion erschienen sie mit einer noch umfanglicheren, vornehmlich auf Verbesserung der Rechtspflege gerichteten Beschwerdeliste ³⁾. An immerhin billigen Zusagen fehlte es ihnen auch diesmal nicht, worauf sie fünf Servicios für den von Don Pedro gegen die Mauren zu führenden Krieg verwilligten.

Überdies wurde dem Infanten von dem neuen Papste Johann XXII. der Kirchenzehnte zugesagt, auch den Erzbischöfen von Toledo und Sevilla und dem Bischof von Cordova die Verkündigung eines Kreuzzuges gegen die Mauren aufgetragen. Trotzdem verlief das Jahr 1318 ohne alle Kriegshandlung. Gewiß werden die Rüstungen und die Herstellung der Belagerungsmaschinen längere Zeit in Anspruch genommen

1) Crónica, cap. 14.

2) Ibn Khaldûn, de Slane IV, 205. 216.

3) Cortes de Leon y Castilla I, 209; das Ordenamiento der Cortes von Carrion betrug 71 gegen 55 Nummern des Ordenamiento von Burgos.

haben, keinesfalls aber verursachten sie es allein, daß der Kriegszug erst im Frühjahr 1319 zustande kam. Der bisherige Ruhm Don Pedros ließ seinen Mitvormund nicht ruhen, bis er sich als dessen Mitfeldherr anerkannt sah. Gesah das nicht, so geschah bei den Hindernissen, die zu bereiten er sich kein Gewissen machte, gegen Granada sicherlich nicht viel. Schon während der Cortesversammlung zu Carrion soll er nach der Königsschronik gegen Don Pedro gewählt haben, um bei einer Neuwahl zum alleinigen Vormund ernannt zu werden. Er erhob Anspruch auf den Mitgenuß der kirchlichen Zehnten und die Kriegsführung, richtete sich mit einem Gesuch an den Papst und nahm eine so drohende Haltung an, daß nicht allein die Königin, sondern auch der nach Castilien zurückgekehrte Don Pedro, noch ehe die päpstliche Antwort eintraf, die Forderungen gewährten, um nicht das ganze Unternehmen zu gefährden ¹⁾.

Nochmals gewährten die Cortes fünf *Servicios*, aber diesmal waren sie nicht zu einer *Hermanad* vereint. Die Cortes von Castilien tagten im Juli zu Valladolid, die von Leon und Estremadura, welche insolge von Differenzen sich weigerten, mit ihnen gemeinschaftlich zu handeln, im August zu Medina del Campo ²⁾.

Darauf traf auch die Zustimmung des Papstes ein. Er nahm den Infanten von dem Augenblick ab, da er persönlich zum Kampf ausbrechen würde, unter den Schutz des heiligen Petrus und verhiess allen, die sich an demselben beteiligen würden, Castiliern, Aragonesen wie Portugiesen, die Indulgenzen der Kreuzfahrer nach dem heiligen Lande ³⁾.

Die beiden Infanten, sagt ein gleichzeitiger arabischer Bericht, erschienen mit der Absicht, Granada zu erobern, an der

1) Crónica, cap. 14—16.

2) Die Crónica sagt, cap. 16: „los de la Estramadura estaban desacordados et desavenidos de los de Castiella por algunas escatimas que recibieron dellos en el ayuntamiento de Carrion propositieron con los de la tierra de Leon de se non ayuntar con ellos. — Crónica, cap. 15.

3) Annal. eccl. a. 1318, § 36, Avin. id. aug.

Spitze einer furchtbaren Macht, wie sie die Moslims vorher nicht gesehen hatten¹⁾.

Siegeszuversicht auf der einen und Ohnmachtsgefühl auf der anderen Seite ließen denselben Ausgang erwarten, der trotzdem für Castilien der unglücklichste war. Wie es dazu gekommen, auf wem die Schuld der Niederlage ruht, welche die Kreuzfahrer am 25. oder 26. Juni 1319 in der Nähe von Granada erlitten, das ist mit Sicherheit auf Grund der widerspruchsvollen Quellen nicht zu entscheiden.

Don Pedro eröffnete den Feldzug mit der Belagerung des sehr starken Tiscar. Am 26. Mai bemächtigten sich die Castilier einer der Befestigungen, worauf der Statthalter Ibn Hamdun sich zur Übergabe gegen freien Abzug der Besatzung entschloß. Der Fall von Tiscar war unvermeidlich, gleichwohl willigte Don Pedro ein, weil er Zeit gewann, und so zogen 1500 Personen nach Baeza ab²⁾.

Inzwischen war der Infant Don Juan in Baena eingetroffen. Auf seine Meldung, daß er gegen Granada ziehen wollte, vereinte sich Don Pedro mit ihm zu Alcaudete, sie nahmen den Weg über Alcalá de Benezaida, Moclin, Ilora und Pines und standen am Johannisstage vor Granada. Nirgends hatte sich der Feind gezeigt. Vom Schrecken gelähmt, zogen sich nach einem gleichzeitigen arabischen Bericht die

1) Vgl. den von Gayangos (Maffari II, 535) nach einer Abschrift Dozy's mitgeteilten Bericht des Scheikhs Huseyn Ibn' Abdi-s-sellám.

2) So berichtet die *crónica del rey* mit der Zeitbestimmung „sábado vispera de Cinquesma“. Völlig abweichend lautet der Bericht bei Maffari (Gayangos II, 361), den er offenbar aus An-numayris Geschichte Ägyptens genommen hat. Zugrunde liegt ihm das Schreiben eines Bürgers von Granada an einen Freund in Ägypten, welches zugleich mit dem oben angezogenen Bericht des Scheikhs im Beginn des Jahres 720 der arabischen Zeitrechnung (1320, Febr. 12.) verfaßt wurde. Nach ihm soll Ibn Hamdun unter der Bedingung kapituliert haben, daß die Besatzung verschont bliebe. Das sollen die Gesandten zugestanden und fünfhundert Mann entsandt haben, welche wortbrüchig von der Besatzung niedergemetzelt worden seien. Danach wäre also Tiscar in den Händen der Moslims geblieben.

Granadinen in die innere Stadt zurück und suchten Rettung im Gebet. Der Sultan aber schickte Gesandte hinaus und ließ den Infanten, wenn sie ohne Verwüstung der Felder zurückkehren wollten, eine hohe Geldsumme bieten, die er, als sie verweigert wurde, ganz erheblich steigerte. Die Christen aber blieben bei ihrer Erklärung, daß nichts von der Einnahme Granadas abbringen sollte. Da verfiel Abu'-l-walid auf folgende Rettung. Er beschwor einen benachbarten Emir, ihm mit tausend Reitern eiligst zuhülfe zu kommen. Während diese nun in der Nähe Granadas in einen Hinterhalt gelegt wurden, rückte Othman mit den Granadinen aus, reizte die Christen durch verstellte Flucht zur Verfolgung und wandte sich in dem Moment gegen sie um, als der Emir aus seinem Hinterhalt hervorbrach und ihnen in den Rücken fiel. Eine entsetzliche Niederlage war die Folge. Beide Infanten fanden den Tod. Die Beute war unermeslich.

Völlig abweichend von diesem Bericht lautet der des Verfassers der castilischen Königschronik. Nach ihm wollte Don Pedro am Johannistage noch weiter gegen Granada vorrücken. Don Juan aber weigerte sich, Folge zu leisten. Am Montag, den 25. Juni, traten sie zusammen den Rückmarsch an¹⁾. Don Juan an der Spitze der Nachhut und des Gepäcks sieht sich von den Granadinen verfolgt, er läßt Don Pedro auffordern, ihm zuhülfe zu kommen, dieser kehrt auch um, als er aber in die Nähe des bereits hart bedrängten Don Juan gekommen ist, weigern sich seine Vasallen, den Feind anzugreifen. Da stürzt er, sprachlos vor Zorn über diesen Ungehorsam, tot

1) Crónica, cap. 17; „E este dia lunes (25. Juni) tornaronse.“ Hieran schließt sich ohne weitere Zeitangabe der Bericht der Niederlage. Weiterhin behandelt die Chronik im Zusammenhang die Geschichte der Könige von Granada, und hier sagt sie (cap. 58): „e fué la muerte destos dos infantes a veinte e seis dias andados del mes de Junio.“ Sonst fehlt es an Zeitangaben. Für den 26. Juni haben sich die meisten Autoren entschieden, wenige, wie Zuñiga, Annl. de Sevilla, lib. V, für den 25. Juni. — Vgl. Lafuente Alcantara, hist. de Granada I, 340.

vom Pferde. Man bringt den Leichnam in Sicherheit. Und so lähmend wirkt die Schreckensnachricht auf den Infanten Don Juan, daß auch er Sprache und Besinnung verliert. Mit dem Halbtoten flüchtet man vorwärts. Die Ordensmeister von Santiago, Calatrava und Alcántara, der Erzbischof von Toledo und die Mannschaften von Cordova, welche die Vorhut bilden, vernehmen kaum, was geschehen, als sie sich alle in die Flucht werfen. Inzwischen aber machen sich die Granadinen über das Lager her und kehren mit reicher Beute beladen nach Granada zurück. Glückselig entkommen die Fliehenden mit dem Leichnam des Infanten Don Pedro nach Priego. In der Nacht giebt auch der Infant Don Juan seinen Geist auf, und so groß ist die Verwirrung, daß man den Leichnam verliert, der den Mauren in die Hände fällt und nach Granada gebracht wird ¹⁾.

Dieser Bericht ist so verworren wie die Zustände, welche er zu schildern hat. Von einer Niederlage, wie sie die arabischen Quellen melden, ist nicht die Rede, und doch ist ohne sie die Kopfslosigkeit, mit welcher alles in der Flucht Rettung sucht, nicht recht denkbar. Völlig räthselhaft erscheint bei dem Vorjatz der Infanten, sich Granadas zu bemächtigen, bei der Überlegenheit ihrer Kräfte und dem Kleinmut der Feinde, der schon am 25. Juni erfolgende Ausbruch von Granada, dem man sich eben erst genähert hatte, wenn man nicht den Zwiespalt im Oberbefehl, den der Berichterstatter wenigstens andeutet, zur Erklärung heranzieht. Wie hätte denn auch diese doppelte, vom ersten Tage ihres Bestehens ab für Krone und Volk unheilvolle Vormundschaft in dem Moment zum Heil ausschlagen sollen, da es sich für die Rivalen um Siegespalmen handelte?

Die Befreiung von diesen Rivalen wurde mit den schwersten

1) Crónica, cap. 17. — Ibn-Abdûn (IV, 206) will noch zu seiner Zeit das Haupt Don Pedros auf der Mauer von Granada gesehen haben, was schon insofern ein Irrtum ist, als es sich um den Infanten Don Juan handelt. Ibn-Abdûn wird wohl falsch berichtet worden sein, denn nach der Königschronik wurde dessen Leichnam vom König von Granada auf Gesuch des jungen Infanten Don Juan ausgeliefert, worauf beide Infanten bestattet wurden.

Opfern erkaufte, wo aber war, worauf nun zunächst alles ankam, die Kraft, den Folgen dieser Niederlage Stillstand zu gebieten, denn wie hätte Abu-'l-walid die glückliche Lage der Dinge nicht zu einem Eroberungszuge benutzen sollen? Gerade das Gegenteil erfolgte. Er willigte in den von den Andalusiern nachgesuchten Frieden ¹⁾, der so lange Bestand haben sollte, als sie keinen Vormund anerkennen würden; es verpflichteten sich aber sämtliche Kommunen Andalusiens, ohne Zustimmung aller übrigen keinen Vormund anerkennen zu wollen. Gleichviel von welchen Beweggründen sich Abu-'l-walid leiten ließ, so viel ist ersichtlich, daß er trotz des Sieges ernstlich den Frieden wollte, der dann zweifellos so lange erhalten blieb, als jene Kommunen ihre Eide hielten, denn welcher noch so ehrgeizige Große hätte ohne ihre Zustimmung und Hilfe an einen Vergeltungskrieg gegen Granada denken können ²⁾.

Mit staunenswerter Energie bot die Königin Doña Maria alles auf, die Erneuerung des Kampfes um die Vormundschaft von Castilien abzuwenden. Wie immer setzte sie allein ihre Hoffnung auf die Kommunen. Traten die von Castilien und Leon, wie die Andalusiens, in Geschlossenheit für den Frieden ein, ohne welchen alle ihnen von der Krone auf so und so viel Cortesversammlungen gemachten Zusagen wertlos blieben, so brachte es der Ehrgeiz der Großen sicherlich nicht weit. Sobald nun Doña Maria die Nachricht von dem Tode der beiden Infanten erhalten hatte, verkündete sie sämtlichen Kommunen, daß nach den Beschlüssen der Cortes von Burgos ihr allein die Vormundschaft zukomme ³⁾. Sie möchten sich, mahnte sie, in kein Sonderbündnis mit einem Infanten, Ricohome oder sonstigem Mächtigen einlassen, sondern dem Könige, wie sie es gelobt, treu ergeben bleiben. Unmittelbar nach der Beizehung

1) Makkarī, Gayangos II, 352.

2) Crónica, cap. 29: „por el pleyto que avian todos los de la frontera con el rey de Granada en que le hicieron jura que non tomasen tutor fasta que otorgaso la tregua, et el pleyto que ellos avian puesto con él.“

3) Crónica, cap. 17: „que toda la tutoria fincaba en ella asi coma fuera puesto en las Cortes de Burgos.“

der gefallenen Infanten würde sie die Cortes berufen, um mit ihnen das Wohl des Reiches zu beraten. Darauf übersandten so und so viel Kommunen Gehorsamkeitserklärungen, aber keineswegs alle.

Es erhob sich Don Juan Manuel, Sohn des Infanten Don Pedro Manuel, Bruders Don Alfonso des Weisen, geboren zu Escalona am 5. Mai 1282. Seinen Vater hatte er verloren, da er noch nicht zwei Jahre alt war. „Wie König Don Alfonso“, berichtet er, „und mein Vater während ihres Lebens, so hielten auch König Don Sancho und ich selbst beständig zusammen Haus und hatten dieselben Beamten.“ Und in Erinnerung an die Wohlthaten, die ihm Don Sancho erwiesen, beteuert er: „Gott wolle mich an Leib und Seele strafen, wenn ich dafür nicht auf das treueste, so viel ich nur konnte, ihm selbst gebient habe so wie seinem Sohn Don Fernando und seinem Enkel Don Alfonso, so weit mir dieser König Gelegenheit gab, ihm zu dienen¹⁾).

Eine Beteuerung, die ebenso wenig wie der Geist seines berühmten Grafen Lucanor und seiner übrigen Schriften mit seinen Thaten in Einklang zu bringen ist. Wer er der Doña Maria de Molina aus Dankbarkeit für Don Sancho gewesen war, davon sagt er nichts.

Er hielt sich für den allein zur Vormundschaft Berechtigten und gewann für sich die Städte Cuenca, Madrid, Cuellar, Sepulveda, Avila und Segovia. Er wartete nicht erst die Entscheidung der Cortes ab, wie das doch die beiden gefallenen Infanten gethan hatten, sondern begann eigenmächtig zu walten; er scheute sich nicht einmal, für seine Erlasse ein besonderes Insignel des Königs anfertigen zu lassen. Die Folge davon war, daß sich Don Juan, Sohn des eben gefallenen gleichnamigen Infanten, auch der Infant Don Felipe, jüngster Sohn der Königin Doña Maria, und endlich noch Don Fernando de la Cerda als Bewerber um die Vormundschaft erhoben. Der

1) Tratado, que fizo Don Juan Manuel sobre las armas, in der biblioteca de autor. españ., Tom. LI, 262,

zwischen den Städten von Estremadura und Castilien bestehende Zwiespalt trug wesentlich dazu bei, die Macht der Widersacher zu stärken. Hielten es jene mit Don Juan Manuel, so erklärten sich diese für Don Juan den Einäugigen. Nun trat zwar insofern eine Vereinfachung ein, als sich mit dem letzteren Don Fernando und mit Don Juan Manuel der Infant Don Felipe verband, so daß nach dem Vorgang der verstorbenen Infanten je zwei vereint die Vormundschaft führten, jedoch mit dem Unterschiede, daß die beiden ersteren sich der Mitvormundschaft der Donna Maria entgegensetzten, die sich insofern wohl bereit erklärte, mit Don Juan und ihrem Sohn gemeinschaftlich zu regieren, jedoch nur dann, wenn sie von den Cortes gewählt worden wären. Es war aber Don Juan nicht zu bewegen, auf den weiteren Gebrauch des angemessenen Insigniels zu verzichten. Dazu kam, daß der Zwiespalt und die durch ihn hervorgerufenen anarchischen Zustände keineswegs auf die alten Landesteile beschränkt blieben, sondern auch nach Andalusien hinübergriffen. Hier hatte der Infant Don Felipe starken Anhang. Man wollte ihn als Vormund anerkennen und verlangte seine Gegenwart. Dagegen erhob Don Juan Einspruch, denn auch er hatte in Andalusien Anhänger, die ihn als Vormund anerkannten. So drohte er denn, nicht zurückbleiben zu wollen, wenn der Infant dorthin aufbräche. Darüber geriet die Königin in die äußerste Bestürzung: war es doch vorauszu sehen, daß der mit Granada geschlossene Friede, welcher bei der Zersplitterung aller Kräfte um jeden Preis gewahrt werden mußte, gebrochen werden würde. Sie beschwor die Prätendenten, Castilien nicht in noch größeres Elend zu stürzen und erreichte in der That so viel, daß jene durch die schwersten Eide sich verpflichteten, keiner ohne den anderen, sondern nur mit einander und nicht ohne ausdrücklichen Willen und Befehl der Königin nach den Grenzlanden sich begeben zu wollen. Als aber bald danach die Ritterschaft von Cordova, welche mit dem Stadtrat in Streit lag, sich nicht, wie die Königin gerathen, mit ihren Beschwerden an die nächsten Cortes, sondern an Don Juan Manuel wandte, ihn als Vormund anerkannte und nach

Cordova berief, da brach er den Eid, erschien mit starkem Kriegsvolk und bemächtigte sich der Stadt, dessen Alcazar die wenigen treuen Anhänger des Königs nicht zu behaupten vermochten. Dadurch war das Bündnis der andalusischen Städte zerrissen und der Krieg mit Granada unvermeidlich. Zum Glück hielten die Kommunen der Königreiche Sevilla und Jaen zusammen, sie erklärten sich für den Infanten Don Felipe, welcher mit der Erlaubnis seiner Mutter sich nach Andalusien begab und den in Frage gestellten Frieden mit den Granabinen befestigte. Hierdurch war Don Juan Manuel isoliert, aber die Bevorzugung des Infanten verschaffte ihm Helfer, denn nun drohten Don Juan und Don Fernando der Königin, sie würden sich mit jenem gegen sie und Don Felipe vereinigen, wenn sie diesen als Mitvormund anerkennen würde ¹⁾.

In diesem Moment erschien in Castilien mit einer Friedensbotschaft, — man erfährt nicht, ob auf besonderes Gesuch der Königin, — Wilhelm von Gobin, Bischof von Sabina, Kardinallegat des Papstes Johannes XXII., und erreichte zunächst so viel, daß Don Juan und Don Fernando, wenn sie auch von ihrer Forderung nicht abließen, so daß die Königin, um das Äußerste zu vermeiden, nachgab, doch in die endliche Berufung der Cortes willigten. Darauf trat der Kardinallegat mit Don Juan Manuel in Unterhandlungen, der aber durch keine Vorstellung bewogen werden konnte, auf die Vormundschaft zu verzichten; nur dann wollte er weichen, wenn die versammelten Cortes samt und sonders seinen Rücktritt fordern würden. Darauf wurden diese zum April nach Palencia berufen ²⁾.

Zum Zusammentritt kam es aber nicht. Der Königin war keine Aussicht auf bessere Tage beschieden. Zu Valladolid erkrankte sie lebensgefährlich. Da ließ sie die Behörden der Stadt kommen und verpflichtete sie, den ihrem Schutz anver-

1) Crónica, cap. 29.

2) Crónica, cap. 30: „que veniesen á las Cortes Palencia ocho dias andados del mes de Abril.“

trauten König bis zu seiner Mündigkeit in keines Menschen Hände geraten zu lassen. Sie starb im Juli 1321 ¹⁾.

„Die Beschützerin des Staates, die Säule Castiliens.“ Was die Königin dem Lande gewesen war, das lehrte erst recht die Zeit nach ihrem Tode. Einen Zügel sittlicher Größe und Autorität gab es für die Parteileidenschaft nicht mehr. Wohl hat der Cardinallegat mit heißem Eifer an dem Versöhnungswerk weiter gearbeitet. Vornehmlich sein Verdienst war es, daß im Frühjahr 1322 wirklich die Cortes zu Valladolid zusammentraten, und es nun wenigstens gelegentlich gewählte Vormünder gab. Auch daß diese Vormünder Waffenruhe bis Neujahr gelobten, wird ihm nachgerühmt ²⁾. Gleichwohl konnte der Friede auf dem vom Parteihass unterwühlten Boden keine Wurzeln schlagen. Vor dem 13. August 1325, da Don Alfonso mit dem Antritt seines fünfzehnten Lebensjahres mündig wurde ³⁾, war kein Ende für diese tolle Staatswirtschaft abzusehen, ja es macht den Eindruck, als ob die Vormünder ihre Anstrengungen verdoppelten, um diese Zeit gründlich zur eigenen Bereicherung und zur Schädigung ihrer Rivalen ausbeuten zu können.

1) Nach der *crónica del rey D. Alfonso* (cap. 30) starb die Königin: martes primero dia de Junio, das stimmt für das Jahr 1322, und dieser Angabe folgen Mariana, *Hist. de Esp.*, lib. XV, c. 17. — Colmenares, *Hist. de Segovia*, cap. 24; Ulloa, *Tractado de cronologia etc.* in *Memorias de la Academia* II, 434, und andere, jedoch mit Unrecht, da in den Cortesbeschlüssen vom 8. Mai 1322 die Königin als Vormünderin nicht mehr genannt wird. Allein richtig ist die Angabe des chron. Joh. Emanuelis, p. 213: Era 1359 (1321) obiit regina Dna Maria in Valloleti, in Julio (bei Benavides I, 677). — Zu Valladolid verfaßte sie in diesem Jahr am 29. Juni „seyendo doiente de cuerpo“ ihr Testament. Salazar, *Casa de Lara* IV, 32. — Benavides, *Crónica de D. Fernando* I, 680.

2) Annl. ecel. a. 1322, § 17: „Celebrantur Vallesoleti magni prae-sulum et procerum conventus Kal. martii praecipua legati apostolici opera, cuius etiam studio inter Alfonsi regis tutores ad festum natalis Domini induciae armorum initae sunt.“

3) Cortes de Leon y de Castilla I, 337: „tomamos vos (el infante don Felipe) por tutor en esta guisa, del dia que este quadierno es fecho fasta el dià de santi Poleti e dende adelante fasta quatro annos conplidos.“

Alle Ricoshombres und Caballeros, klagt die Königschronik, lebten von Plünderung und Raub, und die Vormünder ließen sie schalten, so weit sie ihrer Hilfe bedurften. In Parteien zerrissen waren die Städte, gleichviel ob sie sich einen Vormund erwählt hatten oder nicht. Vor den Mächtigen war kein Bürger seines Eigentums sicher. In nicht ummauerten Orten wagte niemand zu weilen. Nirgends im Reich wurden die Gesetze geachtet. Überall so viel Gefahr, daß die Menschen sich nur truppweise und bewaffnet auf die Landstraßen wagten; die Vormünder erzwangen Jahr für Jahr von den Städten die drückendsten Steuern und Servicios gegen alles Recht, so daß der König, als er mündig wurde, das Land entvölkert, viele Städte leer fand, denn viel Volk hatte Haus und Hof verlassen und sich in Aragon oder Portugal angesiedelt ¹⁾.

Dazu kamen die Verluste, welche Andalusien durch den im Jahre 1324 erfolgten Wiederausbruch des Krieges mit Granada erlitt, Isma'il zog vor Alchkar, in der Nähe von Baeza, das sich ihm am 17. Juli ergab, nachdem die stärksten Befestigungswerke durch mächtige eiserne Kugeln aus den Schleudermaschinen zerstört worden waren ²⁾. Noch schwerer wog der Fall von Martos am 22. Juni des folgenden Jahres 1325. Triumphierend kehrte Isma'il nach Granada zurück. Der nächste Feldzug brachte ihn wahrscheinlich noch weiter. Da fiel er drei Tage nach seinem Einzug, am 18. Juli, durch die Hand seines Veters Mohammed, eines Sohnes des Statthalters von Algeciras. Voll Machegeanken, weil ihn wegen eines Vergehens der König vor seinen Hofleuten hart gerügt hatte, kam er von Martos nach Granada, sammelte seine Verwandten und Anhänger um sich und stieß den König nieder, gerade da er sich aus der Alhambra zu einer Gerichtsßigung begab ³⁾. Von

1) Crónica, cap. 40.

2) Ibn-I-Khatib, Casiri II, 289. — Maffari, Gayangos II, 352.

3) Ibn-I-Khatib, Casiri II, 290. Danach Maffari a. a. O. — Sehr ausführlich behandelt der Verfasser der Chronik Alfonsos die Vorgänge bei der Ermordung des Königs; nach ihm rächte sich Mohammed, weil ihn nach der Einnahme von Martos der Besitz einer Christin abgesprochen worden war.

den vier Söhnen folgte als ältester Abu Abdallah Mohammed VI., dessen Minderjährigkeit — er stand erst im elften Lebensjahr — wohl friedliche Zeiten hätte verbürgen können, wenn nicht der kriegerische Othman-Ibn-Abi-'l-Üsä an der Spitze der granadinischen Streitkräfte gestanden hätte.

Raum einen Monat später sah sich Castilien von dem Elend der vierzehnjährigen Minderjährigkeit seines Herrschers erlöst.

Zweites Kapitel.

Selbständige Regierung des Königs bis zum Verlust von Gibraltar.

Am Tage des heiligen Hippolitus begann König Don Alfonso ohne Vormünder zu regieren. In eben diesem Monat August erschienen vor ihm Don Juan, Sohn des Infanten Don Manuel, und Don Juan, Sohn des Infanten Don Juan, und verzichteten auf die Vormundschaft; am vierten Tage danach erschien auch Don Felipe und verzichtete gleichfalls. So lauten die schlichten Eintragungen Don Juan Manuels in sein Tagebuch ¹⁾.

Daß aber die beiden Don Juan dem Hofe von Valladolid alsbald wieder den Rücken wandten, als sie nicht ihre volle Rechnung fanden, blieb in diesen Annalen unaufgezeichnet.

Sie zu übergehen, nachdem sie sich am Übermaß der Macht berauscht hatten, wäre maßlose Kurzsichtigkeit gewesen; gewisse hohe Ämter mußten ihnen zufallen. Vertraute des Königs wurden aber zwei Cavalleros, Garcilaso de la Vega und Albar Ruñez de Osorio. Diesen erhob er zum Merino mayor von

1) Chron. Emman., p. 214. — Cortes en Valladolid, 12. Debr. (Cortes de Leon y de Castilla I, 372): „seyendo passado el dia de Santi Polite en que yo entré los quinze annos que ove hedat complida.“

Leon und Asturien, jenen zum Merino mayor von Castilien. Martin Fernando de Toledo, sein um ihn verdienter Haushofmeister, wurde Justicia mayor seines Hauses. Der in treuen Diensten als Kanzler seiner Großmutter ergraute Nuño Perez de Monroy, Abt von San Andres, Notario mayor des Königs in Castilien, Maestre Pedro Notario mayor des Königreichs Toledo ¹⁾.

Wollte Don Alfonso der Krone ihren Wert zurückgeben, so mußte er den Raub ihrer Juwelen wieder einbringen. Die Besetzung der höchsten Richterstellen im Lande mit jenen zuverlässigen Männern war der erste Schritt dazu, der die Räuber der Krongüter mit Mißtrauen und Furcht erfüllte. Die beiden Don Juan antworteten mit einem Levantamiento. In stolzer Formlosigkeit verließen sie den Hof, vereinigten sich mit all' ihren Reifigen zu Sigales und verpflichteten sich durch Eide auf den Leib des Herrn und die Evangelien zum gemeinsamen Kampf aus allen Kräften gegen den König, der, wie sie verbreiteten, sie zu töten beabsichtige. Zu noch größerer Befestigung dieses Bündnisses sollte Don Juan der Einäugige, welcher Witwer war, seines Genossen Tochter, Doña Cosianza, welche noch ein Kind war, heiraten.

Der König entbot sie an den Hof. Auch gegen sicheres Geleit weigerten sie sich zu kommen, vielmehr schickten sie sich zum Kriege an ²⁾.

Noch glühte der Boden überall von dem alten Brande. Die beiden Don Juan waren die Mächtigsten im Lande. Es war zu befürchten, daß Don Alfonso de la Cerda sich ihnen anschließen würde. Was war viel von den Cortes zu erwarten, wenn der Bürgerkrieg weiter tobte. In Andalusien bröckelte der stolze Siegesbau der Vorfahren sichtlich mehr und mehr ab.

Nur ein Mittel gab es, jenen heillosen Bund zu zerreißen. Nach Beratung mit seinen Vertrauten ließ der König dem

1) Crónica, cap. 42. — Vgl. Benavides I, p. 420: „El cancellor de la reyna Doña Maria.“

2) Crónica, cap. 45.

Don Juan Manuel die Vermählung mit seiner Tochter Doña Costanza und hohe Ehrenämter antragen, wenn er ihm zu Diensten sein wolle. Und Don Juan war gewonnen.

Er wurde Abelantado mayor des Königs in den Grenzlanden und im Königreich Murcia, auch erhielt er als Unterpfänder den Alcazar von Cuenca und die Castelle von Huete und Lorca, bis dem König ein Sohn geboren worden wäre. Darauf feierte dieser am 28. November 1325 zu Valladolid sein Verlöbniß mit der noch im Kindesalter stehenden Doña Costanza. Sie blieb zu weiterer Erziehung am Hofe ¹⁾.

Zu gleicher Zeit tagten hier bis gegen Mitte Dezember die Cortes, zum erstenmal seit der Versammlung zu Carrion im Jahre 1317 wieder in einheitlicher Geschlossenheit. Zur Seite stand dem König sein Oheim, der Infant Don Felipe, dessen unruhiger Ehrgeiz der Vergangenheit angehörte. Ehrlich hat er bis zu seinem schon im nächsten Jahre erfolgten Tode dem Neffen die gelobte Treue bewahrt ²⁾. Er wurde sein Mayordomo mayor und Abelantado mayor in Galicien. Desgleichen fand sich der andere Don Juan in Valladolid ein, der um seine Braut gekommen war. Auch er schien seinen Frieden mit dem König gemacht zu haben, als dieser ihn zu seinem Alferrez erhob. Sie unterstützten ihn bei den Verhandlungen und Verordnungen, welche auf die Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände in dem „verwüsteten, ausgeplünderten und entvölkerten Lande“ sowie auf die Restitution der königlichen Güter und Einkünfte abzielten. Keine der königlichen Städte, Villen, Castelle und sonstigen erblichen Besitzungen sollte an einen Infanten, Ricohome, Prälaten oder sonst wen veräußert werden. Don Alfonso verhiess die Zerstörung aller widerrechtlich erbauten Castelle, die Rückgabe der den Städten durch die Großen ent-rissenen Besitztümer und die Anstellung zuverlässiger Richter. Er gelobte keine Patente „en blanco“ auszugeben, niemand

1) Chron. Joañ. Eman., p. 214. — Cronica del rey, cap. 45.

2) Chron. Eman., p. 214: „April 1327 obiit Infans Dns. Philippus.“

ohne Gerichtsverfahren ergreifen oder töten zu lassen. Er ließ es natürlich nicht an der gewohnheitsmäßigen Bestätigung der Privilegien und Freiheiten fehlen, nahm aber ausdrücklich die von seinem Vater im Interesse der Hermandades erlassenen aus, die zu jener Zeit sich als Stützen der Krone bewährt hatten, während seiner Minderjährigkeit aber dem Geiste der Auflehnung als Deckmantel gedient hatten ¹⁾.

In diesem fünfzehnjährigen Don Alfonso XI. kam eben das monarchische Bewußtsein wieder mit ganzer Energie zur Erscheinung. In den Tagen der vormundschaftlichen Anarchie war das Gebiet von Balladolid schwer heimgesucht worden durch die räuberische Besatzung des benachbarten Kastells Baldenebro. Auch jetzt noch glaubte sie trotzen zu können. Don Alfonso brach es nach kurzer Belagerung. Die Übelthäter büßten samt und sonders mit ihrem Leben.

Als bald sollten auch die Ungläubigen zu fühlen bekommen, daß es wieder einen König in Castilien gab. Die Ehre des Kampfes gegen Granada fiel Don Juan Manuel zu. Züngst hatte Othman-Ibn-Abi-'l-Dlä den Christen auch das Grenzkastell Cabra entrißen, zwar hielt sich Casares, aber die wichtigsten der im Süden von Cordova gelegenen Grenzkastelle waren in seinen Händen. Er gedachte in kurzem vor dessen Thoren zu stehen. Da zog ihm Don Juan entgegen, er stieß auf ihn im August 1326 bei Antequera am Guadalhorce und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Seit zehn Jahren der erste Ehrentag der castilischen Waffen ²⁾.

Don Alfonso aber, sagt sein Biograph, beklagte sich bitter über diejenigen, durch die er sich gehindert sah, dem Feinde mit eigener Streitkraft noch größere Verluste zuzufügen. Die Ergebenheit des Aferez Don Juan war erheuchelt. Um sich

1) Cortes de Leon y de Castilla I, 272. — Vgl. Historia de la legislacion III, 210.

2) Chron. Emman. 214: „in mense Augusti Feria VI. in festo Decollationis S. Joannis, Domino juvante, devicit Dns Joannes omnem potestatem regis Granatae.“ — Die crónica del rey, p. 92, giebt den Ort an. Die arabischen Quellen übergehen diese Niederlage völlig.

an dem König und seinen Beratern für die seinem Stolz zugefügte Kränkung zu rächen, schürte er im geheimen in verräterischer Verbindung mit inneren und äußeren Feinden den Krieg gegen Castilien. Er bewarb sich bei dem König Don Jayme von Aragon um die Hand seiner Enkelin Doña Blanca, welche als Tochter des Infanten Don Pedro von Castilien sehr ansehnliche Besitzungen in diesem Königreich besaß. Für den Fall, daß Don Jayme in diese Verbindung willigen und den Krieg gegen den jungen Don Alfonso beginnen würde, wollte er ihm zu eben dem Anteil von Castilien verhelfen, den sein Vater Don Alfonso im Kriege gegen König Don Fernando IV. beansprucht hatte. Er bewog den König von Portugal zu einem Kriegsbündnis gegen Castilien, und soll sich auch mit Don Alfonso de la Cerda in Verbindung gesetzt haben. Überdies konnte er auf die Unterstützung aller derer rechnen, welche die Erstarkung des Königtums zu fürchten hatten. Er hatte nicht weniger Anlaß als der König den wortbrüchigen und ihm vorgezogenen Don Juan Manuel zu hassen, doch mahnte ihn dessen Macht zu der Vorsicht, die Verbindung mit ihm nicht abzubrechen ¹⁾.

Eben diese verräterischen Machinationen veranlaßten den rechtzeitig gewarnten König, nicht nach Andalusien aufzubrechen. Auch erfuhr er, daß Don Juan Manuel das mit jenem zu Sigales geschlossene Bündnis keineswegs für gelöst ansah, ihm vielmehr von neuem seine Hilfe zugesagt hatte. Unter dem Vorgeben, seines Rates inbetreff des Maurenkrieges zu bedürfen, ließ er ihn nach Toro entbieten, rechnete aber auf sein Erscheinen so wenig, daß er, um ganz sicher zu gehen, ihm durch seine Gesandten die Hand seiner Schwester, der Infantin Doña Leonor antragen ließ. Kein Wunder, wenn Don Juan, so schuldbewußt, wie er sich fühlte, auch durch diese verlockende Aussicht sich nicht bestimmen ließ. Er erklärte, so lange der König sich von Garcilaso de la Vega beraten lasse, werde er nicht am Hofe erscheinen. Indessen bewog ihn zu dieser Er-

1) Crónica, cap. 48.

klärung, wie der Verfasser der Königschronik hinzufügt, nicht sowohl die Scheu vor Garcilaso als die Furcht vor dem König. Und trotzdem erschien er zu Toro, als dieser sich bereit erklärte, Garcilaso vom Hofe zu entfernen, und als der gleich einflußreiche Alvar Nuñez de Osorio, schwerlich ohne Wissen und Zustimmung des Königs, sich bei ihm einfand, um ihm für seine Sicherheit mit seinem eigenen Haupt Bürgschaft zu leisten.

Er mußte sich für völlig gesichert halten, denn wie wäre er sonst erschienen. Zwar hören wir nicht, daß ihm Don Alfonso in ausdrücklicher, unzweideutiger Weise persönliche Sicherheit zugesagt habe, er hatte ihm aber die erheblichsten Zusagen gemacht, die keinen Sinn hatten, wenn damit nicht persönliche Freiheit für Don Juan verknüpft war. Keinenfalls durfte er ihm nach dem, was er jüngst erst in der Cortesversammlung zu Valladolid gelobt hatte, an das Leben gehen. Gefangen nehmen konnte er ihn, doch mußte Don Juan vor den zuständigen Richter gestellt werden.

Für all den an ihm begangenen Verrat verhängte vielmehr der König selbst aus eigener Machtvollkommenheit das Todesurteil. Von keiner Seite gewarnt, wurde Don Juan am Tage vor Aller Heiligen zu Toro mit zweien seiner Vasallen getötet ¹⁾.

Darauf verkündete Don Alfonso in öffentlicher Sitzung, daß er Don Juan als Hochverräter habe hinrichten lassen; er ließ alle Besitzungen desselben nicht weniger als 800 Rastelle und Ortschaften für die Krone einziehen.

Als im Jahre 1311 König Don Fernando den Vater Don Juans zu töten trachtete, war es, wie wir sahen, das Verdienst der Königin Doña Maria, ihn vor diesem Gewaltakt bewahrt zu haben. Sie fürchtete für den Sohn die Erhebung aller Guten, ja den Verlust des Reiches ²⁾.

1) Chron. Em. 214: „Era 1364 in mense Novembris (lee Octobris) feria VI. in Vigilia omnium Sanctorum in Tauro praecepit rex, ut interficerent Dnm. Joannem, filium Infantis Dni Joannis. Nach der Crónica wurde Don Juan am Tage vor Allerheiligen (1. Nov.) getötet, nachdem er tags zuvor in Toro angekommen war.

2) Crónica de Don Fernando IV., Benavides I. 232: „que era

Nach all dem namenlosen Elend, welches die beiden Vorkämpfer über das Reich gebracht hatten, erhob sich nun freilich in Castilien kein Arm für Don Juan. Und ebenso wenig entstanden Don Alfonso Verwickelungen mit Aragon oder Portugal. Dagegen erfolgte der Bruch mit Don Juan Manuel. Er erklärte, dem König nicht länger dienen zu wollen, schwerlich aus Anhänglichkeit an Don Juan als, kompromittiert, wie er war, aus Furcht vor einem gleichen Schicksal. Doch nicht sofort griff er zu den Waffen, einweilen zog er sich, nachdem er Verbindungen mit Granada angeknüpft hatte, auf seine festen Rastelle nach Murcia zurück. Der König aber wurde, als er im folgenden Jahr, 1327, in Andalusien erschien, mit Enthusiasmus empfangen. Ricosombres, Cavalleros und Kommunen hatten längst seiner Ankunft mit Sehnsucht entgegen gesehen. Sie begrüßten ihn als den Erretter von Orangsalen, unter welchen sie jahrelang geschmacht hatten. Die glänzendsten Empfangsfeierlichkeiten bereitete ihm Sevilla, „eine der herrlichsten Städte der Welt“¹⁾.

Mit frischer Begeisterung und unter lockenden Verhältnissen schritt man darauf zum Kampf gegen die Mauren. Am Hofe des minderjährigen Königs Abu Abdallah Mohammed herrschte Todfeindschaft zwischen dessen Wesir Mohammed Ibn Achmed Ibn el-Mahruf und dem Befehlshaber Othman-Ibn-Abi-'l-Diä; der zufolge letzterer Ausgang des Jahres 1326 racheähnend Granada verließ, die Bewohner von Andarax und mehrerer benachbarten Orte für sich gewann, einen Oheim des Königs, Mohammed Ibn Pharagi Ibn Isma'il, der sich in Tlemßen aufhielt, herbeirief, ihn als König von Granada anerkannte und mit seiner Hilfe in den Gegenden von Ronda und Marbella den Krieg gegen Abu Abdallah Mohammed begann²⁾. Hierdurch

ocasion de perder el rey el reyno, ca si el tal ome como el infante D. Juan matase viniendo seguro á la su casa como avia venido, todos los buenos de la tierra tomarian ende grand miedo, par que avrian à faser le peor que pudiesen contra el rey.“

1) Crónica, cap. 53.

2) Casiri II, 294. — Ibn-Khaldûn IV, 472.

wurde die Richtung des castilischen Kriegszuges bestimmt. Bei den Fortschritten, welche in den letzten Zeiten die Granadinen durch Eroberung zahlreicher Kastelle gegen Cordova und Ceja gemacht hatten, war es erklärlich, wenn die Bewohner dieser Städte vornehmlich deren Rückeroberung wünschten. Über die Entschlüsse Don Alfonsos entschied aber die Gefahr, welche von Afrika her drohte, denn Abu Abdallah Mohammed IV. hatte zu seinem Schutz die Hilfe des Sultans Abu Ssa'id von Marocco aufgerufen, welcher, begierig, bei dieser Gelegenheit Algeciras wiederzugewinnen, mit der Flottenrüstung nicht zögerte.

Mit gleichem Eifer hatte Don Alfonso rüsten lassen. Mit sechs Galeeren und vierzehn anderen Fahrzeugen ging sein Großadmiral Alfonso Zufre de Tenorio der afrikanischen Flotte, welche vereint mit der granadinischen zweiundzwanzig Galeeren zählte, entgegen, und schlug sie vollständig. Der Verlust der Mauren betrug an Toten und Gefangenen über tausend Mann. Nicht weniger erheblich waren die Erfolge der Landmacht. Im Juni brach Don Alfonso das äußerst starke, auf hohem Felsen im oberen Gebiet des Guadalete gelegene Olvera, darauf die benachbarten Kastelle Pruna, Alsaquin und Alhamente¹⁾.

Vielverheißende Anfänge, zumal für den Feldzug des nächsten Jahres die Unterstützung der Kirche zu erwarten war. Indessen brachen die nur scheinbar vernarbten inneren Wunden wieder auf. Don Juan Manuel verharrte im Trotz, obschon es sich für ihn um die Erhaltung des Königtums seiner Tochter han-

1) Von dem Sieg zur See berichtet allein die Königschronik, cap. 62; sie sagt zwar nicht ausdrücklich, daß der König von Marocco die Flotte entsandte, wer aber sollte sie entsandt haben, wenn nicht Abu Ssa'id. Die arabischen Quellen übergehen den Seesieg, an dem nicht zu zweifeln, völlig. Dagegen bestätigt Ibn-el-Khatib (Casiri II, 294) inbetreff der Eroberungen Don Alfonsos die übereinstimmenden Berichte des Chron. Eman., p. 215, und der Königschronik; nach dieser Quelle ging der Seesieg voraus. Unklar bleibt die Stellung zu Dthman-Ibn-Abi-'l-Ma. Daß sein Sohn, Don Abraham, sich im Lager Don Alfonsos befand, berichtet die Königschronik, aber keineswegs, wie Ferreras behauptet, daß das infolge einer Beleidigung geschah, die ihm sein Vater zugefügt hatte.

delte und um einen Rivalen, dem er mit seiner Auflehnung die alten Hoffnungen wieder erweckte. Schon zur Zeit, da Don Alfonso mündig geworden, hatte ihm der König von Portugal die Hand seiner Tochter Doña Maria angetragen; war aber auf das Bedenken zu naher Verwandtschaft gestoßen. Als er nunmehr nach beendetem Feldzuge durch Gesandte seine Bewerbung zu Sevilla erneuern ließ, machte Don Alfonso jenes Hindernis nicht weiter geltend ¹⁾. Er war zum völligen Bruch mit Don Juan Manuel entschlossen. Da dieser seiner Aufforderung, als sein Vasall und Adelantado der Grenzlande nach Andalusien zurückzukehren, nicht nachgekommen war, hatte er ihm diese Würde und die gleiche in Murcia genommen und letztere dem Pero Lopez de Ayala übertragen. Nunmehr trennte er sich von der Doña Costanza. Im Oktober wurde sie von Balladolid nach Toro in Sicherheit gebracht ²⁾. Darauf ließ sich Don Juan, zum Kriege entschlossen, denaturalisieren, schloß durch seinen Vertrauten, den Ritter Pero Martinez Calvillo aus Murcia mit dem König von Granada einen Waffenbund gegen Castilien ab und begann im November in den Bistümern von Sigüenza und Cuenca, von seinen Kastellen aus, von Escalona im Toledanischen und im Gebiet Balladolids von Peñafiel aus den wildesten Verheerungskrieg. Dabei rechnete er auf die Hilfe seines Veters, des eben, am 2. November, durch den Tod seines Vaters, Don Jaime zur Herrschaft gelangten Don Alonso IV. von Aragon. Dieser aber, weit entfernt, seine Regierung mit einem Kriege gegen Castilien beginnen zu wollen, bewarb sich vielmehr um die Hand von Don Alfonso's Schwester Doña Leonor und beschränkte sich darauf, diesen von einem vollständigen Bruch mit Don Juan Manuel durch die Lösung des Ehebündnisses abzumahnern. Er setzte auch dann seine Vermittlungsversuche fort, als Don Alfonso ablehnend antwortete ³⁾.

1) Cronica del rey, cap. 63.

2) Chron. Eman. 215: „in Octobri (1327) praecepit rex includi reginam uxorem suam in Castello Taurensi & privari regno in suis bonis.“

3) Zurita, Annl. VI, § 79.

Isoliert, wie Don Juan war, schien die Fortführung des Krieges gegen Granada nicht gefährdet, gleichwohl nahm der Aufstand im folgenden Jahre 1328 so erhebliche Dimensionen an, daß der König sich genötigt sah, seinen Feldzugsplan für Andalusien aufzugeben, um seine Waffen gegen Don Juan zu richten.

Im Februar erschien Garcilaso zu Soria, um im Auftrage des Königs, die sehr starke Ritterschaft aus Stadt und Gebiet — sie wird auf 1300 Reifige geschätzt — aufzubieten. Er soll mit Todesahnungen nach Castilien gekommen sein, trotzdem gab er sich inmitten zahlreicher Feinde falscher Sicherheit hin. Sie regten die Bevölkerung durch die Behauptung auf, er sei gekommen, die Vornehmen gefangen zu nehmen. Als er im Kloster S. Francisco mit seinem Gefolge der Messe beiwohnte, stürzten bewaffnete Massen herein und töteten ihn samt vierundzwanzig seiner Begleiter. Nur wenigen gelang es in Mönchskleidern zu entkommen ¹⁾.

Der König, welcher inzwischen nach Toledo gekommen war ²⁾, mußte einstweilen von der Bestrafung dieser Frevel, die er Don Juan schuld gab, absehen, denn seine nächste Aufgabe konnte nur die sein, das Gebiet von Toledo von den Aufständischen zu säubern. Er zog also vor Escalona und begann es zu belagern. Und alsbald zog Don Juan vor Huete, auf welches er laut des Heiratsvertrages Anspruch besaß, das ihm aber der König, als er die Waffen gegen ihn ergriff, entzogen hatte. Don Juan wollte, sagt die Chronik, den Aragonesen und aller Welt zeigen, daß, wenn der König einen ihm gehörigen Ort belagere, er die Macht in Castilien besäße, ihm gegenüber ein gleiches zu thun ³⁾. Diese Macht war aber doch nicht stark

1) Chron. Eman., p. 215. — Cronica del rey, cap. 65.

2) Am 15. Februar befand er sich noch zu Cordoba. Indice de los docum. de Sahagun., p. 69.

3) Crónica, cap. 67: „Et esto facia él por dar á entender á los del regno de Aragon et á los de las otras tierras, que su poder era á tan grande en el regno, que si el rey le cercaba una villa, que le cercaria él otra de las del rey.“

genug, den Widerstand der königstreuen Besatzung zu brechen. Ueberdies wurden seine Besitzungen an den Grenzen Aragon's von Pero Lopez de Ahala, dem Adelantado Murcias, an der Spitze der Kontingente aus den Kommunen dieses Königreiches und aus Cuenca schwer heimgesucht. Don Juan stand also von Huete ab. Der König setzte dagegen die Belagerung von Escalona fort, bis in den Juli hinein, als ihn Vorgänge in den Königreichen Leon und Alcastilien nöthigten, dorthin aufzubrechen.

Verhafteter noch als Garcilaso de la Vega war bei der hohen Aristokratie Alvar Nuñez de Osorio, den der König jüngst erst in Sevilla zum Grafen von Trastamara, Lemos und Sarria erhoben, dem er die Herrschaft von Ribera und Cabrera verliehen, auf den er die Würden eines Großkammerers, Großmahordoms, eines Adelantado mayor in den Grenzlanden und eines Pertiguero mayor von Santiago gehäuft hatte. Wie viel indessen ihm auch der junge König zu danken hatte, er gewann sehr bald die Einsicht, daß er mit dieser Herausforderung des Neides nicht klug gehandelt hatte ¹⁾.

Ein Freund Don Juans, Don Fernan Rodriguez, Prior von San Juan, brachte es zunächst in Zamora zur Auflehnung gegen den König. Ritterschaft und Bürgerschaft gelobten sich, ihn nicht einzulassen, er hätte sich denn zuvor von dem Grafen Alvar Nuñez getrennt. Darauf ein gleiches Gelingen des Priors in Toro. Darauf Rebellion auch in Valladolid. Hier befand sich die Infantin Doña Leonor. Als sie nun der König durch seinen Vertrauten, den jüdischen Schatzmeister Don Juzaf nach Escalona abholen ließ, von wo sie sich mit einem ansehnlichen Gefolge zur Einholung der portugiesischen Infantin Doña Maria auf den Weg machen sollte, setzte sich ihrer Abreise die Bürgerschaft entgegen. Es hieß, die Infantin sei dem Grafen Alvar Nuñez zur Gemahlin bestimmt. Nur ihrem energischen Auftreten gelang es, sich und den mit dem Tode bedrohten Schatzmeister in dem Alcazar in Sicherheit zu brin-

1) Crónica, cap. 64.

gen. Jenes Gerücht hatte eine Hofdame der Infantin, Doña Sancha, die Witwe des Sancho Sanchez de Velasco ausgesprengt, der am Hofe des Königs Don Fernando großen Einfluß befaßen hatte. Sie stand in dem Ruf, in der Zeit der Vormundschaften samt ihren Söhnen namentlich in Altcastilien unablässig das Feuer des Aufstandes geschürt zu haben¹⁾. Sie nun betrieb die Vereinigung Valladolids mit Zamora und Toro und die Berufung des Priors von San Juan. Der Alcazar wurde umschlossen gehalten, die Thore besetzt. Man hatte alle Ursache, die Vergeltung des Königs zu fürchten, der denn auch die Belagerung von Escalona aufgab, die Milizen von Medina del Campo, Olmedo, Arenal, Segovia und Avila entbot und noch im Juli vor Valladolid erschien. Wie nun die reife Ernte der fruchtbaren Ebene und das Kloster las Huelgas in Flammen aufgingen und in der Stadt zwieträchtige Stimmung laut wurde, so daß der Prior für sich zu fürchten begann, sprach er die Hilfe der im Lager des Königs befindlichen Caballeros an, die, wie er wußte, den Haß gegen Alvar Nuñez mit ihm teilten. Sie würden, ließen sie ihm sagen, die Entlassung desselben fordern oder selbst das Lager verlassen. Sie setzten es durch, daß der König ihnen mit Ausschließung des Grafen Gehör schenkte, und eröffneten ihm, daß noch andere Städte dem Beispiel von Zamora, Toro und Valladolid zu folgen entschlossen wären. So ließ denn Don Alfonso den Grafen Alvar Nuñez fallen, den er zu hoch gehoben hatte. An demselben Tage, da er das entscheidende Wort über seinen Günstling sprach, öffneten sich ihm Valladolids Thore und Zamora und Toro folgten mit Ergebenheitserklärungen nach²⁾.

1) Crónica, cap. 71: „esto Doña Sancha era de tal condicion que siempre cobdiciaba bollicos et levantamientos en el regno et en el tiempo de las tutorias fizo pro ello todo su poder.“

2) Crónica, cap. 73. — Chron. Eman., p. 215: „Sequenti die (während der Belagerung von Valladolid) recessit a rege proditor Alvarus Nunnii, qui fecerat communitatem“, d. h. der die Ursache des Aufstandes von Valladolid war. „El Conde Alvar Nuñez“ — sprachen nach der Königschronik der Prior und Joan Martinez zu Don Alfonso —

Don Juan Manuel legte die Waffen aber noch nicht nieder, denn trotz der schweren Einbußen, welche er durch diese Erfolge des Königs in Leon und Castilien erlitt, gewann er doch eben hierdurch, wenn er wollte, einen Bundesgenossen von erheblicher Macht. Albar Nuñez sollte die ihm anvertrauten Kastelle überliefern, auch Rechenschaft über die Verwendung der königlichen Renten ablegen; statt dessen bot er seinem Todseinde Freundschaft und Waffenbund gegen den König an, und obwohl Don Juan ihn von ganzer Seele haßte, gab doch die Berechnung, mit Hilfe der enormen Reichtümer, welche der Graf während seiner Günstlingszeit aufgehäuft hatte, den Krieg weiterführen und sich an dem König für die erlittene Zurücksetzung doch noch rächen zu können, den Ausschlag. Don Juan Manuel forderte ein Darlehen von drei Millionen und als Geschenk zwei Millionen. Der Graf sah durch, wozu er gut genug war, er erklärte sich zur Zahlung einer Million bereit. Bei dieser Zusage verblieb es. Don Juan Manuel aber wurde mehr und mehr durch die Verhältnisse gedrängt, wenn er nicht völlig erliegen wollte, auf die Krone seiner Tochter zu verzichten und Frieden zu schließen, wo alles Frieden schloß.

Zwar kamen ihm im August die Brüder Don Jaime und Don Pedro Exerica aus Aragon zuhülfe. Aber ihre Verwüstungen beschränkten sich auf die Territorien von Almanza bis Requena. Im September erfolgte zu Alfayates, nahe an der spanischen Grenze, die Vermählung des Königs mit der Infantin Doña Maria von Portugal, nachdem der Papst Dispens erteilt hatte, und unmittelbar danach zu Medina del Campo der Abschluß des Ehebündnisses zwischen dem König von Aragon und der Doña Leonor. Ort und Tag der Vermählung wurden festgesetzt¹⁾. Darauf erneute und insofern aussichtsvollere Versöhnungsversuche Don Alfonsos von Aragon als er selbst Don Jaime und Don Pedro Exerica zurück-

avia fecho mucho mal et mucho astragamiento en la tierra, de que estaban muy quexadas todas las ciudades et villas del su regno.“

1) Chron. Eman., p. 215. — Crónica del rey, cap. 78.

berief, der König von Castilien im Oktober die Doña Costanza freigab und zu gleicher Zeit für Don Juan die letzte Aussicht auf die Hilfe des Grafen Don Alvar schwand. Dieser fiel zu Belver, einem seiner festesten Kastelle auf Befehl des Königs durch die Hand seines Vasallen Ramir Florez de Guzman, dem er sich arglos anvertraut hatte. Damit war der Widerstand der übrigen Kastelle gebrochen. Zu Oterdehumos und Sanct Roman fielen dem König gewaltige Schätze zu. Nachträglich wurde der Graf als Verräter verurteilt, sein Leichnam verbrannt, alle seine Güter für die Krone eingezogen.

Danach sollte es im Dezember zwischen dem König und Don Juan zu einer Besprechung kommen. Jeder fand sich mit zehn Begleitern ein, jener zu Curiel, dieser auf der anderen Seite des Duero zu Peñafiel. Doch trennte man sich, ohne Worte gewechselt zu haben. Kein Wunder, wenn das gegen den Grafen Alvar befolgte Verfahren in diesem kein Vertrauen aufkommen ließ, zudem soll ihn der Prior von Sanct Joan vor Anschlägen des Königs gegen sein Leben gewarnt haben ¹⁾.

Die Folge davon war, daß er nicht in den Friedensbund mit aufgenommen werden konnte, welcher, lange vorbereitet, am 31. Januar 1329 zu Ugreba zwischen Castilien, Aragon und Portugal seinen Abschluß fand. Am Sonntag, den 5. Februar wurde zu Tarazona die Vermählung des Königs von Aragon mit der Infantin Doña Leonor vollzogen ²⁾, und Tags darauf gelobten sich beide Fürsten, mit ihrer ganzen Macht, zu Wasser und zu Lande, gegen den König von Granada Krieg zu führen, und mit ihm keinen einseitigen Waffenstillstand oder Frieden zu schließen, auch verbürgte sich Don Alfonso dafür, daß das nicht seitens seiner Vasallen geschehen sollte ³⁾.

1) In seinem Chronicon (p. 216) schreibt Don Juan die Schuld für die Erfolglosigkeit der Zusammenkunft dem König zu, wogegen dessen Chronik (cap. 80) behauptet, Don Juan habe sich entschieden geweigert, den König zu sprechen.

2) Zurita, lib. VII, § 7: „un Martes postrero de Enero 1329.“ Chron. Eman., p. 216.

3) Crónica del rey, cap. 81.

Zu gleicher Zeit feierte auch Don Juan Manuel seine Feste. Zu Lerma vermählte er sich — siebenundvierzig Jahre alt — mit Doña Blanca, einer Tochter Don Fernandos de la Cerda und der Doña Juana de Lara und vermählen sollten sich nach seinem Plan Don Juan Nuñez de Lara, der Bruder der Doña Blanca mit Doña Maria, Tochter des zu Toro getödeten Don Juan und der Doña Isabella von Portugal. Man wollte ihr die Herrschaft Bizcaya erobern helfen, welche der König eingezogen hatte ¹⁾.

Da nun hierdurch der Krieg gegen Granada wiederum in Frage gestellt war, so begannen aragonischerseits neue Vermittlungsversuche. Um seinen Friedensvorschlägen größeren Nachdruck geben zu können, versicherte sich König Don Alfonso erst der Zustimmung und Unterstützung seiner Reiche zum Maurenkriege, für welchen ihm der Papst bereits die Zehnten und andere Kirchenbeiträge verwilligt hatte. Mit gleicher Bereitwilligkeit gewährten die zu Madrid zusammengetretenen Cortes alle Forderungen ihres Königs. Sie übernahmen auch die Friedensvermittlung. Geführt von dem Bischof Ignatius erschienen im Juni eine Anzahl Cavalleros und Deputierte aus den Städten des ganzen Reiches vor Don Juan Manuel, der wohl die Stimme des Königs, unmöglich aber die des Landes überhören konnte ²⁾, doch mußte ihm der König erst durch den Bischof von Leon Don Juan del Campo den Besitz von Aza und Galva einräumen, dann bequeme er sich im Monat August zum Frieden und zwar mit Zustimmung des Don Juan Nuñez de Lara und dessen Schwestern ³⁾.

1) Crónica del rey D. Alfonso, p. 154.

2) Chron. Eman., p. 216: „(1329) in Junio iverunt ad Dnm. Joannem episcopus Ignatius & nobiles milites et nonnulli de civibus ex parte totius regni.“ Wer dieser Bischof war, das ist mit Hilfe der unvollständigen Bischofsreihen bei Don Vicente de la Fuente (histor. eccles. IV) und Gams (series episcop.) nicht zu vermitteln. — Zwar fehlt es an einer Angabe über den Zusammentritt der Cortes, das sehr umfangreiche Ordenamiento vom 9. August (Cortes de Leon y de Castilla I, 401) läßt aber darauf schließen, daß die Verhandlungen längere Zeit in Anspruch nahmen.

3) Die Königskronik berichtet (cap. 85), der König habe Don Juan

Er verpflichtete sich zum Kriege gegen den König von Granada, doch nicht in Andalusien an der Seite des Königs, sondern von Murcia aus.

Zum Glück für Don Alfonso waren die bösen Absichten, welche Don Juan hegte, als er sich vor zwei Jahren mit dem König von Granada gegen ihn verbündete, nicht in Erfüllung gegangen, denn der Rachekrieg zwischen Othmân und Sachja-Ibn-Omar-Ibn-Rahhu dauerte fort bis Mohammed IV. am 6. November 1328 seinen Wesir Ibn Mahruf ermorden ließ. Othmân wurde nach Granada zurückgerufen und gewann an der Spitze der Freiwilligen seine gebietende Stellung wieder, während Mohammed, der von ihm erhobene Gegenkönig, sich nach dem Magrib zurückziehen mußte ¹⁾. Auch das Jahr 1329 verlief ohne erhebliche Gefährdung des christlichen Andalusiens. Nur Priego büßte es durch Verrat ein ²⁾.

Trotz des in Granada durch die Beseitigung des inneren Konflikts erstarkten Widerstandes konnte Don Alfonso auf namhafte Erfolge rechnen, wenn die vertragsmäßig vereinten Kräfte zusammenwirkten. Da brach aber Anfang des Jahres 1330 ein Aufstand auf Sardinien aus, der die Verwendung der gesamten aragonesischen Streitkräfte unmöglich machte und den König an der persönlichen Teilnahme hinderte. So sollten denn wenigstens zehn Galeeren gegen die feindlichen Küsten entsendet werden. Wohl gelang es Don Alfonso, ehe er nach

die Freilassung der Doña Costanza für den Fall zugesagt, daß er Villa und Castellorca, welche er als Unterpfand für den Vollzug der Ehe erhalten hatte, auslieferte. Man muß die Richtigkeit dieser Angabe bezweifeln, da Don Juan hiervon nichts sagt und schon zum Jahre 1328, da die ersten Ausgleichungsversuche stattfanden, in seinem Chronikon bemerkt: „in Octobri tentata est compositio inter regem et Dnm. Joannem et duxerunt Dno Joanni filiam suam in Novembri.“

1) Ibn-Rahbân, welcher die Geschichte Othmâns recht ausführlich behandelt (de Slane IV, 472 sq.), setzt seine Zurückberufung in das Jahr 729 (5. Nov 1328 bis 24. Okt. 1329), und Ibn-el-Rhatib (Casiri I, 294) die Ermordung des Wesirs Mohammed auf den 2. Moharram.

2) Den Verrat verübte nach der Königschronik, cap. 83, ein Escubero des Calatrava-Ordens.

Andalusien aufbrach, sich dafür portugiesischen Ersatz zu verschaffen, aber auch dieser reichte nicht weit. Sein Schwiegervater, dem er die für den Infanten Don Pedro zur Gemahlin bestimmte Doña Blanca zuführte, versprach ihm die Entsendung von fünfhundert Reitern. Sie erschienen auch rechtzeitig zu Cordova und folgten Don Alfonso zur Belagerung von Teba (Ardales), aber schon nach einem Monat brach ihr Führer, der Meister des Christusordens, wieder mit ihnen auf. Er hatte nur Sold für drei Monate erhalten, von denen er einen auf den Hinmarsch und einen auf den Rückmarsch rechnete. So setzte denn der König die Belagerung mit eigenen Kräften fort; er vereitelte alle Entsetzungsversuche, welche Othmân von dem nur drei Leguas entfernten Turon aus unternahm; er zwang im August Teba zur Übergabe, danach auch bis in den Herbst hinein Cañete und Priego und kehrte dann nach Sevilla zurück ¹⁾, jedenfalls nicht mit der Absicht, den Krieg im nächsten Jahre fortzusetzen, denn weit entfernt seinem Worte getreu in das Königreich Granada einzufallen, hatte Don Juan die ihm überwiesenen Geldmittel nur dazu benutzt, dem Könige in Murcia möglichst vielen Schaden zuzufügen. Da überdies auf die aragonische Hilfe noch so bald nicht zu rechnen war, entsprach der Abschluß eines Waffenstillstandes, welchen Mohammed IV. durch Gesandte in Sevilla antragen ließ, durchaus den Interessen Don Alfonsos. Doch gewährte er ihn wahrscheinlich nur auf ein Jahr, und gestattete während desselben aus seinen Landen die Ausfuhr von Brot und Vieh nach dem Königreich Granada, wogegen Mohammed als castilischer Vasall sich zur Zahlung einer Jahressumme von 12,000 Dublonen verpflichtete ²⁾.

Welche Beweggründe Mohammed zu diesem Versprechen bestimmten, ob es ehrlicher gemeint war als das Don Juans, darüber verlautet nichts. Die arabischen Quellen gedenken des Waffenstillstandes überhaupt nicht. So viel erkennt aber Ibn

1) Crónica del rey, cap. 87—91.

2) Crónica del rey, cap. 94.

Rhaldán an, daß die Fortschritte der christlichen Waffen Mohammed mit großer Sorge erfüllten ¹⁾).

Noch viel lehrreicher wäre es, sicher zu erfahren, in wie weit oder ob überhaupt durch diesen Waffenstillstand das geheime Einverständnis zwischen Mohammed und Don Juan beeinflusst wurde. Wollte etwa jener nur Zeit gewinnen, um, bedrängt, wie er war, die Meriniden nach Andalusien zu rufen, so wird Don Juan gegen den Waffenstillstand schwerlich etwas einzuwenden gehabt haben, denn in Castilien wollten zur Befriedigung seines Hasses die Auslehnungen nicht mehr recht glücken. Die Infantenwirtschaft hatte eben zu lange und zu schamlos an dem Mark des Landes gezehrt, als daß nicht ein energischer Fürst, wie Don Alfonso, um dessen Verbindung Aragon und Portugal warben, allgemeine Anerkennung hätte finden sollen. Die Kommunen hatte er ausnahmslos auf seiner Seite, auch fanden sich die Großen mehr und mehr ein. Mit unnachsichtiger Strenge hatte er vor dem Zusammentritt der letzten Cortes zu Soria die Mörder Garcilasos de la Vega getroffen, und wahrhaft wohlthuend wirkte die Furcht vor der unaufhaltsamen Züchtigung des verletzten Rechtes. So streng wurde, wie die Königschronik rühmt, allerorten, wo der König weilte, das Gesetz gehandhabt, daß während jener Cortesversammlung zu Madrid die Lebensmittel auf den öffentlichen Plätzen die Nächte hindurch ohne Wächter unangetastet liegen blieben ²⁾).

Vornehmlich zeigte sich bei der Rückkehr Don Alfonsos nach Castilien im Frühjahr 1331 ³⁾, wie viel seit drei Jahren das Königtum an Ansehen und Glanz gewonnen hatte. Zu Burguillos im südlichen Estremadura kam ihm Don Alfonso de la Cerda entgegen, unterwarf sich mit ehrlichem Verzicht auf seine Kronansprüche und wurde mit reichlichen Einkünften

1) De Slane IV, 217.

2) Crónica, cap. 83.

3) Am 14. März war Don Alfonso noch zu Sevilla. Indice de los docum. de Sahagun, p. 69.

bedacht ¹⁾. Zu Talavera erschienen Gesandte des jüngst zum König von Navarra erwählten Don Felipe und trugen ihm dessen Freundschaft an. Darauf zog der König vor Santa Oalla, welches Don Juan gehörte, bemächtigte sich einer Anzahl Auführer und Wegelagerer, ließ sie hinrichten, erschien zu Toledo und stellte auch hier durch Beurteilung mehrerer Ritter die Ruhe wieder her.

Noch glänzendere Erfolge brachte das nächste Jahr. Die Bevölkerung von Alava, Hijosdalgo und Landbauern, kamen zu dem Entschluß, auf ihre bisher mit Eifersucht behauptete Abgeschlossenheit und selbständige Brüderschaft (Confradria) zu verzichten, nicht bald diesen bald jenen Herrn sich zu erwählen, wie dies Brauch gewesen, sondern für alle Zeiten in Castilien aufzugehen. Nachdem die Procuratoren dem König zu Burgos diesen Entschluß kundgegeben hatten, brach er nach Alava auf und vollzog zu Vitoria am 2. April 1332 die Vereinigungsakte ²⁾. Den Hijosdalgo gestand er die Abgabefreiheiten zu, welche ihnen von alten Zeiten her der Fuero de Soportilla verbürgte, inbezug auf andere Steuern und auf die Rechtspflege sollten die Gesetze des Fuero Real für alle Bewohner Alavas bindend sein ³⁾.

Runmehr hielt Don Alfonso den Augenblick für gekommen, allem Volk das durch siebenjähriges Ringen wiedergewonnene Ansehen der Krone auch durch den Glanz feierlichster Krönung und eines gleichzeitigen Ritterschlagfestes zu erkennen zu geben. In der Kirche des Klosters de las Huelgas bei Burgos wurde sie vollzogen, nachdem er, der Weise der Vorfahren gemäß, nach Compostella gepilgert und die dem Dienst des heiligen

1) Crónica, cap. 95, mit falscher Jahresangabe, welche die Bearbeiter der historia de la legislacion III, 175 ohne alle Prüfung aufgenommen haben.

2) Coleccion de cédulas etc. á las provincias Vascongadas IV, 4.

3) Diesen Unterschied machte der König geltend, während die Alavesen gebeten hatten „que otorgásemos á los hijosdalgo con todos los otros de la terra el fuero ó los privilegios que habian de Soportilla de yuso.

Jakobus geweihten Waffen angelegt hatte. Von dort war ihm der Erzbischof von Santiago, Don Juan de Jimia, nach Burgos gefolgt, wo er unter dem Beistande der Bischöfe von Burgos, Valencia, Calahorra, Mondoñedo und Jaen die Messe abhielt, die Kronen weihte und den König salbte, der die seinige vom Altare nahm, sich selbst auf das Haupt setzte und darauf die Königin Doña Maria krönte. Am folgenden Tage schlug er zweiundzwanzig Ricoshombres und neunzig Edle zu Rittern. Fünf von jenen vollzogen tags darauf denselben Akt an einundvierzig Eblen. Daran schlossen sich zu Ehren der gekrönten Häupter und der zahlreichen neuen Ritterschaft Turniere und mannigfache Lustbarkeiten ¹⁾. Aus allen Reichen waren der Einladung des Königs Ricoshombres, Infanzonen und Hijosdalgo gefolgt, auch Don Juan Manuel und Don Juan Nuñez waren geladen, denn nicht mit Waffen wollte er sie unterwerfen, durch Gnadenerweisungen hoffte er sie zu gewinnen. Sie zogen es aber vor, ihm noch weiter zu trotzen. Sie suchten ihm, wo sie nur konnten, Feindseligkeiten zu bereiten, und er selbst bot ihnen dazu Anlaß, denn während er an der Befestigung des Reichsfriedens mit sichtbaren Erfolgen arbeitete, streute er den Samen der Zwietracht im eigenen Hause aus.

Zur Zeit der Belagerung von Olera und seiner Trennung von der Doña Costanza, im Herbst 1327, lernte er zu Sevilla im Hause der Gemahlin des Don Enrique Enriquez deren Schwester, die jung verwitwete Doña Leonor, Tochter des Don Pero Nuñez de Guzman, kennen. Der Zauber ihres Wesens hielt ihn auch als Gemahl der Doña Maria von Portugal gefangen. Dann siegte seine Leidenschaft völlig, als er nach zweijähriger, kinderloser und von der Kirche nicht anerkannter Ehe, zur Zeit des Falls von Teba wiederum mit ihr zu Sevilla zusammentraf. Er vertraute ihr alles, selbst die Staatsangelegenheiten an. Sie schenkte ihm, wonach sein

1) Crónica del rey, p. 103. 104.

Sehnen stand, im Jahre 1331 einen Sohn, Don Pedro, der alsbald mit der Herrschaft Aguilar ausgestattet wurde ¹⁾.

Die Verstimmung, welche hierüber am portugiesischen Hofe herrschte, ließ sich Don Juan Manuel nicht entgehen. Mit der Absicht, den völligen Bruch zwischen beiden Häusern herbeizuführen, ließ er durch eine Gesandtschaft die Doña Leonor bitten, sich für ihn beim König zu verwenden und trug ihr für den Fall, daß sie ihn zur Vermählung mit sich und zur Scheidung von der Portugiesin zu bestimmen vermöchte, seine Dienste an. Doña Leonor durchschaute die Arglist. Sie verlange gar nicht nach der Krone, ließ sie ihm sagen, — wolle er aber an den Hof des Königs zurückkehren, so würde sie das übrige dazu thun, daß er auf das ehrenvollste empfangen würde ²⁾.

Auf anderem Wege verfolgte dasselbe Ziel Don Juans Freund Don Fernan Rodriguez, Prior von Sanct Juan. Er versuchte es, den König von Portugal, dessen Vertrauen er als Kanzler der Königin Doña Maria besaß, für die Verbindung des portugiesischen Infanten Don Pedro mit Don Juans Tochter Doña Costanza zu gewinnen, da dessen Verlobte Doña Blanca an einer unheilbaren Krankheit litt. Ging der König darauf ein, so konnte er, natürlich, falls er sich für den seiner Tochter angethanen Schimpf Genugthuung verschaffen wollte, auf die Hilfe Don Juans rechnen.

Wie die Königschronik versichert, soll der König von Portugal darauf eingegangen sein ³⁾. Da starb der ränkesüchtige

1) Crónica, cap. 93: „el rey fiaba mucho della, ca todas las cosas que se avian á facer en el regno, pasaban sabiendolo ella, et non de otra manera, por la fianza que el rey ponía en ella“, cap. 98. — Im Frühjahr 1330 hatte Don Alfonso durch seinen Gesanten Alfonso Jusre de Tenorio Mitteilung von der Verweigerung des päpstlichen Dispenses erhalten. Ende Februar war letzterer mit dem portugiesischen Gesandten von Avignon her in Tarragona eingetroffen. Zurita, Annl. VII, § 11.

2) Crónica, cap. 99.

3) Cap. 100: „Et por esto el rey de Portugal ovose á mover á facer el pleyto del casamiento, et firmaron los pleytos en poridad por sus mandaderos con cartas de certidumbre.“

Prior und im Anfang des nächsten Jahres, 1333, genas zu Valladolid auch Doña Maria eines Sohnes. Hochbeglückt über den Besitz dieses ersten legitimen Erben, der den Namen Fernando erhielt, ließ Don Alfonso im ganzen Königreich Freudenfeste begehen. Schwerlich wurde aber hierdurch die leidenschaftliche Liebe zur Doña Leonor, welche ihm gerade in diesen Tagen einen zweiten Sohn, Don Sancho, gebar ¹⁾, abgeschwächt und gewiß ebenso wenig die Verstimmung des portugiesischen Hofes über diese anstößige Verbindung, indessen wurde der Bruch beider Staaten, auf den Don Juan Manuel hinarbeitete, durch die Krönung der Königin und die nachfolgende Geburt des Erbinfanten abgewendet.

Doch hatte Don Juan die Genugthuung, den König inzwischen von einer andern Seite her schwer bedrängt zu sehen. Ende Februar 1333 kam die Nachricht nach Valladolid, Abu Melik, der Sohn Abu'l-Hasans habe Gibraltar eng eingeschlossen ²⁾.

Im Herbst 1331 war der mit Granada abgeschlossene Waffenstillstand auf ein weiteres Jahr verlängert worden. Don Alfonso ließ ihn sich gefallen, weil er inzwischen Don Juan Manuel für seine Dienste gewinnen zu können hoffte, Mohammed IV., weil er Zeit brauchte, um Castilien mächtiger als bisher entgetreten zu können. In eigener Person wollte er sich der Hilfe Abul-Hasans versichern, die ihm auch noch in anderer Hinsicht gute Dienste leisten sollte. Zwar war Othmân, welcher eine Verbindung mit Marocco unmöglich gemacht hatte, gestorben ³⁾, aber unerträglich erschien das Über-

1) Ibid. cap. 108: „El rey seyendo en Valladolid mandò facer muchas alegrías por la nascencia de aquel infante fijo primero heredero — et otrosi estando el rey en la villa de Valladolid, nascióle otro fijo de Doña Leonor, et pusole nombre D. Sancho.“ — La fuente, hist. gen., setzt (parte II, lib. III) die Geburt beider Infanten irrig in das Jahr 1332.

2) Crónica, cap. 108: „Et estando el rey alli (en la villa de Valladolid) en la postremera semana del mes de Febrero.“

3) de Slane IV, 474. Ibn-Khaldûn sagt nur, es sei Othmân einige Zeit nach 729 der Hebschra, also nach dem Jahre 1329, gestorben; die

gewicht, welches dessen Sohn, Abu-Ṭḥābit-Amer, eine gleich kriegerische und herrliche Persönlichkeit, als Befehlshaber der Freiwilligen ausübte. Mohammed IV. wollte, wie Ibn-Ḫaldūn bemerkt, in kleinen wie in großen Dingen sein eigener Herr sein und hoffte auch das mit Hilfe Maroccos erreichen zu können. Abu'l-Ḥaṣan empfing ihn mit allen Ehren und brachte eiligst, obwohl er mit dem Sultan von Tlemṣan in Krieg lag, voll Eifer sich wieder in Andalusien festzusetzen und den heiligen Krieg zu eröffnen, ein Heer von 5000 Meriniden zusammen, an dessen Spitze sein Sohn über die Meerenge setzte. Zu Algeciras erwartete er weitere Verstärkungen, während Mohammed die granadinischen Streitkräfte zusammenbrachte.

Inzwischen war der verlängerte Waffenstillstand bereits gebrochen, denn kaum hatte sich Mohammed nach Marocco begeben, als Abu-Ṭḥābit und der Wesir Riduān mit ihrer ganzen Streitmacht, gegen 5000 Reiter und 15,000 Mann zu Fuß in Valencia eindrangen. Ob sie dazu Befehl hatten, oder ob sie, etwa die Abwesenheit des Königs benutzend, aus eigener Machtvollkommenheit handelten, ist schwer zu sagen. Der König Don Alfonso hatte sich gerade zur Vermählungsfeier des Don Pedro de Cerica nach Valencia begeben. Die Bevölkerung war völlig in Feststimmung und unvorbereitet. Am 18. Oktober drangen die Mauren in Guardamar ein, brannten es nieder, schleppten mehr als tausend Einwohner gefangen mit sich, nahmen eine Anzahl Castelle, rissen die saracenische Bevölkerung zum Aufstande fort und schritten zur Belagerung von Alicante. Noch rechtzeitig hatte es ansehnliches Kriegsvolk aufnehmen können. Sie zogen ab, kamen im April des nächsten Jahres, 1332, wieder, schritten zur Belagerung Elches, standen aber auch hiervon ab, als der König zum Entsatz herbeieilte ¹⁾.

Königschronik nennt ihn zuletzt zur Zeit der Belagerung von Teba, im Sommer 1330. Ganz irrig läßt ihn Ibn-Ḫatib (Casiri II, 294) noch die Belagerung von Gibraltar mitmachen.

1) Zurita, Annl. VII, cap. 15. 18. — Weder Ibn-Ḫaldūn denkt dieser Invasion, noch Ibn-Ḫatib, noch die castilische Königschronik. — Die Zeit der Abwesenheit Mohammeds in Marocco ist nicht

Danach nahm die Belagerung von Gibraltar alle Kräfte in Anspruch. Wohl hatte König Don Alfonso, da er nach den Krönungsfeierlichkeiten Nachricht von den ersten Landungen maroccanischer Truppen erhielt, seinem Admiral, Alfonso Infre de Tenorio Befehl zugehen lassen, die Flotte zu Sevilla auszurüsten und zur Abwehr des Feindes in die Meerenge zu führen. Doch ehe das geschehen konnte, war der weitere Truppentransport bereits erfolgt. Um so eifriger bot Don Alfonso alles auf, um Gibraltar, diese kostbarste Errungenschaft der castilischen Waffen, sich nicht wieder rauben zu lassen. Dem Gouverneur Vasco Perez de Meyra schickte er zur Beschaffung von Proviant und Mannschaften ausreichende Geldmittel. Er selbst wollte zu Hilfe eilen, doch durfte er die aufständischen Großen nicht im Rücken lassen. Immer neue Anstrengungen machte er, Don Juan Manuel und Don Juan Nuñez von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu überzeugen, sie für den nationalen Kampf zu gewinnen. Monate lang hielten sie ihn durch Unterhandlungen hin, führten sie bis zum Abschluß, um sie mit der Erklärung, abzubrechen, ihres Lebens nicht sicher zu sein. Schließlich stellten sie die maßloösesten Bedingungen. Don Juan Manuel verlangte die erbliche Herzogswürde, Münzgerechtigkeit und Freiheit von allen königlichen Abgaben. Don Juan Nuñez die Herrschaft Biscaya und die ganze Erbschaft des Infanten Don Juan und dessen Sohn. Außerdem forderten sie Erhöhung ihrer Jahrgelder, Don Juan Manuel statt 180,000 Maravedis 300 000. Don Alfonso war weit entfernt, sich diese Zugeständnisse abzwängen zu lassen, als er aber die beunruhigende Nachricht erhielt, daß die Besatzung von Gibraltar Hunger litt und Mohammed IV. Castro del Rio im Süden von Cordova belagerte, gestand er, zum unverweilten Ausbruch nach Andalusien entschlossen, Don Juan Manuel wenigstens das geforderte Jahrgehalt zu; dafür sollte

genau zu bestimmen. Ibn Khaldūn setzt sie einfach in das Jahr 732 (vom 4. Okt. 1331 bis 21. Sept. 1332), der Verfasser der Königschronik (cap. 101) unmittelbar nach Verlängerung des Waffenstillstandes.

er sich zu einem Einfall in das Gebiet Granadas von Jaen aus verpflichten, um dadurch Mohammed vom Zuge gegen Gibraltar abzuhalten. Und dazu verpflichtete er sich ¹⁾. War es ihm diesmal Ernst, sein Wort zu halten, so brach er damit das jüngst erst mit Mohammed nach dessen Rückkehr aus Marocco gegen Don Alfonso erneuerte Waffenbündnis, welchem auch Don Juan Nuñez beigetreten war ²⁾.

Kurz nach seinem Ausbruch von Toledo ließ der König dem Vasco Perez de Meyra und dem Flottenadmiral Zufre Tenorio seine baldige Hilfeleistung melden; er wiederholte diese Meldung nach seiner am Ende der ersten Juniwoche erfolgten Ankunft zu Sevilla, zog die Mannschaften aus den Grenzlanden an sich und brach nach achttägigem Aufenthalt über Lebrija nach Perez auf, wo die Gemahlin des Vasco Perez mit ihrem kleinen Sohn vor ihm erschien. Er nahm ihn in seine Arme, rühmte die großen Verdienste Vascos und verhiess reichen Lohn. Sie küßte ihm zum Dank die Hände mit der Beteuerung, daß er der treuen Dienste ihres Mannes gewiß sein könne.

Gibraltar befand sich in den schlechtesten Händen. Vasco Perez hatte einen Teil des ihm zur Verteidigung vom Könige überwiesenen Geldes für sich behalten und nur für eine geringe Mannschaft gesorgt. Als diese nach fünfmonatlicher Belagerung vom Hunger gefoltet wurde, so daß sie zu gekochtem Leder ihre Zuflucht nahm, übergab er Gibraltar an Abu Malik, obwohl er noch fünf Tage Proviant im Turm des Castells verborgen hielt und ihm Don Alfonso seine Ankunft zu Sevilla kundgegeben hatte ³⁾.

1) Crónica, cap. 109. 110. 115.

2) Ebb., cap. 101: „Et Don Juan envio con ellos (den Gesandten des Königs von Granada) à Pero Martinez Calviello: et firmaron los pleytos et las posturas entre el rey de Granada et Don Juan por aquellas maneras que entendieron que complia.“

3) Crónica, cap. 98. — Nach ihr soll Vasco Perez bei der Übergabe den sicheren Abzug der Christen ausbedungen haben, wogegen Ibn Khalbân (IV, 217) behauptet, daß seine Glaubensgenossen sich Gibraltar durch Sturm bemächtigt hätten. Weber Tag noch Monat der Übergabe

Am Guadalade erhielt dieser die niederschmetternde Nachricht. Nach viertägigen Eilmärschen stand er vor Gibraltar, fest entschlossen, alles an die Wiedereroberung zu setzen. Nachdem von Sevilla, Jerez, Cadix und Tarifa Belagerungsmaschinen zur See und danach auf demselben Wege auch Vorräte für längere Zeit herbeigeschafft waren, wurde dem mit Streitkräften und Lebensmitteln schlecht versorgten Gibraltar, denn einer ernststen Belagerung war man nicht gewärtig gewesen, so heftig zugesetzt, daß der König von Granada auf dringendes Gesuch Abu Málits von seinem in die unverteidigten Grenzgebiete Andalusiens unternommenen Verheerungszug abstand und sich mit ihm zu Algeciras vereinigte. Und trotz der Vereinigung ihrer Kräfte kamen sie schon in der Mitte des Monats August zu der Überzeugung, daß sie sich Gibraltar nur durch den Abschluß eines Friedens erhalten könnten. Der König von Granada machte folgendes Angebot: vier Jahre sollte der Friede währen, während welcher Zeit er den hergebrachten Tribut zahlen, Don Alfonso aber die Ausfuhr von Vieh und Öl gestatten sollte.

Und auf diesen Frieden, dem ohne die Bestätigung durch den Sultan von Marocco alle Sicherheit fehlte, hätte Don Alfonso eingehen und damit von Gibraltar absteigen sollen, das sich nach der Ansicht seiner Feinde nur noch kurze Zeit halten konnte? Gleichwohl war die Rechnung Mohammeds, des Verbündeten Don Juan Manuela, fehlerlos. Durch Verrat an der Sache Castiliens blieb Gibraltar im Besitz der Mauren, wie es durch Verrat in ihren Besitz gelangt war.

findet sich angegeben. Nach der Crónica (cap. 108) erhielt Don Alfonso zu Valladolid en la postrema semana del mes de Febrero Nachricht, daß Gibraltar eingeschlossen sei, fünf Monate war es nach derselben Quelle (cap. 118) zur Zeit der Übergabe belagert, wonach diese im Juni erfolgt sein wird.

1) Crónica, cap. 128. 129.

Drittes Kapitel.

Die ruhmreichen Jahre: Sieg der Castilier am Salado und Eroberung von Algeciras.

Die Nachrichten, welche Don Alfonso aus dem Norden erhalten hatte, konnten kaum beunruhigender lauten. Don Juan Alfonso de Haro war in der Gegend von Cordova, bis wohin er ihm gefolgt war, umgekehrt, um sich, raubend und plündernd, mit Don Juan Manuel und Don Juan Nuñez zum Kampf gegen den König zu verbinpen. Ihre Bemühungen um die Hilfe Don Alfonsos von Aragon waren zwar gescheitert, gleichwohl hatten sie gegen königliche Villen und Städte ihre Feindseligkeiten begonnen und in Castilien und Leon Schrecken verbreitet ¹⁾).

Auf die Hilferufe, welche von dort her kamen, konnten die Ricoshombres dem König nur raten, den nachgesuchten Frieden zu gewähren, da die Einnahme von Gibraltar unfehlbar einen längeren Krieg mit den Mauren zur Folge haben und die Bekämpfung der rebellischen Großen unmöglich machen würde.

Der König von Granada erschien selbst im Lager Don Alfonsos, ehrte ihn durch die kostbarsten Geschenke und erhielt Gegengeschenke. Am Dienstag, den 24. August, wurde der Friede abgeschlossen ²⁾. Am folgenden Tage ließ Don Alfonso die Belagerungsmaschinen zu Schiff nach Tarifa bringen und brach nach Puerto Blanco auf. Hier wurde ihm um Mitternacht die Nachricht hinterbracht, daß der König von Granada ermordet worden sei. Am 25. hatte er sich auf den Weg nach Granada gemacht. Als er erfuhr, daß die Oberanführer der Freiwilligen, die ihm längst den Tod zugesagt hatten, ihn auflauerten, schickte er nach einem Schiff, das ihn nach Malaga bringen sollte. Hiervon in Kenntnis gesetzt, eilten ihm die Verschwörer

1) Crónica, cap. 125.

2) Ebb. cap. 129. — Ibn Khaldun IV, 218.

auf dem von ihm eingeschlagenen Küstenwege, der nach Estepona führt, voraus, vertraten ihm denselben und töteten ihn samt seinen Verbündeten ¹⁾).

Noch an demselben Tage wurde sein erst sechzehnjähriger Bruder Abu'l-Hadschâdsch Zûsuf I., der sich bei Algeciras befand, vom Heere zum Nachfolger ausgerufen.

Schwer betroffen wurde durch diesen Wechsel allein Don Alfonso, denn der eben abgeschlossene Friede war dadurch in Frage gestellt, wie ihm denn auch alsbald zu Sevilla zuverlässig berichtet wurde, daß ihn Abu Mâlik ebenso wenig wie der neue König von Granada zu halten willens wäre. Somit war an einen Ausbruch nach Norden zunächst nicht zu denken. Erst mußten die Grenzlande in ausreichenden Verteidigungszustand gesetzt werden. Von Mitteln entblößt, wandte er sich an die Stadträte Andalusiens und fand sie alle opferwillig. Sevilla ging mit patriotischem Beispiel voraus. Sie gewährten ihm die Alcavala auf drei Jahre ²⁾).

Zum Glück lag es, worauf alles ankam, nicht in der Absicht Abu'l-Hadschâns, schon jetzt mit seinen Scharen nach Andalusien überzusetzen. Die Unterwerfung des Königs von Tlemhân war das nächste Ziel seines Ehegeizes. Zog er in den heiligen Krieg, so hatte er den Verlust seines eigenen Reiches zu befürchten. So beauftragte er denn den Prinzen Abu Mâlik durch Gesandte dem König von Castilien seine Friedensgeneigntheit zu erkennen zu geben und auf dessen etwaige Frage, ob auch der König von Marocco Frieden wünschte, antworten zu lassen, das wüßten sie nicht, hielten aber dafür, daß eine Gesandtschaft Don Alfonso's am maroccanischen Hof willkommene Antwort erhalten würde ³⁾).

So ganz willkommen war die Antwort, welche der castilische Gesandte Gonzalo Garcias de Vallegos erhielt, nun doch nicht. Abu'l-Hadschân willigte in einen vierjährigen Frieden aber unter der Bedingung, daß dem König von Granada der Tribut er-

1) Crónica, cap. 130. — Ibn Khalbân IV, 474.

2) Crónica, cap. 131.

3) Ebd. cap. 132.

lassen würde. Und auch dieses Opfer brachte Don Alfonso, um gegen Marocco völlig gesichert zu sein, den König von Granada vom Infanten Don Juan Manuel zu trennen und diesen samt den Mitverschworenen mit allem Nachdruck angreifen zu können.

Wären diese nur auf ihre eigene Macht beschränkt gewesen, sie würden, so ansehnlich sie auch war, als Don Alfonso im Frühjahr 1334 gegen sie heranzog, bald völlig unterworfen worden sein.

Es gelang ihm den Don Juan Alfonso de Haro in der Nähe von Logroño zu überraschen und in seine Gewalt zu bekommen. Aufgefangene, an die Mitverschworenen gerichtete Briefe enthüllten seinen Verrat. Er wurde zum Tode verurteilt und die Strafe unverzüglich vollstreckt ¹⁾.

Darauf ging der König gegen Don Juan Nuñez vor, der sich nach dem Verlust mehrerer Castelle herbeiließ, auf Vizcaya zu verzichten und als Unterpand seiner Treue die Orte Castro Verde, Aguilar de Campos und Aguilar de Monte Agudo auszuliefern ²⁾.

Auch Don Juan Manuel ließ dem König seine Dienste anbieten, jedoch nicht ohne ein besonderes Gesuch zu stellen. Er hatte den König von Portugal für die Vermählung seiner Tochter Doña Costanza mit dessen Sohn, dem Erbinfanten Don Pedro, gewonnen und bedurfte der Zustimmung Don Alfonsos zur Lösung des Verlöbnißes zwischen dem letzteren und der castilischen Infantin Doña Blanca, welche, wie gesagt, an unheilbarer Krankheit litt.

Um Don Juan Manuel nicht völlig von sich zu stoßen und sich seinen Schwiegervater nicht völlig zu entfremden, und nicht weniger in Rücksicht auf Aragon erteilte er deren Gesandten keineswegs eine ungnädige Antwort ³⁾. Auch Don Alfonso IV. hatte der Infant für sich gewonnen: am 7. März 1334 hatten sie zu Castelsabit ein Freundschaftsbündnis geschlossen. Der Infant war durch den Titel eines Prinzen von

1) Crónica, cap. 138.

2) Ebd. cap. 138. 139.

3) „et el rey dioles buena respuesta“, sagt die Königschronik, c. 143.

Bilena und durch die Verbindung einer seiner Töchter mit dem aragonischen Infanten Don Fernando geehrt worden ¹⁾).

Wie die Dinge in Aragon lagen, konnte sich Don Alfonso, zumal ihn seine Schwester die Königin Doña Leonor samt ihrem Gemahl mit Don Juan Manuel zu versöhnen aufrichtig bemüht waren, diese Verbindung wohl gefallen lassen.

Das Verhältnis zwischen dem Erbinfanten Don Pedro und seinem Stiefbruder Don Fernando, dem Sohne der Doña Leonor, war das schlechteste von der Welt, da der Vater in seiner abgöttischen Liebe dem letzteren durch immer reichere Schenkungen zu einer Macht verholfen hatte, welche den Kronerben mit Neid und Haß erfüllen mußte. Zuerst verließ er ihm die Stadt Tortosa, danach Alicante, Guardamar und Albarracin, schließlich noch Jativa, Murviedro, Burriana und andere Orte ²⁾.

Schwer leidend wie Don Alfonso IV. war, ließ sich der Regierungsantritt Don Pedros und damit der Ausbruch des kaum zurückgehaltenen Konfliktes zwischen ihm, seiner Stiefmutter und seinem Stiefbruder sicher voraussehen.

Für diesen Fall war Doña Leonor, deren bestimmenden Einfluß auf den König man in Aragon mit Unwillen ertrug, vornehmlich auf die Hilfe ihres Bruders angewiesen, sie hatte mit ihm in Alcaza bei Calatayud eine Zusammenkunft und erhielt die Zusicherung seines Beistandes, falls Don Pedro die Besitzungen ihres Sohnes an sich reißen sollte ³⁾. Auf die Hilfe Don Juan Manuels hatte sie aber nicht zu rechnen. Vornehmlich wohl, weil Don Alfonso sich doch nicht entschließen konnte, in die Trennung des Verlobnisses der Doña Blanca und Don Pedros von Portugal zu willigen, entzog er sich der Versöhnung und hoffte auf das Waffenglück derer, die sich gegen Don Alfonso erhoben.

Zunächst wurde dieser beunruhigt durch den Einfall des

1) Die Urkunde bei Zurita, lib. VII, cap. 21.

2) Crónica del rey D. Pedro IV, por Antonio de Bofarull, p. 63.

3) Crónica, cap. 141.

Statthalters von Navarra, Enrique de Guasco, in Castilien. Er hatte den Erbprinzen Don Pedro von Aragon für eine Verbindung mit der navarresischen Infantin Doña Juana gewonnen und von ihm eine Hilfstruppe von fünfhundert Mann unter der Führung von Miguel Perez Zapata und Lope de Luna erhalten. Sie wurden aber bei Tudela und Fitero völlig geschlagen ¹⁾.

Darauf wendete sich Don Alfonso gegen Don Juan Nuñez de Lara, welcher dem Aufgebot nicht Folge geleistet, sich vielmehr als Vasall unter den Schutz des Königs von Portugal gestellt hatte. Von Mitte Juni bis Anfang Dezember 1336 sah sich Don Juan in Lerma belagert, dann versagten ihm die Kräfte. Am 4. Dezember übergab er Lerma, dessen Mauern geschleift wurden. Der König nahm ihn wieder in seine volle Gnade auf. Das Vergangene sollte vergessen sein. Mit Ausschluß von drei Personen, welche während der Belagerung für Staatsverräter erklärt worden waren, wurde der Besatzmannschaft das Leben geschenkt ²⁾.

Schwerlich würde Lerma gefallen sein, wenn dem Don Juan Nuñez nicht auch die Kraft versagt hätte, durch deren Hilfe er sich vornehmlich zu behaupten getraute. Während der Belagerung erschienen vor Don Alfonso Gesandte seines Schwiegervaters mit einer Kriegserklärung, wenn er nicht von der Belagerung abstünde. Sie erhielten zur Antwort, Don Alfonso werde den Verräter so lange in Lerma belagern, bis er es übergebe, wolle ihn der König von Portugal unterstützen, so werde er ein schweres Unrecht begehen und die mit Castilien bestehenden Verträge verletzen ³⁾.

Ohne Verzug schritt dieser zur Belagerung von Badajoz, stand aber auch schon davon ab, als ein aus den Kommunen Sevilla, Cordova, Cáceres, Trujillo, Placencia und Coria ent-

1) Crónica, cap. 148—150.

2) Ebb. cap. 159 f. — Am 3. Juli urkundet Don Alfonso en el real sobre Lerma für Sahagun. Indice de docum. de Sahagun, p. 71.

3) Crónica, cap. 169.

botenens Entsatzheer unter der Führung des Don Pedro Fernandez de Castro zu Villanueva de Barcarota erschien.

Darauf ging im Sommer 1337 Don Alfonso zu Lande und zu Wasser zum Angriff über. Waren die Vorteile, welche er selbst durch einen Einfall in Portugal gewann, nicht erheblich, so trug anderseits sein Admiral Alfonso Zufre Tenorio auf der Höhe von Lissabon über die portugiesische Flotte einen glänzenden Sieg davon. Acht Galeeren erbeutete er, bohrte sechs in den Grund und führte den Admiral Manuel Pezano und dessen Sohn Carlos als Gefangene nach Sevilla mit sich ¹⁾.

Zwischen war in Aragon der längst erwartete Regierungswechsel eingetreten: am 24. Januar 1336 Don Alfonso gestorben und sein Erstgeborener Don Pedro IV. gefolgt. Was seine Stiefmutter gefürchtet hatte, geschah: ihr wurden sämtliche Renten entzogen, ihr Beschützer, Don Pedro de Exerica, der sie nach Albarracin in Sicherheit gebracht hatte, sah sich mit dem Tode bedroht. Sie riefen Don Alfonso zu Hilfe, der zwar nicht kommen konnte, da er vor Lerma lag, es aber an ausreichender Unterstützung nicht fehlen ließ, so daß sich Don Pedro zu Exerica zu behaupten im Stande war. Don Alfonso erhob ihn zum Adelantado des Königreiches Murcia.

Don Juan Manuel saß in seinem festen Peñafiel. Er rechnete, wie gesagt, auf die Besiegung Don Alfonso's. Als aber Badajoz nicht fiel, und Lerma fiel, er sich zu Peñafiel nicht mehr sicher fühlte, machte er sich nach Valencia zum König Don Pedro auf, wurde mit Ehren aufgenommen und als Prinz von Villena anerkannt. Auf die Verleihung von Ehrenämtern und Grundbesitz rechnete er aber vergebens. Da schien es ihm doch vorteilhafter, sich vor dem Sieger Don Alfonso endlich zu beugen und auf das gnädige Abkommen einzugehen, welches für ihn Doña Juana, die Mutter des Don Juan Nuñez, vermittelte. Zu Madrid unterwarf er sich. Als Unterpfänder seiner Treue übergab er dem König Villa und Alcazar von

1) Crónica, cap. 184.

Escalona und Cartagena sowie die Villa und eins der Kastele, welche er zu Peñafiel besaß ¹⁾.

Indem nun, besiegt und seiner castilischen Bundesgenossen beraubt, der König von Portugal Bedenken tragen mußte, den Krieg fortzusetzen, wurde es einer auswärtigen Macht leicht, den Frieden zu vermitteln. Während der Belagerung von Lerma ließ König Philipp von Frankreich durch den Erzbischof von Reimes Don Alfonso ein Freundschafts- und Waffenbündnis gegen den König von England antragen. Züngst erst, während der Kämpfe in Navarra, hatte sich auch dieser doch ohne Erfolg um die castilische Bundesgenossenschaft beworben. Don Alfonso lehnte die ihm angetragene Vermählung von Edwards Tochter mit dem Erbprinzen Don Pedro wegen dessen noch zu jugendlichen Alters ab. In Wahrheit konnte die Verbindung mit England für ihn nichts Lockendes haben, da er durch sie seine inneren und äußeren Feinde Frankreich in die Arme getrieben hätte ²⁾. Indem er sich nun auf das engste mit König Philipp verband, bemühte sich dieser in Gemeinschaft mit Papst Benedikt ihn mit seinem Schwiegervater zu versöhnen. Ende des Jahres 1337 brachten zwischen ihnen der Erzbischof von Rheims und der Bischof von Rhodéz als päpstliche Gesandte wenigstens einen einjährigen Waffenstillstand zu Stande.

Als dann Don Alfonso im Sommer des nächsten Jahres zu Guadalajara weilte, erschienen diese Vermittler im Auftrage des Königs von Portugal abermals vor ihm, um den einjährigen Waffenstillstand in einen dauernden Frieden zu ver-

1) Crónica, cap. 173. 178.

2) Ebb. cap. 177: „Et el rey D. Alfonso, veyendo la guerra, que tenia comenzada con el rey de Portugal, et otrosi como el rey de Aragon era contra la Reyna sa hermana, et contra sus fijas, et lo que facia contra estos, que lo avia él á defender: et otrosi veyendo como la tenia con el regno con D. Joan fijo del infante D. Manuel; entendió, que si escusase la amistad del rey de Francia, que podria en aquel tiempo dar ayuda á sus contrarios, de que se le seguiria grand daño, ó le vernia ende deservicio.“ Bzl. Zurita, Anal. lib. VII, cap. 37.

wandeln. Auf das bereitwilligste ging Don Alfonso darauf ein, trat mit dem portugiesischen Bevollmächtigten, dem Erzbischof von Braga, Don Gonzalo Pereyra, zu Alcalá in Unterhandlung, konnte sich aber nicht entschließen, auf die von Portugal gestellten Bedingungen einzugehen ¹⁾. Gleichwohl war der Friede voraussichtlich auf längere Zeit gesichert und nicht allein zwischen Castilien und Portugal: auch Aragon mußte ihn und mit ihm einen Anschluß an die starke Mittelmacht zu gewinnen suchen, um sich vor dem von Süden her gegen Spanien aufsteigenden, nach allen Anzeichen ungewöhnlich heftigen Sturm schützen zu können.

Am 1. Mai 1337 war Abu'l-Hasan nach mehr als dreijähriger Belagerung siegreich in Tlemsân eingezogen, sein alter Gegner Abu-Tachfin in heldenmütigem Kampf gefallen ²⁾. Gebieter über sämtliche Stämme der Meriniden und Seljaniden und damit Herr der Küstländer zu beiden Seiten der Meerenge, betrieb er unverweilt umfassende Rüstungen zum heiligen Kriege. Die Zeiten der ruhmreichen Eroberungen unter dem Almohaden Abu Sa'atúb Zússáf will er wieder zurückführen. Ganz Spanien ist sein Ziel. Die Zwietracht unter dessen Fürsten spornt ihn an. Der mit Castilien abgeschlossene vierjährige Friede nahte seinem Ende.

Die erste Kunde von dieser drohenden Gefahr erhielt Don Alfonso zu Burgos am Anfang des Jahres 1338. Die Beförderung von Truppen, Waffen und Lebensmitteln nach Andalusien war bereits in vollem Gange. Unverzüglich ließ er dem Großadmiral von Castilien, Alfonso Infre Tenorio, den Befehl zugehen, die Flotte auszurüsten und mit ihr in der Meerenge von Gibraltar zu kreuzen. Zugleich erließ er eine Anzahl von Verordnungen zur Beseitigung eingerissener Mißbräuche. Da die Hijosdalgo infolge ihrer endlosen Streitigkeiten unter einander so viel auf die Haltung von übermäßigem Kriegsvolk auf ihren Schlössern verwendeten, daß sie dabei

1) Crónica, cap. 188.

2) Ibn-Khalbân, IV, 223.

verarmten, sollten alle Parteizwiste vergeben, Schlösser und Festungen unter den Schutz der Krone gestellt, bei ausbrechenden Streitigkeiten die zuständigen Landgerichte aufgerufen werden. Ein anderes Ordenamiento richtete sich gegen den maßlosen Luxus, der in den Städten mit kostbaren Stoffen und Delikatessen getrieben wurde: Verordnungen, wie sie sein großer Ahne Don Alfonso VIII. vor der Entscheidung bei Navas de Tolosa getroffen hatte ¹⁾. Um ferner die Ritter in der Übung der Waffen zu erhalten, veranstaltete er zu Pfingsten ein großartiges Turnier, an dem er selbst unerkannt teilnahm ²⁾.

Und frühzeitig wandte er sich, um die schweren Kriegskosten bestreiten zu können, mit einem Unterstützungsgesuch an die römische Kurie: die Steuern, welche seit so viel Jahren zur Bewältigung der inneren und äußeren Feinde erhoben worden waren, hatten an dem Mark des Landes gezehrt.

Wertvoller noch als diese Unterstützung mußte dem König die Mithilfe Aragons erscheinen, auf die sich ihm eben während seines Aufenthaltes zu Burgos durch Mitteilungen seiner Schwester Doña Leonor Aussichten eröffneten. Auf die dringenden Vorstellungen seines friedfertigen Oheims, des Infanten Don Pedro, der um jeden Preis den Krieg zwischen Aragon und Castilien vermeiden wollte, hatte König Don Pedro eine Anzahl einflußreicher Ständemitglieder im Anfang des Jahres 1338 zu einem Parlament nach Castellon entboten, auf dem auch, gleichfalls auf Antrieb des Infanten, zwei päpstliche Gesandte, Beltramin, erwählter Bischof von Chieti, und Heinrich von Asti, Auditor des päpstlichen Palastes, erschienen. Erreicht wurde nichts. Im Juni trat zu Gandesa das Parlament nochmals zusammen und hier beschloß es die Entsendung der päpstlichen Nuncien an den König von Castilien, an dessen Hof inzwischen Don Juan Núñez und der Infant Don Juan zurückgekehrt und zu Gnaden angenommen worden waren.

1) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 287.

2) Crónica, cap. 198. — Ordenamiento de las Cortés celebradas en Burgos. Cortés de Leon y de Castilla I, 443.

Diesem wurde die Ehre zuteil, als castilischer Bevollmächtigter den Unterhandlungen beizuwohnen, welche noch im Juli zu Daroca von den Ständen eröffnet wurden und endlich am 29. Oktober mit dem von den Infanten Don Pedro und Don Juan gefällten und verkündeten Schiedspruch völligen Abschluß fanden: der König von Aragon soll dem Don Pedro de Cerica wie seinen Anhängern und Vasallen für alle von ihnen seit dem Tode des Königs Don Alfonso angethanen Schäden und Beleidigungen Verzeihung gewähren, ihm die Einkünfte seiner eingezogenen Besitzungen zurückerstatten und ihn wieder in seine Dienste aufnehmen. Die Königin soll die ihr von Don Alfonso zugesprochenen Besitzungen mit allen Erträgen behalten jedoch die höhere und niedere Gerichtsbarkeit in ihnen dem König verbleiben; der Infant Don Juan schließlich die ihm von Don Alfonso testamentarisch vermachten Orte zurückerhalten oder angemessen entschädigt werden ¹⁾.

Man wird wohl nicht irren, wenn man die Langwierigkeit der Verhandlungen und die Verzögerung des Austrages dieser eingefleischten Streitigkeiten auf die Widerwilligkeit des Königs Don Pedro zurückführt, sich den ihm gestellten Bedingungen zu unterwerfen. Nicht Gnade, äußerte er, sondern Zwang hätten ihn zu dieser Übereinkunft vermocht ²⁾. Der auch seinen Landen drohende maurische Krieg zwang ihm den Frieden mit den Verwandten ab. Er legte es ihm nahe, sich möglichst bald der Hilfe Don Alfonso's zu versichern, doch hielt er so lange wie möglich seine Hand zurück. Schon am 30. August 1338 richtete er sich in seiner Bedrängnis durch eine Gesandtschaft mit den Gesuchen an den Papst, er möge ihm gestatten, die Zehnten seiner Königreiche von sechs Jahren in den nächsten drei Jahren zu erheben; er möge die Ordensmitglieder zur Entrichtung derselben anhalten und den Genuesen die Unterstützung des Königs von Marocco mit Galeeren unterjagen ³⁾. Zu gleicher Zeit

1) Zurita, lib. VII, cap. 40.

2) Crónica del rey D. Pedro IV, p. 95.

3) Zurita, a. a. D.

nahm er die umfassendsten Rüstungen vor, setzte in Valencia und Murcia die Hafenplätze und Grenzbefestigungen in Verteidigungszustand und verband sich mit dem König von Mallorca zu gemeinsamer Abwehr. Aber erst am 3. April des folgenden Jahres, 1339, entsandte er von Valencia aus den Gonzalo Garcia mit Anträgen zum Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses an Don Alfonso, der bereits von Madrid nach Andalusien aufgebrochen war. Zu Marjaliza traf man zusammen und einigte sich über die Vertragsbedingungen. Beide Könige verbündeten sich zu gemeinsamer Kriegsführung gegen die Könige von Marocco und Granada, mit denen sie auch nur gemeinschaftlich Frieden schließen wollten. Da die Beschützung der spanischen Königreiche wesentlich von der Beherrschung der Meerenge abhing, verpflichteten sie sich auf ein Jahr, vom nächsten Mai ab, zusammen zweiundvierzig bewaffnete Galeeren zu stellen, von denen die größere Anzahl, nämlich achtundzwanzig, Don Alfonso stellte ¹⁾.

Hätte Don Pedro angesichts der drohenden Gefahr zu Castellon eingeräumt, was er zehn Monate später zu Daroca einräumen mußte, so würden die vereinigten Flotten wohl im Stande gewesen sein, die Landung der maroccanischen Truppen zu vereiteln. So aber waren bereits 6000 auserlesene Reiter unter des Sultans Sohn Abu-Malik, der sich in Algeciras festsetzte, sicher hinübergekommen.

Nach seiner Ankunft in Sevilla berief der König den Kriegsrat und entschied sich für einen Refognoszierungs- und Plünderungszug in die westlichen Gegenden des Königreichs Granada. Er drang bei Antequera ein und ging, die Feldfrucht weithin vernichtend, südlich bis Ronda vor, während der Großmeister von S. Jakob Don Juan Alfonso de Guzman und Don Pedro Ponce de Leon eine Digression gegen Archidona unternahmen. Erst als die wieder vereinigten Abteilungen aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug angetreten hatten, brachen die Mohammedaner aus Ronda hervor, um die Nachhut zu überfallen.

1) Zurita, iib. VII, cap. 46.

Deren Anführer, der Infant Don Juan Manuel, Don Juan Nuffez de Lara und der Großmeister von S. Jakob ließen sie gelassen anrücken und stürmten dann mit solcher Tapferkeit gegen sie an, daß der größte Teil niedersank, die übrigen auf einem steilen, nur an einer Seite zugänglichen Berge Zuflucht suchten. Aber auch hier kamen ihnen trotz aller Gefahren die Castilier bei, hieben sie nieder oder stürzten sie in die Abgründe.

Bei dieser Heersfahrt ließ es der König bewenden ¹⁾. Da er sicher wußte, daß Abu'l-Hasan selbst sich anschickte, nach Andalusien überzusetzen, benutzte er die heißen Sommermonate zu militärischen Anordnungen und zur Proviantierung der in der Meerenge stationierten castilisch-aragonischen Flotte, dann ging er im September nach Castilien zurück, um alle verwendbaren Kräfte für den nahenden schweren Kampf aufzubieten und die Cortes zur Verwilligung der mehr als je erforderlichen Subsidien zu berufen. Sie leisteten alles, was gefordert wurde. Eine nochmalige Gesandtschaft ging an Papst Benedikt ab, die Unterstützung der Kirche zu erbitten. Bis Mitte März sollten sich alle zu den Waffen Berufenen in Andalusien eingefunden haben.

Hier hatte in Jerez Don Alvaro de Viedma, Bischof von Mendonedo, den Oberbefehl, in Arcos Fernan Perez Ponce de Leon, in Tarifa Fernan Perez de Portocarrero. Die oberste Leitung war dem Meister von Alcántara, Don Gonzalo Martinez d'Oviedo, übertragen, der in hohem Ansehen bei dem König stand. Sie hatten Befehl, Einfälle in ihr Gebiet abzuwehren und dazu wurden sie sehr schnell veranlaßt, denn sobald Abu'l-Hasan von der Entfernung des Königs Kenntnis erhalten hatte, fiel er in das Gebiet von Jaen ein und schritt zur Belagerung von Silos, hob sie aber auf, als der Meister von S. Jakob zum Entsatz des seinem Orden gehörenden Ortes herbeieilte. Obwohl dieser dem weit überlegenen Feinde nur tausend Reiter und zweitausend Mann zu Fuß entgegenstellen

1) Crónica, cap. 168.

konnte, nahm er den Kampf an. Eine Zeit lang schienen sie unterliegen zu müssen, schließlich aber errang ihre Tapferkeit einen vollständigen Sieg. Sie verfolgten den Feind zwei Meilen weit und gewannen außer dem Belagerungsgerät eine ansehnliche Beute ¹⁾.

Auch Abu Málif suchte die Abwesenheit des Königs zu benutzen. Die weitere Zufuhr von Lebensmitteln wurde durch die castilisch = aragoneseische Flotte abgeschnitten. Er hatte erfahren, daß sich zu Lebrija starke Getreidevorräte befanden, hoffte es überrumpeln zu können, mußte aber abziehen, da es von Fernan Perez de Portocarrero, der, rechtzeitig benachrichtigt, von Tarifa herbeigeeilt war, auf das Tapferste verteidigt wurde. Indem er sich nun durch einen Raubzug in den Territorien von Pasqual Rubio und Arcos zu entschädigen suchte, weit und breit das Vieh in Scharen zusammentreiben und fortführen ließ, erhielten die Befehlshaber der verschiedenen Kastelle Zeit, ihre Mannschaften bei Arcos zu versammeln. Nachdem sie in dessen Nähe eine Abteilung der Mohammedaner über den Haufen geworfen und ihnen das von dreihundert Mann bewachte Vieh wieder abgejagt hatten, zögerten sie nicht, durch die Zugänge aus Sevilla und Ecija bei 2000 Reiter und 2500 Mann zu Fuß, Abu Málif aufzusuchen, der mit dem Haupttransport an Vieh von Jerez nach Alcalá de Gazules aufgebrochen war. Hier gelingt es ihnen, die Mohammedaner in ihrem Lager zu überraschen und ein entsetzliches Blutbad unter ihnen anzurichten. Über zehntausend sollen gefallen sein. Zu den wenigen, die nach Algeciras fliehend zu entkommen suchten, gehörte auch Abu-Málif, doch auch er hatte sein Roß eingebüßt, sank ermüdet in einem Gebüsch nieder, stellte sich, da die Verfolger nahten, als ob er tot sei, erhielt aber von ihnen, da er atmete, zwei Lanzenstiche. Sie setzten die Verfolgung fort, denn sie wußten nicht, wer er war. Ein Maroccaner, der sich in der Nähe versteckt gehalten, kam herbei, erkannte ihn und wollte ihn auf den Schultern fortzuschleppen. Der von Blutverlust Erschöpfte

1) Crónica, cap. 199.

verlangte nur seinen Durst am nahen Gewässer zu stillen. Dorthin schleppte er sich und verschied, während der Maure auf sein Begehren fortgeeilt war, um Beistand zu holen ¹⁾.

Der tiefe Schmerz, welchen Abu 'L-Haſan über den Tod seines Sohnes empfand, konnte nur durch den Trost gemildert werden, daß er ihn im Kampf für seinen Glauben gefunden hatte und der göttlichen Belohnung gewiß sein konnte ²⁾. War der Sultan längst entschlossen in den heiligen Krieg zu ziehen, so trieb ihn nunmehr auch der Vorsatz vorwärts, an den Christen Vergeltung zu üben. Mit gesteigertem Eifer wurde die Ausrüstung der Truppen, der Kriegs- und Transportschiffe fortgesetzt, die sich bei Ceuta zu sammeln hatten. Hier lagen Anfangs September bereits dreizehn maurische und eine genuesische Galeere, außerdem eine Anzahl anderer bewaffneter Fahrzeuge — der Sultan beabsichtigte zunächst dreitausend seiner Kerntruppen als Ersatz für die erlittenen Verluste nach Algeciras zu senden — als in der Nacht des 6. September der aragonesische Admiral mit acht Galeeren die Flotte überfiel, auseinanderprengte und einige Galeeren mit sich führte. Wenige Tage danach ging er in seiner Kühnheit noch weiter. Mit mehreren Compagnieen landete er bei Algeciras, wurde aber im Kampfe mit den Mauren von einem Pfeil zum Tode getroffen, ein Verlust, der die castilische Flotte am schwersten traf, da die aragonesische, ihres Führers beraubt, nach Valencia zurückging ³⁾. Sicher gelangten nunmehr jene dreitausend Mauren nach Algeciras, wollten alsbald Beweise ihres durch die bisherigen Siege der Christen nicht geschwächten Mutes geben, überfielen die Gegenden von Arcas, Jerez und Medina Sidonia, führten Gefangene und zahlreiches Vieh mit sich fort und erlitten auf dem Rückzuge das Los derer, die sie rächen sollten. Sieger

1) Ibn Khalbūn IV, 229. — Crónica, cap. 208.

2) Ibn-Khalbūn, 230.

3) Zurita VII, 50. — Die castilische Königschronik behandelt die Unternehmung des Admirals in auffälliger Kürze ohne Erwähnung des Überfalls bei Ceuta.

waren die Ritter des königlichen Hauses, welche sich in Berez befanden und sämtliche Bürger dieser Stadt, im ganzen etwa 1300 Mann. Da es ihnen an einem Führer fehlte, übergaben sie die Stadtfahne einem der Ihrigen und leisteten den Eid, ihr zu folgen und sie zu beschützen, als ob es dem Leib ihres Königs gelte. Von jenen maurischen Kerntruppen retteten sich nur tausend durch die Flucht nach Algeciras.

Ein neuer Beweis, daß die Tapferkeit der Castilier nach wie vor im Stande war, den Vorteil des numerischen Übergewichts ihres Gegners wirkungslos zu machen; freilich nicht zur See. Als König Don Alfonso zu Fastnacht 1340 wieder in Sevilla erschien, konnte er sich mit eignen Augen davon überzeugen, daß bei dem kläglichen Zustande, in welchem sich seine Flotte befand, an eine erfolgreiche Abwehr der feindlichen Flotte nicht zu denken war. Die Mundvorräte waren ausgegangen. Von den Mannschaften waren viele während des harten Winters gestorben, die meisten lagen krank, so daß der Admiral Alfonso Zufre de Tenorio acht seiner Galeeren nach dem Hafen von Santa Maria hatte bringen lassen. Der König begab sich selbst hierher, versah dieselben wieder mit Mannschaften und Lebensmitteln, ließ zu Sevilla neue Galeeren bauen und richtete an den König von Aragon das Gesuch, seine Flotte zurückzuschicken.

Ehe das geschehen konnte, erfolgte bei Nachtzeit ungestört die Überfahrt und Landung neuer Truppenmassen. Kurz vor dem Sonntag Palmarum (9. April) erhielt der König zu Sevilla durch einen vom Admiral abgeschickten Kapitän die Meldung, daß sechzig Galeeren und andere Fahrzeuge, im ganzen bei 250 Segel, Mannschaften und Waffen und Lebensmittel zu Algeciras und Gibraltar unter dem Schutz zahlreicher, am Ufer aufgestellter Truppen ausgeschifft hätten, mit denen der Admiral sich nicht habe in Kampf einlassen können, daß er jedoch die Galeeren, wenn sie nach Ceuta zurückkehrten, mit seinen sechsundzwanzig Fahrzeugen anzugreifen entschlossen sei. Gegen die Anklagen der Hofleute, daß der Admiral den rechten Augenblick zum Angriff auf die maurische Flotte versäumt habe, beteuerte der Kapitän, daß der Admiral in seiner Lage nicht

anders habe handeln können, und der König zeigte sich befriedigt. Der Kapitän erhielt den Befehl, dem Admiral sechs neue Galeeren zuzuführen. Ehe er Sevilla verließ, stattete er der Gemahlin desselben, Doña Elvira, einen Besuch ab, berichtete ihr, was ihn der König gefragt habe und nahm von ihr ein Schreiben an den Gemahl mit, worin sie ihn wissen ließ, daß der König ihn im Verdacht habe, von den Mauren bestochen worden zu sein. Ohne diese Behauptung zu prüfen und ohne Befehl des Königs schlug er, seine vermeintlich beleidigte Ehre zu retten, gerade den Weg ein, den er eben vermieden hatte, um nicht nutzlos Flotte und Mannschaften zu opfern; er gab den Befehl, sich kampffertig zu halten und ging, obwohl ihm von den dreiunddreißig Galeeren, über welche er nunmehr verfügte, nur wenige folgten, der maurischen Flotte und dem unvermeidlichen Untergang entgegen. Die über die Tollkühnheit erstaunten Mauren waren in kurzem Sieger, freilich nicht, wie Ibn Khaldun ¹⁾ in überschwenglicher Weise versichert, in so kurzer Zeit, als dazu gehörte, zwei Worte zu sagen. Sie hatten den heldenmüthigsten Widerstand auf allen Galeeren zu überwinden, die dann theils fortgeschleppt, theils versenkt wurden. Am längsten hielt sich das Admiralschiff. Schließlich auf wenige Mitkämpfer beschränkt, zog sich der Admiral mit ihnen in das Hinterteil desselben zurück und focht, in der Linken die Fahne, so lange, bis er, von einem Steinwurf am Fuß verletzt, zusammenbrach. Eine gegen den Kopf geschleuderte Eisenstange gab ihm den Tod. Als bald verließen diejenigen Mannschaften, welche sich vom Kampf fern gehalten hatten, ihre Galeeren, warfen sich in die Segelschiffe und gelangten bei günstigem Winde nach Cartagena. Von sämtlichen Galeeren retteten sich nur fünf ²⁾.

Die erbeuteten Schiffe brachte man nach Ceuta. Eine große Anzahl von Häuptern erschlagener Christen wurde im Triumph durch die Straßen getragen, dem Sultan der kopflose Körper des Admirals überbracht. Die Hofdichter konnten

1) De Slane IV, 231.

2) Crónica, cap. 212.

in der Verherrlichung dieses billigen Sieges wetteifern, die übrigen Truppenmassen unbehelligt am hellen Tage die Meerenge passieren. Und doch nahm ihre Beförderung mit allem was zu ihrem Unterhalt und zur Kriegsführung gehörte, so viel Zeit in Anspruch, daß Abu'l-Haßan erst in den letzten Tagen des Juni sich mit seinem ganzen Hofwejen anschließen konnte. 60,000 Reiter und 400,000 zu Fuß harrten im Lager zwischen Algeciras und Gibraltar seiner Befehle.

Er landete in der Nähe von Tarifa, dessen Belagerung er alsbald, noch erheblich verstärkt durch die Streitkräfte Abu'l-Haddschädsch's, in Angriff nehmen ließ.

Auf die niederschlagende Nachricht von dem Untergang der Flotte war es Don Alfonsos nächste Sorge, vor allem Tarifa gegen den ihm drohenden Ansturm in möglichst widerstandsfähigen Stand zu setzen sowohl durch auserlesene Mannschaften, über welche er Alfonso Fernandez Coronel setzte, als auch durch die reichste Zufuhr von Lebensmitteln. Damit gingen Hand in Hand seine Anstrengungen zur Herstellung einer neuen Flotte. Da Bau und Ausrüstung neuer Schiffe, wozu er sofort Befehl gab, längere Zeit in Anspruch nahm, war er auf fremde Unterstützung angewiesen. Seine Gemahlin Doña Maria wandte sich mit dem Bittgesuch um Überlassung der portugiesischen Flotte an ihren Vater, der zwar ohne Zeitverlust eine Anzahl Schiffe unter dem Admiral Manuel Pezano nach Sevilla schickte, jedoch mit der Bestimmung, nicht über Cadix hinauszugehn. In dieser Verlegenheit wandte sich Don Alfonso zunächst an die Genuesen, weil diese, wie die Königschronik bemerkt, für gutes Geld jedermann, ob Christ oder Mohammedaner zu helfen pflegten¹⁾. Und er hatte sich nicht verrechnet. Sie willigten in die Entsendung von fünfzehn Galeeren, jede für achthundert Goldfloren den Monat unter der Leitung des Don Egebiol, des Bruders des Dogen, der für sich und sein Admiralschiff monatlich 1800 Floren erhalten sollte. Da Don

1) cap. 214. 215: „ca los Genoveses ovieron siempre manera de ayudar è quien les diese dineros, et sobre esto non cataron Christianidad nin otro bien ninguno.“

Alfonso aber möglichst schnell Schiffe in der Meerenge zur Verfügung haben wollte, schickte er zugleich nach Aragon, um Don Pedro an die Vertragsbedingungen zu erinnern und versah für den Fall der Ablehnung seine Gesandten mit sehr ansehnlichen Geldsummen. Auch hier hatte er sich nicht verrechnet. Die anfängliche Sorge, daß die Mauren sich auf Murcia und Valencia werfen würden, beunruhigte Don Pedro nicht mehr, wohl aber machten ihm Sardinien und Mallorca, wie wir sehen werden, zu schaffen: so erklärte er denn den Gesandten, in Ermangelung von Geld, welches erst von den Ständen bewilligt werden mußte, seine Flotte nicht auszurüsten zu können, zeigte sich jedoch zur sofortigen Lieferung von zehn Galeeren bereit, als die Gesandten den erforderlichen Sold für drei Monate leisteten.

Hätte sich Don Alfonso wie einstmal sein Ahne Don Alfonso VIII. in gleich verhängnisvollem Moment durch den König von Aragon in reichlichem Maß unterstützt gesehen, sehr fraglich, ob er sich zur Erfüllung der Forderungen herbeigelassen hätte, welche sein Schwiegervater als Bedingungen des mit ihm abzuschließenden Waffenbündnisses stellte. Durch die Stimme des Papstes wie durch die Gefahr, die dem eigenen Lande drohte, sah sich dieser zur Hilfeleistung aufgerufen, denn wie wollte der Süden Portugals bestehen, wenn die Kraft Castiliens dahinsank und Hunderttausende der afrikanischen Horden als Sieger sich über Andalusien ergossen. So einigte sich Don Alfonso am 10. Juli zu Sevilla mit den Gesandten seines Schwiegervaters über folgende Vertragspunkte: er willigte ein, daß Doña Costanza, die Tochter des Don Juan Manuel, nach Portugal gebracht würde, um sich dem Erbprinzen Don Pedro zu vermählen, wogegen Doña Blanca und zwar mit ihrem Brautchatz nach Castilien zurückkehren sollte. Er verpflichtete sich, außerdem die Doña Leonor unverzüglich zu entfernen und seine Gemahlin mit schuldiger Liebe und Achtung zu behandeln. Die während des Krieges von beiden Reichen gemachten Gefangenen und Eroberungen sollten ausgeliefert und zurückgegeben werden, einer den andern im Kampf gegen die Ungläubigen

unterstützen und mit ihnen keiner ohne des andern Zustimmung Frieden oder Waffenstillstand schließen ¹⁾).

Wo blieb aber der Wert dieses Waffenbundes und jener für die See in Aussicht gestellten Subsidien, wenn Abu'l-Hasan mit Zurücklassung einer zur Beobachtung von Tarifa ausreichenden Abteilung unmittelbar nach der Landung die noch frischen Heerscharen seinem noch isolierten Gegner zur Entscheidungsschlacht entgegenführte? Wurde er nicht zu schneller Aggression allein durch die Schwierigkeit gedrängt, für diese Massen auf längere Zeit den erforderlichen Unterhalt zu verschaffen? Er hatte es anders beschlossen; wie vor mehr als einem Jahrhundert En-nâsir seine Tausende an die Belagerung von Salvatierra fesselte und dem Castilier Zeit ließ, sich durch auswärtige Hilfe zu stärken, so wich Abu'l-Hasan nicht von Tarifa. Aber ehe der über das Meer geschleppte gewaltige Belagerungsapparat seine Arbeit beginnen kann, sind Monate verfloßen. Erst am 23. September erfolgte die Einschließung Tarifas. Trotzdem gelang es zwei entschlossenen Männern auf leichtem Fahrzeuge zu entkommen und sicher an den Hof nach Sevilla zu gelangen.

Don Alfonso hatte nur den einen Vorsatz, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen, zuvor jedoch die portugiesische Hilfe abzuwarten. Einstweilen entjandte er, was ihm von neuen seetüchtigen Schiffen zur Verfügung stand, fünfzehn Galeeren und sechzehn andere Fahrzeuge, unter der Leitung des Priors von Sanct Juan in die Meerenge. Bei Cadix sollte sich ihm die portugiesische Flotte anschließen, doch weigerte sich der Admiral ihm zu folgen, vermutlich weil er noch keinen Befehl dazu erhalten hatte. Trotzdem war das Erscheinen jener Schiffe in der Meerenge von außerordentlicher Wirkung. In der Annahme, daß der Bau neuer castilischer Schiffe in diesem Jahr nicht zu Stande kommen würde, hatte der König von Marocco seine Galeeren bis auf zwölf, die vor Algeciras lagen, nach

1) Mon. Lus., Tom. VII, liv. 8, cap. 18. — Crónica del rey D. Alfonso XI, cap. 216.

Ceuta und in die übrigen jenseitigen Häfen zurückgeschickt. Die Transportschiffe, welche bisher ungestört Lebensmittel hinübergeschafft hatten, wagten sich nicht mehr von der Stelle — und in kurzem brachte der Mangel so schweres Elend über die Mannschaften und Zugtiere, daß jener, zumal er besorgte, es möchte nunmehr die portugiesische und aragonesische Flotte in der Meerenge erscheinen, mit den Belagerten über ein Abkommen zu unterhandeln begann. Er ließ den Juan Alfonso de Benavides auffordern, ihm zwei Ritter zu schicken, denen er in seinem und des Königs von Castilien Interesse Vorschläge machen wollte, und Benavides schickte sie gegen sichernde Geiselfstellung. Da erhob sich in der Nacht, da das geschehen, ein heftiger Sturm, warf zwölf castilische Galeeren an das Land, daß die Mannschaften theils umkamen, theils den Feinden in die Hände fielen: mit nur drei Galeeren rettete sich der Prior, die Segelschiffe trieben mit dem Sturm nach Cartagena und Valencia 1).

Abu'l-Hafan verkündete allem Volk die Vernichtung der feindlichen Flotte als ein von Gott in der Absicht vollbrachtes Wunder, ihm zur Eroberung des christlichen Landes zu verhelfen. Er ließ die gefangenen Castilier vor sich kommen und wählen zwischen Tod und Glauben an das Gesetz Mohammeds. Da fehlte es nicht an solchen, die den Namen Christi verleugneten. Zu ihnen gehörte auch Sancho Ortiz, der Bruder des Priors von Sanct Joan. Andere aber, wie der Ritter Juan Alfonso de Salcedo besiegelten ihren Glauben mit dem Tode; „Jesus Christus“ — rief er aus — „starb für mich, ich sterbe gern für ihn. Macht mit mir, was ihr wollt.“

In Tarifa wußte man noch nichts von dem Unheil, welches auch diese Flotte betroffen hatte, als die beiden Ritter, um zu hören, was Abu'l-Hafan ihnen zu sagen habe, im Lager erschienen. Nunmehr hatte er ihnen nichts zu sagen. Wohl aber wollte er hören, was sie ihm seitens des Königs oder Tarifas zu sagen hätten. Voll Staunen erwiderten sie, sie hätten nichts zu sagen. Um sie der Sitte gemäß zu ehren, lud er sie ein,

1) Crónica, cap. 246.

mit ihm zu speisen, und sie nahmen die Einladung an. Als aber Hühner aufgetragen wurden, weigerten sie sich davon zu essen, denn es war an einem Freitag. Da ließ er Sancho Ortiz rufen und hieß ihn von den Hühnern essen, und der Renegat aß davon zu des Sultans Ergötzen und zum Entsetzen der christlichen Gesandten. Sie wurden nach Tarifa entlassen, die Geiseln von hier zurückgeschickt und alsbald tobte der Sturm gegen die Mauern mit verdoppelter Kraft: das Meer war ja wieder frei, die Zufuhr gesichert ¹⁾).

Schon aber war das Entsatzheer im Anzug. Auf die Nachricht von der Einschließung Tarifas hatte Don Alfonso zugleich mit der Entsendung der Flotte alle Prälaten und Ricoshombres, Ordensmeister und Caballeros und Hijosdalgo, auch zahlreiche Streiter aus den Städten zu sich nach Sevilla in den königlichen Palast entboten. Auf einem Tisch vor ihm lagen Krone und Schwert, als er das Wort ergriff, auf die schweren Mühen und Drangsale zurückwies, von denen seine Regierung seit seinem vierzehnten Jahre durch nicht enden wollende innere Auflehnungen und durch Kämpfe mit Mauren und Christen bisher erfüllt gewesen, darauf die Bitte an sie richtete, ihm, als ihrem König und Herrn, in diesem ernstern Moment, da Abu'l-Hasan nach abermaligem Waffenstillstandsbruch mit gewaltiger Macht Tarifa umschlossen halte, nach Pflicht und Gewissen so zu raten, daß das Ansehen dieser Krone nicht entehrt würde und die Gewalt dieses Schwertes nicht geschwächt würde, und schließlich, bevor er den Saal verließ, ihnen seinen festen Entschluß zu erkennen gab, den Belagerten um jeden Preis zu Hilfe kommen zu wollen. Trotzdem traten sich in der Versammlung zwei Anschauungen gegenüber. Die einen billigten den Entschluß des Königs, andere aber nicht. Sie meinten, es nicht verantworten zu können, ihn und die ganze Christenheit so großer Gefahr auszusetzen, da sie nicht den vierten Teil von der Macht der Mauren besäßen. Sie rieten vielmehr mit Abu'l-Hasan ein Abkommen zu treffen,

3) Crónica, cap. 248.

kraft dessen er Tarifa, die Besatzung aber freien Abzug erhalten sollte. Die Entscheidung über die abweichenden Ansichten lag bei dem König und die Versammlung beschloß nach seinem unabänderlichen Willen, Tarifa Hilfe zu bringen und den Kampf mit den Mauren aufzunehmen, jedoch bei der Überlegenheit derselben die Könige von Portugal und Aragon zum Beistande aufzurufen ¹⁾.

Nach allem, was von letzterem bisher nicht geleistet war, durfte auf Subsidien zu Lande, zumal wenn sie rechtzeitig eintreffen sollten, schwerlich zu rechnen sein: genug wenn für castilisches Geld die aragonesische Flotte nicht allzu lange ausblieb. Nun aber eilte die Königin Doña Maria selbst nach Portugal, traf ihren Vater zu Entramence und erhielt von ihm die ermutigende Zusicherung an ihren Gemahl, daß er eiligst mit einem Mannschafte nach Badajoz aufbrechen würde, um sich mit ihm in Sevilla zu vereinigen. Kaum hatte Don Alfonso hiervon Nachricht erhalten, als er selbst nach Portugal aufbrach. In dem Grenzort Jurumeña in der Nähe von Olivenza stattete er ihm seinen Dank ab und besprach mit ihm alles Erforderliche, dann eilte er nach Sevilla zurück und schon vier Tage nach seiner Ankunft hielt der König von Portugal unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug ²⁾.

Am 20. Oktober erfolgte der Ausbruch, doch nur in kurzen Tagemärschen näherte man sich Tarifa, da der Anschluß der Contingente aus den südlichen Orten und die Ankunft des Proviantzuges aus Sevilla erwartet werden mußte. Während des Aufenthaltes zu Jerez erschien der Admiral Don Pedro de Moncada mit der aragonesischen Flotte, die er alsbald auf Wunsch Don Alfonsos vor Tarifa führte, während die Könige am 29. Oktober, einem Sonntag, zwei Meilen davon, bei Peña del Ciervo Stellung nahmen.

Bei der Meldung von dem Anmarsch des christlichen Heeres hoben Abu'l-Hasan und Abu'l-Hadschadsch nicht allein die

1) Crónica, cap. 246.

2) Ebd. 247.

Belagerung auf, sondern sie ließen auch sämtliche Belagerungsmaschinen verbrennen, rückten jedoch dem Feinde nicht entgegen, erwarteten ihn vielmehr in vorteilhafter Stellung auf einer in der Nähe der Stadt gelegenen Anhöhe. Ihre Gesamtmacht belief sich trotz der seit ihrer Landung in vier thatenlosen Monaten erlittenen schweren Verluste immer noch auf mehr als 53,000 Reiter und 700,000 Mann zu Fuß. Eine Reiterschar wurde zur Bewachung einer Furt an den Salado entjandt. Obwohl nur 3000 Mann stark, schien sie auszureichen, um den Feind am Überschreiten desselben zu hindern und die Entsendung von Verstärkungen nach Tarifa unmöglich zu machen.

In der That war dies von König Don Alfonso beabsichtigt, ja er versprach sich vornehmlich von dem Gelingen dieses Unternehmens die Bewältigung des Feindes. Noch am 29. traf er die Dispositionen zur Schlacht für den folgenden Tag. Mit der Hauptmacht des gesamten Heeres, welches nur 12,000 Mann und 8000 Reiter zählte, übernahm er Abu'l-Hasan anzugreifen, der König von Portugal, der nur über 1000 Reiter gebot, die 7000 Reiter des Fürsten von Granada.

Indessen sollten sich die christlichen Waffen noch an eben diesem Tage erproben: der Mayordom Fernandez de Portocarrero, Alfonso Fernandez Coronel, Don Pero Ponce und Don Enrique Arriquez erhielten den Befehl, mit den Vasallen der Infanten Don Enrique und Don Tello und den Streichern aus dem Bistum Jaen, zusammen etwa tausend Reiter und viertausend Mann zu Fuß, sich den Übergang über den Salado zu erkämpfen und sich nach Tarifa durchzuschlagen, um am folgenden Tage, vereint mit dessen Besatzung und mit der gelandeten Flottenmannschaft während der Schlacht Abu'l-Hasan in seinem Lager zu überfallen.

Wirklich gelang es den Castiliern bei Anbruch der Nacht die Mauren am Salado zu überraschen, den Übergang zu erkämpfen, sie über den Haufen zu werfen und nach Tarifa zu gelangen. Nur wenige waren dabei gefallen. Castilischerseits behauptete man, es seien nur drei gewesen. Der Anführer der Mauren ließ ihnen die Köpfe abschlagen, überbrachte sie



Abu'l-Hafan und bereitete ihm mit der von Furcht eingegebenen Meldung, von den Christen, die den Salado vergebens zu überschreiten versucht hätten, sei keiner nach Tarifa gelangt, ein großes, aber kurzes Ergötzen¹⁾.

Erst lange nach Mitternacht, da keiner der Seinen vom Salado zurückgekehrt war, gab sich Don Alfonso in freudiger Zuversicht, daß sie sicher nach Tarifa gelangt seien, einer kurzen Ruhe hin. Noch vor Tagesanbruch erhob er sich, beichtete und nahm das Abendmahl aus der Hand des Erzbischofs von Toledo; das ganze Heer folgte seinem Beispiel, dann ging man in geweihter Stimmung der blutigen Entscheidung entgegen. Während das Fußvolk aus den Gebirgsländern von Bizcaya, Guipuzcoa, Alava und Leon, meist Ackerleute von spärlichem Besitz, unter Don Pero Nuñez de Guzman als Nachhut auf den Höhen von Peña del Cierro zurückblieben, rückten die beiden Könige gegen den Salado vor, der König von Portugal mit dem linken Flügel, Don Alfonso mit dem rechten auf der Seite des Meeres. Den Vortrab führte auf diesem Don Juan Manuel; er erreichte zuerst den Salado, war aber durch nichts zu bewegen, den durch eine Furt erleichterten Übergang gegen den allerdings weit überlegenen Feind auf dem anderen Ufer zu erkämpfen. Da schickte der König den Mahordom Gonzalo Ruiz mit den Vasallen seiner Söhne, der Infanten Don Fadrique und Don Fernando, vor: an einer andern Stelle drang er auf einer schmalen Brücke vorwärts, sein Bruder Garcilaso de la Vega folgte ihm nach. Nur achthundert Mann starb schienen sie im Kampf gegen über 2600 maurische Ritter erliegen zu müssen, als Don Alvar Perez de Guzman mit frischen Kräften erschien und ihnen zum Siege verhalf. Noch verharrete Don Juan Manuel unthätig beobachtend an der Furt weiter unterhalb, als Don Juan Nuñez de Lara und Don Alfonso Mendez, der Meister von Santiago, eintrafen und ihm zeigten, was auch an dieser Stelle castilische Tapferkeit vermochte. Sie brachen den Widerstand der überlegenen

1) Crónica, cap. 253.

Massen, bemächtigten sich eines Bergrückens, der sich von der Furt des Salado bis zum Lager Abu'l-Hafans hinzog und drangen bis hierher zu derselben Zeit siegreich vor, als von Tarifa her Don Petro Ponce und Don Enrique Arriquez mit ihren Vasallen und der Besatzung, zugleich auch die gelandeten Schiffsmannschaften auf dasselbe Ziel losstürmten. Dem doppelten Angriff vermögen die zur Bewachung der Frauen und Schätze Abu'l-Hafans aufgestellten 3000 Reiter und 8000 Mann zu Fuß nicht lange Widerstand zu leisten, sie ergreifen die Flucht in der Richtung gegen Algeciras.

Inzwischen hatte auch der König mit dem Hauptheer den Salado überschritten. Mit einem Teil desselben stürmt Pedro Ruiz Carrillo, der das Panier trägt, vorwärts und setzt sich auf einem Hügel fest. Don Alfonso aber sieht sich im Thal mit wenigen Compagnieen von gewaltigen Massen angegriffen. Unersehütterlichen Mutes ruft er ihnen zu: „Treffst sie sicher, am heutigen Tage will ich Don Alfonso, König von Castilien und Leon, meine Vasallen erkennen.“ Damit spornt er sein Roß an, der Erzbischof von Toledo aber hält ihn, die Zügel erfassend, mit dem Zuruf zurück: „Haltet ein, Señor, und stürzt nicht Castilien und Leon in Gefahren; schon weichen die Mauren, ich vertraue zu Gott, er wird Euch den Sieg verleihen.“ Die kleine Schar, Männer mit starken Herzen, wie die Chronik sagt, und Liebe für ihren König, hält Stand. Auf den Ruf, daß er in Gefahr schwebte, kommen ihm wie im Fluge Don Ruiz Perez Ponce mit den Mannschaften aus Zamora, Don Gonzalo de Aguilar mit denen von Cordova, Don Alvaro, Bischof von Mondoñedo und sein Bruder Ruiz Perez de Biedma zu Hilfe. Als nun erst die Mauren den Überfall des Lagers und die Flucht der Ihrigen wahrnehmen, werfen auch sie sich in die Flucht.

Gleich ruhmreich endete der Kampf der Portugiesen auf dem linken Flügel. Den Übergang über den Salado machten ihnen die Granadiner nicht einmal streitig. Eine Zeit lang hielten sie Stand, begannen aber zu fliehen, als Don Pero Nuñez de Guzman mit den castilischen Fußtruppen auf dem

Kampfplatz erschien. Bis zum Guadamecil setzten ihnen die Portugiesen nach. Die beiden geschlagenen Fürsten retteten sich nach Algeciras, aber auch hier wähten sie sich nicht sicher, sie fürchteten von den Christen eingeschlossen zu werden. Noch in der Nacht eilte Abu'l-Haddschädsch hinaus und wußte sich erst in Marbello sicher, glücklicher als sein großer Bundesgenosse, der sich auch in jener Nacht aufmachte, hinüber nach dem festen Gibraltar, und mit der Angst im Herzen, daß wenn vor ihm die Nachricht seiner Niederlage nach Marocco gelangte, sein Sohn Abderrahmán sich gegen ihn erheben möchte, unverweilt über das Meer wollte, sündlich bewaffnete Fahrzeuge ausschickte, um zu erspähen, ob die christliche Flotte nahe. Nach der Absicht des Königs Don Alfonso sollte sie allerdings, da er annahm, daß Abu'l-Hafan noch in dieser Nacht sich nach Ceuta einschiffen würde, zwischen Algeciras und Gibraltar kreuzen, aber der Admiral Don Pero de Moncada weigerte sich, Folge zu leisten. So kam Abu'l-Hafan glücklich auf einer Galeere hinüber. Noch wußte er nicht, was aus seinen Söhnen und Frauen und Würdenträgern seines Reichs geworden, ob sie tot seien oder gefangen. Als Rundschafter schickte er einen Genuesen hinüber. Erst aus dessen Bericht konnte er die ganze Tiefe des Unheils ermessen, das er am Wädi-Bekka, der Siegesstätte Tárifs erlitten. Die meisten seiner Frauen waren, da sie Widerstand gewagt hatten, getödet worden, darunter Aijcha, die Base des Sultans, Tochter Abu Jachja Ibn Ja'akób, auch seine Favoritin Fátime, Tochter Abu Jachja Abu Bekrs, und seine Schwester Homalsat. Gefangen genommen war sein Sohn Abohamer, da er an der Spitze seiner Leute sich dem Feinde entgegengeworfen, getödet waren zwei andere Söhne, noch Knaben von zartem Alter, gefangen frmer ein Neffe des Sultans, Sohn seines Bruders Abohali, Königs von Esidschilmässa, getödet oder gefangen viele Stammhäupter von erlauchtem Namen.

Die Sieger schätzten den Verlust des Feindes an Toten und Gefangenen wohl auf 200,000; wer aber hätte sie alle zählen können, die auf dem Schlachtfelde und auf der Flucht

hier und dort geblieben waren, die schon vorher im Meer begraben und durch Lagerepidemieen hinweggerafft worden waren. Waren die Streitmassen Monate hindurch Tag für Tag auf sechzig Galeeren hinübergekommen, so reichten nun zwölf Galeeren aus, um in vierzehn Tagen die, welche übrig geblieben waren, zurückzubringen. Abu'l-Hasan ließ die Musterungslisten, in welche die Namen aller nach Andalusien Geschickten verzeichnet worden waren, einer Durchsicht unterwerfen, und es fand sich, wie jener Genuese berichtete, daß 400,000 Personen fehlten ¹⁾.

Gott der Allmächtige, dessen Beschlüsse sich unerbittlich an seinen Geschöpfen vollziehen, ruft ein Araber aus, hat in seiner unbegrenzten Weisheit beschlossen, daß diese stolze Ausrüstung wie Staub vor dem Winde zerstreut werden sollte. — Wir wollen nicht untersuchen, wie das geschah, Thatsache ist, daß an diesem Tage Tausende die Krone des Märthertums davontrugen ²⁾.

Seit mehr als einem Jahrhundert hatte in Castilien auf hoch und niedrig, auf alt und jung nichts so belebend und erhebend gewirkt als der Klang des Namens „Navas de Tolosa“. Die Könige hatten das Gefühl, erst sicher zu thronen, wenn es ihnen gelang, die Kräfte der Nation dem verderblichen Gang zu inneren Auflehnungen zu entziehen und auf jener Siegesbahn weiter zu führen. Nun hatten die Castilier den Ruhm, die alte Schmach am Wädi-Bekka getilgt zu haben, sie verglichen diesen Sieg mit dem bei Navas de Tolosa und fanden ihn höheren Preises wert. Gewiß mit Recht, insofern sie ihn bei geringerer Vorbereitung ohne außerspanische Hilfe, vorwiegend mit eigener Kraft gegen noch größere Streitmassen erfochten hatten, denn nur mit den Portugiesen teilten sie den Ruhm. Fast wie eine Fremdmacht stand Aragon zu diesem nationalen Siege. Trotzdem hier und in Catalonien und im Königreich Mallorca das Kreuz gepredigt worden war, sah sich dieses nur durch zwei Escuderos vertreten, die in der Schlacht

1) Crónica, cap. 254.

2) Maffari, bei Gayangos II, 356.

den Tod fanden. Aragon nur durch den Ritter Gonzalo Garcia ¹⁾).

Auch diesmal war die Siegesbeute außerordentlich groß, wahrscheinlich noch größer als bei Navas de Tolosa, da Abu 'l-Hasan, siegessicherer als En-nâsir, nicht wie dieser vor der Schlacht für die Sicherung wenn auch nur eines Theiles seiner mitgeschleppten Reichthümer Sorge getragen hatte. Aber ebenso wenig vorsorglich, war der Erzbischof von Toledo nicht dem Beispiel seines Vorgängers gefolgt, der am Tage vor der Schlacht bei Navas unter Androhung des Bannes die Plünderung verbot. So geschah es, daß bei der Erstürmung des Lagers die unbemittelten Mannschaften Gold und Silber und Edelsteine, Halsbänder, kostbare Stoffe, reich besetzte Waffen, Zäume und Gebisse in Massen an sich brachten. Wohl ließ der König nach der Schlacht den Befehl ergehen, die geraubten Sachen herauszugeben. Vieles wurde auch den Plünderern auf dem Rückwege nach Sevilla wieder abgenommen, gleichwohl von den flüchtig gewordenen Besitzern soviel an Gold und Silber nach Valencia, Barcelona, Pamplona, Estella, Avignon und Paris in Sicherheit gebracht, daß in diesen Städten eine Entwertung eintrat.

Die ihm zugefallene Beute ließ Don Alfonso im Palaste zu Sevilla, dessen Geistlichkeit und Bürgerschaft ihn und seinen Bundesgenossen auf das Feierlichste empfing, nach Gegenständen geordnet, ausstellen, von den gefangenen Mauren so viele als zur Stelle waren, mit Stricken gebunden in den Hofraum bringen und lud dann den König von Portugal ein, sich von allem auszuwählen, wie er es nur wünschte. Er wählte einige Degen, Zäume, Sättel und Sporen, war aber nicht zu bestimmen, sich mit Goldmünzen zu bereichern, dagegen nahm er mit Dank den Sohn des Königs von Sidschilmâsa und andere Mauren an.

Noch reichere Ehrengaben als Papst Innocenz III. nach dem Siege bei Navas zu Rom erhalten, erhielt Papst Bene-

1) Crónica, cap. 255.

dift zu Avignon. Juan Martinez de Leyva hatte die Ehre, sie zu überbringen: das vom Papst geweihte Panier, unter dem der König den heiligen Sieg erfochten, das Roß, welches ihn getragen, vierundzwanzig erbeutete Rosse, reich aufgezäumt, und mit Säbeln und Schilden behängt, geführt von ebenso viel Mauren, mit ebenso viel eroberten Fahnen. Zwei Meilen weit strömte man aus Avignon dem glänzenden Zuge entgegen. Als er vor dem päpstlichen Palaste angelangt war, erschien Benedikt, ergriff das königliche Panier mit dem Ausrufe: „Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium“, und gab damit den Karдинаlen, Erzbischöfen, Bischöfen und der ganzen Geistlichkeit ein Zeichen, diesen Hymnus laut ertönen zu lassen. Am folgenden Tage fand ein Dankgottesdienst statt. Der Papst celebrierte die Messe und feierte in langer Rede die Verdienste der Könige von Castilien um die christliche Kirche, insonderheit Don Alfonsos, den er dem König David verglich ¹⁾.

In besonderen Schreiben beglückwünschte er ihn und den König von Portugal ²⁾, pries ihre Eintracht und mahnte zur Demut im Triumph. Nicht jedoch, daß er sich, wie man behauptet hat, auch zu eindringlichen Ermahnungen an den König bewogen gefühlt hätte, den Krieg nicht eher einzustellen, bis die Mohammedaner aus Spanien gänzlich vertrieben sein würden ³⁾.

Zu so ausschweifenden Hoffnungen hätte sich höchstens die Phantasie des Papstes versteigen können. Möchte man immerhin in Castilien an die Bewältigung des Königreichs Granada denken, einstweilen konnte es sich doch nur darum handeln, dieses völlig zu isolieren, den Mauren die Pforten zu Andalusien zu entreißen, Algeciras und Gibraltar zu erobern.

Die Gunst des Augenblicks mahnte zu unverweiltem Angriff. Leicht konnte Algeciras gefallen sein, ehe sich etwa Abu 'L-Hafsan zu dem Versuch eines Rachezuges aufraffte, aber Don Alfonso mußte sich bescheiden: nicht allein, daß die Lebensmittel

1) Crónica, cap. 257.

2) Aus diesen Schreiben, Avin. VIII. id Maii anno VII. Ann. eccl. § 2. 3, ergibt sich die Zeit der Anwesenheit der castilischen Gesandtschaft.

3) Ferreras VII, § 273.

in seinem Heere auszugehen drohten, ohne Flotte war eine erfolgreiche Belagerung von Algeciras überhaupt nicht zu erhoffen, und entmutigend genug waren die Erfahrungen, welche er mit der aragonesischen bisher gemacht hatte. Wohl suchte er den Admiral zur Bewachung der Meereseenge auf einige Zeit zu bewegen; indessen scheint Don Pero de Moncada auch diese Forderung des Königs unbeachtet gelassen zu haben, denn wie hätten sonst die flüchtigen Mauren durchaus ungefährdet über das Meer entkommen können.

Vor allem brauchte Don Alfonso Geld, und so berief er denn die Cortes noch für dieses Jahr nach Utrera in Estremadura. Sie gewährten seine Forderungen, zumal sie mäßig waren ¹⁾, und schon bei dem Beginn des neuen Jahres schritt er zu einer neuen Aktion, nicht zur Belagerung von Algeciras, wozu er keineswegs schon ausreichend gerüstet war, sondern zu der von Alcalá de Benjayde, offenbar nicht nur in der Absicht, hier im Norden von Granada festere Positionen zu gewinnen, sondern um Abu'l-Haddschäbsch zum Aufgeben des Bündnisses mit Abu'l-Hafan zu drängen. Durch eine geschickt fingierte Operation gegen Malaga lenkte er dessen Aufmerksamkeit von Alcalá ab, schloß dieses, ehe es Proviand erhalten konnte, auf das engste ein, und ebenso das benachbarte Castell Locovin, von wo aus sich die für die Belagerer bestimmten Proviandfuhrer bedroht sahen. Abu'l-Haddschäbsch brach mit einem Entsatzheer auf, wich aber einer Entscheidung in der Nähe von Pinos, bis wohin ihm Don Alfonso entgegengerückt war, aus, da er einen ihm gelegten Hinterhalt fürchtete. Mit einem Hilfscorps von tausend Reitern, das er aus Algeciras erhalten hatte, rückte er, als Locovin gefallen, nochmals zum Entsatz heran, traf auch diesmal den König bei dem Castell Moclin in einer ihm gefährlichen Position, und wich abermals zurück. Da erbot sich die immerhin noch starke Besatzung, der es an Trinkwasser gebrach, gegen freien Abzug zur Räumung von Alcalá, und Don Alfonso ging in Rücksicht auf den bereits vor-

1) Crónica, cap. 256.

gerückten Sommer darauf ein. Alsbald erschienen auch Boten Abu'l-Haddschädschs mit Friedensanträgen: er wollte als Vasall Castiliens den alten Tribut zahlen, verlangte aber, daß Abu'l-Hasan mit in den Frieden aufgenommen werden sollte, und dessen weigerte sich Don Alfonso. Darauf fielen nach kurzer Belagerung auch Priego und Rota, und die Castelle Cartabuey, Benamejil und Torre de Matrera. Gewiß wären den Castiliern, wie sie denn in gutem Zuge waren, den Granadinern aber der Schrecken von Tarifa noch in den Gliedern steckte, noch mehrere von den Brustwehren Granadas zugefallen, doch ging der Sold zur Neige. Man mußte zurück ¹⁾.

Inzwischen war endlich mit zwölf wohl ausgerüsteten Galeeren der Admiral Don Gilles de Bocanegra, der Bruder des Dogen, in den Guadalquivir eingelaufen; in Verbindung mit 28 castilischen Galeeren und dreißig aus den Häfen Castiliens zusammengebrachten Fahrzeugen, welche Don Alfonso ehe er Andalusien verließ, seinem Befehl unterordnete, gebot er über eine zur Abweisung abermaliger afrikanischer Truppentransporte in der That ausreichende Streitmacht. Gewann Don Alfonso überdies die erforderlichen Geldmittel, so waren die wichtigsten Vorbedingungen in Betreff der Belagerung von Algeciras erfüllt. Mit leichtem Herzen brach er aber schwerlich nach Castilien auf, denn seine Forderungen waren von ganz ungewöhnlichem Gewicht. Die bisherigen *Servicios* konnten ihn nicht weit bringen, auch nicht die Jahresrenten, so entschloß er sich denn, die Erhebung der *Alcabala*, einer von keinem seiner Vorgänger beanspruchten, auf alle Verkaufsgegenstände zu legenden Steuer im ganzen Umfang seiner Reiche zu fordern. Er verhandelte persönlich mit den Ständen von Castilien, Leon, Galicien und Estremadura und sie alle waren ihm zu Willen ¹⁾.

Zur Erholung von diesen ermüdenden Verhandlungen pflegte er Anfang Mai in den Bergen von Segovia des Waidwerks, als eine Siegesbotschaft des genuesischen Admirals eintraf.

1) Crónica, cap. 261.

2) Ebd., 265. 266.

Von dem Augenblick ab, da Abu'l-Hasan den afrikanischen Boden wieder betreten, hatte er mit leidenschaftlicher Hast daran gearbeitet, sich an den Castiliern für die erlittene Schmach zu rächen. Während seine Agenten zur Austreibung von Truppen im Magreb von Stadt zu Stadt eilten, betrieben seine Räids in den Hafentorten die Ausrüstung einer neuen Flotte. In kurzer Zeit war eine ansehnliche Anzahl von Fahrzeugen zu Ceuta versammelt, um von Abu'l-Hasan besichtigt und nach Andalusien übergesetzt zu werden.

Don Gilles de Boccanegra, der mit der Flotte im Hafen von Betares in der Nähe von Algeciras lag, wartete nicht erst den Angriff der feindlichen Flotte ab: auf die Nachricht, daß dreizehn Galeeren im Hafen von Bullones lägen, die nach Ceuta abgehen sollten, schickte er achtzehn der seinigen gegen sie aus, die mit sechs derselben zurückkehrten, nachdem sie vier verbrannt und zwei in den Grund gebohrt hatten.

Auf die Kunde hiervon brach der König unverzüglich nach Andalusien auf. In Madrid fand er ein Schreiben des Königs von Portugal vor mit der freudigen Meldung, daß er seinen Admiral Carlos Bezano mit zwölf Galeeren zur Unterstützung nach der Meerenge entsandt habe. Zu Pedroso, zehn Leguas vor Sevilla, gingen ihm weitere Berichte des genuesischen Admirals zu.

Um einem Angriff der christlichen Flotte zu entgehen, hatte Abu'l-Hasan die seinige in östlicher Richtung an die Küste von Granada geschickt, hier vereinigte sie sich mit den Fahrzeugen Abu'l-Haddschadschs und näherte sich Algeciras bis zur Mündung des Guadamecil, wo sie vor Anker ging, um im günstigen Augenblick unter dem Schutze der von dorthier an den Strand entbotenen Mannschaften die Ausschiffung zu bewerkstelligen.

Dem genuesischen Admiral waren aber die Bewegungen der feindlichen Flotte keineswegs entgangen; er war der Zuversicht, sie vernichten zu können, wenn er durch eine ansehnliche Landmacht unterstützt würde. Obwohl nun der König seinem Gesuch, sobald er in Sevilla angekommen war, unverzüglich durch Befehle an die Befehlshaber von Cordova, Carmona, Ecija,

Martos und Jaen entsprach, ihm mit ihren Streitkräften nach Jerez zu folgen, so war doch die Entscheidung zur See nicht bis zu ihrem Eintreffen aufzuhalten.

Die vor dem Guadamecil ankernde Flotte sollte durch dreizehn vor Algeciras liegende Galeeren verstärkt werden. Auch hiervon erhielt Don Gilles de Boccanegra Kenntniss. Zehn seiner Galeeren gingen ihnen entgegen, bohrten vier in den Grund, eroberten zwei und trieben die übrigen in die Weite.

Don Alfonso befand sich erst zu Las Cabezas de San Joan, nördlich von Jerez, als er hiervon Kenntniss erhielt; voll Sorge, daß die Kontingente zu spät eintreffen möchten, eilte er vorwärts und wollte eben in Jerez einreiten. Da erhielt er aus Tarifa die Nachricht von dem vollständigen Siege seiner Flotte über die maurische. Er stieg von seinem Maultier, beugte sein Haupt zur Erde und dankte Gott für die verliehene Gnade ¹⁾.

Raum nämlich hatte die feindliche Flotte sich nach Algeciras in Bewegung gesetzt, als Boccanegra den Befehl zum Angriff gab, der mit solcher Hestigkeit erfolgte, daß sechs Fahrzeuge derselben zu Grunde gingen. Dabei wurden drei der eigenen Schiffe und zwei Galeeren auf den Sand getrieben, um welche sich ein heftiger Kampf entspann. Als die Christen bei der Übermacht der Feinde sie nicht zu retten vermochten, nahmen sie die Mannschaften auf, bohrten die Galeeren in den Grund und steckten jene drei Schiffe in Brand, der zugleich mehreren feindlichen Galeeren verderblich wurde.

Der heftigste Kampf entzündete sich darauf um die beiden Admiralschiffe, er entwickelte sich zu einem allgemeinen, dauerte den ganzen Tag und endete mit der Vernichtung von 26 maurischen Galeeren, dem Tode der Anführer und der Flucht der übrigen Fahrzeuge nach Ceuta. Das wertvollste der ganzen Flotte, insofern es zur Bezahlung der Truppen erhebliche Summen an Gold und Silber mit sich führte, war erbeutet worden.

1) Crónica, cap. 267.

Noch erhöht wurde die Freude über diesen endlichen Seesieg durch eine Botschaft, die vier Tage danach in Jerez eintraf. Mit zwanzig Galeeren hatte der König von Aragon, man hört nicht, ob aus eigenem Antriebe, oder auf erneutes Begehren Don Alfonso's, seinen Admiral Don Pedro de Moncada zur Hilfe geschickt, er kam zwar zu spät, hatte aber das Glück, im siegreichen Kampf mit dreizehn maurischen Galeeren, auf die er in der Nähe des Hafens von Estepona stieß, vier mit Lebensmitteln schwer beladene Fahrzeuge zu erbeuten.

Die Christen beherrschten die Meerenge. Die Belagerung von Algeciras war gesichert. Mit 2,300 Reitern und 3000 Mann zu Fuß brach der König Ende Juni von Jerez nach dem Hafen von Setarez auf. Hier bestieg er eine Galeere, die Gegend um Algeciras zu rekonoscieren. Er fand sie reichlich versehen mit Süßwasser, reich an Ackerland, künstlicher Bewässerung, Mühlen, Weingeländen und Gärten, an leeren Ortschaften und Weideland. Er vernahm, daß in Algeciras infolge des Sieges und des Verlustes der sehnlich erwarteten Proviantschiffe große Muthlosigkeit herrschte und man an langem Widerstande zweifelte. Doch gab er sich keineswegs übermäßigen Hoffnungen hin, traf vielmehr Vorkehrungen, um die Belagerung auch während des Winters zu ermöglichen. So ließ er zur Erleichterung der Verbindung zwischen Algeciras und Jerez eine Anzahl Flüsse überbrücken, wie den Barbate in der Nähe von Bejer und einen See bei Jerez, auch eine Anzahl Barken in den Guadalete bringen, welche während des Winters Mannschaften und Lebensmittel aus Sevilla und Cordova herbeischaffen sollten ¹⁾.

Als der König nach längerem Aufenthalte zu Sevilla am 1. August nach Setares zurückkehrte, hatte sich die Reiterei um 300, das Fußvolk um 1000 vermehrt. Ihn begleiteten Don Gil, Erzbischof von Toledo, Don Bartolomé, Bischof von Cadix, Don Alfonso Mendez, Meister von Santiago, die Vasallen seiner Söhne, Don Fadrique und Don Juan, ferner

1) Crónica, cap. 270. 171.

Don Juan Alfonso de Guzman, Don Pedro Ponce de Leon, Don Juan Nuñez, Meister von Calatrava, Don Nuño Chamizo, Meister von Alcántara, Don Frey Alfonso Ortiz Calderon, Prior von Sanct Juan, Don Enrique Enriques mit den Kontingenten aus Sevilla, Cordoba, Jerez und Jaen, und Don Gonzalez de Aguilar mit denen aus Carmona, Niebla und Ecija.

Obwohl diese Streitkräfte zu einer vollständigen Einschließung nicht ausreichten, wollte man doch nicht erst die Ankunft weiterer Compagnieen aus dem Norden abwarten, sondern brach am 3. August gegen Algeciras auf. Während das Landheer feste Stellung im Südosten nahm, schlossen die vereinigten Flotten, in möglichstem Zusammenhang mit demselben, den Hafen ab. Man überzeugte sich schnell genug, daß man es keineswegs mit einem entmutigten Feinde zu thun hatte, daß die Stadt, wie Gefangene aussagten, mit ausreichenden Lebensmitteln bis zum Frühjahr versehen, über 30,000 Menschen einschloß, darunter 800 merinische Streiter und mehr als 12,000 Bogenschützen. Da die Besatzung auch über eine sehr wirksame Artillerie gebot, so war sie im Stande, durch Ausfälle und Streifzüge den Christen schweren Schaden zuzufügen und die Verbindung mit Tarifa zu gefährden. Gesichert fühlte man sich erst, als der König einen Hinterhalt legen, das Heer näher gegen die Altstadt vorrücken und einen Laufgraben vom Meer bis zum Fluß Niel eröffnen ließ, hinter dem sich zu weiterem Schutz des Lagers ein verschanzendes Erd- und Pfahlwerk erhob. Doch sah er auf andere Weise sein Unternehmen gefährdet: der König von Aragon rief seine Flotte ab, die er gegen Mallorca brauchte. Sodann betrieb der König von Granada, wie man sicher erfuhr, Werbungen, man sprach von 5000 Reitern, um Algeciras zu entsetzen. Bei den geringen Fortschritten, die in den beiden ersten Monaten gemacht worden waren, mußte Vorsorge über den Winter hinaus getroffen werden, und so entschloß sich Don Alfonso Anfang Oktober, als eine Untersuchung ergab, daß Sold und Lebensmittel nur für sechs Monate vorhanden waren, sich an aus-

wärtige Mächte zu wenden. Don Gil, Erzbischof von Toledo, erhielt die Mission, beim König von Frankreich um eine Anleihe anzuhalten, für welche Don Alfonso seine Kronen und Kleinodien von hohem Werte zum Pfande setzte. Der Prior von Sanct Juan hatte die Unterstützung des neuen Papstes Clemens zu erbitten, da die Kreuzpredigten in den Königreichen Aragon und Mollorka keinen nennenswerten Erfolg gehabt hatten. Endlich ließ der König durch seinen Alcalde Gomez Fernandez de Soria und den Kanzler Juan Estébanez de Castellanos seinen Schwiegervater, den König von Portugal, um ein Darlehen von zwei Millionen castilischer Münze bitten, wofür er ihm die Städte und Kastelle von Jerez de Badajoz, Burguicellos und Alconchel verpfänden wollte ¹⁾.

Inzwischen hatte sich der Winter mit einer Heimsuchung eingestellt, die den Mut der Belagerer auf das äußerste erprobte: endlose Regengüsse von Ende September bis in die letzte Woche des Oktober, in Folge deren der sonst unansehnliche Miel zu einem reißenden, die Ebene rechts und links weithin überflutenden Strom ausartete, die Belagerungsarbeiten ins Stocken gerieten, die Zelte und Holzbaracken zusammenbrachen, Menschen und Rosse und Zugvieh in Wasser und Schlamm standen, tödliche Krankheiten um sich griffen, Lebensmittel verkamen. Nächte hindurch mußte selbst der König stehend durchwachen, da das Bett in seinem Zelt vor dem durchdringenden Regen nicht zu bergen war. Dazu die verwegenen, meist zur Nachtzeit unternommenen Überfälle. Erst Ende Oktober war es möglich, auf höher gelegenen Punkten im Umkreise der Stadt neue Zelte und Baracken zu errichten, nachdem einerseits aus den Wäldern von Moya und aus Bizcaya Bauholz über Valencia zur See herbeigeschafft worden war. Seit Ende Oktober trafen dann auch Verstärkungen ein: aus Bizcaya unter des Königs Alferez, Don Juan Nuñez de Lara, aus Galicien unter dem Mahordom Don Pero Fernandez de Castro, danach auch aus Castilien, Leon und Extremadura.

1) Crónica, cap. 275.

Auch die Flotte sah sich verstärkt: Don Pedro von Aragon, vortragmäßig zur Stellung von vierzehn Schiffen verpflichtet, schickte wenigstens zehn Galeeren zurück. Ausgang November, da sich das Wetter längst gebessert hatte, liefen ebenso viel portugiesische Galeeren ein. Zu mehr verstand sich der König von Portugal auf den Hilferuf seines Schwiegersohnes nicht. Aber auch die geleistete Hilfe war völlig bedeutungslos, ja so, wie sie geboten wurde, konnte sie nur verletzend wirken. Der Admiral Carlos Pezano hatte Sold für zwei Monate erhalten, doch blieb er nur vierzehn Tage vor Algeciras, denn er hatte es wirklich fertig bekommen, auch angesichts der Bedürftigkeit, in welcher sich die Castilier vor Algeciras befanden, drei Wochen mit der Hinfahrt zu verbringen, und ebenso viel rechnete er auf die Rückfahrt ¹⁾.

Noch tiefer empfanden es die Castilier, daß auch nicht ein portugiesischer Ritter oder Knappe während der Belagerung von Algeciras erschien, die je länger, je mehr aus weit entfernten Ländern Ritter herbeizog. Wohl erklärlich, wenn die Fremden, wie der Verfasser der Königschronik bemerkt, ihr Staunen darüber zu erkennen gaben, daß die Portugiesen, da sie doch von altersher im Kampf für ihren Glauben die Castilier unterstützt hatten, sich von Algeciras völlig fern hielten.

Vier Monate waren vergangen, als im Dezember die ersten Kriegsmaschinen gegen die Altstadt geführt werden konnten; es vergingen weitere drei Monate, bis im März die Lagerplätze gegen die Stadt vorgerückt und diese endlich ihrem ganzen Umfang nach eingeschlossen wurde.

Das Frühjahr hatte neue ansehnliche Streitkräfte aus den alten Landschaften gebracht, aber womit sollten sie und ihr Unterhalt bezahlt werden? Vom Papst und vom König von Frankreich war keine Geldhilfe, ja nicht einmal eine Antwort eingetroffen. In solcher Not schickte Don Alfonso sein eigenes und das ihm von mehreren Ricoshombres anvertraute Silbergeschirr nach Sevilla, ließ es einschmelzen und eine Münze

1) Crónica, cap. 278. 279.

von geringerem Gehalt als die gangbare ausprägen, die aber überall so übel aufgenommen wurde, daß er sich, zumal ihm die Großen und Vertreter der Städte in seiner Umgebung eine Auflage auf Lebensmittel gestatteten, zur Aufhebung der neuen Münze entschloß¹⁾.

War man dergestalt im Kampf mit vielerlei Widerwärtigkeiten nicht recht vorwärts gekommen, so war es doch ein außerordentliches Glück, daß man während all' dieser Monate von Granada und Marocco aus gleichfalls nicht vorwärts gekommen war. Schon Anfang Oktober wußte man im Lager vor Algeciras, daß Abu'l-Haddschádsch 6000 Reiter aufgebracht hatte. In Nonda standen 2000 maroccanische Reiter, man konnte einem Angriff dieser vereinten Kräfte entgegensetzen, aber Abu'l-Haddschádsch wagte ihn nicht, er zog es vor, in die Gränzlande einzubringen, schwerlich in der Erwartung, dadurch die Belagerer von Algeciras abzuführen, sicherlich vielmehr in der Zuversicht auf leichte Eroberungen. Ceiza wird überfallen, doch gelingt nur die Plünderung der Vorstädte. Bis nach Palma dringt man vor, nimmt es wirklich und megelt die ganze Einwohnerchaft nieder, wagt aber nicht den Kampf gegen anrückende Mannschaften aus Sevilla und Cordova und ganz Andalusien, sondern geht über die Grenzen zurück. Im Januar kam Abu'l-Haddschádsch wieder, nahm dem Orden von Santiago das Kastell Benamejil und Estepa, wich aber auch diesmal einer Entscheidung aus. Kurze Zeit danach, in den ersten Tagen des Februar, entsandte er zwei seiner angesehensten Hofleute in das Lager von Algeciras, um über den Frieden zu unterhandeln, nicht völlig aus eigenem Antrieb, da ein gewisser Ruiz Sanchez, zugenannt Pavon, welcher Verbindungen in Granada besaß und sich als gewandter Kundschafter bewährt hatte, auf Anregung einiger Mitglieder aus dem Rat des Königs Don Alfonso, dort die Friedensfrage in Anregung gebracht hatte. Abu'l-Haddschádsch erbot sich nicht

1) Crónica, cap. 285: „et todos los del su reyno que le tarian una moneda forera por compra de lo que avia de la moneda que mandára lostrar.“

allein zur Zahlung einer ansehnlichen Summe als Entschädigung der auf die Belagerung aufgewandten Kosten, wenn Don Alfonso davon abstände, er wollte auch als Vasall Castiliens den früheren Tribut zahlen. Weit entfernt indessen, mit seiner Geldbedrängnis zu rechnen, gab Don Alfonso den Gesandten zur Antwort, wenn der König von Granada mit ihm Frieden haben und sich von Abu'l-Hasan trennen wollte, so könnte er sicher darauf rechnen, daß ihm die Belagerung von Algeciras in keiner Weise zum Schaden gereichen sollte. Worauf die Gesandten erklärten, es würde sich ihr Herr niemals vom Fürsten von Marocco trennen ¹⁾.

Daß dieser mit der Ausrüstung der neuen Flotte fertig war und zu Ceuta nur die Ankunft von Fahrzeugen aus verschiedenen Häfen erwartete, um zum Entsatz von Algeciras aufzubrechen, wußte man im christlichen Lager ebenso gut wie in Granada. Da brach aber in Marocco eine Empörung aus, an deren Spitze Abu'l-Hasans Sohn Abderrachmán stand. Die Verlegenheit war groß, in welche Abu'l-Hasan hierdurch geriet: setzte er nach Andalusien über, so hatte er zu befürchten, daß sich sein Sohn des ganzen Reiches bemächtigte, ging er ihm aber mit seinem Heer entgegen, daß die entmutigte Besatzung von Algeciras sich zur Übergabe verstände. So griff er zur List, entsandte einen zuverlässigen Diener an den Sohn mit der beruhigenden Erklärung, er wolle ihm gern bei Lebzeiten einen Teil seines Reiches abtreten, wenn er von der Empörung abstände. Abderrachmán war so blind in die Falle zu gehen. Als er fast alle seine Mannschaften dem Vater zugeschickt hatte, wurde er ermordet. Als bald aber erhob sich ein Maroccaner, gab sich für Abderrachmán aus — man nannte ihn „Embozado“ weil er bis auf Augen und Mund den Kopf in einer Verhüllung trug — und gewann einen so großen Anhang, daß Abu'l-Hasan auch jetzt nicht wagen konnte, Afrika zu verlassen. Er blieb in Ceuta und schickte

1) Crónica, cap. 284.

ansehnliche Streitmassen dem Empörer entgegen, der in einem blutigen Treffen den Tod fand ¹⁾).

Die Castilier hielten dafür, daß allein diese inneren Unruhen Abu'l-Hasan zurückhielten, es zeigte sich aber, als sie gestillt worden waren, daß es zunächst wenigstens gar nicht in seiner Absicht lag, mit seiner ganzen Flotte eine Entscheidung zur See herbeizuführen; vielmehr beschränkte er sich darauf, wo und wann er nur konnte, meist bei Nachtzeit, die Wachsamkeit des Feindes zu täuschen, um Geld, Lebensmittel und Mannschaften hinüberzuschaffen. Dagegen ließ Don Alfonso den Hafen durch ein im Wasser errichtetes, mit Ketten verbundenes Pfahlwerk auf das engste verschließen. Weiter ging beim Eintritt des Frühjahrs seine Sorge dahin, die Feldfrüchte vor neuen verheerenden Einfällen Abu'l-Haddschâdsch zu schützen. Zu dem Zwecke schickte er die Vasallen seines Erstgeborenen, des Infanten Don Pedro, dessen Mahordom Don Juan Alfonso de Alburquerque, den Meister von Calatrava und Alcántara, Don Alvar Perez de Guzman und Fernando Gonzalez nach Ceja, Carmona, Marchena, Aquilar und Utrera mit dem Befehl, den Granadinen, sobald sie die Grenze überschritten, mit vereinten Streitkräften entgegenzugehen ²⁾).

Da wurde ihm am dritten Mai durch seinen Rundschafter Ruy Pavon überbracht, daß Abu'l-Haddschâdsch mit seiner ganzen Macht am Guadiaro stehe, fünf Leguas von Algeciras, die bei Estepona gelandeten afrikanischen Truppen an sich gezogen habe und offenbar einen Angriff auf das Belagerungsheer beabsichtige. Und hieran zweifelte Don Alfonso auch so wenig, daß er ohne Verzug die in die Grenzorte entsandten Befehlshaber mit ihren Mannschaften zurückberief, da diese aber in weniger als acht Tagen kaum zu erwarten waren, Abu'l-Haddschâdsch durch den gewandten Ruy Pavon abermals auf den Friedensweg abzulenken suchte und wirklich ablenkte. In zwei Tagen konnte sich Abu'l-Haddschâdsch mit den Christen

1) Crónica, cap. 289.

2) Crónica, cap. 292—294.

messen, wenn er ernstlich wollte, er erwartete vielmehr am Guadiaro die Ankunft der eigenen und der marocconischen Flotte und entsandte trotzdem Unterhändler in das castilische Lager, weil er, wie die Königschronik bemerkt, es viel lieber gesehen hätte auf dem Wege eines Vertrages als durch Kampf die Aufhebung der Belagerung zu erreichen¹⁾. Wie nun Don Alfonso, freilich nur zum Schein, auf die Unterhandlungen einging, so zeigte er sich diesmal keineswegs abgeneigt, auch den König von Marocco mit in den zu gewährenden Frieden einzuschließen, stellte aber schließlich zur Entschädigung der Belagerungskosten so hohe Forderungen, daß man sich unverrichteter Sache trennte.

Erst Ausgang Juni trafen die Vasallen des Infanten Don Pedro, die Ordensmeister und übrigen Befehlshaber wieder im Lager ein. Zugleich mit ihnen kamen Verstärkungen aus Sevilla, Cordova, Ecija Carmona und Jerez. Sie fanden eine ganz neue Waffengenossenschaft.

Von Fremden waren es allein aus Deutschland ein Graf und sechs Ritter, welche an der Belagerung bisher teilgenommen hatten²⁾. Gleich bei einem der ersten Ausfälle im Monat August waren sie fast alle, da sie sich ohne Hilfe abzuwarten dem Feinde entgegenwarfen, ums Leben gekommen. Mit dem Frühjahr aber kamen von weit und breit in immer ansehnlicherer Zahl Fremde herbei: zuerst im Mai mehrere Ritter aus Frankreich und Deutschland, danach aus England die Grafen von Arbizé und Salisbury, sie kamen, sagt die Königschronik, um für ihren Glauben zu kämpfen und den König kennen zu lernen, dessen Name weithin gerühmt wurde; dann im Juni Gaston de Bearn, Graf von Foix und sein Bruder Roguer Bernal, Vizegrav von Castilon, und andere Herren aus der Gascogne mit mehreren Compagnieen. Und eine noch mächtigere Hilfe war im

1) Crónica, cap. 296: Pero él, veyendo, que si él podiese descercar la ciudat por pleytesia que le seria mejor que non por la pelea.“

2) Cap. 273 der cronica del rey wird er conde de Lous, que es en Alemanna genannt, cap. 310, wohl nur verdruckt, conde de Lons. Ferreras VII, 293 spricht von einem Grafen Buquoi.

Anzug. Bereits hatte der König Philipp von Navarra sein Schwert dem Castilier brieflich zur Verfügung gestellt. Während in den castilischen Häfen von Guipuzcoa Vorräte von Mehl, Gerste, Wein und Speck für ihn und seine Gefolgschaft verladen und eingeschifft wurden, schlug er mit dieser, hundert Mann zu Roß und dreihundert zu Fuß, den Landweg ein, allerorten hoch geehrt von der dankbaren Bevölkerung. Um ihn vor Überfällen der Mohammedaner sicher zu stellen, schickte ihm der König Don Alvar Perez de Guzman, Don Juan Alfonso de Guzman und Don Pero Ponce de Leon mit ansehnlichen Streitkräften nach Berez entgegen.

Noch stand Abu'l-Haddschädsch bewegungslos am Guadiaro, noch wartete er auf die Flotte, als König Don Alfonso im Juli sich entschlossen zeigte, ihm im Angriff zuvorzukommen und dazu auch, wie denn sehr triftige Beweggründe für seinen Entschluß sprachen, im Kriegsrat volle Zustimmung fand. Unterlag Abu'l-Haddschädsch, und man hatte Mannschaften genug, um die Belagerung aufrecht erhalten zu können und sich ihm nicht weniger am Guadiaro als bei Tarifa überlegen zu zeigen, so schwand höchst wahrscheinlich für die Belagerten auch die Hoffnung auf den afrikanischen Entsatz. Baldigte Entscheidung erheischte sodann der im Lager herrschende Notstand. Da die jüngste Ernte in Andalusien übel ausgefallen war, hatte der König große Korn- und Futtevvorräte aus den nordspanischen Häfen herbeischaffen und in Magazinen aufspeichern lassen. Die Marktpreise waren hoch; man bezahlte den Scheffel Gerste mit sechs, den Scheffel Mehl mit funfzehn Maravedis, aber die Vorräte waren reichlich. Da brach im Juli in einer Lagerhütte Feuer aus, das, vom Winde genährt, reißend um sich griff. Als man seiner Herr wurde, hatte es bereits nicht allein einen großen Teil der Zelte, sondern auch die an einer der Lagerstraßen sich hinziehenden Magazine mit ihren Kornvorräten und vielen kostbaren Kaufmannsgütern zerstört¹⁾.

1) Crónica, cap. 302.

Wie berechtigt bei dieser Lage der Dinge der Entschluß des Königs war, so unterblieb doch dessen Ausführung, da eine im Gebiet des Guadiaro vorgenommene Refognoszierung die Unmöglichkeit einer Entfaltung starker Angriffsmassen ergab.

Mit Aufbietung aller Kräfte war in kürzester Zeit der vom Brande angerichtete Schaden, soweit möglich, noch im Juli hergestellt, als abermals Gesandte des Königs von Granada erschienen, um die unterbrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Don Alfonso kannte seine Anschauungen ganz genau aus einem an Abu'l-Hasan gerichteten Schreiben, welches den Christen samt einem Fahrzeug in die Hände gefallen war. Abu'l-Haddschádsh, von seinem Bundesgenossen zum Angriff der Belagerten gemahnt, gab ihm darin zu bedenken, was sie mit vereinten und überlegenen Kräften bei Tarifa erlitten hatten; vereint mit ihm wolle er den Kampf zur Befreiung von Tarifa wagen, allein aber nicht.

Don Alfonso eröffnete den Gesandten, daß er in keinem Fall von der Belagerung abstehen würde. Sie hatten das Lager in Augenschein nehmen zu können. Er ließ sie überall herumführen. Sie hofften die zerstörenden Wirkungen des Feuers zu finden und fanden das Gegenteil, die Lagerstadt in bestem Stande, Algécires auf das engste von Gräben und Belagerungswerken umzogen, ringsum stattliche Streitkräfte unter castilischen und fremden Führern¹⁾.

Das erste Jahr der Belagerung ging zu Ende, gleich reich an Zeugnissen der zähesten Ausdauer für die Belagerten wie für die Belagerer, aber arm an Hilfeleistungen seitens der Glaubensgenossen, vornehmlich der christlichen, des Papstes und der Castilien benachbarten Fürsten. Endlich sah Don Alfonso seine längst gestellten Gesuche wenigstens zum Teil erfüllt. Im August meldete der Prior von Sankt Joan, daß der Papst auf bestimmte Zeit 20,000 Florins vorgeschossen habe, eine Summe, die annähernd ausreichte, die genuesischen Forderungen zu decken. Bei weitem wertvoller war die Unterstützung des

1) Crónica, cap. 303.

Königs von Frankreich, da sie sich auf 50,000 Florins belief und ohne Anspruch auf Rückzahlung geleistet wurde. Don Alfonso bezahlte damit die rückständigen Kosten für die eigenen Galeeren und Schiffe sowie für die aragonesischen, so daß er die Belagerungsmannschaften mit den zu erwartenden Reichseinkünften vertrösten mußte. Da von keiner anderer Seite Unterstützung zu erwarten war, so berief er die gegenwärtigen Nicoshombres, Ordensmeister, Ritter und Städtevertreter, stellte ihnen seine Lage dar und forderte weitere Kriegssteuern bis zur Einnahme von Algeciras, und sie alle gewährten sie willig durch das ganze Reich¹⁾. Auch erklärten sie sich damit einverstanden, daß er alsbald 5000 Ochsen und 20,000 Schafe aus Estremadura kommen ließ.

Die Ansprüche steigerten sich aber: im August trafen zehn weitere aragonesische Galeeren ein, und der Graf von Foix wollte mit den Gascoignern nicht weiter ohne Sold dienen. Mit Mühe und Not hielt ihn Don Alfonso für den Monat August zurück; kaum aber war dieser abgelaufen, als der Graf mit seinen Vasallen aufbrach, ein Verlust, der den König um so schwerer traf, als sich bereits auch die Grafen von Arbize und Salisbury entfernt hatten und zwar auf Befehl des Königs von England, der ihnen, verstimmt über den Abschluß des Bündnisses zwischen Don Alfonso und dem König von Frankreich, durch Übertragung einer Legation an den römischen Hof den weiteren Aufenthalt vor Algeciras unmöglich gemacht hatte²⁾.

Den einen Vorteil hatte wenigstens die Entfernung der Fremden: die Entscheidung wurde dadurch näher gerückt, denn nicht allein, daß die Belagerten neuen Mut faßten zu neuen Ausfällen, die freilich abgeschlagen wurden wie alle früheren: Abdu'l-Haddadsch verließ seine sichere Position am Guadiaro und begab sich nach Gibraltar, von wo aus er alsbald zur Nachtzeit zwei Barken mit zwei Schreiben gleichen Inhalts nach

1) Crónica, cap. 306: „E todos ellos otorgaronle dos monedas en todo el Señorío del rey.“

2) Ebd. cap. 310.

Ceuta schickte, darin er Abu'l-Hasan dringend ersuchte, doch endlich mit der Flotte, wie er es versprochen, zum Entsatz von Algeciras hinüber zu kommen oder doch wenigstens seinen Sohn zu schicken, denn, so das nicht geschehe, müßte er, nachdem er bereits vier Monate mit schweren Kosten den Christen gegenüber gestanden, nach Granada zurückgehen.

Die eine Barke wurde von den Castiliern genommen, die andere gelangte nach Ceuta, worauf Don Alfonso zur Beobachtung der dort liegenden feindlichen Flotte zuerst zehn Galeeren ausschickte und dann noch ebenso viel nachfolgen ließ. Die zehn ersten fanden die Flotte nicht mehr vor Ceuta, sie war ostwärts nach dem Hafen von Tiziges gesegelt. Sie folgten ihr nach und vereinten sich mit den nachgesandten Fahrzeugen. Die Maroccaner, welche sich von der ganzen christlichen Flotte verfolgt glaubten, steuerten dem klippenreichen und steilküstigen Hafen zu. Da erhob sich ein Sturm und zwanzig ihrer Galeeren scheiterten ¹⁾).

Hiervon benachrichtigt, trat Don Alfonso mit sämtlichen Admirälen und Schiffsführern zur Beratung darüber zusammen, ob sie für gut hielten, mit der ganzen Flotte gegen den Feind auszulaufen, und alle sprachen dafür. In Eile fuhren sie ab, auf der Höhe von Tiziges trafen sie die Beobachtungsschiffe, die feindliche Flotte war aber bereits weiter ostwärts nach dem Hafen von Bedis gesegelt. Dorthin folgten sie nach, waren drauf und dran, sie anzugreifen, da erhob sich abermals ein Sturm, der sie allesamt zerstreute: einige Fahrzeuge wurden bis nach Cartagena und Valencia getrieben, andere, der Masten beraubt, retteten sich an die afrikanische Küste. Zehn Tage verbrachte der König in peiniger Ungewißheit über das Geschick seiner Flotte. Und das war nicht die einzige Sorge. Der König von Navarra erkrankte schwer, verließ Ende September mit den Seinigen das Lager, hoffte Heilung in der Heimat und verstarb zu Serez de la Frontera. Zu derselben Zeit erlitt das Belagerungsheer einen anderen schweren Verlust.

1) Crónica, cap. 320.

Zu den ersten Unternehmungen der Castilier nach Beginn der Belagerung gehörte die Erstürmung des jenseits des Flusses Guadarranque auf dem Wege nach Gibraltar gelegenen Turmes von Cartagena, von wo aus Überfälle zu befürchten waren ¹⁾. Eine castilische Besatzung wurde hineingelegt, die von dem Augenblick ab, da der König von Granada in Gibraltar eingezogen war, auf eine Cernierung gefaßt sein mußte und mit Proviant versehen sein wollte. Damit machten sich Don Nuffio Chamizo, Meister von Alcántara, und Fernand Gonzalez de Aguilar in Begleitung mehrerer Ordensbrüder, Ritter und starker Mannschaften aus Cordoba, Ecija, Jerez und Carmona auf den Weg. Es gelang ihnen die Besatzung mit allem Nötigen zu versehen. Auf dem Rückwege aber ertranken sie zur Nachtzeit mit mehreren ihrer Begleiter in dem zur Flutzeit durch das Meer gehobenen reißenden Guadarranque.

Zum Glück war der Schaden, den die Flotte durch den Sturm erlitten hatte, nicht erheblich; allmählich füllte sich wieder der Hafen von Algeciras mit Fahrzeugen, aber wie hätte die maroccanische Flotte den günstigen Moment unbenutzt lassen sollen. In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober wurde ihre Ankunft den Belagerern durch Feuerzeichen eines castilischen Wachtschiffes verkündet. Sechzig Galeeren und viele Transportschiffe landeten bei Estepona, schifften ihre von Abu'l-Hasans Sohn Ali geführten Truppen aus und fuhren nach Gibraltar, wohin dieser am nächsten Tage nachfolgte. Wie eine Refognoszierung ergab, gebot er etwa über 12,000 Streiter und 4000 Mann zu Fuß ²⁾. Dem drohenden doppelten Angriff zu Wasser und zu Lande zu begegnen, verstärkte Don Alfonso die Flottenmannschaften, berief sämtliche Befehlshaber und teilte ihnen seinen Entschluß mit, mit allen vor Algeciras nur irgend zu entbehrenden Streitkräften dem Feinde entgegenzugehen. Sie alle erklärten ihm willig folgen zu wollen, nur daß die während der Belagerung erlittenen Verluste an Waffen, namentlich aber

1) Cronica, cap. 274.

2) Ebd. 323.

an Pferden ersetzt würden. Ohne Schwierigkeit konnte der König aushelfen, da eben erst aus Castilien Pferde und Ausrüstungsgegenstände in ausreichender Zahl eingetroffen waren, auch Sold zahlte er aus, soweit es die eingegangenen Renten gestatteten, aber womit sollte er die Genuesen befriedigen, die abzusegeln drohten, wenn sie nicht den viermonatlichen rückständigen Sold erhielten. Er hatte Briefe Abu'l-Hafans an den Dogen von Genua und dessen Bruder, den Admiral, in Händen, worin ihnen hohe Summen zugesagt wurden, wenn sie ihre Hilfe dem König von Castilien entzögen; er wußte, daß ein genuesischer Kapitän, der mit seiner Galeere zur Beobachtung der feindlichen Flotte ausgesandt war, Mauren an Bord genommen und mit ihnen unterhandelt hatte, er bot deshalb alles auf, um den drohenden Verlust in diesem entscheidenden Moment abzuwenden, nahm Geld auf, wo er nur konnte und entäußerte sich des Silbergeschirrs, welches ihm für seinen täglichen Gebrauch und für das Hofpersonal verblieben war.

Darauf traf er Anordnungen, um dem Feinde beim Ausmarsch aus Gibraltar am rechten Ufer des Flusses Palmones in gesicherter Stellung entgegentreten zu können. Statt des Heeres erschienen aber nochmals Friedensunterhändler. So wenig vertraute Abu'l-Haddschádich den eigenen Waffen. Er hoffte den König von Castilien in Folge der Verminderung seiner Streitkräfte und seiner finanziellen Bedrängnis für den Frieden und seinen Bundesgenossen für die Zahlung der von jenem zu fordernden Belagerungskosten gewinnen zu können. Don Alfonso forderte 300,000 Doblas und wünschte eine persönliche Zusammenkunft mit Abu'l-Haddschádich, wogegen die Gesandten einzuwenden hatten, daß ihr Herr entschlossen sei, persönlich in Ceuta das Zustandekommen des Friedens zu betreiben und für den Fall des Gelingens gleich die Entschädigungsgelder mitzubringen, zu welchem Zweck sie sich vom König einen Geleitsbrief erbat, den sie auch ausgestellt erhielten ¹⁾.

1) Crónica, cap. 327: „Et dixieron (los mandaderos) que el rey de Granada avia de ir allén mar fablar con el rey Albohacen sobre

Daß es dem König von Granada mit dieser Absicht Ernst war, bezeugt auch Ibn Khalbün, nur läßt er nicht ihn, sondern einen Agenten nach Ceuta gehen. Gleichwohl war die Mission, soweit es sich um den Frieden handelte, erfolglos. Es kehrte der König nach der Chronik Don Alfonsos mit ansehnlichen Geldern zurück und entging mit ihnen glücklich den Nachstellungen, welche ihm wider den strengsten Befehl Don Alfonsos der Führer einer Galeere, Valentin de Leroy, auf Antrieb seines Oheims, des genuesischen Admirals, bereitete 1).

Weit reichte indessen Abu'l-Hadschádsch mit seinen Hilfgeldern nicht und vereitelt wurden fast alle Anstrengungen, dem hart bedrängten Algeciras Lebensmittel zuzuführen. Von Entscheidung war aber, daß ein dreimaliger von Gibraltar aus unternommener Versuch, die Belagerten zu entsetzen, völlig scheiterte. Am unheilvollsten verlief der dritte am 12. Dezember. Bis zum Guadarranque verfolgte Don Alfonso die Fliehenden. Als er dann auf der Seeseite die Einfahrt dergestalt durch Pfähle und Ketten hatte versperrern lassen, daß kein Fahrzeug hindurchkonnte, und wochenlange Regengüsse während des Monats Februar den elenden Zustand der Besatzung auf das unerträglichste gesteigert hatten; als Abu'l-Hasan durch die Berichte eines maurischen Lotsen, welcher bisher wiederholt zur Nachtzeit Proviantfahrzeuge Algeciras sicher zugeführt hatte, sich von der Unmöglichkeit weiterer Zufuhr überzeugt hatte, erschien am Sonntag, den 21. März 1344 2), vor Don Alfonso ein Gesandter des Königs von Granada mit folgenden

estos fechos, et otrosi traer doblas que avian de dar luego al rey de Castiella.“

1) Ibn Khalbun IV, 235, klagt Don Alfonso selbst des Treubruchs an, er soll den König von Granada durch mehrere Schiffe haben verfolgen lassen. Ob auf der Hinfahrt oder Rückfahrt, sagt er nicht. Nach der Königschronik forderte Don Alfonso von dem Admiral die Auslieferung des Messen und ließ dem König von Granada melden, er würde ihm das Haupt desselben, sobald er seiner habhaft geworden wäre, übersenden. Valentin hatte aber das Weite gesucht.

2) Crónica, cap. 339: „un dia, que fué Domingo, veinte et dos dias andados deste mez de Marzo.“

Anträgen: Wenn Don Alfonso der ganzen Einwohnerschaft von Algeciras freien Abzug mit ihrer Habe und ihm sowie dem König von Marokko einen Waffenstillstand von fünfzehn Jahren gewähre, so wolle dieser Algeciras übergeben, er selbst aber dem König von Castilien als dessen Vasall einen Jahrestribut von 12,000 Doblas entrichten.

In dem darauf berufenen Kriegsrat standen sich zwei Ansichten gegenüber. Da der König jüngst erst aus allen Reichen Verstärkungen aufgeboten hatte, rieten die einen, Algeciras mit Gewalt zu nehmen und alle Mauren niederzumekeln, so weit sie sich nicht durch hohe Summen loskauften. Der König aber schloß sich vielmehr der Ansicht derer an, welche die Erstürmung mit den geschwächten Streitkräften für gewagt hielten. Überdies traute er den Genuesen zu, daß sie für gutes arabisches Geld Proviantschiffe nach Algeciras durchlassen würden, vornehmlich aber wollte er die bereits unerträglich gewordenen Steuerlasten nicht noch steigern ¹⁾.

So ging er denn auf die Vorschläge ein, gewährte aber nur einen Waffenstillstand von zehn Jahren.

Algeciras war die erste Stadt Andalusien's, welche die Moslim im Jahre 711 erobert hatten ²⁾. Nach sechshundertdreißig unddreißig Jahren wurde sie ihnen durch diese denkwürdige zwanzigmonatliche Belagerung entrisen. Am Freitag den 26. März räumten sie die Neustadt, am folgenden Tage die Altstadt. Auf den Türmen erhoben sich sämtliche Fahnen der christlichen Heerführer. Am Sonntag Palmarum hielten dann der König, Prälaten, Ricosombres und sämtliche Kriegsteute, Zweige in den Händen, in feierlicher Prozeßion ihren Einzug. Sie begaben sich zur Messe in die große Moschee, welche den Namen Sancta Maria de la Palma erhielt, dann zum Festmahl in den Alcazar. Hier erschienen vor Don Alfonso die vornehmsten maurischen Anführer und wurden durch reiche Geschenke

1) Crónica, cap. 339: „et los regnos de Castiella et de Leon eran en tan grand afinamiento de los muchos pechos que avian dado para esto, que non tenian que pechar.“

2) Description de l'Espagne par Edrisi (Dozy et de Goeje), p. 213.

geehrt. Dann gingen sie mit den Besatzungsmannschaften hinüber nach Marocco und wurden von Abul' Hasan mit einer Wohlwollenheit aufgenommen, die sie die ausgestandenen Mühen vergessen ließ; sie erhielten Kleidungsstücke und Ehrengeschenke. Der Wezir Asker-Ibn-Tahadrít wurde aber gefangen gesetzt, um dafür bestraft zu werden, daß er mit seinen Streitkräften den Feind nicht zurückgeworfen hatte ¹⁾.

Mit der umständlichen Darstellung der Belagerung und Einnahme von Algeciras endet die Chronik Don Alfonso's XI. Der wohl unterrichtete, sorgfältige und gewissenhafte Verfasser hat die Feder mit einem „Amen“ niedergelegt, die weder er selbst noch ein anderer wieder aufgenommen zu haben scheint, wenigstens besitzen wir keine Fortsetzung für die letzten sechs Regierungsjahre Don Alfonso's ²⁾.

Wie dieser lebte, da er im Jahre 1325 selbständig zu regieren begann, und was er seinem Lande sein wollte, das hat er in folgender Weise geschildert.

„Während er in Balladolid weilte, umgaben ihn Ritter und Knappen und sein Erzieher Martin Fernandez de Toledo, welcher ihm lange Zeit vor dem Tode seiner Mutter zur Seite gestanden hatte, außerdem viele andere Männer, die lange schon in den Schlössern und am Hofe der Könige sich bewegt hatten, und alle diese gaben ihm ein Beispiel guter Sitten. Ausgezogen mit den Söhnen von Rico'shombres und Canalleros war der König wohlgesittet im Essen, er trank wenig, kleidete sich in einer seiner Stellung angemessenen Weise, die er bei allen seinen übrigen Gewohnheiten nicht verleugnete. Er sprach das

1) Ibn-Khalbân IV, 236.

2) Mit der Übergabe von Algeciras schließt auch das Poema de Alfonso Onceno ab. Bibl. de aut. Españ., Tomo 57. — Der Cronica hat der verdiente Herausgeber Don Francisco Cerdá y Rico noch drei Kapitel (340—342) für die letzten Zeiten Don Alfonso's nachfolgen lassen, die gut hätten fortbleiben können, oder wenigstens die Anmerkung verdient hätten, daß sie der Chronik Don Pedro's I. von Don Pedro de Ayala entnommen sind, auf welche der Abschreiber selbst verweist: „las quales (cosas) cuenta por menudo la Cronica del dicho rey Don Pedro.“

Castilische gut und rein und war in seiner Rede nicht besangen. So lange er in Valladolid war, saß er drei Tage in der Woche, um die Klagen und Rechtshändel zu hören, welche man vor ihn brachte, erfaßte den Thatbestand mit scharfem Verständnis und war sehr verschwiegen. Er liebte diejenigen, welche ihm dienten, jeden nach seiner Weise, und vertraute wahrhaft und ganz denen, die sein Vertrauen verdienten. Er begann sich mit Eifer der Reitkunst zu ergeben, gefiel sich in Waffen und sah sich gerne von starken, kühnen und vornehmen Männern umgeben. Wie er sein ganzes Volk liebte, bereitete ihm der Anblick des schweren Schadens und großen Übels, unter welchen das Land infolge mangelhafter Gerechtigkeitspflege litt, tiefen Kummer. Er war voll Unwillen über die Übeltäter“¹⁾.

Erst in den Friedensjahren nach der Besitzergreifung von Algeciras war es ihm vergönnt, den inneren Leiden durch eine umfassende Gesetzgebung entgegenzutreten. Auf der Cortesversammlung zu Alcalá de Henares während der ersten Monate des Jahres 1348 kamen seine Bemühungen zum Abschluß, doch nicht durch die Sanktionierung eines neu ausgearbeiteten Gesetzbuches sondern durch die der Partidas, indem er jedoch zu deren Ergänzung und Modifizierung vornehmlich in Betreff des Gerichtswesens auf Wunsch und mit Vereinbarung der Cortes durch das Ordenamiento vom 28. Februar einhundertunddreißig neue Gesetze erließ²⁾.

Mit der Verleihung dieser Ergänzungsgesetze und der Bestätigung der Partidas war den geistlichen und weltlichen Großen in der That viel Gnade erwiesen, denn sie dienten durch mancherlei Bestimmungen, die noch einer eingehenden Besprechung unterworfen werden sollen³⁾, in erheblicher Weise der weiteren

1) Crónica, cap. 41.

2) Córtes de Leon y de Castilla II, 593, § 3: „Tenemos por bien, é aun por les ffazer mas merçed, que las leyes de las Partidas e del derecho é de los ffueros que son contra esto, que las templaremos é declararemos en tal manera quellos entiendan que les ffazemos mas merçed de commo lo elles pidieron, é que les ssea valedero e guardado para ssiempre.“

3) S. Band IV, 534.

Stärkung des von Geistlichkeit und Adel gewonnenen Übergewichts und trugen durch Beeinträchtigung der wichtigsten Regalien zur Abschwächung der königlichen Gewalt bei. Mit Recht hat man es auffällig gefunden, daß Don Alfonso am Ende seiner Regierung die Schwachheit gehabt hat, die allernpolitischsten Gesetze zu geben, die den Grundprinzipien der spanischen Monarchie auf das entschiedenste entgegenliefen ¹⁾. Nach dem endlichen Siege über die rebellischen Großen, welche ihn in immer neue Kämpfe verwickelten und von der Verfolgung der nationalen Zwecke abgebracht hatten, ist man allerdings berechtigt, eine andere Entwicklung zu erwarten, zu übersehen ist aber nicht, daß er sich längst mit dem Gedanken trug, und sich ihm auch gerade jetzt Aussichten eröffneten, das unvollendet gebliebene nationale Werk seines Lebens durch ein Unternehmen zu krönen, dessen Durchführung ohne den guten Willen der Großen, ohne Gewährung erheblicher Mittel unmöglich war.

Der Verlust Gibraltars war die tiefste Wunde, welche er seit dem Jahre 1333 im Herzen trug ²⁾ und nach dem mit den Maurenfürsten widerwillig abgeschlossenen Frieden noch bis zum Jahre 1354 tragen mußte. Da brachten in Marocco ausgebrochene Wirren Aussicht auf ersehnte Heilung.

Die Verluste, welche Abul-Hasan in seinen spanischen Besitzungen erlitten hatte, wurden bei weitem aufgewogen durch die Machterweiterung, die er in den nächsten Jahren nach dem Fall von Algeciras in Afrika gewann. Durch glücklichste Benutzung der im Hause der Hafsiden ausgebrochenen Thronstreitigkeiten gelangte er im September 1347 in den Besitz von Tunis und hatte den Ruhm, ganz Nordafrika unter seinem

1) G. v. Brauchitsch, Gesch. des span. Rechts, S. 109. — übereinstimmende Urteile in der Hist. de la legislacion III, 227.

2) „E esta era la mayor manecilla que el rey Don Alfonso en el su cerazon tenia“ — sagt Don Pedro de Ayala in seiner Chronik König Don Pedros, cap. 1 — „porque en su tiempo se perdiera Gibraltar.“

Scepter zu vereinigen ¹⁾. Aber nur auf kurze Zeit. Siegesgewiß unterlag er am 10. April 1348 bei Keironán im Kampf gegen die rebellischen Stämme. Bugia und Konstantine warfen das verhasste Joch der Meriniden ab. Es empörte sich sein Sohn Abu-Inán zu Tlemsen und riß das ganze zentrale Magrib mit den spanischen an sich, so daß Abul'-Hasan nur Tunis verblieb ²⁾.

Wie hätte Don Alfonso diese Wirren, deren Ende kaum abzusehen war, nicht benutzen sollen. Mit Abu-Inán hatte er keinen Waffenstillstand abgeschlossen, den mit dem König von Granada abgeschlossenen gedachte er zu wahren, zumal das in seinem Vorteil lag, demnach theilte er Don Pedro IV. von Aragon seinen Entschluß mit und erbat sich im Frühjahr 1349 auf Grund ihres Abkommens dessen Unterstützung, indem er zugleich die Verhandlungen wegen der Vermählung seines Sohnes Don Enrique mit einer der aragonesischen Infantinnen wieder aufnehmen ließ. Ohne die Antwort abzuwarten brach er zur Belagerung von Gibraltar auf ³⁾. Hier kamen Ende August die Verhandlungen mit Aragon zum Abschluß. Der Ehebund kam nicht zustande, weil Don Alfonso sich nicht entschließen konnte, dem Grafen von Trastamara in den Grenzgebieten von Aragon und Valencia die Herrschaften und Städte Requena, Molina, Cuenca, Cañete und andere Orte bis Soria abzutreten. Wie aber beide Fürsten entschlossen waren, ihre Eintracht durch nichts stören zu lassen, so verpflichtete sich Don Alfonso in keiner Weise, weder durch Rat noch durch That, seiner Schwester, der Königin Doña Leonor und deren Söhnen, den Infanten Don Fernando und Don Juan, falls zwischen ihnen und Don Pedro Zwist entstehen sollte, Beistand zu leisten, wogegen dieser ihnen ihre Besitztümer, Villen und Kastele ungeschmälert lassen wollte ⁴⁾. Zudem ließ er vier Galeeren mit

1) Ibn-Khaldún IV, 253.

2) Ebd. IV, 268f, 476. — Zurita, lib. VIII, cap. 35. — Mercier, Hist. de l'établiss. des Arabes, 272sq.

3) Der Ausbruch wird kurz nach dem Ayuntamiento zu Leon vom 10. Juni erfolgt sein.

4) Zurita, lib. VIII, cap. 35.

vierhundert Armbrustschützen ausrüsten und nach Gibraltar aufbrechen.

Die Belagerung nahm so glücklichen Fortgang, daß Don Alfonso im März 1350 der baldigen Übergabe sicher entgegenjah. Es war hohe Zeit, daß sie erfolgte, denn schon gehörte seine ganze Willensstärke dazu, dem unbefiegbaren Feinde, der großen Pest gegenüber, welche bereits seit einem Jahr in Spanien wütete, die Meerenge überschritten hatte und nun vor Gibraltar die reichste Nahrung fand, den Mut der Mannschaften aufrecht zu erhalten. Die Umgebung des Königs drang auf Aufhebung der Belagerung. Er wollte die Schande nicht auf sich laden, aus Furcht vor dem Tode Gibraltar preisgegeben zu haben ¹⁾. Und doch mußte es preisgegeben werden. Am 27. März erlag auch Don Alfonso der Pest.

Pedro I. (El Cruel) von Castilien.

(1350—1369.)

Pedro IV. (El Ceremonioso) von Aragon.

(1336—1387.)

Erstes Kapitel.

Kampf Don Pedros I. um die selbständige Regierung.

Von allen im Lager vor Gibraltar befindlichen Señores und Cavalleros wurde unmittelbar nach dem Abscheiden des Königs dessen einziger legitimer Erbe, der Infant Don Pedro, welcher sich in Sevilla bei seiner Mutter, der Königin Doña

1) Pedro de Ayala, Crónica del rey D. Pedro, p. 9: „que le seria grand verguenza por miedo de la muerte de lo así dexar.“

Maria befand, zum König ausgerufen ¹⁾. Er zählte fünfzehn Jahre und sieben Monate ²⁾.

Zu jenen Señores gehörten auch Don Pedros ältere Bastardbrüder, Söhne der Doña Leonor de Guzman: Don Enrique, Graf von Trastamara, Lemos und Sarria, Señor von Moreña, Cabrera und Rivera, und Don Fabrique, Großmeister von Santiago. Sie waren Zwillinge, geboren zu Sevilla am 13. Januar 1334 ³⁾. Ihre älteren Geschwister, Don Pedro

1) Don Pedro de Ayala, Crónica del rey D. Pedro. Über ihn und seine Chronik in den beiden Abfassungen, der verkürzten (Abreviada) und der erweiterten (vulgar) s. Beilage 2. Ich citiere nach der Ausgabe von Llaguno Amirola, Madrid 1779, welche zugleich die Verbesserungen Zurita's und Auszüge aus dem compendio de las crónicas de Castilla enthält. Mit mehrfach erweiterten Anmerkungen hat Don Cayetano Rosell die Chronik im 66. Bande der bibl. de autores españ. herausgegeben.

2) Die Chronik Don Alfonsos XI. setzt die zu Burgos erfolgte Geburt Don Pedros auf den 30. August der 1371 Era, also des Jahres 1333, welche letztere Angabe sich auch in dem chronicon de Valladolid findet (Collec. de docum. ined. de España XII, 11), und ebenso bei Ayala im Leben Don Pedros, p. 556: „ca nació anno del Señor de mil é treientos é treinta é tres“, während er im Widerspruch damit sagt, der König habe bei seinem Regierungsantritt ein Alter de quince annos é siete meses gehabt, wonach seine Geburt in den August 1334 zu setzen ist. Man hat auch das Schlußkapitel in der Chronik Don Alfonsos XI. angezogen, in welchem sich eben diese letzte Angabe Ayalas findet, aber übersehen, daß es in der Hauptsache diesem entlehnt ist. Daß Don Pedro im Jahre 1334, am 30. August geboren wurde und nicht das Jahr zuvor, ergibt sich einfach aus der Chronik Don Alfonsos, wenn man die falschen Jahresangaben streicht und für die streng festgehaltene Zeitfolge der Begebenheiten an der Hand der Urkunden die richtigen setzt. So ist cap. 140 statt des Septembers (Monat des Regierungsanfanges Don Alfonsos) 1333 September 1334 zu setzen. Gleich im Anfang erwähnt der Autor die Geburt Don Pedros. Sie erfolgte, während der König das Kastell Ferrara belagerte, wovon er im vorausgehenden Kapitel gehandelt hat. Bestätigt wird das Jahr 1334 durch die von Cascales, Discursos histór. de Murcia (disc. 5, cap. 11) angezogenen Urkunden.

3) Daß Don Enrique und Don Fabrique älter waren, sagt Don Pedro selbst in seinem später anzuführenden Schreiben an den Prinzen Eduard von Wales: „é este Don Enrique, é el otro mio hermano Don Fadrique quedaron mayores de dias.“ — Inbetreff ihrer Geburt

und Don Sancho, der Stumme, waren längst gestorben, noch aber lebten sechs jüngere: Don Tello, Don Sancho, Don Juan, Don Pedro, Don Fernando und Doña Juana.

Schon aus diesem Kindersegen kann man auf den hohen Grad der Vernachlässigung schließen, unter welcher die Königin seit dem Jahre 1327 litt. Man kann aber nicht sagen, daß der nach dem frühzeitigen Tode seines älteren Bruders Don Fernando zur Thronfolge berufene Don Pedro durch die andauernde Liebe, welche seinen Vater an die Doña Leonor fesselte, eine Zurücksetzung erfahren hätte. Nirgends spielt Ayala auch nur darauf an.

Wirt jemand neben der Königin unter diesem Mißverhältnis, so war es der König selbst. Es trug ihm, wir sahen es, das sehr erklärliche Zerwürfniß mit seinem Schwiegervater, dem König von Portugal, ein, es brachte ihn um dessen wirksamen Beistand im Kriege gegen den Erbfeind diesseit und jenseit des Meeres und verwickelte ihn schließlich in Krieg mit ihm. Ja noch mehr, es diente dem Geiste dieser maßlos eigenmächtigen Señores.

Unverkennbar war auch in politischen Dingen der Einfluß der klugen Doña Leonor ein bestimmender. Fürsten bemühten sich nicht weniger um ihre Fürsprache bei dem König als um die der Königin. Da erhielt diese gerade zu der Zeit, als ihr Gemahl durch die Verbindung ihres Vaters mit Don Juan Manuel in recht mißliche Lage geriet, eine Stütze von besonderer Kraft und Haltbarkeit. Im Jahre 1334 gelang es Don Alfonso, von den castilischen Großen, welche sich für seinen Schwiegervater zu erheben Miene machten, den Don Pedro Fernandez de Castro zu gewinnen. Aber noch viel mehr wollte es bedeuten, daß dieser den in Portugal geborenen und auch in Castilien angesehenen Juan Alfonso, Herrn von Alburquerque

halte ich mich gegen die Angabe Ayalas im Leben Don Enriques, p. 105, er sei gestorben „en edat de quarenta é seis annos é cinco meses“, also im Jahre 1333, an die in der gleichzeitigen *crónica del rey D. Alfonso XI.*, cap. 131, und zwar um so mehr, als Don Pedro in dem obigen Schreiben nur sagt: „mayores de dias“. — Don Tello wurde im Jahre 1337 zu Mérida geboren; ebb. cap. 181.

und Medellin, vom König von Portugal, mit dem er verwandt war, abzog und für den castilischen Dienst gewann¹), in dem sein Ehrgeiz schnelle Befriedigung fand. Don Alfonso XI. häufte Ehren auf ihn, erhob ihn zu seinem Alferes, stattete ihn mit Gütern aus, nannte ihn in seinen Schreiben „Don Juan Alfonso“²). Er wurde Erzieher und Großmahordom des Infanten Don Pedro, Großmahordom der Königin und Großkanzler des Königs, dem er willkommen war wegen seiner Beziehungen zum portugiesischen Hofe und durch seine große Tüchtigkeit unentbehrlich wurde. Seiner Einwirkung vornehmlich wird wohl die endliche Ausöhnung mit dem König von Portugal und dessen wirksame Mithilfe am Salado zuzuschreiben sein. Ob er es auch durchsetzte, daß Doña Leonor, die ihn haßte, wie er sie haßte, nach der Zusage Don Alfonsos an seinen Schwiegervater wirklich vom Hofe entfernt wurde³), das wissen wir nicht. Bei der Macht ihrer zahlreichen hohen Verwandten und der allgemein feindseligen Stimmung der castilischen Großen gegen den portugiesischen Emporkömmling ist es zu bezweifeln, und wohl glaublich, daß sein Eifer im Dienst der Königin und ihres Sohnes ihn, wie er selbst später versicherte, in vielerlei Gefahren brachte⁴).

Dem Kreise der castilischen Señores gehörte der mächtigste, Don Juan Manuel, nicht mehr an; er war in den ersten Monaten des Jahres 1349 in seinem siebenundsechzigsten Jahr gestorben⁵). Seine Tochter, Doña Juana Manuel, war mit

1) Crónica de D. Alfonso XI, 293. 296. 307. Der Verfasser sagt: „era (Alburquerque) su sobrino (des Königs von Portugal) hijo de Don Alfonso Sanchez su hermano.“

2) Ebd.: „el rey llamóle en sus cartas Don Joan Alfonso, ca de anto non ge lo llamaba.“

3) S. S. 205.

4) Ayala, p. 102, zum Jahr 1353: „é pasó muchos peligros por vos (Don Pedro) en tiempo del rey Don Alfonso vuestro padre é de Doña Leonor de Guzman.“

5) Nach Pascual de Gayangos in der introduccion zu den obras de Don Juan Manuel. Bibl. de autores Españ., Bd. LI, p. xvii.

dem Grafen Enrique von Trastamara verlobt¹⁾, sein Sohn, Don Fernando de Villena, Adelantado von Murcia, dem König gegen Gibraltar gefolgt. Der mächtigste nach Don Juan Manuel, Don Juan Nuñez de Lara, hatte seine Tochter Doña Juana mit Don Tello, dem dritten Sohn der Doña Leonor verlobt²⁾. Welche Aussichten für den Regierungsantritt des jugendlichen Don Pedro!

Überließ er sich weiter, wie zu erwarten stand, da ihn Dankbarkeit, der Wille seiner Mutter, natürliche Abneigung gegen die Bastardbrüder und Mangel an Erfahrung dazu trieben, der Führung des geschäftsgewandten und staatsklugen Großkanzlers, so war ihm der Kampf mit dem Bunde jener mächtigen Parteien gewiß.

Sie alle, Freund und Feind, noch einmal vereint, geleiteten die Überreste Don Alfonsos nach Sevilla, wo sie einstweilen in der Kirche von Santa Maria beigesetzt werden sollten, denn er wollte neben seinem Vater Don Fernando in der gleichnamigen Kirche zu Cordova bestattet sein.

Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, öffneten sich die Thore von Gibraltar. Vor ihnen erschienen sämtliche Mauren, nicht um die abziehenden Feinde anzugreifen, sondern um auch ihrerseits dem großen Fürsten die letzte Ehre zu erweisen³⁾.

Man schlug den Weg nach Medina Sidonia ein. Dort hin eilte, dem Zuge voraus⁴⁾, Doña Leonor, welche die Kraft ihres Lebens verloren hatte. Der stark befestigte Ort, ein Geschenk ihres Gemahls, sollte ihr wenigstens Sicherheit ge-

1) Ayala, p. 25: „e era esposa del dicho conde Don Enrique.“ Im Frühjahr 1349 dachte Don Alfonso noch an die Vermählung derselben mit einer aragonesischen Infantin. S. S. 240.

2) Ebd., p. 113.

3) Ayala, p. 12: „por el qual non solamente los sus Christianos eran honrados“.

4) Mérimée (Geschichte Peters des Grausamen. Aus dem Französischen), meint, S. 22, sie habe wahrscheinlich Don Alfonso in das Lager von Gibraltar begleitet. Ayala giebt aber keinen Anlaß zu dieser Vermutung. Er sagt nur, p. 13: „Doña Leonor, pasando por la villa de Medina Sidonia.“

währen vor den Nachstellungen des jungen Königs und ihrer Todfeindin, der Königin-Mutter. Sie baute auf die Treue des Don Alfonso Fernandez Coronel, dessen Schutz der Verstorbene Medina anvertraut hatte. Der hatte sich aber bereits von Don Juan Alfonso de Alburquerque gewinnen lassen, auf dessen Dringen er von Doña Leonor Lösung seines Lehnsseides forderte. Vergebens bemühte sie sich, einen Stellvertreter zu gewinnen.

Trog der Macht, welche ihre Söhne im Königreich besaßen, trotz ihrer zahlreichen, mächtigen und zum Theil hochverdienten Verwandten, von welchen Don Pero Ponce de Leon, Señor von Marchena, dessen Bruder, Don Ferrand Perez Ponce, Meister von Alcántara, Don Juan Alfonso de Guzman, Señor von Sant Lucar de Barrameda und Bejer, Don Alcar Perez de Guzman, Señor de Olvera und andere im Anzuge von Gibraltar her waren, vermochte sie nicht, sich in Medina zu behaupten.

Bei Alburquerque stand es fest, daß sie es nur aufgesucht habe, um sich mit Söhnen und Anhängern gegen die neue Regierung aufzulehnen. Bis sie ihre Absicht klar zu erkennen gegeben haben würde, wollte er Don Enrique und Don Fabrique gefangen halten. Da sah um ihrer Söhne willen Doña Leonor keinen anderen Ausweg, als sich auf Unterhandlungen einzulassen. Sie verlangte sicheres Geleit nach Sevilla, und es wurde ihr gewährt. Schwerlich würde es ihr gewährt worden sein, wenn nicht Don Juan Nuñez de Lara, dessen Tochter Doña Juana mit Don Tello verlobt war, für sie eingetreten wäre und sich für ihre Sicherheit verbürgt hätte.

Ihre Söhne und Verwandten aber, sei es, daß sie dem Frieden nicht trauten oder von Anbeginn sich aufzulehnen trachteten, beschloßen zu Medina, sich vom Könige zu trennen. Nun weiß man aber, daß bei dieser Großen Trennung vom Könige und Auflehnung gegen ihn meist eins ist. Am Tage ihres Aufbruchs schlugen sie den Weg nach Castell Moron an der maurischen Grenze ein, welches dem Orden von Alcántara gehörte. Hier blieb der Meister Don Ferrand Perez Ponce,

der Meister Don Fadrique eilte nach Montanches, Don Alvar Perez de Guzman nach Olvera. Don Enrique und Ferrand Enriquez, Sohn des Don Enrique Enriquez, suchten Schutz in Algeciras.

Einstweilen konnten sie für ihre Sicherheit Sorge tragen, denn erst mußte der Leichnam Don Alfonso's nach Sevilla gebracht und beigesetzt werden. Als das geschehen, schritt der König zur Neubefetzung der Hofämter und einiger durch den Abfall ledig gewordenen hohen Reichswürden. Alburquerque blieb Kanzler des Königs und Groß-Mahordom der Königin, Don Juan Nuñez de Lara Alferez mayor. Auf den Wunsch des ersteren wurde Garci Lazo de la Vega Adelantado von Castilien. Bestätigt wurde in seiner Würde als Adelantado des Königreiches Murcia Don Fernando Señor de Villena, Sohn des Infanten Don Juan Manuel, und nicht unbelohnt blieb der frühere Statthalter von Medina Sidonia: er erhielt die Herrschaft Aguilar und wurde zum Rico erhoben ¹⁾.

Ganz besonders aber mußte Don Fernando Infant von Aragon geehrt werden: ihm wurde die einflussreiche Würde eines Adelantado der südlichen Grenzlande zuteil. Der verstorbene König hatte sie seinem Sohn Don Fadrique übertragen, und als dessen Vertreter Ferrand Enriquez, Sohn des Don Enrique Enriquez eingesetzt.

Zwieträchig unter einander, waren diese hohen Würdenträger gleichwohl, mit Ausnahme des Don Juan Nuñez de Lara, in der Feindschaft gegen die Partei der Doña Maria de Guzman einig. Mochten die Empörer gemeinschaftliche Sache mit *arroyo uauu*, mit welchem man noch im Kriege war, ging das mit den schwersten Opfern errungene Algeciras der Krone Castilien wieder verloren, so war es um das Ansehen des neuen Regiments geschehen. Hier hieß es schnell und umsichtig handeln. Der junge König entsandte einen seiner Escuderos mit Namen Lope de Castizares als Kundschafter nach Algeciras, bei dessen Belagerung er sich die Anerkennung Don Alfonso's XI.

1) Ayala, p. 18.

erworben hatte. Es glückte ihm, unerkannt die Stadt zu betreten, sich mit den königstreuen Bürgern zu verständigen und den Nachstellungen der Machthaber durch nächtliche Flucht zu entgehen. In Folge seines Berichtes — man wollte sich in Algeciras bei dem Erscheinen königlicher Mannschaften gegen Don Enrique erheben — entsandte der König den Gutier Fernandez de Toledo, einen seiner bewährtesten Cavaleros mit mehreren stark ausgerüsteten Galeeren von Sevilla gegen Algeciras. Hier stiegen die Mannschaften ans Land und erhielten Zuzug aus der Nachbarschaft. Als man mit dem Ruf: „Castilien, Castilien für König Don Pedro!“ gegen Algeciras anstürmte, entwichen Don Enrique und Don Pero Ponce nach Moron, keineswegs in der Absicht, dem König weiter Troß zu bieten. Sie dachten an Unterwerfung, denn bereits hatten sich Don Alvar Perez de Guzman, Don Juan Alfonso de Guzman und Don Enrique Enriquez unterworfen und waren zu Gnaden angenommen worden. Sie brachen nach Marchena auf und in kurzem brachten auch sie persönlich zu Sevilla dem König ihre Huldigungen dar.

Desgleichen wurde Don Fadrique und dem Meister von Alcántara, Perez Ponce, Begnadigung zuteil. Jener sollte bis zur Ankunft des Königs in Castilien auf den Besitzungen seines Ordens verbleiben, die Ritter von Alcántara aber mußten schwören, keinen Ordensmeister ohne Genehmigung des Königs in ihre Kastelle aufzunehmen ¹⁾.

Infolge der Auflehnung ihrer Söhne und Anhänger war Doña Leonor zu Sevilla im königlichen Palast wie eine Gefangene streng überwacht worden und an dieser Strenge soll, wie Abala behauptet ²⁾, auch deren Unterwerfung nichts geändert haben. Daß Don Enrique sich täglich mit ihr unter-

1) Ayala, p. 18—21. — In einer Verleihungsurkunde des Königs für Martin Fernandez de Toledo, seinen Erzieher, Sevilla, 20. Juli 1350 (Salazar, Casa de Lara III, 206), werden die Söhne der Doña Leonor: Don Enrique, Don Tello, Don Sancho und Don Juan als Zeugen genannt.

2) Ebd., p. 22.

reden konnte, spricht nicht gerade dafür und noch viel weniger die Freiheit, welche sie zum Vollzug einer Verbindung fand, durch welche sie die Pläne ihrer Gegner vereitelte. Don Fernando de Billena wollte seiner in den letzten Zeiten Don Alfonso mit dem Grafen von Trastamara verlobten Schwester Doña Juana eine glänzendere Zukunft verschaffen: er gedachte sie entweder mit Don Pedro oder mit dem Infanten Don Fernando zu vermählen. Sorglos genug gab man der Doña Leonor die Verlobte zur Begleiterin und sie ließ die Vermählung im königlichen Palast vollziehen.

Über die Folgen dieses Schrittes konnte sie sich kaum täuschen. Sie küßte den Rest ihrer Freiheit ein, wurde von den Ihrigen getrennt und nach Carmona in Sicherheit gebracht. Don Enrique aber entfloß wenige Tage danach, ausgestattet mit den Juwelen seiner Mutter, in Begleitung zweier Cavaleros, des Pero Carrillo und des Men Rodriguez de Senabria aus Sevilla. Durch Ledermasken unkenntlich gemacht, entkamen sie in schnellem Ritt durch das ganze Königreich sicher nach Asturien.

Schwerlich wäre er entkommen, wenn, wie ihm hinterbracht sein soll, der König ernstlich die Absicht gehegt hätte, auch ihn gefangen zu nehmen ¹⁾.

Auch an Verfolgung dachte zunächst der König nicht, oder konnte daran nicht denken. Im Monat August wurde er von einer Krankheit befallen, die ihn dem Tode nahe brachte und die Hoffnungen, sowie den gegenseitigen Haß der Kronprätendenten belebte.

Die gewichtigsten Ansprüche hatte der Infant Don Fernando von Aragon zu erheben als Sohn der Doña Leonor, welcher man vor der Geburt ihres Bruders, Don Alfonso XI, in Castilien und Leon als präsumtiven Erbin geschworen hatte. Dieser sollte denn auch in seinem Testament, wie diejenigen behaupteten, welche es wissen konnten ²⁾, seinen Neffen, den

1) Ayala, p. 25.

2) „E aun decian los que esto sabian, que el rey Don Alfonso en

Infanten Don Fernando, für den Fall, daß Don Pedro ohne männliche Erben sterben sollte, zum Nachfolger bestimmt haben.

Rivale des Infanten war Don Juan Nuñez de Lara, welcher als Sohn des Don Fernando de la Cerda, jüngeren Enkels König Don Alfonso X. Ansprüche auf die Krone Castiliens erhob, denn Don Fernando hatte nicht, wie sein älterer Bruder Don Alfonso auf dieselben verzichtet.

Beide Prätendenten bewarben sich um die Hand der Königin Doña Maria, der Mutter Don Pedros, da sie als Enkelin Don Sanchos und Urenkelin Don Alfonso X., Ansprüche auf die Krone Castiliens besaß und der Unterstützung ihres Vaters, des Königs von Portugal, gewiß sein konnte.

Für die Ansprüche des Infanten von Aragon machte seinen mächtigen Einfluß geltend der Kanzler Don Juan Alfonso de Alburquerque. Es trieb ihn auf diese Seite allein schon der Haß, der ihn gegen den ihm zu mächtigen Don Juan Nuñez de Lara erfüllte. Auf eine ansehnliche Zahl castilischer Caballeros konnte letzterer rechnen, vornehmlich auf den Adelantado von Castilien, Garcilaso de la Vega und Don Alfonso Fernandez Coronel.

Sevilla glich zwei feindlichen Lagern. Die Verwaltung geriet in Stocken. Die königlichen Kassen zahlten keine Gehalte. Die dadurch betroffenen Großen bemächtigten sich ihrer mit Gewalt ¹⁾. Starb der König, so brach unfehlbar die Furie des Bürgerkrieges wieder los. Zum Glück genas er. Der Kampf um die Krone mußte eingestellt werden, hatte aber zur Folge, daß der Alferez und Mahordomo mahor des Königs, Nuñez de Lara, seinem Groll über die gebieterische Stellung Albuquerque's Luft machte, mit seinem zahlreichen Anhang Sevilla verließ und nach Castilien ging, dessen Ritterschaft den

su testamento asi lo mandara, que si alguna cosa acaesciese del rey Don Pedro su hijo sin aver hijos herederos, que el regno le oviese é heredase el Infante Don Fernando de Aragon su sobrino, hijo de su hermana“, A ya la, p. 27.

1) S. die Cortesverhandlungen von Valladolid, S. 260.

Haß ¹⁾ gegen den geborenen Portugiesen mit ihm nicht weniger theilten, wie seine Verwandten, der Infant Don Enrique und Don Fernando Manuel, Herr von Villena und Adelantado von Murcia ¹⁾.

Mit den Waffen in der Hand wollte Don Juan Nuñez nach der Tradition seines Hauses dem König seinen Willen vorschreiben. Mindestens war seine Macht ansehnlich genug, um ihm und seinem verhaßten Kanzler die größten Verlegenheiten zu bereiten, nicht allein in Alt-Castilien und Asturien, sondern auch im Süden, wo Don Alfonso Coronel Vorbereitungen zum Aufstande traf. Da starb Don Juan Nuñez am 28. November 1350 in dem ihm ergebenen Burgos. Ein um so schwererer Verlust für die Karasche Partei, als ihr in eben dieser Zeit auch Don Fernando Manuel, Herr von Villena, durch den Tod entrißen wurde ²⁾.

Alburquerque triumphierte, ohne seinen Todfeind besiegt zu haben. Mit der Unterwerfung der übrigen Rebellen, denen die Seele fehlte, konnte er sich Zeit lassen. Alle Staatsgeschäfte ruhten in seiner Hand, da der König nach seiner schweren Krankheit noch längerer Zeit zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit bedurfte. Während er mit Leidenschaft der Jagd oblag, arbeitete der Minister an der Befestigung seiner Allmacht. Seinem Sohn Don Martin Gil verhalf er nach dem Tode des Herrn von Villena zur Adelantadewürde von Murcia und erhob seinen ersten Almojeric, Don Simuel el Levi, zum königlichen Schatzmeister ³⁾.

Erst im Frühjahr 1351 konnte der König nach dem Nor-

1) „en todos los caballeros de Castilla, ó los mas, tenian con Don Juan Nuñez en esta razon.“ Ayala, p. 29.

2) Ayala, p. 29: „E este anno mismo finó en su tierra Don Fernando Manuel Señor de Villena.“ Nach dem 3. August 1350, an welchem Tage er eine Schenkung seines Vaters bestätigte. Salazar, Pnev. de la Casa de Lara, p. 651.

3) Ayala, p. 18. 30: „E el rey non se entremetia de ningunos libramientos, si non de andar á caza con falcones garceros é altaneros“, was nur auf die Zeit seiner Reconvalescenz zu beziehen ist.

den aufbrechen. Zum Ausgang des Monats Juni wurden die ersten Cortes nach Valladolid berufen¹⁾. Bis zu deren Zusammentritt konnte man hoffen, die Aufständischen unterworfen zu haben.

Auch der Infant Don Fernando durfte Andalusien getrost verlassen. Mit Abu'l-Hadschârsch von Granada kam ein Waffenstillstand zustande; er ließ sich von seinem Kammerherrn Kaduan, einem Freigelassenen christlicher Herkunft, leiten, dem es für die Moslims von Granada vorteilhaft zu sein schien, mit den Christen in Frieden und Freundschaft zu leben²⁾. Ob mit Marocco Ende des Jahres 1350 gleichfalls in aller Form Waffenstillstand abgeschlossen wurde, ist fraglich, jedenfalls waren von dorther so lange keine Feindseligkeiten zu befürchten, als Abu'l-Hadschârsch und sein Sohn Abu Inân ihren Kampf um die Herrschaft weiterführten und in Granada die Friedenspolitik obwaltete³⁾.

Um die gelobte Treue seines Bruders Don Fabrique zu erproben, begab sich Don Pedro auf seinem Wege nach Norden zunächst nach dessen Ordenssitz Merena in Estremadura. Und er fand ihn, wie er ihn zu finden wünschte, wurde von ihm mit allen schuldigen Ehren empfangen, nahm seine und der Ordensbrüder Huldigung entgegen, gewährte ihm die Gnade, ihn von der persönlichen Teilnahme an den nach Valladolid berufenen Cortes freizusprechen, verpflichtete aber endlich die Komthure, wie er die des Ordens von Alcántara zu Sevilla ver-

1) Indice de docum. de Sahagun, p. 77, Ausschreiben vom 15. April zu Allessas. Nach der Abreviada brach Don Pedro im Monat März von Sevilla auf, nach der Vulgar „al comienzo“ des Jahres 1351, Ayala, p. 32. 35.

2) Ibn-Khaldûn IV, 328.

3) Ayala sagt nur ganz allgemein: „E luego a pocos dias se trataron treguas, é ceso la guerra despues acá con los Moros.“ Und ebenso allgemein führt Don Pedro unter den Gründen, welche die Berufung der Cortes bisher unmöglich machten, an: „por la guerra, que ove con los moros.“

pflichtet hatte, ohne seine Erlaubnis ihren gegenwärtigen Meister nicht in ihre Burgen aufzunehmen¹⁾.

Zu Alerena erschien auch die Königin Doña Maria und mit ihr, streng bewacht, ihre Nebenbuhlerin, die das Herz ihres Gemahls besessen hatte. Don Fadrique bat den König um die Erlaubnis, sie sehen zu dürfen und er erhielt sie. Doña Leonor umschlang ihren Sohn, herzte und küßte ihn. Weinend saßen sie ohne sich in Gegenwart der Aufseher auszusprechen wohl eine Stunde lang, bis Don Fadrique zum König befohlen wurde. Er sah seine Mutter nie wieder.

Auf den Rat Alburquerque's ließ sie dieser durch seinen Guarda mayor Gutier Fernandez de Toledo²⁾ in den unter seinem Befehl stehenden Alcazar der Villa Talavera bringen, welche der Doña Maria gehörte. Nur wenige Tage und die Unglückliche hatte ausgelitten. Gutier Fernandez hatte die Aufsicht einem Cavallero von Talavera übertragen. Da schickte die Königin einen ihrer Ergebenen, namens Alfonso Fernandez Almedo, mit dem Befehl in den Alcazar, die Doña Leonor de Guzman zu töten.

„Diese That“ — sagt Ayala — „wurde von nicht wenigen im Königreich bitter beklagt, denn sie sahen voraus, daß sie Krieg und Ärgernis zur Folge haben würde, da Doña Leonor so große Söhne und viele Verwandte hatte³⁾).

1) Ayala sagt, p. 25, klar und deutlich, daß der König nur in bezug auf Don Fadrique diese Forderung an den Orden von Santiago stellte, so daß p. 23 unter dem Meister von Alcántara, welchen dieselbe Präventivmaßregel traf, nur Don Fernand Perez Ponce zu verstehen ist. Hätte der König, wie Mérimée, S. 31, behauptet, obwohl er kurz zuvor, S. 26, nur auf den letzteren Bezug nimmt, wirklich eine Macht einschränkung für alle zukünftigen Meister beider Orden anordnen wollen, so würde er diese Maßregel auch auf den von Calatrava haben ausdehnen müssen.

2) Er war jüngst erst zu Sevilla zum Guarda mayor ernannt worden, Ayala, p. 18, und keineswegs, wie Mérimée, S. 32, behauptet, Vasall der Königin.

3) p. 36: „E desto pesò mucho á algunos del regno; ca entendian que por tal fecho como este vernian grandes guerras é escándalos en el regno.“

Zweifellos ist ihre Hinrichtung ohne Wissen Don Pedros erfolgt. Wäre es anders, so würde Ayala ihn nicht geschont und Don Enrique als die entsetzlichsie der Grausamkeiten, deren er ihn nach Jahren bezüchtigte, die Ermordung seiner Mutter obenan gestellt haben ¹⁾.

Ehe Don Pedro nach Alt-Castilien aufbrach, entsandte er den castilischen Ricohombre Don Juan Garcia Manrique nach dem stark besetzten Palenzuela an seinen dritten Bruder, Don Tello, der sich hierher zurückgezogen hatte und dem er nicht traute. Sicherlich wäre der mit Doña Juana de Lama verlobte Don Tello in dem aufständischen Burgos willkommen gewesen, indessen widerstand er der Versuchung: in Begleitung Manriques und seines Mahordoms Pero Ruiz de Villegas machte er sich auf den Weg, dem Bruder entgegen, beugte sich vor ihm und küßte ihm die Hände. „Wißt Ihr, Don Tello“, — sprach der König zu ihm — „wie Eure Mutter Doña Leonor gestorben ist?“ — „Senor“ entgegnete der noch nicht Fünfzehnjährige, wie Ayala bemerkt, auf Eingebung Manriques — „Eure Gnade allein ist mir Vater und Mutter“ ²⁾.

Diese Zusammenkunft fand im Monat Mai zu Celada statt, vier Leguas vor Burgos. Als bald erschien Garci Lajo de la Vega, nicht um sich zu unterwerfen, sondern um zu unterhandeln. Er führte mit sich seine Verwandten, darunter seine beiden Schwäger, Ruiz Gonzalez de Castañeda und Pero Ruiz Carrillo, dazu viele Escuderos. Wie seine Forderungen lauteten, kann man sich denken, wenn man hört, was die Bürger von Burgos forderten. Da Garci Lajo zahlreiche Streikräfte in der Stadt hatte, verlangten sie, um schwere Gefahr von ihr abzuwenden, es sollte der König nur mit einer mäßigen Gefolgs-

1) Vornehmlich erwartet man das in dem aus Najera am 2. April 1467 an den Prinzen Eduard von England gerichteten Schreiben, welches sich in der Abreviada findet. Über dasselbe s. die Geschichte des betreffenden Jahres.

2) Ayala, p. 37.

schaft einziehen, vor allem nicht mit Don Juan Alfonso de Alburquerque, dessen Feindschaft sie fürchteten.

Die Verhandlungen mit Garci Laso leiteten in Gegenwart des Königs Don Juan Garci Manrique und Pero Ruiz de Villegas. Als sie in heftigen Wortwechsel gerieten, gebot Don Pero Stillschweigen. Tags darauf brach er nach dem zwei Leguas von Burgos entfernten Weiler Tardajos auf. Abermals erschien Garci Laso mit den Seinigen. Alle zu Fuß, völlig bewaffnet. Und abermals wies Don Pedro ihre anmaßlichen Forderungen zurück. Er rückte gegen Burgos und bemächtigte sich zunächst des durch eine Mauer von der eigentlichen Stadt getrennten Judenquartiers. Da gaben die Bürger, nachdem der Haupträdelsführer, Juan Estébanez de Castellanos ¹⁾, flüchtig geworden war, den Widerstand auf und Don Pedro konnte schon tags darauf, an einem Sonnabend, seinen Einzug halten. Mit seiner Mutter der Königin bezog er einen der erzbischöflichen Paläste, Alburquerque eine besondere Wohnung.

Garci Laso war nicht gewichen. Mit den Seinigen behauptete er sich in einem andern Palast des Erzbischofs. Doch dachte auch er nicht mehr an Widerstand, der ihm nur Verderben bringen konnte. Allein die Gnade des Königs konnte ihn retten, und sein Stolz mochte ihm vorpiegeln, daß sie ihm gewährt werden müsse. Obgleich ihn die Königin in der Nacht zum Sonntag heimlich hatte warnen lassen, um alles in der Welt nicht vor dem König zu erscheinen, erschien er in der Frühe dieses Tages mit Rui Gonzalez de Castañeda und Pero Ruiz Carrillo, seinen Schwägern, mit des letzterer Sohn Gomez Carrillo und andern Caballeros und Escuderos.

Inzwischen hatte der König, in Übereinstimmung mit Alburquerque und den Mitgliedern seines Rates, es für gut befunden, Strenge anzuwenden ²⁾.

1) Juan Estébanez wird in einer Urkunde Don Pedros, Madrid, 18. Nov. 1351 criado del rey y su canceller genannt, d. h. Don Alfonso XI., vgl. Ayala, p. 39.

2) Ayala, p. 40: „é por tanto el rey acordó con Don Juan

Raum hat Garci Lazo mit seinem Gefolge das Gemach des Königs betreten und die Königin mit ihrem Kanzler, dem Bischof von Valencia, sich aus einem Nebengemach entfernt, als drei seiner Begleiter, Bürger von Burgos, festgenommen werden, worauf Don Alfonso de Alburquerque in Gegenwart des Königs an dessen Alcalden Don Juan de Salamanca die Worte richtet: „Alcalde, wißt Ihr, was Ihr zu thun habt?“ Mit leiser Stimme, doch so, daß es Don Alfonso hört, wendet sich dieser an den König: „Señor, befehlet Ihr es, sonst darf ich nichts thun.“ Und gleichfalls leise, doch vernehmbar für die ganze Umgebung, befiehlt Don Pedro: „Ballesteros, ergreift den Garci Lazo 1).“

Drei von Don Juan Alfonso's bewaffneten Dienstmännern vollstrecken den Befehl. Garci Lazo wußte, daß es sich nicht nur um seine Freiheit handelte. „Señor“, ruft er, sich an den König wendend, „habt die Gnade, mir einen Priester zu gewähren, damit ich beichten kann“. Ein Priester war alsbald zur Stelle. Garci Lazo beichtete. Dann streckte ihn, nicht in Folge der Aufforderung Alburqueques, sondern auch auf nachgesuchten, ausdrücklichen Befehl Don Pedros, einer der Ballesteros durch den Schlag seines Streitkolbens zum Tode nieder.

Der Leichnam wurde auf den Platz vor dem erzbischöflichen Palaß geworfen. An eben diesem Sonntag fand auf ihm zur Feier des Einzugs ein Stiergefecht statt. Obwohl die wilden Tiere in ihrem Lauf den Leichnam zertraten, ließ man ihn liegen, bis der König es gewahr wurde und Befehl gab, ihn in einen Sarg zu legen und auf der Stadtmauer auszustellen 2).

Auch jene drei Bürger von Burgos wurden mit dem Tode

Alfonso é con los del consejo, que era bien de lo asegar é escarmentar.“

1) Ayala, p. 41: „E estonce dixo el rey muy baxo, pero que lo oian los que alli estaban.“ Nach Mérimée (S. 35) sprach der König „Mit stochender Stimme, als ob er etwas Auswendiggelesenes wiederholte.“

2) Ayala, p. 42. — Daß der König diesen Befehl gab, liest man bei Mérimée nicht.

bestraft ¹⁾. Es wurde die Gemahlin Garci Lasos gefangen gehalten, seine zahlreichen Verwandten gingen straflos aus ²⁾. Das Bewußtsein der Schuld trieb viele Bürger aus der Stadt, vielleicht dem Juan Estébanez nach, welcher nach einem verfehlten Versuch, in Aragon Sicherheit zu finden, zu Don Alfonso Fernandez Coronel flüchtete. Auch in Asturien bei Don Enrique konnten sie auf bereite Aufnahme rechnen und zu ihm brachte man Garci Lasos gleichnamigen Sohn.

Gefährdet erschien ferner zu Paredes de Nava der junge Don Nuño de Lara. Seine Erzieherin Doña Mencia flüchtete mit ihm nach Vizcaya und brachte ihn sicher bis an das Meer nach der Villa de Bermeo. Auf die Nachricht von dieser Flucht hatte Don Pedro selbst die Verfolgung bis zum Ebro unternommen, dann entsandte er zur Beruhigung der Vizcaynos den castilischen Ritter Lope Diaz de Rojas, der sich auch seines Auftrages mit Erfolg erledigte, des Don Nuño aber nicht habhaft werden konnte. Für ihn erhob sich zu Drozco der Doña Mencia Sohn Juan de Abendano. Nach anderthalbmonatlicher Belagerung zog er sich auf ein anderes Kastell zurück, während die Verteidiger sich gegen Zusicherung der Freiheit dem Lope Diaz unterwarfen. Weiter unterwarf von Valmaseda aus der in diesen Gegenden heimische Don Ferrand Perez de Ayala, Vater des Geschichtschreibers, die getreidereichen Thalbecken der „Encartaciones“. Sollte man nun dem einzigen männlichen Sproß des Hauses Lara die Gefahr noch näher rücken lassen? Unzweifelhaft hat man ihn der Gnade des Königs übergeben, die ihm auch zuteil wurde, denn wir finden ihn als

1) In der Abreviada lauten die Namen derselben abweichend. Ayala, p. 45.

2) Ayala sagt nur: „E á aquella hora, que Garci Laso fué preso, Rui Gonzalez de Castañeda, é Pero Ruiz Carrillo, é Gomez Carrillo su hijo, é los que tenian la parte de Garci Laso apartaronse á una parte del palacio, é estovieron todos juntos.“ In seiner weiteren Darstellung treten die Genannten handelnd auf; gleichwohl berichtet M. Lafuente in der Hist. general IV, 88, die beiden Schwäger Garci Lasos wären mit ihm zugleich hingerichtet worden.

Herrn von Vizcaya und Alferez mayor des Königs zu Valladolid¹⁾, wo die Cortes wohl schon seit Anfang Juli versammelt waren, und zwar auf lange²⁾.

Erst in den letzten Tagen des Oktober erfolgte der Erlaß der Ordenamientos des Königs. Sie beantworten gesondert die gestellten Bittgesuche, in erster Linie die allgemeinen, dann die der Procuratoren der Städte, die bei weitem zahlreichsten, zumal auch die allgemeinen vielfach städtische Angelegenheiten betrafen; danach die der Fijosdalgo und die der Prälaten. Ein besonderes an Städte und Villen gerichtetes Ordenamiento betrifft die Handwerker. Sie sollen, Männer und Weiber, nicht vagebündieren und betteln, sondern von ihrer Hände Arbeit leben. Ausgenommen sind Kranke, Altersschwache und Kinder unter zwölf Jahren. Sie sollen sich, Schuster, Schneider, Waffenschmiede, Tischler, Schmelzer, Weißgerber, Verfertiger von Pferdezüäumen (frenerós) u. s. w. an die ihnen in dem Ordenamiento vorgeschriebenen Arbeitslöhne und Verkaufspreise halten³⁾.

Von den allgemeinen und städtischen Bittgesuchen und Beschwerden hier nur einige der wichtigsten. Obenan steht das

1) Ayala, p. 43—47. Nach seiner Angabe, welcher man ausnahmslos bisher gefolgt ist, starb Don Juan Nuño, ohne dem König überantwortet zu sein, kurze Zeit (pocos dias) nach der Besitzergreifung der Encartaciones, welche zur Zeit der Cortesverhandlungen von Valladolid erfolgte. Dagegen spricht, daß in einer am 4. September en las Cortes de Valladolid dem Abt und Konvent von Santillana vom König erteilten Privilegienbestätigung (Ayala, p. 47, Note 1) und in einer weiteren, gleichfalls en las Cortes Valladolid zugunsten dieser Stadt am 1. Dezember erteilten Urfundenbestätigung Don Nuño „señor de Vizcayo, alferez mayor del rey“ genannt wird (Benavides, Memorias del rey D. Fernando II, 276). — In einer am 25. Januar 1351 zu Paredes de Nava ausgestellten Urfunde nannte sich Don Nuño außerdem noch, wie sein Vater, Mayordomo mayor. Salazar, Casa de Lara Pruev., p. 649. — Ayala giebt weder Zeit noch Ort seines Todes an. Mérimée läßt ihn, völlig willkürlich, zu Bermeo sterben, wohin er gestoßen war.

2) Wenigstens waren sie zum letzten Juni berufen worden. Indice de los docum. de Sahagun. 76.

3) Cortes de Leon y de Castilla II, 75—124.

Gesuch um Verfolgung der Übelthäter, welche bisher ohne Furcht vor Gott und dem Gesetz Städte und Ortschaften plünderten. Mit dem festen Willen, Gerechtigkeit zu üben, damit die Guten in Frieden leben können, erläßt der König nach dem Wunsch der Cortes durchgreifende Verordnungen, für die Adelantados und Merinos, wie für die Stadträte, welche zur Verfolgung und Ergreifung der Räuber eine bestimmte Anzahl Bewaffneter halten sollen.

Zahlreiche Beschwerden betreffen die Mißbräuche bei der Auslegung und Eintreibung der Steuern, ferner inbetreff der Rechtspflege. Die Übertretung der von Don Alfonso XI. gegebenen Gesetze, die gewaltsame Aneignung von Besitzümern und Rechten der Städte, Billen und Bebetrias durch Ricoshombres, Infanzones und Caballeros. Die Cortes bitten, die Rechtsachen in den einzelnen Königreichen nur von einheimischen Alcalden schlichten zu lassen.

Sie fordern strenge Gesetze gegen die Landstreicher, scharfe Regelung der Naturalbeiträge, welche Städte, Billen und Ordensmeister dem König und der Königin auf der Reise zum Wahl (yantar) zu liefern haben: Gesetze zur Verhinderung der Ausfuhr von Pferden und Bauholz, Getreide und Metallen, und der überhandnehmenden Ausrottung der Wälder, Vorschriften über Wege und Weideplätze der wandernden Viehherden.

Sie beschwerten sich über den unerhörten Luxus, den die Concubinen der Geistlichen treiben, über den Mißbrauch der Excommunicationen und fordern Ermäßigung der Strafen für die Excommunicierten. Für sich selbst verlangen die Mitglieder der Cortes persönliche Freiheit während der Dauer der Verhandlungen, jedoch falls sie nicht sträfliche Handlungen am Hofe verübt haben, auch unbeschadet der Rechte des Königs¹⁾.

In nur einundzwanzig Artikeln beziehen sich die Beschwerden

1) Ebd. p. 20, § 34: „A lo que me pedieron por merced que los que aqui venieron a llamados a estas Cortes, que mande e tenga por bien que non sean demandados non pressos fasssta que ssean tornados a sus tierras, salvo por los mis derechos o por maleficios o contractos, si algunos aqui fezieren en la mi corte.“

der Prälaten vorwiegend auf Überschreitung der Gerechtfame durch Ricoshombres, Hijosdalgo und königliche Beamte. Soweit sie sich dabei auf ihre Privilegien und Freiheiten berufen können, welche ihnen Don Pedro in vollstem Umfang bestätigt, verheißt er ihnen Abstellung der Übergriffe, er findet auch auf ihre Beschwerde für gut und befiehlt, daß Juden und Mauren nicht zum Argerniß der Christen an Sonntagen und anderen kirchlichen Festtagen öffentlich arbeiten sollen, ist aber weit entfernt, den Kirchen, Orden und Klöstern die ihnen durch eine Verfügung seines Vaters entzogenen Anteile an den königlichen Salinen wieder zuzuerkennen.

Zahlreicher und wichtiger sind die Gesuche und Beschwerden der Hijosdalgo. In einem ihrer neunundzwanzig Artikel treten sie als Selbstankläger auf: sie bekennen, in der Zeit, da Don Pedro zu Sevilla schwer krank daniederlag, sich durch die gewaltsame Aneignung königlicher Gelder für ihnen nicht geleistete Zahlungen bezahlt gemacht zu haben. Sie bitten um gnädige Verzeihung, die ihnen auch zuteil wird. Doch soll für jeden einzelnen Fall durch den Schatzmeister Prüfung und Abrechnung erfolgen ¹⁾.

Da sie durch die große Sterblichkeit in den letzten Zeiten so schwere Verluste an Arbeitern gehabt haben, daß ihre Grundstücke unbestellt liegen bleiben mußten, bitten sie um die Gnade, die ihnen gleichfalls gewährt wird, ihren Notstand durch angemessene Geldunterstützungen zu lindern.

Hatten die Procuratoren der Städte durch den Hinweis auf die Notwendigkeit dieser Abhilfe den Hijosdalgo einen Dienst geleistet, so leisteten diese genau einen gleich wesentlichen durch den Antrag, sie durch eine Unterstützung für die Kosten während der Dauer ihrer Prokuration zu entschädigen.

Die Hijosdalgo bitten ferner um die Erfüllung aller ihrer

1) „e tomaron algunas quantias de las mis tercias e monedas.“ Aus dem ganzen Inhalt des Artikels ergibt sich, daß dies die richtige Lesart ist und nicht „tierras“. Gleichwohl findet sich diese selbst in der historia de la legislacion III, 311.

vom verstorbenen König verwilligten Gesuche und die Bestätigung der ihnen von demselben zuteil gewordenen Schenkungen.

Sie fühlen sich als Stand beeinträchtigt, indem Prälaten, Orden, Städte, Villen und Ortschaften ohne ihr Wissen ihnen zum Nachteil Bittgesuche allgemeiner Natur an den König gebracht haben. Sie bitten ihn, dieselben nicht gut zu heißen, ohne sie vorher gehört zu haben.

Eins der wichtigsten Bittgesuche betraf die Teilung der Behetrias, jener Bezirke, deren Bewohner von altersher ihre Herren frei wählen konnten¹⁾, eine Einrichtung, welche zu endlosen Fehden der Hijosdalgo geführt hatte. Um des Friedens willen wurde nun das Gesuch gestellt, die Behetrias zu teilen. Keineswegs aber ging es von allen aus. Die Cavalleros von Castilien, sagt Ayala, lehnten sich dagegen auf, denn eine gerechte Teilung hatten sie nicht zu erwarten, da Alburquerque, welcher das Gesuch unterstützte, durch seine Gemahlin Doña Isabel und durch den Tod des Don Nuño de Lara die erheblichsten Anteile an den Behetrias besaß²⁾.

Don Pedro befahl, es sollte vorerst bis nächsten Ostern eine gründliche Untersuchung über Anzahl und Größe der Behetrias und die an ihnen rechtlich Beteiligten angestellt werden. Dann erst werde er durch zuverlässige Leute eine Gleichtheilung vornehmen lassen³⁾.

Mit wenigen Ausnahmen hat Don Pedro die ihm vortragenen Gesuche für gut befunden, er hat auch die Partidas und die Ordenamientos seines Vaters bestätigt⁴⁾, aber er hat durch Verbesserungen derselben der Krone zurückgegeben, was

1) Die Partidas (Part. IV. ley III, tit. XXV) geben folgende Definition der Behetrias: „Et behetria tanto quiere decir como heredamiento que es suyo quito de aquel, que vive en él, é puede recibir por señor á quien quisiere que mejor le haga.“

2) Ayala, cap. 13. 14. — Über die verschiedenen Klassen der Behetrias die Untersuchung in der historia de la legislacion III, 269 sq.

3) Cortes de Valladolid. Ordenamiento de hijosdalgo, § 13.

4) Das Gesuch um Bestätigung gewährt der König mit dem Zusatz, „segunt esstan esscriptas en los libros que yo mandè fazer e scellar en essta razon.“

ihr durch diesen entzogen worden war. So hat er zurückgehend auf das alte Gesetz Castiliens, daß vier Dinge der Macht des Königs natürlich angehören, welche ihm nicht entzogen werden dürfen, nämlich: Gerichtsbarkeit, Münze, (moneda) Abgabe der Vasallen und Bauern zur Unterhaltung der Schloßgräben (fonsadera) und Leistungen für die Tafel des Königs auf seinen Reisen (yantares), ein Gesetz erlassen, das nach dem Fuero von Castilien keiner den andern, weder Christen noch Mauren, für erlittene Unbill ergreifen, verletzen oder töten dürfe, da das allein der Justiz des Königs zustehe ¹⁾.

Was hatten die Großen nach diesen unerhörten Willensäußerungen noch von dem jugendlichen König zu erwarten! Oder waren sie nur Eingebungen des Großkanzlers Alburquerque? Aber hatte dieser nicht auch Don Alfonso XI. mit seinem mächtigen Rat zur Zeit der Cortesbeschlüsse von Alcalá de Henares zur Seite gestanden?

Während der ermüdenden Cortesverhandlungen bethätigte sich die Sorge Alburquerques um Krone und Reich noch in besonderer Weise. Die Macht der Laras war fast gebrochen und damit den Bastarden die einzige Stütze in Castilien entzogen, mit deren Hilfe sie den Tod ihrer Mutter zu rächen wagen konnten. Der Ergebenheit der Königin Mutter war er gewiß, wer stand ihm aber dafür, daß der sich kundgebende Eigenwille des Königs zum Verständnis der Antipathieen erwachte, die seine in Castilien gewonnene Macht hervorgerufen hatte?

Er gedachte dem König eine Gemahlin zu geben und entschied sich in völligem Einvernehmen mit der Königin, deren Großkanzler, dem Bischof Don Baëco de Valencia ²⁾ und dem Rat des Königs für eine der Töchter des Herzogs von Bourbon, des Vetter's König Johannis von Frankreich, welcher vor einem Jahr den Thron bestiegen hatte. Während der Cortes-

1) „La ley I, tit. I, lib. II, la V del Ordenamiento de fijosdalgo: „ca toto esto es la justicia del rey, é non cabe á otro ninguno, é si alguno lo ficiera déve estar á merced del rey.“

2) Ayala nennt ihn irrtümlich Kanzler des Königs.

verhandlungen begaben sich der Bischof von Burgos, Don Juan Sanchez de la Roelas und der Ritter Don Alvar Garcia de Albornoz an den französischen Hof, natürlich nicht ohne Auftrag des Königs. Es ließ die Werbung geschehen. Mehr kann man nach der Darstellung Ahalas wohl nicht sagen ¹⁾.

Zu Lebzeiten seines Vaters hatte, wie wir sahen, König Eduard von England sich lebhaft um die Vermählung Don Pedros mit seiner ältesten Tochter bemüht, zugleich auch um den Abschluß eines dauernden Bündnisses mit Castilien. Der Anschluß Don Alfonso's an Frankreich vereitelte seine Pläne, die er darum keineswegs aufgab. Im Jahre 1344 wurden die Verhandlungen wieder eröffnet, die nächsten Jahre hindurch fortgesetzt und auch nicht abgebrochen, als Don Alfonso im Jahre 1347 sich abermals mit Frankreich verbündete ²⁾. König Eduard richtete sich wiederholt an die Königin, an Alburquerque, an den Kanzler Juan Estévoanez, auch an die Doña Leonor de Guzmán, der er für ihre Unterstützung dankte ³⁾. Endlich sah er sich am Ziel. Im Sommer 1348 trat die Prinzessin Johanna die Reise nach Castilien an, um Don Pedro vermählt zu werden, da erlag sie zu Bordeaux am 2. September dem schwarzen Tode ⁴⁾.

König Eduard hatte gehofft, daß diese Ehe unzerstörbaren Frieden zwischen beiden blutsverwandten Fürstenhäusern begründen würde. Er hoffte auch jetzt noch, wie er an Don Pedro schrieb, daß sich zwischen ihnen der alte Bund wahrer Liebe und Freundschaft erneuern würde ⁵⁾.

1) Er drückt sich (p. 53) sehr vorsichtig aus. Nachdem er nur gesagt hat, daß Alburquerque diesen Schritt *con consejo de la reyna Doña Maria é de otros del consejo del rey* that, fährt er einige Zeilen weiter fort: *é envió el rey por sus embajadores etc.*

2) Erwähnt im Boletín histórico I, 124. 125.

3) Rymer, Foedera, während der Jahre 1344—1348. Die Doña Leonor redet der König (Schreiben vom 30. August 1345) „*clarissima domina*“ an.

4) Schreiben Eduards vom 15. Sept. 1348.

5) „*Saltem inter domos nostras regias, quae jure sanguinis conjunguntur, amicitiae et verae dilectionis foedera renouentur.*“

Er hatte dabei vornehmlich die Zeiten Don Alfonso VIII. und seiner Gemahlin Doña Leonor im Auge; Erinnerungen, die in der That für ganz Castilien einen ganz andern Klang hatten als die an die Zeiten Don Alfonso X., an seine Hinnneigung zu Frankreich und an die heillosen Wirren, welche die Ehe seines Sohnes Don Fernando mit der französischen Prinzessin Blanca über das Land brachte.

Im Monat August 1350, da Don Pedro zu Sevilla todkrank lag, wurden die guten Beziehungen zwischen England und Castilien auf eine harte Probe gestellt. Oft genug war es zwischen englischen und spanischen Seeleuten vom baskischen Küstenlande zu blutigen Händeln gekommen. Als nun die letzteren so weit gingen, mit ihrer Flotte eine englische Weinflotte, die von der Garonne kam, zu überfallen und auszuplündern, stellte sich König Eduard selbst an die Spitze einer Seeausrüstung, griff eine reichbeladene, von Flandern kommende und nicht ausweichende spanische Flotte am 29. August auf der Höhe von Winchelsea an und erfocht einen glänzenden Sieg.

Zu einem Konflikt mit Castilien kam es deshalb nicht.

Am 1. August 1351 schloß König Eduard mit den Küstenorten von Bizcaya und Guipuzcoa einen zwanzigjährigen Frieden, welchen Don Pedro zu Valladolid auf Bitte der Cortes gut hieß ¹⁾.

Daß ihm nun die Ehe mit der Französin, schon weil sie ihm aufgedrungen wurde, widernatürlich war, gab er in kurzem aller Welt zu erkennen.

Der Aufforderung, nach Valladolid zu den Cortes zu kommen, hatte Don Fernandez Coronel nicht Folge geleistet. Er setzte nicht nur seine Schlösser in Castilien und Andalusien in Verteidigungszustand, sondern unternahm von dem an der Grenze von Granada gelegenen Aguilar aus Raubzüge in die Grenzlande, besetzte Städte und Ritter, um sie zum Aufstande gegen den König mit sich fortzureißen, und betrieb in Granada den Krieg.

1) Die Aktenstücke bei Rymer. — Pauli, Gesch. Englands IV, 420.

Don Pedro beeilte sich des Aufstandes Herr zu werden. Er brach nach Andalusien auf, wohl unmittelbar nach dem am 12. Dezember erfolgten Abschluß der Cortesverhandlungen, nachdem er zuvor mit dem König von Portugal in Ciudad Rodrigo zusammengetroffen war.

Die Begegnung war eine überaus herzliche. Großvater und Enkel schlossen sich auf das engste aneinander. Auch erbat jener nicht umsonst für den nach der Hinrichtung Garci Rajos geflüchteten Grafen Don Enrique, sicherlich doch auf Wunsch desselben, Verzeihung und Erlaubnis zur Rückkehr nach Asturien. Diese Bitte aus dem Munde Don Alfonso II. für den Sohn der Todfeindin seiner Tochter muß auffällig erscheinen, wenn sie ihm nicht von der Überzeugung eingegeben war, daß ihre Erfüllung seinem Enkel nur zum Vorteil gereichen würde. Don Pedro verzieh seinem Bruder abermals. Er durfte sich im Rücken gesichert fühlen, als er nach Andalusien aufbrach, um der Rebellion den Kopf zu zertreten ¹⁾.

1) Über die Dauer der Cortes vgl. Ayala, p. 65, Note 1. Bestimmt durch mehrere dort angeführte, von Don Pedro am 15. Januar, 20. Februar und 20. März 1352 zu Valladolid ausgestellte Urkunden, hat der Herausgeber Ayalas die Zusammenkunft Don Pedros mit dem König von Portugal und seinen Ausbruch nach Andalusien nach dem 20. März 1352 gesetzt, doch mit Unrecht. Ayala hat ganz richtig jene Zusammenkunft an das Ende des Jahres 1351, und Don Pedros Ankunft zu Cordova in den Anfang des nächsten gesetzt, denn Don Pedro selbst bezeugt urkundlich, daß er am 17. Januar 1357 vor Aguilar erschien: Diplom, ausgestellt zu Cordova am 21. Februar 1353, bei Guichot, Pedro I. de Castilla, 260. Daß die Zusammenkunft zu Ciudad Rodrigo vorausgegangen war, ergibt sich aus der Folge der Begebenheiten und aus dem Umstande, daß Don Enrique in einer Urkunde Don Pedros, durch welche er am 1. Dezember 1351 en las Cortes de Valladolid Verleihungen Don Fernandos IV. an diese Stadt bestätigt, als Zeuge genannt wird. Benavides, Memor. de D. Fernando II, 277. Von Valladolid wird er nach Asturien zurückgeführt sein. Ayala sagt nur: „é perdonóle el rey, é tornóse para Asturias.“ Da der König am 17. Januar 1352 vor Aguilar stand, können die eben angezogene Urkunde vom 15. Januar und die beiden Bestätigungsurkunden für Sahagun vom 25. Januar 1352 (Indice de los docum. de Sahagun, 79) nicht von ihm persönlich zu Valladolid ausgestellt sein.

Am 17. Januar stand Don Pedro mit seinem Kanzler, mit Don Juan Nuñez, dem Meister von Calatrava, Don Pero Ponce, Don Juan, dem Bischof von Jaen und anderen Ricoshombres und Cavalleros an der Spitze eines in den Grenzlanden zusammengebrachten Heeres vor Aguilar, das nun auch Coronels Schwiegersohn Don Juan de la Cerda als Rebellen barg¹⁾.

Durch seinen Großkämmerer Gutier Fernandez de Toledo und den Hauptmann seiner Armbrustschützen Sancho Sanchez de Rojas verlangte er von dem Schloßherrn zu wissen, warum er sich hierher zurückgezogen habe und erhielt zur Antwort, aus Furcht vor Don Juan Alfonso de Alburquerque, der des Königs Macht und Vertrauen besitze. Überdies habe ihm dieser Aguilar mit solchen Freiheiten, mit *merum et mixtum imperium* übergeben, daß er nicht gehalten sei, ihn da selbst aufzunehmen. Darauf wurde das königliche Banner entfaltet, die königlichen begannen gegen die Barrieren anzugreifen. Ein Hagel von Pfeilen und Steinen empfing sie, das Banner wurde zerrissen, das Signal zum Rückzuge gegeben. Coronel fehlte es nicht an Freunden im königlichen Heer. Sie bestürmten ihn, durch Übergabe seiner Kastele der Achtserklärung vorzubeugen. Der König werde ihn und Don Juan de la Cerda ruhig ziehen lassen, wohin er wolle, und sie schon wieder zu Gnaden annehmen. Coronel blieb aber unbeugsam. Er sah den Tod vor Augen, solange Alburquerques Willen herrschte. Da erklärte ihn Don Pedro für einen Rebellen, sprach ihm alle seine Güter ab, übertrug dem Meister von Calatrava die Überwachung von Aguilar und ging nach Castilien zurück, von woher beunruhigende Nachrichten über die Haltung seiner Brüder eingetroffen waren. Don Enrique

1) Ayala sagt zwar, p. 69, von ihm: „é non fué á las Cortes que el rey fizo en Valladolid“. Es wird aber Don Juan, fijo de D. Luis, in der erwähnten Bestätigungsurkunde Don Pedros vom 1. Dez. 1351 als Zeuge genannt (Benavides, Fernando IV. II, 275). Er muß also kurz darauf, während Don Enrique mit den schlechtesten Absichten nach Asturien ging, zu seinem Schwiegervater geeilt sein.

hatte das ihm erwiesene Vertrauen abermals auf das grüßlichste verletzt, in Asturien seine Burgen in Verteidigungszustand gesetzt, Don Tello sich nach Aranda de Duero zurückgezogen, welches ihm gehörte ¹⁾. Auf dem Wege nach Castilien kam Don Pedro in Gegenden, in welchen Coronel Rastelle besaß. Es ergaben sich in kurzem Montalban, Torija und Capilla. Hier gebot ein Asturier. Nur der Verteidiger von Burguillos, Juan Fernandez de Cañedo, leistete einige Zeit trotzigen Widerstand. Als Gefangener büßte er mit dem Verlust beider Hände.

Darauf ging es nach Asturien. Don Enrique hatte sich in die auf einer Halbinsel gelegene alte Hauptstadt Gijon geworfen, wartete aber die Ankunft Don Pedros nicht ab, sondern zog sich mit seinen Anhängern in das Gebirge zurück. Es fehlte ihm an Geld, um sie zu besolden, so mußten die Edelsteine und Perlen, die ihm die Mutter in Sevilla übergeben hatte, herhalten. Pero Carrillo aber, der mit einer Anzahl asturischer Ritter in Gijon zurückgeblieben war, gelobte samt ihnen dem König den Treueid zu leisten, wenn er dem Grafen verzeihen, und von der Belagerung Gijons und der übrigen festen Plätze desselben absehen wollte. Don Pedro konnte die Unterwerfung des Bruders mit Waffengewalt nicht gerade schwer fallen. Der Zeitverlust wäre aber Coronel zu statten gekommen. So willigte er denn in das Abkommen, brach nach Leon auf und gewährte Don Enrique, welcher nach Gijon zurückkehrte, alles was er begehrte, nämlich Verzeihung für alle bisher von ihm und den Seinigen gegen den König begangenen Frevel, Zurückerstattung aller ihm und seiner Gemahlin Doña Juana von seinem Vater verliesenen Willen, Rastelle und Landgebiete, sowie des ganzen ihm zugefallenen Hausrats seiner Mutter, Bestätigung aller ihm vom Vater zuteil gewordenen Schenkungen und Zusicherung von 180 000 Maravedis Jahreseinkünften ²⁾.

1) Ayala, p. 67—70.

2) Ayala, p. 75sq. — Die Zusagen des Königs sind enthalten in

Mittlerweile hatten Don Tello und sein Mayordom Pero Ruiz de Villegas Schrecken über die Nachbarschaft von Aranda verbreitet, Kaufleute, die von Burgos zur Messe nach Alcalá wollten, überfallen und geplündert. Bei dem Anzug des Königs wichen sie nach Montagudo an der Grenze Aragons zurück. Don Tello, der sich auch hier nicht sicher fühlte, flüchtete sich unter den Schutz des Königs von Aragon, während sein Mayordom sich in der Weise half, daß er gelobte, sich dem König, welcher bereits zwei Kastelle eingenommen hatte, zu unterwerfen, wenn dieser Montagudo nicht angreifen und die Waffen ruhen lassen wollte. Und darauf ging Don Pedro ein 1).

Der nächste Schritt Don Pedros konnte nur der sein, die Auslieferung Don Tellos zu fordern. Noch ehe das geschehen konnte, erschienen vor ihm zu Soria Gesandte des Königs von Aragon, um für Don Tello Amnestie nachzusuchen, wie es der König von Portugal für Don Enrique gethan hatte. So berichtet Ayala und man wird ihm nach der Lage der Dinge glauben dürfen, denn nichts konnte im Augenblick Don Pedro IV., da er sich durch Unruhen im Innern und auf Sardinien gebunden sah, ferner liegen, als zugunsten Don Tellos, dessen Macht nichts bedeutete, Verwicklungen mit Castilien herbeizuführen, mit denen er nur den Interessen seines Bruders Don Fernando gebient haben würde. Indem nun Don Pedro sich gleichfalls in der Lage befand, die Erhaltung des Friedens mit seinem östlichen Nachbar wünschen zu müssen, Alburquerque nicht weniger als der in Aragon gleich hoch gebietende Don Bernaldo de Cabrera Veger des Infanten Don Fernando waren, hielt es nicht schwer, sich über Maßnahmen zu verständigen, welche nicht allein den augenblicklichen Interessen der beiden Herrscher entsprechen, sondern auch beiden Reichen den Frieden auf langehin gewährleisten konnten 2).

einem vom Grafen en la puebla de Gijon am 26. Juni 1352 ausgestellten Instrument, ebd. 76, Anm. 4.

1) Ayala, p. 77.

2) Ebd., p. 78. Er hebt besonders hervor, daß der König das Abkommen mit Pero Ruiz traf „por quanto queria ir sobre Aguilar“.

Am 4. Oktober ratifizierten zu Agreda die beiderseitigen Bevollmächtigten die vereinbarten Vertragspunkte. Am 16. leistete König Don Pedro IV. zu Zaragoza im Palast der Aljaferia in die Hände des vom König von Castilien entsandten Tel Fernandez de Toledo den Eid, sie erfüllen zu wollen, und am 23. vollzog jener die Ratifikation zu Atienza ¹⁾.

Die beiden Könige schlossen einen neuen Freundschaftsbund mit der Verpflichtung einer gegenseitigen Unterstützung gegen alle Fürsten der Welt, maurische und christliche, ausgenommen, seitens Castiliens die Könige von Frankreich und Portugal, seitens Aragon's die Könige von Frankreich und Navarra. Don Pedro I. verpflichtete sich, dem Don Tello und Pero Ruiz de Villegas alles Begangene zu verzeihen, mit Ausschluß der von ihnen an den Kaufleuten von Burgos verübten Gewaltthaten. Er verpflichtete sich ferner, ihnen alle Kasse und Besetzungen zu restituieren, für ihre persönliche Sicherheit den Mitgliedern seines Hofes und Rates gegenüber zu bürgen und der Königin Doña Leonor sowie den Infanten Don Fernando und Don Juan, falls sie wieder gegen den König von Aragon konspirieren sollten, in keiner Weise Vorschub zu leisten.

Dagegen verpflichtete sich letzterer, bei Lebzeiten des Königs von Castilien in keiner Weise für die von seinem Bruder gegen ihn begangenen Excesse Vergeltung üben zu wollen, ihn vielmehr, wie den Infanten Don Juan und die Königin Doña Leonor im ungestörten Besitz ihrer in seinen Königreichen gelegenen Güter zu belassen, den Brüdern Geleitsbriefe auszustellen, woraufhin sie ganz nach Wunsch dieselben bereisen und darin residieren könnten. Auch verpflichtete er sich, die Ansprüche Don Fernandos auf das Amt eines Generalprocurators des Königreichs durch ein von unverdächtigen Per-

2) Nicht schon im September einigten sich die Bevollmächtigten und nicht zu Soria ratifizierte Don Pedro den Vertrag, auch war nicht, wie bei Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, S. 27, steht, der castilische Ritter, welcher nach Zaragoza geschickt wurde, Gutierre Fernandez de Toledo, der oberste Kämmerer, sondern Tel Fernandez de Toledo.

sonen gebildetes Hofgericht entscheiden zu lassen. Von diesem Frieden sollten indessen ausgeschlossen sein alle Ritter, welche dem Infanten nach Castilien gefolgt waren, ihnen jedoch alle den Infanten gehörige Orte als Asyl dienen ¹⁾).

Die unmittelbarste Wirkung dieser friedlichen Vereinbarungen bekam Alfonso Fernandez Coronel zu fühlen, denn Don Pedro sah nunmehr seinen Arm gegen ihn völlig frei. Wie im Fluge eilte er herbei. Noch im Oktober soll die Belagerung von Aguilar ihren Anfang genommen haben ²⁾), aber nicht weniger als vier Monate mühte man sich mit allen Belagerungskünsten ab, ehe es fiel. Was dem Kastell an völliger Festigkeit die Natur nicht verliehen hatte, das ersetzte Coronel durch Ausrüstung und wandellosen Heldennut. Weit und breit im ganzen Distrikt von Cordova hatte er sich furchtbar gemacht, sich nicht auf Raubzüge beschränkt. So war in einem Treffen Men Rodriguez de Biedma, Hauptmann des Bischofs von Jaen, sein Gefangner geworden. Hatte er auch von Granada keine Unterstützung zu erwarten, so erwartete er sie doch von den Mauren jenseits des Meeres ³⁾). Dorthin war als Unterhändler sein Eidam Don Juan de la Cerda gegangen.

Am 1. Februar ⁴⁾) stürzte ein großer Teil der Mauern von Aguilar ein. Viele der Einwohner trieb die Verzweiflung zu

1) Zurita, lib. VIII, cap. 49. — Ayala gedenkt des Vertrages (p. 78) nur im allgemeinen. Von einem Versprechen der beiden Könige, sich gegenseitig alle des Hochverrats Schuldigen, welche nach dem Vertrage von Atienza verurteilt wurden, auszuliefern, wie Mérimée, S. 55, behauptet, ist in demselben nicht die Rede, und ebenso wenig wurden den Anhängern Don Tellos Sicherheitsplätze zugesprochen.

2) Ayala sagt ausdrücklich, daß der König im Oktober den Befehl zur Belagerung gegeben habe, möglich ist das immer, obgleich er noch am 23. Oktober zu Atienza war.

3) Ayala, p. 78: „é tratava é buscava acorro en los Moros“ in Übereinstimmung mit dem Zeugnis Don Pedro's; „E otro ssi fiso fabla con los moros por q' me fisiesen guerra fasiendoles entender que les faria cobrar logares de la mi tierra.“ Diplom Don Pedro's, Cordova, 21. Februar 1353 bei Guichot, D. Pedro I, p. 259.

4) „Jueves primero dia de hebrero“, sagt Ayala, p. 30; der 31. Januar war aber ein Donnerstag.

den Füßen Don Pedros. Für den 1. Februar hatte sich alles zum letzten Sturm zu rüsten. Da näherte sich, während man sich dazu anschickte, Gutier Fernandez de Toledo Aguilar, nahm seinen alten Freund Don Alfonso Fernandez wahr, wie er gerade zu Roß die Barrieren untersuchte, und rief ihm zu: „Guter Freund, wie bekümmert mich Eure Harttherzigkeit!“ — „Gutier Fernandez“ — antwortet Coronel — „gibt es denn irgend einen Ausweg“. — „Da es so weit gekommen ist“ — entgegnet Gutier — „sehe ich in der That keinen“. Und darauf jener: „Und doch sehe ich einen“ und auf die Frage: „Wie! Welch einen Ausweg“, — „Als guter Ritter zu sterben.“ Darauf eilt er fort, legte Panzer und Helm und Wams an und schreitet zur Kirche, die Messe zu hören. Da stürzt ihm sein Schildknappe nach und ruft: „Was macht Ihr hier, Don Alfonso, während der Komthur von Calatrava, Don Pero Estébanez, mit starker Mannschaft in die offene Stadt stürmt.“ Worauf Coronel antwortet: „Sei dem, wie ihm sei, erst werde ich Gott schauen.“ Er bleibt, bis der Priester den Leib des Herrn erhoben, dann verläßt er die Kirche, sieht, daß der Feind bereits in die Stadt gedrungen ist und rettet sich in einen noch festen Turm. Da erscheint Dia Gomez de Toledo, Hauptmann der königlichen Leibwache, dem ruft er zu: „Freund Dia Gomez, wollt Ihr mich lebendig vor den König, meinen Herrn bringen?“ „Ich weiß nicht, ob ich es darf“, entgegnete Gomez; „aber seid gewiß, Don Alfonso Fernandez, ich werde thun, was ich vermag“. „So nehmt mich mit Euch und befehlt, ich bitte Euch, Freund Gomez, Euren Leuten, meine Söhne in ihrer Wohnung wohl zu hüten, daß ihnen kein Leid geschieht.“

So steigt er denn herab vom Turm, wird entwaffnet und gefesselt, um vor den König geführt zu werden. Da naht Don Juan Alfonso de Alburquerque; „Wie!“ — ruft er dem Gefangenen entgegen — „so schweren Verrat in diesem Königreich, da man Euch so viel Ehre erwies.“ Und Coronel entgegnet: „Don Juan Alfonso, Castilien ist es, das seine Söhne erhebt und wieder fallen läßt. Das wußte ich wohl, aber mir

war es nicht beschieden, meinem Geschick zu entgehen. So bitte ich denn das eine, daß Ihr mich heute so sterben laßt, wie ich den Meister von Alcantara, Don Gonzalo Martinez de Oviedo sterben ließ.“ Er bekannte, wie dieser den Tod verdient zu haben. Indem kommt der König herbei, sieht Coronel, spricht aber kein Wort mit ihm. Gerichtsdiener erscheinen, führen den Schuldigen fort, der samt fünf seiner Genossen, darunter sein Freund, der Ritter Juan Alfonso Carrillo, früherer Schloßhauptmann der Doña Leonor de Guzmán, getödet wird ¹⁾.

An der Erzählung dieser Vorgänge bei Ayala ist nichts, das auch nur die Vermutung aufkommen ließe, der König habe, wie gleichwohl behauptet wird, an scheue Abhängigkeit gewöhnt ²⁾, in allem seinen Minister handeln lassen. Diesem war mit dem Fall seines persönlichen Feindes gedient, aber unfraglich würde Coronel nicht weniger wie Don Enrique und Don Tello die Gnade des Königs auch gegen den Willen Alburquerque wiedergesunden haben, wenn er sich ihr zur rechten Zeit anvertraut hätte. Wie es in Wahrheit zwischen dem König und seinem Kanzler stand, erhellt mit reichlicher Deutlichkeit aus den Bestimmungen, welche ersterer über die ansehnlichen Güter Coronels traf: Alburquerque ging dabei völlig leer aus ³⁾. Die weniger ansehnlichen wurden an Hofbeamte vergeben. Über Montalban, Capilla, Burguillos, Mondejar und Duncos verfügte der König in einer Weise, die den Plänen Alburquerque's schroff zuwiderlief und angesichts der zu dem französischen Hofe gewonnenen Intimität im Lande das größte Aufsehen erregen mußte.

1) Daß der König mit geschlossenem Visir dieser Unterredung beiwohnte, wie Mérimée angiebt, sagt Ayala keineswegs.

2) Mérimée, S. 58. 61. Im Widerspruch mit dieser Behauptung wird an anderer Stelle anerkannt, daß „schon mehrere Male der stolze Charakter des jungen Königs sich durch Anfälle von Unabhängigkeitsgellüsten verraten habe.“

3) Zur Zeit, da Don Juan Nuñez de Lara starb, Nov. 1350, war das nicht der Fall; „por la muerte de Don Juan Nuñez de Lara eran tornados á él muchos logares de Behetrias“, sagt Ayala, p. 59.

Die Gesandten Don Pedro, oder richtiger gesagt, die seiner Mutter und Alburquerque, erwählten für ihn von den Töchtern des Herzogs von Bourbon die Prinzessin Blanca. König Johann ließ sich die angetragene Verbindung wohl gefallen, worauf laut eingeholter Zustimmung Don Pedro das Verlöbniß durch Prokuration erfolgte. Die Gesandten hatten zugleich ein Freundschaftsbündniß mit Frankreich abzuschließen, und auch dieses Auftrages sollen sie sich mit Erfolg entledigt haben. Am 7. und 10. Juli 1352 wurden die Bestimmungen des Ehekontrakts vereinbart. Als Mitgift sicherte Johann seiner Nichte 25,000 Goldflorins aus den Renten der Herrschaft Beaucaire zu ¹⁾. Gegen Ende des Jahres trat die Prinzessin Blanca ihre Reise nach Spanien an, ihr zur Seite Amalric VIII. Vicomte de Narbonne, und andere französische Große ²⁾. Der festliche Zug ging über Bagnols und Nismes. Zu Narbonne erwartete man die castilischen Gesandten. Am 25. Februar 1353 zog die Braut in Valladolid ein, empfangen von der Königin-Mutter Doña Maria. Und Don Pedro! Am 1. Februar war Aguilar gefallen. Was hielt ihn zurück? In Castilien war auch er bereits. Zu Torrijos, in der Nähe von Toledo, hatte er ein Turnier veranstaltet und entfaltete dabei die ihm eigene Kraft und Geschicklichkeit, doch wurde ihm die rechte Hand durch die Degenspitze seines Gegners so schwer verletzt, daß das Blut nicht gestillt werden konnte, er sogar in Lebensgefahr schwebte und seine Heilung zu Torrijos abwarten mußte ³⁾. Wem aber galt die Ehre dieses Turniers? Offenbar der Siegerin über die Prinzessin Blanca.

Als Don Pedro sich im Frühjahr 1352 zur Belagerung von Gijon aufmachen wollte ⁴⁾, lernte er zu Sahagun ein edles Fräulein kennen, Doña Maria de Pabilla, die als Waise im Hause der Doña Isabel de Meneses, Gemahlin Alburquer-

1) Vic et Vaissete, Hist. de Languedoc VII, 188.

2) Ayala, p. 83, Anm. 3.

3) Ayala l. c.

4) Am 24. Mai befand er sich, nachdem er in Valladolid gewesen war, in Leon. Von hier wird er nach Asturien gegangen sein.

ques, auferzogen worden war ¹⁾. Von außerordentlicher Schönheit und lebhaftem Geist ²⁾ machte sie auf den Achtzehnjährigen einen unwiderstehlichen Eindruck. Er sah seine Neigung erwidert und stieß auf keinen Widerstand, weder von Seiten des Oheims, des Juan Fernandez de Henestrosa, noch des Bruders Diego Garcia de Padilla, noch, was man nicht erwartet, von Seiten des Pflegevaters Don Juan Alfonso de Alburquerque, der die heilige Pflicht hatte, seinen ganzen, von seinen Feinden so hoch bemessenen und gefürchteten Einfluß auf den jungen König einzusetzen, um mindestens die Ehre seines Pflegekindes zu wahren. Man hat ihn beschuldigt, selbst die Aufmerksamkeit Don Pedros auf Doña Maria gelenkt und ihre erste Zusammenkunft vermittelt zu haben, weil er in ihr die geeignetste Persönlichkeit zu finden glaubte, um von ihrer Ergebenheit die seiner Herrschsucht dienende Einwirkung auf den König erwarten zu können. Und von dieser Schuld kann man ihn nicht freisprechen, soweit Don Pedro de Ayala, dem man keine Sympathieen für den König nachrühmen kann, als Gewährsmann dasteht. Er sagt, es sei das alles auf Alburquerques Rat geschehen ³⁾. Aber selbst, wenn Alburquerque das Verhältnis auch nur konnivierte, so konnte das doch nur unter der zurechnungsfähigen Annahme geschehen, daß das Zustandekommen der ehelichen Verbindung mit der Prinzessin Blanca — der Ehekontrakt sollte erst abgeschlossen werden — dadurch nicht Schaden litt.

Man hat dem greisen Staatsmann absonderliche Menschenkenntnis nachgerühmt ⁴⁾: den einen Menschen, von dem für ihn alles abhing, sollte er erst kennen lernen.

Kurz nach dem Fall von Aguilar beschenkte Doña Maria

1) Also etwa einen Monat vor Abschluß des Ehevertrages lernte er sie kennen.

2) Ayala, p. 332: „E fué Doña Maria muger de buen linage, é hermosa, é pequena de cuerpo, é de buen entendimiento.“

3) Ayala, p. 77: „E todo esto fué por consejo de Don Juan Alfonso de Alburquerque.“

4) Mérimée, S. 66.

de Padilla zu Cordova den König mit einer Tochter, welche den Namen Doña Beatriz erhielt. Für sie eben hatte er die reichen Güter Coronels aufgespart. Er begab sich nach Torrijos. Auch hier blieb ihm Doña Maria zur Seite. Seine Wunde war geheilt, aber nach Valladolid zog ihn nichts.

Da erschien Alburquerque zu Torrijos. Er war von Cordova aus im Auftrage des Königs an den Hof des Königs von Portugal geschickt, vermutlich um die Auslieferung des Don Juan de la Cerda zu erwirken, der nach erfolgloser Bemühung, den König von Marocco für die Sache seines Schwiegervaters zu gewinnen, dorthin seine Zuflucht genommen hatte ¹⁾. Wenigstens führte er ihn von dort mit sich zurück nach Castilien, jedoch nicht als Gefangenen: König Don Alfonso hatte sich auch für ihn verwendet und Don Pedro ihm darauffhin Verzeihung zugesichert ²⁾. Konnte die Begnadigung auch dieses seines Widersachers nicht nach Alburqueres Sinn sein, so mußten ihn die Wahrnehmung des Einflusses, den die Verwandten der Maria de Padilla am Hofe gewonnen hatten, den sie sicherlich nicht ihm zu Gefallen bethätigten ³⁾, sowie die ausgesprochene Weigerung des Königs, das Ehebündnis mit der Französin einzugehen, auf das Äußerste beunruhigen. Er stellte ihm vor, welche Stürme über seine Königreiche Castilien und Leon hereingebrochen wären, wenn ihn der Tod in seinem ersten Regierungsjahre dahingenommen hätte. Das sollte ihm eine Mahnung sein, jene Ehe einzugehen, um dem Lande Aussicht auf männliche Erben zu geben; sonst würden die legitimen Erben, seine Tante die Königin Doña Leonor und deren Söhne, die Infanten Don Fernando und Don Juan, denen es nicht an Anhang fehle, Unruhen erregen, die, wenn sie von den Mauren Granadas benutzt würden, die allergefährlichsten Folgen für Castilien, ja für die ganze Christenheit haben könnten ⁴⁾.

1) Ayala, p. 74.

2) Ibid., p. 84.

3) „porque parientes suyos eran ya contra el.“ Ibid., p. 86.

4) Nach Mérimée, S. 62, soll der Minister auch auf die Schmach hingewiesen haben, welche der König dem königlichen Hause in Frankreich zufüge, wovon aber nichts bei Ayala steht.

Auch von anderen Seiten blieben die ernstesten Mahnungen nicht aus. Papst Innocenz VI. beschwor den König, sich nicht gegen Gott, den Stifter der Ehe, zu versündigen. Er forderte die Königin-Mutter auf, ihren Sohn mit dem Hinweis auf die göttlichen Gebote von jener verwerflichen Leidenschaft abzubringen ¹⁾).

Don Pedro schien wirklich seinen Entschluß ändern zu wollen, wenigstens erschien er in Valladolid, freilich erst, nachdem sich dort alle in seinem Namen geladenen Granden des Reiches als Festteilnehmer eingefunden hatten und er sein Kleinod, die Doña Maria, unter dem Schutz ihres Bastardbruders Juan de Garcia Billegera und anderer getreuer Männer auf dem festen Schloß Montalban in Sicherheit wußte ²⁾).

Also aufgegeben und verlassen war Doña Maria de Padilla nicht, und danach konnte die Prinzessin Blanca das ihr als zukünftiger Königin sicher bevorstehende glänzende Glend bemessen. Nur soweit als sie das mit Erfüllung aller Formalitäten unter Assistenz des herangezungenen, ihr nicht durch Herzensneigung bestimmten Gemahls wurde, konnte Alburquerque mit stolzer Genugthuung über sein Gelingen den Hochzeitsfeierlichkeiten beiwohnen. Und diese fragliche Freude wurde ihm verbittert durch die Anwesenheit derer, die er auf den Tod haßte, so wie sie ihn auf den Tod haßten.

Auch die Bastardbrüder hatten als Granden des Reichs der königlichen Ladung nach Valladolid Folge zu leisten, kamen sie nicht, etwa aus Furcht vor Alburquerque, so machten sie sich um so mehr verdächtig, als ihnen der König, dem Don Enrique vor Gijon, dem Don Tello zu Atienza Verzeihung hatte angedeihen lassen ³⁾). Sie kamen, jedoch aus Furcht vor

1) Schreiben Kal. Maii, annl. eccles. 1353.

2) Ayala. p. 95.

3) Nach Mérimée, S. 51, hat Don Pedro unter Alburquerque's Leitung den Kriegszug nach Asturien gegen Don Enrique unternommen und auf seinen Rat diesen mit Milde behandelt, wovon aber bei Ayala nichts steht.

Alburquerque, auf dessen Bitten ja der König nach Valladolid gefolgt war, mit bedrohlicher Streitmacht. Zu Sigales, zwei Leguas von der Stadt, lagerten sie, da Don Pedro eben eintraf, mit 600 Mann zu Roß und 1500 Mann zu Fuß, ohne welche sie um ihrer Sicherheit willen die Stadt nicht betreten zu können erklärten. Welche Kühnheit! Traf der Troß, der dem Kanzler gelten sollte, nicht auch den König? Alburquerque ließ sich denn auch diesen Vorteil nicht entgehen. Sie sollten fallen, wie Garci Lajo und Coronel gefallen waren. Er drang in den König, die Bastarde in Sigales gefangennehmen und töten zu lassen. Wirklich rückte Don Pedro mit allen ihm zugebote stehenden Streitkräften aus; Alburquerque und die Infanten von Aragon ihm zur Seite. In der Nähe von Sigales naht sich ihm ein Knappe Don Enriques. „Mein Herr“, spricht er, „küßt Eure Hände. Auf Euren Befehl erscheint er mit seinem Bruder Don Tello, doch aus Furcht vor der Macht Don Juan Alfonso's nicht ohne Waffenschutz. Gebt ihm Sicherheit, und er wird sich jedem Befehl beugen.“ Mit den Worten: „Was sagt Ihr zu dieser Botschaft, sie geht Euch an“, legt der König die Entscheidung anscheinend in die Hand des Kanzlers, der das bewaffnete Auftreten der Brüder um so mehr verurteilen muß, als ihnen der König schriftlich sicheres Geleit zugesichert hat. Er mißt die alleinige Schuld dieser Anstiftung den ränkevollen Ratschlägen des Pero Ruiz de Villegas, Don Tellos Mayordom bei.

Ob schon nun der König seinen Brüdern durch den Boten nochmals völlige Sicherheit zusagen läßt und ein Teil ihrer Umgebung zum Gehorsam mahnt, können sie sich doch nicht entschließen, ihre Mannschaften zu entlassen; vielmehr giebt Don Enrique Befehl sich zu bewaffnen, führt sie aus Sigales heraus bis zu einem Bach, auf dessen anderer Seite die königlichen stehen. Alburqueres Haß beginnt wieder zu hoffen. Er treibt zum Kampf. Der Tag neigt sich bereits. Er stellt dem König vor, wenn er den günstigen Augenblick nicht benutze, werde sich ihm Don Enrique während der Nacht durch die Flucht entziehen. Don Pedro aber denkt nicht an Gewalt,

in seinem Innern hat er längst mit seinem Kanzler und dessen System gebrochen.

Der Rückblick auf sein Verhalten von Anbeginn zeigt das deutlich: er sucht seinen Brüdern mit versöhnlichem Sinn beizukommen, sei es nun mehr aus persönlichen Antrieben, um an ihnen eine Stütze gegen den unbecuemen Kanzler zu gewinnen, oder aus höheren monarchischen Gesichtspunkten, um mit gebietender Autorität über den Parteien, diese wieder auf die ruhmreiche Bahn seiner Vorfahren zurückzuführen. Und nicht in aller Plötzlichkeit, durch hartes Eingreifen bringt er es zum Bruch: das liegt nicht in seiner Natur, auch mahnt die Macht seines Kanzlers und nicht weniger die unzuverlässige Haltung der Hofparteien davon ab; sondern mit zurückhaltender Berechnung, verschlossen und zögernd verfolgt er sein Ziel, zuversichtlicher erst von dem Moment ab, da Alburquerque, blind und schwach zugleich, ihm mit der Doña Maria de Padilla in deren Verwandten und Anhängern die zuverlässigsten Beförderer seiner Absichten zuführt.

Wie Pedro de Ayala berichtet, hatte jener Juan Gonzalez de Bazán, der seinem Herrn, dem Grafen Enrique den Geleitsbrief zu überbringen hatte, schon vor vier Monaten, also wohl unmittelbar nach dem Fall von Aguilar, da Alburquerque in Portugal abwesend war, in geheimen Unterhandlungen alles vorbereitet. Wie es in Wahrheit am Hofe stand, konnte der Graf durch ihn am zuverlässigsten erfahren. Doch vermochte er sein Mißtrauen noch nicht zu überwinden. Als sich die Streiter bei Sigales gegenüberstanden, erschien Juan Gonzalez de Bazán nochmals als Unterhändler, und nochmals gaben ihm Juan Fernandez de Henestrosa, Diego Garcia de Padilla und andere Ritter mit Wissen des Königs die versöhnlichsten Gesinnungen zu erkennen. Doch erst, als dieser den Don Alvar Garcia de Albornoz, Obermundschenck der Königin Doña Blanca und deren Hauptmann, den Armbrustschützen Sancho Sanchez de Rojas einerseits mit der Forderung an Don Enrique entsendet, ihm Geiseln zu stellen, bis ihm seine und Don Tello's Burgen übergeben wären, anderseits mit der Zusicherung,

daß ihnen und den Ihrigen die größten Gnaden zuteil werden sollen, geben die Brüder Befehl zur Abrüstung. Mit fast dreißig Begleitern begaben sie sich in das Lager des Königs, alle zu Fuß. Sie küßten ihm, der sie mit den Seinigen zu Ross empfängt, Füße und Hände. Als das geschehen, steigt Don Pedro ab und begiebt sich mit den Brüdern in eine Einsiedelei, wo Don Enrique zuerst das Wort ergreift, ihrer aller Ergebenheit beteuert und, daß das wider ihren Willen nicht längst geschehen sei, mit ihrer Furcht vor einigen Vertrauten des Königs entschuldigt, die sie bei ihm verleumdeten. „Mein Bruder“ — entgegnet dieser — „Eure und Eurer Anhänger Gegenwart gereicht mir zur größten Genugthuung; ich gedenke Euch und ihnen so viel Gnade zu erweisen, daß Ihr samt ihnen zufrieden sein sollt 1).“

Die Versöhnten hielten darauf ihren Einzug in Valladolid, darüber, wie Ayala sagt, bei vielen die Freude sehr groß war, bei anderen aber nicht, nämlich bei Don Alfonso und seinen Anhängern 2).

Am folgenden Tage stellten die Brüder die zugesagten Geiseln, darunter einen Knaben, Garci Lajo de la Vega, den Sohn des zu Burgos Getöteten. Wer konnte da noch wagen, an der Ehrlichkeit der Versöhnung und an dem gegenseitigen Vertrauen zweifeln zu wollen. Der dritte Tag danach — es war der 3. Juni 3) — war für die Vermählungsfeier bestimmt. Zur Trauung begab sich der Festzug in die Kirche Sancta Maria de Nueva; Braut und Bräutigam auf weißen

1) So lautet — Ayala, p. 92, Anm. — der Bericht in der Abreviada, welcher den Vorzug vor dem in der „Vulgar“ verdient. Nach diesem duldete es der König nicht, daß seine Brüder, welche mit den Ihrigen zu Ross ankamen, abstiegen, um ihm die Hände zu küßen. Der Herausgeber der *crónica* bemerkt dazu treffend: „por ventura el Autor no quiso que quedase memoria de tanta sugesion del conde de Trastámara, por lo que despues sucedió, viendole sublimado en la dignidad Real.“

2) Ebb., p. 93.

3) Die Abreviada hat das abweichende und unbestimmte Datum: „lunes en el mes de Mayo“.

Zeltern und in Gewändern von Goldbrokat mit Hermelin. Brautvater des Königs war Don Juan Alfonso, Señor de Alburquerque, Brautmutter der Königin auf einem Maulesel die Königin Doña Leonor von Aragon. Zu Fuß gingen und führten die Zügel der Pferde der Braut der Graf Don Enrique, Don Tello, Don Fernando de Castro, Don Juan de la Cerda, der Meister von Calatrava, Don Juan Nuñez de Prado und Don Pedro de Haro. Der Infant Don Fernando leitete das Pferd seiner Mutter, welche Brautmutter war, während der Infant Don Juan den gleichen Dienst bei der Königin Doña Maria versah, die in weißem Stoff mit echten Steinen auf einem Maultiere ritt. Als Ehrendame folgte der Braut die unverheiratete Schwester des Don Juan Nuñez de Lara, Doña Margarita ¹⁾).

Turniere, Stiergefechte und mannigfache Belustigungen für das Volk folgten auf die kirchliche Feier.

Wie Don Pedro diese Ehe ansah, gab er aller Welt schon in den nächsten Tagen zu erkennen, ohne damit diejenigen an allen Himmeln zu reißen, die sie zu Stande gebracht hatten: es erfüllten sich nur ihre Befürchtungen.

Als er am zweiten Tage nach der Hochzeit, also am 5. Juni, in seinem Palast allein zu Tisch saß, erschienen vor ihm Mutter und Tante und beschworen ihn, Valladolid und seine Gemahlin nicht zu verlassen, um, wie ihnen das als sicher beabsichtigt mitgeteilt worden war, zur Doña Maria zurückzukehren, denn dadurch würde er seine eigene Ehre schädigen, sich den König von Frankreich entfremden und die Granden des Reichs, die er selbst berufen habe, Zeugen seiner ehelichen Verbindung zu sein, schwer verletzen.

Ob Don Pedro darauf wirklich beteuerte, — Ayala behauptet es ²⁾ — es liege ihm das durchaus fern und er müsse

1) Die Schilderung bei Ayala kann kaum trockener sein; sie ist frei von all' den Betrachtungen über die Haltung des Königs, die sich bei Mérimée finden.

2) Ayala, p. 96: „E el rey las aseguró dello, que lo non faria nin lo tenia in voluntad de facer, é que lo non creyesen.“

sich sehr wundern, daß sie solchem Gerücht Glauben schenkten, muß dahin gestellt bleiben; wahrscheinlich klingt es gerade nicht, denn wer hätte ihn an der Ausführung seiner Absicht, zu der er fast unmittelbar nach jenem Gespräch schritt, hindern können? An bestimmten Orten standen frische Maultiere für ihn bereit, zu welcher Anordnung er natürlich vor dem Tage seiner Abreise, also am Tage nach seiner Hochzeit, wenn nicht gar vorher, Befehl gegeben haben mußte. Schon am folgenden Tage war er auf Schloß Montalban. Nur wenige der Vertrautesten hatten ihn begleitet: Diego Garcia de Padilla, Juan Tenorio und Suer Perez de Quiñones, aber schon am nächsten Tage folgten viele nach, und zwei Tage danach die Brüder Don Enrique und Don Tello und danach auch die Infanten von Aragon. Waren sie nicht alle Zeugen der Trauung gewesen und nun nahmen sie keinen Anstand, durch ihre Nachfolge diesen Schritt des Königs gutzuheißen? Als Freunde der Verwandten der Doña Maria de Padilla und Feinde Alburquerque's thaten sie es, sagt Ayala, um dem Könige zu gefallen¹⁾. Sehr erklärlich, daß der Haß gegen den bisher Allmächtigen sie alle auf dem Wege zu dem Könige vereinte. Sehr erklärlich auch, daß die Infanten von Aragon mit dem Gang der Dinge zufrieden waren, denn von den Kindern Don Pedros und seiner Favoritin hatten ihre rechtmäßigen Kronansprüche nichts zu befürchten, alles dagegen von dessen Ehe mit der Königin Blanca.

Über die wahren Antriebe, welchen Don Pedro gefolgt war — heftige Liebe einerseits und heftige Abneigung anderseits —, wird man sich am Hofe der Königin-Mutter kaum einer Täuschung hingeeben haben. In kurzem aber wurde gegen Doña Maria de Padilla die Beschuldigung erhoben, sie habe die Königin, an welcher man nicht weniger Schönheit und Anmut zu rühmen wußte, durch magische Künste verdrängt²⁾.

1) p. 98: „é todos estos eran amigos de parientes de Doña Maria de Padilla por facer placer el rey; é todos eran contra Don Juan Alfonso Señor de Alburquerque.“

2) Dieses Motiv findet sich bereits in der ersten Vita Pappst Inno-

Wie federleicht erscheint aber diese Beschuldigung im Vergleich mit derjenigen, die anderseits der Doña Blanca die Ehre absprach. Als Verführte soll die Braut nach Valladolid gekommen sein, Don Fabrique, der Bastardbruder, als Mitbegleiter es ihr auf der Reise angethan haben und diese sträfliche Verbindung auch nicht ohne Folgen geblieben sein. Eine alte, aber doch erst während der Regierung Don Enriques II. entstandene Romanze ist die alleinige Quelle. Sie giebt einem bereits verbreiteten Gerücht Ausdruck, dessen Sinnlosigkeit nicht schwer einzusehen ist. Gleichwohl hat es bis in die Gegenwart nicht an Anstrengungen gefehlt, dem Gerücht eine historische Grundlage zu verschaffen¹⁾. Daß Don Fabrique mit zu der Gesandtschaft gehörte, welche die Prinzessin Blanca nach Castilien brachte, sagt weder Pedro de Ayala, noch ist es sonst wo zu finden. Nach ihm erhielt der Meister von San Jago von Don Pedro den Befehl, auf seinen Ordensbesitzungen zu verbleiben und damit auch die Freiheit, die Cortes von Valladolid nicht besuchen zu dürfen, und von dieser Freiheit machte er auch Gebrauch²⁾. Selbst den Hochzeitsfeierlichkeiten wohnte

cenz VI., schon darin liegt die Verwerflichkeit der Erzählung, daß sie von anfänglicher zarter Liebe Don Pedro's zu Doña Blanca und von ehelichem Verkehr spricht.

1) Guichot, D. Pedro I., p. 100—151. — Sie spricht sich selbst die historische Grundlage ab. Sie heßt an:

„Entre las gentes se suena,
Y no por cosa sabida“,

und sagt weiter:

„No se sabe por de cierto;
Mas el vulgo lo decia.“

Vgl. Ferb. Wolf, Über eine Sammlung spanischer Romanzen. Denkschriften der Wiener Akad. 1851.

2) Ayala, p. 35: „é mandóle, que se fuese para su tierra, é diole licencia que non fuese à las Cortes, que se avian de facer en Valladolid.“ Zwar wird Don Fabrique als Zeuge genannt in der bereits angezogenen Urkunde Don Pedro's vom 1. Dezember 1351 en las cortes de Valladolid (s. S. 265); es steht aber urkundlich fest, daß er sich hier durch seinen Procurator Don Bernald, Kommenndador de Dreja, vertreten ließ. Ayala, p. 112, Anm. 2, in der Lagun Amirola eine

er gleichfalls nicht bei. Erst im Juli 1353 erschien er vor Don Pedro zu Cueslar, der ihn seit der Zusammenkunft zu Alerena nicht gesehen hatte. Aber selbst, wenn es noch nachgewiesen werden könnte, daß er jener Gesandtschaft angehörte, würden dadurch die Gründe, welche gegen die Wahrheit jenes Gerüchtes den ernstesten Einspruch erheben, nicht abgeschwächt werden ¹⁾).

Die Schuld der Königin soll den Widerwillen des Königs gegen sie und seine später gegen Don Fabrique zum Ausbruch gekommene Feindschaft begründen. Und von dieser Schuld, die es ihm so bequem machte, diese Ehe zu lösen, der er keine Neigung entgegenbrachte, die er durch die Lage der Dinge gezwungen einging, sollte er weder jetzt noch im Laufe der Zeit Gebrauch gemacht haben?

Allerdings hat Don Pedro diese Ehe, freilich erst nach mehreren Jahren, für ungiltig erklärt, die Gründe dazu aber keineswegs von einer Schuld der Königin hergeleitet. Nach ihrem und der Doña Maria de Padilla im Jahre 1361 erfolgten Tode erklärte er vor versammelten Cortes, heimlich mit der Doña Maria verbunden worden zu sein. Und die Zeugen, die er dafür aufrief, bekräftigten mit Ausschluß des einen bereits verstorbenen diese Aussage eidlich, und von keiner Seite erhob sich Einspruch. Er begründete aber die Verheimlichung der Ehe mit der Sorge vor den Auflehnungen der Feinde der Padillas ²⁾. Ein in der That einleuchtendes Motiv, denn wer sieht nicht, daß Don Pedro, falls er von seiner Ehe mit der Padilla kein Geheimnis gemacht hätte,

Reihe von Urkunden über Don Fabriques Aufenthalt bis zum April 1353 anführt. — Auf den Inhalt der Romanze komme ich im Lauf der Darstellung zurück.

1) Zu jenen Gründen tritt noch die Unbegreiflichkeit, daß die Königin-Mutter, die doch die Heirat in Gemeinschaft mit Alburquerque zustande brachte, sich für die Entsendung des Sohnes ihrer Todfeindin entschieden haben sollte.

2) Ayala, p. 349: „empero por rescelo de que algunos de su regno se alzassen contra él, por quanto non querian, bien à parientes de Doña Maria de Padilla — que él non osó decir deste casamiento.“

nicht allein die erbberechtigten Infanten und die Bastardbrüder, sowie Alburquerque mit seiner Partei gegen sich vereint, sondern ihnen vielmehr noch durch die der französischen Krone zugesetzte verletzende Zurücksetzung einen mächtigen Bundesgenossen verschafft hätte? Durch das Verhältnis Don Pedros mit einer Favoritin konnte sich dieser nicht verletzt fühlen, so lange die Hoffnung nicht ausgeschlossen war, ihn zu einer Annäherung an die Königin Doña Blanca zu vermögen.

Die nächste Sorge Don Pedros mußte darauf gerichtet sein, einer gewaltsamen Auflehnung Alburqueres vorzubeugen. Daß dieser und die drei Königinnen und ihr ganzer, recht ansehnlicher Anhang zu Valladolid von völliger Mutlosigkeit befallen waren, wie Ayala behauptet, ist doch zu bezweifeln. Sie hielten es nicht für unmöglich, den König, der sich nach Toledo begeben hatte, zur Rückkehr zu bewegen. Am 12. Juni brach Alburquerque dorthin auf¹⁾. Es zogen aber mit ihm nicht weniger als 1500 Mann zu Fuß. Natürlich traf der König, hiervon benachrichtigt, Sicherheitsmaßregeln. Er ließ die Thore Toledo's bis auf eins schließen und den Aguazil der Stadt, einen nahen Verwandten des Don Juan Alfonso, durch einen Anhänger der Padillas ersetzen, diesem aber durch seinen Großschatzmeister, Don Simuel el Levi, der ihm bis Almorox entgegenging, die beruhigende Mitteilung machen, daß er gesonnen sei, sich seines Rates auch in Zukunft zu bedienen, wie das auch im Wunsch der Padillas läge, nur möge er sein so ansehnliches Gefolge entlassen. Alburquerque ließ sich vielmehr durch die ihm nicht verborgen gebliebenen Sicherheitsmaßregeln des Königs bestimmen. Er entließ die Mannschaften nicht, schickte sogar das Gepäck bis Fuentesalida voraus, ließ es aber zurückholen und beschloß, als ein neuer Bote des Königs mit der Mahnung an ihn erschien, seine Ankunft zu beschleunigen, auf den Rat der für ihn besorgten Seinigen, dem König keinen Schritt entgegen zu thun, sich vielmehr in Sicherheit zu bringen,

1) Ayala, p. 100: „miercoles ocho dias que el rey partiò de Valladolid.“

sich durch seinen Mayordom, Rui Diaz Cabeza de Baca, an Don Pedro zu wenden.

„Señor“ — sprach der Mayordom zu ihm — „Don Juan Alfonso küßt Euch die Hände, empfiehlt sich Eurer Gnade und läßt Euch wissen, daß er sich zu Euch versüßt hätte, wenn ihm nicht kund geworden wäre, daß einige Eurer Vertrauten Euch gegen ihn aufreizten. Da er den Tod zu fürchten hatte, kehrte er um. Wohl wißt Ihr, Señor, welche Dienste Don Juan Alfonso, Euer Mayordom seit Eurer Geburt, Euch und der Königin, Eurer Mutter, leistete, und welchen Gefahren er in den Zeiten der Herrschaft Eures Vaters und der Doña Leonor de Guzman in Eurem Dienst beständig ausgesetzt war. Darum kann er Euren Unwillen gegen ihn nicht fassen. Sollte gleichwohl einer oder mehrere ihn anklagen, in Eurem Dienst irgend etwas verschuldet zu haben, so ist er bereit, sich so zu rechtfertigen, wie Ihr, Señor, es verlangt. Sollte aber irgend einer Eurer Ritter die Wahrheit der Aussagen Don Juan Alfonso's bezweifeln, so erbiete ich mich als sein Vasall und Mayordom, mit meinem Leibe für ihn einzutreten ¹⁾.“ Trotz dieser herausfordernden Rede gab Don Pedro seinen friedfertigen Absichten nochmaligen Ausdruck. Don Juan Alfonso, lautete seine knappe Antwort, würde klug und ganz nach seinem Willen handeln, wenn er in vollem Vertrauen auf seine Gnade zurückkehrte. Eine leicht erteilte Antwort, die, wie man gemeint hat, „die Freude, von dem unbequemen Tadler befreit zu sein“, nur schlecht verbar. Doch vergaß man hinzuzufügen, daß Don Pedro es auch an der Aussteltung eines Geleit-schreibens für Don Juan Alfonso nicht fehlen ließ ²⁾.

Dieser aber hegte andere Absichten. Zu Ferradon verständigte er sich mit seinem Freunde, dem Meister von Calatrava, Don Juan Ruñez de Prado. Sie beschloffen die Ent-

1) Ebb., p. 102.

2) Mérimée, S. 71. — Ayala, p. 103: „é diole sus cartas de creencia para Don Juan Alfonso sobre ello.“

wicklung der Dinge abzuwarten ¹⁾, d. h. sich einstweilen ruhig zu verhalten. Dieser in seinem Meistertum, jener auf seinen Gütern in Portugal. Zu Huelgas — nach Ballabolid wagte er sich nicht — hielt er noch eine Besprechung mit den beiden Königinnen, Doña Maria und Doña Blanca, nahm aus seinen Schlössern seine Schätze an sich und zog sich nach Carvajales zurück, dem Sammelplatz für alle seine Getreuen.

Selbst wenn diese nicht, wie berichtet wird, auf ^{den} verschiedenen Wegen, die sie einschlugen, raubten und plünderten ²⁾, mußte die Haltung Alburquerque's wie die des Meisters von Calatrava Verdacht erwecken. Gleichwohl blieben seine Besitzungen in Castilien unangefochten. Don Pedro that sogar auf Rat der Padillas einen Schritt, zu dem ihn sein Kanzler nicht hatte bewegen können: er überwand sich, kam nach Ballabolid und blieb doch wenigstens zwei Tage bei Gemahlin und Mutter. Eine Annäherung, die im Lande einen guten Eindruck machen mußte, die den Feinden des Königs den Vorwand nahm, für die verstößene Gemahlin einzutreten und eine Wiederholung nicht ausschloß, vorausgesetzt, daß die Königinnen sich von jeder Teilnahme an etwaigen Konspirationen Alburquerque's fernhielten.

Aber Don Pedro that noch einen weiteren Schritt zur Beruhigung des Landes. Er ließ durch Juan Tenorio und Suer Perez de Quiñones dem Don Juan Alfonso Sicherheit aller seiner Besitzungen in Castilien während des ihm gewährten Aufenthaltes in Portugal versprechen, wenn er sich verbindlich machen wollte, keinen Krieg noch Aufruhr gegen ihn, den König, zu erregen und zur Sicherheit seinen einzigen Sohn Don Martin Gil als Geißel zu stellen ³⁾. Und nicht allein hierzu verstand sich Alburquerque: er übergab nicht nur jenen beiden Abgesandten seinen Sohn, er schickte auch eine Anzahl Ritter und Vasallen des Königs, die ihm mit dessen Zustimmung Dienste

1) „e que esperasen fasta ver como se ponian estos fechos.“ Ayala, p. 103.

2) Ebd. p. 104. Die Abrev. setzt hinzu: „e todos iban ya robando.“

3) Ebd., p. 106.

geleitet hatten und nun auch nach Carbajales gefolgt waren, nämlich Don Alvar Perez de Castro, Juan Martinez de Rojas, Gutier Gomez de Toledo, Alvar Gonzalez Moran und Diego Gonzalez de Olmedo, an Don Pedro mit der Botschaft, daß es stets sein Wille gewesen sei und auch noch sei, ihm zu dienen. Von diesen Rittern gelangte aber nur der letztere an den Hof des Königs nach Olmedo. Hätte dieser ihn wegen seines Ungehorsams zur Rechenschaft gezogen, so würde das Ayala wohl nicht verschwiegen haben. Die übrigen Ritter waren vom direkten Weg nach Tordesillas abgelenkt, wohin sich die beiden Königinnen begeben hatten. Von hier aus gingen Gutier Gomez de Toledo und Juan Martinez de Rojas zurück, wie Ayala sagt, aus Furcht vor dem Könige ¹⁾. Juan Martinez wurde zuerst gefangen genommen, doch ließ ihn der König wieder frei, danach Gutier Gomez, und auch ihm wurde auf besondere Bitte der Doña Maria de Padilla verziehen. Dagegen soll nach Ayalas Bericht dem Don Alvar Perez de Castro und Alvar Gonzalez Moran der Tod gewiß gewesen sein. Kurz vor Olmedo kam zwar Don Simuel el Levi zu ihnen hinaus, um ihnen Sicherheit zuzusagen, aber ehe sie die Stadt betraten, ließ Doña Maria de Padilla ihnen heimlich durch einen Knappen den Rat erteilen, auf ihre Sicherheit bedacht zu sein, da ihr Tod beschlossen sei ²⁾. Ayala giebt keinen Grund an, erwähnt aber, der König selbst habe es danach öffentlich bestätigt. Den Bedrohten gelang es, auf schnellen Rossen einen Vorsprung zu gewinnen, denn kaum hatte der König von ihrer Flucht Kenntnis erhalten, als er sie durch den Alguazil Juan Alfonso de Benavides verfolgen ließ. Bis Medina del Campo flohen sie vereint, ihre Gefährten blieben mit dem Gepäck weiter zurück. Auffällig genug, daß sich gerade hier, an eben diesem Tage die beiden Königinnen befanden. Auf frischen Pferden, für welche diese sorgten, schlug Alvar Gomez den Weg nach Salamanca ein, Don Alvar Perez nach Castro Nuño. Und die Rettung gelang beiden. Nur ihrer

1) Ebd., p. 107.

2) Ayala, p. 108: „si entrasen en la villa que eran muertos.“

Gefährten wurde Benavides mächtig, die er wieder freiließ ¹⁾. Don Alvar begab sich unter den Schutz des Infanten Don Pedro von Portugal, der ihn, den Bruder seiner geliebten Doña Ines, durch vielfache Verleihungen ehrte. Und es folgte ihm nach Alburquerque. Selbst auf Carvajates hielt er sich nunmehr nicht sicher. Anderseits hatte sein Vertrauter Don Juan Nuñez de Prado seinen castilischen Meistersitz verlassen und sich nach Alcañiz, einer Komturei seines Ordens im Königreich Aragon, zurückgezogen ²⁾.

Unverdächtig waren alle diese Schritte nicht, aber zu besonderer Sorge gaben sie einstweilen nicht Anlaß, da Don Pedro den Sohn Alburquerques in Händen haben sollte ³⁾ und die Beziehungen zu den Höfen von Portugal und Aragon die ungetrübtesten waren.

In dem Maße, wie die Anhänger Alburquerques in Castilien zurücktraten und zurückgesetzt wurden, näherten sich die Anhänger der Bastarde und wurden erhöht. Auch der Meister von Santiago, Don Fadrique, trat endlich aus seiner Zurückgezogenheit heraus und erschien vor dem Könige zu Cuellar. Ihm und den Pabillas zu Gefallen nahm der König dem Don Rui Chacon die Großkomturei von Castilien und übertrug sie dem Juan Garcia de Villagera, dem natürlichen Bruder der Doña Maria de Pabilla ⁴⁾. Den unzweideutigsten Beweis seiner Gnade und seines Vertrauens gab er den Brüdern durch die Erlaubnis zur Vermählung Don Tellos mit der Doña Juana de Lara, der ältesten Tochter des Don Juan Nuñez und Erbin der reichen Herrschaft von Vizcaya, mit welcher er zu Lebzeiten des Königs Don Alfonso verlobt worden war.

1) Ayala, p. 109sq. — Daß auch in diesem Fall der Zorn des Königs durch Bitten und Thränen seiner Geliebten beschwichtigt worden sei, hat Mérimée hinzugesetzt.

2) Ayala, p. 116.

3) Ebd., p. 110: „é ya era Don Juan Alfonso muy arrepentido por quanto enviara su hijo Don Martin Gil en arrehenes al rey.“

4) Ebd., p. 112. — Urkundlich besand sich Don Pedro Ende Juli 1353 zu Cuellar. Colmenares, hist. de Segovia, p. 276.

In sichtlichcr Eile wurde die Heirat zu Segovia vollzogen, worauf sich die Vermählten nach Bizcaya begaben. Der König aber brach nach Sevilla auf ¹⁾, wo er, nachdem schon zu Segovia das Hofpersonal verändert worden war, zu einer durchgreifenden Neubesezung der höheren Beamtenstellen schritt. Alle Anhänger Alburquerque wurden aus ihren Stellen entfernt. Das Kämmereramt, welches Gutier Fernandez de Toledo besessen hatte, kam an Diego Garcia de Pabilla, das Mundschenkenamt, welchem dessen Neffe Juan Rodriguez de Biedma vorgestanden, an Alvar Garcia de Albornoz. Don Juan de la Cerda wurde Alguazil-Major von Sevilla. Fernand Perez Portocarrero Adelantado von Castilien an Stelle des mit der Nichte des Gutier Fernandez vermählten Don Garci Fernandez Manrique. Don Ferrand Perez Ponce, Ordensmeister von Alcántara und Oheim der Donna Leonor de Guzman, erhielt mit der Verzeihung für seine nach der Thronbesteigung Don Pedros gewagte Auflehnung seine Burgen wieder ²⁾.

Gleichviel, welche Motive den König zur Verzeihung mit seinen Bastardbrüdern bewogen, sie war jedenfalls aufrichtig gemeint und gewiß nicht minder aufrichtig auch der freilich gescheiterte Versuch, den gedemüthigten Kanzler sich zu erhalten, betrieb er doch gerade jetzt ein Unternehmen, das, an die ruhmvollen Thaten seines Vaters anknüpfend, dem Ehrgeiz der rivalisirenden Parteihäupter die ruhmreiche Bahn der Väter wieder erschloß.

Nach dem am 21. Juni 1351 erfolgten Tode Abu'l-Hafsans hatten sich seine beiden Söhne Abu'l-Fadl-Mohammed und Abu Esálim-Ibrahim zu ihrem Bruder Abu-Zuân begeben, der sie wohlwollend aufnahm, ihnen hohe Befehlshaberstellen übertrug, sie in kurzem aber, da er ihren Einfluß zu fürchten begann, nach Spanien bringen ließ, alsbald aber auch diesen Schritt bereute, und Abu'l-Hadschádsch, unter dessen Schutz

1) Hier befand er sich urkundlich Ende November und Anfang Dezember.

2) Ayala, p. 114: „E asi se mutaron otros oficios asi en su casa como en el regno, en guisa que ninguno que oficio ovo por ayuda de Don Juan Al'onso de Alburquerque non fincó en él.“

sie sich begeben hatten, ersuchte, sie nach Marocco zurückzuschicken, wo er sie doch sicherer aufgehoben glaubte. Der König von Granada verweigerte aber ihre Auslieferung. Auf ein äußerst heftiges Schreiben Abu-Inâns gab er dem ältesten Prinzen den Rat, sich unter den Schutz Don Pedros zu begeben, und diesen Rat befolgte Abu-l-Fadl. Er erhielt von letzterem ein Schiff zur Überfahrt, landete bei Sus, fand Anhang bei dem Berberhäuptling Abdallah, ließ sich zum Sultan ausrufen, vermochte sich aber während des Jahres 1353 gegen seinen Bruder kaum aufrecht zu erhalten ¹⁾. Castilien war seine einzige Rettung, auf die er auch um so sicherer hoffen konnte, als er durch Gesandte, denen er seinen Sohn als Geißel für Don Pedro mitgab, sich bereit erklärte, nunmehr den christlichen Glauben anzunehmen und ihm mit christlicher Hilfe auch seine Anhänger zuzuführen. Und diesen seinen Entschluß gab er auch Papst Innocenz in einem Schreiben zu erkennen, welches Don Pedro durch seinen Gesandten Diego Garcí nach Avignon übersandte, zugleich mit der Bitte, ihn, den König, in diesem heiligen Kriege mit Geldmitteln und dem Banner der römischen Kirche zu unterstützen, dem, wie er hoffte, Aragonier, Navarresen und Portugiesen begeistert folgen würden.

Wahrhaft beglückt durch diese Nachrichten, verhiess der Papst seine Unterstützung auf das bereitwilligste und gab in einem besonderen Schreiben vom 25. März an Abdallah seiner Freude vollen Ausdruck über dessen festen Entschluß, den christlichen Glauben anzunehmen und ihm tausende seiner bisherigen Glaubensgenossen, die in Finsternis wandelten, gewinnen zu wollen ²⁾.

So weit die Vorfahren Don Pedros Nachruhm erwarben, sind bei allen die Bedingungen dazu dieselben: es gelingt ihnen, die Kraft der Nation dem äußeren Erbfeinde entgegenzuführen, den meisten freilich erst nach jahrelangem Ringen mit dem Erbfeinde im Innern. Verhältnismäßig früh nähert sich Don

1) Ibn Khalbân IV, 291. 305.

2) Annl. eccl. 1354, § 23: „Abdalaë regi montium clarorum.“

Pedro diesem Ziel, aber kaum hat es sich seinen Blicken gezeigt, so verschwindet es auch schon wieder.

Abu'l-Fadl-Mohammed wurde im Jahre 1354 — an genauerer Zeitangabe fehlt es — durch den Verrat eines Hauptlings seinem Bruder Abu-Inân überantwortet, der ihn im Gefängnis erdrosseln ließ¹⁾. Aber selbst wenn er am Leben geblieben wäre, würden sich seine Hoffnungen, die er auf die castilische Hülfe setzte, nicht erfüllt haben, denn schon zur Zeit, da Papst Innocenz sein Gesuch zustimmend beantwortete, sah sich Don Pedro veranlaßt, seine Blicke von Afrika abzuwenden.

Im Anfang des Jahres 1354 erschien der Ordensmeister Don Juan Nuñez de Prado wieder in Castilien, doch erst, nachdem ihm, wie Ayala behauptet²⁾, Don Pedro Sicherheit zugesagt hatte. Trotzdem wurde er zu Almagro von Don Juan de la Cerda belagert. Ein ihm verwandter Ordensritter riet ihm, mit den in dieser Komturei befindlichen 150 Rittern zum Kampfe gegen jenen hervorzubrechen, sich den Rückweg nach Aragon zu erkämpfen, oder zu sterben. Niemals, läßt ihn Ayala antworten, habe er sich gegen den König vergangen, niemals werde er sich gegen ihn vergehen, dessen Gnade wolle er sich anvertrauen. Ayala muß auf sehr vergeßliche Leser gerechnet haben, denn nach ihm war es gerade dieser Ordensmeister, der aus Furcht vor Don Pedro seinen Freund Alburquerque in dem Vorsatz bestärkte, der Einladung des Königs nicht Folge zu leisten, sondern sich auf seine Kastele in Portugal zurückzuziehen, während er selbst Sicherheit zunächst in seinem Meistertum suchte.

Die Furcht des Ordensmeisters vor dem König und den Padillas war vollauf berechtigt, da er seinen Vorgänger Don Garcí Lopez de Padilla verdrängt hatte und sie sollte nunmehr in volles Vertrauen umgeschlagen sein, während sein Freund Alburquerque in Portugal blieb, wohin er auf seinen Zupruch gegangen war?

1) Ibn K̄halbān, de Glane IV, 306.

2) Ayala, p. 116: „enviando el rey á el sus cartas é sus mandamientos asegurantole.“

So viel steht wohl fest, er wurde zu Almagro gefangen genommen und seines Amtes entsetzt. Die Ordensbrüder erwählten auf Befehl des Königs Don Diego de Padilla zu seinem Nachfolger, der den seiner Gewalt überantworteten Rufiez de Prado nach dem Ordensschloß Maqueda bringen und wenige Tage nach seiner Ankunft töten ließ, wie Don Pedro wiederholt versichert hat, ohne seinen Befehl ¹⁾).

Darauf zog dieser vor die Stadt Medellin in Estremadura, welche Alburquerque gehörte. Die Bewohner nahmen ihn auf, der Befehlshaber, ein Portugiese, zog sich mit den Reizigen in das Kastell zurück, verpflichtete sich, es zu übergeben, wenn bis zu einer bestimmten Frist kein Entsatz erschienen sei, und übergab es auf die Meldung Alburquerque's, daß er ihm keine Hülfe bringen könne. Nachdem Don Pedro es hatte schleifen lassen, zog er gegen Stadt und Kastell Alburquerque, deren gleichfalls von einem Portugiesen, Namens Martin Alfonso Betello und dem Komtur von Calatrava Don Pero Estévanéz Carpentero, Neffen des eben getödeten Meisters befehligte Besatzung sehr ernstern Widerstand leistete. Don Pedro verhängte über beide als Verräter das Todesurteil, ließ seine Brüder Don Enrique und Don Fadrique und Don Juan Garcia de Villagera vor Alburquerque zurück und begab sich nach Cáceres, von wo er den Don Enrique Enriquez und seinen Kanzler Don Fernando Sanchez de Valladolid an den Hof des Königs von Portugal schickte. Alburquerque sollte sich vor seinem Richter Don Pedro stellen, um sich in Betreff aller seiner Amtshandlungen während dessen Regierung zu verantworten ²⁾).

Diese gegen den früheren Kanzler begonnenen Feindseligkeiten des Königs haben notwendig den Bruch des zwischen beiden abgeschlossenen Vertrages zur Voraussetzung. Man hat ihn Don Pedro Schuld gegeben, indem man meinte, er habe

1) Ayala hebt das (S. 118) ausdrücklich hervor, ohne alle Anzweiflung: „muchas veces decia despues el rey que el nunca le mandára matar.“

2) Ayala, p. 117—120.

den Ungehorsam des Meisters von Calatrava zum Vorwande genommen, das Haupt der von ihm so sehr gehassten Partei selbst anzugreifen ¹⁾. Wäre das der Fall gewesen, so würde sich Ayala das Faktum gewiß nicht haben entgehen lassen. Aber kein Wort von Don Pedros Vertragsbruch findet sich bei ihm. Ohne Angabe irgend eines Beweggrundes läßt er ihn gegen Medellin ziehen. Und wie hätte ferner Alburquerque nicht von diesem Vertragsbruch Gebrauch machen sollen? Ayala läßt ihn über vieles Klage führen, hierüber aber nicht und ebenso wenig über das Los seines Sohnes Don Martin Gil. Befah ihn Don Pedro als Geisel in seinen Händen, so konnte er getrost seine Rüstungen gegen Marocco betreiben. Alburquerque würde sich gehütet haben, das Leben seines Sohnes durch einen Aufstand zu gefährden. Don Martin Gil ist aber sicherlich nicht dem König als Geisel überantwortet worden. Wäre es geschehen, so war es wichtig genug, um von Ayala ausdrücklich erwähnt zu werden. Warum verschwindet plötzlich in seiner Erzählung Don Martin Gil?

Es liegt nur zu nahe, anzunehmen, daß jene Vasallen, welche Alburquerque zugleich mit seinem Sohn an den König schickte, diesen den königlichen Boten zu entwinden wußten und nach Tordeßillas zu den Königinnen, den Verbündeten Alburquerques, brachten. Damit war der mit diesem abgeschlossene Vertrag gebrochen und Don Pedro hatte allen Grund, jene Vasallen seinen Zorn fühlen zu lassen ²⁾.

1) Mérimée, S. 82.

2) In cap. 23 des Jahres 1353 heißt es bei Ayala: „envio Don Juan Alfonso á su hijo Don Martin Gil con Juan Tenorio é con Suer Perez de Quiñones, é envió con él á Diego Alfonso, otro su hijo bastardo.“ Gleich danach schreibt er: „E Gutier Gomez de Toledo fué preso luego otro dia que se partió de Don Martin Gil en Oterdesillas.“ Also nach Olmedo, wohin er als Geisel gehörte, kam Don Martin Gil nicht. Ayala muß ganz vergessen haben, was er durch diese Notiz ver-raten hat, denn wenige Seiten weiter, p. 110, wagt er zu schreiben: „é yá era Don Juan Alfonso muy arrepentido por quanto enviára su hijo Don Martin Gil en arrehenes al rey.“ Er sagt nicht klar und deutungsfrei, daß Don Martin Gil dem König übergeben wurde, aber jeder-mann wird aus seinen Worten nur schließen, daß das der Fall war.

Die Gesandten Don Pedros hatten sich nach Evora zu begeben, wo König Don Alfonso die Vermählungsfeier seiner Enkelin der Infantin Doña Maria mit dem Infanten Don Fernando von Aragon beging. Aber ehe sie ihre Beschwerden vorbringen konnten, hatte Alburquerque Gelegenheit gefunden, vor Don Alfonso seine Verteidigung zu führen. In langer Rede läßt ihn Ayala Verdienste an Verdienste reihen, die er sich um die Königin Doña Maria in den Zeiten der Herrschaft ihrer Rivalin um Castilien und Don Pedro durch die endliche Beseitigung ihrer Übermacht, durch die mit allen Nachbarmächten in Folge der Vermählung Don Pedros auch mit Frankreich geschlossenen Freundschaftsbündnisse erworben zu haben rühmt. Mit den königlichen Gütern habe er sich nicht bereichert, den König frei über die Güter Garci Vasos und Coronels verfügen lassen, selbst nichts davongetragen. Könnten ihm die Rechnungsführer irgend eine Aneignung aus königlichem Schatz und Renten nachweisen, so wolle er alles pflichtschuldig erstatten. Wenn aber der Graf Don Enrique und der Meister Don Fabrique gegen ihn für ihren Bruder, den König, auftreten und behaupten wollten, daß er die Treue gegen ihn verletzt habe, so sollte das Schwert entscheiden, Mann gegen Mann, bis Hundert gegen Hundert ¹⁾).

Darauf brachten die Gesandten ihre Botschaft an. König Don Alfonso gab zur Antwort, Don Juan de Alburquerque werde Rechenschaft ablegen, wie es ihm gut scheinen würde, er selbst aber in dieser Sache sich durch eine besondere Gesandtschaft an seinen Enkel wenden. Trotzdem ließen sie von ihrer Forderung nicht ab. Die zur Hochzeit erschienenen castilischen Ritter traten für sie ein, dagegen erhob sich mit Leidenschaftlichkeit für Alburquerque der Meister des Sanjago-Ordens in Portugal, Don Gil de Carvalho. Fast geriet man an einander. Der greise Don Alfonso hielt die Leidenschaften nieder. Er blieb bei seinem Beschluß.

1) Ayala, p. 120—123. In der Abreviada fehlt der Schluß der Rede Alburqueres.

Wie empfindlich sich auch Don Pedro durch die Ablehnung seiner Forderung und den Schutz, welchen Alburquerque in Portugal fand, getroffen fühlen mochte, eine Beeinträchtigung seines nach Afrika gerichteten Unternehmens hatte er von dorther sicherlich nicht zu befürchten. Dafür bürgten ihm einerseits das sorgliche Wohlwollen seines Großvaters, anderseits die geringen Sympathieen, die Alburquerque in Castilien besaß. Aber wenige Tage weiter, und jene Unternehmung war völlig aussichtslos, der gestürzte Kanzler frei von aller Pflicht der Rechtfertigung und mächtig genug, Don Pedro wieder seinen Willen vorschreiben zu können. Und dieser wider aller Erwarten erfolgte Umschwung war nicht die Wirkung siegreichen ritterlichen Kampfes, wie er ihn gegen die verhassten Bastardbrüder gefordert hatte, sondern heimtückischer Undankbarkeit und nachtesten Verrates.

Zu Estremoz an der castilischen Grenze, wohin Don Juan Alfonso dem portugiesischen Hofe gefolgt war, erschien vor ihm Diego de Ribadeneyra, Franziskanerbruder und Beichtvater Don Enriques, um ihm in dessen und Don Fabricques Auftrage ein Freundschaftsbündnis zum Zweck eines gemeinschaftlichen Einfalls in Castilien anzutragen. Jedenfalls war ihr Haß gegen ihren Wohlthäter, den legitimen Bruder, tiefer als der, den sie gegen den Mörder ihrer Mutter empfinden mußten, und jedenfalls trafen sie in jener Leidenschaft mit Alburquerque zusammen, denn er ging bedenkenlos auf den Pakt ein, den man zunächst vor aller Welt geheimhalten wollte, zumeist vor dem König von Portugal, da man zu besorgen hatte, daß er ihm entgegenarbeiten würde. Eine persönliche Zusammenkunft sollte das Bündnis besiegeln. So geschah es zu Ribá de Cava, zwischen Zelves und Badajoz, nachdem die Brüder zuvor Don Juan Garcia, den Bruder der Doña Maria de Pabilla, gefangen genommen hatten. Darauf begab man sich nach Alburquerque. Don Juan Alfonso übergab den Brüdern dieses und andere seiner Kasse als Unterpfänder seiner Treue und zahlte ihnen 200,000 Maravedis ¹⁾.

1) Ayala, p. 125.

Ihre Absichten zielten aber auf nichts Geringeres als auf die Entthronung des Königs. Als vierter im Bunde fand sich Don Alvar Perez de Castro ein; Gunst und Einfluß, die er bei dem portugiesischen Infanten Don Pedro genoß, sollten ihm dazu dienen, diesen zur Annahme der castilischen Königskrone zu bestimmen, und er ließ sich gewinnen ¹⁾).

Und die Königin Doña Blanca? Daß die Bastarde keinen Eifer für sie und ihre faktische Ehe zeigten, kann nicht befremden: ihr Ehrgeiz hatte nichts so sehr zu befürchten als legitime Nachkommen Don Pedros. Daß aber Don Juan Alfonso die Doña Blanca preisgab, die seiner Macht ihre Königskrone verdankte, diese Treulosigkeit enthüllt eine Gesinnung, die ebenso sehr seine eigene, wie die ihm von anderen zuteil gewordenen Verherrlichungen Lügen straft.

Vergebens sucht man nach einer Verletzung der Bastarde durch Don Pedro, die ihren Verrat gerade in diesem Moment erklären könnte. Er hat sie an sich gezogen, sie sich versöhnt, eineswegs in jugendlich überstürzender Weise. Beraten von den Padillas, ist er in vorsichtig tastender Weise ihnen näher gerückt, hat ihnen Verzeihung auf Verzeihung angedeihen lassen, ihnen sein Wort gehalten, ihnen Macht und Ehre verliehen, die ansehnlich genug waren, die Padillas mit Neid zu erfüllen, falls sie nicht in dem Zusammenwirken mit den Bastarden, deren Erhöhung sie befördert hatten, die sicherste Gewähr für die Macht der Krone erblickten, die, wie sie wußten, den Nachkommen der Doña Maria de Padilla bestimmt war. Sollten etwa die Bastarde hinter dieses Geheimnis gekommen sein oder fürchteten sie etwa, wozu es in diesem Moment nicht an allem Anlaß fehlte, eine ernstliche Ausöhnung Don Pedros mit der Königin Doña Blanca? Wie dem auch sei, sie übten Verrat, waren die Urheber des mit Alburquerque abgeschlossenen Bündnisses und haben meisterhaft Don Pedro wie die Padillas in blinder Sicherheit zu erhalten verstanden.

Obwohl Doña Maria de Padilla zu Castro Beriz ihrer

1) Ebd., p. 126.

abermaligen Entbindung entgegen sah, hatte sie den Entschluß gefaßt, sich in ein Kloster zurückzuziehen, um in ihm, wie sie selbst an den heiligen Vater schrieb, den Makel des bisherigen Lebens durch Thränen auszulöschen¹⁾. Don Pedro unterstützte ihr Gesuch, erbat zu diesem Zweck die Erlaubnis zur Stiftung eines der heiligen Klara zu weihenden Klosters, und Innocenz leistete sie schnell und freudig. Wie er dieses Verhältnis verwerfen mußte, soweit er es kannte, mußte er auch dringend auf die Rückkehr Don Pedros zu der ihm vor Gott und aller Welt förmlich verbundenen Gemahlin bestehen. Am 6. April wandte er sich an ihn mit viel herzlichen Ermahnungen, führte ihm Reue und Umkehr König Davids vor Augen, der, obwohl prophetischen Geistes voll, von unheiliger Lust getrieben, schwere Frevel auf sich geladen habe. Er warnt ihn, nicht etwa vor dem Zorn des beleidigten Königs von Frankreich, sondern vor der Verschuldigung, die er auf sich lade, wenn er sich durch Unfruchtbarkeit seiner Ehe an seinem Hause, in dem er als einziges Licht strahle, und an seinen Völkern versündige. „Du wirst Dich nicht zu fürchten brauchen“, schließt er, „daß Dein Erbe Fremden zufalle, es vielmehr freudig den eigenen Erben hinterlassen²⁾.“

Was hatte denn aber die jugendliche Doña Maria zum Entschluß der Entsagung getrieben? Liebeszwist, oder erkaltete Leidenschaft, oder das peinigende Bewußtsein, von aller Welt nur als Favoritin Don Pedros angesehen zu werden, und die unwiderstehliche Sehnsucht, sich allen Konflikten zu entziehen? Fragen, die so nahe liegen, wie weitab deren sichere Beantwortung. An Differenzen scheint es nicht gefehlt zu haben, wenigstens spricht Ayala davon, ohne doch ihnen irgend welche Bedeutung beizulegen³⁾, ja, auffällig genug, da er doch wohl

1) Annl. eccles. 1354, § 20: „in qua (domo), ut ad pontificem scripserat, anteactae vitae maculas deleret lacrymis.“

2) Annl. eccl. anno 1354, § 20: „tuque hereditatem tuam vertendam ad alienos non metuens, quoniam laeteris te illam proprii haeredibus relicturum.“

3) p. 108 macht er die kurze Bemerkung: „ea non le (der Maria de Padilla) placia de muchas cosas que el rey facia.“

davon Kenntniß haben mußte, gedenkt er nicht einmal des Entschlusses der Doña Maria. Die Annahme, daß Eifersucht ihr denselben eingab, scheint gleichfalls ausgeschlossen werden zu müssen, wie würde sie sonst fähig gewesen sein, die Rückkehr Don Pedros zur Königin Doña Blanca zu unterstützen ¹⁾.

Genug, der zur Reise gekommene Entschluß der Doña Maria gab Don Pedro seine Freiheit zurück. Vielleicht lehrte er jetzt, wenn ihn nicht innere Antipathie von Dona Blanca trennte, zu ihr zurück. Doch lag ihm nichts ferner als sie in Arevalo, das er ihr zum Wohnsitz angewiesen hatte, auch nur aufzusuchen.

Von Alburquerque, dessen Belagerung er vertrauensvoll seinen Brüdern übertragen hatte, zog es ihn nach Valladolid. Hier erfaßte ihn, wenn sie nicht bereits seine Führerin dorthin war, so heftige Leidenschaft für Doña Juana, Tochter des Don Pedro de Castro, zugenannt de la Guerra, Schwester der Inez de Castro, der Geliebten des portugiesischen Infanten und Witwe des Don Diego de Haro, daß er ihr seine Hand antrug. Nicht daß er auf Abneigung stieß, doch sollte er erst angeben, auf welche Weise er sich von Doña Blanca zu scheiden gedächte. Ein galicischer Ritter Men Rodriguez de Senabria und Don Enrique Enriquez, der mit einer Tante der Doña Juana verheiratet war, leiteten die Unterhandlungen. Don Pedro erklärte auf Grund beizubringender Beweise, an Doña Blanca nicht gebunden zu sein ²⁾, überantwortete dem Enrique Enriquez, wie er es verlangt hatte, als Unterpfänder den Alcazar von Jaen und die Kastelle Ducñas und Castro Beriz, begab sich nach Cuellar, dem Sitz der Doña Juana, beschied hierher die Bischöfe Don Sancho von Avila und Don Juan von Salamanca und vertraute ihnen jene geheimen Gründe mit dem Befehl an, der Doña Juana zu eröffnen, daß die Ehe mit

1) Ganz willkürlich behauptet Mérimée, S. 84, Doña Maria sei seit einiger Zeit leidend gewesen.

2) Ayala, p. 128: „E el rey decia, que él lo mostraria, que non derecho se podia partir de la dicha Doña Blanca, é que non era su muger.“

der Doña Blanca nichtig sei und er heiraten könne, wen er wolle. Sie erkannten die Gründe an und thaten, wie der König wollte. Auch Doña Juana zeigte keine weiteren Bedenken, und ohne Verzug wurde in der Kirche von Cuellar die Ehe von dem Bischof von Salamanca eingesegnet und Doña Juana Königin genannt.

Da erhielt am Nachmittage eben dieses Tages Don Pedro durch seinen Vasallen, den Ritter Diego Gutierrez de Zavallos, der von Badajoz kam, Nachricht vom Verrat seiner Brüder und von der Gefangennahme des Don Juan Garcia de Villagera, Bruders der Doña Maria de Padilla. Und schon am folgenden Tage verließ er Cuellar und die neue Königin, um nie wieder zu ihr zurückzukehren. Dueñas gab er ihr zum bleibenden Besitz, aber die Kastelle von Jaen und Castro Feriz nahm er am Tage, da er Cuellar verließ, dem Don Enrique Enriquez, dem er sie als Unterpfänder gegeben hatte. Darauf eilte er zur Doña Maria, erbot aus Toledo seine Bettern, die Infanten Don Fernando und Don Juan von Aragon nach Castro Feriz, und vermählte den letzteren mit Doña Isabel de Lara, der zweiten Tochter des Don Juan Nuñez, verlieh ihm auch den Titel eines Herrn von Bizcaya und von Lara, denn er hatte zu gleicher Zeit in Erfahrung gebracht, daß Don Tello mit seinem Bruder Don Enrique in Unterhandlungen stand.

So lautet die in allen Punkten bedenkenlos weiter verbreitete Überlieferung (Ayalas ¹⁾).

Nach ihm war Don Pedro nicht frei, als er der Doña Juana den Antrag machte, denn er erwähnt, wie gesagt, nicht, sei es, weil er wirklich keine Kenntnis davon hatte oder weil er es absichtlich verschwieg, daß Doña Maria de Padilla den Beschluß gefaßt hatte, ins Kloster zu gehen.

Da sich Don Pedro aus dem bereits angeführten Grunde ²⁾

1) p. 130: „é nunca vió“ — sagt er — „jamás lá a dicha Doña Juana de Castro, con quien estonce casó, mas dióle la villa de Dueñas, é allí vivió mucho tiempo, é llamose siempre reyna.“

2) Vgl. S. 283.

an Doña Blanca nicht gebunden fühlte, konnte er sich für ebenso berechtigt halten, eine weitere Ehe einzugehen, als alle Welt, insofern ihr der Vollzug der ehelichen Verbindung mit der Maria de Padilla verborgen blieb, berechtigt war, ihn nach dem Verlassen der Doña Juana eines doppelten Ehebruchs zu zeihen, denn daß in dieser Beziehung Ayala nicht zu viel gesagt hat, ist nicht zu bezweifeln.

So wenig war diese letzte Verbindung geheim gehalten worden, so wenig nur ein Liebesverhältnis, daß sie Papst Innocenz, der alsbald davon Kenntniss erhielt, wenn auch als ein verwerfliches, so doch als ein Ehebündnis behandelte.

Entsetzt über die Sittenlosigkeit Don Pedros, schlug er in seinem Schreiben an ihn vom 28. April einen ganz anderen Ton an als in dem vom 6. dieses Monats, nicht zwar ohne alle Hoffnung, daß der König den Weg der Schande verlassen und zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zurückkehren werde, aber auch nicht in der Zuversicht, daß allein schon seine Ermahnungen diese Umkehr erwirken würden. Bertrand, Bischof von Cefena, erhielt die Mission nach angestelltem Verhör im Fall beharrlicher Weigerung, den Befehlen des Papstes nachzukommen, den König und die beiden Geliebten mit dem Bann und Excommunication zu belegen. Die Bischöfe von Salamanca und Avila aber wurden, um sich zu verantworten, vor den päpstlichen Stuhl geladen ¹⁾.

Da Don Pedro, als er Cuellar verließ, dem Oheim der Doña Juana die als Unterpfänder zugesagten Kastelle wieder nahm, muß man in der That annehmen, daß er diese Verbindung als gelöst ansah. Wie soll man sich aber die Plötzlichkeit dieser Trennung auf immer erklären? Soll man wirklich glauben — behauptet wurde es —, daß der König, nur um seine flüchtige Leidenschaft zu befriedigen, sich nicht gescheut habe, den Widerstand der ebenso tugendhaften wie schönen Doña Juana durch ein Krone und Altar schändendes Trugspiel zu besiegen? ²⁾.

1) Annl. eccl., 1354, § 21. Avin. IV. kal. May.

2) Mérimée, 86. Er behauptet, Don Pedro habe die Doña Juana

Solche ungezügelte Genußsucht und das Alter des Königs, meinte man weiter, gestatteten es nicht, ihm in dieser Sache die Berechnungen einer schlauen Politik unterzulegen. Als ob nicht bereits politische Erwägungen mitwirkten, da Don Pedro vor zwei Jahren Hand und Herz der Doña Maria gewann? Die treue Hingebung ihrer ganzen Verwandtschaft ermöglichte es dem König, sich der lästigen Abhängigkeit von seinem politischen Vormunde zu entziehen. Alburquerque mußte den Pabillas weichen, aber ihn unschädlich zu machen, gelang nicht. Am Hofe des Infanten Don Pedro von Portugal fand er für seine weiteren Pläne an Don Alvar Perez de Castro eine Stütze, wie er sie nimmer an dem Ordensmeister von Calatrava hätte finden können. Drängt sich da nicht die Vermutung auf, daß Don Pedro, da Doña Maria de Pabilla sich entschlossen hatte, der Welt zu entsagen, der Doña Juana de Castro jene Anträge mit der Berechnung machte, durch ihre Erhöhung ihre Brüder für sich zu gewinnen? Die Botschaft, die ihn am Tage der Vermählung erteilte, riß ihn aus allen Täuschungen. Don Alvar Perez de Castro war jedenfalls für ihn verloren, und höchst wahrscheinlich auch der andere Bruder Don Fernando de Castro, welcher sich in Asturien befand.

War der Sturz der Pabillas das gemeinsame Ziel sämtlicher Häupter der Verschwörung, so war die nächste Wirkung ihrer Auflehnung doch nur die, daß der König den eben betretenen Weg, der leicht zu einer Entfremdung der Pabillas führen konnte, auf die erste Kunde von der ihm und ihnen drohenden Gefahr in schneller Entschlossenheit wieder verließ. Er eilte nach Castro Jeriz zur Doña Maria de Pabilla zurück, wußte sie zu bestimmen, ihm wieder völlig anzugehören, und gab damit aller Welt zu erkennen, daß er entschlossen sei, um keinen Preis von den Pabillas abzulassen.

von Anbeginn mit Falschheit behandelt, er habe der Doña Maria in Folge eines Liebeszwistes nur zeigen wollen, daß er auch eine andere lieben könne, habe die Bischöfe bestochen und sich vielleicht getrennt, sie bloßstellen zu können. Von alle dem findet sich bei Ayala auch nicht die leiseste Andeutung.

Im Juli schenkte ihm Doña Maria eine zweite Tochter, der sie den Namen Costanza gaben ¹⁾.

Inzwischen war, etwa im Lauf von zwei Monaten, seitens der Verschworenen nichts gerade Besorgnis Erregendes geschehen. Erstens versagte der ihnen auserkorene Kronprätendent, wenn auch widerwillig. Als König Don Alfonso IV. von der beabsichtigten Erhebung seines Sohnes Kenntniss erhielt, verweigerte er seine Zustimmung und veranlaßte ihn, zu verzichten. Dadurch gerieten die Verschworenen in nicht geringe Verlegenheit, denn wo wollten sie einen Ersatz hernehmen, vorausgesetzt, daß sie an der Entthronung Don Pedros festhielten? Und gewiß hielten sie daran fest, denn auch jetzt schrieben sie nicht den Namen der unglücklichen Königin Doña Blanca auf ihr Banner, mit dem sie sich die für dieselbe in Castilien bestehenden Sympathieen hätten erwerben können. Auch der Königin Doña Maria Unterstützung würde ihnen dann wohl zuteil geworden sein. Nun aber vermied diese, um nicht bei ihrem Sohn in den Verdacht der Mitwissenschaft zu kommen, bei ihrer Rückkehr nach Castilien es ängstlich, mit dem Grafen Don Enrique und Don Juau Alfonso zusammenzutreffen. Auf Umwegen begab sie sich über Zamora nach Tero zu ihrem Sohn, der in richtiger Voraussicht, daß seine Gegner, welche vereint die Umgegend von Badajoz verheert hatten und dann nördlich gegen Ciudad Rodrigo vorrückten, sich mit Don Fernando de Castro, der in Asturien stand, zu vereinigen beabsichtigten, ansehnliche Streitkräfte nach Salamanca schickte ²⁾. Er selbst rückte vor Montalegre, ein Kastell Alburquerque, in der Terra de Campos, in welchem sich dessen Gemahlin Doña Isabel befand, vermochte es aber, stark wie es war, nicht zu bewältigen. Besser glückte die Einnahme einiger anderen gleichfalls Alburquerque gehörigen Kastele, wie Cea und Grajas, die freilich weniger bedeuteten. Von hier aus entsandte er

1) Ayala, p. 131.

2) Ayala sagt p. 126 von der Königin-Mutter: „é non quiso venir, por dé estaban el Conde é Don Juan Alfonso, é tomó otro camino.“

auf die Nachricht, daß sich die Häupter der Verschwörung Ciudad Rodrigo näherten, die Infanten von Aragon mit dem Auftrag, den Anrückenden entgegenzuziehen und ihnen eine Schlacht zu liefern, deren Ausgang, da diese nur über 400, die Königlichen dagegen über 1000 Mann geboten, kaum fraglich erscheinen konnte, zumal wenn die Infanten Don Fernando und Don Juan ihre Schuldigkeit thaten.

Das thaten sie aber nicht, zwar lehnten sie es ab, den Aufständischen sich schon jetzt anzuschließen, ließen sie aber ungeschädelt weiter ziehen.

Nunmehr — es war im Monat Juli — erhob sich auch Don Fernando de Castro offen gegen Don Pedro, keineswegs ausschließlich durch die seiner Schwester angethane Schmach getrieben, die bereits zwei Monate alt war, sondern weil ihm als Lohn für seinen Übertritt Don Enrique die Hand seiner von ihm leidenschaftlich geliebten Schwester Doña Juana versprach. Er begab sich auf portugiesisches Gebiet, schlug jenseits des Minho bei Monzon, dem castilischen Salvatierra gegenüber, sein Lager auf und verkündete neun Tage hintereinander nach angehörter Messe vor einem öffentlichen Notar, daß er sich von Don Pedro, König von Castilien und Leon lossage und denaturalisiere, weil dieser ihm zu Valladolid während der Hochzeitsfeierlichkeiten bei einem Turnier nach dem Leben getrachtet und weiter seine Schwester als Gemahlin und Königin schimpflich verlassen habe. Darauf lehrte er nach Asturien zurück, bot seine Vasallen auf, stand in kurzem an der Spitze von 730 Reitern und 1200 Mann zu Fuß, fiel in Leon ein, nahm das seiner Schwester gehörige Ponferrada und vereinigte sich zu Barrios de Salas mit Alburquerque und dem Grafen Don Enrique ¹⁾.

Inzwischen hatte Don Fabrique gleiche Ziele in der Mancha verfolgt, sich bei Ciudad Rodrigo von den Verbündeten getrennt, mehrere Befestigungen des Sanjago Ordens an sich gebracht, aber vor Montiel, einer der wichtigsten, Widerstand

1) Ayala, p. 131—136.

gefunden. Der Komtur Pero Ruiz de Sandoval wollte sowohl seinen Verpflichtungen gegen den Meister seines Ordens, als auch denen gegen den König nachkommen, dem er wie alle Ritter desselben vor zwei Jahren zu Ulerena die Lehnschuldigung geleistet und geschworen hatte, dem Meister nur mit königlicher Erlaubnis Einlaß zu gewähren. Er wählte den ehrenwerten Ausweg, die Verteidigung von Montiel einem der Ritter zu übertragen, während er selbst sich dem Meister überantwortete. Darauf zog dieser gegen die an der Grenze der Königreiche Murcia und Jaen gelegene Komturei Segura de la Sierra, deren Befehlshaber Don Lope Sanchez de Bendaña nicht die Gewissenhaftigkeit des Pero Ruiz de Sandoval besaß. Im Besiz von Segura und Fornos, eines benachbarten Kastells, das sich gleichfalls ergab, konnte Don Fadrique dem König den Weg nach Andalusien verlegen und nötigenfalls Verbindungen mit den Mauren von Granada anknüpfen, eine Gefahr, deren Abwendung so dringend geboten erschien, daß Don Pedro auf die Nachricht von der Übergabe Seguras unverzüglich von Toledo hierher aufbrauch, nicht ohne zuvor seinem Kammerer Juan Fernandez de Henestrosa den Auftrag erteilt zu haben, die Königin Doña Blanca von Arevalo, wo sie leicht ein Werkzeug in den Händen der Aufständischen werden konnte, nach Toledo in Sicherheit zu bringen. Und diesen seinen Auftrag hatte er, offenbar in der Absicht, keinen Argwohn aufkommen zu lassen, öffentlich in der Stadt bekannt machen lassen, so daß die Königin förmlich dem Schutz der Bürger empfohlen war. Gleichwohl empfand es ein Teil der sehr zahlreichen toledanischen Ritterschaft — sie zählte 700 Mitglieder — sehr übel, daß Toledo ein Gefängnis für die Königin abgeben sollte. Sie begannen für deren Leben zu fürchten und machten mit einigen Rittern des königlichen Hofes, die den gleichen Verdacht hegten, den Anschlag, den Juan Fernandez de Henestrosa, dem sie als Oheim der Doña Maria de Padilla die böswilligsten Absichten gegen die Königin vertrauten, zu ermorden. Doch verschoben sie die Ausführung für die Zeit der Abwesenheit des Königs.

In Begleitung des Bischofs von Segovia, Don Pero Gomez Gubiel, eines geborenen Toledaners, und seines Landsmannes, des Ritters Tel Gonzalez Palomeque, welche der Königin laut Anordnung Don Pedros zur Seite standen, gelangte sie unter der Führung Henestrosas sicher nach Toledo. Zum Wohnsitz war ihr der Alcazar angewiesen. Doch wollte sie, ehe sie ihn betrat, ihr Gebet in der Kirche von Santa Maria verrichten und der Kämmerer hatte keinen Grund, ihr dieses Geheuch abzuschlagen. Ihr Vorsatz war aber, die Kirche, um der Gefangenschaft, vielleicht gar dem Tode zu entgehen, nicht wieder zu verlassen. Dazu hatten ihr der Bischof von Segovia und ihre Umgebung geraten.

Als Henestrosa mit Bitten und Vorstellungen bei der Königin nichts ausrichtete, hütete er sich wohl, Gewalt zu gebrauchen, denn er war „ein vortrefflicher Cavallero, besonnen und maßvoll“ ¹⁾, auch kannte er die Gefinnungen der Toledaner. Weitere Verhaltensmaßregeln einzuholen, begab er sich zum König und traf ihn in der Nähe von Segura, dessen er nicht hatte Herr werden können. Auf seinen Befehl, ihm das Kastell zu übergeben, hatte sich der Komtur Don Lope Sanchez de Vendoña für unvermögend erklärt, seinen dem König geleisteten Eid zu halten, weil ihn sein Meister Don Fadrique zur Strafe in Ketten habe schlagen lassen, mit denen er sich auf den Zinnen des Kastells zeigte. Don Pedro versuchte sich den Eingang mit Gewalt zu erzwingen. Als ihm auch das mißlang, nahm er eine beobachtende Stellung in der Nachbarschaft ein, die er erst in Folge der Berichte seines Kämmerers über die Vorgänge in Toledo aufgab. Er wollte dort persönlich einschreiten, aber die Nachricht von alledem, was sich hier inzwischen zugetragen hatte, gebot ihm Stillstand. Nur bis Ocaña kam er, hier versammelte er die ihm treu gebliebenen Ritter und Brüder des Sanjago-Ordens und hieß sie an Stelle des Don Fadrique den Don Juan Garcia de

1) Ayala, p. 139: „era buen caballero é cuerdo é mesurado.“

Billagera, Bruder der Doña Maria de Padilla, zu erwählen. Er war der erste verheiratete Meister ¹⁾).

Raum hatte Henestrosa Toledo verlassen, so brach der Aufstand in helle Flammen aus, geschürt von seinen Feinden und der Umgebung der Königin, namentlich von ihrer Wärterin, der Doña Leonor de Saldaña, Gemahlin des Don Alfonso Lopez de Hero. Man fürchtete sich vor der Rückkehr des Königs, war entschlossen ihm zuvorzukommen und handelte dabei durchaus nach dem Sinn der Königin. Ihr Flehen, ihr einen Sicherheitsort zu verschaffen, blieb nicht unerhört. Die vornehmen Damen, welche das Mitleid mit dem Geschick der Königin Tag für Tag zu ihr in die Kirche trieb, führten ihren Männern zu Gemüt, daß sie die größten Feiglinge von der Welt wären, wenn sie diese vortreffliche Königin, ihre Herrin, hier in ihrer eigenen Stadt nicht vor dem Tode schützten, den man ihr zugebacht habe. Der König lasse sich, seines Willens nicht mächtig, von den Verwandten der Doña Maria de Padilla leiten, einst aber würde er denen Dank wissen, denen es gelänge, ihn vor der Ausübung eines solchen Verbrechens zu bewahren.

Der größte Teil der städtischen Ritterschaft, auch ein Teil der Bürgerschaft schritt in günstiger Stunde zum Rettungswerk. Wie im Triumph führten sie am 14. August die Königin nach dem Alcazar, zugleich aber überfielen sie die Häupter der Bürgerschaft, auf welche sie nicht rechnen konnten, da sie zum König hielten, den Alcalden-Mayor, Don Martin Fernandez, den Hofmeister des verstorbenen Königs Don Alfonso, den Alcalden Don Gonzalo Fernandez Palameque, den Don Suer Tellez de Meneses und dessen Verwandte und schleppten sie als Gefangene nach dem Alcazar. Als hier wenige Tage danach Don Martin Fernandez schwer erkrankte, ließen sie ihn in seine Behausung bringen, wo er starb. Auch den Alcalden gaben sie wieder frei. Ihm wie dem Alquazil-Mayor Alfonso

1) Ayala, p. 140.

Zufre Tenorio und einer Anzahl Ritter gelang es, zum König zu entkommen ¹⁾).

Wie nun aber von Anbeginn die toledanischen Ritter nicht ohne Rechnung auf die Mißstimmung aller castilischen Großen über den ihrem Ehrgeiz widerwärtigen Einfluß der Pabillas an dem Werk der Auflehnung gearbeitet hatten, so setzten sie sich nach vollendeter That, um sich behaupten zu können, unverzüglich mit allen Gliedern der Opposition in Verbindung. Sie riefen Don Fabrique mit seiner ganzen Macht herbei. Sie luden schriftlich Don Enrique, Don Fernando de Castro und Don Juan Alfonso de Alburquerque ein, sich mit ihnen zu vereinigen, um die Pabillas zu stürzen und den König zu der Königin zurückzuführen. Mit gleicher Aufforderung wandten sie sich durch das ganze Reich an Señores, Cavalleros, Städte, Bitten und Ortschaften ²⁾).

Don Fabrique kam in Eile herbei, verstärkt durch den Abfall der toledanischen Ritter, die eben noch im Heere des Königs ihm gegenüber gestanden hatten. Man räumte ihm die Vorstadt von Toledo ein. Eudlich verpflichtete er sich, der Königin und den Häuptern des Aufstandes, Beitrittserklärungen liefen aus Cordova, Cuenca, Talavera und dem Bistum von Jaen ein. Auch Don Juan Alfonso de Haro, Sohn der Doña Leonor de Saldaña, fiel vom König ab und fand mit seiner Mannschaft Aufnahme in Montalegre. Jeder Tag brachte der Macht der Aufständischen neuen Zuwachs, den namhaftesten aber führten ihnen die Infanten von Aragon zu. Durch Briefe und Gesandte luden sie Don Enrique und Don Juan Alfonso zu einer Zusammenkunft ein. Sie vereinigten sich mit der Mutter der Infanten, der Königin Doña Leonor. Es gesellte sich Don Tello zu ihnen. Sie alle zogen nach Cuenca de Tamariz, von wo sie dem König schrieben, sie hätten, obwohl sie seinen Dienst liebten, seinen Hof verlassen, weil er die Königin Doña Blanca verlassen habe und seine Vertrauten,

1) Ayala, p. 141. 142.

1) Ayala, p. 143.

die Verwandten der Doña Maria de Padilla, das Königreich schlecht regierten. Sie müßten für ihr Leben fürchten, würden aber gern in seinen Dienst zurückkehren, wenn er die Dinge bessern wollte.

Hatten Don Enrique und Don Juan Alfonso bisher an ihrer ursprünglichen Absicht, den König abzusetzen, festgehalten, wie das wohl anzunehmen ist, da sie sonst es schwerlich unterlassen haben würden, sich für die Königin Doña Blanca zu erheben, so blieb ihnen angesichts der Erhebung der Toledaner, die über die Streitmacht Don Fadriques verfügten und bereits auf ansehnliche kommunale Unterstützung rechnen konnten, kaum etwas anderes übrig, als auf jene Absicht zu verzichten.

Am 6. August ¹⁾ brachen sie an der Spitze von 1200 Reitern und 3500 Mann zu Fuß von Barrios de Salas auf, um vor allem sich Gewißheit zu verschaffen über die Absichten der Infanten von Aragon, denen sie trotz der an sie ergangenen Aufforderung, sich mit ihnen zu vereinigen, mißtrauten. In der Nähe von Villalon, welches Don Tello gehörte, erfuhren sie, daß dieser mit den Infanten in dem nahen Cuenca de Tamariz stehe. Sie stellten Wachen aus, und als diese meldeten, daß sich vierzig bewaffnete Reiter von dort her näherten, ordneten sie die Schlachtreihen. Da diese aber mit friedlichen Anträgen erschienen, brachen die drei Häupter alsbald nach Cuenca auf und verständigten sich unter Vermittelung der Königin Doña Leonor mit den Infanten. Hiervon setzten sie Toledo und die verbündeten Städte in Kenntnis, schrieben der Königin Doña Blanca, daß sie sich zu ihrem Dienst vereinigt hätten, und dem König, daß sie sein Wohl im Auge hätten, wenn sie von ihm die Entfernung der Doña Maria de Padilla, seine Rückkehr zur Königin und die Einsetzung eines heilsamen Regiments forderten.

Don Pedro hatte sich nach dem Abfall von Toledo in das Königreich Leon zurückgezogen, dessen Kommunen, wie namentlich Toro, Valladolid, Medina del Campo, Salamanca, treu

1) „Un miercoles en el comienzo del mes de Agosto.“ A y a l a, p. 146.

zu ihm hielten. In das stark befestigte Schloß Tordeßillas am Duero hatte er seine Mutter und die Doña Maria de Padilla in Sicherheit gebracht. Mit nicht mehr als 600 Rittern war er entschlossen den Aufständischen Trost zu bieten, die, um ihren Forderungen Nachdruck zu geben, ihm in getrennten Abteilungen näherrückten. Don Juan Alfonso de Haro drang mit seinen zu Montalegre gesammelten Streitmassen bis in die Nähe von Tordeßillas vor. Die Infanten lagerten zu Villalar, Don Fernando de Castro zu Casasola, Don Enrique, Don Tello und Don Juan Alfonso zu Pedroja. Sie feierten einen neuen Triumph: Don Juan de la Cerda, uneingedenk ebenso sehr der königlichen Wohlthaten, wie der auf Befehl Alburquerque's erfolgten Hinrichtung seines Schwiegervaters Alfonso Coronel, erschien von Sevilla als willkommener Bundesgenosse ¹⁾.

Um eben diese Zeit erschien als päpstlicher Legat der Bischof Bertrand von Cesena in Castilien. Die Forderungen der Kirche waren die der Verschworenen. Sollte da Don Pedro nicht wenigstens dieser sich unterwerfen, da im Fall der Weigerung die Verhängung von Bann und Interdikt seine Sache auf das Äußerste gefährden mußte? Der Legat aber, wie Ayala versichert, hielt es beim Anblick dieser Anarchie für unmöglich, seine Aufträge auszuführen, er kehrte nach Avignon zurück ²⁾. Sich aber vor den aufständischen Vasallen zu beugen, war Don Pedro nicht geschaffen. Die Königin Doña Leonor, welche ihm die Forderungen derselben nach Tordeßillas überbrachte, darunter die, er solle die Doña Maria de Padilla in ein Kloster nach Frankreich oder Aragon verweisen, vermochte nichts über ihn.

Darauf machten sich die Verbündeten auf, dem König die letzten Stützen, die treu gebliebenen Städte zu entreißen, und das gelang ihnen ohne Waffengewalt mit Valladolid und Salamanca, wo sie einen einflussreichen Anhang besaßen. Dagegen mußten sie gegen Medina del Campo mit Gewalt einschreiten.

1) Ayala, p. 147.

2) p. 144: „é estovo en el regno grand tiempo, é non pudo librar ninguna cosa, é tornóse para el Papa.“

Am 28. September ersürrnten sie die Altstadt. Sechshundert Ritter, welche Don Pedro zur Verteidigung geschickt hatte, zogen sich in das Kastell zurück, das sie übergaben, als ihnen volle Freiheit zugesichert war ¹⁾.

Auf den kleinsten Kreis seiner Macht beschränkt, sah sich Don Pedro nach auswärtiger Hülfe um. Nach dem Vertrage von Alienza mußte sie ihm von Aragon gebracht werden, und so wandte er sich am 28. Oktober von Tordeßillas aus mit folgendem Schreiben an den Infanten Don Pedro, welcher in Abwesenheit seines Vaters Reichsverweser war.

„Don Pedro, von Gottes Gnaden König von Castilien u. Euch Infanten, Don Pedro von Aragon, Unsern Gruß, als an einen, den Wir lieben und hochschätzen und dem Wir viel Glück und Ehre wünschen. Wir thun Euch kund, daß die Infanten Don Fernando und Don Juan, Unsere Vettern und Brüder des Königs von Aragon, die mit Uns in Unserem Königreich leben, Unsere Vasallen sind und die höchsten Ehrenämter an Unserem Hofe und im Königreich inne haben, der Infant Don Fernando als Großadelantado der Grenze und Großkanzler, der Infant Don Juan als Unser Alferez-Mahor, überdies mit großen Gütern belehnt, für die sie Uns Dienst zu leisten haben und von Uns besoldet in Unserem Kriege gegen den Grafen und Don Fernando de Castro, Uns, die wir sicher auf ihre Dienste bauten, heimlich verlassen haben, um sich mit dem Grafen, dem Don Juan Alfonso und dem Don Fernando zu vereinigen, Don Tello mit sich nahmen, mit jenen sich gegen Uns verbündeten und verschwuren, und alsbald Uns in Unserem Lande mit Raub und Plünderung vielen Schaden zufügten. Und obgleich Wir, mit Gottes Gnade, die Ruhe wieder herzustellen und ein Beispiel an ihnen und den anderen zu geben vermöchten, die gegen ihren Herrn und König sich so treulos und undankbar erwiesen, so haben Wir doch für gut befunden, es Euch wissen zu lassen, fest überzeugt, daß Ihr Anteil daran nehmen und uns gegen besagte Infanten helfen werdet. Des-

1) Ayala, p. 152.

halb bitten Wir Euch, gegen sie zu sein und ihnen an ihren Gütern allen möglichen Schaden zu thun, ihnen zu nehmen, was sie haben, daß ihnen kein Ort und keine Macht übrig bleibt, Uns oder Euch und dem König von Aragon zu schaden. Damit werdet Ihr thun, was Euch obliegt und was Wir selbst auch für Euch thun würden, wenn Ihr Unserer Hülfe in gleicher Lage bedürftet 1).“

Wie hätte nicht die verwandtschaftliche Verbindung, in welche Don Fernando mit dem portugiesischen Königshause getreten war, und seine Konföderation mit den castilischen Großen, die auf die Erniedrigung der Krone abzielte und seinem Ehrgeiz weiten Spielraum eröffnete, am aragonischen Hofe, wo man den Infanten längst mit Mißtrauen beobachtete, die allergrößten Besorgnisse erwecken sollen. Gleichwohl war der Infant Don Pedro weit entfernt, das Feuer im Nachbarstaate löschen zu helfen, er beschränkte sich darauf, die eigenen Grenzen zu sichern, sowohl gegen Castilien wie gegen das Königreich Granada hin, wo eben, während jenes in seinem Innern erbebte, der König Abu'l-Haddschádich Isuf ermordet worden war.

Gewann Don Pedro keinen Bundesgenossen, so sah er sich dagegen von seinem größten Feinde befreit. Wenige Tage nach der Einnahme von Medina del Campo war daselbst Don Juan Alfonso de Alburquerque gestorben 2). Er war die Seele der Verschwörung gewesen und wollte das auch nach seinem Tode bleiben. Erst wenn der König die ihm gestellten Forderungen erfüllt haben würde — so hatte er letztwillig verfügt —, sollte man seinen Leichnam bestatten. Demgemäß ließ ihn sein Mayordomo mayor, Rui Diaz Cabeza de Baca, überallhin von den Vasallen nachtragen und gab, wie in dessen Namen und Auftrag und als ob er noch jene Würde bekleidete, seine Stimme ab, so oft die Häupter zusammentraten.

Erwägt man, wie viel dazu gehört hatte und gehörte, den geheimen feindseligen Geist nicht auskommen zu lassen,

1) Ayala, p. 149, Note 2. — Zurita, Annal. lib. 8, cap. 56.

2) Ayala, p. 151.

den die Infanten und die Bastarde gegen einander hegten und nährten, so wird man freilich Bedenken tragen, jenen letzten Willen allein aus dem Haß gegen den König herzuleiten, wohl aber entstammte diesem allein die von seinen Feinden gegen ihn erhobene Beschuldigung, er habe Alburquerque ermorden lassen. Don Pedro, der sich zu Tordeillas befand, soll einen römischen Arzt, Meister Pablo, der im Dienst des Infanten Don Fernando stand und sich mit ihm zu Medina del Campo befand, durch hohe Versprechungen gewonnen haben, dem hier Erkrankten Gift zu reichen ¹⁾.

Noch eine andere Wirkung scheint der Tod dieses auch nach seinem Sturz noch Mächtigen gehabt zu haben: Jetzt erst machte sich Don Fabrique von Toledo nach Medina zur Vereinigung mit den übrigen Häuptern auf. Er kam mit 600 Reitern und brachte einen schweren Schatz mit, den er im Hause des königlichen Schatzmeisters Don Simuel Levi zu Toledo erbeutet hatte. Auch schickte die Königin den Häuptern nach Medina so viel Geld, als sie nur immer hatte zusammentreiben können.

Kam man aber nicht in kurzem dem Ziele näher, so halfen alle Dineros nichts, und hätte man sie so haufenweise besessen; so konnte man noch lange den Leichnam Alburquerque's unbeendigt mit sich schleppen, denn wo blieb die gepriesene Fruchtbarkeit des Bezirks von Toro, der „tierra de pan“, da 5000 Reiter und zahlreiches Fußvolk unterhalten sein wollten. Die Stadt zu belagern, dazu konnte man sich nicht entschließen, vielleicht in anbetracht ihrer außerordentlichen

1) Ayala, p. 152. Dagegen sagt die Abreviada: „murió ende de su dolencia Don Juan Alfonso de Alburquerque, de lo qual pesó mucho á todos los otros que con el eran. E algunos decian que el rey le fizo dar hiervas por un fisico que euviò allà, que era de Italia al qual decian Maestre Pablo; empero esto non era cierto.“ Zu denen, die aus solchem Gerücht eine Thatsache machten, gehört auch der König Don Pedro von Aragon. In seiner crónica sagt er: „Apres doná mort un Joan Alfonso del Burquerch.“, und setzt hinzu: „qui havia lo dret de successio en le regne de Castilla.“ (Ausgabe von Bofarull, p. 324.)

Festigkeit, vielleicht auch, und das ist das Wahrscheinlichere, weil die Ansichten der Häupter auseinander gingen. Nochmals beschloß man dem König die alten Anträge zu stellen¹⁾. Drei Ritter überbrachten sie ihm und erhielten von ihm den Bescheid, es seien die von ihnen vorgetragenen Beschwerden zu umfangreich, um von ihm auf der Stelle beantwortet werden zu können; er wünsche mit den Häuptern und anderen Granden und Rittern sich persönlich zu besprechen. Ort und Zeit wurden auch alsbald anberaumt; zwanzig Ritter sollten von jeder Seite sich einfinden, alle bewaffnet, doch mit Ausnahme des Königs und des Infanten Don Fernando, ohne Lanzen. Und diese Absprache wurde zu Medina gebilligt, worauf die Häupter und der König, wie verabredet, mit gleich großer Gefolgschaft zu Tejabillo, auf der Mitte des Weges zwischen Toro und Morales zusammentrafen. Nachdem sie ihn begrüßt und die Hände geküßt hatten, wie das Brauch, erteilte er für sich dem Gutier Fernandez de Toledo, seinem Repostero Mayor, das Wort. Der König, sprach dieser, beklage sehr, daß so mächtige Señores und so vortreffliche Caballeros sich von ihm, da sie ihm doch für so viele Gnaden Dank schuldeten, abgewendet hätten, sie behaupteten, mit ihren Forderungen die Sache der Königin Doña Blanca zu vertreten, der wahre Beweggrund sei aber, wie er das wohl wisse, ein ganz anderer; in Sonderheit sei es ihr Mißfallen mit den Verwandten der Doña Maria de Padilla, was sehr zum Verwundern sei, da es stets in aller Welt den Königen und Fürsten zustehe, ihr Vertrauen Männern zu schenken, die ihnen desselben würdig schienen. Übrigens liege es im Willen des Königs, sie auf alle Weise zu ehren durch Übertragung der höchsten Ämter, sowohl an seinem Hofe wie im ganzen Königreich, je nach Gelegenheit. Sie aber richteten es mit ihren bewaffneten Scharen zugrunde und unerhört sei es, dem König in so drohender Haltung entgegenzutreten. So weit es sich um die Königin Doña Blanca handle,

1) „por traer algunas buenas maneras de sosiego en estos fechos“, sagt Ayala, p. 153.

wolle er sie kommen lassen und ihr als seiner Gemahlin alle schuldige Ehre erweisen ¹⁾).

Als Gutier Fernandez ausgerebet hatte, wandte er sich an den König mit der Frage: „Señor, ist das alles, was Ihr mir zu sagen befehlt?“ Und der König antwortete: „Ja“. Die Infanten und Señores aber zogen sich zunächst zu einer Beratung zurück und beschloffen, dem König, da er durch einen Ritter habe sprechen lassen, auch nur durch einen Ritter zu antworten und erwählten dazu den Don Fernando Perez de Ayala, den Vater des Geschichtschreibers.

Anhebend mit der Beteuerung, daß alle, die vor ihm erschienenen, ihm als ihren König und natürlichen Herrn zu dienen begehrt, wehrt er die wegen ihres bewaffneten Auftretens gegen sie erhobene Anklage mit der Berufung auf ein von ihm selbst erlassenes Ordenamiento ab, wodurch er sie förmlich dazu berechtigt habe ²⁾. Nicht weniger nachdrücklich behauptet er, daß die Erhebung seiner von ihm selbst als Zeugen zur Hochzeitsfeier nach Valladolid berufenen Vasallen vor allem durch die der Königin angethane Schmach veranlaßt worden sei, als deren eigentliche Urheber er die Doña Maria de Pedilla und deren Verwandte anklagt. Eben diesen giebt er die Hinrichtung des Meisters von Calatrava und die Vertreibung und Güterberaubung Alburquerque schuld ³⁾. Aus Furcht vor ihnen hätten sich die Großen und Ritter vom Hofe entfernt, an den sie bereitwilligst zurückkehren würden, wenn der König ihnen volle Sicherheit gewähre und zur Königin ihrer Herrin zurückkehre. Der Redner schloß mit der Bitte seiner Auftraggeber, die endgültige Entscheidung acht von beiden Teilen zu ernennenden Ritttern zu übertragen, und der König erklärte

1) Ayala, p. 161 sq.

2) Ebd., p. 161: „é si asi vienen es por vuestra licencia e ordenamiento, sagund ge lo enviastes mandar por una vuestra carta firmada de vuestro nombre, é sellada con vuestro sello de la poridad.“

3) Ebd., p. 163. Hier wird noch einmal Alburquerque Sohn Don Martin erwähnt, aber auch hier nicht ausdrücklich gesagt, daß er thatsächlich als Geisel Don Pedro überliefert wurde.

sich damit einverstanden, worauf die Vasallen ihm nochmals die Hände küßten, sich verabschiedeten und in ihre Standquartiere zurückkehrten ¹⁾).

Wären die Häupter unter einander einig gewesen, so würden sie ohne Verzug schon zu Tejadillo die von ihnen ausbedungenen vier Schiedsrichter gestellt haben, das thaten sie aber nicht, soweit wir hören, und ebenso wenig beeilte sich der König mit der Ernennung der Schiedsrichter. Den Geist der Eifersucht und des Neides, welcher die Großen ebenso sehr gegeneinander, als in ihrer Gesamtheit gegen die Pabillas hegten kannte er zu gut, um nicht mit ihm von anbeginn zu rechnen. Einige von ihnen traten mit ihm in geheime Unterhandlungen und ließen sich seine Verheißungen wohlgefallen. Nur darin waren die untereinander Uneinigen einig, daß sie sich mit ihren hungrigen Tausenden in der von Lebensmitteln bereits völlig entblößten Umgegend nicht länger zu halten vermochten. Sie

1) Zu den auffälligsten Abweichungen, welche zwischen der Bulgar und der Abreviada bestehen, gehört offenbar die, daß nach der letzteren auf Wunsch des Königs nur zwanzig Vertreter der Ligisten mit ebenso vielen Rittern Don Pedros zu Tejadillo zusammentrafen, während es nach der Bulgar von jeder Seite fünfzig gewesen sein sollen. Diese hundert wie jene vierzig werden aufgezählt, und doch werden in dieser letzteren Liste sechs Ritter genannt, welche sich in der der Hundert nicht finden. Ich habe mich, wie Mérimée, S. 102, für die Vertretung der Ligisten durch zwanzig entschieden, vornehmlich aus folgendem Grunde: Ayala läßt die drei Abgesandten dem König gegenüber erklären, alle Señores und Cavalleros und alle seine mit diesen vereinigten Vasallen wären bereit, vor ihm zu erscheinen, worauf der König bestimmt: „que su voluntad era de verse con los Infantes, é Conde, é Maestro, é Don Tello, é Don Fernando de Castro, é Don Juan de la Cerda, é los otros Grandes á Caballeros, que eran en su compañía.“ Die übrigen Vasallen nicht. Also nur mit den Häuptern wollte er unterhandeln. Wurden nun, wie sich annehmen läßt, zwanzig von jeder Seite bestimmt, so lassen sich diese schon finden. Vergebens sucht man aber in der weiteren Darstellung Ayalas nach Vasallen jener Häupter, außer den in der Zahl der Fünfzig genannten. Nur diese treten in der Folge auf. Mit ihnen sind offenbar alle Rebellen genannt, welche sich in Medina del Campo vereinigt hatten. Vgl. die Beilage über Ayala.

brachen nach Zamora auf, um dort, wie sich Ayala ausdrückt, einer gnädigen Willensäußerung des Königs entgegenzusehen¹⁾. Mit ihren fast 5000 Reitern und zahllosem Fußvolk zogen sie von Medina durch das Duerothal. Als sie sich Toro näherten, erschien der König mit fast 800 Reitern vor der Stadt, da hoben die Vasallen den Leichnam ihres Herrn auf eine mit Goldstoffen verhängte Bahre und trugen sie feierlich an ihm vorüber. Der Geist Alburquerque schreckte nicht mehr. Kaum hatte der König Kopf und Reisige aus den Augen verloren, so brach er mit etwa hundert Reitern nach dem stark besetzten Schloß Urueña auf, wo Doña Maria de Padilla mit einigen ihrer Verwandten weilte. Es war die bitterste Täuschung seines Lebens, Toro für gesichert zu halten, weil es der Obhut seiner Mutter anvertraut war. Zu Conteros, einem noch in der Gemarkung von Toro gelegenen Weiler, wo die Aufständischen ihre erste Rast auf dem Wege nach Zamora hielten, empfingen um Mitternacht die Häupter von der Königin die schriftliche Aufforderung dorthin in Abwesenheit des Königs, der nichts von alledem zu halten gedente, was er ihnen zu Tejadillo zugesagt habe, zurückzukehren. Sie werde ihnen die Stadt übergeben und für genügende Quartiere sorgen. Sobald der König erfahre, daß Toro ihnen gehöre, und sie, die Königin, mit ihnen im Bunde sei, aber nur dann, werde er den rechten Weg einschlagen, die Königin Doña Blanca zu sich nehmen und das Königreich wohl regieren. Nur möchten sie ohne Bedenken und schnell kommen und sie selbst nicht der größten Gefahr aussetzen, da dieser ihr Schritt dem König schwerlich verborgen bleiben würde. Ayala enthält sich jedes Urteils über diese Handlung der Königin, und er hat gut daran gethan, denn sie spricht deutlich genug für sich.

Mitten in der Nacht machten sich die Aufständischen auf den Weg, standen vor Anbruch des Tages vor den Pforten Toros, fanden sie geöffnet, schienen noch einmal ein Herz

1) Ayala, p. 165: é que ende esperarían la respuesta é mandado del rey como era su merced de facer en estos fechos.“

und eine Seele, ließen die Königin Doña Leonor, die Gräfin Doña Juana, Gemahlin Don Enriques, und die Doña Isabel de Meneses, die Witwe Alburquerque kommen, den König aber ließen sie durch Botschafter auffordern, seine Gnade möchte sich nach Toro begeben, dort würden sie alles so anordnen, wie es ihm zum Vorteil gereiche ¹⁾.

Don Pedro forderte den Rat seiner Getreuen. Das waren Juan Fernandez de Henestrosa, Don Diego Garcia de Padilla, Meister von Calatrava, und Gutier Fernandez de Toledo. Diese beiden drangen in Don Pedro, sich um keinen Preis in die Gewalt dieser Señores zu begeben, da er sich der größten Gefahr aussetze, entschlief er sich gleichwohl dazu, so würden sie nicht folgen, da ihnen in Toro der Tod drohe, dem Gutier Fernandez durch die Söhne der Doña Leonor de Guzman, die auf Befehl der Königin zu Talavera getödtet worden sei, dem Don Diego Garcia de Padilla wegen der Hinrichtung des Don Juan Nuñez de Prado ²⁾.

Wie anders lautete dagegen der Rat des Juan Fernandez de Henestrosa: Der König dürfe nicht in Rücksicht auf die Doña Maria de Padilla und ihre Verwandten sein Königreich in Gefahr bringen, er solle der Aufforderung der Königinnen und der Señores Folge leisten und sich zu Toro mit ihnen auseinandersetzen. Er habe keine legitimen Söhne, verharre er in dieser verzweifelten Lage, so würde man den nach ihm in Castilien erbberechtigten Infanten Don Fernando auf den Thron heben. Darum möge er nach Toro gehen. Er selbst aber werde ihm folgen, auch auf die Gefahr hin, daß ihm als dem Oheim der Doña Maria de Padilla jene Señores den Tod zugedacht hätten.

Der König folgte diesem so klugen wie mutigen Entschluß. Außer Juan Fernandez begleiteten ihn der Schatzmeister Don Simuel el Levi und der Kanzler Don Ferrand Sanchez de

1) Ayala. p. 165—167.

2) „porque Doña Leonor de Guzman, madre del conde Don Enrique fuera muerta en Talavera por mandado de la Reyna Doña Maria en el alcazar dende, el qual tenia estonce Gutier Fernandez.“

Balladolid. Vor Toro empfangen ihn, heimlich bewaffnet, sämtliche Señores und küßten ihm die Hände. Er begab sich unverzüglich in das Kloster von Sanct Domingo zu seiner Mutter, er küßte ihr die Hand, sie umarmte ihn und pries den Tag seines Kommens, da ihm nun alle seine Vasallen zu Dienst sein würden. Darauf ergriff seine Tante, die Königin von Aragon das Wort, lobte gleichfalls seinen Entschluß, entschuldigte alles Geschehene mit seinem Alter. Die Schuld trügen seine bisherigen Berater, die müßten entfernt werden und würdige an deren Stelle treten, dann erst würde alles gut. Mit Lebhaftigkeit aber ohne Wirkung erhob sich Don Pedro gegen diese Anschuldigungen. Vor seinen Augen wurde, wie man das bereits beschlossen, Juan Fernandez de Henestrosa gefangen genommen und dem Infanten Don Fernando übergeben. Desgleichen der Schatzmeister. Ihn hatte Don Tello zu bewachen. Zugleich schritt man zur Neubesetzung der Hofchargen. Don Fadrique wurde oberster Kämmerer, der Infant Don Fernando Großkanzler, der Infant Don Juan Alferez mayor, Don Fernando de Castro Mahordomo mahor. Der König aber mußte im Palast des Bischofs von Zamora Wohnung nehmen, streng überwacht von dem ihm zum Kämmerer gegebenen Komtur Don Lope de Bendaña, der sich geweigert hatte, ihm Segura zu übergeben ¹⁾.

Mit fliegender Hast schritt man darauf zum endlichen Vollzug einer Vermählung und eines Leichenbegängnisses. Don Fernando de Castro nämlich forderte als Lohn für seinen Übertritt die ihm von Don Enrique zugesagte Hand seiner Schwester Doña Juana. Der König verweigerte seine Zusage. Gleichwohl wurde zu Toro die Hochzeit vollzogen ²⁾. Die Vasallen Alburquerque aber hielten sich, seitdem sich der König als Gefangener zu Toro befand, der Verpflichtung, die ihnen dessen Testament auferlegt hatte, für enthoben. Sie

1) Ayala, p. 167—170.

2) Ebd., p. 170: „E como quier que al rey non plogo deste casamiento de su hermana, empero dierongela por muger al dicho D. Fernando de Castro.“

brachten den Leichnam im Kloster del Espina endlich zur Ruhe. Hätten sie den Willen des Verstorbenen in Wahrheit erfüllen wollen, so wäre ihres Leichenträgeramts kein Ende gewesen. Nur Gewaltakte hatten stattgefunden: Don Pedro hatte in keiner Weise die von seiner verblendeten Mutter so sicher erwarteten Zugeständnisse gemacht. Er hatte nicht in die Absetzung der Padillas, nicht in die Entfernung der Doña Maria de Padilla, auch nicht in die Rückkehr zur Königin gewilligt. Das aber waren die Forderungen Alburquerque's. Und denselben Großen, welche allerorten verkündeten, sich für die Sache der Königin Doña Blanca erhoben zu haben, scheint nichts näher zu liegen, als die eigene Machtbereicherung, sie lassen die Königin allein in Toledo ¹⁾.

Die Königin-Mutter befand sich mit ihrem Glauben, daß ihr Sohn sich ihrem Willen beugen würde, wenn er sie mit den Großen verbündet sähe, in arger Täuschung. Nach dem Rat Henestrosas kam er in der Absicht, sich mit den Großen in Einvernehmen zu setzen, und dazu fand er, wie denn die eifersüchtige Jagd um den Besitz von Ämtern und Würden die unter ihnen bestehenden Gegenläge nur verschärfen konnte, den einen und den anderen geneigter denn zuvor. Wenn es schon auffällt, daß Don Juan de la Cerda kein höheres Hofamt erhielt — er konnte ja allerdings noch durch Verleihung einer hohen Würde im Königreich bedacht werden — so ist noch viel auffälliger die Ausnahmestellung Don Enrique's. Verzichtete er, um nicht die Eifersucht der Infanten von Aragon zu erregen, oder wollten ihn diese nicht aufkommen lassen? Ayala hüllt sich in Schweigen, aber er macht das offene Geständnis — und er konnte wissen, wie die Dinge standen — daß infolge der Übernahme der Hofämter und der Vermählung des Don Fernando de Castro ein jeder für seine Person sich um die Gunst des Königs bemühte, sich auch nicht unschwer mit ihm in Verkehr setzen konnte, da es ihm an Vertrauten nicht fehlte ²⁾.

1) Ayala, p. 171sq.

2) Ayala, p. 172: „E los Señores, quando vieron ir las cosas.

Ihm war gestattet, sich an jedem Tage auf die Jagd zu begeben, und da fehlte es nicht an Gelegenheit zu geheimen Absprachen mit denen, die er durch Befriedigung ihres Ehrgeizes für sich zu gewinnen suchte, vor allen seine aragonesischen Verwandten und deren Anhang. Seiner Tante, der Königin Doña Leonor, versprach er die Villa Roa im Duerothal, dem Infanten Don Fernando die Villa Madrigal, Real de Manzanares und die Würde des Abellantado-Mayor der Grenzlande, dem Infanten Don Juan Vizcaya und Lara, dem Pero Ruiz de Villegas die Würde des Abellantado-Mayor in Castilien, dem Don Juan de la Cerda Gibrleon, dem Don Alvar Perez de Castro Salvatierra und Chantada in Galicia. Sie alle waren befriedigt. Die verlassene Königin und die nicht verlassene Doña Maria de Padilla kümmerten sie nicht weiter. Die Liga war gesprengt. Die Flucht des Königs wurde geplant und mit bestem Erfolg bewerkstelligt.

An einem nebligen Dezembermorgen ritt er gewohnheitsmäßig aus Toro, angeblich zur Jagd. Als er es weit hinter sich hatte, sprengte er mit verhängten Zügeln vorwärts auf dem Wege nach Segovia, etwa zweihundert Reiter auf Rossen und Maultieren folgten ihm, darunter Don Simuel el Levi, dem Don Tello für ein gutes Stück Geld und gestellte Bürgen mit auf die Jagd zu reiten gestattet hatte. Die Bestürzung der Königin=Mutter, der drei Bastardbrüder und Don Fernandos de Castro konnte nicht größer sein ¹⁾. Sie hatten ver-

por esta manera, recelaron que non podrian dudar; é cada uno trataba por su parte por tomar la voz del rey, é facian sus pleytesias lo mejor que podian con el rey por algunos omes de quien el rey fiaba, lo que trataban con ellos: é asi fueron desvariados sus fechos.“

1) Ayala bemerkt p. 174: „Empero el conde Don Enrique é el Maestre Don Fadrique é Don Tello sus hermanos, é Don Fernando de Castro, non traxieron pleytesias con el rey“, was doch nur in dem Sinn richtig sein kann, als der König sich zu keinem Abkommen mit ihnen herbeiliess, denn die vorausgehende Angabe Ayalas (Note) berechtigt, so allgemein, wie sie gehalten ist, zu der Annahme, daß auch diese Señores es nicht verschmähten, jeder für sich mit Don Pedro in Verbindung zu treten.

spielt: die Königin Doña Leonor aber und ihre Söhne wußten ihre Freude über die Flucht des Königs wohl zu verbergen ¹⁾).

Das neue Jahr 1355 brachte einen Umschwung zu Gunsten des Königtums, der sich nicht erklären ließe, wenn die Beschwerden der Großen über das schlechte Regiment berechtigt gewesen wären. Die Infanten verließen mit ihrer Mutter alsbald Toro und traten offen zu Don Pedro über, der ihnen seine Versprechungen hielt. Sie führten ihm ihren ganzen Anhang zu und trugen wesentlich zur Stärkung seiner Macht bei. Der größte Vorteil für ihn lag aber in den Sympathieen der kommunalen Gewalten. Während Don Pedro zu Segovia seine Kräfte wachsen sah, kam es in Toro zu weiterer Spaltung. Hier blieben allein zurück die Königin-Mutter und Don Enrique. Don Fabrique begab sich mit ihrer Zustimmung zu seinen in Talavera offenbar zur Sicherung Toledos zurückgelassenen Compagnieen. Don Fernando de Castro aber zog sich nach Galicien zurück, Don Tello nach der Rioja. Kein Wunder, wenn die Königin, da sie sich durch Kurzsichtigkeit in diese ebenso gefährliche wie unnatürliche Lage gebracht hatte, sich ihr wieder zu entziehen trachtete und jede Gelegenheit ergriff, ja selbst aufsuchte, um sich ihrem Sohn willig und geneigt zu zeigen. Nicht allein daß sie seiner Forderung, ihm die Kanzlei nach Segovia zu schicken, Folge leistete, sie ließ auch den Juan Fernandez de Henestrosa, welchen der Infant Don Fernando, als er Toro verließ, ihr überantwortet hatte, schwerlich mit Zustimmung Don Enriques, gegen Geiselfstellung frei, als er sich zu Unterhandlungen mit dem König über ein zu treffendes Abkommen bereit erklärte ²⁾). Dieses kam nicht zu Stande. Es kehrte auch Henestrosa nicht nach Toro zurück; gleichwohl entließ die Königin die Geiseln. Suchte sie die Veröhnung ernstlich, man sollte meinen, sie hatte das Mittel dazu

1) Ayala, p. 174: „Pero la reyna de Aragon Doña Leonor, é sus hijos los Infantes non hicieron muestra ninguna que les placia de la partida del rey, porque era su trato incubierta fasta aqui.“

2) Nach Ayala, p. 178, wurden die Geiseln der Königin und dem Grafen übergeben, sie allein aber setzte sie in Freiheit.

in der Hand: sie brauchte sich nur von den Aufständischen zu trennen und damit das unnatürliche Band zerreißen, welches sie an den Grafen Don Enrique knüpfte. Vielleicht, daß sie sich dazu verstanden und ihre Herrschaftsucht sich vor dem Willen ihres Sohnes gebeugt hätte, wenn nicht die Hoffnung, ihn doch noch unter ihren Willen zu beugen, gerade jetzt neue Nahrung erhalten hätte.

Der Bischof Bertrand von Cesena war abermals in Castilien erschienen und hatte, wie es heißt, gestützt auf die Aussagen vieler glaubwürdiger Personen und nicht weniger auf die öffentliche Stimme, nach dreimaliger erfolgloser Aufforderung an den König, seine ehebrecherischen Verbindungen aufzulösen und seine rechtmäßige Gemahlin zu sich zu nehmen, am 19. Januar zu Toledo über ihn, die Doña Maria de Padilla, und über die Doña Juana de Castro und deren Anhänger den Bann, über die königlichen Lande aber das Interdikt verhängt. Wie hätten die Aufständischen diese Sentenz nicht als Deckmantel für ihren Ungehorsam benutzen sollen? Sie konnten sich aber sehr bald von deren Wirkungslosigkeit überzeugen¹⁾.

Don Pedro berief die Cortes nach Burgos. Vom Adel und den Städten erschienen eine ansehnliche Zahl, von der Geistlichkeit in Folge der verhängten Kirchenstrafen wohl niemand. Die Infanten von Aragon zur Seite, klagte er seine Mutter, seine Brüder und Don Fernando de Castro an, sich gegen ihn erhoben und ihn in Toro gefangen gehalten zu haben. Er forderte von Städten und Villen Geld und Mannschaften, um die Aufständischen zum Gehorsam zurückzubringen, und sie alle zeigten sich dazu willig²⁾.

1) Annal. eccles., 1355, § 29.

2) Ayala sagt zu Anfang des Jahres 1355: „desque llegò á la cibdad de Segovia, dende á pocos dias fuese para Burgos, é fizo ayuntamiento de Fijos-dalgo, é de algunos de las cibdades.“ Danach hat man diese Versammlung in den Januar verlegt. Unmöglich ist das nicht, dann muß man aber annehmen, daß die Cortes bis in den Monat Mai hinein gewährt haben, denn wir besitzen eine Urkunde Don Pedros für Sahagun, zwar ohne Ortsangabe, aber mit der Datierung: „Dada en

Zu den Städten, die, noch jüngst in den Händen der Rebellen, sich Don Pedro anschlossen, gehörte auch das von ihnen mit Gewalt genommene Medina. Hierher kam er von Burgos in der Woche nach Palmarum und ließ eines Tages in seinem Palaß während der Siesta den eben erst zum Adelantado-Major von Castilien erhobenen Pero Ruiz de Villegas und Sancho Ruiz de Rojas festnehmen und töten; auch wurden Juan Rodriguez de Cisneros und Suer Perez de Quiñones, der das Amt des Vorschneiders hatte, ergriffen und nach dem Kastell Coriel gebracht. Was sie verschuldet hatten, sagt Ayala nicht. Keinesfalls erfolgte, wie man behauptet hat ¹⁾, ihre Bestrafung aus Rache, weil sie sich bei der Besprechung von Lejadillo befunden hatten ²⁾. Wie unzuverlässig und wetterwendisch diese Großen waren, zeigte sich unter anderem, als gleich darauf Don Pedro vor Toro zog; an den Barrieren der Stadt kam es zum Kampf, in dem Fernando Ruiz Giron den Tod fand; sein Bruder Alfonso Tellez verlangte vom König dessen Lehn und Amt und ging, als er sie nicht erhielt, mit dreißig Rittern zu den Rebellen über.

Wahrscheinlich zog Don Pedro nur vor Toro, um Don Enrique über seine wahren Absichten, die gegen Toledo gerichtet waren, zu täuschen. Nach wenigen Tagen brach er von dort in Eile hierher auf, indem er an die Bewohner von Avila und Segovia Befehle ergehen ließ, dem Don Enrique für den Fall, daß er von Toro zur Vereinigung mit seinem Bruder nach Talavera aufbräche, die Gebirgspässe zu verlegen. In der That war das die Absicht Don Enriques, die er auch

cortes, diez a seis dias de Mayo. Era 1393. — Indice de los docum. de Sahagun, p. 81.

1) Mérimée, S. 16, Diego Perez de Sarmiento hatte auch zu den Abgeordneten der Bigisten gehört, und erhielt jetzt an Stelle des verurtheilten Pero Ruiz de Villegas das Adelantamiento von Castilien (Ayala, p. 178). — S. die Beilage über Pedro de Ayala.

2) Nach Ayala, p. 177, befand sich Don Pedro zu Medina del Campo en la semana de Ramos (29. März bis 4. April); ist das richtig, dann muß er während der Cortesversammlung gegen daselbe gezogen sein.

durchsetzte, aber nicht ohne die schwersten Verluste. Mit knapper Not schlug er sich, da von jenseits des Gebirges die Bewohner von Colmenar sich denen von Avila angeschlossen hatten, nach Talavera durch, um schon am nächsten Tage, vereint mit seinem Bruder, einen Rachezug gegen Colmenar zu unternehmen. Die Bewohner wurden niedergemetzelt und der Ort den Flammen übergeben. Dann lehrten sie nach Talavera zurück ¹⁾.

Ihnen voraus hatte sich Don Pedro bis auf fünf Leguas Toledo genähert, wo die Anhänger der Aufständischen bei weitem nicht mehr die Herrschaft in der Hand hatten. Der Übertritt der Infanten, das Beispiel so vieler Städte hatte auch hier einen der Krone günstigen Stimmungswechsel hervorgerufen. Doch nicht bedingungslos wollte man dem König die Stadt übergeben, die die Beschützung der Königin Doña Blanca auf sich genommen hatte, und so schickte man ihm auf die Nachricht von seinem Anmarsch Unterhändler nach Torrijos entgegen. Sie waren noch nicht zurück, als an einem Sonnabend des Monats Mai in der Frühe ²⁾ Don Enrique und Don Fabrique vor der Brücke von San Martin im Westen der Stadt erschienen. Um dem König zuvorzukommen, der auf der rechten Seite des Tajo stand, waren sie bei Talavera auf die linke Seite hinübergewandert. Sie fanden aber die Cavalleros der Stadt, die sich alsbald einfanden und ihnen auch Lebensmittel brachten, trotz ihrer Beteuerung, sie seien gekommen, die Königin zu beschützen, deren Leben gefährdet sei, wenn der König einzöge, nicht geneigt, sie einzulassen. Toledo, sagten sie, sei des Königs Stadt, sie stünden augenblicklich mit ihm in Unterhandlung und hofften auf ein für die Königin wie für Don Enrique und seine Anhänger günstiges Abkommen, das sie unmöglich machen würden, wenn sie den Grafen und seinen Bruder einließen, diese möchten deshalb in das stark besetzte und mit

1) Ayala, p. 181: „é quemolé, é morió y mucha gente del dicho lugar.“

2) Ebd.: „E llegaron un Sabado en el mes de mayo una grand mañana.“

Unterhalt reich versehene Talavera zurückkehren und die Entwicklung der Dinge vertrauensvoll abwarten. Wirklich zogen die Brüder ab, aber nicht dorthin zurück. Während der Verhandlungen an der Brücke von San Martin hatten einige ihrer Vasallen, die Toledaner waren, Gelegenheit gefunden, mit mehreren ihrer gleichgesinnten Landsleute einen Plan zur Überrumpelung der Stadt an deren Ostseite bei der Brücke von Alcántara zu verabreden. Als die Brüder, nachdem sie Toledo in weitem Abstände auf der Südseite umzogen, dort am Sonntag Mittag erschienen, wurden sie auch laut Verabredung eingelassen. Ihre Anhänger vereinigten sich mit ihnen, gleichwohl gelang es den königlich Gesinnten, rechtzeitig sich in den Alcazar und das von einer Mauer umschlossene große Judenquartier zurückzuziehen, wo sie sich bis zur Ankunft des Königs, der durch Eilboten zur Hülfe gerufen wurde, halten zu können hoffen konnten. Entsetzlich war aber das Geschick der Juden, die sich in dem abgesonderten, nicht geschützten Quartier, der sogenannten Alcana, befanden. Die zügellosen Mannschaften der Bastarde drangen in dasselbe ein, plünderten es aus und erschlugen ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter gegen 1200 Menschen.

Am Montag ¹⁾ erschien mit Tagesanbruch der König an der Spitze von 2500 Reitern und 600 Gineten, nachdem er an einer seichten Stelle den Tajo überschritten hatte, an der Brücke von San Martin und ließ sofort den vom Feinde besetzten Brückenkopf bestürmen, während fast dreihundert seiner Leute bei dem niedrigen Wasserstand mit Benutzung der im Fluß aufgestellten hydraulischen Maschinen und zugeworfener Stricke in das nahegelegene und bereits hartbedrohte Judenquartier gelangten. In kurzem mußte auch bei der unwiderstehlichen Wirkung der Wurfgeschosse und dem erstickenden Rauch, welcher von dem in Brand gesetzten Thor aufstieg, die Verteidigung des Brückenturmes aufgegeben werden. Um einem

1) Ayala, p. 184: „E otro dia lunes ocho dias de mayo.“ Der 8. Mai war in diesem Jahre vielmehr ein Freitag.

doppelten Angriff durch die Königlichen von der Brücke her und die bedenklich wachsende Besatzung des Judenquartiers zu entgehen, gaben die Bastarde das Signal zum Rückzuge über die noch freie Alcántarabrücke. Als sie an die Brücke von San Martin kamen, war der König bereits in die Stadt eingedrungen; sie stießen hier auf den noch zurückgebliebenen Train, warfen sich auf ihn, bemächtigten sich der Bagage und flohen weiter, in der Richtung von Talavera. Wohl setzte ihnen Don Pedro auf dem kürzesten Wege eine Meile weit nach, stand aber bei einbrechender Nacht von weiterer Verfolgung ab ¹⁾.

Wenn er nunmehr schwere Vergeltung geübt hätte, so dürfte das bei der schweren und langen Kette von Verschuldungen, welche die Aufständischen von Toledo auf sich geladen hatten, nicht gerade überraschen. Sie hatten das Signal zum Abfall so und so vieler Kommunen gegeben und auch dann noch, als diese zum Gehorsam gegen die Krone zurückgekehrt waren und Mittel zur Niederwerfung der Rebellion gewährt hatten, die Waffen nicht niedergelegt, vielmehr die angebahnte Versöhnung vereitelt und durch die Aufnahme der Bastarde in die Stadt den Verlust von Hunderten von Menschenleben und von Hab' und Gut verschuldet.

Zum Tode verurteilt wurden Fernando Sanchez de Rojas, der zu den Verteidigern des Brückenturmes gehört hatte und dabei wohl den Königlichen in die Hände gefallen war, ferner Alfonso Gomez, Komtur des Ordens von Calatrava, und zwanzig Häupter der Bürgerschaft, darunter ein Goldschmied von achtzig Jahren. Sein achtzehnjähriger Sohn erbat sich vom König die Gnade, für den greisen Vater sterben zu dürfen. Don Pedro nahm den Tausch an, ließ den Gefangenen frei, schenkte aber auch dem Sohn das Leben und gewann sich durch diesen Gnadenakt viele Herzen ²⁾. Vier gleichfalls zum Tode

1) Ayala, p. 185. 186.

2) „é plugniera á todos“ — sagt Ayala, p. 189 — „que el rey mandára que non matasen á ninguno dellos, nin al padre, nin al

verurtheilte toledanische Ritter wurden zunächst zu längerer Haft begnadigt. In Gefangenschaft geriet auch Don Pedro Gomez Barroso, Bischof von Sigüenza. Daß er, der einzige hohe Geistliche im ganzen Königreich, der es mit den Rebellen hielt, der Königin zu raten gewagt hatte, sich nicht nach dem Willen des Königs in den Alcazar zu begeben, sondern in der Kirche von Santa Maria zu verbleiben, wodurch in der That der Aufstand in der Stadt veranlaßt worden war, konnte ihm Don Pedro nicht vergeben. Er entzog ihm seine sämtlichen Besitzungen.

Und welcher Zukunft ging die Königin Doña Blanca entgegen? Nach Ayala vermied Don Pedro sie im Alcazar zu sehen, er nahm seine Wohnung in der Stadt, ließ sie durch seinen Kämmerer Juan Fernandez de Henestrosa überwachen und wenige Tage danach in den seiner Aufsicht übergebenen Alcazar von Sigüenza bringen ¹⁾.

Nachdem einmal die Königin so weit gegangen war, mit den Feinden ihres Gemahls sich zu verbünden, wäre es, da diese noch in den Waffen standen und es seine Pflicht war, dem Lande endlich den Frieden wiederzugeben, eine unverantwortliche Schwäche von ihm gewesen, wenn er nicht Sorge getragen hätte, sie zu isolieren, um sie den Machinationen seiner Feinde zu entziehen.

Aus einem Antwortschreiben Papst Innocenz VI. vom 8. Juli dieses Jahres erfahren wir, daß Don Pedro ihm von seiner Besizergreifung Toledos und von der der Königin zuteil gewordenen geziemenden und ehrenvollen Behandlung Mitteilung gemacht hatte. So lange nicht das vollständige Schreiben des Königs vorliegt, wird man Anstand nehmen müssen, ihn

hjo.“ Mérimée, welcher den König beschuldigt, sich in Toledo so grausam gezeigt zu haben wie zu Mebina del Campo, verschweigt das. „Wenn man“, sagt er, „Ayala glauben darf, nahm sowohl der König wie der Vater den schrecklichen Tausch an.“ — Gewiß darf man ihm überall da glauben, wo er Gnadenakte Don Pedros erwähnt.

1) Ayala, p. 188: „nin la quiso ver“, sagt er von Don Pedro, nin la vió nunca despues.“

auf Grund eines herausgerissenen Saßes schamloser Lüge zu zeihen. Daß Doña Blanca, die sich den rebellischen Bastarden angeschlossen hatte, als Königin unehrerbietig behandelt wurde, hat auch Ayala nicht behauptet.

Auch hat sich Papst Innocenz so wenig einer Täuschung hingegeben, daß er, wie erfreut immer über die Mitteilung des Königs, ihm nicht dringend genug den Wunsch ans Herz legen konnte, er möchte nun auch den Worten die That nachfolgen lassen ¹⁾).

Don Pedros nächstes Ziel war Cuenca, hinter dessen starke Befestigungen sich Don Alvar Garcia de Albornoz mit seinem Zögling Don Sancho, dem Bruder Don Enriques ²⁾, mit seinem eigenen Bruder Don Fernando Gomez und anderen Verwandten zurückgezogen hatte. Da Don Enrique und Don Fabrique von Toro aus, wohin sie zurückgegangen waren, das Land weitab mit Feuer und Schwert heimsuchten, stand Don Pedro nach vierzehntägiger Anstrengung von weiterer Belagerung Cuencas ab, als sich die Verteidiger zu einem Abkommen bereit erklärten, nach dem die Waffen beiderseits ruhen sollten. Ihnen allen, insbesondere Don Alvar Garcia und dessen Verwandten, sicherte Don Pedro seine Gnade zu. Man sagte sich gegenseitig Waffenruhe zu ³⁾).

Nicht aus eigenem Antrieb waren Don Enrique und sein Bruder nach Toro zurückgekehrt, sondern auf dringendes Ge-

1) Aus dem Schreiben des Papstes, VIII. Jd. Julii, Avin., 1255, Annl. eccl., § 31: „Literas tuas, per quas ingressum tuam in civitatem Toletanam et carissimae — Blancae — illustris uxoris tuae revocationem ad te et decentem honestamque tractationem ipsius nobis diffusius intimasti, benigne recepimus.“ — Vgl. Mérimée, 123.

2) Mérimée sagt, Don Sancho sei vierzehn Jahre alt gewesen. Aber worauf stützt sich diese Angabe? Nach Ayala (p. 293) war er das erst im Jahre 1359. In der Crónica D. Alfonso XI. wird seiner sowie der nach dem Jahre 1338 geborenen Kinder der Doña Leonor, nämlich D. Sanchos, D. Juans, D. Pedros (der gleichnamige ältere Don Pedro war in dem genannten Jahr gestorben) und der Doña Juana gar nicht gedacht.

3) Ayala, p. 190. — Rizo, hist. de Cuenca, p. 69.

such der Königin-Mutter; durch ihre Aufnahme in Toro, ließ sie ihnen sagen, habe sie es mit ihrem Sohne verdorben, gewänne er vor ihnen die Stadt, so hätte sie alles zu befürchten. Deshalb möchten sie sich beeilen ¹⁾. Und sie alle fanden sich mit ihren Streitkräften — gegen 1200 Reifige — in Toro ein, außer den Zwillingbrüdern Don Pedro Estévez Carpentero, der sich Meister von Calatrava nannte, Rui Gonzalez de Castañeda, der jüngst erst abgefallene Alfonso Tellez Giron und der Günstling der Königin, der Portugiese Martin Alfonso Tello ²⁾.

Da es ihm an Belagerungsmaterial und an Geld fehlte, beschränkte sich Don Pedro darauf, zunächst von Morales aus, das er zu seinem Standquartier erwählt hatte, zweimal in der Woche seine Streitkräfte zum Kampf gegen die Barrieren der Stadt zu schicken, oder selbst gegen benachbarte, von Anhängern Don Enrique's besetzte Kastele zu ziehen. Nur mäßig waren die Waffenerfolge und nur langsam schritten die Belagerungsarbeiten vor, aber noch ehe sie zum Abschluß gekommen waren, verließ Don Enrique Toro. Die einen meinten, er wollte nach Galicien um seinen Schwager Don Fernando de Castro, der sich dorthin begeben hatte, zum Kriege gegen den König anzuspornen. Andere dagegen argwöhnten, ihn treibe die Furcht, in Toro eingeschlossen zu werden, so wie er im Jahre 1352 Gijon verlassen hatte, als der König zu dessen Belagerung heranzog ³⁾. Und hiergegen läßt sich nichts einwenden. Es begab sich auch Don Enrique nach Galicien, verließ es aber in kurzem wieder, wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil sein Schwager ihm den Beistand gegen den König versagte ⁴⁾.

1) Ayala, p. 191.

2) Ebd.: „é Martin Alfonso Tello, que era natural de Portugal, é viniera con la reyna Doña Maria quando ella vino de Portugal, segund dicho avemos.“

3) Ayala, p. 194.

4) Erst im Jahre 1359 tritt Don Fernando de Castro wieder in der Chronik Ayalas auf, und zwar als treuer Vasall Don Pedros. Nach der crónica del conde Don Pero Niño aus dem 15. Jahrhundert soll

Einen Augenblick zeigte sich Don Pedro entschlossen, Don Enrique, der ihm zum zweitenmale entchlüpft war, nach Galicien zu folgen, doch gab er diesen Entschluß auf den Rat der Seinigen wieder auf, um trotz der ungünstigen Jahreszeit mit allem Eifer die Belagerung von Toro zu betreiben.

Er befand sich noch im Lager zu Morales, als sich, wie Ayala erzählt, dem Großschatzmeister Don Simuel el Levi ein geschickter Anlaß bot, seine Zustimmung für die Durchführung eines Finanzmanövers zu gewinnen, demzufolge sich der während all' dieser politischen Wirren entleerte Staatsschatz in überraschender Weise füllen sollte. Eines Tages, da der König beim Würfelspiel saß, vor sich eine Kasse, die 20,000 Doblas enthielt, that er zu seinem Hofbeamten die Aeußerung: „Das ist mein ganzer Schatz“. Don Simuel, als ob darin ein Vorwurf für ihn gelegen, ergriff diese Gelegenheit, sich noch an demselben Abend über seine Machtlosigkeit, dem unredlichen Treiben der königlichen Einnnehmer gegenüber, zu beklagen. Die seit dem Regierungsantritt des Königs im Reich herrschenden Unruhen, äußerte er, hätten sie sich zunutzen gemacht und sich mit den Renten der Krone bereichert. Wollte der König nunmehr, zu Zahren gekommen, geliebt und gefürchtet von ganz Castilien, diesem Unwesen ein Ende machen, so möge er ihm Vollmacht geben, sämtliche Einnnehmer zur Rechenschaft zu ziehen, und ihm zwei Kastelle überweisen; in ihnen wolle er in kurzer Zeit einen ganz anderen Staatsschatz zusammenbringen. Willig räumte ihm Don Pedro den Alcazar von Trujillo und das Kastell Hito ein, setzte in dieselben zwei bewährte Beamte, den durch Alburquerque herangebildeten Kanzler Martin Martinez und Juan Diaz

der König ihn schon bei seiner Flucht aus Toro, und zwar auf immer für sich gewonnen haben. „Señor“ — läßt der Autor den Don Fernando sagen — „con vos iré, é non vos dejaré fasta la muerte.“ Nach Zurita (lib. IX, cap. 11) befand er sich schon im Jahre 1356 beim Ausbruch des Krieges mit Aragon in Don Pedros Heer. Diese Angaben sind Guichot in seinem Abschnitt über Don Fernando entgangen (Don Pedro I, 209).

de Alencas ein, worauf Don Simuel sich an die Arbeit machte: Die Einnehmer mußten über die Verwendung der Renten Rechnung ablegen, die auf dieselben Angewiesenen eidlich bekräftigte Nachweise über die empfangenen Zahlungen beibringen, darauf von jenen alle nachweisbaren Rückstandssummen nachgezahlt werden. Da nun die Staatsgläubiger die ihnen zukommenden Rückstände längst verloren gegeben hatten, waren sie auch mit der Auszahlung der Hälfte zufrieden, denn die andere Hälfte fiel der Krone zu. Don Simuel hatte nicht zu viel verheißen: die eingehenden Rückstände waren so erheblich, daß schon deren Hälfte den soliden Grund zu einem Staatschatz legte ¹⁾.

Nachdem Don Pedro zwei und einen halben Monat Toro von Morales aus beunruhigt hatte, schritt er im September zur Belagerung. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Am linken Querufer vor der in die Stadt führenden Brücke ließ er sein Lager aufschlagen und eine große Anzahl von Kriegsmaschinen aufstellen. Da die Besatzung durch den Abzug der Mannschaften Don Enriques, durch zahlreiche Verluste und Desertionen sehr zusammengeschmolzen war, mochte sich Don Pedro eines langen Widerstandes wohl kaum versehen. Aber der Mut des Widerstandes, wo man allen Grund hatte, nur mit dem Zorn des Königs zu rechnen, ging nicht so bald zur Neige. Da erschien am 24. November in dessen Lager der Kardinaldiakon von Santa Maria in Cosmedin mit päpstlichen Vollmachten ²⁾. Vor allem sollte er die Freilassung des Bischofs von Sigüenza, Don Pedro Gomez Barrojo, erwirken, die auf vorausgegangene schriftliche Mahnung des Papstes bisher nicht erfolgt war; weiter aber den König und seine beiden Geliebten, falls sie für ihre Vergehen Vergebung erbaten, vom Kirchenthanu befreien.

Don Pedro ehrte den Kardinal durch Freilassung des Bischofs, konnte aber nicht vermocht werden, sich mit der Königin

1) Ayala, p. 195: „é asi fué el comienzo del tesoro que el rey Don Pedro fizo.“

2) Schreiben des Papstes an Don Pedro, VIII. Jd. Julii, Annl. eccl.

Doña Blanca zu versöhnen. Und ebenso erfolglos waren alle Bemühungen des Kardinallegaten, eine Ausgleichung zwischen ihm, seiner Mutter, seinen Brüdern und deren Anhängern zustande zu bringen. Don Pedro wollte nicht mit den Aufständigen unterhandeln, zumal in einem Moment, da er die Macht in der Hand hatte, ihre Unterwerfung zu erzwingen. Trotzdem hob der Cardinal das Interdikt auf. Den Papst schmerzte es tief, daß der Gottesdienst in Castilien nicht be- gangen wurde ¹⁾.

Als darauf am 4. Dezember Don Diego Garcia de Padilla den Brückenturm erstürmte, nahmen die Desertionen reißend zu. Noch war Toro mit Mundvorrat wohl versehen, die Häupter aber konnten ihn nicht mehr bezahlen und scheuten sich Gewalt zu brauchen, da die Bürger mit Aufstand drohten. Einer von ihnen aber, Namens Garci Alfonso Triguero, geht weiter: er trifft in aller Heimlichkeit ein Abkommen mit dem König; dieser sichert ihm für sich und seine ganze Verwandtschaft Amnestie zu. Dafür verspricht er ihm das Stadthor von Santa Catalina zu übergeben, und das sollte am Dienstag den 5. Januar abends geschehen. Am Morgen aber dieses Tages geschieht es nun, daß, als der König am Ufer des Duero auf und ab geht, ihm gegenüber Don Fadrique, unbewaffnet, mit sechs Begleitern, auf einer noch im Besitz der Stadt befindlichen Insel erscheint, der Kammerer Juan Fernandez de Henestrosa ihm zuruft, näher zu kommen, um anzuhören, was er ihm zu sagen habe, und als Don Fadrique ohne Bedenken Folge leistet, ihn als seinen früheren Lehnsherrn, dem er sich wie keinem Menschen in der Welt, den König ausgenommen, verpflichtet fühlt, beschwört, um dem drohenden Verderben zu entgehen, zum Gehorsam gegen denselben zurückzukehren, und weiter auf die Erwiderung, er könne die Königin Doña Maria und die Gemahlin seines Bruders Don Enrique

1) Ayala, p. 201: „E suelto el obispo de Seguenza, el Legudo tiro el entre dicho“, und p. 202: „pero non los pudo concordar, ca non quiso el rey.“ — Annl. eccl., 1355, § 30: „Dolemus, quod in eisdem regnis et terris cultus divinus neglectus reperitur.“

nicht verlassen, der Kämmerer aber würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er den König bestimmte, sie alle zu Gnaden aufzunehmen, in die Worte ausbricht: „Meister, Señor, was ich zu Euch sagte, gebot mir meine Pflicht. Fürwahr, ergebt Ihr Euch nicht auf der Stelle der Gnade Eures Bruders, des Königs, der hier steht, so seid Ihr des Todes. Mehr vermag ich nicht zu sagen und rufe alle die, die mich hören, zu Zeugen an.“ Als noch schwankend zwischen Furcht und Zweifel Don Fadrigue erwidert: „Wie könnt Ihr mir, Juan Fernandez, raten, mich der Gnade des Königs zu übergeben, ohne meines Lebens sicher zu sein“, da ruft ihm der König, der alles mit angehört hat, zu: „Bruder, Meister, Juan Fernandez rät Euch wohl, übergebt Euch meiner Gnade, ich verzeihe Euch, ich selbst leiste Euch Gewähr, und denen, die mit Euch auf der Insel sind“, und weiter auf die Frage des Bruders, ob er ihm wirklich verzeihe, ruft er: „Ja, aber auf der Stelle sollt Ihr kommen.“ Und nun zögert Don Fadrigue keinen Augenblick, er kommt über den Fluß, er küßt dem König die Hände und seine Begleiter mit ihm. Die Stadt aber durchdringt alsbald der Schreckensruf: „Wir sind des Todes, der Meister von Sanjago ist zum König übergegangen, er hat uns im Stich gelassen.“ Die einen eilen zu den Waffen, andere suchen, wie sie aus der Stadt kommen können. Die Königin-Mutter und Doña Juana de Villena, die Gemahlin Don Enriques, retten sich mit einer Anzahl Ritter in den Alcazar. Der König aber giebt im Lager das Zeichen zum bewaffneten Aufbruch. Nun ist auch für Garci Alfonso Triguero, da es schon dunkelt, der Augenblick gekommen, sein Wort zu lösen. So zieht denn Don Pedro durch das Thor von Catalina als Sieger in die Stadt ein, in der er die tiefste Erniedrigung seiner Krone erlebt hatte 1).

1) Ohne Ausnahme ist man, so weit ich sehe, für den Tag der Einnahme Toros der Angabe des gedruckten Ayala gefolgt: „E esto fué martes veinta é cinco dias del mes Enero.“ Obwohl der 25. Januar dieses Jahres ein Montag war, hat Amiro la diese Angabe festgehalten, dagegen die anderer Handschriften „martes á cinco dias“ als irrig verworfen. Gleichwohl wird diese die richtige sein, da Don Pedro in

Als am folgenden Morgen seine Mannschaften gegen den Alcazar anrückten, stießen sie auf keinen Widerstand, aber ebenso wenig suchen die Aufständischen die Gnade des Königs nach, bis auf einen navaresischen Ritter, Martin Ubarca. Den jüngsten Sohn des Königs Don Alfonso und der Doña Leonor de Guzman, Don Juan, Herrn von Ledesma auf den Armen ruft er Don Pedro die Worte zu: „Señor, schenkt mir Gnade und ich erscheine vor Euch und übergebe Euch diesen Euern Bruder, Don Juan.“ „Meinem Bruder“, erwidert der König, „verzeihe ich, aber Euch, Martin Ubarca, nicht, Euch ist der Tod gewiß, wenn Ihr zu mir kommt.“ „So thut mit mir“, ruft jener, „nach Eurem Gefallen.“ Den Jüngling auf den Armen, verläßt er den Alcazar und überantwortet sich dem König, der ihm zur großen Freude seiner ganzen Umgebung das Leben schenkt ¹⁾.

Darauf läßt er seine Mutter auffordern, vor ihm zu erscheinen. Sie verlangt zunächst Verzeihung für ihre Umgebung. Der König läßt ihr zurücksagen, sie solle auf der Stelle kommen, er werde schon wissen, was er mit den Rittern ihrer Umgebung zu thun habe. Zu ihnen gehörte Rui Gonzalez de Castañeda, der hatte in geheimer Unterhandlung mit dem König gestanden und von ihm einen Gnadenbrief erhalten, der aber keine Gültigkeit mehr hatte, weil der Termin, an dem er sich unterwerfen sollte, bereits verstrichen war. Gleichwohl trotz er auf denselben. „Señora“, sagt er zur Königin, „folgt nur getrost zum König, nicht umsonst besitzen wir diesen Gnadenbrief.“ So verläßt denn die Königin den Alcazar, auf ihrer einen Seite Don Pero Estévez de Carpentero, auf der anderen Rui

einer Mitteilung an den König von Aragon, auf welche sich Zurita bezieht, lib. IX, cap. 1, die Einnahme Toros auf Dienstag, den 5. Januar legt.“

1) Ayala, p. 207: „é plogo mucho á los caballeros que estaban con el rey porque non le mató.“ — Obwohl Mérimée dieser Vergnabigung wie der Don Fabriques gedenkt, finden sich doch in seinem Buch Äußerungen, wie: „Der König, der noch nie verziehen hatte“. (S. 317.)

Gonzalez, sein geltungsloses Dokument hoch emporhaltend, gefolgt von der Doña Juana und den beiden anderen genannten Rittern. Sie haben eben eine kleine Brücke betreten, die aus dem Alcazar in die Stadt führt, da vertreten ihnen mehrere bewaffnete Edelfnechte den Weg und treffen jene vier Ritter mit Streitkolben und Dolchen zum Tode. Besinnungslos vor Entsetzen brechen die beiden Frauen zusammen. Als die Königin wieder zu sich kommt, die Leichname erblickt, öffnet sich ihr Mund zu wilden Verwünschungen über ihren Sohn. Man bringt sie in den Palast, getrennt von der Gemahlin Don Enriquez. Nach einigen Tagen erhält sie auf ihre Bitte die Freiheit, sich nach Portugal begeben zu können.

Sehr ansehnlich war die Zahl der Ritter, welche dem König in Toro Trotz geboten und damit ihr Leben verwirkt hatten. „Es geraten die Menschen“, — heißt es in den von Don Pedro bestätigten Gesetzen von Alcalá de Henares vom Jahre 1348 — „in die Verirrung des Verraths auf vielerlei Art“. Die erste und schwerste, welche auf das allergrausamste bestraft werden muß, ist diejenige, welche gegen die Person des Königs gerichtet ist. — Neun Arten werden unterschieden, auf welche alle Tod und Güterverlust steht. Dieser Strafe verfällt auch derjenige, welcher durch eidliche Verbrüderungen von Caballeros und Städten Aufruhr und Aufstand gegen den König erregt, wodurch das Reich Schaden erleidet¹⁾.

In Toro oder wo sich sonst die Señores und Caballeros gegen den König mit den Waffen erhoben hatten, brauchten sie sich also nicht so sehr vor diesem als vor jenen in Gemeinschaft mit den Cortes erlassenen Gesetzen zu fürchten²⁾.

Und ungeachtet dieser Gesetze erlitten doch nur einige der

1) Cortes de Leon y de Castilla I, 557. 558: „la prima e la major e la que mas cruelmiente deve ser escarmentada es la que tanne ala persona del rey.“

2) Bei Aya la spielen diese Gesetze — sehr bezeichnend zugleich für die Kreise, denen er angehörte — gar keine Rolle. Von Anbeginn ist es bei ihm nur die Furcht vor dem König, durch welche die Handlungsweise der Großen bestimmt wird.

Ritter den Tod und ausnahmslose Gnade wurde der doch auch mehr oder minder schuldigen Bürgerschaft zuteil. Die Stadt wurde nicht geplündert. Sie konnte sich glücklich schätzen im Vergleich mit dem entsetzlichen Strafgericht, welches die Bastardbrüder über das königstreue Colmenar verhängt hatten. Es war, muß man sagen, Maß in der Bestrafung und errettet hatte Don Pedro seinen Bruder Don Fabrique aus den Schlingen des Todes.

Der Fall von Toro entschied über die letzten Reste des Widerstandes. Doch nicht, daß sie die Gnade des Königs nachgesucht hätten. Don Gonzalo Mejia, Großkomtur des Ordens von Sanjago und Gomez Carrillo de Quintana folgten nicht dem Beispiel Don Fabriques. Sie fürchteten den Zorn des Königs, da sie den Meister Don Juan Garcia de Villagera bei Talavera erschlagen hatten und flüchteten nach Frankreich. Die Brüder Don Alvar Garcia und Don Fernando Gomez de Albornoz räumten trotz der ihnen vom König gemachten Zusicherungen Guenca und flüchteten mit dem jungen Don Sancho nach Aragon. Alleinigen Widerstand leisteten noch die Brüder Dia Sanchez de Terrazas und Juan de Herrera zu Palenzuela im Bezirk von Lerma. Don Pedro hatte diesen einstmaligen Besitz der Doña Leonor de Guzman seiner Mutter übertragen, die damit Don Enrique beschenkte. Nach kurzer Belagerung übergaben die Brüder den Ort und wurden zu Gnaden angenommen ¹⁾.

Auch Don Tello gab, obwohl er sich längere Zeit in Vizcaya gegen alle Angriffe des Infanten Don Juan, unterstützt durch die Natur des Landes, behauptet hatte, weiteren Widerstand auf. Er schickte Gesandte mit einem Gnadengesuch an den König, der es auch gewährte, aber er war weit entfernt, dessen Forderung, unverzüglich zu erscheinen, Folge zu leisten, hierzu wahrscheinlich durch seinen Bruder Don Enrique bestimmt, der, in richtiger Erkenntnis, daß einstweilen in Castilien nichts zu gewinnen war, den König um sicheres Geleit nach Frank-

1) Ayala, p. 208.

reich bat, es auch erhielt, sich jedoch nicht von Galicien, wo er sich befand, sondern nach einer Zusammenkunft mit seinem Bruder von Biscaya aus nach Rochelle einschiffte ¹⁾.

Zweites Kapitel.

Erster Krieg mit Aragon während der Jahre 1356—1361.

Als Don Pedro sich im Sommer 1356 nach mehr als zweijähriger Abwesenheit Andalusien wieder zuwandte, trieb es ihn nicht, den damals bereits in Angriff genommenen Plan eines nach Afrika gerichteten Kriegszuges wieder aufzunehmen. Der ihm für denselben zugesagten kirchlichen Unterstützung hätte er auch jetzt noch gewiß sein können, hatte ihm doch Innocenz jenes hohe Ziel wiederholt vor Augen gehalten ²⁾. Auch trieb es den König nicht, in seiner Lieblingsresidenz, im Alcazar zu Sevilla, nach diesen sturmerfüllten Jahren mit der ihn begleitenden Maria de Padilla behaglicher Ruhe zu pflegen. Kaum daß er Castilien beruhigt hatte, als sich auch schon ein neuer Sturm ankündigte.

Nur wenn der König von Aragon redlich hielt, was er seinem Nachbar im Vertrage von Atienza gelobt hatte, nur dann konnte sich dieser ohne Sorge über den Aufenthalt der aus Cuenca entflohenen Großen in Aragon und über die verdächtige Haltung Don Tello's hinwegsetzen. Nun aber hatte

1) Ayala, p. 213: „entendió — D. Enrique — que le non cumplia mas porfiar en guerra, nin estar en el regno, é envió facer su pleytesia con el rey que le diese sus cartas de seguro pare pasar por el regno — é el rey diógelas.“ Wie absichtlich verliert Ayala kein Wort, weder in der Vulgar noch in der Abreviada, über Don Fernando de Castro, er läßt auch die in dieser enthaltene Notiz aus, daß Don Enrique bis nach Bizcaya gekommen sei „dó estaba su hermano Don Tello“.

2) Noch jüngst in dem Schreiben vom 8. Mai (VIII Jd. Julii) 1355. Schirrmacher, Geschichte Spaniens. V. 22

der König von Aragon, weit entfernt, Don Pedros Hilfesuch aus Tordesillas zu erhören, gerade in der Zeit, da sich dieser in schwerster Bedrängnis befand, Feindseligkeiten, welche Leute seiner Flotte in den andalusischen Häfen verübt hatten, ungestraft gelassen¹⁾, ein Verhalten, welches den Aufständischen keinen Zweifel darüber lassen konnte, daß sie in Aragon mehr als persönliche Sicherheit finden würden.

Infolge der inneren Unruhen war im ganzen Königreich, namentlich aber in Andalusien, eine derartige Hungersnot ausgebrochen, daß der Scheffel Weizen auf 120 Maravedis stieg. Die Behörden Sevillas und der südlichen Hafenstädte suchten dem Leiden durch auswärtige Kornzufuhren abzuhelpen. Diese wurden aber von aragonesischen Kriegsschiffen theils auf dem Meere theils in den Häfen selbst überfallen und beraubt. Siebzig Fahrzeuge, welche Proviant für Sevilla herbeiführten, konnten nicht in den Guadalquivir einlaufen, sie brachten ihre Ladung nach Lissabon. Das Elend in Andalusien stieg zu einer entsetzlichen Höhe, tausende von Menschenleben wurden hingerafft.

Und nicht allein durch diese Feindseligkeiten fühlte sich Don Pedro verletzt, die, so weit davon die castilische Handelsmarine betroffen worden war, unmöglich damit entschuldigt werden konnten, daß der König von Aragon mit den Genuesen Krieg führte und die Kornzufuhr für Andalusien auch durch genuesische Fahrzeuge erfolgte²⁾.

Die außerhalb Castilien gelegenen Komtureien des Santiago und Calatravaordens hatten zu allen Zeiten dem dort residierenden Meister den schuldigen Gehorsam geleistet; nunmehr übertrug Don Pedro IV. die im Königreich Valencia gelegene Komturei Alcañiz dem aus Castilien flüchtigen Komtur von Caracuel Don Pero Moniz de Gedoy, der dem Ordensmeister Don Diego Garcia de Padilla allen Gehorsam versagte. Dasselbe Verfahren wurde seitens der Besitzungen

1) Schreiben Don Pedros, Sevilla, 8. August; Crónica de D. Pedro, Adiciones, p. 588: „e todo esto recebimus estando nos in grande menester.“

2) Schreiben Don Pedro IV., Perpignan, 4. Sept. 1356. Ebd. 589.

des Sanjago-Ordens in Aragon dem Meister Don Fabrique gegenüber eingeschlagen. Der König von Aragon belohnte somit die untreuen und bestrafte die treuen Vasallen des Königs von Castilien.

Nicht weniger fühlte sich dieser verletzt durch die Aufnahme, welche von ihm verbannte Rebellen in Aragon gefunden hatten, wie Peralonso de Aljofrin, der Bischof von Sigüenza und Pedro Estébanez, die ihm seinen zu Toledo ruhenden Schatz von über zwanzig Millionen geraubt hatten.

Sein Alcalde Gil de Velasquez de Segovia erschien zu Barcelona vor dem König von Aragon, trug alle diese Beschwerden vor und forderte deren Abstellung, erhielt aber nur einseitige Zusagen. Die beiden Flüchtlinge Gonzalo Mejia und Gomez Carrillo verwies Don Pedro IV. vom Hofe; sie gingen nach Frankreich. Den Peralonso de Aljofrin wollte er ausliefern, wenn er in seinem Königreich ergriffen werde sollte, die Festnahme des Bischofs von Sigüenza glaubte er verweigern zu müssen. Die Entscheidung über die Komtureien ließ er erklären, stehe nicht ihm, sondern dem Papst zu. Die Calatrava-ritter hätten behauptet, zu Alcañiz die Wahl des Meisters Don Fernandez durchaus ihren Statuten gemäß vollzogen zu haben, da zu jener Zeit Castilien sich im Interdikt befunden habe. Doch sei er bereit, diejenigen seiner Kapitäne zu bestrafen, welche während des Krieges gegen Genua die castilische Flotte überfallen und beraubt hätten¹⁾.

Sehr erklärlich, wenn Don Pedro durch diese Abfertigung seiner gerechten Forderungen leidenschaftlich erregt wurde und zu der Überzeugung kam, der König von Aragon trachte mehr nach Krieg als nach Frieden. Keineswegs aber hat er, wie

1) Ayala, p. 317. — Zurita, lib. IX, cap. 2. — Von Pedro Estébanez heißt es: „á quien el rey avia dado por traidor: y le hizieron (nämlich außer jenem Peralonso de Aljofrin und der Bischof von Sigüenza) guerra en sus reynos y le robaron el tesoro, que tenia en aquella ciudad (Toledo) que era mas de veinte cuentos: y que todos se acogieron al reyno de Aragon, y el rey no los quiso echar, aunque fue requerido.“

Ayala ¹⁾ behauptet, durch seinen Gesandten für den Fall der Nichterfüllung seiner Forderungen schon zu Barcelona den Krieg erklären lassen. Hierzu sah er sich erst durch folgende weitere Gewaltthat herausgefordert.

Er hatte eine Besichtigung der andalusischen Kastele vorgenommen und befand sich gerade zu Cadix, als ein Kapitän und Ritter des Königs von Aragon, Moses Francès de Parellos mit neun zu Barcelona ausgerüsteten Galeeren, die er dem König von Frankreich gegen die Engländer zuführen sollte, in den Hafen eindrang, und zwei mit Öl beladene Schiffe von Plasencia unter dem Vorwande, es sei genuesische Ware, kaperte. Don Pedro, der in dieser unter seinen Augen verübten Gewaltthat eine Beleidigung seiner Person sah, ließ durch Gesandte den Kapitän zur sofortigen Herausgabe der Schiffe auffordern und dachte auf eine ablehnende Antwort sämtliche in Sevilla ansässige Catalanen festnehmen und ihre Güter mit Beschlagnahme zu lassen. Auf den Kapitän machte das aber keinen Eindruck: er verkaufte seine Beute und setzte dann seine Reise nach Frankreich fort. Hierauf eilte Don Pedro nach Sevilla, ließ die Catalanen gefangen nehmen, dreizehn Schiffe, darunter sieben Galeeren, ausrüsten und brach mit ihnen — der erste König Castiliens, der an der Spitze einer Flotte in See ging — zur Verfolgung Parellos auf, um die dem castilischen Namen angethane Schmach zu rächen. Indessen überzeugte er sich zu Tavira, daß Parellos, der hier mehrere Tage im Hafen gelegen hatte, nicht mehr einzuholen sei und kehrte nach Sevilla zurück, seine Galeeren schickte er aber gegen Ibiza ²⁾.

Ein am 8. August zu Sevilla ausgefertigtes Schreiben, in welchem die früheren und jüngsten Anfeindungen aufgezählt werden und mit besonderem Nachdruck die seit lange von Castilien gegen Aragon bethätigte Friedensliebe betont wird, schließt Don Pedro mit der Erklärung: „Nach alledem habt Ihr mich fortan nicht mehr für Euren Freund zu halten; wir

1) p. 218.

2) Ayala, p. 219. 220.

werden thun, was uns Pflicht und Ehre gebieten.“ Einen Monat später, am 4. September, antwortete Don Pedro IV. von Perpignan aus in einem Schreiben, das mit einer entsprechenden Erklärung endete. Er verkündete in Aragon seinen Entschluß, zum Kriege zu schreiten, er ließ die Güter der in seinen Landen weilenden Castilier mit Beschlagnahme belegen, kam nach Barcelona und entbot alle Barone und Ritter zu den Waffen. Gleichwohl wurde bis in den Dezember hinein der Federkrieg fortgesetzt¹⁾.

Erst mußte Don Pedro IV. wissen, ob er auf die Hilfe des gefährlichsten Feindes seines Gegners zu rechnen habe. „Als er“, sagt Ayala, „die Unvermeidlichkeit des Krieges erkannte, schickte er die beiden Brüder Don Alvar Garcia de Albornoz und Don Ferrand Gomez an den Grafen von Trastamara nach Paris, um Anerbietungen zu machen, falls er in seinen Dienst treten wollte.“ Auch durch „den hervorragendsten Baron jener Zeit“, den Johanniterkastellan von Amposta und Prior in Castilien und Leon Juan Ferrandes de Heredia, ließ der König, was Ayala nicht erwähnt, wahrscheinlich schon vor jener Gesandtschaft mit dem Grafen unterhandeln²⁾.

Die Anerbietungen lauteten: Wird der Graf des Königs Vasall, leistet er ihm als solcher den Treueid, indem er sich durch Denaturalisation vom König von Castilien löst, so verpflichtet sich jener, ihn Zeit seines Lebens in Castilien wie in Aragon zu verteidigen, ihm erblich mit Ausnahme von Albarracin alle diejenigen Orte zu übergeben, welche die Infanten Don Fernando und Don Juan in Aragon und Murcia inne hatten, auch die Besitzungen von deren Mutter, der Königin

1) Die beiderseitigen Schreiben in den Adiciones à las notas zu Ayalas crónica de D. Pedro I, p. 586.

2) Ayala, p. 222: — Zurita, lib. IX, cap. 5, nennt den Heredia „uno de los principales caballeros que hubo en su tiempo en valor“, und cap. 20: „sennaladissimo varon en aquellos tiempos.“ Es ist auffällig, daß Ayala nur einmal, beim Jahre 1366, des Heredia gedenkt. — Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, Großmeister des Johanniterordens, 1878.

Doña Leonor, keinen Frieden noch Waffenstillstand ohne seinen Willen mit dem König von Castilien abzuschließen. Außerdem verpflichtet er sich zu einem Jahrgehalt von 130,000 barcelonischen Sols und für die Zeit des Krieges zu einer Löhnungszahlung für 600 Ritter und ebenso viele Fußgänger ¹⁾).

Wie hätte sich Don Enrique auch nur einen Augenblick besinnen sollen, einzuschlagen, zumal ihm die Entscheidung über die Dauer des Krieges anheimgegeben und auf castilischem Boden die Hilfe Aragon's für die Zeit seines Lebens zugesichert wurde. Überdies war für ihn in Frankreich seit dem 18. September, da König Johann in der gewaltigen Niederlage bei Poitiers Gefangener des Prinzen Eduard von England geworden war, zunächst nichts zu gewinnen. So hieß er denn alles gut, eilte mit Vasallen und Parteigängern nach Aragon und schloß am 8. November zu Pina bei Zaragoza mit Don Pedro IV. den Vertrag ab.

Auf die Nachricht von dieser Verbindung brach Don Pedro Anfang des Jahres 1357 eiligst von Sevilla auf, um von Molina aus den Kampf gegen Aragon zu eröffnen. Zu den Señores, welche ihn begleiteten, gehörten auch Don Fernando de Castro und an der Spitze „vieler Compagnieen“ aus Bizcaya Don Tello, der Verzeihung Don Pedros gewiß ²⁾). Bereits hatte sich dieser mehrerer Rastelle bemächtigt, als er die Botschaft erhielt, daß Don Juan de la Cerda und dessen Schwager Alvar Perez de Guzman Herr von Olvera die ihnen zu Seron an der Grenze Aragon's übertragenen Verteidigungsposten verlassen und sich nach Andalusien begeben hatten. Nach kurzem Schwanken entschloß er sich, ihnen nicht zu folgen, den andalusischen Kommunen, welche von der drohenden Gefahr benachrichtigt wurden, die Beschützung des Landes zu überlassen, selbst aber den Krieg gegen Aragon fortzusetzen.

1) Zurita, l. c., giebt den Inhalt des Vertrages. — D. Pedro IV. führt die dem Grafen in Catalonien, Aragon und Valencia abgetretenen Orte auf im ganzen acht; Ayala nennt, p. 223, nur die drei catalonischen: Tarraga, Villagrassa und Romblanc.

2) Ayala, p. 228.

Einige Tage danach erfuhr er, daß der Infant Don Juan von Gibrleon aus, welches ihm gehörte, den Krieg betrieb, Don Alvar Perez dagegen nach Aragon gegangen sei. Von Seron aus unternahm er einen neuen Einfall, brach abermals mehrere Kastelle und rückte vor Deza. Hier erhielt er die Nachricht von dem zu Egora am 18. Januar erfolgten Ableben seiner Mutter, der Königin Doña Maria. Man erzählte sich, daß ihr eigener Vater, Don Alfonso, sie habe vergiften lassen, weil ihr Ruf nicht der beste war ¹⁾.

Zu Deza erschien vor Don Pedro der Kardinal Wilhelm, um im Auftrage Paps Innocenz VI. den Frieden zu vermitteln.

Nicht einmal auf den Vorschlag eines Waffenstillstandes von wenigen Tagen ist Don Pedro eingegangen ²⁾. Und der König von Aragon? Nach seinem eigenen Bericht über diese Verhandlungen, kann er die Vermittelungsvorschläge des Legaten, der am 9. Februar vor ihm zu Zaragoza erschienen war, nicht von der Hand gewiesen haben ³⁾. Wäre es der Fall gewesen, so hätte sich dieser den Weg nach Deza ersparen können. Ein Waffenstillstand konnte ihm wohl willkommen sein, denn er war noch nicht ausreichend gerüstet, in einen Friedensabluß konnte er aber in diesem Moment, da ihm die zu

1) Ayala, p. 226: „dixeron, que el rey D. Alfonso de Portugal su padre della le ficiera dar hierbas con que moriese, por quanto non se pagaba de la fama que oia della.“ Mérimée weiß (S. 147) zu berichten, daß die Königin nach ihrer Flucht aus Toro mit dem Portugiesen Martin Tello zusammen gelebt habe, von dem er eben erzählt hat, daß er zu Toro von Dolchstichen durchbohrt zu den Füßen der Königin niedergefunken sei.

2) Ayala sagt, p. 225, vom Kardinal: „é pusolos en tregua de quinze dias“, und behauptet weiter, Don Pedro habe diesen Waffenstillstand gebrochen, indem er noch vor Ablauf der fünfzehn Tage Tarazona eingenommen habe. Eine durchaus verwerfliche Beschuldigung, da Don Pedro IV. in seiner crónica, p. 235: „mas despues que dicho cardenal habló y refirio su objecto al rey de Castilla, no quiso este concordarse en adoptar ningun partido razonable antes lleno de gran malicia y soberbia dirijióse con su gente hazia Tarazona.“

3) Crónica, p. 235: „y despues de habernos referido las causa de su legacion, se separo de Nos.“

Verida versammelten Stände, wenn auch widerwillig, die zu so schwerem Kriege erforderlichen Gelder verwilligten, nur dann willigen, wenn dessen Stipulationen ungünstig genug für den König von Castilien lauteten, um auch die Zustimmung des Grafen von Trastamara zu finden, ohne welche Don Pedro IV. weder Frieden noch Waffenstillstand abschließen durfte¹⁾.

Der päpstliche Legat gab darum seine Bemühungen nicht auf. Er wartete auf einen günstigen Moment, und dieser bot sich ihm schnell genug dar. Don Pedro rückte in Eile von Deza über Agreda gegen Tarazona. Es war, wie er wußte, mit Lebensmitteln reich versehen, aber schlecht besetzt. Die aragonesischen Mannschaften standen in den südlichen Grenzlanden. Der Augenblick konnte für ihn nicht günstiger sein. Am 9. März stand er vor Tarazona, schon am folgenden Tage gehörte es ihm. Nach kurzem Kampf übergab es ihr Verteidiger, der aragonesische Ritter Miguel de Surrea²⁾, gegen die Zusicherung freien Abzuges für sich, die Seinigen und sämtliche Einwohner.

1) Nach Ayala empörte sich Don Alvar Perez de Guzman, weil der König es auf seine Gemahlin, Doña Aldonza, Tochter des Don Alfonso Ferrandez, abgesehen hatte; Ayala sagt, p. 224: „E si esto era asi“ — als Alvar Perez Seron verließ und nach Andalusien ging — „estonce non se sabie; pero despues por tiempo tomó el Rey a la dicha Doña Aldonza.“ Wie das geschehen, erzählt er Anfang des Jahres 1358, da Don Pedro in Sevilla weilte. Zuerst lehnte die Doña seine Anträge ab, dann aber: „pero despues ella de su voluntad salió de Monasterio de Sancta Clara en Sevilla.“ Wie man sieht, war sie es nicht wert, daß ihr Gemahl sich ihretwegen empört hatte. Aber warum nahm er sie denn nicht mit sich und rettete sie vor den Nachstellungen des Königs, da er aus Andalusien, wohin er mit dem Infanten Don Juan gegangen war, sich nach Aragon begab? In der Abreviada steht das denn auch deutlich genug zu lesen: Don Pedro erhielt die Nachricht: „que Don Alvar Perez tomára su muger Doña Aldonza Cornel, é que era ido para Aragon.“

2) Diesen nennt die crónica Don Pedro IV., p. 336, womit die Angabe Ayala's, p. 227, daß dem Don Garcia de Lopez Tarazona anvertraut gewesen sei, nicht im Widerspruch steht, denn er sagt: „pero el caballero non staba y.“ Jener Ritter wird also sein Stellvertreter gewesen sein. — Ich folge für den Tag der Übergabe mit Zurita der Angabe Ayala's. Don Pedro IV. setz sie erst in den April.

Mit so viel Gepäck als sie nur schleppen konnten, begaben sie sich hinüber in das Navarresische, nach Tudela.

Bei der Nachricht von dem Verlust Tarazonas geriet Don Pedro IV. zu Zaragoza in die äußerste Bestürzung. Entblößt von aller Mannschaft hielt er sich selbst hier in seiner Residenz so wenig sicher, daß er für die Befestigung der Aljaseria Sorge trug. Don Pedro de Exerica, Don Lope de Luna und der Graf von Trastamara mußten eiligst auf seinen Ruf erscheinen. Es brachte der Graf von Foix die erbetene Hilfe ohne Verzug. Vereint brachen sie alle mit ihren Compagnieen gegen Tarazona auf, gelangten aber nur bis Borja. Bis hierher war bereits Don Pedro vorgebrungen und zwar mit sehr erheblichen Streitkräften, denn ihm zur Seite standen Don Fadrique, welcher mit ihm vor Tarazona gezogen war und die auf die Nachricht von dessen Fall herbeigeeilten Señores, der Infant Don Juan, Don Fernando de Castro, Don Pedro de Haro und die Meister von Calatrava und Alcántara. Auch haite Die Feindschaft gegen den Grafen von Foix den Señor de Lebret mit seinen Brüdern aus der Gascogne herbeigeführt. Eine Schlacht schien unvermeidlich, auch hat man sich von jeder Seite gerühmt, sie gesucht zu haben ¹⁾. Doch kam es über Scharmützel nicht hinaus. Beide Heere zogen zurück, das eine nach Tarazona, das andere nach Zaragoza. Und nunmehr nahm der Legat seine Friedensarbeit wieder auf.

Zu Unterhändlern wurden ernannt seitens des Königs von Castilien der Großkämmerer Juan Fernandez de Henestrosa, der Justicia mayor Juan Alfonso de Benavides und Inigo Lopez de Horosco, seitens Aragons Don Pedro de Exerica, Don Bernaldo de Cabrera und Alvar Garcia de Albornoz. Diese Ritter traten am 10. Mai mit dem Legaten unter einer Ulme vor Tudela zusammen und einigten sich über folgende

1) Pedro IV. beschuldigt geradezu seinen Gegner, einer Schlacht ausgewichen zu sein; Alcala dagegen behauptet, die Hauptmacht des Königs von Aragon habe seine feste Position auf der bei Borja gelegenen Höhe nicht aufgeben wollen.

Kapitel: Der König von Castilien soll innerhalb fünfzehn Tagen Tarazona und die übrigen seinem Gegner abgenommenen Orte in die Gewalt des Legaten geben, desgleichen der König von Aragon Villa und Kastell Alicante, sowie alle seinerseits eroberten Orte, und zwar auf so lange, bis der Legat in Gemeinschaft mit den genannten Unterhändlern über alle schwebenden Streitpunkte entschieden haben wird. Im Namen ihrer Fürsten schwören jene sechs Bevollmächtigten bei Strafe der Exkommunikation und Interdikt und einer Geldbuße von 100,000 Mark Silber diese Übereinkunft halten zu wollen. Bis zum nächsten Neujahrstage wollen sie alle Streitpunkte geschlichtet und den Frieden zwischen beiden Fürsten abgeschlossen haben, gelingt ihnen das nicht, so hat der Legat in der Zeit von Neujahr bis zum Tage Johannis des Täufers 1358 die Streitpunkte summarisch zu schlichten. Bis zu diesem Zeitpunkte und noch siebenzig Tage weiter ¹⁾ geloben beide Fürsten Waffenstillstand zu halten. Da er aber bei der Stellung des Grafen Don Enrique zu Castilien nicht gesichert scheint, einigen sich die Bevollmächtigten weiter dahin, daß der König von Castilien seinem Bruder sowie allen castilischen Rittern, welche dem König von Aragon in diesem Kriege Dienste geleistet haben, namentlich dem Don Juan, Sohn des Don Luis, Don Alvar Perez de Guzman, seinem Sohn Perez Nuñez, dem Juan Alfonso de Haro, Alvar Garcia de Alborno, dem Vizconde de Cordona sämtliche ihnen abgesprochenen Besitzungen, Güter und Staaten innerhalb eines Monats zurückerstatte und ihnen allen Verzeihung gewähre; daß anderseits der König von Aragon seiner Stiefmutter, der Königin Doña Leonor, deren Söhnen, den Infanten Don Ferrando und Don Juan und allen Aragonesen, die ihnen in diesem Kriege gefolgt sind, dasselbe leiste ¹⁾.

1) „hasta el dia de San Juan Baptista siguiente (nämlich des Jahres 1357) y de alli a un año cumplido y mas por otros sesenta dias, que llamavan tregua tornadiza“, woraus Mérimée (S. 152) eine Waffenruhe von zwei Jahren und einigen Monaten macht.

1) Zurita, lib. IX, cap. 11.

Am 13. Mai ratifizierte Don Pedro IV. zu Magallon den Waffenstillstand. Er bezeugt auch, sicherlich die beste Autorität in dieser Sache, daß sein Gegner in die Übergabe Tarazonas an den Kardinal willigte, der es nach bestem Ermessen demjenigen zusprechen sollte, den er für den berechtigten Besitzer hielt ¹⁾. Er bezeugt ferner, daß der Waffenstillstand so lange gehalten wurde, als er gehalten werden sollte ²⁾.

Nach erfolgtem Abschluß brach Don Pedro nach Andalusien auf, dessen Streitmacht inzwischen, wie er zu Tarazona erfuhr, den von Don Juan de la Cerda erregten Aufstand niedergeworfen hatte. In der Nähe von Trigueros war er von den Milizen von Sevilla und den Vasallen des Königs entscheidend geschlagen und gefangen genommen worden. Don Pedro entschied über ihn nach der Strenge des Gesetzes. In Sevilla wurde das von ihm über Don Juan verhängte Todesurteil unverzüglich vollzogen ³⁾.

Bis zum Frühjahr 1358 dehnte Don Pedro seinen Aufenthalt zu Sevilla aus. Inzwischen mußte es sich, schon zu Neujahr, herausgestellt haben, ob der Legat die Entscheidung über die schwebenden Streitigkeiten, falls in Gemeinschaft mit den beiderseitigen Bevollmächtigten eine Einigung nicht zu gewinnen war, allein zu treffen hatte. Der Legat hatte es sich gefallen lassen, daß der castilische Ritter Gonzalez de Luzio, nachdem er ihm den Treueid geleistet hatte, die Beschützung Tarazonas übernahm. Waren doch anderseits von Don Pedro IV. ara-

1) Crónica, p. 337: „consentió (rey de Castilla), que dicha ciudad de Tarazona pasase à poder del Cardenal, quien deberia devolverla al que el consiesse que la debia tener.“

2) p. 338: „la cual — tregua — duró todo el año, conforme se convino.“ Damit übereinstimmend Ayala, p. 23.

3) In der Bulgar (p. 220) erzählt Ayala, Don Pedro habe zu Tarazona die flehentlichen Bitten der vor ihm erschienenen Doña Maria Coronel, der Gemahlin Don Juans, erhört und ihr ein Begnadigungsschreiben nach Sevilla mitgegeben, obwohl er wußte, daß sie erst nach dessen Tode dort eintreffen könnte. Wirklich sei Don Juan bereits acht Tage vor ihrer Ankunft hingerichtet worden. Auch diese Geschichte fehlt in der Abreviada.

gonesische Ritter über die von ihm dem Legaten übergebenen Plätze gesetzt worden. Er ließ es sich auch gefallen, daß die Castilier in Tarazona verblieben, welche Don Pedro nach der Entfernung der aragonesischen Bewohner hierher berufen hatte. Leer konnte die Stadt doch nicht stehen bleiben. Dem Legaten standen keine Mannschaften zur Verfügung. Auch werden die Besatzungen der von Aragon in diesem Kriege eingenommenen und nunmehr übergebenen Plätze nur aus Aragonesen bestanden haben.

Jedenfalls mußte deren Übergabe erfolgt sein, ehe es zu den Verhandlungen über die Streitpunkte kam, und daß es zu diesen kam, bezeugt der König von Aragon selbst¹⁾. In nicht geringe Erregung wurde er versetzt, als der Vertreter Don Pedros, Juan Fernandez de Henestrosa, die im Jahre 1304 unter der Leitung des Infanten Don Juan an Don Jayme von Aragon erfolgte Abtretung der murcianischen Orte Orihueta, Guardamar, Elche, Crevillen, Alicante und Val de Elda zur Sprache brachte. Don Pedro IV. berief sich darauf, daß die betreffende Urkunde vom Jahre 1304 von den castilischen Cortes bestätigt worden sei, und daraufhin scheinen die Vertreter Don Pedros die Rückerstattung jener Orte einstweilen fallen gelassen zu haben. Aber man konnte sich trotzdem nicht einigen²⁾. Gleichwohl waren die Verhandlungen noch Ende Oktober im Gange. Von Teruel aus schickte der König von Aragon mit Don Vernaldo de Cabrera zwei neu ernannte Bevollmächtigte nach Huesca, wo der Legat weilte³⁾. War er anfänglich mit dessen Verhalten zu Gunsten seines Gegners so wenig zufrieden gewesen, daß er sich über ihn bei Papst Innocenz beschwerte⁴⁾, so konnte er schließlich mit Genug-

1) Crónica, p. 338.

2) „pero nada se resolvió por que el representante del rey de Castilla no quiso buenamente aderirse à una paz verdadera“, sagt Don Pedro IV.

3) Ebb., p. 339: „enviamos nuestros mensajeros al referido cardenal que estaba en la ciudad de Huesca para tratar de la tregua.“

4) Ebb., p. 337: „mas como nos pareciese á Nos y á algunos de

thung auf den Ausgang der Verhandlungen blicken. Am 20. November verkündete der Kardinal Wilhelm, es sei der König von Castilien der angedrohten Strafe von 100,000 Mark Silber verfallen. Er verhängte den Bann über ihn und warnte alle Welt, ihn in diesem Kriege zu unterstützen¹⁾. Ihm wurde, wie es heißt²⁾, schuldgegeben, Tarazona und die Rastelle nicht rechtzeitig innerhalb der ausbedungenen fünfzehn Tage überliefert zu haben. Warum ging man denn aber, wenn das der Fall war, an die Verhandlungen über die Streitpunkte? Wie es scheint, hat der Legat, nachdem er sich anfänglich die Vereidigung des castilischen Ritters Gonzalo Gonzalez de Luzio gefallen ließ, wodurch er sich die Unzufriedenheit des Königs von Aragon zuzog, sich weiterhin durch den Protest des Don Bernaldo de Cabrera bestimmen lassen, daß die Übergabe Tarazonas an den Legaten nicht freiwillig erfolgt sei³⁾.

Der Akt der Exkommunikation hob den Waffenstillstand auf. In jedem Augenblick konnten die beiden Pedros die Waffen wieder ergreifen. Auch würde sie der Aragonier gewiß sofort ergriffen haben, wenn er schon jetzt so weit gewesen wäre, wie er sein wollte. Denn er hat nachweisbar während der Ver-

nuestro consejo que dicho cardenal se inclinaba en algo à favor del rey de Castilla.“

1) Zurita, lib. IX, cap. 13; in dem vorausgehenden Kapitel erwähnt er, daß der Kardinal bereits am 26. Juni zu Tudela die Exkommunikation verhängt habe, „hasta que mandasse poner en su poder la ciudad de Tarazona y los castellos.“ Gleichwohl bezeugt der König von Aragon mit klaren Worten nicht allein, daß noch im Oktober die Verhandlungen mit dem Legaten fortgesetzt wurden, sondern auch daß die Übergabe von Tarazona in Wirklichkeit erfolgte: „que dando entretanto la referida ciudad de Tarazona en poder del Cardenal, y efectuada dicho convenio.“ Von Verhängung der Exkommunikation sagt er nichts.

2) Ayala, p. 232.

3) „y pretendia“ — berichtet Zurita, lib. IX, § 12 — Don Bernaldo de Cabrera, que la entrega se avia de hazer libremente, y que non cumplan con lo capitulado.“



handlungen, die zum Frieden führen konnten, Schritte gethan, welche zum Kriege unter allen Umständen führen mußten.

Am 10. August 1357 schloß er zu Carriena mit „seinem Freunde und Bruder“, dem Sultan Zuán von Marocco auf weitere fünf Jahre Frieden und zwar von dem Augenblick an, da der mit ihm abgeschlossene fünfjährige Friede abgelaufen sein würde. In ihn sollten alle Unterthanen des Sultans, auch der König von Granada eingeschlossen sein ¹⁾. Um dieselbe Zeit und zwar noch vor dem Abbruch der Friedensverhandlungen mit Castilien brachte er es zu einem Abkommen mit dem Infanten Don Luis de Navarra, durch welches sich dieser verpflichtete, Don Pedro I. keine Hülfe zu leisten ²⁾.

Am 7. Dezember traf dann der König in aller Heimlichkeit mit seinem Stiefbruder, dem Infanten Don Fernando in der Nähe von Albarracin zusammen. Sie söhnten sich miteinander aus und gelobten eidlich, alles zu halten, was sie sich auf dem Wege vorausgegangener geheimer Verhandlungen zugesagt hatten.

Die Initiative dazu hatte der König ergriffen, das von ihm gemachte Zugeständnis der Restitution aller Besitzungen, welche er, sein Bruder, der Infant Don Juan und ihre Mutter, die Königin Doña Leonor in Aragon inne gehabt hatten, den Infanten nicht befriedigt. Da ihnen, falls sie in den Dienst des Königs zurückkehrten, der Verlust ihrer Besitzungen in Castilien gewiß war, verlangte er Entschädigungen: Don Pedro sollte ihm die Generalprokuration in seinen Reichen zugestehen, ihm alle seine Besitzungen in Aragon und Valencia gegen den König von Castilien verteidigen helfen, mit diesem keinen Frieden schließen, ohne Zustimmung der Königin Doña Leonor und ihrer Söhne, die gegen sie erhobenen Prozesse niederzuschlagen und allen den Personen, welche er nennen würde, darunter Mitglieder der Union, die ihnen entzogenen Güter zurückerstatten.

1) Capmany, Memor. Colecc. dipl. IV, 121. — Mas Latrie, *Traités*, p. 325. — Zu den Zeugen gehörte auch der Graf von Trastámara.

2) Zurita, lib. IX, cap. 13. — *Crónica del rey D. Pedro IV*, 338.

Über diese Forderungen kam es zu langen Verhandlungen zwischen dem Infanten, dem Minister Don Bernaldo de Cabrera und anderen Mitgliedern des königlichen Rates ¹⁾. Man trennte sich in Zwietracht und näherte sich doch wieder. Don Pedro konnte sich nicht entschließen, die geforderten Entschädigungen und die Generalprokuration zuzugestehen. Schließlicräumte er doch alles ein.

Unmittelbar nach jener Zusammenkunft bei Albarracia leistete der Infant in die Hände der Erzbischöfe von Zaragoza, Tarragona und Caller, sowie des Meisters von Montesa den Eid, die hergestellte Eintracht wahren zu wollen. Darauf erschien er im Anfang des Jahres 1358 mit großem Gefolge vor dem König zu Valencia ²⁾.

Diese Übereinkunft, sagt Zurita, war die Ursache, daß der Krieg zwischen beiden Königen sich auf das heftigste wieder entzündete. Sie war es nicht allein, auch hatte sie noch andere Wirkungen als den Krieg.

Hatte der König seinen Halbbruder und den Grafen von Trastamara für den Krieg gegen Don Pedro gewonnen, wie hätte er nicht versuchen sollen, auch Don Fabrique und Don Tello von ihm abzuführen.

In dem mit dem Grafen am 8. November 1356 zu Pina abgeschlossenen Vertrage hatte sich der König auch dazu verpflichtet, den Meister von Sanjago, wenn er in seine Dienste treten würde, mit allen Gütern des Ordens in Aragon zu belehnen ³⁾. Nach dem Zeugnis des zuverlässigen Zurita sind schon unmittelbar danach vor Ausbruch des Krieges, durch Vermittlung des castilischen Ritters Suer Garcia, jenen beiden seitens des Königs Anerbietungen für den Fall gemacht worden,

1) Sie müssen lange vor Michaelis 1357 ihren Anfang genommen haben, an welchem sie zu Exea wieder aufgenommen wurden.

2) Zurita, lib. IX, cap. 14. — Crónica de D. Pedro IV, p. 339. Von den Verhandlungen sagt der König nichts.

3) Zurita, cap. 5: „concertando, que viniendo el Maestre de Santiago al servicio del rey, le mandaria entregar todo lo que la Orden tenia en este regno.“

daß sie sich vom König von Castilien denaturalisierten und Vasallen der Krone Aragon's würden ¹⁾).

Der Meister und Don Tello, sagt Zurita, konnten sich aber so schnell nicht entschließen, weil sie ihren reichen Besitz in Castilien zu verlieren fürchteten.

Dagegen gelang es dem König von Aragon schon zu dieser Zeit einmal durch Vermittlung des Don Pedro de Ejerica den Herrn von Villena, Sancho Manuel, Enkel des Don Juan Manuel, für seine Dienste zu gewinnen und danach auch durch die Vermittlung des Don Lope de Gurrea, des castilischen Ritters Berengar de Palau und eines Mitgliedes seines Rates den Don Juan de la Cerda und Don Alvar Perez de Guzman. Bei einer heimlichen Zusammenkunft an den Grenzen Castiliens kam es zwischen ihnen zum Abschluß einer „großen Liga“. In Andalusien, wo die beiden letzteren ansehnliche Besitzungen hatten, gelobten sie den Krieg gegen Castilien zu beginnen. Sevilla, Cordova, Algeciras, Jaen, Tarifa und andere gleich wichtige Städte sollten, wenn sie erobert würden, dem König von Aragon übergeben werden, Villen und Kastelle, welche ihnen zufielen, ihnen erblich angehören und von ihnen nur an jenen, ihren Lehnsheeren, veräußert werden können. Die Unterhändler aber gelobten im Namen ihres Königs, daß er mit Don Pedro von Castilien nicht Frieden noch Waffenstillstand abschließen werde, bevor nicht die über Alfonso Fernandez Coronel verhängte Sentenz widerrufen worden sei, daß sie Sold für 800 Reiter und ebenso viel Mann zu Fuß erhalten und für ihre Verluste in Castilien in den Grafschaften von Cervera und Manresa entschädigt werden sollten ²⁾).

Don Juan de la Cerda war tollkühn genug, auch ohne Don Alvar Perez de Guzman, der nach Aragon flüchtete, in Andalusien den Kampf zu wagen. Er büßte dafür, wie wir sahen, mit dem Tode. Zu den Cavalleros, welche mit Don Enrique nach Aragon gekommen waren, gehörte auch Pero

1) Zurita, cap. 8.

2) Ebb., cap. 8.

Carrillo, welcher im Jahre 1354 von den zu Medina vereinigten Señores an den König nach Toro entsandt worden war. Während des Waffenstillstandes suchte er dessen Gnade nach, erhielt sie zugesichert, erschien vor ihm Ende des Jahres 1357 in Sevilla und wurde mit der Stadt Tamariz erblich belehnt. Kaum fühlte er sich in Castilien sicher, so traf er geheime Anstalten, die Gräfin Doña Juana, Gemahlin Don Enriques, welche seit der Einnahme von Toro gefangen gehalten wurde, zu befreien, und er brachte sie sicher nach Aragon¹⁾. Zu derselben Zeit traf der König von Aragon mit dem castilischen Ritter, Suer Garcia, welcher mit Don Tello unterhandelt hatte, folgendes Abkommen: er bot ihm 10,000 Florin, wenn es ihm gelänge, den Gonzalo Gonzalez de Luzio für 40,000 Florin zur Übergabe von Tarazona zu vermögen²⁾.

Darauf erfolgte der Abfall des Infanten Don Fernando. Was ihn vornehmlich dazu trieb, kann kaum zweifelhaft sein, nachdem die ihm von seinem Vater verliehenen murcianischen Orte von Don Pedro beansprucht worden waren. Den Forderungen seines Stiefbruders entsprechend, söhnte er sich auch mit dem Grafen von Trastamara aus. Ob nun auch dessen Bruder Don Fadrique die Verhandlungen mit Aragon fortsetzte und geheime Abkommen traf, das entzieht sich unserer Kenntnis, aber nicht, daß Don Tello, wie sich gleich zeigen wird, Verrat übte. Noch im Monat März 1358 scheint Don Fadrique das volle Vertrauen Don Pedros besessen zu haben, wie man aus folgendem Auftrage schließen muß, welcher ihm um diese Zeit zu Theil wurde.

Zu den von Castilien im Königreich Murcia eingenommenen Kastellen gehörte das von Jumilla. Als nun der Infant Don Fernando, welcher von Don Pedro den Befehl erhalten hatte, es dem castilischen Ritter Garci Fernandez de Villodre zu übergeben, nach Übernahme der Generalprocuratur sich dessen mit

1) Ayala, p. 233. — Am 24. August 1358 gebar sie einen Sohn, den späteren König Don Juan I.

2) Zurita, § 14.

der Behauptung weigerte, Zumilla sollte nach dem mit dem Legaten getroffenen Abkommen dem aragonesischen Rico, Don Pedro Maza, als dessen Eigentümer übergeben werden, gab der König Don Fadrique den Befehl, sich Zumillas zu bemächtigen. Dieser zog heran. Er wollte dem König, wie Ayala behauptet, gern zu Diensten sein ¹⁾. Der König von Aragon schickte Anfang Mai von Girona aus einige Compagnieen Reiterei dem Kastell zur Hülfe. Gleichwohl erzwang Don Fadrique die Übergabe. Daraufhin schickte der Infant einen Procurator nach Diel und ließ sich durch ihn seiner Vasallenspflichten gegen den König von Castilien entbinden, der seinerseits den Infanten, den Grafen Don Enrique, Pedro Carillo und Gomez Carillo und alle Cavalleros seines Reiches, welche sich in Aragon befanden, vor sich laden, und in Folge ihres Nichterscheinens eine Sentenz gegen sie proklamieren ließ, wodurch sie als Verräter zum Tode verurteilt wurden ¹⁾.

Auch Don Fadrique erhielt, auffällig genug gerade in diesem Moment, da er sich Zumillas bemächtigt hatte und der Krieg wieder losbrach, den Befehl, vor dem König zu erscheinen. Er erschien „mit vielen Cavalleros“ am 29. Mai im Alcazar zu Sevilla. Don Pedro empfing ihn, wie Ayala berichtet, wohlwollend, ließ sich die Hand küssen, ohne sich jedoch über den Grund der Verufung zu äußern. Don Fadrique sollte zunächst für das Unterkommen seines ansehnlichen Gefolges Sorge tragen und dann zu ihm in den Alcazar zurückkehren. Don Fadrique bezag sich vielmehr zunächst zur Doña Maria de Padilla, die ihn, unterrichtet von dem Verhängnis, dem er entgegenging, trüben Blickes empfing. Darauf wollte er zu seinen Leuten im

1) p. 338: „ca el Maestre Don Fadrique avia voluntad de servir al Rey.“

2) Ayala bringt den Erlaß dieser Sentenz erst zum Jahre 1359 (271), daß er aber schon in diesem Jahr erfolgte, erweist die Deklaration des päpstlichen Legaten vom Jahre 1361 (Zurita, § 34): „y pasó assi, que durante la tregua, el Rey de Castilla dió su sentencia contra el Infante y contra el conde de Enrique y Pedro Carillo y Gomez Carillo y contra otros cavalleros etc.“

Hof des Alcazar, und fand ihn leer. Die Thürhüter hatten ihn auf Befehl geräumt. Ein Ritter seines Gefolges riet ihm, sich durch eine noch offen stehende Hintertür zu den Seinigen zu retten und mit ihnen das Äußerste zu wagen. Da wurde er vor den König gerufen. In Gemeinschaft mit Don Diego Garcia, dem Meister von Calatrava, betritt er den sogenannten Eisenpalast, einen Teil des Alcazar, und alsbald ertönt der Ruf des Königs an Pero Lopez de Padilla, den Obersten der Armbrustschützen: „Pero Lopez, ergreife den Meister.“ „Welchen von beiden“, fragt dieser. Darauf die Antwort: „Den Meister von Santiago“ und schnell danach der weitere Befehl an die Schützen: „Tötet den Meister von Santiago.“ Da gelingt es Don Fabrique, während diese zu ihren Streitkolben greifen, sich von Pero Lopez loszureißen. Er stürzt hinaus, gewinnt den Hof, will, von den Schützen verfolgt, sein Schwert ziehen, verwickelt sich mit ihm in seinen großen Ordensmantel und erliegt ihren Schlägen. Auch einigen seiner Begleiter war der Tod gewiß, darunter dem Komtur von Merida, Don Pero Ruiz de Sandoval. Ihm gelingt es zu entkommen. Dagegen fand Don Fabriques Stallmeister Sancho Ruiz de Villegas den Tod. Er war in das Gemach der Doña Maria de Padilla geflüchtet. Auf Befehl des Königs entriß man ihn den Armen seiner ältesten Tochter, der fünfjährigen Doña Beatriz¹⁾.

Unmittelbar darauf verhängte Don Pedro Todesurteile über sechs Personen, welche sich hier und dort im Königreich, in Cordova, Salamanca, Villareja und Mora befanden, darunter der Großkomtur von Castilien, Don Lope Sanchez de Bendaña, welcher die Übergabe von Segura durch ein Trugspiel verweigert hatte, und Alfonso Infre de Tenorio, der im Jahre 1354 das königliche Lager zu Toro trotzig verlassen hatte²⁾.

Noch an eben diesem Tage, dem 29. Mai, brach der König von Sevilla nach dem Norden auf, in so scharfem Ritt, daß er am 7. Juni den Hafentort Bermeo in Bizcaya erreichte. In

1) Ayala, p. 238—243.

2) Siehe S. 305. 322.

Aguilar de Campo hatte er seinen Bruder Don Tello zu überraschen gehofft. Der aber hatte, noch rechtzeitig gewarnt, mit Hinterlassung seiner Gemahlin Doña Juana, welche Gefangene des Königs wurde, sich über Hals und Kopf durch die Flucht nach Bermeo gerettet und sich von hier am 7. Juni nach Bayonne eingeschifft. Kurze Zeit danach langte Don Pedro an, er setzte ihm zu Schiff nach, doch nur bis auf die Höhe von Lequeytio. Don Tello war dem Tode entronnen ¹⁾.

Fünf Tage später, am 12. Juni, erlag zu Bilbao der Infant Don Juan den Streichen der königlichen Schützen. Zu Sevilla hatte ihm der König eröffnet, so berichtet Ayala, daß er den Tod Don Tellos beschlossen habe und ihm, als dem Gemahl der Doña Isabel, der zweiten Tochter des Don Juan Nuñez de Lara, Vizcaya übertragen wolle. Hierher begleitete ihn Don Juan. Don Pedro berief die Vizcaynos zu einer Sunta; 10,000 Mann kamen zusammen. Er empfahl ihnen, den anwesenden Don Juan als ihren Herrn anzuerkennen, hatte aber vorher die Vornehmern im geheimen bestimmt, sich für niemand anders als für ihn selbst zu entscheiden. Da riefen sie allesamt, wir wollen keinen andern Herrn in Vizcaya als den König von Castilien. Don Juan erkannte, daß, wenn dieser nur gewollt hätte, die Vizcaynos sich schon für ihn entschieden haben würden. Da erbot sich Don Pedro, sie nochmals zusammenzurufen, um zu versuchen, ob er sie nicht für den Infanten gewinnen könnte. Dazu kam es aber nicht. Schon wenige Tage nach Abhaltung der Sunta ließ er ihn in seinem Palast töten. Darauf entsandte er ohne Verzug Johann Fernandez de Henestrosa nach Roa, dem Aufenthaltsort der Doña Leonor, Königin von Aragon, und der Doña Isabel, ließ sie gefangen nehmen und nach Castro Feriz in Sicherheit bringen ²⁾.

1) Ayala, p. 243.

2) Ayala, p. 244 sq. — Der König von Aragon behauptet (p. 339), Don Pedro habe den Infanten mit eigener Hand ermordet. — Wie in den Tagen vom 7. Juni, da Don Pedro noch zu Bermeo stand, bis

Entsetzliche Thaten, wenn Don Pedro sie, wie Ayala behauptet, nur begangen hat, um sich für die Erniedrigung zu rächen, welche ihm seine Brüder und die beiden Infanten zu Toro angethan hatten ¹⁾.

Ayala ist aber ein Meister in der Kunst des Entstellens und des Verschweigens. Ist es denkbar, daß er nichts von der in Sevilla veröffentlichten Sentenz gewußt haben sollte? Sie liegt nicht im Wortlaut vor. Wir wissen nicht, ob sie auch den Namen Don Tello enthielt. Nach dem Verrat, den er zweifellos geübt hatte, gehörte er auf die Liste der Verräter.

Vor dem Ausbruche des Krieges mit Aragon war ihm abermalige Verzeihung seines Bruders zu Teil geworden. Mit seinen Mannen aus Bizcaya trafen wir ihn auf dem Kriegsschauplatz an der Seite seines Bruders Don Fadrique. Wie dieser, zögerte er auf die Anträge Aragon's einzugehen. Während des Waffenstillstandes wurde er aber abtrünnig ²⁾. Als dann Anfang Mai des nächsten Jahres (1358) Don Pedro IV. auf die Nachricht, daß der Meister von Santiago vor Zumilla gerückt sei, dem Grafen von Trastamara den Befehl zu einem Einfall in Castilien erteilte, befand sich unter den zahlreichen Señores, welche Folge leisteten, auch Don Tello ³⁾. Wie soll man es sich nun erklären, daß er sich Ende dieses Monats zu Aguilar del Campo in Leon aufhielt, welches ihm eigen war? Was wollte er gerade jetzt dort? Ja, was nicht weniger auf-

zum 12. Juni, da der Infant zu Bilbao getötet wurde, das alles geschehen konnte, was Ayala während dieser wenigen Tage geschehen läßt, ist schwer einzusehen.

1) p. 231: „E como quier que voluntad siempre era de matar á los Infantes de Aragon sus primos, é al Maestre Don Fadrique, é á Don Tello sus hermanos, por la saña que de ellos avia por lo de Toro.“

2) Zurita, lib. IX, cap. 12: „Vino tambien en este tiempo al servicio del rey, Don Tello, hermano del Conde Don Enrique.“ Zu Aguilar del Campo hatte Don Tello einen Escudero zur Seite, der bei Ayala, p. 244, Gutier de Agüero genannt wird, in einigen Handschriften aber de Gurrea, was wohl richtig sein wird. Die Gurrea waren Aragonesen.

3) Ebd., cap. 16.

fällig ist, wie konnte man einen Einfall in Castilien gegen Soria hin wagen, da in dem nahegelegenen Tarazona Gonzalo Gonzalez de Luzio mit starker castilischer Mannschaft stand? Und wie konnte zu derselben Zeit der Infant Don Fernando zu einem Angriff gegen Cartagena schreiten, da er den Meister von Santiago zu Zumilla im Rücken ließ? ¹⁾ Entweder unternahm man beide Kriegszüge mit strafwürdiger Waghalsigkeit, oder man hatte — die einzige Annahme, welche übrig bleibt — weder Gonzalo Gonzalez de Luzio noch Don Fadrique weiter zu fürchten.

Sollte ferner der Infant Don Fernando ohne Wissen und Zustimmung seiner Mutter Doña Leonor und seines Bruders Don Juan jenen ihren Interessen dienenden Vertrag mit dem König von Aragon abgeschlossen haben?

Auch in diesem Fall rechtzeitig und gut unterrichtet, kam Don Pedro dem Ausbruch der Konspiration zuvor und traf deren Häupter mit schnellen und vernichtenden Schlägen. Daß sein Bruder deren Pläne kannte, hat Don Fadrique schwerlich gewußt, als er dem an ihn ergangenen Ruf Folge leistete. Sein Nichterscheinen würde ein schnelles Eingreifen des Königs zur Folge gehabt haben. Ihn sicher zu machen und vom Norden fern zu halten, erschien er in anscheinendem Gehorsam, doch nicht ohne starke Bewaffnung.

Der Ausspruch des Königs: „Der Meister Don Fadrique hat den Tod, den wir an ihm zu vollziehen befohlen, vollauf verdient“, wird schon der Wahrheit entsprechen ²⁾.

1) Der Infant unternahm diesen Zug unmittelbar nachdem er zu Otiel sich hatte denaturalisieren lassen. Crónica, de D. Pedro IV., p. 341. — Die Absurbität der Behauptung des Königs an dieser Stelle, daß die Tötung des Infanten Don Juan die Ursache gewesen sei „de que cesase dicha tregua y empezase la citada guerra“ hat bereits Zurita, cap. 16, abgewiesen.

2) „é la muerte, que mandamos dar al Maestre Don Fadrique teniala bien merecida por esto, é por otras cosas.“ Aus dem Auftrag, welchen er 1366 dem Don Martin Lopez de Córdoba an den Prinzen von Wales erteilte. Ayala, p. 431, Note 1.

Hätten sich zu gleicher Zeit Don Tello in Leon, Don Fabricque und der Infant Don Fernando in Murcia erhoben, so konnte die gegen Castilien unter der Führung Don Enriques vorbereitete Invasion für Don Pedro höchst gefährlich werden. Nunmehr scheiterte sie völlig. Unfähig auch nur ein Kastell bei Soria in seine Gewalt zu bringen, ging Don Enrique nach Aragon zurück¹⁾. Don Pedro konnte ohne Bedenken Castilien verlassen, um zu Sevilla die Seerüstung zu vollenden.

Im Sommer 1358 sah sich Don Fernando in den Grenzgebieten südlich von Valencia von überlegener Streitmacht bedroht. Von Sevilla her erschien Don Pedro mit achtzehn Galeeren, darunter sechs genuesische, an der Küste von Guardamar, südlich von Alicante. Ungehindert landeten die Mannschaften, vereinigten sich mit 600 aus Murcia eingetroffenen Reifigen, um alsbald, am 17. August, zum Sturm gegen Guardamar zu schreiten. Obschon es gut befestigt war, flüchteten die Bewohner vor den massenhaften Geschossen auf das Kastell, zu dessen Belagerung schnelle Anstalten getroffen wurden. Da erhebt sich ein Sturm; mit Ausnahme einer castilischen und einer genuesischen Galeere, die auf hoher See geblieben sind und sich in den Hafen von Cartagena retten, geht die ganze Flotte mit dem gesamten Belagerungsmaterial an der Küste in Trümmer. Was nicht zu brauchen ist, läßt Don Pedro verbrennen, auch die Villa Guardamar, dann geht er nach Murcia zurück, durch das Mißgeschick nur gereizt. Schon im nächsten Frühjahr sollte Aragon von einer noch größeren Armada heimgesucht werden. Zu Sevilla erhielt Martin Yañes Befehl zwölf neue Galeeren bauen, und fünfzehn im Hafen von Tarazona außer Dienst gestellte seetüchtig machen zu lassen. Mandate ergingen an alle Küstenorte von Galicien, Asturien,

1) Nach Ayala, p. 248, soll dieser Angriff erst auf die Nachricht von dem Tode Don Fabricques unternommen worden sein. Zurita aber bezeugt, daß er schon im Mai des Jahres 1358 geplant wurde, lib. IX, cap. 16.

Bizcaya und Guiguzcoa, alle brauchbaren Schiffe mit Beschlag zu belegen ¹⁾).

Doch sollten die Waffen keineswegs bis zum Frühjahr ruhen. Von Almazan aus unternahm Don Pedro mit 3000 Reitern einen Streifzug in die Gebiete von Calatahud und bemächtigte sich einer Anzahl Grenzfeste, mußte aber infolge eines Krankheitsanfalles von der Belagerung Montagudos, welches sein Bruder Don Tello von Castilien losgerissen hatte, absteigen. Wenige Tage nach seinem Aufbruch fiel es dem Fernand Alvarez de Toledo ohne Schwertstreich zu. Die Besatzung hatte es geräumt und sich nach Aragon zurückgezogen. Den Winter brachte Don Pedro in Sevilla zu, um durch persönliche Leitung — täglich erschien er auf den Werften — die Flottenausrüstung zu rechtzeitigem Abschluß zu bringen. Botschafter begaben sich mit Unterstützungsgesuchen an die Höfe von Lissabon und Granada, und der Oheim Don Pedro wie der König von Granada verhiessen die Stellung von Galeeren.

Die Rüstung war noch nicht vollendet, als Don Pedro IV. am 17. März durch einen Einfall in Castilien die Feindseligkeiten wieder eröffnete. Sein Ziel war Toledo. Er nahm Stadt und Kastell Haro, ließ jene zur Vergeltung für Guadamar niederbrennen, gewann auch Escobar, aber nicht, wovon jeder weitere Schritt gegen Toledo abhing, das hochgelegene und seiner lokalen Bedeutung gemäß durch Mauern und Monnschaften gesicherte Medina-Celi. Nach einem Belagerungsversuch von zwei Tagen trat der König den Rückmarsch an und war am 28. März wieder in Zaragoza, um die umfangreichsten Anstalten zur Verteidigung der Küstenlandschaften zu treffen, klangen doch die Nachrichten aus Sevilla bedrohlich genug ²⁾).

In der Person des Kardinal Guido von Bologna entsandte nunmehr Innocenz VI. einen neuen Unterhändler und zwar nicht zuerst, wie das bei der ersten Legation der Fall gewesen war, an den

1) Ayala, p. 249. 250.

2) Crónica del rey D. Pedro IV., p. 342. — Ayala gedenkt dieser Invasion nicht.

König von Aragon. Eben war dieser nach Zaragoza zurückgekehrt, als Guido in castilisch Almazan eintraf, von wo aus er den Abt von Becamp nach Sevilla an den König mit der Verkündigung seiner Mission und der Anfrage schickte, ob er selbst zur Unterhandlung nach Sevilla kommen solle oder den König in Almazan zu erwarten habe. Allein schon auf die Nachricht von der Ankunft des Legaten in Castilien war Don Pedro unverzüglich von Sevilla aufgebrochen, hatte den Abt zu Villa Real getroffen, ihm seine Freude über die Absichten des Kardinals zu erkennen gegeben und diesem durch einen seiner Ritter sein baldiges Eintreffen in Almazan anzeigen lassen. Hier nun wurden die Unterhandlungen in Anwesenheit des vollen königlichen Rats eröffnet. Bei Überreichung seiner Vollmacht ließ sich der Cardinal vernehmen, der Papst halte den König von Castilien als Vorkämpfer gegen die Mauren auf beiden Seiten des Meeres für Schild und Schwert der Christenheit, wie sich denn auch seine Vorfahren stets vor allen andern Königen rühmlich ausgezeichnet hätten. Um so tiefer beklage er den Ausbruch des Krieges zwischen zwei so hochangesehenen Fürsten, da der Kampf gegen die Feinde des Glaubens dadurch Stillstand erleide und auch sonst unheilvolle Folgen zu befürchten seien.

Don Pedro dankte für diese von Wohlwollen gegen ihn zeugenden Worte des Papstes, erklärte, sich alle in dessen Auftrag vom Cardinal zu thunenden Schritte gefallen lassen zu wollen, verfehlte aber nicht, von vornherein die Anlässe zum Kriege dem König von Aragon schuldzugeben, da er ihm jede Genugthuung wegen der der Krone Castilien durch Berellos angethanen Beleidigung schuldig geblieben sei und danach noch vor Ausbruch des Krieges Don Enrique, Don Tello und Don Sancho, seine ihm von Unbeginn feindlich gesinnten Brüder mit so und so viel gleich unbotmäßigen castilischen Rittern aus Frankreich in seine Dienste gezogen hätte ¹⁾.

Nun erst setzte der Cardinal durch den Abt von San

1) Ayala, p. 253sq.

Benigno den König von Aragon von seiner Legation in Kenntniß, der gleichfalls nicht umhin konnte, sich dieselbe gefallen zu lassen, jedoch mit dem Bemerken, daß er die Anklage, den Krieg veranlaßt zu haben, zu entkräften wissen werde.

Nunmehr hatte Don Pedro I. seine Bedingungen zu stellen. Nach wie vor forderte er in erster Linie die Auslieferung Perellos, sodann die Ausweisung seiner Brüder und der castilischen Flüchtlinge, sowie des Infanten Don Fernando aus dem Königreich Aragon, weiter die Übergabe der Städte und Rastelle Orihuela, Alicante, Guardamar, Elche, Crevillen und Bal de Elba; schließlich noch die Zahlung der auf 500,000 Florenen veranschlagten Kriegskosten.

Wie hart ihm diese Bedingungen auch erschienen, lehnte es der Cardinal doch nicht ab, auf Grund derselben mit Don Pedro IV. in persönliche Verhandlung zu treten¹⁾, dieser aber wies sämtliche Forderungen weit von sich. Ihm allein stehe es zu, wiederholte er, über seinen Vasallen Perellos zu Gericht zu sitzen, den er, falls er des Todes schuldig befunden würde, zur Vollstreckung des Urteils nach Castilien ausliefern wolle, Don Fernando, seinen legitimen Bruder und Erben auszuweisen, liege gar kein Grund vor, dagegen wolle er sämtliche castilische Flüchtlinge, für den Fall, daß der Frieden mit Don Pedro zustande käme, zufriedenstellen und aus seinem Königreich entfernen. Von der Krone Aragon könne er nichts abtreten, jene ihm von Großvater und Vater überkommenen Orte müsse er behalten. Weitere Information ließ der König durch ein Mitglied seines Rates, den Doctor Frances Remon geben, welcher seine Ausführungen mit der vorgelesenen Urkunde vom 8. August des Jahres 1304 begründete und mit der Erklärung schloß, sein König und Herr wolle aus Liebe zum Frieden die Entscheidung über diesen Punkt dem Papst anheimstellen.

1) Ayala, p. 259: „E el Cardenal Legado, maguer vió que el rey de Castilla demandaba cosas que eran muy graves de librar, respondió, que él avia oido lo que le decia, é que le placia de tomar cargo é de trabajar en ello.“

Die Kriegsentfchädigung endlich lehrte der König ab, weil er, wie der König von Castilien wohl wissen werde, den Krieg nicht begonnen habe und widerwillig führe. Gelangten sie zum Frieden, so wolle er ihn, falls er zum Kriege mit dem König von Granada oder den Mauren jenseit des Meeres schreite, auf seine Kosten vier Monate lang im Lauf von sechs Jahren unterstützen, falls er aber von jenen angegriffen würde, ihm in eigener Person mit seiner ganzen Kriegsmacht zur Seite stehen ¹⁾).

Nach Almazan zurückgekehrt, machte der Cardinal nicht zunächst den Versuch, Don Pedro für eine Ermäßigung seiner Forderungen zu gewinnen, sondern für den Abschluß eines mindestens einjährigen Waffenstillstandes, während welcher Zeit er die Herstellung des Friedens betreiben wollte. Wie aber hätte sich Don Pedro, gerüstet wie er zur See und zu Lande dastand, dazu herablassen sollen. Er verwarf jeden Waffenstillstand, kam aber den Wünschen des Cardinals insoweit entgegen, als er seine Forderungen auf die Abtretung der streitigen Orte und die Ausweisung seiner Brüder und der in ihrem Dienste stehenden Castilier einschränkte.

Zwischen hatte sich der König von Aragon zu schnellerer und bequemerer Verhandlung nach Calatahud begeben. Hier überreichte ihm der Cardinal jene Forderungen, indem er auf die großen Gefahren hinwies, welchen sich Aragon bei einem Kriege mit dem so mächtigen und mannhaften König von Castilien aussetzte. Don Pedro forderte das Urtheil seiner Räte und dieses lautete dahin, es möge sich der König von Castilien inbetreff der streitbaren Orte mit der ersten Antwort zufrieden geben, wonach der Papst die Entscheidung über dieselben treffen sollte. Die castilischen Flüchtlinge dürfe der König von Aragon nicht gegen den mit ihnen abgeschlossenen Vertrag ausweisen, doch wolle er sie so zufriedenstellen, daß es ihnen nicht zur Unehre gereichte.

Noch machte Don Bernal de Cabrera dem Cardinal fol-

1) Ayala, p. 260sq. — Zurita, lib. IX, cap. 21.

genden Vorschlag: wolle der König von Castilien einen Waffenstillstand von wenigstens sechs Monaten und die Entsendung seines Vertrauten, des Großkämmerers Juan Fernandes de Henestrosa gewähren, so wolle er selbst als Bevollmächtigter des Königs von Aragon mit diesem und dem Kardinal in Beratung treten und hoffe zu Gott, daß ihnen das Friedenswerk gelingen werde.

Diesen Vorschlag hieß der König von Aragon gut. Don Pedro aber sah in allem nur die Absicht, ihm die Vorteile zu entreißen, die er sich von der Wirkung seiner zum Ausbruch bereiten Armada versprechen konnte. Er bat den Kardinal, ihm zu verzeihen, wenn er in dieser Sache kein Wort mehr verliere; erst solle mit vollstem Nachdruck der Krieg geführt werden. Der Kardinal beklagte diesen Ausgang, hoffte aber seine Bemühungen später besser angebracht zu sehen¹⁾.

Damit kehrte Don Pedro Almazan den Rücken und eilte nach Sevilla, nachdem er zur Verteidigung der Grenzlande gegen Aragon Anordnungen in der Weise getroffen hatte, daß er fünf Heeresabteilungen, deren ansehnlichste Juan Fernandez de Henestrosa führte, außer den Armbrustschützen und städtischen Milizen zusammen 5000 Mannige, an fünf militärisch wichtigen Orten der Osgrenze von Alt-Castilien bis Murcia Stellung nehmen ließ.

Obchon die portugiesischen Schiffe zu Sevilla noch nicht eingetroffen waren, gab er gegen Ende April Befehl, unter Segel zu gehen. Es fuhren aus achtundzwanzig castilische Galeeren, zwei Galeassen, vier Leños-Segelschiffe mit Verdecken, achtzig zum Seegefecht hergestellte Rauffahrer, dazu die drei Galeeren des Königs von Granada, so daß die ganze Armada, wenn die vom König von Portugal zugesagten zehn Galeeren und eine Galeasse eintrafen, einundvierzig Galeeren, achtzig Rauffahrtschiffe, drei Galeassen und vier Leños stark war.

1) Ayala, p. 270. — Hiernach erst läßt er Don Pedro die Sentenz gegen den Infanten Don Enrique und die in Aragon befindlichen castilischen Cavalleros proklamieren.

Den Oberbefehl hatte als Admiral von Castilien der Genuese Gil Boccanegra, Kapitän der Flotte war der Geschichtschreiber Pero Lopez de Ayala, die königlichen Galeeren wurden von Rittern Castiliens und drei Genuesen, Bartolome Botasuego, Ambrosio Boccanegra und Bartolome Boccanegra, die leichteren Galeeren von kundigen Seeleuten geführt. Das Ziel der Flotte war Barcelona. Man mußte es, unbefestigt wie es noch war, so schnell wie möglich vor Abschluß der in Eile vorgenommenen Verteidigungsanstalten zu überfallen suchen, dann konnte der Erfolg der Größe dieser Ausrüstung entsprechen. Statt dessen wiederholte Zeitverluste. Vierzehn Tage lang lag die Flotte auf der Rhede von Algeciras, danach mehrere Tage vor Cartagena. Dort wie hier wurden die portugiesischen Fahrzeuge vergebens erwartet. Man blieb so lange vor Anker, bis sieben zur Kreuzung in den balearischen Gewässern ausgesickte Galeeren zurückgekehrt waren. Auf die Kunde von dem Herannahen der Armada hatten alle aragonesischen Rauffahrer den Schutz der nächsten Häfen aufgesucht; nur eine mit kostbaren Waren beladene venetianische Carnake griffen die Castilier bei der kleinen Insel Cabrera auf und schlepten sie mit sich nach Cartagena.

Wie erheblich dann auch die Beute sein mochte, die man bei mehrfachen Landungen an der Küste von Valencia und Aragon davontrug — ein dauernder Gewinnst war offenbar die Einnahme des Kastells von Guardamar — so konnte doch dadurch der Verlust an kostbarer Zeit nicht aufgewogen werden. Endlich traf an der Mündung des Ebro zur größten Freude des Königs das portugiesische Geschwader ein, während von Tortosa her der Kardinal Guido, welcher bisher beim König von Aragon gewesen war, noch einmal erschien. An Ehrenerweisungen ließ es Don Pedro auch jetzt nicht fehlen, aber am allerwenigsten konnte er bestimmt werden, jetzt Waffenstillstand zu gewähren ¹⁾.

Am Tage vor Pfingsten, am 8. Juni, erschienen die Ca-

1) Ayala, p. 275—277.

stiller auf der Höhe von Barcelona und das an Seesiegen reiche Catalonien hatte keine Anstalten getroffen, im Angriff auch an ihnen seine Kraft zu erproben. Ein Teil der Kriegsflotte lag bei Sardinien und konnte dort nicht entbehrt werden, eine andere Abtheilung hatte Don Pedro IV. seinem Schwiegerjohn König Fadrique von Sicilien zuhülfe geschickt, und so entschied er sich, Barcelona mit allen Mitteln in Verteidigungszustand zu setzen. Etwa zwanzig ausgerüstete Schiffe wären noch aus den Häfen von Valencia, Taragona, Colibre, Tortosa, Rosas und von Mallorca heranzuziehen gewesen, doch beschränkte er sich auf zehn im Hafen liegende Galeeren, voll Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft und die Zweckdienlichkeit seiner Anordnungen. Zehn stark ausgerüsteten Galeeren, von denen einige mit Bombarden besetzt waren, nahmen in geschlossener Reihe in der Richtung vom Minoritenkloster bis zur Straße Regomir knapp am Ufer Stellung, auf welchem zu ihrer Verteidigung vier Schleudermaschinen standen. Alle durch königliche Proklamation aus der Stadt und deren Umkreis bis auf drei Leguas zur Verteidigung aufgerufenen Waffenfähigen scharten sich unter eigenen Bannern und Führern am Strande, gedeckt durch einen Wall umgestürzter Böte. Vielleicht aber, wenn sich eine andere Anordnung bewährte, kam der Feind nicht einmal dazu, seine Macht wirken zu lassen; wenn nämlich die Schiffe bei der Einfahrt in den Hafen auf die sonst durch Wahrzeichen kenntlich gemachten Untiefen gerieten und auf die im Fahrwasser versenkten Anker aufliefen. In dessen entging die Flotte, dank der verräterischen Entdeckung eines aus Barcelona flüchtig gewordenen Sklaven, der einen wie der anderen Gefahr. Nach Hebung der Anker ging sie am Montag, den 10. Juni, zum Angriff vor. Bis zur sinkenden Sonne flogen in Massen von hüben und drüben leichte und schwere Geschosse; ohne daß es den Castiliern gelungen wäre, bis zu der feindlichen Schiffreihe vorzudringen oder sie gar zu durchbrechen; am folgenden Tage wurde der Kampf fortgesetzt. Die aragonesischen Schiffe waren dem Ufer noch näher gerückt und hatten sich noch enger aneinander geschlossen,

da ging das größte, mit einer gewaltigen Wurfmaschine bewaffnete Schiff des Königs zum Angriff vor, erlitt aber durch gut berechnete Schüsse aus einer feindlichen Bombarde so schweren Schaden an Mast und Hinterteil und Verlust an Menschenleben, daß schon um die Mittagszeit der Befehl zum Abbruch des Kampfes erfolgte. Die Flotte verließ den Hafen, nahm im Flusse Nobregat nach Vertreibung der dort aufgestellten Mannschaften frisches Wasser ein und richtete ihren Lauf direkt gegen Joiza. Die Mannschaften wurden aus Land gesetzt und schritten zur Belagerung der Hauptstadt. Wie aber hätte der König von Aragon nicht alsbald davon Kunde erhalten sollen? In Eile wird die Vereinigung der in den Häfen des Festlandes stationierten Kriegsschiffe mit denen zu Barcelona bewerkstelligt. An der Spitze eines Geschwaders von vierzig Galeeren erscheint er am 3. Juli vor Mallorca, fest entschlossen, sich mit Don Pedro zu messen, der auf die erste Nachricht von der Vereinigung der aragonesischen Flotte, brennend vor Begierde, seinem Gegner, dem er zu Barcelona nicht hatte beikommen können, mit überlegener Macht persönlich entgegenzutreten, die Belagerung aufhebt und die Mannschaften an Bord gehen läßt, und das alles in solcher Hast, daß er von der Vergung des Belagerungsmaterials absieht. Ihn nimmt die größte seiner Galeeren, Uxel genannt, auf, die kostbarste Kriegsbeute, welche Gil Boccanegra im Jahre 1342 bei der Belagerung von Algiras den Mauren abgerungen hatte. Drei im Vorder- und Hinterteil und in der Mitte von Don Pedro errichtete Kastele wurden von drei Kapitänen befehligt, deren einer der Geschichtschreiber Pedro Lopez de Ayala war. Das Fahrzeug faßte 160 Bewaffnete und 120 Armbrustschützen, dazu vierzig Pferde im Zwischendeck ¹⁾.

Obwohl zum Kampf entschlossen, ging Don Pedro dem Feinde weder entgegen, noch erwartete er ihn bei den Balearen, sondern fuhr hinüber nach der Küste von Valencia, wo er im Süden des Küstenflusses Denia, an günstigster Stelle, geschützt

1) Ayala, p. 278—282.

durch das Vorgebirge Calpe, Anker werfen ließ. Endlich nahen jene vierzig aragonesischen Galeeren, geführt vom Admiral Don Bernal de Cabrera und dem Grafen von Cardona. Don Pedro IV. war in Barcelona zurückgeblieben, wie man castilischerseits wissen wollte, in Folge der warnenden Vorstellungen seiner Umgebung, sein Leben nicht in einer Seeschlacht auf das Spiel zu setzen. Nach den Denkwürdigkeiten des Königs hatten die Flottenführer den Befehl erhalten, den Feind, den sie vor sich auf der Flucht wädhnten, zu verfolgen ¹⁾, kaum aber erblickten sie ihn in seiner vorteilhaften Stellung, als sie mit der Flotte in den Fluß Denia einliefen, an dessen Ufer ansehnliche Streitkräfte zu Roß und zu Fuß zu ihrer Unterstützung herbeieilten. Don Pedro I. gab darum die Aussicht auf eine Entscheidung nicht auf, auch dann nicht, als Windstille eintrat, die den mehr als achtzig Segelschiffen die Mitaktion unmöglich machte; er hatte kein Ohr für die Vorstellungen des Admirals, suchte seine Person den Gefahren einer Schlacht auszusetzen, denen sein königlicher Gegner sich entzogen hatte, traf Anordnungen, um für den Fall andauernder Windstille die Segelschiffe verwenden zu können, und wartete zwei Tage vergebens. Dann ging er mit der Flotte nach Alicante während die aragonesische Flotte sich nunmehr nach Calpe in Bewegung setzte. Weiter aber wagte sie sich nicht. Nachdem Don Pedro sechs Tage auf ihr Erscheinen gewartet hatte, fuhr er weiter nach Cartagena. Hier verabschiedete sich der portugiesische Admiral: die drei Monate, während welcher er dem König mit seinen zehn Galeeren Dienste leisten sollte, waren abgelaufen. Da er zu längerem Verbleiben nicht vermocht werden konnte, sah Don Pedro von weiteren Unternehmungen zur See ab, entließ die einzelnen Abteilungen, die Rauffahrer, wohin sie wollten, die castilischen Galeeren nach Sevilla, die maurischen nach Malaga, die castilischen Segelschiffe in ihre nordischen Stationsorte. Er selbst wählte den Landweg. Auch er wollte nach Sevilla, doch zog es ihn zunächst nach Tordeillas

1) p. 346.

zu Maria de Padilla. Dort blieb er fünfzehn Tage und dorthin kehrte er von Sevilla nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen wieder zurück¹⁾.

Die beglückende Botschaft von der Geburt eines Sohnes war eingetroffen²⁾, aber zugleich mit ihr eine äußerst unheilvolle, die mehr noch als jene seine Gegenwart im Norden erheischte.

Wie wenig auch die an glänzenden Erfolgen völlig arme Flottenexpedition dem Kostenaufwand und den hochfliegenden Hoffnungen entsprach, mit welchen sie unternommen worden war, ein verfehltes Unternehmen war sie darum nicht im entferntesten. Catalonien, die stolze Beherrscherin des Mittelmeeres, war vorsorglich der Offensive des jugendlichen Rivalen in den Gewässern ausgewichen, in welchen sich bisher kein Gegner ungestraft hatte blicken lassen dürfen. Bei der Kühnheit der castilischen Initiative hat man es unbegreiflich gefunden, daß das an der Grenze von Aragon vereinigte Heer keine Bewegung zur Unterstützung der Flotte machte³⁾, aber von einem vereinigten Heere kann gar nicht die Rede sein; fünf getrennte Corps hatten, wie wir sahen, die Grenzverteidigung auf der Linie von Agreda bis Molina erhalten. Hielten sie die auf der castilischen Seite ihnen gegenüberstehenden Corps nur von einem Einfall ab, so thaten sie ihre volle Schuldigkeit. Auch kamen sie gar nicht in die Lage, eine Bewegung zur Unterstützung der Flotte zu machen, da diese dem Entscheidungskampf auswich; offenbar warteten Don Enrique, Don Tello und die übrigen castilischen Flüchtlinge, welche bis Calatayud hin in den aragonesischen Grenzorten Borja, Aranda, Ariza, Cetina, Moros und Nuevalos standen, die Erfolge der castilischen Armada ab; dann aber, als die drohende Gefahr vorüber und Don Pedro nach Sevilla zurückgekehrt war, nahmen sie alsbald den günstigen Augenblick wahr und fielen an der

1) Ayala, p. 282—287.

2) Den Tag der Geburt dieses Infanten, welcher den Namen Don Alfonso erhielt, hat Ayala ebenso wenig angegeben, wie die der übrigen Kinder der Doña Maria de Padilla.

3) Mérimée, S. 184.

Spitze von 800 Reitern in das Gebiet von Agreda ein. Die Verteidigung lag dem Abelantado mayor Diego Perez Sarmiento und dem Justicia mayor des königlichen Hofes Juan Alfonso de Benavides ob. Sie regten sich aber nicht, als ob, was in ihrer nächsten Nähe sich zutrug, ihnen verborgen geblieben wäre, da doch die Kunde davon nach Almazan drang und die hier stationierten Don Fernando de Castro und Juan Fernandez de Henestrosa veranlaßte, sich dem Feinde entgegenzuwerfen, der bis Araviana hatte vordringen können. Hier stieß man am 22. September aufeinander. Noch vor Beginn der Schlacht schickten Henestrosa und de Castro Eilboten nach dem benachbarten Agreda mit der Aufforderung an Diego Perez und Juan Alfonso, ihnen zu Hülfe zu kommen. Nunmehr machten sie sich auf den Weg, als sie sich aber Araviana näherten, war die Entscheidung bereits erfolgt. Die Ehre des Tages gehörte trotz der numerischen Überlegenheit der Castilier den beiden Bastarden an. Don Fernando de Castro hatte sich durch die Flucht retten können; sein Aferez mayor, Don Gonzalo Sanchez de Ulloa, deckte mit einer Anzahl Cavalleros das Schlachtfeld. Andere hatte man gefangen genommen, darunter Inigo Lopez de Drozco. Am schwersten aber mußte den König der Tod seines treuen und uneretzlichen Dieners Henestrosa, des Oheims seiner Maria de Padilla, treffen.

Diego Perez Sarmiento und Juan Alfonso machten keinen Versuch, den Bastarden den Sieg streitig zu machen. Auf einem Hügel setzten sie sich fest. Nach Ahala hatten die einen das verspätete Eintreffen beider sich aus ihrer Feindschaft gegen Henestrosa erklärt, andere dagegen es mit dem Unvermögen entschuldigt, rechtzeitig auf dem Schlachtfelde zu erscheinen. Waren sie denn aber nicht die ersten, denen die Kunde von dem Einfall Don Enriques zukommen mußte? Dieser hat dann auch keineswegs seinen Sieg zu einem Angriff auf sie benutzt: seine Waffen fanden an ihnen bei zweifellos vorausgegangenem Verständnis nichts mehr zu besiegen. Sie schlossen mit dem Grafen ein Abkommen und folgten ihm mit vielen ihrer Anhänger nach Aragon an den Hof

Pedros IV ¹⁾). Aus Furcht vor Don Pedro — meint Ayala — wagten sie nicht länger in Castilien zu bleiben. Als ob Verrat aus Furcht geübt, nicht Verrat wäre. Zwei andere Ricoshombres, Don Pero Nuñez de Guzmán, Adelantado mayor der Königreiche Leon und Asturien, und Pero Alvarez de Doria, welche gleichfalls nach dem Treffen von Araviana ihren Posten an der Grenze verlassen hatten, blieben zwar in Castilien, eilten aber auf ihre Besitzungen nach Leon, um, wie sie vorgaben, mit Verstärkungen an die Grenze zurückzukehren. Wie aber hätten sie sich nicht durch diese Pflichtverletzung bei den obwaltenden Verhältnissen dem Verdacht aussetzen sollen, gleichfalls feindselige Absichten gegen den König zu hegen. In der That erblickte dieser in dem Verhalten der beiden Ricos eine so große Gefahr für sich, daß er auf die erste Nachricht von Sevilla aufbrach, jedoch nicht an die gefährdete Grenze, sondern nach Leon eilte.

Sorglos hatte sich Don Pero Nuñez de Guzmán auf eine seiner Besitzungen in der Nähe von Mahorga begeben. Er wähnte den König noch in Sevilla, da stand dieser bereits in seiner nächsten Nähe. Noch rechtzeitig durch einen seiner Schildknappen in Kenntniß gesetzt, glückt es ihm auf schnellem Rosse seinen Verfolgern einen Vorsprung abzugewinnen und sich in seine feste Burg Aviaños zu retten. Diese hielt er für sicherer als die ihm durch den Bischof von Leon überbrachte Zusage der Gnadengewährung, wenn er vor dem König erschiene. Dagegen erschien zu Leon aus freiem Antrieb Pero Alvarez de Doria vor Don Pedro, der sich auch seine Entschuldigungsgründe gefallen ließ, ja in seiner Gnade so weit ging, ihm die dem Pero Nuñez de Guzmán entzogene Würde eines Adelantado des Landes Leon in urkundlicher Verleihung zu übertragen.

1) Ayala, p. 290. — Die Behauptung Mérimées (S. 186), daß Sarmiento erst „nach einigem Zögern“ über die Grenze gegangen sei und seine Dienste Don Enrique angeboten habe, findet sich nicht bei Ayala.

2) Mérimée, S. 185, behauptet, beide Ricos hätten an der Schlacht bei Araviana teilgenommen; inbessen sagt Ayala davon nichts.

Von der Belagerung der Burg Aviados sah der König ab. That der neue Adellantado von Leon seine Schuldigkeit, so sah Don Enrique seine auf die Erhebung des Don Rufiez und anderer geheimer Anhänger in diesem Königreich gestützten Hoffnungen vereitelt. Don Pedro begab sich nach Castilien. Zum Adellantado dieses Königreiches ernannte er den Fernando Sanchez de Tovar; alle festen Plätze, welche Diego Perez Sarmiento hier besaß, wurden zerstört und umfassende Rüstungen angestellt, denn nach allen von der Grenze eingehenden Nachrichten stand für das Frühjahr 1360 ein Einfall sicher zu erwarten.

Eine der wesentlichsten Vorbedingungen erfüllte sich dem König von Aragon bereits im Januar. Tarazona fiel ihm wieder zu, nicht durch Waffengewalt, sondern auf dem schlängelglatten Wege des Verrats. Hätte Gonzalo Gonzalez de Lucio, der Statthalter dieses durch seine Lage bedeutamen Ortes, seine Schuldigkeit gethan, Don Enriques Einfall in das Gebiet des benachbarten Agreda wäre schwerlich unternommen worden. Aber Don Pedro IV. rechnete, wie wir sahen, schon im Jahre 1357, da er Tarazona einbüßte, auf die Verrätherlichkeit dieses Statthalters ¹⁾.

Nunmehr, nach dem Tode seines Verwandten Henestrosa, ließ sich Gonzalo Gonzalez die ihm gemachten Anerbieten gefallen ²⁾, fügte jedoch, da er sich in der glücklichen Lage befand, über ein der Krone Aragon unbezahlbares Wertobjekt zu verfügen, neue Forderungen hinzu: er begehrte die Hand der in Aragon reich begüterten Doña Violante de Urrea, und zur Rechtfertigung seines Schrittes eine für ihn vom Papst oder von dessen Legaten zu erwirkende Ermächtigung ³⁾. Das alles sagte

1) Siehe S. 353.

2) Ayala, p. 399. Auch von Gonzalo Gonzalez behauptet er, daß ihn nur „mucho miedo del rey“ getrieben habe. — Die Summe von 40 000 Florenen wurde ihm, nach Zurita, schon im Jahre 1357 angedoten.

3) „que le daria cartas del Papa ó del su Legado ante quien pasára la dicha pleytosia, como le mandaba que le entregase la dicha ciudad de Tarazona à él.“

ihm Don Pedro IV. zu. Am 3. Januar 1360 kam dieser von Verida nach Zaragoza. Hier gelangte er vertragsmäßig in den Besitz von Tarazona. Am 26. Februar hielt er mit starker Streitmacht seinen Einzug. Daß die päpstliche Ermächtigung vorher eingetroffen wäre, hören wir nicht. Der faktische Besitz Tarazonas einerseits und die Hand der reichen Erbtöchter andererseits konnte die Bemäntelung des Verrats entbehren ¹⁾.

Im März brach Don Pedro IV. nach Borja auf. Die Invasion war beschlossene Sache. Wer aber sollte den Oberbefehl erhalten? Den Ansprüchen Don Enriques, welcher dem König vorstellte, daß ein zweiter unfehlbarer Sieg den ganzen Krieg glücklich beendigen werde, standen die des Infanten Don Fernando entgegen. Der König wollte hierüber die Ansichten der nach Borja berufenen Cortes hören, aber auch diese lauteten widersprechend. Für den Infanten machten die einen geltend, daß ihm als Neffen des Königs Don Alfonso von Castilien der Oberbefehl zustehe, daß sich für ihn als den legitimen Erben die Castilier erheben würden. Den andern dagegen erschien ein glücklicher Ausgang des Unternehmens nur unter dem Oberbefehl Don Enriques gesichert, da er allein bei einem Einfall in Castilien nicht allein auf die persönliche Unterstützung des Diego Perez Sarmiento, des Atelantabo mahor von Castilien, des Pedro Fernandez Belasco und vieler anderen Cavalleros, sondern auch auf die Erhebung und Mitwirkung der Mannschaften in den ihnen zugehörigen Kastellen rechnen könnte. Da überdies Don Enrique seine Teilnahme durchaus versagte, wenn er sich einem Höheren unterordnen sollte, so konnte dem Könige die Entscheidung nicht schwer fallen. Don Enrique also erhielt den Oberbefehl, der Infant aber hatte gleichfalls keine Neigung sich unterzuordnen. Er hat sich von allem Anteil an dem Unternehmen des Bastards fern gehalten, das er mit Argwohn zu verfolgen alle Ursache hatte.

1) Zurita, lib. IX, cap. 26. — Guichot, Don Pedro I., p. 59 wo aber für die Übergabe von Tarazona mit Berufung auf Zurita das falsche Jahr 1361 steht.

An der Spitze von fast 1500 Mann zu Roß und etwa 2000 zu Fuß fielen Don Enrique, seine Brüder Don Tello und Don Sancho und der Graf von Osuna im April in die Rioja ein. Ohne auf Widerstand zu stoßen, drangen sie vor und in Najera ein. Ihr Erscheinen war für die christlichen Einwohner das Signal, über die Juden herzufallen, und der Graf Trastámara ließ deren Ermordung ruhig geschehen. Dem zufolge, sagt Alhala, hatten jene allen Grund ihren König Don Pedro zu fürchten und dem Grafen anzuhängen¹⁾.

Hiervon benachrichtigt, brach Don Pedro von Valladolid auf. Zwei Meilen weiter, auf dem Wege nach Burgos, hielt er zu Villanubla, einer Meierei Raft. Der neue Adelantado Pero Alvarez de Osoria war einer Einladung des Meisters von Catastrava, Don Diego Garcia de Padilla, in dessen Quartier gefolgt. Sie sitzen gerade beim Mittagmahl, da treten zwei Armbrustschützen herein und töten den Adelantado auf Befehl des Königs zum Entsetzen des arglosen Meisters. Sollte das die heimtückische Strafe für den begangenen aber eingestandenen und verziehenen Ungehorsam sein? Warum wurde sie erst hier und nicht längst zu Leon verhängt? An demselben Tage ließ der König zwei Söhne des Ferrand Sanchez de Valladolid, die dorthin gekommen waren, ergreifen; Briefe, die man bei ihnen fand, erwiesen ihr Einverständnis mit Don Pero Nuñez de Guzman. Sie beteuerten ihre Unschuld, doch wurden sie hingerichtet. Zu Dueñas, wohin sich der König begab, ergriff man den Archidiakon Don Diego Arias Maldonado. Auch er wurde hingerichtet, weil er in brieflichem Verkehr mit Don Enrique stand²⁾.

Als der König nach Burgos kam, war Don Enrique bereits in Pancorvo. Unter Don Gutier Gomez de Toledo,

1) p. 301: „e por el fecho mesmo tomaban miedo é recelo del rey, é tenian con el Conde.“

2) Er gehörte zu den Señores, welche im Jahre 1354 Don Pedro zu Tejabillo ihren Willen vorschrieben und muß eine hervorragende Thätigkeit entwickelt haben, da er auch in der verkürzten Liste der Abreviada genannt wird.

Prior de Sant Juan, schickte er sechshundert Caballeros nach Briviesca aus, denn ihn selbst hielt Unwohlsein mehrere Tage in Burgos zurück. Ansehnliche Streitkräfte waren noch unterwegs. Sie mehrten sich von Tag zu Tag, so daß Don Pedro, als er nach Briviesca kam, 5000 Mann zu Fuß und 10,000 zu Fuß vorfand. Er war entschlossen, Don Enrique in Pancorvo anzugreifen, da kam die Nachricht, daß dieser sich auf Najera, sein Bruder Don Sancho nach Haro zurückgezogen hatte. Die Offensive war also aufgegeben, wohl kaum aus alleiniger Rücksicht auf die Überlegenheit Don Pedros: der Verrat, auf den der Graf in Castilien rechnete, lauerte in seinem eigenen Heere: sein eigener Bruder Don Tello ließ durch einen geheimen Boten dem Könige zu Briviesca eröffnen, er und andere mit ihm seien bereit, zu ihm überzugehen. Dem Bruder aber blieb das nicht verborgen, er zog Don Tello gleichwohl nicht zur Rechenschaft, sondern machte ihn dadurch unschädlich, daß er ihn in Begleitung seiner Vertrauten, des Diego Perez Sarmiento, des Juan Gonzalez de Bazan und des Suer Perez de Quiñones mit dem Auftrage, Verstärkungen zu holen, an den König von Aragon schickte ¹⁾.

Don Pedro ließ seinem Gegner Zeit, sich in Najera zu befestigen. Um seine linke Flanke vor einem Überfall zu wahren, marschierte er zunächst gegen den Ebro, nahm Miranda ein, übte an den Bewohnern richterliche Vergeltung für die Beraubung der Juden und wandte sich dann erst nach Süden zurück, über Calzada gegen Najera, in dessen Nähe er, zu Azofra, sich für den ersten Mai zum Angriff vorbereitete.

Am Morgen dieses Tages — so erzählt Ayala — erschien ein Priester aus Santo Domingo de la Calzada, und wünschte den König unter vier Augen zu sprechen. Vorgelassen sprach er: „Señor! Sant Domingo de la Calzada erschien mir im

1) Ayala, p. 101—103. Von diesen drei Cavalleros sagt er: „de los quales fiaba el Conde“, ungeachtet er wenige Seiten vorher (cap. 5) erwähnt hat, daß Don Pedro nach dem Tode des Pero Alvarez de Osorio den Suer Perez de Quiñones zum Adelantado von Leon ernannt hat. In der Abreviada fehlt diese Notiz.

Traume, befahl mir, zu Euch zu gehen und Euch zu verkünden, daß Euch, wenn Ihr Euch nicht vorseht, Euer Bruder Don Enrique mit eigener Hand töten wird.“

Der König wollte wissen, wer ihn zu dieser Warnung veranlaßt hätte. „Niemand“, erwiderte der Priester, „als Sant Domingo“, worauf er vor der herbeigerufenen Umgebung seinen Auftrag wiederholen mußte. Don Pedro aber sah in ihm nur ein Werkzeug seiner Feinde. Er ließ ihn vor seinem Lager lebendig verbrennen ¹⁾.

Nach dem Mittagessen schritt er zum Angriff. Mit Ungestüm warf sich die Vorhut auf die vor Najera aufgestellten 800 Reiter und 200 Mann zu Fuß und warf sie nach kurzem Kampf, bemächtigte sich zunächst des auf einer Anhöhe befindlichen Zeltes und Banners Don Enriques, danach auch des Banners Don Tellos. Die Geschlagenen fliehen, stark verfolgt, den Stadthoren zu, die ihre verworrenen Massen sperren. Hätte man nicht für den Grafen in der Mauer an dem sogenannten Judenastell ein Loch geschlagen, er wäre trotz der behaupteten Prophezeiung des heiligen Dominikus in die Hände Don Pedros gefallen. Hartnäckigen Widerstand leistete gegen die Verfolger mit fünfzig Rittern, die ihre Rosse eingebüßt hatten, von der Stadtmauer aus Don Gonzalo Mejia, bis die Nacht hereinbrach und Don Pedro das Signal zum Aufbruch nach Azofra geben ließ. Am folgenden Tage ging er weiter nach Calzada, von wo er am dritten Tage nach der Schlacht auf die Nachricht, daß Don Enrique und der Graf von Osona Najera und Haro verlassen hätten und sich auf dem Wege nach Navarra befänden, nach Logroño am Ebro eilte, um sich ihnen, die Straße nach Aragon verlegend, entgegenzuwerfen. Unrettbar wären sie verloren gewesen ²⁾, wenn nicht der Cardinal Guido, welcher in Navarra dem Gang der Begebenheiten mit der Absicht gefolgt war, im günstigen Moment

1) Ayala sagt, p. 304: „E el rey, desde esto oyò, fué muy espantado“, was schlecht zu dessen Handlungsweise paßt.

2) Ayala, p. 307: „ca verdaderamente el Conde é los que con él eran, iban perdidos, si el rey los siguiera.“

seine Friedensarbeit wieder aufzunehmen, als ihr Retter dazwischengetreten wäre. Durch die Vorstellung, daß der Gegner den castilischen Boden verlassen habe und der König von Aragon sich bereits zur Entsendung eines Bevollmächtigten bereit erklärt habe, ließ sich Don Pedro wirklich bewegen, von der weiteren Verfolgung abzustehen und auch seinerseits zu den in Navarra zu eröffnenden Friedensunterhandlungen in der Person des Kanzlers Juan Alfonso de Mayorga einen Bevollmächtigten zu entsenden ¹⁾.

So konnte denn Don Enrique mit den Trümmern des Heeres ungefährdet nach Aragon zurückkehren, aber in welchem Zustande kamen sie in Tahauste an: ohne Kasse, körperlich erschöpft, geistig niedergebeugt, ein Gegenstand triumphierenden Spottes für die zurückgesetzten Infanten, der Warnung für den König, nicht ferner die ehrgeizigen Wünsche castilischer Bastarde und Großen über die Politik Aragons entscheiden zu lassen.

Ehe Don Pedro Logroño verließ, traf er für alle Fälle, obwohl ein erneuter Angriff so bald nicht zu befürchten war, Maßregeln zur Sicherung der Grenzen gegen Aragon. Allein auf der Strecke von Alfaro bis Molina wurden in vier Standquartieren 1600 Reifige untergebracht. Dagegen kam es noch zu einem kriegerischen Nachspiel auf dem Meere. Don Pedro eilte nach Sevilla. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß Matheo Mercer, welcher als Gesandter Aragons im Jahre 1358 sich an den Hof des Sultans Abu Inán von Marocco begeben hatte, mit vier Galeeren von Valencia aus in See gegangen war, um castilische Kauffahrer abzufangen. Gegen ihn schickte er mit fünf zu Sevilla ausgerüsteten Galeeren seinen Hauptmann der Armbrustschützen Namens Forzo aus, einen Mann, auf den er hohe Stücke hielt, von Geburt ein Tartar, als Knabe von den Genuesen gefangen genommen, zu Genua aufgezogen und zu seemännischer Tüchtigkeit herangebildet, die er dann auch in castilischem Dienst bewährte. Er suchte seinen Gegner auf, trifft ihn an der Küste der Verberei bei dem Orte Oue, bei

1) Ayala, p. 308.

dem Vorgebirge Gata auf der Höhe zwischen Mazelquivir und Chefariñas, schlägt ihn völlig und führt als Sieger jene vier Galeeren der jubelnden Bevölkerung von Sevilla und seinem dankbaren König zu 1).

Matheo Mercer hatte keineswegs nur die Aufgabe, castilische Handelsschiffe aufzubringen, er sollte dem Fürsten von Clemßen Abdallah Misfa, dem Verbündeten Don Pedros IV., jene vier Galeeren zuführen 2).

Don Pedro hatte sich alsbald nach der Schlacht bei Najera nach Andalusien begeben, wo seine Gegenwart durch die Vorgänge im Königreich Granada seit dem Sommer 1359 dringend geboten war.

Abu Abdallah Mohammed, durch die Ermordung seines Vaters Abu'l-Haddschädsch im Jahre 1354 zur Nachfolge berufen, hatte seinem Stiefbruder Isma'il und dessen Mutter Fátimah ein Schloß in der Nähe des Flusses Darro als Residenz angewiesen. Bei dem fürstlichen Unterhalt, mit welchem er sie ausgestattet hatte, glaubte er auf ihre Ergebenheit rechnen zu können. Fátimah aber wollte ihren Sohn auf dem Thron sehen und fand an dem mit ihrer gleichnamigen Tochter vermählten Reis Abu Abdallah den rechten Mann, die längst vorbereitete Palastrevolution mit Erfolg durchzuführen. Man schritt zur That während des Krieges zwischen Castilien und Aragon, als sich gerade Abu Abdallah Mohammed in falscher Sicherheit in den von seiner Residenz zu Granada durch Wall und Graben getrennten, durch seine schattenspendenden Baumgruppen und erfrischenden Wasserläufe anlockenden Garten von Alarife zurückgezogen hatte. Da wird er vor Tagesanbruch des 24. August aufgeschreckt durch unerklärlichen Lärm und Trommelschlag; mit etwa hundert Bewaffneten ist auf Reitern

1) Die Behauptung Analaß, p. 310, daß Don Pedro den Matheo Mercer habe hinrichten lassen, hätte nicht von modernen Darstellungen aufgenommen werden sollen, da Zurita (lib. IX, cap. 29) dagegen bemerkt: „En nuestras memorias parecia, que Mateo Mercer se puso en salvo, aunque se hace despues mencion alguna del.“

2) Zurita, lib. IX, cap. 29.

Reis Abdallah in die Alhambra vorgebrungen. Die Wachen werden überwältigt, die Residenz des Hájib Naduan überfallen, er selbst samt Weibern und Kindern in seinem Harem ermordet, während eine andere Abteilung der Verschworenen zur Residenz Isma'íl's eilt, ihn befreit und zum Emir ausruft. Inzwischen ist Mohammed, nachdem er alle Zugänge zur Alhambra besetzt gefunden, auf schnellem Roß glücklich nach Guadix entkommen, dessen Einwohner ihn beschützen¹⁾.

Abu Isma'íl oder vielmehr Reis Abu Abdallah der Schöpfer seiner Macht, war so klug, alsbald durch eine Gesandtschaft dem König Don Pedro seine Unterwürfigkeit zu erkennen zu geben²⁾, und dieser infolge der bei Arabiana erlittenen Niederlage nicht in der Lage, dem Ujurpator entgegenzutreten. Er ließ sich dessen Ergebenheitsklärung gefallen, da er ihn sonst leicht in die Arme des Königs von Aragon getrieben hätte. Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Fez gelangte, beeilte sich der Sultan Abu Sfalim, seit dem November 1356 Nachfolger seines Bruders Abu Juan, seinen Freund, den gestürzten Mohammed, der ihn vor Jahren als Flüchtling in Granada aufgenommen hatte, durch eine Gesandtschaft nach Fez einzuladen, auch hatte sie sich nach Granada zu begeben, um vom Usurpator und seinem Minister die Zusicherung zur freien Überfahrt Mohammeds und die Freilassung seiner gefangen gehaltenen Beamten und Anhänger zu erwirken. Das Gesuch wurde gewährt und damit auch Mohammeds Wesir, der berühmte Geschichtschreiber Ibn el Khatib, in Freiheit gesetzt. Da eine an Don Pedro geschickte Gesandtschaft nur Vertröstungen zurückgebracht hatte, entschloß sich Mohammed, der Einladung Folge zu leisten. Am 27. November 1359 zog er mit Ibn-el Khatib in Fez ein³⁾.

Fast ein Jahr schaltete Isma'íl unangefochten zu Granada, als eine neue Katastrophe erfolgte. Reis Abu Abdallah, dem

1) Ibn-el-Khatib, bei Gayangos II, 269.

2) Ebd.

3) Ibn Khatibün IV, 333. 394. — Ibn-el-Khatib a. a. O. — A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland II, 668.

er seine Krone ver dankte, erhob sich gegen ihn, nahm ihn am 20. Juni 1360 in der Alhambra gefangen, tötete ihn samt seinem Bruder Rajs und ließ sich als Mohammed VI. zum Emir ausrufen¹⁾. Und mit diesem Personenwechsel war zugleich ein Wechsel der Politik verknüpft. Vielleicht beseitigte Abu Abdallah den Fürsten als Anhänger Castiliens, indem er gegen diesen bereits gewisser Hilfe sicher war; doch dafür fehlt es an allem Anhalt, dagegen steht es fest, daß er als Emir mit Pedro von Aragon, von dessen Einwirkung auf die ihm seit dem Jahre 1357 verbündeten Mereniden er sich Vorteile versprechen mochte, ein Bündnis einging, in dem er sich zum Kriege gegen Castilien verpflichtete²⁾.

Da er es unterließ als Vasall Castiliens die Anerkennung seines Lehnsherrn nachzusuchen, wie das doch sein Vorgänger für gut gehalten hatte, konnte sich Don Pedro über die ihm von dieser Seite drohende Gefahr nicht täuschen, auch ohne über dessen Verbindung mit Aragon zuverlässige Kenntnis erhalten zu haben. Er bot alle Mannschaften Andalusiens auf und ließ Verstärkungen aus Castilien kommen, worauf Mohammed, wie Ayala wenig glaubwürdig berichtet, von Don Pedro den Frieden erbat und auch erhielt. Bei den gleichzeitigen arabischen Autoren, Ibn-el-Khatib und Ibn Khalbün ist davon nichts, vielmehr eher das Gegenteil zu finden. Doch ist deren Schweigen, wie wir sehen werden, nicht der einzige Grund, die Richtigkeit der Behauptung Ayalas zu bezweifeln³⁾.

1) Ibn Khalbün IV, 482. — Ibn-el-Khatib, a. a. D.

2) Ibn Khalbün, a. a. D., 480, setzt den Friedensbruch gegen Ende des Jahres 761 (23. Nov. 1359 bis 11. Nov. 1360).

3) Ayala, p. 323: „Estando el rey Don Pedro en Sevilla (im Sommer 1360) ovo nuevas, que un Arraez Moro de Granada, que se llamaba el rey Bermejo, echára al rey Mohomad del regno, é se avia apoderado del, é decian que tenia de la partida del rey de Aragon, é queria facer guerra al rey“; — „empero luego ovo nuevas, como el rey Bermejo queria facer con el su paz: é al rey plógole.“ Schon das ist ein Irrtum Ayalas, daß er in dieser Zeit von dem Sturz Mohammeds V. spricht. Die Regierung Isma'îls übergeht er hier ganz.

In Aragon wurden seit Neujahr 1361 die Rüstungen in einer dem hohen Ziel entsprechenden ungewöhnlichen Weise betrieben. Trotz der niedererschlagenden Erfahrungen des letzten Jahres wollte man mit Beginn des Frühlings zur Eroberung Castiliens, zum Sturz Don Pedros und zur Erhebung eines neuen, Aragon willkommenen Oberhauptes schreiten. Nur der Infant Don Fernando konnte der Erforene sein. Als dem legitimen Nachfolger des Tyrannen Don Pedro stellte ihm sein königlicher Bruder 2500 Reifige, die auf vier Monate auf Kosten Castiliens, weitere 500 Reifige und 500 Armbrustschützen, die auf Kosten Aragons gehalten werden sollten. Dafür verpflichtete sich der Infant zur Anerkennung der Oberherrlichkeit über das von ihm zu erobernde Land, so wie zur Abtretung des Königreiches Murcia und der wichtigsten castilischen Grenzorte, wie Agreda, Soria, Almazan, Medinaceli, Molina, Salmeron, Cuenca, Moya, Requena u. a. Falls aber die Eroberung des Königreiches nicht ganz, sondern nur zur Hälfte gelingen würde, sollte der König doch mit diesen Grenzorten entschädigt werden. Weiter aber verpflichtete sich der Infant, wenn er zur Krone gelange, dem Bruder oder dessen Nachfolgern das Königreich Castilien frei zu überlassen, wenn er ohne Söhne bliebe, von seinen etwaigen Töchtern aber die älteste, im Königreich erberechtigte, entweder dem Erstgeborenen in Aragon oder, falls dieser schon vermählt wäre, dem Nächstgeborenen zu vermählen ¹⁾.

Selbstverständlich war bei dieser Expedition nicht auf die Unterstützung Don Enriques zu rechnen, der sich durch diesen Vertrag aller Aussichten auf castilischen Besitz beraubt sah, und wahrscheinlich nicht weniger auf diejenigen castilischen Flüchtlinge, die sich ihm auf das engste angeschlossen hatten. Gleichwohl war der Infant in Castilien nicht ohne Anhang und nicht zum wenigsten baute er auf die Erregung, welche durch die eben jetzt erfolgte Vollstreckung von Todesurteilen an mehreren des Verraths bezüchtigten Großen hervorgerufen war.

1) Zurita. lib. IV, cap. 31.

Nach dem Siege Don Pedros bei Najera hatte sich Don Pero Nuñez de Guzman in Leon nicht mehr sicher gefühlt: er war nach Portugal geflohen, aber gerade hier, wo er durch das Asylrecht geschützt zu sein glaubte, wurde er festgenommen.

Als im Jahre 1358 der Krieg mit Aragon wieder ausbrach, hatte Don Pedro mit dem gleichnamigen, das Jahr zuvor zur Regierung gekommenen König Don Pedro I. von Portugal die zwischen beiden Reichen bestehenden Verträge erneuert. Jeder sollte „der Freund der Freunde und der Feind der Feinde des andern sein“, und um dieser Verbindung eine noch größere Festigkeit zu verleihen, waren die Töchter der Doña Maria de Padilla, nämlich Doña Beatriz, die älteste, mit dem portugiesischen Thronerben, dem Infanten Dom Fernando, Doña Costanza und Doña Isabel mit den Infanten Dom João und Dom Diniz verlobt ¹⁾.

Zwei Jahre später, vermutlich nach der Schlacht bei Najera, kamen dann beide Fürsten darin überein, sich die Verbannten gegenseitig auszuliefern, worauf in Portugal die Mörder der Doña Ines, welche nach Castilien entflohen waren, und in Sevilla Don Pero Nuñez nebst drei anderen Flüchtlingen den Tod fanden ²⁾.

Noch aufregender mußte danach die Beurteilung eines Mannes wirken, der bisher das Vertrauen des Königs in hohem Grade besessen hatte. Gutier Fernandez de Toledo, welchem der Grenzschutz bei Molina übertragen war, erhielt den christlichen Befehl, sich nach Cadava zu begeben, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen, die von dem Kardinal-

1) Vgl. Schäfer, Geschichte Portugals I, 397 f.

2) Ayala, p. 330—312. — Die drei Castilier waren: Men Robriguez Tenorio, Ferrand Gubiel de Toledo und Fortun Sanchez Calderon. — Schwerlich würde Don Pero Nuñez nach Portugal entflohen sein, wenn beide Fürsten sich schon vor der Schlacht bei Najera über die Auslieferung verständigt hätten. — Ayala urteilt über diesen Auslieferungsvertrag: „E los que esto vieron tovieron, quo los reyes ficieron lo que la su merced fué, mas que el tal troque non debiera ser fecho, pues estos Caballeros estaban sobre seguro en los sus regnos.“

legaten, dem castilischen Kanzler Juan Alfonso de Mahorga und Don Bernal de Cabrera trotz des drohenden Krieges fortgeführt wurden. Spezielle Informationen sollte er zu Alfaro von Don Garci Alvarez de Toledo, Meister von Santiago, und dem obersten Kämmerer Martin Lopez de Cordova empfangen. Ohne Zögern brach Gutier Fernandez auf.

Im verwichenen Jahre war er gleichfalls, wie wir sahen, bei den Friedensverhandlungen thätig gewesen. Diesmal führte ihn seine Mission in eine vorsichtig gelegte Falle. Am Tage, da er zu Alfaro eintraf — es war am 7. September — hielt der Meister von Santiago eine Musterung sämtlicher Truppen ab, dann begab er sich in Begleitung des Meisters von Alcantara, Don Suer Martinez, der auf Befehl des Königs von Gónara her erschienen war, in das Quartier des Gutier Fernandez. Hier nahmen sie ihn gefangen und führten ihn zu Martin Lopez de Cordova, der ihm verkündete, daß der König Befehl gegeben habe, ihn zu töten. Er forderte ihn auf, die Befehlshaber des Alcazars und der Kastele von Molina durch eigene Schreiben zu deren Übergabe an ihn, den Kämmerer, zu veranlassen und Gutier Fernandez that, wie befohlen, er bat nur um Erlaubnis, an den König einen Brief schreiben zu dürfen und empfing, nachdem das geschehen, den Todesstreich ¹⁾.

Nach der Überlieferung Ayala war dies der Inhalt des Briefes: „Señor, ich Gutier Fernandez de Toledo küsse Euch die Hände, indem ich von Euer Gnaden Abschied nehme, um zu einem Herrn zu gehen, der größer ist als Ihr, Señor. Eure Gnaden wissen, daß meine Mutter, meine Brüder und ich vom Tage Eurer Geburt an um Eure Erziehung bemüht waren, in Eurem Dienst viel Angst und Leiden ausgestanden haben in den Zeiten, da Doña Leonor de Guzman alle Macht im Königreich besaß. Señor, stets diente ich Euch treu, laßt Ihr mich sterben, so glaube ich, geschieht das, weil ich Euch Dinge sagte, die Euch dienlich sein konnten. So geschehe es

1) Ayala, p. 313.

denn, Señor, nach Eurem Willen, Gott aber wolle Euch verzeihen, denn ich habe das nimmer verdient. Und jetzt, Señor, sage ich es Euch im Augenblick des Todes — es soll das mein letzter Wille sein, wenn Ihr nicht das Schwert einsteckt, nicht aufhört, solche Morde zu begehen, wie diesen, so werdet Ihr Euer Königreich verlieren und Eure Person in Gefahr stürzen. Bedenkt, bitte ich, Euer Heil, ich spreche gerade und ehrlich zu Euch in dieser letzten Stunde, wo ich nur die Wahrheit sagen darf“ 1).

Die Befehle des Königs heischten vielmehr noch weitere Opfer. Am Tage der Hinrichtung des Gutier Fernandez wurde Pero Fernandez Quejada, ein Ritter aus Leon gefangen genommen und nach Almodovar geführt, darauf zu Soria, wohin sich Martin Lopez de Cordova in Eile begab, die Gemahlin und die Kinder des Gomez Carrillo festgenommen, der als Befehlshaber der Grenzorte Bijuesca und Torijo angeklagt war, mit seinen Verwandten, Pero Carrillo und Gomez Carrillo de Quintana, den engsten Anhängern Don Enriquez, geheime Verbindungen zu unterhalten. Auf diese Anklagen hin hatte Gomez den Mut, persönlich vor dem Könige zu Sevilla zu erscheinen, der nach der Überlieferung Ahalas seine Rechtfertigung anhörte, ihn seines Vertrauens versicherte, ihn des schweren Versuchungen ausgesetzten Postens an der Grenze entthob und zum Befehlshaber von Algeciras ernannte, seine wahre Absicht aber seinem Kämmerer schriftlich zu erkennen gab: Carrillos Gemahlin und Söhne wurden zu Soria festgenommen, er selbst aber von dem Kapitän einer Galeere, die der König für ihn hatte ausrüsten lassen, auf der Fahrt nach Algeciras getödet.

Die Botschaft von der Hinrichtung Gutiers war für mehrere seiner Verwandten das Signal, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Don Gutier Gomez de Toledo, Prior von San Juan, und Diego Gomez, sein Bruder, standen in Murcia. Sie flohen, der erstere nach Granada, der andere nach Aragon,

1) Ayala, p. 314. — In der Abreviada fehlt dieses Schreiben.

zu den Feinden Don Pedro. Jener wurde unterwegs festgenommen und nach Murcia in Gewahrsam gebracht, und der König ordnete seine Freilassung an. Diego Gomez war nach Aragon entkommen, aber auch ihm wurde die Gnade des Königs zugesichert. Er kehrte zurück und sie blieb ihm erhalten. Wo bleibt in diesem Fall der rachsüchtige Tyrann? Hatten sich die Brüder doch allein schon durch ihre Flucht verdächtig gemacht. Will man eben nicht annehmen, daß Don Pedro mit Gnade und Ungnade, Todesurteilen und Freisprechungen nach Laune schaltete, für welche Annahme es während seiner ganzen Regierung an Beweisen fehlt, so bleibt nur die eine Erklärung übrig, daß er jene beiden Brüder mit Nachsicht behandelte, weil keine gravierenden Momente gegen sie vorlagen, während er über Gutier Fernandez und Gomez Carrillo das Todesurteil verhängte, weil er Beweise ihrer Schuld in Händen hatte.

Denen gegenüber sich auszusprechen, die seine Befehle anstandslos vollzogen hatten, hielt er für so geboten, daß er sich eilig von Sevilla nach Almazan aufmachte, wohin er die Meister von Santiago, Calatrava und Alcántara und viele Cavalleros aus den Grenzlanden berufen hatte ¹⁾. Ob er sich nun vor ihnen über die Schuld der Verurteilten gerade in der Weise und nur in dem Maße und Umfange ausgelassen hat, wie Pedro Ayala es überliefert hat, das möchte doch zweifelhaft erscheinen. Nach ihm soll er die Schuld des Gutier Fernandez zurückgeführt haben auf sein Verhalten nach der Niederlage bei Araviana, da er als Bevollmächtigter zu der vom Kardinallegaten zu Tudela eröffneten Friedenskonferenz entsandt wurde. Damals habe er nicht allein geheimen Verkehr mit Diego Perez de Sarmiento und Pero Carrillo, den Vertrauten Don Enriques, unterhalten, sondern auch durch einen Vasallen des Königs, ohne dazu bevollmächtigt zu sein, Unterhandlungen mit dem Infanten Don Fernando angeknüpft, die, zumal sie geheim ge-

1) Ayala, p. 317: „é dixoles que el mandára matar à Gutier Ferrandez de Toledo, é á Gomez Carrillo, porque sabia bien que ge lo avian merescido.“

halten wurden, bei seiner Umgebung Verdacht erregten. Daß das wirklich geschehen, bezeugt Pedro de Alcala ¹⁾, doch soll Gutier Fernandez dabei nur das Interesse des Königs verfolgt haben, indem er sowohl Diego Perez Sarmiento und Pero Carrillo als auch den Infanten Don Fernando von Don Enrique zu trennen und unter hohen Gnadenzusicherungen für die Dienste seines Herrn zu gewinnen suchte. Wahrscheinlich hat schon damals der König diese Überschreitung seiner Instruktionen nicht ungestraft hingehen lassen, denn die Kapitaneie über alle an der Grenze stationierten Hauptleute und Mannschaften, welche er nach der Niederlage bei Araviana an Stelle Henestrosas vertrauensvoll auf Gutier Fernandez übertragen hatte, wurde ihm nach dem Siege bei Najera nicht wieder anvertraut. Er trat zurück in seine Befehlshaberstelle zu Molina und zwar mit nur dreihundert Reitigen. Sollte nun wirklich der König, dem man am wenigsten den Vorwurf der Sorglosigkeit machen kann, hierin so weit gegangen sein, den Gutier Fernandez monatelang an der Spitze jenes, wenn auch nur an Zahl schwächsten Grenzcorps zu belassen, wenn er Grund hatte, ihm verräterische Absichten zuzutrauen. Geradezu sinnlos erscheint dieser mit Gefahr für ihn verknüpfte Verzug längst beschlossener Vergeltung! Und so wird man doch wohl annehmen müssen, daß der König sich durch weitere Schritte des Gutier Fernandez zu gewaltigem Vorgehen gegen ihn zu einer Zeit veranlaßt sah, als der Infant Don Fernando, mit dem er bereits in erwiesenen Beziehungen stand, infolge der verunglückten Unternehmung seines Rivalen so glücklich war, nicht nur von der Eroberung Castiliens zu träumen; oder sollte er es gerade diesmal unterlassen haben, seine geheimen Nege dorthin auszuwerfen?

1) p. 296: „é envió un Caballero del rey que estaba y con el, que decian Pero Gonzalez de Agüero, al Infante Don Fernando prometiendole de partes del Rey de Castilla que le perdonaria, é le faria muchas mercedes si quiesiese venirse para Castilla á la merced del rey.“ Der Cavallero Perez Gonzalez de Agüero gehörte im Jahre 1354 zum Anhang der Infanten von Aragon und wurde von den Verschworenen an den König nach Toro gesandt. Nach der Verurteilung Gutiers wird er wohl nach Aragon geflohen sein. Bei Najera kämpfte er gegen Don Pedro.

In seinem Abschiedsschreiben an den König hatte Gutier Fernandez nicht nur von seiner unwandelbaren Treue gegen ihn Zeugniß abgelegt, sondern auch von der seines Bruders, des Erzbischofs Don Vasco von Toledo. Aber auch an diese glaubte Don Pedro nicht mehr. Während er dessen beiden Vettern seine Gnade nicht entzog, erließ er gegen den Bruder einen Verbannungsbefehl. Von Guadalajara aus, wohin er sich nach achttägiger Konferenz mit seinen Hauptleuten zu Almazan begeben hatte, ließ er dem Erzbischof durch Gesandte verkünden, er habe auf der Stelle Toledo zu verlassen und sich nach Portugal zu begeben, und dürfe ohne seinen Willen nicht wieder nach Castilien zurückkehren. Don Vasco kam gerade aus der Messe, als ihm dieser Befehl überreicht wurde. So wie er war, mußte er Toledo verlassen. An demselben Tage traf Don Pedro ein, ließ dessen Güter einziehen, die Renten in Beschlag nehmen und sämtliche Verwalter, geistliche wie weltliche, gefangen setzen, um von ihnen, zum Teil unter Anwendung der Tortur, zu erfahren, was sie von den Gütern des Erzbischofs etwa unrechtmäßig besäßen ¹⁾.

Ein nicht minder für Toledo wie für ganz Spanien aufregender Akt folgte vier Tage danach. Der langjährige Vertraute des Königs, der Schatzmeister Don Simuel el Levi, wurde gefangen genommen, und gefangen genommen wurden an demselben Tage — also ein längst vorbereiteter Schritt — seine Verwandten im ganzen Königreich, zugleich alle ihre Reichthümer mit Beschlag belegt: eine unermessliche Beute; allein bei dem Haupt der Familie fanden sich 160 000 Doblas, 4000 Mark Silber, 125 mit den kostbarsten Gold- und Silberstoffen und mit Juwelen gefüllte Truhen, bei den Verwandten 300 000 Doblas, zum größten Teil von ihnen als Einnehmer für den König eingezogene Reichrenten. Don Simuel wurde als Gefangener nach Sevilla in die Tarazona gebracht, wo er unter Martern endete. An seine Stelle trat Martin Jañez de

1) Ayala, p. 320sq.

Sevilla, eigentlicher Schatzmeister war aber fortan der König selbst ¹⁾).

Diese Vorgänge, die in Castilien Schrecken verbreiteten, waren ganz dazu angethan, in Aragon die Hoffnungen auf das Höchste zu spannen. Aber noch ehe man so weit war, offensiv vorzugehen, sah man sich angegriffen und in die Defensive zurückgedrängt. Noch im Januar 1361 erschien Don Pedro von Sevilla her, versammelte zu Almazan 6000 Mann zu Ross und viel Fußvolk, und brach, nachdem ihm zu Deza der Ordensmeister Davis de Portugal 600 Reiter zugeführt hatte, in Aragon ein ²⁾. Er stand vor Ariza ³⁾, als Don Pedro IV. bei Terrer in der Nähe von Calatayud seine Truppen musterte.

Don Pedro IV. war, wie er selbst versichert, entschlossen, seinem Gegner bei Ariza eine Schlacht zu liefern, nach der Ansicht Ayalas, weil er wohl wußte, daß er doch in dem weiteren Kriege, der sein Königreich täglich schwerer schädigte, den kürzeren ziehen würde ⁴⁾.

Da erschien vor ihm der Kardinallegat und bot seinen ganzen Einfluß auf, um die drohende Entscheidung abzuwenden und die Gegner endlich für den Frieden zu gewinnen. Er kam auch nicht aussichtslos, denn in Deza hatte soeben Don Pedro seinen Vorstellungen williges Gehör geschenkt, und Don Pedro IV. that ein gleiches, wie er selbst sagt, aus Ehrfurcht vor Gott und zur Ehre der heiligen römischen Kirche und ihres Vermittlers, des Kardinals.

Am 7. Mai begab er sich von Terrer nach Calatayud zurück, wo ohne Verzug die Friedensunterhandlungen ihren Anfang

1) „é fueron“ — sagt Ayala — „todas las rentas é recabamientos del regno en su poder, ca él lo ordenó como quiso.“

2) Am 12. Februar stellte er zu Almazan eine Urkunde für die Villa de Briones aus. Gudiel, Compendio de los Girones, p. 19.

3) Inbetreff der drei Castelle: Berbejo, Torrija und Alhama, welche nach Ayala der König zuvor eingenommen haben soll, hat Zurita (lib. IX, cap. 33) Einwendungen erhoben, die aber nicht überzeugen.

4) Ayala, p. 325: „ca bien veia que por guerra guerranda non podria iguelarse con el re de Castilla, é se destruia cada dia al su regno.“ Crónica de D. Pedro IV., p. 349.

nahmen. Die Interessen Aragon's wurden, wie selbstverständlich, durch Bernaldo de Cabrera vertreten, die Castiliens durch Men Rodriguez de Biedma, des Königs Guarda mayor, und durch Juan Alfonso de Mahorga, seinen Contedor mayor. Schon am 13. Mai schien der Friedensabluß gesichert.

Beide Könige sollen sich gegenseitig die in diesem Kriege eroberten Kastele und Orte restituieren, und zwar die in Aragon und Castilien gelegenen in zehn Tagen, die in Valencia und Murcia in vierzig Tagen nach Verkündigung des Friedens. Der König von Aragon soll allen von seinem Bruder, dem Infanten oder dem Grafen von Trastamara, so lange sie sich noch in Aragon aufhalten würden, gegen Castilien beabsichtigten Feindseligkeiten seine Unterstützung versagen, und der König von Castilien eine gleiche Verpflichtung auf sich nehmen gegenüber den castilischen Ordensmeistern von Santiago, Don Garcia Alvarez, und von Calatrava, Don Diego Garcia de Padilla, als Feinden der in Aragon vom König mit Ordenskomtureien belehnten Don Gonzalo Mejia und Don Pedro Muniz. Acht Tage nach Verkündigung des Friedens sollen der Infant, der Graf von Trastamara und alle castilischen Cavalleros, welche während dieses Krieges im Solde Aragon's gestanden haben, sich auf das linke Ebroufer begeben und dreißig Leguas von allen Grenzorten Aragon's gegen Castilien hin entfernt in keiner Weise Kriegswerbungen in demselben betreiben dürfen. Geschieht das Gegenteil, so soll der König gegen sie einschreiten, wie gegen Friedensbrecher, und zum Ersatz aller von ihnen verübten Schäden verpflichtet sein. Dieser Vertrag soll beiderseits von einer bestimmten Anzahl von Geistlichen, Ricoshombres und Städtevertretern beschworen auch durch Stellung von Geiseln gesichert werden. Die während des Krieges Gefangenen werden in Freiheit gesetzt und die nach Aragon geflüchteten Castilier amnestiert, ausgenommen der Infant Don Fernando, der Graf von Trastamara, Pero Carrillo, Gomez Carrillo, Pero Lopez de Padilla, Suer Perez de Quiñones, Diego Perez Sarmiento, Gonzalo Gonzalez de Lucio, Garcilaso Carrillo, Alvar Perez de Guzman und Pero Ruyz de Sandoval. Auch sind

die Genannten ausgeschlossen von der vom König von Castilien den Amnestierten zu erteilenden Güterrestitution, ferner ist von dieser Don Tello insofern ausgeschlossen, als er die Herrschaft Vizcaya und die Besitzungen der Doña Juana de Lara, seiner Gemahlin, nicht wiedererhalten soll ¹⁾.

Diesen Vertrag ratifizierte der König von Aragon am 13. Mai zu Calatayud, am folgenden Tage zu Deza der König von Castilien, worauf sie sich über den Abschluß eines engen Freundschaftsbundes zur gegenseitigen Unterstützung gegen alle ihre Feinde zu Wasser und zu Lande einigten, mit der zweifachen Ausnahme, daß der König von Aragon nicht zum Kriege gegen den König von Sicilien, der König von Castilien nicht zum Kriege gegen den König von Portugal verpflichtet sein sollte.

Die Verkündigung des Friedens erregte in Castilien die allgemeinste Freude, weil man, wie Ayala versichert ²⁾, nur widerwillig in den Krieg gegen Aragon gezogen war. Auch konnte der Friede gesichert erscheinen, da endlich diejenigen entfernt werden sollten, die den Krieg vornehmlich entzündet und seinen Flammen unablässig Nahrung zugeführt hatten, ein für die Ruhe Castiliens unberechenbarer Gewinnst, gegen den das Opfer, welches Don Pedro mit der Rückgabe der eroberten Plätze zu bringen hatte, nicht zu schwer ins Gewicht fallen durfte. Und mußte sich nicht auch der König von Aragon glücklich schätzen, sich von jenen untereinander verfeindeten, den Hof in steter Unruhe erhaltenden Kronprätendenten erlöst zu sehen, denen seine Nachgiebigkeit so empfindliche Verluste und bittere Erfahrungen zu danken hatte? Wenn nun aber trotzdem der Friede von der einen oder der anderen Seite nur als ein augenblickliches Auskunftsmittel angesehen wurde? Vieles war in ihm vorgeesehen und aus dem Wege geräumt, an Eiden und Bürgschaften fehlte es auch ihm nicht; aber bedenklich mußte es schon erscheinen,

1) Zurita, lib. IX, cap. 33. Daß Don Tello mit zu den Verurteilten gehörte, ergibt sich aus dem gleich zu erwähnenden Testament Don Pedros.

2) p. 327: „ca todos del regno de Castilla la facian mucho contra su voluntad.“

daß über einen der gewichtigsten Streitpunkte von allem Anfang her nämlich über den Besitz von Alicante und Almazan keine Entscheidung getroffen worden war, sondern erst getroffen werden sollte: sie blieb dem Kardinallegaten vorbehalten.

Gesetzt nun, daß sich beide Fürsten derselben willig fügten, so blieb doch noch ein gefährlicher Zündstoff zurück, den zu berühren sie sich denn auch, und nicht weniger der Legat, wohlweislich hüteten. Bei den Friedensverhandlungen des Jahres 1359 erklärte sich Don Pedro IV. aus freien Stücken bereit, seinen Nachbarn betreffendensfalls mit zehn Galeeren auf vier Monate gegen den König von Marocco oder einen anderen überseeischen Maurenfürsten mit seiner ganzen Macht zu unterstützen. Warum er in dem gegenwärtigen Vertrage eine gleiche ausdrückliche Zusage, die überdies der Vertreter der Kirche wünschen, ja fordern mußte, nicht machte, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Don Pedro I. ließ sich die allgemein gehaltene Versicherung seines Gegners, gleiche Freunde und gleiche Feinde haben zu wollen, wohl gefallen. Wie aber, wenn er ihn in einem bestimmten Fall beim Wort nahm? ¹⁾

Einstweilen stand der Ausführung des Vertrages nichts im Wege; dem Kardinallegaten wurden die Kastelle von Ariza, Berdejo und Alhama übergeben; er setzte einen Hauptmann über dieselben, ließ sich von ihm schwören und huldigen und konnte nach der am 14. Mai erfolgten Verkündigung des Friedens seine Legation als abgeschlossen ansehen. In einem Punkte war er bei dem König von Castilien auf den entschiedensten Widerstand gestoßen. Er hatte von ihm die Aufhebung der gegen den Infanten, den Grafen von Trastamara, Pedro und Gomez Carrillo und andere castilische Cavalleros verhängte Achtssentenz gefordert, indem er dafür geltend machte, einmal, daß Don Pedro sie nach der Einnahme von Toro amnestiert, danach aber während des im Jahre 1356 von dem Kardinal-

1) Zurita, lib. IX, cap. 33. — Zu den großen Entstellungen des Sachverhalts, an denen die Chronik Don Pedros IV. so reich ist, gehört auch die (p. 349), daß der Friede auf den Rat des Infanten Don Fernando und des Grafen von Trastamara zustande gekommen sei.

legaten zustande gebrachten Waffenstillstande als Exkommunizierter das Verbannungsurteil über diejenigen verhängt habe, die nach vollzogener Denaturalisation Vasallen des Königs von Aragon geworden waren. Trotz dieser Begründungen, auf deren Widerlegung er sich gar nicht einließ, erklärte Don Pedro sich unermögend, eine Sentenz zu widerrufen, die er nach den von ihm beschworenen Reichsgesetzen über offenkundige Rebellen verhängt habe.

Um das Zustandekommen des Friedens nicht zu gefährden, bestand der Kardinallegat nicht auf seiner Forderung, hob aber nachträglich zu Pamplona am 18. August 1361 den Urteilspruch des Königs, von dem er fürchtete, daß er viel Ärgernis geben und den mit so vielen Mühen aufgerichteten Frieden untergraben würde, aus eigener Machtvollkommenheit als null und nichtig auf ¹⁾.

Die Sturmwolken, welche sich von Aragon abwandten, zogen sich nunmehr über Granada zusammen. An Macht übertragen, hatte Don Pedro den Frieden nur widerwillig abgeschlossen. Er willigte ein, weil er den Arm gegen Granada frei haben mußte ²⁾. Ganz Andalusien stand in kurzem in Waffen; hierher folgten ihm die Ordensmeister von den Grenzen Aragon's. Er sah der Ankunft seines Vasallen entgegen, den er im Kampfe gegen den Usurpator, den Verbündeten des Königs von Aragon, nach Granada zurückführen wollte ³⁾. Am 29. August landete Mohammed. An Ehrenerweigungen und Wohlleben hatte es ihm am Hofe des Meriniden nicht gefehlt, auch kam er nicht ohne Streitmacht. Unmittelbar nach seinem Sturz war der merinidische Prinz Ibris Ibn Othmán von Barcelona, wo er sich als Flüchtling aufgehalten hatte, nach Granada gekommen und von Isma'il zum Befehlshaber der Freiwilligen an Stelle

1) Zurita, lib. IX, cap. 34.

2) Ayala, p. 326: „fizo su paz con el rey de Aragon, pero mucho contra su voluntad.“

3) Am 10. Juli 1361 erteilte Don Pedro zu Sevilla der Stadt Murcia ein Privileg. Cascales, hist de Murcia, p. 287.

des Sachja Ibn Omar ernannt worden, der dem Gestürzten treu blieb, zunächst zu den Castiliern seine Zuflucht nahm, dann nach Marocco ging, während sein Sohn Abu Sja'id zurückblieb, um bei Don Pedro für die Zurückführung Mohammeds V. zu wirken. Als dieser im Januar 1361 nach Andalusien aufbrach, begleitete ihn Sachja Ibn Omar; es schloß sich ihm Abu Sja'id an; von Ronda aus, welches ihm der Sultan durch die Vermittelung Ibn Khalbûns überwiesen hatte, begann er seine Unternehmung. Sein Erscheinen flößte den Gegnern Vermehos, wie die Spanier Mohammed VI. nannten, frischen Mut ein. Ganz Gharbia fiel Mohammed V. zu, auch Malaga ¹⁾. Mit vierhundert Reitern kam er an den Hof Don Pedros, der ihn auf das gnädigste aufnahm, aber nicht bedingungslos seiner Hilfe versicherte. Sie kamen überein, daß alle Plätze Don Pedro gehören sollten, die er mit eigener Macht einnehmen würde oder die sich ihm freiwillig übergeben würden ²⁾.

Ende September zogen die vereinigten Streitkräfte vor das stark befestigte Antequera, vermochten es nicht zu bewältigen und unternahmen einen Verheerungszug bis in die Vega von Granada. Sie schlugen die granadische Reiterei bis Puente de Pinos zurück; doch übte die Anwesenheit ihres rechtmäßigen Fürsten keine Anziehungskraft auf die Granadinen aus. Zu einer zweiten Invasion schritt man im Dezember von Jaen aus, und diese war erfolgreicher. Bei Vinuesa an der Guadiana menor, die unterhalb Ubeda in den Guadalquivir fällt, wurden die Granadinen am Tage vor St. Thomas (20. Dezember) unter schweren Verlusten geschlagen. Sämtliche Gefangene ließ sich Don Pedro ausliefern. Für jeden Kopf verhiess er 300 Maravedas, doch blieb die Zahlung aus, wie Ayala behauptet. Auf den hierdurch unter den Cavalleros und Hijosdalgo erzeugten Unmut führt er zum Teil die schweren Verluste zurück, welche die Christen auf der dritten Invasion erlitten.

1) Ibn el-Khatib bei Gayangos, S. 363. — Ibn Khalbûn IV, 393. 480 f.

2) Ayala, p. 332.

An der Spitze von 1000 Reitern und 2000 Mann zu Fuß rückten im Januar 1362 Don Diego Garcia de Padilla, Meister von Calatrava, Don Enrique Enríques, Adelantado mayor der Grenzlande, und Men Rodríguez de Biedma, Hauptmann des Bischofs von Jaen, gegen Guadix. Mag sein, daß die Kampfeszuversicht im Heere nicht die gewohnte war: die Kriegerleute jener Gegenden ließen sich nun einmal, trotz der Verbote, mit welchen Kirche und Staat seit lange gegen ihren Aberglauben kämpften, bei kriegerischen Unternehmungen durch Verkündigungen der Abaliden bestimmen, die sie von dem Flug der Vögel, dem Begegnen wilder Tiere und anderen Zufälligkeiten herleiteten. Und diesmal waren die Vorzeichen ungünstig, so daß einige der Abaliden von dem Unternehmen abmahnten. Trotzdem fand es statt; es ließen sich aber die Führer zu einer Unvorsichtigkeit verleiten, die zur Folge hatte, daß die abergläubischen Leute Recht behielten. Da sich vor Guadix kein Feind zeigte, wurde ein Teil der Streitkräfte gegen Alhama geschickt. Sobald man nun deren Abzug in der Stadt wahrgenommen hatte, brach zunächst ein Teil der Besatzung, welche König Bermejo, wohlbekannt mit dem Vorhaben der Christen, durch 600 Reiter und 4000 Mann Fußvolk verstärkt hatte, zum Kampf hervor, der sich jenseit einer kleinen über den Fardes führenden Brücke mit einem vorgeschobenen Corps von 200 Rittern und Sineten entwickelte. Zwar wurden sie über dieselbe zurückgeworfen und büßten 50 Mann ein, erhielten aber Verstärkungen, während der Meister von Calatrava erst zuhülfe eilte, als jenes Corps, unermüdet, die Brücke länger zu verteidigen, sich zur Flucht wandte. Bis zur sinkenden Sonne kämpften die Christen gegen die an Zahl weit überlegenen Mauren; ihre Verluste waren empfindlich. Wohl rettete sich Don Enrique Enríques mit den Trümmern des Heeres, Don Diego Garcia de Padilla aber und eine Anzahl Ritter wurden als Gefangene nach Guadix gebracht, das sie einzunehmen gedachten ¹⁾. König Bermejo freute sich dieses kostbaren Fanges nur insofern,

1) Ayala, p. 334—336.

als er durch die sofortige Auslieferung Don Diegos den Zorn Don Pedros zu beschwören hoffte: ein erster Schritt des Entgegenkommens dem gegenüber, den zum Kampfe herausgefordert zu haben er in seiner isolierten Stellung allen Grund hatte zu bereuen. Sein mit Don Pedro IV. abgeschlossenes Bündnis hatte diesem den Frieden und die Wiedergabe wertvoller Plätze eingebracht; er selbst erntete den auf eigene Hand zu führenden Krieg, denn auf dessen Hilfe hatte er ebenso wenig zu rechnen, als Don Pedro I.

Bereits im Juli des vorigen Jahres, da dieser gegen Granada zu rüsten begann, hatte er seinen Bundesgenossen an die Stellung der ihm auf vier Monate zugesagten sechs Galeeren gemahnt ¹⁾. Der König von Aragon erhob dagegen die Forderung, Don Pedro möge die Vertragszusagen erfüllen, vor allem die Feste von Bivilla und Jumilla restituieren. Don Pedro erklärte, diese lägen innerhalb der Grenzen seines eigenen Reiches, und führte seinerseits Beschwerde darüber, daß der Infant Don Fernando sich noch immer diesseit des Ebro befinde und das Amt eines Generalprokurators weiterführe.

Die Dinge befanden sich bereits so in der Schwebe, daß der Kardinallegat, neuer Sorgen voll, seinen langjährigen Mitarbeiter am Friedenswerk, Don Bernaldo de Cabrera, Mitte Dezember an Don Pedro schickte, um auf den Abschluß eines Friedens oder auch nur eines Waffenstillstandes zwischen diesem und den Königen von Granada und Marocco hinzuwirken, womöglich auch Don Pedro für ein engeres Familienbündnis mit Aragon zu gewinnen ²⁾. Noch aber hatte Cabrera vom König den besonderen Auftrag erhalten, mit Abu Sfalim, dem König von Marocco, unter allen Bedingungen, wie sie ihm nur wünschenswert erscheinen würden, ein dauerndes Bündnis zustande zu bringen ³⁾.

Wie hätte Don Pedro, nachdem er, bestimmt durch die

1) Zurita, lib. IX, cap. 36.

2) Zurita, l. c., 37.

3) Capmany, Memorias, Collec. dipl. IV, 136. — Mas Latrie, l. c., Documents, 17. Dezember 1361, Barcelona.

drohende Haltung des Königs Bermejo, seine in Aragon gewonnenen Vorteile aus der Hand gegeben hatte, nun auch noch hier im Süden mit Aufopferung Mohammeds seinen Fortschritten Stillstand gebieten sollen?

Er ging weder von der Forderung der ihm vertragsmäßig zugesagten Fahrzeuge ab, noch fühlte er sich durch die Auslieferung der Gefangenen zum Dank oder zu irgendwelcher Nachgiebigkeit gegen Bermejo bestimmt; es entspricht seiner Natur, wenn er, wie Ayala berichtet, dem Meister von Calatrava, seinem Verwandten, für seine Verschuldung längere Gefangenschaft gönnte ¹⁾.

Die Niederlage vor Guadix zu rächen, schickte er sich unmittelbar danach zu einer neuen, vierten, von ihm selbst geleiteten Invasion an. Als er Mitte März von ihr nach Sevilla zurückkehrte, gehörten ihm die durch starke Befestigungen keineswegs unversehrt gebliebenen Orte Zujájar, Cesna, Sagra und Benamejir. Und nicht minder erfolgreich war eine fünfte, schon nicht mehr ausschließlich mit castilischen Streitkräften unternommene Expedition. Mit stattlichem Gefolge waren als Vasallen Don Pedros der Graf von Armagnac aus Guienne, Hugh de Calverley, aus Valencia Don Pedro de Exerica erschienen, dieser wie jene aus freien Stücken, keineswegs auf Antrieb seines Lehnsherrn. König Bermejo aber sah in dessen Hilfeleistung eine Verletzung des mit dem König von Aragon abgeschlossenen Vertrages, führte Beschwerde und forderte die Zurückberufung des Don Pedro de Exerica. Er wurde belehrt, daß nach allem Herkommen die Ricoshombres und Caballeros der Krone Aragon mit ihren Compagnieen christlichen wie ungläubigen Königen ganz nach Belieben Hilfe leisten könnten, eine Entschuldigung, die für den König Bermejo gerade so viel Wert hatte wie die Behauptung des Königs von Aragon, es sei Don Pedro von Castilien gemäß des Versprechens, Freund seiner Freunde und Feind seiner Feinde sein zu wollen, verpflichtet, ihm, dem König Bermejo, der sein Freund sei, Hilfe zu leisten gegen den König Mohammed, der sein Feind sei ¹⁾.

1) Ayala, p. 840: „pero el rey non ge lo agradesció mucho.“

2) Zurita, lib. IX, cap. 37.

Die Macht der Thatfachen war auf der Seite Don Pedros; von Cordova aus berichtet er seinem Verbündeten am 10. März über die Erfolge seines Feldzugs, er ermahnte ihn nochmals, seine Verpflichtungen zu erfüllen, bat jedoch, da er zur Befestigung der Küsten Andalusiens genug Schiffe besitze und König Bermejo auf maurische Hülfe von der See her nicht zu rechnen habe, ihm statt der sechs Galeeren 600 Reiter zu schicken ²⁾).

Die nächste Invasion brachte ihm die Orte Burgo, Ardales, Turon, Cureas und mehrere andere nördlich von Ronda gelegene Castelle ein. Es war die letzte Invasion. Kamen die 400 Reiter, zu deren Entsendung sich doch schließlich der König von Aragon verstand, wirklich auf dem Kriegsschauplatz an, so konnten sie nur wieder heimkehren. Bisher nur durch Aragons neutrale Haltung unterstützt, vom Feinde mit wachsender Heftigkeit angegriffen und vom Abfall der eigenen Glaubensgenossen bedroht, entschloß sich König Bermejo auf den Rat seiner Vertrauten, sein Heil der Gnade Don Pedros anzuvertrauen. Er hoffte, daß dieser in Ansehung seiner Tapferkeit sich seine Dienste vor denen des unkriegeriſchen Mohammed gefallen lassen, und daß die kostbaren Schätze, die er aus Granada mit sich nahm, nicht ohne Wirkung bleiben würden ³⁾).

Mit 300 Reitern und 200 Mann Fußvolf erschien er zu Baena auf castilischem Boden vor Don Gutier Gomez de Toledo, dem Prior von Sant Juan, der ihm, seine Absicht billigend, ehrenvolles Geleit an den Hof nach Sevilla gab. Der gnädige Empfang, der ihm hier zu Teil wurde, belebte seine Hoffnungen. Im Alcazar erhielt er Audienz. „Señor“ — ließ er den König durch einen des Castilischen mächtigen Mauren anreden — „der König von Granada, mein Herr, der hier vor Euer Gnaden steht, weiß, daß die Könige von Granada sind und alle Zeit waren Vasallen der Könige von Castilien, denen sie als ihren Lehnsheern Tribut und reiche Geschenke ent-

1) Das Schreiben bei Ayala, p. 340, Note 1.

2) Ayala, p. 342: „que el rey, desde le viese avria piedad del, é aun por aventura que le amaria mas que al otro rey Mahomad, por quanto este rey Bermejo era buen caballero por su cuerpo.“

richteten. Deshalb ist er vor Dir erschienen, damit Du Richter seist in dem Streit, den er mit Mohammed hat, der sich König von Granada nennt. Da er den Mauren von Granada viel Übles zufügte, wandten sie sich von ihm ab und erhoben den zu ihrem König, der hier vor Dir steht, der, von Königen abstammend, es zu sein verdiente. Gegen diesen Mohammed Krieg zu führen, würde ihm nicht schwer fallen, gegen Dich aber, der Du sein König und Herr bist, darf er sich nicht verteidigen. Deshalb zog er den Prinzen Idriz, der hier gleichfalls erschienen, und alle seine Vertrauten zu Rat, und sie alle rieten ihm, sich Deiner Gnade und Macht zu unterwerfen und die Entscheidung jenes Streites in Deine Hände zu legen. So gieb denn, Señor, ein Zeugnis Deiner Erhabenheit und der Würde der Krone Castiliens, nimm Dich dessen an, der Deine Barmherzigkeit anfleht und hilf ihm zu seinem Recht.“

König Bermejo wurde mit den Seinigen im Sudenviertel von Sevilla Wohnung angewiesen. Er soll im Vertrauen auf seine Schätze voll Zuversicht gewesen sein, auch ohne daß ihm Don Pedro sicheres Geleit zugesagt hatte. Konnte dieser denn aber Mohammed V., der ihm Treue gewahrt hatte, fallen lassen? Er würde, wenn seine Natur dessen fähig gewesen wäre, sich den Sultan von Marocco in einem Moment zum Feinde gemacht haben, da ihm von Norden her die ernsteste Gefahr drohte.

Am zweiten Tage nach seiner Ankunft wurde Bermejo mit einigen seiner Begleiter auf die Tablada, den offenen Platz in der Nähe des Alcazar geführt und hingerichtet. Mit dem Ausruf: „Da habt Ihr Euren Lohn für den schlechten Vertrag, den Ihr mit dem König von Aragon geschlossen habt“ soll Don Pedro selbst die erste Lanze auf den König geschleudert haben.

Das geschah am 27. April, nachdem schon am 6. d. M. Mohammed V. in Granada eingezogen war ¹⁾.

1) Ibn-el-Khatib, bei Gayangos II, 361. 362. — Ibn Khatib IV, 396. 482. — Ayala, p. 347. Hier erst handelt er im Zusammenhang von dem Sturz Isma'îls II. durch den König Bermejo; vgl. S. 380 und die Beilage über Pedro de Ayala.

Drittes Kapitel.

Wis zur Flucht Don Pedros an den Hof des Prinzen von Wales.

Unmittelbar nach Beendigung des Krieges gegen Granada traten zu Sevilla die Cortes zusammen. Seit dem Jahre 1355 waren sie nicht berufen worden. Zwei im vergangenen Jahre erfolgte Todesfälle veranlaßten den König ihre Stimme zu hören.

Als im Jahre 1359 der Kardinallegat Guido seine Bemühungen zur Herstellung des Friedens zwischen Castilien und Aragon vornehmlich durch den Einfluß der castilischen Flüchtlinge vereitelt sah, indem diese nunmehr Stellungen angewiesen erhielten, die Don Pedro eine Invasion in Castilien befürchten ließen, gehörte es mit zu den von ihm getroffenen Sicherheitsmaßregeln, daß er jenen die Möglichkeit nahm, sich der Königin Blanca wieder zu bemächtigen: er entzog sie ihrem Gesichtskreis völlig, indem er sie von Siguenza nach Perez de la Frontera bringen ließ. Zu derselben Zeit endeten zu Castro Feriz die Königin Doña Leonor und bald danach zu Almodovar del Rio Doña Juana de Lara, Gemahlin Don Tellos, beide nach der Aussage Ayalas auf Befehl des Königs¹⁾. Die Königin Blanca aber mußte ihren Aufenthaltsort noch einmal wechseln. Sie kam nach dem benachbarten höher gelegenen

1) Ayala, p. 272. Don Pedro soll aus Zorn darüber, daß der Infant Don Fernando das Zustandekommen des Friedens mit dem König von Aragon vereitelt hatte, die Doña Leonor haben töten lassen. — Don Pedro IV. berichtet (crónica, p. 324), sie sei von Mauren getödet worden, da kein Castilier sich zur Vollstreckung des Urteils hergeben wollte. Im Compendio wird ihrer Ermordung gar nicht gedacht, und ebenso wenig in der crónica de D. Pedro Niño, in welcher der Zug der Grausamkeit des Königs überhaupt ganz zurücktritt.

Medina Sidonia, das der Doña Maria de Guzmán gehört hatte. Hier beschloß sie im Sommer 1361, gerade zehn Jahre nach deren Ermordung, ihr kummervolles Dasein. Von 25 Lebensjahren hatte sie zehn in Gefangenschaft zugebracht. Im Kloster San Francisco zu Berez wurde sie beigelegt, und der Leichenstein, der danach ihre Gruft deckte, verkündete der Nachwelt, daß sie, von ihrer Nebenbuhlerin verdrängt, auf Befehl ihres Gemahls Pedro des Grausamen den Tod erlitten hatte. Trotz dieser Tradition ist der Zweifel berechtigt, denn das Epitaphium gehört späterer Zeit an¹⁾. Aber Don Pedro de Ayala, der Gleichzeitige, steht nicht an, den König dieses Verbrechens zu zeihen. Dabei giebt er in kühler Darlegung ein Detail, das nicht gerade den Eindruck macht, erfunden zu sein.

Der König, sagt er, befahl einem gewissen Alfonso Martínez de Urueña, einem Diener des Hofarztes Magister Pablo de Peroja, der Königin Gift beizubringen. Diesen Befehl vertraute Alfonso dem Wächter der Königin, dem Caballero Migo Driiz de Estuñiga an, der dem König erklärte, er könne im Dienst der Königin solchen Verrat an ihr nicht ausüben, er möge ihn seines Dienstes entlassen, dann könne er thun, was ihm beliebe. Voll Zorn setzte der König seinen Armbrustschützen Juan Perez de Rebolledo an dessen Stelle und dieser tötete die Königin. Das erregte bei vielen im Königreich, die davon Kunde erhielten, schweres Argerniß und brachte viel Unheil über Castilien.

An einem widersprechenden gleichzeitigen Zeugnis fehlt es durchaus, gleichwohl ist auch in diesem Fall die Glaubwürdigkeit Ayalas ansechtbar, nicht etwa nur in Rücksicht darauf, daß er die Chronik Don Pedros erst nach Jahren abfaßte, sondern aus Gründen, die so nahe liegen, daß man sich wundern muß, sie nicht zu allen Zeiten geltend gemacht zu sehen.

Bei allen von Don Pedro verhängten Todesurteilen liegen die Motive, von denen er sich leiten ließ, klar zu Tage. Entweder giebt Ayala sie ausdrücklich an, doch das geschieht selten,

1) Abgedruckt in Ayalas Chronik, p. 328.

oder sie ergeben sich unschwer aus seiner Darstellung. Die Erniedrigung oder Beseitigung der großen Vasallen, die gegen ihn konspirieren, ihm nach Krone und Leben trachten ¹⁾, ist in der That von dem Moment an, da er Herr seiner Entschlüsse geworden ist, das hervorragende Ziel seines leidenschaftlichen Sinnens und Trachtens. Einen strengeren Vergelter konnten die machtstolzen Großen nicht finden, aber wo die strengsten Gesetze, hervorgerufen durch das spanische Erbübel der Konspiration, zum Heil des Landes, dem sie dienen sollen, mit rücksichtsloser Konsequenz befolgt werden, da kann von tyrannischer Willkür nicht die Rede sein. Nach den zu Alcalá de Henares im Jahre 1348 erlassenen Gesetzen galt der schon für einen Verräter und verfiel „der grausamsten Strafe“, welcher den Feinden ein Schreiben zusendet, worauf hin sie etwas gegen den König oder zum Schaden des Landes unternehmen ²⁾.

Wo soll man nun die Motive suchen, die zur Ermordung der Königin Blanca geführt haben? Ahala ist sie der Nachwelt schuldig geblieben.

Wäre ihr Tod zu Sigüenza erfolgt in den Tagen der Invasion, da Don Enrique, wo nur immer möglich, auf castilischem Boden geheime Verbindungen anknüpfte, man könnte sich die Nachricht Ahalas erklären. Nun aber erfolgt ihr Tod zu Medina Sidonia, wo sie zwei Jahre unbehelligt gelebt hat, gerade da der Friede mit Aragon abgeschlossen ist und Don Enrique sich zurückziehen muß. Verlor sie wirklich ihr Leben

1) Daß ihn die Brüder zur Zeit ihrer Vereinigung mit Alburquerque absetzen wollten, sagt Ahala selbst. — Zurita führt lib. IX, cap. 34 die Äußerung Don Pedros dem Kardinallegaten gegenüber an, daß der Infant Don Fernando und Don Enrique ihm nach dem Leben trachteten: „y machinando y tratado su muerte.“

2) Cortes de Leon y de Castilla I, 559: „La segunda (traicion) sy alguno se pone con los enemigos para guerrear o fazer mal al Rey o al regno o les ayudar de fecho o de conseio o les enbjar carta o mandado por quelos aperçiban en alguna cosa contra el Rey o a danno de la tierra.“

durch Gift, es war, wie man mit Recht behauptet hat, ein unnützes Verbrechen ¹⁾.

Viel näher liegt es, daran zu denken, daß ihre durch Kummer geschwächte Lebenskraft ein Raub des schwarzen Todes wurde, der damals seine Ernte in Andalusien hielt.

In demselben Jahre soll der König auch die Doña Isabel de Lara, Gemahlin des Infanten Don Juan haben, töten lassen ²⁾.

Gerade an der Stelle scheint die Verkündigung von diesem unerhörten Verbrechen keinen rechten Glauben gefunden zu haben, wo es, falls man es für begründet gehalten hätte, nicht ungerügt bleiben durfte. Der Verfasser der Lebensgeschichte des in eben diesem Jahre am 12. September verstorbenen Papstes Innocenz VI., obgleich er für die Königin Doña Blanca und gegen König Don Pedro mit sichtlichem Eifer eintritt, sagt nur: „Vor Schmerz und Kummer starb sie, oder, wie einige behaupten, heimtückisch umgebracht“ ³⁾.

In Kurzem folgte ihr zu Sevilla ihre Nebenbuhlerin im Tode nach, vermutlich gleichfalls von der Pest hingerafft ⁴⁾. In dem von ihr gegründeten und dotierten Kloster von Santa Maria de Estudillo, in welchem sie Ruhe für ihr Leben hatte finden wollen, wurde sie beigesetzt. In allen Königreichen fanden pomphafte Leichenfeierlichkeiten statt. Man konnte ihr nachrühmen, niemals ihren an der Seite des Königs gewonnenen Einfluß zum Schaden anderer gemißbraucht zu haben ⁵⁾. Frei von

1) Mérimée, S. 229.

2) Zum Jahr 1261 (p. 330) sagt Ayala: „e en este año fizó el rey matar á Doña Ysabel de Lara“, dagegen schon zum Jahr 1359 (p. 273): „é dicen que por mandado del rey le fueron dadas yervas.“

3) „Prima vita Innocentii VI (Baluzius III, 326): „Quae regina non multo post lapso tempore (nach dem Versöhnungsversuch des Kardinals Wilhelm) dolore et tristicia obiit, vel secundum aliquos dolosa extitit interempta.“ Nicht einmal genannt wird Don Pedro.

4) Von ihr sagt Ayala, p. 332: „morìó — de su dolencia.“

5) „ca ella era Dueña muy buena“ — Worte Ayalas, p. 239, mit denen er sie wie kein anderer geehrt hat — „é de buen seso, é non se pagaba de las cosas que el rey facia.“

Haß gegen die Königin Blanca in den Zeiten ihrer ersten leidenschaftlichen Liebe, würde sie, durch das Leben gereift, den Gedanken an deren gewaltsame Beseitigung voller Empörung von sich gewiesen haben. Bisher alleinige Königin nur in den Augen Don Pedros, nach ihrem Hingang vom ganzen Lande in einer für eine Favoritin unerhörten Weise geehrt, war es sein Wille, sie nunmehr auch von diesem als rechtmäßige Königin anerkannt zu sehen.

Den zu Sevilla versammelten Cortes eröffnete er, die verstorbene Königin Doña Blanca sei nicht seine legitime Gemahlin gewesen, da er vor der Vermählung mit ihr heimlich mit Doña Maria de Padilla vermählt worden sei und aus Sorge vor der Erhebung einiger Großen, welche den Verwandten der Doña Maria nicht wohl wollten, die mit ihr eingegangene Ehe nicht bekannt zu machen gewagt habe, nach Valladolid gegangen sei und die Hochzeit mit Doña Blanca begangen habe. Als Zeugen der geheimen Trauung nannte er den Bruder der Doña Maria, Don Diego Garcia de Padilla, deren verstorbenen Oheim, Juan Fernandez de Henestrosa, seinen Kanzler des Geheimsiegels Juan Alfonso de Mayorga und seinen Obercaplan, den Abt von Santander Juan Perez de Orduña. Diese drei waren gegenwärtig, sie erhoben sich als Zeugen und bekräftigten durch Eide auf die Evangelien die Wahrheit der Aussage des Königs.

Darauf erklärte er die Kinder seiner Gemahlin Maria, da sie eine legitime Königin von Castilien und Leon gewesen war, für seine legitimen Nachfolger, nämlich den im Jahre 1359 geborenen Sohn Don Alfonso und die drei Töchter, Doña Beatriz, Doña Costanza und Doña Isabel ¹⁾.

1) Doña Beatriz, geb. 1353; Doña Costanza, 1354; Doña Isabel, 1355. — Mérimée meint, S. 232: „Da diese merkwürdige Handlung so kurze Zeit nach der berühmten Rehabilitation der Inez de Castro geschah, welche der König von Portugal nur ein Jahr früher vornahm, so kann sie durch eine sehr natürliche Regung des Nachahmungstriebes veranlaßt worden sein.“ Mérimée hat übersehen, daß Don Pedro schon im Jahre 1354 bei der Vermählung mit der Doña Juana de Castro sich

Nunmehr war es an den Cortes, diesen den Eid der Treue zu leisten: nachdem der Primas des Reiches, der Erzbischof Don Gomez Manrique, in langer Rede den Willen des Königs gutgeheißen hatte, leisteten sie ihn ohne allen Einspruch noch an eben diesem Tage.

Danach entbot Don Pedro Prälaten, Ritter und Dueñas nach Estudillo zur feierlichen Überführung der Überreste der Königin Maria in die königliche Kapelle der Kirche Santa Maria zu Sevilla ¹⁾.

War die Gewährleistung der Erbfolge durch die gesetzlichen Vertreter der Nation an sich schon für Don Pedro von hoher Bedeutung, so erhielt sie doch erst ihren höchsten Wert dadurch, daß sie für die Nation die Verpflichtung einschloß, sich den wetteifernden Ambitionen der Kronprätendenten Don Enrique und Don Fernando entgegenzusetzen. Wie aber, wenn es dem Infanten bestimmt sein sollte, vor seinem Vater dahinzugehen? Nur zu früh trat dieser nicht vorhergesehene Fall ein. Schon am 18. Oktober eben dieses Jahres 1362 war Don Alfonso eine Leiche. Auch er wird wohl ein Opfer der in Andalusien wütenden Pest geworden sein. Kein Wunder, wenn

auf die Illegitimität seiner Ehe mit der Doña Maria stützte, nur daß damals die Begründung das Geheimnis weniger blieb. — Auffallen muß es, daß beide Don Pedro sich fast zu derselben Zeit vermählten. Don Pedro von Portugal erklärte im Jahre 1360 vor den Großen des Reiches, daß er vor sieben Jahren mit Doña Inez de Castro getraut worden sei. Bei Don Pedro von Castilien kann es fraglich sein, ob die Vermählung mit der Doña Maria bereits im Jahre 1352 erfolgte, oder erst im folgenden Jahre, kurz vor der Ankunft der Prinzessin Blanca. Nach Ayala erklärte Don Pedro: „que él oviera su casamiento con Doña Maria de Padilla, antes que casase con la reyna Doña Blanca.“ Wäre es richtig, was Zúñiga auf Grund alter Überlieferung erwähnt (Anal. 1362), daß Don Pedro mit der Doña Maria zu Sevilla getraut wurde (er sagt allerdings „publicamente“), so müßte man sich für das Jahr 1353 entscheiden, in welchem er sich, nachdem er die Doña Maria kennen gelernt hatte, in Andalusien befand.

1) Ayala, p. 349. 350. 351: „E dende adelante fué llamada la reyna Doña Maria, é su fijo el Infante Don Alfonso, é sus fijas Infantas.“ — Guichot, Hist. de Sevilla III, 300.

Don Pedro, wo alles Leben in Gefahr schwebte, nicht erst den Zusammentritt der Cortes abwartete, sondern schon jetzt an die Abfassung seines letzten Willens ging, der unter dem 18. November durch eine Reihe von Zeugen beglaubigt, jene Frage durch folgende Bestimmungen erledigte: An erster Stelle wird die Infantin Beatriz zur Thronfolge berufen, sie soll ihren Verlobten, den Infanten Don Fernando, legitimen Thronfolger in Portugal, heiraten, und dieser mit ihr die castilischen Königreiche als König regieren. Löst er das Verlöbniß auf, so steht ihr die Wahl eines Gatten frei, doch darf sie sich nicht, und dies Verbot trifft auch ihre Schwestern Doña Costanza und Doña Isabel, mit dem Infanten Don Fernando von Aragon, oder mit einem der Brüder Don Enrique, Don Tello oder Don Sancho vermählen, die wegen schwerer Berrätereien verurteilt worden sind. Gottes und Don Pedros Fluch und Enterbung soll diejenige Tochter treffen, die etwa gegen dieses Verbot handelt. Stirbt Doña Beatriz, ohne legitime männliche oder weibliche Erben zu hinterlassen, so folgt Doña Costanza, dieser unter gleicher Voraussetzung Doña Isabel. Im Fall aber die drei Infantinnen ohne Erben verstürben, soll ein genannter natürlicher Sohn des Königs folgen ¹⁾.

Es wird nicht an Gelegenheit fehlen, auf den weiteren Inhalt des Testaments zurückzukommen, hier sei nur noch hervorgehoben, daß Don Pedro seinen Töchtern und Nachfolgern gebietet, alle seine treuen, um ihn hochverdienten Beamten in Ämtern und Würden zu lassen, indem er namentlich hervorhebt, Don Diego Garcia de Padilla, Meister von Calatrava, Don Garcia Alvarez, Meister von Sanjago, Don Frei Garcí Gomez, Prior von San Juan, Don Suer Martinez, Meister von Alcántara, Martin Lopez, seinen Kämmerer, Martin Jañez,

1) Im Original ist an allen Stellen, wo dieser Sohn zu nennen war, das Pergament rabiert und der Name „Juan“ eingetragen, an einer Stelle, gleichfalls auf einer Rasur, als der seiner Mutter „Juana de Castro“. Daß von einem natürlichen Sohn derselben nicht geredet werden kann, hat bereits Zurita bemerkt. Vgl. dessen zum Testament gemachten Advertencias in der Chronik Alvas, p. 570.

seinen Schatzmeister, Matheos Fernandez, seinen Kanzler des Geheimsiegels, Rui Gonzalez, seinen Großstallmeister, und Zorzo, den Vorsteher der Marinearsenale zu Sevilla. Um von seinen Reichen allen Vormundschafthader abzuwenden, bestimmt er zum Pfleger der genannten Kinder bis zu deren Volljährigkeit den Meister von Sanjago, falls dieser aber stürbe, den Prior von San-Juan, Don Frei Garci Gomez, und verpflichtet Prälaten und Ordensmitglieder, Ricoshombres, Cavalleros und Figosdalgo, Stadträte und Vorsteher der Villen in allen seinen Reichen zum Gehorsam gegen diese Tutoren ¹⁾.

Erst im Frühjahr des nächsten Jahres 1363 traten die Cortes zusammen, erkannten nach dem Wunsch des Königs die Erbsolgeberechtigung der Töchter an, wie sie ihnen ja bereits den Titel von Infantinnen zuerkannt hatten, und leisteten ihnen persönlich den Eid der Treue, worauf ihrer aller Namen in einem besonderen Buch verzeichnet wurden. Don Pedro aber erneuerte die über Don Enrique und dessen castilische Anhänger im Jahre 1359 verhängte Sentenz. Wie Ayala offen hinzusetzt, befanden sie sich, gegen die vom König von Aragon eingegangene Vertragsverpflichtung, wieder in Aragon ²⁾.

Aber auch Don Pedro und die Cortes standen auf aragonesischem Boden, als sie jene Akte vollzogen. Sie tagten zu Dubierca, das noch vor wenig Tagen dem König von Aragon gehört hatte. Wen traf der Vorwurf, zuerst den Vertrag von Calatayud gebrochen zu haben?

1) Ayala, p. 567. 568.

2) Ebb., p. 367: „dió sentencia contra algunos caballeros que eran naturales de Castilla, é estaban en Aragon con el conde Don Enrique su hermano.“ Ayala vermeidet auch hier wie beim Jahre 1359 die Namen der Verurteilten zu nennen: „E por quanto la obra fué asi fecha voluntariamente, non nombramos aqui aquellos caballeros contra los quales pasó“; er erweckt damit wiederum den Anschein und will ihn auch offenbar erwecken, als ob die Zahl der verbannten Flüchtlinge eine erheblich große gewesen sei. Die kleine unverbesserliche Schar, der nichts so fern lag, als sich um die Gnade des Königs zu bemühen, ist bekannt genug.

Unmittelbar nach Verabschiedung der Cortes, im Sommer 1362, hatte Don Pedro zu Sevilla sämtliche Großen und Ritter um sich versammelt und ihnen kund gegeben, wie er soeben Nachricht erhalten habe, daß die sogenannte „weiße Compagnie“, welche bisher in Frankreich ihr Wesen getrieben habe, entweder durch Navarra oder Aragon in Castilien einzubrechen beabsichtigte. Er forderte sie auf, ihm zur Sicherung des Landes Folge zu leisten, und alle erklärten sich dazu bereit ¹⁾.

Gerade seit zwei Jahren, seit dem am 8. Mai 1360 zu Bretigny zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Frieden, hatten jene Vanden, meist Engländer, Franzosen, Bretonen, Normannen, das südöstliche Frankreich in entsetzlicher Weise gebrandschatzt. Am 28. Dezember 1360 überrumpelte eine 16,000 Mann starke Schar dieser „Routiers“, angelockt durch die Reichthümer Avignons, die kleine oberhalb der Rhone gelegene Festung Pont-Saint-Éspirit. Bereits im Juli 1357 war die Curie von heutebegierigen Scharen bedroht gewesen, damals hatte Innocenz VI. deren Abzug mit 40,000 Goldgulden ²⁾ erkaufen müssen, diesmal schleuderte er den Bann auf sie, verhiess im Januar 1361 allen, die das Kreuz gegen sie nehmen würden, reichsten Ablass und rief die benachbarten Fürsten zu Hülfe an. Als in Folge dessen König Johann von Frankreich den Marschall von Frankreich, Arnoul d'Audrehem und den Statthalter von Languedoc, den Connetable von Fienne, zur Vertreibung der Routiers aus Pont-Saint-Éspirit entbot, die Kreuzfahrer unter der Führung des Cardinals von Ostia, Petro Bertrandi, sich zu Bagnols versammelten und 1600 Mann aragonesischer Hülfsstruppen erschienen, ließen sich die Routiers wenigstens zu Unterhandlungen herbei. Der Markgraf von Montferrat verpflichtete sich, sich ihrer gegen Mailand zu be-

1) Ebd., p. 351: que avia nuevas que una grand compañía que andaba en Francia faciendo guerra, que decian la Compañía Blanca, queria venir en su regno.“

2) Secunda vita Innocentii VI. (Baluzius, vitae pap. Aven. I, 350).

dienen, gleichwohl mußte sich der Papst auch diesmal, April 1361, zu einer Abfindungssumme von 33,000 Goldgulden verstehen und ihnen überdies Absolution erteilen ¹⁾. Avignon sah sich von der drohenden Geißel erlöst, aber keineswegs Frankreich, denn ein Teil der Banden blieb zurück, und die nach Italien gezogen waren, erschienen nach wenigen Monaten wieder und setzten sich in der Auvergne fest. Sie sahen, wie Froissart sagt, Frankreich, das an ihrer Vertreibung verzweifelte, als ihre Domäne an.

In Castilien ihr Glück zu versuchen, lag ihnen, wie man sieht, fern. Hätten sie es versuchen wollen, so waren ihren Angriffen zunächst die Könige Don Pedro von Aragon und Don Carlos von Navarra ausgesetzt, während Don Pedro von Castilien von dem englischen Guyenne her wohl nichts zu befürchten hatte.

Aber gerade da man in Frankreich daran verzweifelte, diese Landplage loszuwerden, erschien ihm der Retter in der Person des Grafen von Trastamara. Im Sommer 1361, also kurze Zeit nach dem Friedensabschluß von Calatayud, brach er mit einer Gefolgschaft von mehreren hundert Mann aus den Pyrenäen in das Seneschallat von Carcassonne ein, wo sie nicht anders als die Routiers hausten. Ihn über die Grenze zurückzuwerfen, konnte nicht schwer fallen, statt dessen aber ließ sich, und zwar im Auftrage des Königs von Frankreich, der Marschall d' Audrehem mit dem Grafen in Unterhandlungen ein und räumte ihm in den Gebieten von Carcassonne und Beziers eine Anzahl von Burgen ein. Durch Vertrag vom 24. Januar 1362 trat Don Enrique in die Dienste des Marschalls. Er zieht gegen die Routiers aus, schlägt sie am 3. Juni in der Auvergne bei Montpensier, aber am 23. Juli schließen er und der Marschall mit den Kapitänen der Compagnieen zu Clermont einen Vertrag ab, wodurch sie sich verpflichten, im Lauf von sechs Wochen Frankreich zu verlassen, um unter Führung des Grafen gegen

1) Dieser Angabe in der *secunda vita Innocentii*, p. 354, gebe ich den Vorzug vor der von 60,000 fl. bei Froissart.

Don Pedro von Castilien in den Krieg zu ziehen. Darauf begiebt sich Don Enrique nach Paris, wo er am 13. August mit König Johann einen Vertrag abschließt, durch den er sich verpflichtet, die Compagnieen aus Frankreich zu führen, wofür ihm 10,000 Livres Renten zugesichert werden ¹⁾).

Gegen Ende August setzten sich die verschiedenen Anführer mit ihren Compagnieen gegen Montpellier in Bewegung, also durch Roussillon und Aragon beabsichtigten sie gegen Castilien vorzugehen, aber wie konnten sie ihr Ziel zu erreichen hoffen, wenn ihnen Don Pedro IV., wozu er durch den Friedensvertrag mit Castilien verpflichtet war, mit seiner ganzen Macht entgegentrat? Oder konnte Don Enrique auf dessen Unterstützung rechnen, nachdem er sich der Unterstützung des Königs von Frankreich versichert hatte?

So viel ergiebt sich, daß die Nachrichten, welche Don Pedro zu schleunigem Ausbruch aus Andalusien nach dem Norden trieben, nicht grundlos waren. Traute er seinem Bundesgenossen, so hatte er nicht nötig, zu eilen, aber jedenfalls traute er ihm nicht und hatte Grund dazu.

Mit wachsender Unruhe hatte er die Fortschritte Don Enriques in Frankreich verfolgt, die ihm unmöglich verborgen bleiben konnten und schon in ihrem ersten Stadium mit Sorge vor feindseligen Machinationen desselben am französischen Hofe erfüllen mußten. Indem er sich für alle Fälle nach einem Bundesgenossen umjah, kam ihm eine gleiche Neigung aus dem englischen Guyenne entgegen, wo das im benachbarten Languedoc geduldete Auftreten castilischer Freibeuter nicht weniger beunruhigte. Bereits im Sommer 1359, als der Wiederausbruch des Krieges mit Aragon gewiß war, hatten Verhandlungen zwischen Don Pedro und König Eduard von England zur Erneuerung des alten Freundschafts- und Waffenbundes stattgefunden, ohne zu einem Abschluß gelangt zu sein ²⁾. Nunmehr,

1) Vic et Vaissete, Hist. de Languedoc VII, 232. Additions, p. 90.

2) Rymer, Foedera III, 1 Bevollmächtigung des Juan de Che-

am 6. Dezember 1361, bevollmächtigte Don Pedro im Palast zu Sevilla den Ritter Diego Sanchez de Terragaz und Alvar Sanchez de Cuellar, Baccalaureus in decretis, mit den Procuratoren des Königs Eduard von England, dem Ritter und Baron Wilhelm von Latimer und dem Dekan von Lincoln, Dr. Johann de Stretete ein Freundschafts- und Waffenbündnis zwischen den beiden Fürsten und ihren beiden Söhnen, Don Alfonso und dem Prinzen Eduard von Wales auf folgenden Grundlagen zu schließen: Sie vereinigen sich zur gegenseitigen Erhaltung und Beschützung aller ihrer Reiche, in welche keiner Feinde des andern aufnehmen will, gegen jedermann, ausgenommen den Papst, den römischen Kaiser und den König von Frankreich, sagen sich aber auch gegen diese Weisand zu, wenn einer derselben für sich oder durch seine Völker den Feinden und Nebenbuhlern der Verbündeten Hilfe leisten sollte. Am 22. Juni 1362 bevollmächtigte König Eduard zu Westminster jene Procuratoren zum Abschluß des Vertrages, den er daselbst am 1. Februar 1363 bestätigte ¹⁾.

Auffallen könnte es, daß unter den Fürsten, welche man ausdrücklich ausnahm, nicht auch der König von Aragon genannt wird. Gerade als von Valencia die versprochenen Subsidien nach Andalusien abgehen sollten, erhielt Don Bernaldo de Cabrera von Don Pedro die Mitteilung, daß er mit dem König von Granada Frieden geschlossen habe und der Hilfe Aragons nicht weiter bedürfe, daß er zum Abschluß der Verbindung zwischen seinem Erstgeborenen Don Alfonso und der Infantin Doña Leonor bereit sei und sich anschicke, an die Grenzen von Castilien und Navarra aufzubrechen, da er Nachricht habe, daß der Graf von Trastamara mit den „großen Compagnieen“ Frankreichs sich näherte, um in Castilien einzubrechen ²⁾. Danach muß man annehmen, daß nicht erst durch

beresdon, Seneschal der Gascogne, und des Juan Stretete, Condestabel von Bordeaux durch König Eduard, Westminster, 1. Juni 1369.

1) Ebd. III, 2, p. 656. 671. 686. — Ayalá setzt, p. 365, diese Vertragsverhandlungen erst in den Anfang des Jahres 1363.

2) Den Inhalt dieses Schreibens giebt Zurita, Anl. IX, § 38,

den Vertrag von Clermont am 23. Juli ein Einverständnis zwischen Don Enrique und den Führern der Compagnieen erzielt wurde. Soviel ist bezeugt, daß es lange zuvor zu Feindseligkeiten gegen Don Pedro kam. Eine von ihm an den Papst nach Avignon geschickte Gesandtschaft war am 6. März in der Nähe von Montpellier, wo jüngst durch die Gnade des Königs von Frankreich Don Enrique Grundbesitz gewonnen hatte, von Rabaut de Nissi, einem der Bandenführer, gefangen genommen worden ¹⁾.

Bereitwillig ging der König Don Carlos von Navarra auf ein ihm durch Gesandte Don Pedros I. angetragenes Schutzbündnis ein. Den Hauptinhalt des Vertrages kennen wir nur nach dem Bericht Ahalas. Danach verbündeten sich die beiden Könige gegen jedermann in der Weise, so daß, sobald einer von ihnen zu irgendwelchem Kriege genötigt würde, der andere ihn auf seine eigenen Kosten zu unterstützen habe. Darauf begab sich Don Carlos, nach Ahalas weiterer Darstellung, zur persönlichen Besprechung auf castilischen Boden nach Soria. Es begleiteten ihn sein Bruder, der Infant Don Luis, der Captal de Buch und der Abt von Fiécan. Die Begegnung war überaus herzlich. Der Vertrag wurde von beiden Seiten bestätigt und beschworen. Dann schritt man zum Mahl, nach dessen Aufhebung Don Pedro seinen Bundesgenossen in einer für beide Teile wichtigen Sache, nun in Anwesenheit ihrer Vertrauten,

ohne spezielle Zeitangabe, „Estando el rey de Aragon en la ciudad de Valencia“. Nach seiner *crónica* (Bofarull, p. 351) befand sich Don Pedro IV. am 21. Februar zu Valencia, wo kurz zuvor Bernaldo de Cabrera mit zwei Galeeren von Andalusien her eingetroffen war, „pasados algunos dias“ schiffte er sich nach Puig ein, das er am 28. April verließ, um nach Colibre zu gehen. Am 10. März erbat sich Don Pedro I. von Cordova aus statt der Galeeren Landtruppen. Am 6. April erfolgte der Einzug Mohammeds in Granada, innerhalb dieser Zeit wird das Schreiben an Cabrera abgefaßt sein.

1) De Vic et Valissette, *Hist. de Langued.* VII, 233. — Über die Vorgänge in Süd-Frankreich wird Don Pedro jedenfalls auch durch die Engländer, welche nach Andalusien gekommen waren, wie Hugh de Calverley, unterrichtet worden sein.

zu sprechen begehrte. „König, mein Bruder“, hub er an, „wir haben eben beschworen, daß der erste von uns, welcher Krieg zu führen bekäme, vom andern unterstützt werden solle. Wißet denn, daß der König von Aragon wider meinen Willen und meine Ehre mir den Frieden abnötigte, indem er den König Bermejo, der damals über Granada herrschte, zu einem Einfall in Andalusien veranlaßte. So mußte ich denn, um das zu verhindern, jenen schmachvollen Frieden eingehen und die bereits gewonnenen Kastele herausgeben. Eben deshalb halte ich mich an denselben nicht gebunden und bin entschlossen, den König von Aragon so lange zu bekriegen, bis er jene Kastele wieder herausgegeben und die Kosten bezahlt hat, die mir der von ihm verschuldete Krieg verursacht hat. Bei dem Eide, der Ihr mir eben geschworen habt, bitte ich und fordere ich von Euch, daß Ihr mir mit Eurer Macht und Eurem Leibe Hilfe leistet.“

Voller Bestürzung über dieses unerwartete Ansinnen, verlangte Don Carlos den Rat seiner Vertrauten zu hören. Das war sein Bruder, der Captal de Buch und der Abt von Físcan. Und sie hatten nur den einen Rat, der König müsse, wie widerwillig immer, die verlangte Hilfe leisten, da er sich machtlos in den Händen seines übermütigen Bundesgenossen befinde. Und so versprach er denn sie zu leisten, und leistete sie wirklich, zog eiligst vor das aragonesische Grenzfastell Sos und nahm es, während Don Pedro, ehe er gegen Mitte Juni zur Belagerung von Calatahud schritt, die Kastele Ariza, Ateca, Terrer, Moros, Cetina und Alhama an sich riß.

Daß der König von Aragon völlig überrascht war und der König von Castilien durch diesen Überfall den mit ihm geschlossenen Frieden brach, wird jedermann Ayala auf Grund dieser seiner Darstellung glauben; schwerlich aber, daß der verschlagene König von Navarra und seine Vertrauten, darunter der Abt von Físcan, der, mit päpstlichen Vollmachten versehen, als Vermittler thätig war, sich auf die von Ayala geschilderte plumpe Weise hätten überrumpeln lassen.

Sollte der König von Navarra, der sich willig an Castilien

anschloß, weil er sich durch den König von Frankreich bedroht sah, seinen Vorteil wirklich so wenig bedacht haben, daß er nicht schon bei den Verhandlungen mit den castilischen Gesandten über das mit Don Pedro abzuschließende Trug- und Schutzbündnis Klarheit darüber verlangte, wessen er sich von ihm für den Fall zu versehen hätte, daß er selbst von Aragon angegriffen würde?

Die Darstellung Ayala's dient eben hier, wie so oft in seiner Geschichte Don Pedro's, nicht der Wahrheit, sondern einzig und allein dem Präbendententum Don Enrique's.

Nach ihm verschuldete allein Don Pedro durch diese längst gehegte Treulosigkeit den Wiederausbruch des Krieges ¹⁾.

Am 11. Juni begann er die Belagerung Calatayud's ²⁾, am 17. gelangte die erste Kunde davon an den König von Aragon nach Perpignan, und am 23. Juli schloß Don Enrique zu Clermont seinen Traktat mit den Chefs der Compagnieen ab; liegt da nicht die Folgerung nahe, daß erst aus Anlaß des Friedensbruches Don Enrique, der nunmehr hoffen konnte, von dem hilfsbedürftigen König von Aragon mit offenen Armen aufgenommen zu werden, jenen Waffenbund mit den Compagnieen abschloß?

In der That ist das die herrschende, aber keineswegs unumstößliche Ansicht.

Don Pedro hatte nach Aragon gemeldet, er käme zum Vollzug des Verlöbnißes seines Sohnes Don Alfonso mit der Infantin Doña Leonor. Der König von Aragon wartete seine Ankunft gar nicht ab. Er schiffte sich im April von Valencia nach Perpignan ein, wo er am 1. Mai eintraf und bis zum 2. Juli blieb ³⁾, weil dort, wie er selbst angiebt, die Pest

1) Ayala, p. 351: „El rey D. Pedro siempre tenia su voluntad en la guerra de Aragon ca tenia, que la paz que se ficiera entre él é el rey de Aragon por el Cardenal de Boloña Legado que la non ficiera de su talante“, demnach soll er mit einigen seiner Vertrauten den Krieg mit Aragon beschloßen haben.

2) Zurita, lib. IX, cap. 40: „el dia de San Bernabe.“

3) Crónica, p. 352.

herrschte, hier aber nicht mehr. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, aber Grund genug, anzunehmen, daß ihm der Aufenthalt zu Perpignan zugleich willkommen war, um aus möglichster Nähe die Schritte des Grafen von Trastámara verfolgen zu können, deren Ziel ihm unmöglich verborgen bleiben konnte.

Als das Jahr zuvor einige Compagnieen der Routiers in Roussillon einzubrechen drohten, hatte er ohne Verzug den Aufruf „Princeps namque“ ergehen lassen ¹⁾, daß er ihn in diesem Jahre, wo er noch dringender geboten war, ergehen ließ, hören wir nicht. Kein Wunder, wenn dieser lange Aufenthalt zu Perpignan und dieses Absehen von allen Verteidigungsmaßregeln Don Pedro I., der die Pläne Don Enrique schon Anfang April genau kannte, mit schwerem Verdacht erfüllten.

Ahala berichtet, Don Pedro IV. habe erst auf die Nachricht von der Belagerung Calatahuds die Aufforderung an Don Enrique und dessen Bruder ergehen lassen, ihm zu Hülfe zu kommen, indem er ihnen Sold und Verpflegung und Güterverleihungen in Aussicht stellte ²⁾. Und Don Enrique sollte sein Unternehmen so weit gefördert haben, ohne vorher mit dem Hofe von Aragon, wo er auf einen starken Anhang rechnen konnte, in Unterhandlungen getreten zu sein?

Auch von Süden her eröffnete sich Don Pedro IV. eine Aussicht auf Hülfe. Zwei Abgesandte des Königs von Lemken erschienen in diesen Tagen vor ihm und trugen ihm ein Bündnis an, das er mit der Forderung von tausend Sinenen zum Kriege gegen Castilien am 25. Juni auf fünf Jahre abschloß, worauf er den Ritter Frances Jacosta an Bohamo Abdallah mit dem Auftrag sandte, ihm diese Subsidien zuzuführen ³⁾.

Im Augenblick aber war er völlig machtlos, die Fortschritte Don Pedros auch nur aufzuhalten. Mit Ausschluß von Nievedes fielen diesem alle Orte in der Umgebung von

1) Crónica, p. 352.

2) p. 357. Daß Don Enrique mit den Compagnieen in Verbindung stand, verschweigt er.

3) Erwähnt von Zurita, Annl. IX, cap. 40.

Calatayud zu, das auf das heftigste bestürmt, trotz mannhafter Gegenwehr sich ohne starken Entsatz unmöglich behaupten konnte. Da fasten zu Zaragoza der Graf Bernal de Ossona, Sohn Bernals de Cabrera, Don Pedro de Luna, dessen Bruder Don Fray Artal de Luna, der unter König Don Alfonso aus Castilien verbannte Ritter Gutier Diaz de Sandoval und einige Catalanier den verwegenen Entschluß, sich zunächst nach Nieves zu begeben und sich von hier aus zur Nachtzeit durch das feindliche Lager nach Calatayud durchzuschleichen, um dessen weitere Verteidigung zu leiten. Nun wurde aber dieser Plan durch einen Bürger von Nieves, wohin sie sicher gelangten, Don Pedro verraten, der den Ort unverzüglich so scharf belagern ließ, daß die genannten Großen auf Drängen der Einwohner ihn und sich selbst zu übergeben erklärten, wenn ihnen Don Pedro Erhaltung des Lebens zusicherte. Und er ging darauf ein, ließ die Gefangenen nach Calatayud bringen, zeigte ihnen die in die Mauern gelegten Breschen und sprach zu ihnen: „Obwohl ihr in meiner Gewalt seid, stelle ich euch frei, euer Glück in Calatayud zu versuchen; schon morgen soll es bestürmt und sicherlich genommen werden, doch wollte ich viel lieber eine solche Villa ohne Sturm und Plünderung einnehmen“¹⁾.

Die Angeredeten zogen es vor, nicht ihr Leben aufs Spiel zu setzen, sondern Gefangene zu bleiben. Die Bewohner von Calatayud aber erbaten sich noch an demselben Tage eine Frist von vierzig Tagen, nach deren Ablauf sie sich, wenn ihnen inzwischen ihr König keine Hülfe geschickt hätte, ergeben wollten. Auch das ließ sich Don Pedro gefallen. Der König von Aragon aber sah sich außer Stande, den Belagerten während dieser Frist Hülfe zu leisten. Unter Anerkennung ihrer bewährten Treue entband er sie ihrer Eide und riet ihnen, sich auf möglichst günstige Bedingungen unter Zusicherung von Gut und Blut dem König Don Pedro zu ergeben. Sobald er alle seine

2) Ayala, p. 357. — Nach Mérimée soll Don Pedro die Gefangenen nach Calatayud in der Absicht haben entlassen wollen, daß sie die Bürger ermahnen sollten, nicht länger auf einem unnützen Widerstand zu bestehen. Davon steht aber nichts bei Ayala.

Streitkräfte beisammen haben werde, gedenke er sie wieder zu befreien ¹⁾).

Am Montag, den 29. August, hielt Don Pedro seinen Einzug. Niemand wurde ein Haar gekrümmt. Die Mauern ließ er herstellen, befohl dem Meister von Santiago, Don Garci Alvarez de Toledo, den Schutz der Stadt, legte Besatzungen in die eroberten Kastelle und brach nach zehn Tagen nach Sevilla auf.

Man sollte meinen, daß der König von Aragon auf die Nachricht von den empfindlichen Verlusten nichts eiligeres würde zu thun gehabt haben, als an den patriotischen Geist der Cortes zu appellieren. Doch blieb er noch bis zum 2. Juli in Perpignan, kehrte Mitte September noch einmal dorthin zurück und blieb daselbst bis zum 10. Oktober, zweifellos auch diesmal der Verhandlungen wegen, die er, wie er selbst sagt, jüngst mit einigen französischen Großen angeknüpft hatte ²⁾).

Erst am 5. November traten die Cortes zu Monzon zusammen. Bis zum 12. April 1363 blieben sie beisammen und gewährten schließlich ansehnliche Mittel zur Führung des Krieges, ja nicht das allein, sie erklärten sich auch einverstanden mit der Berufung und Hülfeleistung Don Enriques, schwerlich aber gelangten zu ihrer Kenntniss die Bedingungen, welche dieser eingehen mußte und am 27. März 1363 zu Monzon einging, um mit Aragon's Hülfe zur Eroberung Castiliens schreiten zu können.

„Wir versprechen Euch, Don Enrique, Graf von Trastámara“ — so gelobt Don Pedro IV. — „das Königreich Castilien willig und wahrhaftig erobern zu helfen, unter der Bedingung, daß Ihr Uns gebt und gehalten seid, zu geben als freies Allod mit königlichem Recht den sechsten Teil von allem,

1) Ayala, p. 360. — Crónica de D. Pedro IV., p. 353.

2) Ebd.: „Como en tal ocasion“ — nach Erwähnung der aus Calatayud an ihn gelangten Botschaft, also gegen Ende August — „esperásemas tener en nuestra ayuda y à sueldo nuestro algunos grandes de Francia, à causa de ciertas relaciones que nuevamente se habian principiado entre nos y los mismos.“

was Ihr im Königreich Castilien erobern werdet, insoweit Wir in eigener Person zugegen sind oder durch einen andern vertreten werden. Und ganz so wie Wir gehalten sind, Euch zur Eroberung genannten Königreiches zu verhelfen, so seid Ihr gehalten, Uns gegen jedermann beizustehen, Freund Unserer Freunde und Feind Unserer Feinde zu sein“¹⁾).

Schon am 12. April erschien Don Enrique wieder zu Monzon, und zwar an der Spitze von 1000 Reitern und ebenso viel Mann zu Fuß.

Da er schon im August 1362 auf dem Sprung stand, die Compagnieen aus Frankreich zu führen, so liegt die Vermutung nahe, daß diese hohen, von Don Pedro gestellten Forderungen es waren, welche den Grafen, da er sie beanstandete, sieben Monate lang zurückhielten. Auch erfüllte er sicherlich nur eine weitere Forderung des Königs, wenn er mit nicht mehr als nur 2000 Mann erschien, eine immerhin ansehnliche Hülfe, so weit es sich vor allem für den König darum handelte, den Fortschritten seines Gegners Stillstand zu bieten und etwa die erlittenen Verluste wiederzugewinnen. Die außerordentlichen Kosten, welche der Unterhalt größerer Massen erforderte, vielleicht auch die Rücksicht auf den im Lande herrschenden Schrecken vor diesen Routiers, die in Frankreich wie die Pest gehaust hatten, jedenfalls die Rücksicht auf gewisse Persönlichkeiten am Hofe, die den ruhelos ehrgeizigen Bastard über alle Berge wünschten, ließen diesen nicht weiter kommen als er kam. Gleichwohl konnte er mit diesem Erfolg zufrieden sein. Ein Titel für die Krone, der er nachjagte, war ihm noch nicht anerkannt, aber doch der Anspruch auf dieselbe. Der wilden Flut, welche aus Frankreich herandrängte, hatten sich die Schleusen nur erst ein wenig geöffnet, aber sie hatten sich doch geöffnet. Wie sollten sie sich nicht weiter öffnen, wenn etwa die aufge-

1) Gedruckt bei Lafuente, Hist. de España, lib. III, parte 2, cap. 16. — Zurita, Annl. IX, cap. 44. Über diesen Vertrag verliert Don Pedro IV. in seiner crónica kein Wort; nach ihr müßte man glauben, daß der König erst jetzt an Don Enrique Gesandte geschickt habe. Auch bei Ayala findet sich von diesen Bedingungen nichts.

brachten Kräfte sich als unzureichend erwiesen und Don Pedro von Castilien noch tiefer gegen das Herz von Aragon vordrang.

Während die wieder Verbundenen in Monzon den Beschluß faßten, Don Pedro die Krone zu entreißen, verlegte er ihnen mehr und mehr die Wege dazu. Früh im Jahre war er wieder aus Sevilla zurück, es fielen die letzten noch ununterworfenen Kastelle in der Mark von Calatayud, darauf nahm er Tarazona, darauf, am 31. März, Borja, wo, wie wir sahen, alsbald die Cortes zusammentraten, darauf Magallon und Carriena. Damit waren Aragon die zu allen Zeiten für Castilien gefährlichsten Ausfallsthore entrisen. Die für alle diese Kastelle erforderlichen Besatzungen schwächten allerdings das castilische Heer in bedenklicher Weise, dafür erhielt es aber ansehnliche Verstärkungen von außen. Vor Tarazona erschien mit dreihundert portugiesischen Rittern der Meister von Santiago in Portugal, Don Gil Ferrandez de Carvalho. Sechshundert Gineten entsandte der König von Granada unter Don Faraz Kadoan und eine auserlesene Compagnie führten Don Luis, der Infant von Navarra, und der Captal de Buch herbei ¹⁾.

Nach Unterwerfung der wichtigsten Kastelle in den südwestlichen Grenzgebieten Aragon's drangen diese vereinigten Kräfte in das Königreich Valencia ein. Am 31. März, hatte sich Borja ergeben, am Pfingstsonntag, den 21. Mai stand Don Pedro vor Valencia. Kapituliert hatten Teruel, Castielsavib, Ademuz, Bissel, Segorve, Jérica, Murviedro und viele andere Orte und Kastelle. Nirgends war er auf erheblichen Widerstand gestoßen, aber in Valencia fand er ihn durch Don Alfonso, Grafen von Denia, Sohn des Infanten Don Pedro, wohl organisiert. Die an Kornfeldern, Reben und Olivenbäumen unendlich reiche Huerta ging in Flammen auf ¹⁾. Acht Tage hindurch kam es vor den Thoren der Stadt zu Schar-

1) Ayala, p. 368. — Ibn Chaldün erwähnt diese Hilfeleistung nicht.

2) Ayala, p. 369. — Prima vita Innocentii VI. Baluzius, p. 336. — Crónica de D. Pedro IV., p. 360.

müßeln, da erhielt Don Pedro die Nachricht, daß der König selbst, der Infant Don Fernando und seine Brüder Don Enrique, Don Tello und Don Sancho mit 3000 Mann von Norden her nahen. Selbst für den Fall, daß er dieser Streitmacht, was nicht gesagt wird, noch gewachsen war, konnte eine Schlacht vor Valencia, von dessen starker Besatzung ein Ausfall zu befürchten war, für ihn verhängnisvoll werden. So zog er dem Feinde bis Murviedro entgegen; zeigte aber in gesicherter Stellung, wie Ayala behauptet, keine Neigung, den Kampf anzunehmen, zu welchem ihn der König von Aragon herausforderte. Wenn man das eine Herausforderung nennen darf, daß dieser sich nur bis auf zwei Meilen, bis zum Quell von Almenára, Murviedro näherte, den Rio Canales aber nicht zu überschreiten wagte ¹⁾.

Diesen Moment benutzte der Abt von Físcan, um seine Friedensbestrebungen wieder aufzunehmen, und zwar im Einverständnis mit dem ihm befreundeten Infanten Don Luis von Navarra. Beide Könige lehnten es keineswegs ab, Unterhändler zu entsenden. Am Sonntag, den 2. Juli, traten castilischerseits Garci Alvarez, Meister von Santiago, Martin Sañez, Großschatzmeister, Matheos Fernandez, Kanzler des Geheimsigels, und Juan Alfonso, Obereinnehmer, mit dem Infanten von Navarra, dem Abt von Físcan, der Captal de Buch, Don Martin Enriquez, Alferez Mayor des Königs von Navarra, und zwei Sekretären zu Murviedro zusammen und vereinigten sich über folgende Bedingungen: Es soll beständiger Friede walten zwischen den beiden Königen und ihren Reichen, darin eingeschlossen sein die Könige von Navarra und Portugal, ausgeschlossen allein diejenigen Ricoshombres und Ritter, über welche jüngst in den Cortes von Borja der König von Castilien die Sentenz verhängt hat, sowie diejenigen castilischen Ritter, welche sich in Aragon aufhielten. Doch sollen sie in den ihnen hier eingeräumten Orten keine Feindseligkeiten vom König von Castilien zu erfahren haben. Dieser vermählt sich mit der Infantin

1) Ayala, p. 370.

Doña Juana, Tochter des Königs von Aragon, welche als Mitgift erhält die Städte Tarazona, Calatayud und Teruel nebst allen dazu gehörigen, von Don Pedro eroberten Kastellen und Orten, sowie die Kastelle von Alhambra und Billel mit ihren Gebieten, auch Hariza, Cetina und Berdejo mit ihren Kastellen und Orten und schließlich auch alle Kastelle, welche Don Pedro in der Sierra während dieses Krieges erobert hat. Es wird ferner vermählt der erst vor einem Jahre zu Perpignan geborene Infant von Aragon, Don Alfonso, mit der Infantin Doña Isabel, Tochter Don Pedros und der Doña Maria de Padilla. Als Mitgift erhält sie die Stadt Segorbe mit allen im Königreich Valencia jüngst eroberten Kastellen und Orten.

Am 1. August sollen sich der König von Castilien in Tarazona, der von Aragon in Thausie oder Exea, der König von Navarra als Hauptvermittler zu Tudela einfinden und der Vertrag von ihnen endgiltig bestätigt werden. Sollte ihn der König von Castilien nicht annehmen, so ist der König von Navarra verpflichtet, gegen ihn dem König von Aragon Beistand zu leisten.

Über diese Vertragspunkte einig, gaben sich die castilischen und aragonesischen Bevollmächtigten nach altem Gebrauch die Hände, küßten sie und umarmten sich ¹⁾.

Raum glaublich, daß der König von Aragon, wenn er, an Streitkräften überlegen, auf einen Sieg rechnen konnte, auf die Unterhandlungen überhaupt sich eingelassen hätte. Denn nicht allein, daß die von ihm zu erfüllenden Bedingungen seine im Kriege erlittenen Demütigungen förmlich bestätigten, sie nötigten ihn auch, auf die ihm im Vertrage zu Monzon durch Don Enrique gemachten Zusagen und Aussichten zu verzichten. Zudem war dieser bereits viel zu mächtig geworden, um einer wiederholten Beseitigung ruhig Folge zu leisten.

Die Vorteile, welche dieser Vertrag dem König von Ca-

1) Ayala, p. 370sq. — Zurita, lib. IX, cap. 46. — Crónica de D. Pedro IV., p. 355, ohne Angabe der Vertragsbedingungen.

stilien in Aussicht stellte, waren groß genug, um ihm dessen Annahme nahezu legen, denn nicht allein, daß er den größten Theil seiner jüngsten Eroberungen behielt, er sah durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Erbprinzen von Aragon auch seitens dieser Macht die Legitimität seiner Ehe mit der Doña Maria de Padilla anerkannt; er sah die ihm durch die Verbindung der Routiers mit Don Enrique drohende Gefahr über die Pyrenäen zurückgewiesen, und er sollte den Vertrag nicht annehmen, da er durch die Nichtannahme seinen bisherigen Bundesgenossen, den König von Navarra, Don Pedro von Aragon in die Arme trieb?

Warum denn überhaupt diese Drohung? Wollte der König von Navarra damit einen Zwang auf Don Pedro ausüben? Oder sollte sie ihm, insofern er annehmen zu müssen glaubte, daß Don Pedro den Vertrag nimmermehr bestätigen würde, den Weg zum längst geplanten Abfall in einer Weise erschließen, daß ihm daraus nicht einmal ein Vorwurf gemacht werden konnte?

In der That enthielt der Vertrag eine Bedingung, auf welche Don Pedro nicht eingehen konnte, oder er verleugnete sich selbst. Die im Jahre 1359 über Don Enrique verhängte Achtung hatte er trotz des Einspruches des Kardinallegaten aufrecht erhalten und vor wenigen Monaten erneuert, und nun sollte er sich damit zufrieden geben, daß derjenige, der ihm nach der Krone stand, samt denen, die ihm Folge leisteten, nur von dem Frieden ausgeschlossen sein sollten? Ayala will wissen, es habe Don Pedro, als der Graf von Denia und Bernal de Cabrera wegen der Friedensunterhandlungen vor ihm erschienen, an den letzteren unter vier Augen die Forderung gestellt, es sollte der König von Aragon Don Enrique fesseln oder töten lassen, worauf Cabrera ihm die Versicherung gegeben habe, daß der König sein Verlangen erfüllen würde. Ob Ayala mit dieser Versicherung zu viel gesagt hat, läßt sich nicht ermitteln, die Wichtigkeit jener Forderung wird aber wohl kaum zu bezweifeln sein.

Ayala ist noch weiter gegangen, er hat behauptet, daß sich diese Forderung Don Pedros auch auf den Infanten Don Fer-

nando erstreckt und daß er von der Erfüllung dieser Forderungen sein Zugeständnis zur Vermählung mit der Infantin von Aragon abhängig gemacht habe ¹⁾).

Nach Eröffnung der Friedensunterhandlungen hatte sich der König von Aragon nach Burriano, von hier am 9. Juli nach Castellar de la Plana begeben, wo er geheime Kunde von mehrfachen bösen Anschlägen seines Bruders gegen ihn erhielt. Um dem Unheil vorzubeugen, welches, wenn sie vollführt würden, über alle seine Reiche kommen mußte, berief er einige der angesehensten seiner Umgebung, denen er besonders vertraute, zu einer geheimen Beratung, der zu Folge der König auf Festnahme des Infanten entschied. Er erhielt den Befehl, von dem nahe gelegenen Almazora, wo er mit seinem Kriegsvolk stand, nach Castellar de la Plana zu kommen, und er kam, zugleich mit ihm der Graf von Urgel, der Vizegraf von Cardona und Don Tello, aber auch eine starke Anzahl seiner Mannschaften. Mit den vornehmsten seiner Befehlshaber betritt er — es war am Sonntag, den 16. Juli — das Quartier des Königs. Da erscheinen Alguazilen und erklären ihn für gefangen. Wie ein Rasender schreiend, setzt er sich mit den Waffen in der Hand zur Wehr, der König giebt den Befehl, ihn zu töten, wenn er sich der Gefangennahme widersetze. Nach kurzem Kampf sinkt er nieder, mit ihm Louis Manuel, Diego Perez Sarmiento und einige andere. So berichtet der König selbst ²⁾).

1) p. 373: „é él sabia bien (Don Pedro I.) que el Infante Don Ferrando, é el Conde Don Enrique, que estaban en Aragon, eran sus enemigos, que el dicho rey de Aragon, los ficiese prender ó matar.“ Ayala beruft sich darauf, daß das Don Pedro selbst später gesagt habe: „E segund decia despues el rey Don Pedro, la razon porque non quiso estar por esta pleytesia era esto.“ In der Abreviada steht das aber nicht.

2) Daß es ein Sonntag war, berichtet Ayala, p. 374 Der König von Aragon war, wie gesagt, am 9. Juli nach Castellar aufgebrochen, er verließ es am Donnerstag, den 20. Juli; vgl. Crónica, D. Pedro IV., p. 355. — Den 16. Juli giebt auch das Epitaphium im Kloster San Francisco zu Lérida (Colecion de docum. ined. de Aragon, tomo X, hist. de los condes de Urgel, p. 207), aber als Todesort irrtümlich castello de Burriano.

Was er unaufgeklärt läßt — worauf nämlich die Anschläge des Infanten abzielten und wer die vom König ins Vertrauen gezogenen Großen waren — darüber verbreitet Ayala wenigstens einiges Licht. Der Infant, sagt er, war höchst mißvergnügt über die Vorgänge am Hofe seines Bruders ¹⁾, er hatte von den castilischen Rittern, welche es mit Don Enrique gehalten, die meisten für sich gewonnen, selbst dessen Brüder, Don Tello und Don Sancho; er stand in Folge dessen mit jenem im schlechtesten Vernehmen und war entschlossen, mit sämtlichen castilischen Rittern, wohl bei tausend Mann, Aragon zu verlassen und nach Frankreich zu gehen, indem er auf den Wiederausbruch des Krieges mit England rechnete.

Die Bevorzugung, welche der König dem Bastard zu Theil werden ließ, erklärt den Entschluß des Infanten vollauf, der den Inhalt des geheimen Vertrages von Monzon noch gar nicht zu kennen brauchte, um sich für überzeugt zu halten, daß seine Ansprüche auf die Krone von Castilien niemals die Unterstützung seines Bruders finden würden.

Mehr als diesen Entschluß, von dem er noch bemerkt, daß ihn der Infant selbst zur Kenntniß des Königs gebracht habe, bringt Ayala zur Begründung der Katastrophe nicht bei. Sollte er wirklich nichts von den schweren Beschuldigungen gewußt haben, welche der König von Aragon zu seiner Rechtfertigung publizieren ließ? Die dem Infanten vorgeworfenen Vergehen waren folgende. Zu Saragoza hatte er die königliche Schatzkammer erbrechen und plündern lassen. Während des Krieges sollte er mit dem König von Castilien eine Unterredung gehabt und sich erboten haben, Don Enrique töten zu lassen. Ein von Don Pedro zu diesem Zweck nach Saragoza entsandter Ritter, er wird Juan Fernandez de Oca genannt, soll die Sache verraten haben. Und diesen einzigen Zeugen ließ der König von Aragon heimlich im Ebro ertränken, weil er fürchtete, daß sich der Infant empören möchte. Sodann sollte dieser ein

1) p. 374: „non se tenia por contento de las maneras que andaban en la su corte.“

Bündnis mit Don Pedro von Castilien gegen den König, seinen Bruder, abgeschlossen haben, wie sich das aus einem bei ihm gefundenen Schreiben ergab, worin Don Pedro alles zu erfüllen sich verpflichtete, was in seinem Namen Suer Garcia versprechen würde.

Es behauptete der König von Aragon ferner, daß, wenn er nicht von Nules, wo er eine Schlacht erwartete, aufgebrochen wäre, er und sein Heer in Folge eines geheimen Abkommens zwischen dem Infanten und dem König von Castilien in die größte Gefahr geraten wären. Ferner habe der Infant, gerade als der König von Aragon bei Burriano sich zur Schlacht anschickte, mehr denn 1500 Ritter aus Aragon, Catalonien und Castilien bestimmt, den Dienst seines Bruders zu verlassen und ihm nach Frankreich zu folgen. Auch sei er trotz der dringenden Abmahnungen desselben, ihn für den Fall, daß der König von Castilien den Vertrag nicht bestätigen sollte, durch die Entziehung so ansehnlicher Streitkräfte nicht zu gefährden, an dem Tage seines Todes in der Absicht zu ihm gekommen, sich von ihm zu verabschieden, indem ein Teil seines Heeres bereits sich auf den Weg gemacht habe, so daß dem König, um von seinen Reichen die größten Gefahren abzuwenden und so schwere Schuld zu ahnden, nur die Verurteilung zum Tode übrig geblieben sei ¹⁾.

Wie weit diese Anschuldigungen begründet sind, das läßt sich nicht mehr ermitteln. Bei dem tiefen Haß, der zwischen den beiden Prätendenten bestand, läßt es sich wohl denken, daß der Infant dem König von Castilien heimlich die Hand geboten hat. Und dieser sollte sie und alle Vorteile, die diese Verbindung ihm brachte, von sich gewiesen und dem König von Aragon die Gefangennahme oder Tötung des Infanten zur Verbindung gemacht haben?

Seine Festnahme beschloß der König auf Rat einiger Vertrauten ²⁾. Ayala nennt nur Don Enrique und Don Bernal

1) Zurita, lib. IX, cap. 47.

2) „tuvimos un consejo secreto con algunos poderosos y de nuestra confianza“, sagt der König von Aragon in seiner Chronik, p. 355.

de Cabrera. Den Befehl zur Tötung des Infanten gab der König allein; die Vollstreckung desselben übernahm Don Enrique mit einer Schar Bewaffneter. Sein Mayordom, Pero Carrillo, brachte dem Infanten die erste Wunde bei ¹⁾.

Don Enrique hatte freiere Bahn, vorausgesetzt, daß der Friedensentwurf nicht Wahrheit wurde. Seine nächste Sorge war, die castilischen Flüchtlinge, die nichts von ihm wissen wollten, wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Don Tello an der Spitze verließen sie, da ihnen ihr Führer erschlagen war, Almanzora. In offenem Felde wollten sie unter seiner Fahne kämpfend sterben, wie er gestorben war. Der König und Don Enrique boten vielmehr alles auf, sie für ihre Dienste zu gewinnen, und sie ließen sich gewinnen. Darauf zog es den König wohl nach Tortosa, das ihm durch den Tod des Bruders zugesallen war, daß er sich aber zum 1. August, wie vorgeschrieben war, nach Thausie oder Creca begeben hätte, hören wir nicht.

Man hat gemeint, der Tod Don Fernandos hätte den Abschluß des Friedens erleichtern müssen ²⁾. Ganz im Gegenteil hat er ihn unmöglich gemacht, denn woher hätte der König, nachdem er sich erst mit Don Enrique zu Monzon auf das engste verbunden und ihm nunmehr durch die Übertragung der Todesvollstreckung an dem eigenen Bruder Gelegenheit, ja vielmehr Berechtigung gegeben hatte, sich seines verhaßtesten Gegners zu entledigen, die Kraft hernehmen sollen, sich der Abhängigkeit, der er hierdurch verfallen war, wieder so weit zu entziehen, um durch abermalige Verweisung dieser seiner Kreatur aus seinen Reichen der für Don Pedro von Castilien wichtigsten Forderung des Friedensentwurfes gerecht zu werden?

Ist es wahr, und man wird schwerlich daran zweifeln können, daß Don Pedro die Annahme des Friedens schließlich verwarf, weil seine durch Bernal de Cabrera an den König

1) Ayala, p. 374.

2) Mérimée, S. 256.

von Aragon gestellte Forderung, den von ihm Geächteten gefangen zu nehmen oder zu töten, unerfüllt blieb, so gereichte das Don Enrique nur zum Vorteil, denn allein der Krieg konnte ihn weiter bringen, für den die Hülfe des Königs von Aragon in Aussicht stand. Wenn aber trotzdem die castilischen Waffen sich überlegen zeigten, vielleicht daß dann diejer in der äußersten Bedrängnis dem verheerenden Strome der Routiers die Wege nach Castilien erschloß.

Die Verwerfung des Friedensentwurfes von Murviedro durch Don Pedro verpflichtete den König von Navarra, sich Don Pedro von Aragon anzuschließen. Mit dem 20. August war der letzte Termin für die Erfüllungen der Friedensbedingungen abgelaufen. Schon am fünften Tage danach, denn die castilischen Rüstungen geboten Eile, trafen beide Fürsten und Don Enrique in dem aragonesischen Grenzcastell Uncastillo zusammen, doch in aller Heimlichkeit. Sie verpflichteten sich, nicht eher vom Kriege abzulassen, bis sie ihren gemeinsamen Gegner aus dem Lande getrieben haben würden. Natürlich ließ sich Don Carlos seine Mithülfe auf das teuerste bezahlen. Der Herzog von Gerona, Erstgeborener des Königs von Aragon, soll mit der Doña Juana, Schwester des Königs Don Carlos, vermählt werden. Don Pedro IV. sagt diesem eventuell gegen den König von Frankreich seine Hülfe zu, er zahlt ihm innerhalb vier Monaten 200,000 Florinen und weitere 20,000 Florinen für die gegen Castilien zu leistende Hülfe, und zwar eine erste Rate schon im nächsten September, selbst für den Fall, daß er den Krieg noch nicht offen begonnen hätte. Würde er von Castilien angegriffen, so hat er ihn mit 50,000 Florinen und 500 Rittern zu unterstützen. Zur Sicherheit stellt er als Unterpfänder die Städte und Kastelle Jaca, Sos, Uncastillo, Erea und Tiermas, die Navarra zufallen sollen, wenn die Aragon gestellten Bedingungen in drei Monaten nicht erfüllt sein sollten. Es hat sich ferner Don Bernal de Cabrera eidlich zu verpflichten, ein treuer Freund des Königs von Navarra sein zu wollen, ja er soll sein Vasall werden, um ihm als solcher gegen jedermann zu dienen, aus allen Kräften für die

Erfüllung dieſer Vertragsbedingungen eintreten, und falls ſie der König nicht halten ſollte, ihm angehören ¹⁾).

Cabral erklärte zwar, er würde niemals Vaſall eines anderen Fürſten als des Königs von Aragon ſein, als aber Don Carlos hartnäckig auf der Erfüllung ſeiner Forderung beſtand und von ihr die Beſtätigung des Vertrages abhängig machte, und Don Pedro IV. ihm ſogar beſahl, dem König von Navarra als Lehnherrn zu huldigen, ſo gab er nach, jedoch mit Wahrung ſeines dem König von Aragon und dem Herzog von Gerona ſchuldigen Dienſtes.

Konnte er, da ſeine Friedenspolitik völlig geſcheitert war, wirklich noch hoffen, ſeinem Herrn einen Dienſt zu leiſten?

Mit Genugthuung konnte dagegen Don Enrique den vornehmlich durch ſein Bemühen zu Stande gebrachten Vertrag unterzeichnen, der geheim gehalten werden ſollte. Doch kam zwiſchen den Königen ein noch geheimere zu Stande, von dem er erſt im geeigneten Augenblick Kenntniß erhalten ſollte.

Als ſie in der Kapelle von Uncaſtillo mit den heiligſten Eiden auf die Hoſtie den Freundschaftsbund beſchworen hatten, vereinigten ſie ſich dahin, daß der König von Navarra von dem zu erobernden Caſtilien Burgos, das ganze Land, welches Alt-Caſtilien hieß, und darüber hinaus Soria, Agreda, die Señorie von Bizcaya, kurz alles, was vor Zeiten zu Navarra gehört hatte, der König von Aragon anderſeits die Königreiche Toledo und Murcia erhalten ſollten. Würde aber Don Enrique ſich widerſetzen, ſo wollten ſie ihn zur Abtretung zwingen.

Schließlich wurde der Habgier des „böſen“ Königs noch folgender Banditenlohn in Ausſicht geſtellt: er ſollte die Stadt Zaca ſamt den Kaſtellen Sos, Uncaſtillo, Crea und Tiermas, dazu auch 200,000 Florinen erhalten, wenn er, gleichviel auf welchem Wege, Don Pedro von Caſtilien tot oder lebendig dem König von Aragon überliefern würde ²⁾).

1) Zurita, lib. IX, cap. 48.

2) Zurita, lib. IX, cap. 48: „en caso, que el rey de Navarra pudiesse acabar por qualquiere via, qua el rey de Castilla fuesse muerto, ò preso por el mismo rey de Navarra ó por los suyos.“

Die heftigsten Antriebe, wohl mehr noch der Habsucht als des Hasses, welche zu schneller That anstachelten und doch zunächst wirkungslos blieben. Denn unangefochten bewahrte während der Monate August und September Don Pedro bei Calatayud eine beobachtende Haltung. Don Carlos regte sich nicht. Der König von Aragon beschränkte sich darauf, seine Streitkräfte um Zaragoza zu versammeln und ging mit Eintritt des Winters nach Perpignan. Don Pedro war nach Andalusien gegangen, jedoch nur zu kurzem Aufenthalt, denn noch im Dezember erschien er wieder, drang in Murcia ein, nahm Alicante, Elche und Crevillen, den früheren Besitz des Infanten Don Fernando, weiter an der Küste Denia, Oliva, Gardia, Cullera, verheerte das Valencianische bis Burriana und rückte dann vor Valencia, dem es zwar nicht an einer entschlossenen und zahlreichen Besatzung, wohl aber an ausreichenden Lebensmitteln fehlte, um eine auch nur kurze Belagerung aushalten zu können. Um ihr die Zufuhr vom Meere abzuschneiden, setzte sich Don Pedro, in Erwartung von zwanzig eigenen, zehn portugiesischen Galeeren und vierzig anderen Fahrzeugen, eine halbe Stunde von der Stadt, in dem Hasenort Villa el Grao fest. Da kam die schwerste Not über die Valencianer. Brot war kaum vorhanden und spärlich der Vorrat an Reis. Einem Bruder vom Predigerorden gelang es, sich durchzuschlagen und den Notschrei der Bedrängten an den König nach Gesa zu bringen, wo dieser eben am 23. März eingetroffen war. Mit dem lauten dreimaligen Ruf „Viasos“ betrat er dessen Quartier. Bei der Schilderung des Elends zu Valencia füllten sich die Augen des Königs mit Thränen. Am 26. brach er nach Zaragoza auf, über Montalvan und Morella eilte er nach Burriana. In der Nacht vor seiner Ankunft verkündeten Feuerzeichen von der Höhe des Gebirges die nahende Hülfe ¹⁾.

Sieben thatenlose Monate waren seit jenem geheimen Abkommen zu Uncastillo verfloßen.

Keiner konnte den andern entbehren, doch traute keiner dem

1) Crónica, D. Pedro IV., p. 360.

andern. Ehe der König von Navarra die Hand ans Schwert legte, wollte er seine ungeheuerlichen Forderungen wenigstens zum Teil erfüllt sehen. Aber auch das zu leisten, war der König von Aragon in seiner finanziellen Bedrängnis unermöglich. Was halfen überdies beiden Fürsten die Zusicherungen, die sie sich unter vier Augen in Betreff der Bereicherung durch castilische Landesteile gemacht hatten, solange sie ihnen nicht durch Don Enrique garantiert worden waren? Und wer stand Don Pedro IV. dafür, daß jener nicht auch mit Don Carlos ein geheimes Abkommen traf? Wo blieb für diesen Fall der ihm zu Monzon zugesicherte sechste Teil aller Eroberungen?

Wie hätte sich nun die dem Bastard feindliche und ansehnliche Partei, nämlich alle, welche den Tod ihres Herrn und Führers, des Infanten Don Fernando, an ihm zu rächen hatten, sowie alle, welche den von ihm gegen Castilien angefangenen unheilvollen Krieg verwünschten, diese Lage der Dinge unbenutzt lassen sollen? Noch behauptete Cabrera, obwohl Vasall Navarras, seine einflußreiche Stellung an der Seite des Königs. Würde dieser Verhaßte nicht gestürzt, so war der Todesstreich gegen den Infanten nutzlos geführt. Da half sich Don Enrique durch folgendes Manöver: er erklärte den Seinigen, sich im Dienst des Königs nicht mehr sicher zu fühlen. Er drohte, wie es der Infant gethan hatte, mit ihnen nach Frankreich aufzubrechen und erreichte damit, was er wollte: Don Pedro IV. suchte ihn auf jede Weise zu halten. Bei einer Zusammenkunft zu Castellar de la Puente am 6. Oktober 1363 sagte er ihm persönliche Sicherheit zu, gelobte, ihn und alle seine Ritter hoch zu ehren, ohne sein Wissen und Wollen weder selbst, noch durch seine Gemahlin oder jemand anders in seinem Namen mit dem König von Castilien Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Dafür sollten als Geiseln gestellt werden nicht nur sein Sohn, der Infant Don Alfonso, sondern auch, woran dem Grafen wohl alles lag, ein Sohn und eine Tochter des Grafen von Osuna, Enkel Bernaldos de Cabrera sowie die Söhne mehrerer anderer Räte des Königs. Natürlich stellte auch Don Enrique Geiseln, seinen Sohn Don Juan und

die Kinder mehrerer seiner Vertrauten. Über den wichtigsten Punkt, die Landesabtretungen, einigte man sich erst einige Tage später zu Benisar. Don Enrique verpflichtete sich, dem König zur Entschädigung für die aufzuwendenden Kosten das Königreich Murcia, Cuenca und andere Grenzlastelle zu überlassen ¹⁾.

Indessen vergingen wieder Monate, ohne daß es zur Geiselfeststellung gekommen wäre. Die Gräfin von Osuna wollte ihre Kinder nicht herausgeben. Da führten im Februar die Fortschritte Don Pedros zu neuen Annäherungen. Nach mehrtägigen Unterhandlungen zu Sanguesa trafen beide Könige am 1. März 1364 mit Don Enrique zu Sos zusammen und schlossen folgenden Vertrag ab. Der König von Navarra verpflichtete sich, ohne Zustimmung seines Bundesgenossen keinen Frieden oder Waffenstillstand mit Don Pedro abzuschließen; würde er mit dem König von Frankreich Frieden schließen, so sollte der König von Aragon in denselben mit eingeschlossen sein. Von den zu Uncastillo ausbedungenen Zahlungen hatte letzterer bisher nichts geleistet, so sollte er nunmehr in zwanzig Tagen wenigstens 50,000 Florinen als Sold für die von Navarra zu stellenden Subsidien entrichten ²⁾.

Darauf verband sich Don Carlos mit Don Enrique unter folgenden Zusagen und Bedingungen. Er will den vom König von Aragon als Geisel zu stellenden Infanten Don Martin der Obhut des Grafen übergeben, will eine Anzahl von Kindern seiner Ritter als Bürgen dafür stellen, daß er in Person an dem Kriege gegen Don Pedro sich beteilige, den Grafen und seine Brüder und Ritter beschütze, auch sollen sich, wie dieser fordert, alle navarresischen Herren, bevor sie in das Feld ziehen, durch einen Eid auf die Hostie verpflichten, ihm treu zu dienen oder der Strafe von ehrlosen Verrätern zu verfallen. Seinerseits hat der Graf seine Tochter Doña Leonor, seinen natürlichen Sohn Don Alfonso Enriquez und die Kinder von vier verbannten Castiliern als Geiseln zu stellen.

1) Zurita, lib. IX, cap. 50. — Crónica de D. Pedro IX. cap. 358.

2) Zurita, cap. 52.

Er verpflichtet sich, dem König von Navarra die Länder und Orte abzutreten, über welche sich dieser mit dem König von Aragon geeinigt hat, nämlich Burgos, die Herrschaft Vizcaya, Alt-Castilien, Soria und Agreda, wogegen der König von Aragon die Königreiche Murcia und Toledo erhalten soll. Weiter verpflichtet er sich, wenn er den Titel eines Königs erlangt haben wird, auf eigene Kosten dem König von Navarra im Kriege gegen Frankreich beizustehen und sich mit seiner ganzen Macht gegen den König von Aragon zu erheben, falls dieser den Verpflichtungen dieses Vertrages nicht nachkommen sollte ¹⁾.

So weit es sich hierbei um die Auslieferung der Enkel Bernaldos de Cabrera handelte, zu welcher sich die Gräfin von Osuna nach wie vor nicht verstehen wollte, blieb der König gewiß die Erfüllung des Vertrages schuldig, oder aber er ließ Cabrera seines Weges ziehen, wie dieser nunmehr auch lebhaft wünschte. Da er die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes gegen den Abschluß eines Bündnisses mit Navarra erkannte, welches von Aragon nur mit dem schwersten Opfer an Land und Leuten erkaufte werden konnte, war er entschlossen, das Feld zu räumen. Schon mehrere Tage vor den Vereinbarungen von Sos hatte er sich auf seine Herrschaft Monsovin zurückgezogen und den König um die Freiheit gebeten, den Rest seiner Tage in Ruhe verbringen zu dürfen. Der König befahl ihm vielmehr unverzüglich zurückzukehren, und er kehrte zurück. Seine Todfeinde aber, der König von Navarra und Don Enrique, auch die Königin von Aragon war ihm längst abhold, zögerten nun nicht länger, den längst vorbereiteten Schlag der Vernichtung gegen ihn zu führen.

Am 15. März kamen die Könige von Aragon und Navarra zu nochmaliger Besprechung zu Almudevar zusammen. Da geschah es, daß in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag (den 22. März) ein Ritter zu Cabrera kam und ihm eröffnete, die Grafen von Trastamara und Ribagorza

1) Zurita, lib. IX, cap. 52.

hätten dem König Dinge über ihn hinterbracht, die ihm zur höchsten Unehre gereichten. Cabrera, der für sein Leben zu fürchten begann, ließ am frühen Morgen sein Ausbleiben durch Unpäßlichkeit entschuldigen; gleichwohl wurde seine Gegenwart gefordert. Er erschien, bat den König mit Berufung auf seine treuen Dienste, den ihm wohlbekannten Anschwärzungen seiner Feinde keinen Glauben zu schenken, küßte ihm die Hand und verabschiedete sich.

Als darauf der König zur Kirche wollte, zeigten sich der König von Navarra und die Grafen von Trastamara und Denia außerordentlich erregt. Er forschte nach der Ursache. Sie wollten als sicher vernommen haben, daß einer von ihnen an diesem Tage getötet werden sollte. Der König forderte sie auf, ihm den Urheber dieser Verleumdung zu nennen. Sie nannten Don Bernal de Cabrera. Ein jeder von ihnen wollte es von ihm gehört haben ¹⁾.

Der Minister wurde vorgeladen. Diesmal kam er nicht. Als nach dem Gottesdienste ein Alguazil mit Begleitung in seiner Wohnung erschien, um ihn gefangen zu nehmen, war er bereits über die Grenze nach Navarra entflohen. Tags darauf, am Sonnabend vor Ostern, schrieb er dem König von Carcastillo aus:

„Señor, die Furcht vor einigen Personen trieb mich nach Navarra, doch bin ich mir bewußt, mich dadurch nicht gegen Euch vergangen zu haben. Auch that ich nichts Übles, als ich aus Furcht Eurer Aufforderung, zu Euch zu kommen, nicht Folge leistete, denn viele giebt's in Eurem Reich, welche, verächtigt, Euch nicht zu nahen wagen. Zürnt mir deshalb nicht, Señor. Hat aber jemand etwas Ehrenrühriges gegen mich vorzubringen, so werde ich mich vollkommen zu rechtfertigen wissen.“ ²⁾.

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 358: „queriendo averiguas que fuese aquello, respondiéronos los antedichos sujetos: que tal sospacha se la habia infundido á cada cual mosen Bernardo de Cabrera.“

2) Zurita, lib. IX, cap. 52.

An demselben Tage brach Don Carlos nach Navarra auf. Er ließ Cabrera gefangen nehmen und lieferte ihn in kurzem dem König von Aragon aus, der ihn zu längerem Gefängnis in Zaragoza dem Statthalter des Königreiches überantwortete, Ende Juli, ohne ihn gehört zu haben, gegen alles bestehende Recht, nur im Einvernehmen mit „einigen einsichtsvollen Mitgliedern seines Raths“, enthaupten ließ und sich seiner Güter bemächtigte 1).

„Wir waren“, schrieb der König selbst in seinen Lebensnachrichten, „mit seinem Dienst sehr unzufrieden, sowohl in Rücksicht auf die Folgen seiner Zusammenkunft mit dem König von Castilien, als auch auf die Flucht von Almedivar, schließlich auch um vieler anderen Dinge willen, die er sich unausgesetzt zu Unserem und Unserer Reiche Schaden hatte zuschulden kommen lassen“ 2).

Und doch hatte ihn Don Pedro IV. nicht eher fallen lassen, als bis dessen Todfeinde, um ihn endlich sicher zu verderben, zu elender Verleumdung ihre Zuflucht nahmen.

Mit unverkennbarer Genugthuung schließt der König den Bericht über die Hinrichtung Cabreras, der, wie er sagt, die ganze Stadt Zaragoza beiwohnte, mit den Worten: „Auch erregte die Exekution bei unseren Städten durchaus keinen Anstoß, im Gegentheil machte es den Eindruck, als wäre ihnen damit in Erinnerung an die durch seine Schuld vornehmlich während des castilischen Krieges erlittenen Verluste genug gethan“ 3).

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 368: „Con que hé de morir“ Worte Bernaldos vor seiner Hinrichtung — „sin que se permita el defenderme, cuando por derecho comun no se me debiera dar muerte hasta pasado el termino de la defensa.“

2) Ebd., p. 366. — Ayala meint, p. 376, Cabrera sei getötet worden, weil er dem König geraten habe, den Infanten Don Fernando zu töten.

3) Ebd., p. 368: „No quedaron agraviados de tal ejecucion nuestros pueblos, antes al contrario, pareció como que pluguiera, al pensar en los daños que por causa suya habian sobrevenido, especialmente en la guerra de Castilla.“ Nach Zahen (1381) hat der König, wie

Cabrera hatte längst nicht mehr dem Kriege mit Castilien und der Bejünstigung des Bastards das Wort geredet oder gar in schwächlicher Nachgiebigkeit gegen den reizbaren Geist des Königs Vorschub geleistet. Ob er damit die für Aragon allein heilsame Politik vertreten hatte, das mußte sich nunmehr herausstellen, da sein Tod dem Prätendenten zur Durchführung seiner Pläne freie Bahn schuf.

An eine Invasion nach Castilien, wie sie Don Enrique betrieb, war freilich zunächst noch nicht zu denken, vielmehr mußte er dem König Folge leisten, um den der Verzweiflung nahen Valencianern aufzuhelfen und die in Valencia und Murcia eingebüßten zahlreichen Orte zurückzuerobern. Nur zu bald aber wurden die beiden Verbündeten inne, denn der König von Navarra wollte erst Geld sehen, daß sie allein dieser Aufgabe nicht gewachsen waren.

Nur unter besonders günstigen Umständen konnte es dem König gelingen, Valencia mit den Lebensmitteln zu versehen, welche seine Flotte von Barcelona her herbeiführte, während er mit seinem Heere, wie wir sahen, sich der Küste bei Buriñana näherte. Nach seinen Aufzeichnungen gebot er über nicht viel mehr als 1700 Reiter, wogegen, wie ihm bekannt war, sein Gegner mit 6000 Reitern zu Grao stand; gleichwohl will er eine Schlacht mit brennendem Eifer aufgesucht haben ¹⁾. Als Don Pedro, wie es heißt, durch einen Knappen Don Tello von der Annäherung des Feindes benachrichtigt wurde ²⁾, brach er nördlich nach Murviedro auf, wo er sich, selbst angenommen, daß der König von Aragon „in Wahrheit“, wie er mit gewisser Absichtlichkeit bemerkt, über nicht viel mehr

bekannt, öffentlich Zeugnis abgelegt von den großen Verdiensten und von der Unschuld Cabreras: „suspicionem conceperimus“ — erklärte er ohne besondere Begründung — „fuerimus que contra eos“ — Cabrera und dessen Sohn — „ad indignationem et iracundiam provocati.“

1) Ebb., p. 364.

2) Ayala, p. 382: „algunos decian, que Don Tello le enviara, ca siempre Don Tello ficiera assaz cosas tales, é non era pagado de andar con el conde Don Enrique su hermano.“

als 1700 Ritter verfügte, in einer nicht viel anderen Lage befand als im Jahr zuvor. Verließ er diese feste Stellung, um sich mit dem Gegner zu messen, so hatte er zu befürchten, im Rücken durch die Valencianer angegriffen zu werden. Eine Niederlage konnte den Verlust seiner sämtlichen Eroberungen zur Folge haben. Überdies aber sah er bereits Tag für Tag der Ankunft seiner Flotte entgegen. Erschien sie rechtzeitig, hinderte sie die Ausschiffung der Lebensmittel, so konnte sich das aragonesische Heer in der weithin verwüsteten Gegend ebenso wenig behaupten als Valencia selbst. Unter diesen Umständen wäre es eine Thorheit gewesen, wenn Don Pedro I. seine Streitmacht zwecklos durch eine Schlacht abgeschwächt hätte. Er beschränkte sich darauf, durch seine Sineten und 600 leichte granadinische Reiter das aragonesische Heer auf dem Marsch an der Küste von Burriana nach Valencia zu beunruhigen ¹⁾. Unter dem Jubel der Bevölkerung hielt Don Pedro IV. am 28. April seinen Einzug. Man umringte ihn, küßte ihm unter Freudenthränen Hände und Füße und Waffentrock und Roß, und zeigte ihm, mit welchen Dingen man den Hunger bisher gestillt hatte. Ohne Gefährdung erfolgte die Herbeischaffung der Lebensmittel durch jene zehn Galeeren. Wohl kam es mit der ausschwärmenden andalusischen Reiterei zu vielfachen Scharmügeln vor der Stadt, auf ein Treffen aber, zu welchem ihn der König nunmehr jedenfalls mit überlegenen Streitkräften herausforderte, ließ sich Don Pedro jetzt erst recht nicht ein. Kaum aber war seine Flotte in der Stärke von 70 Fahrzeugen bei Murviedro erschienen, als er sie mit Zurücklassung seiner ganzen Reiterei bestieg und nach Cullera am Ausfluß des Jucar segelte, in welchen sich die siebzehn Galeeren starke aragonesische Flotte geflüchtet hatte. Zu ihrem Schutz eilte der König von Aragon mit seinem ganzen Heere aus Valencia herbei. Zwar erschwerte die Enge des Flusses der castilischen das Einlaufen und den Angriff, gleichwohl schwebte die aragonesische in großer Gefahr. Da erhob sich aus Osten

1) Ayala, p. 380.

ein so heftiger Wind, daß die castilische Flotte, vornehmlich die am weitesten vorgebrungene Galeere des Königs, verloren schien. Drei Ankertaue zerrissen. Don Pedro selbst verzweifelte an menschlicher Hülfe; unter vielen Gelübden ersuchte er sie von oben. Endlich hielt der vierte Anker. Mit Sonnenuntergang legte sich der Sturm, und die Flotte konnte wieder auf die hohe See hinaus. Als bald nach seiner Ankunft in Murviedro begab sich Don Pedro im Büßergewande, mit einem Strick um den Hals, zur Dankagung in die Kirche Unserer lieben Frau von Puig ¹⁾.

Darauf übertrug er den Schutz Murviedros dem Don Perez de Porres, Prior von St. Johann, legte eine starke Besatzung hinein, etwa 800 Reisige, viele Armbrustschützen von der Flotte und viel Fußvolf, versah sie reichlich mit Lebensmitteln und brach nach Sevilla auf, nicht um nach den schweren Anstrengungen Erholung zu suchen, sondern zur Einweihung des nun vollendeten Alcázar, der Zierde seiner Lieblingsresidenz. Schon im Monat August brach er wieder nach dem Norden auf, schritt zunächst zur Belagerung von Castelfabib, dessen Einwohner sich erhoben und ihren Befehlshaber, einen Ritter aus Toledo, ermordet hatten, brach ihren Widerstand nach einmonatlicher Belagerung und nahm danach eine ganze Reihe von Kastellen und Ortschaften im Königreich Valencia und im Bezirk von Alicante ein ²⁾. Durch diese Fortschritte wurden die Bewohner von Orihuela in die größte Bestürzung versetzt. Zwar war nicht anzunehmen, daß Don Pedro noch im Spätherbst zur Belagerung schreiten würde, doch gebrach es ihnen an Lebensmitteln. Sie schickten Boten an den König von Aragon, der, um sich diese ansehnliche und reiche Stadt zu erhalten, alle seine Barone und Ritter aus Aragon, Valencia und Catalonien aufbot und zugleich Proviantschiffe abgehen ließ. Am 17. November war er zu Villareal, marschierte über Alzira nach Gandia, dann wieder landeinwärts über Vila-

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 365. — Ayala, p. 384.

2) Ayala, p. 386. Am 22. Juli war Don Pedro urkundlich zu Sevilla. — Caveba, Geschichte der Bankunst in Spanien, S. 146.

Longa, Alcoy und Castalla, zog am 11. Dezember in Orihuela ein und verließ es, da die Proviantflotte rechtzeitig bei dem Cabo de Server eingetroffen war, wohlversorgt bereits nach sechs Tagen. Don Pedro I. stand inzwischen mit seinem Heere in dem drei Leguas davon entfernten Elche, auch diesmal fest entschlossen, sich nicht in eine Schlacht einzulassen, die ihm, Orihuela im Rücken, bei der Überlegenheit des Königs von Aragon, der sie wiederum suchte, teuer zu stehen kommen konnte. Als dieser sich aber auf dem Rückmarsch befand, schickte er ihm seinen Kammerer Marin Lopez de Cordova mit 2000 Gineten und einer Anzahl castilischer Ritter nach, die ihm in der Nähe von Villena die empfindlichsten Verluste beibrachten ¹⁾.

Erst nachdem er noch eine Anzahl Kastele im Valencianischen in seine Gewalt gebracht hatte, kehrte er nach Sevilla zurück, voraussichtlich auch diesmal nur auf eine kurze Frist, um früh-

1) Ayala, p. 388: „é aquel dia que primeramente los alcanzaron pusieronlos en tan grand rebato, que ovieron el rey de Aragon, é los que con él iban, de tomar un grand reves.“ Don Pedro IV. verschweigt in seinen Denkwürdigkeiten diese Schlappe völlig. Nach ihm sind es 3000 Gineten, die ihm nachgeschickt werden, doch behauptet er: „jamás tuvieron valor para encontrarse con nos, que ibamos marchando en órden de batalla y repartidos en dispacion de luchar.“ Dagegen berichtet er mit aller Ausführlichkeit von Vorgängen im Lager Don Pedros, wie der Meiser von Calatrava, Diego de Padilla, in langer Rede dafür spricht, sich den unfehlbaren Sieg, der ihn zum König von Aragon und Kaiser von Spanien erheben werde, nicht entgehen zu lassen, wie alle Befehlshaber gleicher Ansicht gewesen, Don Pedro aber, indem er sich ein Stück Brot reichen ließ, zu ihnen gesagt habe: „Wenn ich zu meinen natürlichen Vasallen die des Königs von Aragon hätte, so würde ich mich mit euch allen und ganz Castilien, ja ganz Spanien, schlagen. Aber wisset, mit diesem Stück Brot will ich alle meine treuen Diener in Castilien ernähren.“ Dabei berichtet der König von Aragon, daß das Heer Don Pedros zu Elche 6000 Mann zu Roß und 11,000 zu Fuß betragen, und jeder Tag ihm aus dem Königreich Murcia und anderen Gegenden neue Scharen zugeführt habe. Bei Ayala findet sich von alle dem nichts, er würde sich schwerlich jene Antwort des Königs haben entgehen lassen, sagt aber nur einfach: „é el rey de Castilla non quiso pelear con él.“

zeitig im nächsten Jahr entweder zur Belagerung von Orihuela oder zur Beschützung von Murviedro aufzubrechen. Schon im verfloffenen Jahr war dieses vom König von Aragon kurze Zeit belagert worden. Da zu erwarten stand, daß er mit ansehnlicheren Kräften zurückkehren würde, hatte Don Pedro den Meister von Alcántara beauftragt, der Besatzung Lebensmittel zuzuführen, dieser war aber Ausgang des Jahres auf dem Marsch nach Murviedro von dem Grafen von Denia überfallen und getödet worden. Don Pedro gab ihm zum Nachfolger Martin Lopez, der sich eben rühmlich hervorgethan hatte, diesmal aber keine Eile zeigte, wieder ins Feld zu gehen, vielleicht in Folge eines abermaligen Versuches Papst Urban V., dem blutigen Kriege ein Ende zu machen. Am 14. Dezember entsandte er den Abt Peter vom Kloster St. Michael de Clusa an beide Könige, mit der Aufforderung, Legaten nach Avignon zu senden und inzwischen die Waffen ruhen zu lassen ¹⁾.

Castilischerseits ruhten diese in der That. Der neue Meister von Alcántara ging als Legat nach Avignon mit einem Antrag, den der Papst mit größter Befriedigung aufnahm — wir werden seinen Inhalt alsbald kennen lernen — allein schon, weil dessen Erfüllung ohne den Frieden mit Aragon unmöglich war.

Dagegen entsandte Don Pedro IV. keinen Legaten, obwohl er aus mehr als einem Grunde aufgefordert war, sich die päpstliche Friedensvermittlung gefallen zu lassen. Vor den Cortes von Catalonien, die in eben diesen Tagen, im Januar 1305, zu Tortosa zusammentraten, legte er das Bekenntnis ab, er befinde sich in der drückenden Lage, ganz außerordentliche Hülfen von seinen Unterthanen fordern zu müssen; jeder Tag bringe das Land dem Untergang näher, schaffe man keine Hülfen, so müsse er an der Verteidigung desselben verzweifeln ²⁾.

Von so geringer Wirkung war die erst im verfloffenen

1) Annl. eccles. anno 1364, § 18.

2) Crónica, p. 376: „que haviem mester gran ajuda de nostres sótsmesos car la terra nostra se perdia de dia en dia e sens gran ajuda dels nostres sótsmesos nóns podiem deffendre.“

Jahre von ihm vollzogene, äußerst einträgliche Beschlagnahme der Güter der apostolischen Kammer und der Pfründen aller abwesenden geistlichen Personen gewesen. Der milde Papst Urban V., dem der König vielfache Unterstützungen zu danken hatte, zeigte sich hierdurch um so schwerer verletzt, als der römischen Kurie der eidlich zugesagte Lehnszins in Betreff Korsikas und Sardinien bisher nicht entrichtet worden war. Am 13. März, da Urban den König samt seinen schlechten Rathgebern mit dem Anathem bedrohte, wenn er nicht innerhalb eines Jahres die geraubten Kirchengüter resituierte, lud er ihn zum 13. Mai vor sich, an welchem Tage das Konsistorium, ob er erschiene oder nicht, den Verlust des Lehnsbesitzes von Sardinien und Korsika und den Rückfall dieses Königreiches an die Kurie proklamieren sollte ¹⁾.

Trotzdem erfolgte die gebotene Restituierung nicht; vielmehr bemächtigte sich Don Pedro, um die Mannschaften bezahlen zu können, im Juni nach dem Entsatze von Valencia, wie er behauptet mit Zustimmung des Bischofs und unter Zusage der Ersatzleistung, aller goldenen und silbernen Kostbarkeiten als Kreuze, Kelche, Leuchter, Altarblätter, Rauchfässer, Reliquien aus allen Kirchen der Stadt. Und um den Zorn des Papstes zu beschwichtigen, hielt er es für ausreichend, seine Lehnspflichten nochmals anzuerkennen ²⁾. Sein Kammerer Frances de Perellos und sein Vizekanzler, der römische Rechtsgelehrte Franciscus sollten den Lehnseid erneuern.

Und selbst mit der Entsendung dieser Bevollmächtigten machte er keinen Ernst. Wiederholt forderte Urban den Lehnszins, wiederholt drohte er mit Bann und Interdikt, zum letztenmal am 7. Juni 1365. Am 18. August sollte das Konsistorium zusammentreten. Nun erst hielt es der König, zumal die Zustände auf Sardinien einen äußerst bedrohlichen Charakter annahmen, für geraten, nicht etwa den Zins zu zahlen, gab es doch in seiner Umgebung Personen, die vor dem Papst

1) Annl. eccles. 1364, § 19. 21.

2) Schreiben des Königs, Zaragoza, 15. August 1364, Annl. eccl., § 22.

bedacht sein wollten, wohl aber in aller Form seinen Verpflichtungen gegen die Kurie Ausdruck geben zu lassen. Am 18. August erneuerte der Bizekanzler Franciscus vor versammeltem Konsistorium den Lehnsseid ¹⁾.

Wie hoch man nun auch den Einfluß des Fernandez de Heredia auf den Papst und das Gewicht seiner Verwendung für den König von Aragon anschlagen will, wie hoch immer das Maß päpstlicher Milde, so haben doch sicherlich noch andere Momente dazu beigetragen, den König vor dem Ausbruch des ihm angedrohten Sturmes zu bewahren.

Das südliche Frankreich litt nach wie vor, nun schon im fünften Jahr, unter der Geißel der „großen Compagnieen“. Kein Punkt aber, der eine so unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie ausgeübt hätte, als das reiche Avignon. Da bot sich Urban V. ein unerwarteter Retter an. Don Pedro von Castilien wollte ihm in eigener Person zu Wasser und zu Lande auf eigene Kosten mit Hintansetzung seiner eigenen Obliegenheiten, falls die Not dränge, gegen die Söhne der Ungerechtigkeit, die den Besitz der Kirche gefährdeten, zu Hülfe kommen ²⁾. So lautete der Inhalt des von Martin Lopez überbrachten Antrages. Daß ihn Don Pedro nur im Interesse der römischen Kurie gestellt hätte, wer wollte das glauben. Nichts lag ihm näher, als die schwere Gefahr abzuwenden, die ihm durch die Vereinigung Aragons mit den großen Compagnieen

1) Annl. eccl. 1365, § 11. 12. — Von der Entsendung Don Pedros, des Oheims Don Pedros IV., ist in den Urkunden gar nicht die Rede. Zurita, der (lib. IX, cap. 53) davon spricht, behandelt den ganzen Konflikt, der sich durch zwei Jahre hinzieht, unter dem Jahre 1364 wider Gewohnheit ohne alle Chronologie. Nur auf ihn, nicht auf die Urkunden, stützt sich Herquet, a. a. D., S. 51.

2) Annl. eccl., 1365, § 7. Avin. Kal. Martii: „considerantes, quod regiae coronae potentiam tuam thesaurum ac personam propriam contra quoscumque iniquitatis filios adversus statum & jura ejusdem ecclesiae praesumentes aliquid attentare, etiam propriis negotiis (si urgeret necessitas) tam per mare quam per terram pro reverentia Dei & Apostolicae sedis nobis & eidem ecclesiae ferventissima devotione duxeris offerendas.“

drohte. Ohne diese, das lehrte die Geschichte dieser letzten Kriegsjahre, blieb die geplante Eroberung Castiliens eine Fiktion. War es doch dem König von Aragon mit Anspannung aller seiner Kräfte nicht gelungen, die zahlreichen festen Positionen, welche Don Pedro in seinen Reichen gewonnen hatte, auch nur zu erschüttern. Sollte er da nicht, zumal er mit dem Verlust von Sardinien und Korsika bedroht war, auf die Politik Cabreras zurückkommen und nach dem Wunsch des Papstes unter annehmbaren Bedingungen mit Don Pedro Frieden schließen?

Dem geliebtesten Sohne in Christo, dem König Pedro von Castilien, schrieb Urban unter anderm, der Inhalt seines Schreibens habe ihn mit unaussprechlicher Freude erfüllt, denn nur freuen könne er sich über seinen vor allen Fürsten der Erde ihm kundgegebenen hochherzigen und löblichen Vorsatz und seine Hoffnung ganz auf ihn setzen. Er wolle Gott bitten, daß er ihn mehr und mehr zur Durchführung seiner guten Vorsätze stärke und ihm zu vollem Frieden und Gedeihen seine Tage verlängere ¹⁾.

Fromme Wünsche und unausführbare Pläne. An der Seite Don Enriques durften in Don Pedro IV. keine Friedensgedanken aufkommen. Schon am 20. Februar hatte er sich zur Belagerung von Murviedro aufgemacht, nachdem ihm auf sein verzwieseltes Bekenntnis die Cortes von Catalonien zu Tortosa sieben Millionen auf zwei Jahre verwilligt hatten ²⁾. Er stieß aber auf den hartnäckigsten Widerstand, der erst nach sechs Monaten gebrochen wurde. Inzwischen war Don Pedro wieder im Felde erschienen, nicht um Murviedro zu entsetzen, sondern Orihuela einzunehmen, und so gewaltig war seine Anstrengung oder so gering der Widerstand, daß sich die Villa am 7. Juni ergab ³⁾. Das äußerst starke Kastell hielt sich

1) Ebd.: „merito debemus et possumus de tanti filii tam laudabili dispositione laetari, et in te nostrae spei ponere firmamentum.“

2) Crónica, D. Pedro IV., p. 376.

3) Ayala sagt, p. 391: „é fué el combate jueves treinta dias de mayo“, der Donnerstag fiel vielmehr auf den 29. Mai.

noch so lange, bis sein tapferer Befehlshaber, der Aragonese Don Juan Martinez de Eslaba, den Tod fand. Er wurde, erzählt Ahalá, von den Leuten des Königs zur Unterhandlung auf die Mauer gerufen und erschien arglos. Da gab jener von einem Belagerungsturm den Befehl, auf ihn zu schießen. Der im Gesicht schwer Verwundete übergab das Kastell und starb danach, wie man sich erzählte, durch eine Salbe vergiftet, welche ihm auf Befehl des Königs auf die Wunde gelegt worden war ¹⁾.

Der König von Aragon hatte nichts zum Entsatz von Orihuela gethan, aber ebenso wenig zog Don Pedro nach dessen Fall zum Entsatz Murviedros herbei, obwohl die durch Hunger schwer bedrängte Besatzung ihn wiederholt um Hülfe angerufen haben soll ²⁾. Er hatte, sagt Ahalá, nicht den Mut, eine Schlacht zu wagen, weil alle seine Untertanen mit ihm unzufrieden waren ³⁾. Eine maßlos übertriebene Behauptung, wie nicht weniger übertrieben auch seine Behauptung von der schweren Hungersnot erscheint, unter welcher die Besatzung seit Beginn der Belagerung gelitten haben soll. Sie schlachteten ihre Pferde und Maulthiere, sagt er, und danach übergaben sie sich nicht auf Gnade und Ungnade, sondern in Folge eines Vertrages, kraft dessen sie mit all ihrer Habe ungefährdet nach Castilien abziehen konnten. Daß sie sich sechs Monate lang behaupteten, denn erst am 14. September zog der König von Aragon in Murviedro ein, sagt uns nicht Ahalá, sondern der

1) Mérimée macht hierzu die sehr treffende Bemerkung, der Chronist habe wahrscheinlich nicht begreifen können, daß zwei Bolzen genügen, einen so tapferen Ritter zu töten.

2) Ahalá sagt, p. 392: „é enviaban requerir de cada dia al rey que los acorriese“, wie sie das, aufs engste eingeschlossen, fertig gebracht haben, bleibt er zu erklären schuldig.

3) Ebb.: „E el rey de Castilla, por algunas cosas, asi de muertes que avia fecho de algunos Caballeros, como porque todos los de su regno non eran contento dél, non se atrevia á dar batalla.“ Selbst wenn Ahalá nur gesagt hätte: „todos los Señores de su regno“, wäre das eine grobe Übertreibung.

König von Aragon mit dem besonderen Hervorheben, daß er die Übergabe von Murviedro der Ankunft seiner mit vieler Kriegsmannschaft versehenen Flotte verdanke. Daß der Hunger ihm die Besatzung überantwortet habe, sagt er nicht ¹⁾.

Noch belief sie sich außer dem Fußvolk gegen 600 Ritter, geführt vom Prior von Sant Juan. Sie hatten sich freien Abzug nach Castilien ausbedungen; da macht sich aber, ehe sie abziehen, Don Enrique an sie heran und öffnet ihnen über ihre und Castiliens Zukunft die Augen: Dem Tode gingen sie entgegen, wenn sie zu Don Pedro zurückkehrten, der sie aufgeopfert habe; wollten sie dagegen unter seine Fahne treten, so sollte es ihnen an nichts fehlen, denn wissen sollten sie, daß der König von Aragon mit den Compagnieen Frankreichs in Unterhandlung stehe. Für gutes Geld, das teils er selbst ihnen biete, teils der König von Frankreich ihnen für ihren Abzug aus Frankreich bezahle, würden sie, zehn bis zwölftausend erprobte Ritter, sicher mit dem Beginn des neuen Jahres in Aragon anlangen, um vereint mit tausend Rittern des Königs und ebenso vielen, die er selbst, der Graf, führen würde, mit Gottes Hülfe Castilien zu erobern ²⁾.

Und von solcher Wirkung sind diese Eröffnungen, daß der größte Teil dieser Ritter, nachdem sie sich sechs Monate für ihren König geschlagen und die Rückkehr zu ihm ausbedungen haben, von plötzlicher Furcht vor ihm befallen, der Fahne des Bastard folgen.

Die Furcht vor dem Könige ist und bleibt bei Ahala der einzige Antrieb aller der Cavalleros, die gegen ihn rebellieren und sich dem Bastard in die Arme werfen, der Castilien teils an Aragon, teils an Navarra verkauft. Für die Treue derjenigen, welche sich nicht verführen ließen, vielmehr ohne Furcht ihrem König zuzogen, hat er keinen Ausdruck ³⁾.

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 377.

2) Ayala, p. 393.

3) p. 394: „E los mas Caballeros é Escuderos que de Monviedro salieron aseguraron sus fechos con el Conde, é fincaron por suyos; é otros algunos ovo que non quisieron fincar alli, é fueronse para el

Anfang November schloß Don Pedro IV. zu Barcelona, wie er selbst berichtet, den längst vorbereiteten Pakt mit den Compagnieen, nachdem sein Oheim, der am Hofe zu Avignon weilende Franziskaner, Don Pedro und Francisco de Perellos, der Todfeind des Königs von Castilien, die Wege dazu geebnet hatten ¹⁾).

Im September 1364 war dem Marschall Arnould d'Audrehem, dem Grafen von Beaufort und Juan Ferrandez de Heredia von dem am 8. April, dem Todestage seines Vaters Johann, zur Regierung gelangten König Karl V. von Frankreich, gegen die Freibeuter das Sénéchallat Baucaire übertragen worden. Genug, wenn sie sich derselben hier und dort notdürftig erwehrt, sie zu überwältigen, reichten die französischen Kräfte nicht aus. Wohl denkbar, daß in dieser Notlage den Bemühungen des Papstes, den Frieden zwischen Castilien und Aragon zu Stande zu bringen, die Absicht zu Grunde lag, deren frei gewordene Streitkräfte gegen die Compagnieen aufzurufen. Die willfährige Antwort Don Pedros I. kennen wir. Auf den König von Aragon war aber dies die Wirkung der päpstlichen Ausgleichungsversuche, daß er, sobald die Cortes von Catalonien ihre Subsidien zugesagt hatten, durch Perellos und Frances Roma dem König von Frankreich die Erneuerung ihrer alten Allianz antragen ließ. Am 29. März 1365 schlossen sie mit Louis, Herzog von Anjou, dem Bruder Karls V., einen geheimen Vertrag ab, wonach sich der König von Aragon zum Kriege gegen Navarra verpflichtete, danach, wenn er es erobert haben würde, zur Unterstützung des Königs von Frankreich, um ihm zu Wasser und zu Lande Guienne erobern zu helfen. Da

rey de Castilla.“ In der Abreviada werden der Prior von San Juan und Pero Maurique genannt.

1) Crónica, D. Pedro IV., p. 378: „acordamos, segun se habia convenido ya en tiempo pasado, tener algunas compañías de Francia que á sueldo de nuestra corte y junto con nuestras gentes, hiciesen guerra contra dicho rey de Castilla.“

2) Publizierung des königlichen Patentès zu Nimes am 20. Sept. 1364. Vic et Vaissete VII, 244. 530.

das alles aber nur möglich war, wenn er zuvörderst den Krieg mit Castilien beendet haben würde, sollte ihn hierzu der König von Frankreich unterstützen, einzuweilen nur mit tausend Weirittenen¹⁾).

Damit war den Compagnieen der Weg nach Spanien bereits so gut wie gebahnt, denn in aller Welt fand sich für Frankreich sonst keine Gelegenheit sie loszuwerden und für Don Enrique keine gleich sichere Aussicht, Castilien zu bewältigen. Wer aber sollte sie bezahlen und wer ihr Führer sein? In kurzem waren alle mit der Lösung dieser Fragen verknüpften Schwierigkeiten überwunden. Der König von Frankreich entschied sich für den Bretagner Bertrand Duguesclin. Und eine bessere Wahl konnte er nicht treffen. Erst aber mußte Bertrand von Johann Chardot losgekauft werden, von dem er am 29. September 1364 bei Auray geschlagen und gefangen genommen war. Als Gefangener stellte Bertrand am 20. August 1365 zu la Roche-Tesson in der Normandie dem König von Frankreich die schriftliche Verpflichtung aus, nach Zahlung des Lösegeldes die Compagnieen aus der Bretagne, Normandie und Chartrain so eilig wie möglich und ohne alle Plünderung und Schädigung aus Frankreich zu führen²⁾).

Wie erheblich dann auch die von Bertrand gestellten Goldforderungen waren, so konnten sie doch bei der Aussicht auf die endliche Erlösung von jenen Banden für den König von Frankreich nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Auch hatte er sie nicht allein zu leisten. Er verstand sich zur Zahlung von 100,000 Goldgulden und zu ebenso viel nicht allein Don Pedro IV. von Aragon, sondern auch Papsjt Urban V. Und

1) Zurita, lib. IX, § 60. — Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, p. 51.

2) Charrière, Chronique de B. du Guesclin, par Cuvelier II, 393. — Froissart, éd. Luce, sommaire VI, lxxx.

3) Crónica, p. 379: „Alistadas que fueron dichas compañías, dióles el padre santo cien mil florines de oro y otros cien mil el rey de Francia, cuyo socorro dieran dichos rey y padre santo para arrojar del regno de Francia y de las partidas de Aviñon à las referidas compañías.“

an der Wichtigkeit dieser Nachricht, die wir dem König von Aragon verdanken, ist nicht zu zweifeln, wohl aber daran, daß, wie er gleichfalls berichtet, der Papst das Unternehmen insofern billigte, als es gegen Don Pedro von Castilien gerichtet war ¹⁾.

Erst vor wenigen Monaten hatte Urban diesem für die Hilfe, die er allein unter den christlichen Fürsten ihm gegen die Compagnieen zugesagt hatte, seine aufrichtigste Freude zu erkennen gegeben, und nun sollte er diese entmenschten Banden, die er danach exkommuniziert und gegen die er alle treuen Söhne der Kirche zum Kampf aufgerufen hatte ²⁾, gegen Don Pedro besoldet haben.

Urban gab auch jetzt die Hoffnung nicht auf, die feindlichen Pedros zu versöhnen. Gelang das, und vielleicht zeigte sich der Castilier beim Anmarsch der Compagnieen endlich zum Frieden geneigt, so sollten sie gegen die Mauren geführt werden.

Bezahlt war seitens der Kurie noch nichts, als Mitte November Bertrand Duguesclin mit den Compagnieen auf seinem Marsch in Villeneuve, bei Avignon erschien. Urban schickte ihnen, wie es heißt, einige Kardinäle entgegen. Zu denen sprach der Marschall d'Audrehem: „Da sind sie, die die Kirchen zerstört und allerorten Raub und Brand und Mord verübt haben. Nun verlangen sie Absolution und Geld auf den Weg.“

Der heilige Vater sah aus den Fenstern seines Palastes, wie die Banden seine Meierhöfe plünderten. Er rief: „Ach, wie dieses Volk alle Schlechtigkeit anbietet, um in die Hölle zu kommen“ ³⁾. Um noch schwereres Unheil abzuwenden, entschloß sich Urban, die Forderungen zu erfüllen und stellte An-

1) „consentiendo en lo“ — Don Pedro IV. hat aber vom Kriege gegen Castilien gesprochen — „que pediamos el padre santo.“

2) Annl. eccl. 1365, § 3, Breve vom 8. April (VI. Id. April.). Irrtümlich bemerkt Kervyn de Lettenhove, Froissart VII, S. 497: „Ce fut le 9 juin 1365 que le papa Urbain V. excommunia les grandes compaignies.“ An diesem Tage bedrohte er den König von Aragon mit dem Bann.

3) Chronique de Cuvelier, vers 7474sq. — Chron. de Bertrand du

weisungen aus, jedoch, wie sehr glaubwürdig berichtet wird, unter der Bedingung, daß die Compagnieen gegen die Sarazenen zögen“¹⁾).

Sie kamen nach Montpellier und brandschatzten, blieben hier vom 20. November bis 3. Dezember. So hielt Bertrand das dem König von Frankreich geleistete Versprechen. In Roussillon vereinigten sich die verschiedenen Compagnieen, zusammen weit über 12,000 Schwerbewaffnete und nicht nur Bretonen und Franzosen, sondern auch Engländer, unter der Führung von Sir Hugh Calverley, Walter Hunt, Eustace d'Ambreticourt, Mathew Gourney, Perducas d'Albret und vielen andern. In möglichster Eile, wie das ausbedungen war und im Interesse Aragon's und Frankreich's lag, räumten sie dieses. Nicht weniger trieb dazu die Befürchtung vor einem Verbot der englischen Krone an die eigenen Unterthanen, sich dem Kriegszuge anzuschließen. Es blieb auch nicht aus, doch war man bereits in Aragon, als es eintraf, denn erst am 6. Dezember erließ der König von England zu Westminster an Johann de Chandos, Hugh de Calverley, Nichol de Dagworth und William de Elmham den gemeffenen Befehl, sich von allen Feindlichkeiten gegen seinen Verbündeten, den König von Castilien, fern zu halten und sofort nach Empfang dieses Befehls umzukehren, da er sonst eine derartige Remedur und strenges Verfahren gegen sie ergreifen würde, wie es die Sache verlange²⁾).

Guesclin: „Ha! ce dist le pape, comme ceste gens fait de mal en pis et se donne de paine pour aler en enfer.“ *Groissart* VII, 498.

1) *Grandes Chroniques*, éd. P. Paris VI, 237: „et si acorderent et promirent que il iroient a vesques luy (Bertrand) contre les Sarrazins. Et pour ceste cause le pape Urbain fist grant ayde audit messire Bertran tant de florins que il luy bailla comme de deux dixmes que il luy octroya.“ — Inbetreff der Anweisungen Prou, *Études sur les relations politiques du Pape Urbain V.*, p. 59. 140. — Danach sind die Zweifel, welche Köhler II, 479, gegen den Bericht Cuveliers erhoben hat, hinfällig. Auch die zweite Vita Urbans (p. 405), obgleich sie nur von Versprechungen des Papstes berichtet, spricht dagegen.

2) Rymer, *Aeta et Foed.* anno 1365, p. 779: „nous y mettrons

Am 1. Januar zogen die Compagnieen in Barcelona ein, wo zu ihrem Empfang der König ein glänzendes Bankett veranstaltet hatte. In dem alten Palast der Grafen von Barcelona, genannt Ninon, im großen Saal speiste er mit den namhaftesten Führern. Den höchsten Ehrenplatz hatte rechts von ihm Bertrand Duguesclin, links saß der Infant Don Raimundo Berenguer, weiter der Seneschall von Frankreich, dann Sir Hugh de Calverley. Zahlreiche Tische waren für die übrigen Hauptleute in anderen Sälen des Schlosses gedeckt. Die Compagnieen waren im Bezirk von Barcelona in Nobregat und del Balles untergebracht ¹⁾.

Mitte Januar setzten sich die Massen wieder in Bewegung. Bertrand Duguesclin war kurz zuvor die Villa Borja mit dem Titel einer Grafschaft verliehen worden; auch hatte er die zugesagten 100,000 Goldgulden ausgezahlt erhalten, die aber so wenig zureichten, daß er schon nach wenigen Tagen von dem König eine Nachzahlung von 10,000 Goldgulden verlangte und auch erhielt. Wenn dann wenigstens, wie dabei ausbedungen war, Land und Leute von Aragon verschont blieben. Diese Barden aber waren diesseit und jenseit der Pyrenäen dieselben. So überfiel eine ihrer Abteilungen die Stadt Barbastro, plünderte sie aus und solterte die Bürger, bis sie zahlten; mehr als zweihundert flüchteten mit ihrem Besitz auf den Turm der Hauptkirche. Die Unmenschen steckten alles in Brand ²⁾.

Als der König am 13. Februar nach Saragoza kam, verlangte Don Enrique Sold für seine Leute. Die aragonesischen Truppen weigerten sich mit den Fremden gemeinschaftliche Sache zu machen. Auch herrschte Zwietracht zwischen den Franzosen und Engländern, an denen die schweren Drohungen ihres Lehnsherrn doch nicht spurlos vorübergehen konnten. Und

tielle remede, et ferrons mettre si rigoreuse punissement sur eux, et sur touz leur amys et parentz pardecea, come le cas requerra, et dont touz autres y prendront exemple,“

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 379.

2) Ebd., p. 380. — Zurita, Annl., lib. IX, cap. 62.

schließlich ein nochmaliger Versuch, zwischen den Königen von Castilien und Aragon den Frieden zu vermitteln.

Am 5. Februar entsandte Urban V. an sie den Bischof von Chichester, der wie ein Engel des Friedens alle Ursachen ihrer Zwietracht tilgen sollte. Auch noch in dieser zwölften Stunde gab er die Hoffnung nicht auf, daß der König von Aragon seinem Gegner die Hand zum Frieden reichen dürfte, wenn dieser sich entschließen wollte, auf die Eroberungen aus den letzten Jahren zu verzichten. Dann konnten die Compagnieen von ihnen in den Kampf gegen die Ungläubigen geführt werden ¹⁾.

Man sieht, für die Krone Don Enriques hatte Urban V. nichts übrig. Leider wissen wir nicht, was der Bischof von der einen und anderen Seite zu hören bekam. War einer von ihnen in der Lage, sich die Friedensunterhandlungen gefallen zu lassen, wenigstens um Zeit zu gewinnen und das Eingreifen seines gleichfalls überraschten englischen Bundesgenossen zu ermöglichen, so war es Don Pedro I., denn selbst, wenn er alle Streikräfte, die in Valencia, Murcia und Aragon als Besatzungen der eroberten Orte zurückgelassen waren, rechtzeitig hätte heranziehen können, wäre er nicht im entferntesten imstande gewesen, sich gegen die Compagnieen aufrecht zu erhalten, deren sich Frankreich in so und so viel Jahren nicht hatte erwehren können.

Zu Sevilla vernahm er im Anfang dieses Jahres, daß sie bereits nach Aragon gelangt waren. Er eilte geraden Weges nach Burgos. Hier erschienen vor ihm der Herr von Albret und mehrere Ritter aus der Guienne, boten ihm ihre Dienste an und machten sich anheischig, ihm für guten Sold eine ganze Anzahl ihnen zum Teil verwandter gasconischer Ritter und Hauptleute der Compagnieen zuzuführen. Don Pedro aber weigerte sich, darauf einzugehen, weil er, wie Alyala bemerkt,

1) Annl. eccl., 1366, § 30: „ut tanquam pacis angelus vice nostra a te praelatoque rege causas irarum et odiorum evellat et auferat.“

von seinen Schätzen nichts herzugeben pflegte ¹⁾. Ein schwerer Vorwurf, der indessen, wie oft er auch wiederholt worden ist, zurückzuweisen ist, denn wo es sich für ihn um die Gewinnung achtbarer Hilfe zur Behauptung Castiliens und seiner Krone handelte, da hat er, wie sich zeigen wird, alle seine Schätze willig hingegeben, ja er hat sie um jener zu erwartenden Hilfe willen zusammengehalten. Sein stolzer Sinn lehnte sich aber dagegen auf, sich den Dienst jener unbotmäßigen Ritter, zu dem sie als Vasallen seines Bundesgenossen, des Königs von England verpflichtet waren, erst noch zu erkaufen.

Seine weiteren Schritte machte er von dem Geschick seiner Besatzungen zu Borja und Magalon auf aragonischer, zu Alfero und Calahorra auf castilischer Seite abhängig. So unbeträchtlich, wie sie waren, konnten sie sich in den Kastellen nicht lange behaupten, doch leisteten sie Widerstand, wenigstens zu Borja und Magalon. Das unbefestigte Calahorra wurde von dem Bischof Don Fernando und Don Sanchez de Tovar an Don Enrique übergeben. Es war die erste castilische Stadt, die man betrat und darum auch die erste, in welcher von seinen Anhängern, die auf königliche Gnadenbeweisungen warteten, von dem Grafen von Denia, dem Grafen von Bizcaya und von Alburquerque, am 16. März der Ruf erscholl: „Real, real por el roy Don Enrique“.

Besonderen Anklang fand der Bastard-König aber nicht. Der Meister von Santiago, Don Garcia Alvarez de Toledo, hielt sich mit seiner Besatzung zu Logroño, das nicht einmal angegriffen wurde. Die unbefestigte Villa Navarrete, in welcher der Abellantado des Königs, der Ritter Alvar Rodriguez de Cueto stand, ergab sich, Briviesca aber verteidigte der galicische Ritter Rodriguez de Senabria auf das tapferste, bis es durch Sturm genommen wurde. Nur noch acht Leguas und die Compagnieen standen vor Burgos. Da gab Don Pedro den Befehl zum Ausbruch. Es war am Tage vor Pal-

1) p. 398: „E el rey, como non era usado, de partir sus tesoros; dixoles luego, que non les daria ninguna cosa.“

marum, am 28. März. Vor ihm erschienen die Vorsteher der Bürgerschaft und flehten ihn an, Burgos nicht zu verlassen, verfüge er doch über vortreffliche Streitkräfte und Mittel, bedürfe er mehr, so wollten sie ihren ganzen Besitz hingeben¹⁾. Don Pedro dankte ihnen von ganzem Herzen. Er wisse wohl, sprach er zu ihnen, daß ihre Thaten nicht hinter ihren Worten zurückbleiben würden, er kenne ihre Treue gegen ihn, wie gegen seine königlichen Vorfahren. Von seinem Entschluß könne er aber nicht abgehen, denn er habe sichere Nachricht, daß der Graf Don Enrique mit den Compagnieen den Weg nach Sevilla einschlagen wolle, wo sich seine Kinder und seine Schätze befänden. Als er trotz ihrer Gegenvorstellungen dabei beharrte, fragten sie ihn: „Señor, da Euere Gnaden die Feinde in Eurer edlen Stadt Burgos mit so vielen vortrefflichen Mannschaften nicht erwarten wollen, was sollen wir thun, wie uns verteidigen?“ — „Sucht das vorteilhafteste Abkommen zu gewinnen“²⁾, sprach der König. — Darauf die Bürger: „Wenn, was Gott verhüten wolle, wir keinen Widerstand leisten können, wollt Ihr uns für diesen Fall von dem Eid der Treue und der Huldigung entbinden, den wir Euch geleistet haben³⁾.“ „Ja“, sprach der König. Und alsbald ließ er durch einen Notar das erforderliche Instrument abfassen.

Legt hiermit Pedro de Ayala und zwar im Widerspruch mit sich selbst³⁾ Zeugnis ab von der Anhänglichkeit der Bevölkerung an Don Pedro, so bezeugt er bald darauf nicht weniger, daß Burgos gar nicht in dem Zustande war, eine Belagerung aushalten zu können, Don Pedro somit, wenn er

1) p. 402: „E los de la cibdad quando lo sopieron, vinieron á él su palacio los mayores é mejores de la cibdad, é dixeronle, é requirieronle, é pidieronle, por merced que los non quisiese así dexar é desamparar, ca tenia alla muchas bucnas Companias é tenia algo asaz para las poder mantener; é si mas algo avia menester, que ellos le darian quanto en el mundo avian.“

2) „que fagais la mejor pleytesia que pudieredes.“ So die Abreviada. In der Vulgar (p. 403) ist pleytesia ausgelassen.

3) p. 392: „todos los de su regno non eran contentos dél.“

die Thorheit begangen hätte, sich in dasselbe einzuschließen, unrettbar verloren gewesen wäre ¹⁾).

Er mit einer Anzahl Cavalleros und Escuderos — die meisten blieben, da sie ihm nicht wohlwollten, in Burgos zurück — und 600 Mauren unter der Anführung des Don Mohammed de Cabezani am 8. März die Stadt verließ, schickte er Befehle an sämtliche Corpösführer der Grenzkastelle, nach Logreño, Agreda, Calatayud, Castilfavib, Teruel, Chiva, Zérica und Ayora. Sie sollten möglichst die Befestigungen zerstören und zu ihm stoßen. Sein nächstes Ziel, dem er über Verma und Gumil de Izan in Eilmärschen zustrebte, war Toledo. Dort fanden sie sich ein, alle fanden sich ein ²⁾). Keiner wandte sich dem neuen König zu. Hier wurde es ihm nochmals nahe gelegt, mit den englischen Hauptleuten in Unterhandlung zu treten. Íñigo Lopez de Drozco sprach lebhaft dafür. Don Pedro aber hielt an seinem Vorsatz fest. Er schickte Íñigo und Pero Gonzalez de Mendoza nach Guadalajara zurück, übertrug dem Meister von Santiago und anderen Rittern mit 600 Mann zu Roß den Schutz von Toledo und eilte selbst weiter nach Sevilla.

Die weißen Compagnieen brauchten keine Heldenthaten zu verrichten, um zu siegen. Die Behörden von Burgos gaben die Verteidigung auf, die ihnen nur Gut und Blut gekostet hätte. Sie schickten Gesandte nach Briviesca an „den Grafen“, den sie als König anerkennen wollten, wenn er ihnen ihre Fueros und Freiheiten bestätigte. Er zog ein ³⁾). Der Alfalbe

1) p. 406: „ca la cibdad de Burgos non era estonce bien cercada, que avia el muro muy baxo.“

2) Ayala führt sie alle (p. 405) mit Namen auf. — Nicht richtig ist also die Behauptung Kbhlers (Entwicklung des Kriegswesens etc., 2, S. 482), daß Don Pedro Burgos verlassen habe, ohne das Heer selbst benachrichtigt zu haben, das sich dann bei Burgos aufgeßt haben soll.

3) Am 8. April erteilte er „regnante en uno con la Reyna Doña Juana mi muger, é con el Infante Don Juan mio fijo primero here-dero“ seinem Vasallen, Pero Manrique, Groß-Abelantado von Castilien, ein Privileg (Ayala, p. 407, Note 2).

Rio Perez de Mena übergab ihm das Kastell und die darin aufbewahrten Gelder. Um einer Plünderung zu entgehen, be- eilten sich die Juden, dem König mit einer Million ihre Er- gebenheit zu bezeugen. Darauf ließ er sich am 18. April im benachbarten Kloster las Huelgas krönen. Man küßte ihm die Hände, die sich weit aufthaten, um Gnaden auf Gnaden zu spenden, mit Adelstiteln, königlichen Ländereien, neuen Graf- schaften Fremde und Einheimische zu beglücken. Bertrand Du- guesclin erhielt die Herrschaft Molina und die Grafschaft Tras- tamara. Sir Hugh de Caloerley wurde Graf von Carrion. Der Graf von Denia Marques von Bissena. Don Tello trat wieder in den Besitz von Vizcaya ¹⁾ und wurde mit der Herr- schaft Castañeda belehnt. Der andere Bruder, Don Sancho, erhielt als Grafschaft das Erbe Don Juan d'Alburquerque und dazu die Herrschaft Ledesma. So und so vielen Ricos- hombres und Cavalleros, die sich in Burgoz einfanden, weil sie der Verleihung von Villen ²⁾ und Kasteilen zu erblichem Besitz gewiß sein konnten, bot diese verschwenderische Freigebig- keit Ersatz für den Mangel der Legitimität, der dem Spender anhaftete und durch nichts in der Welt getilgt werden konnte. Auch blieb der Vorgang des „königlichen Burgoz“ nicht ohne Einwirkung auf andere Kommunen ³⁾.

Alfago Lopez de Drozeo und Pero Gonzalez de Mendoza übergaben Guadalajara ohne Widerstand, als Don Enrique erschien, doch kamen ihm nicht aus Toledo, wie aus Burgoz,

1) In einer Urkunde vom 16. Juni 1366, Sevilla, nennt sich Don Enrique nicht Señor de Vizcaya. Coleccion de privilegios VI, 282.

2) Ayala, p. 408: „é otorgóles todas las libertades é mercedes que le demandaban, en manera, que à ningun ome del regno que à el venia non le era negada cosa que pidiese.“

3) Ayala sagt (p. 408): „E llegaron ay á él muchos procuradores de cibdades é villas del regno é le tomar por su rey é por su señor“, er nennt sie aber nicht. Da Don Enrique nur wenige Tage in Burgoz verblieb, werden es nicht allzu viele gewesen sein. Jedensfalls entspricht es nicht der Wahrheit, daß, wie er an dieser Stelle angiebt, nur die Villa Agreda und die Castelle von Soria, Arnedo, Logroño, San Se- bastian und Guetaria treu geblieben seien.

Boten mit Unterwerfungserklärungen entgegen. Einmal weil es widerstandsfähiger war, dann aber, weil dieser Widerstand geleitet wurde von Don Garcia Alvarez de Toledo, dem Meister von Santiago, dessen Rivale in dieser Würde, Don Gonzalo Mejia, eine Kreatur Don Enriques, auf dessen Sturz lauerte. Die Bürgerschaft war geteilt, diejenigen aber, welche die Übergabe der Stadt verlangten, der Alcalde mahor, Diego Gomez an der Spitze, waren Herren des Alcazar und der Brücke von Alcántara. Endlich fand man einen Ausweg, den sich Don Garcia Alvarez gefallen ließ: er trat seinem Rivalen die Meisterwürde von Santiago ab und erhielt dafür als erblichen Besitz Val de Corneja und Dropesa und 500,000 Maravedis. Die Judenstadt mußte zur Besoldung der Compagnieen eine Million bezahlen und zwar in fünfzehn Tagen.

Neue Übertritte und neue Gnabenerweisungen erfolgten. Die Procuratoren von Avila, Segovia, Talavera, Madrid, Cuenca, Villa Real und anderen Orten erschienen zur Huldigung ¹⁾. Der Abfall von Don Pedro nahm in dem Maße zu, als jede Aussicht auf seine baldige Rückkehr an der Spitze eines Heeres schwand.

Auch in Sevilla weilte er nur kurze Zeit. Allein um seine Töchter und seine Schätze zu retten, war er gekommen, denn der König von Granada, auf dessen Hülfe er etwa hätte rechnen können, wich der anrückenden Gefahr rechtzeitig aus. Wohl aber hoffte er auf die Hülfe seines Oheims, des Königs Don Pedro von Portugal, dessen ältester Sohn Don Fernando mit seiner ältesten Tochter Donna Beatriz verlobt war. Unter der Obhut des ihm treu ergebenen Martin Martinez de Trugillo schickte er sie, reichlich mit Geld und Juwelen versehen, an den portugiesischen Hof voraus, ließ seine Schätze aus dem Kastell Almodovar del Rio holen und vertraute einen Teil seinem Schatzmeister Martin Jañes an. Er sollte sie nach Tavira bringen und dort seine Ankunft abwarten. Den anderen Teil nahm er mit sich auf die Flucht, zu der ihn die Nachricht von

1) Ebb., p. 408.

dem Ausbruch Don Enriques von Toledo, viel mehr aber noch die drohende Haltung der Sevillaner drängte. Es war ihm hinterbracht worden, daß sie den Alcazar plündern wollten 1).

Mit seinen beiden Töchtern Doña Costanza und Doña Isabel und etwa zweihundert Reitern kam er sicher über die Grenze, schwerlich aber nach Tavira. Auf dem Wege dorthin wird ihn wohl die niederschlagende Nachricht von dem Verlust der Schätze erreicht haben, die ihm Martin Yañez dorthin schaffen sollte. Dieser war mit ihnen dem genuesischen Admiral Boccanegra, der ihn mit mehreren Fahrzeugen, doch wohl im Einverständnis mit Don Enrique, verfolgte, in die Arme gefallen. Nicht weniger niederschlagend lautete die Botschaft, die Don Pedro vom König von Portugal erhielt. In der Nähe von Serpa hatte er seine Tochter Doña Beatriz eingeholt, sie gelangten bis Beja, empfingen hier vom Könige, der in dem nur sechs Leguas davon entfernten Santarén weilte, die Antwort, daß sein Sohn Don Fernando sich weigere, die Doña Beatriz zu heiraten, und wandten wieder nach Castilien um. Don Pedro gedachte seine Töchter in dem Grenzkastell Alburquerque in Sicherheit zu bringen, man verschloß ihm aber die Thore. Da verließen ihn einige aus seiner Umgebung und gingen zu der feindlichen Besatzung über 2). Er konnte nicht rückwärts noch vorwärts. Sein Geschick lag in der Hand des Königs von Portugal. Entweder dieser eröffnete ihm freien Durchzug durch sein Reich nach Galicien und damit den Weg zur Vereinigung mit dem Prinzen von Wales, oder seine Herrlichkeit war unwiederbringlich dahin. Sicherlich hatte er allein dieses Ziel schon im Auge, als er Burgos verließ, auch für den Fall, daß er in Portugal Hülfe finden würde. Denn wie hätte diese zu seiner Restitution ausreichen sollen.

1) Nach der Abreviada kam es wirklich zur Plünderung des Alcazar. Die Sevillaner sollen sich erhoben haben, weil sie wissen wollten, daß Don Pedro damit umgehe, das ganze Königreich dem König von Granada zu überantworten.

2) Ayala, p. 413sq. — Lopes, Chronica d'el R. D. Pedro, cap. 40. — Schäfer, Geschichte Portugals I, 435.

Und der König von Portugal gewährte das Gesuch, bestimmt durch seine Günstlinge Don Alvar Perez de Castro und Don Juan Alfonso Tello, Grafen von Barcelos, die dem flüchtigen König wohlwollten. Sie brachten ihn sicher nach Guardia. Hier wollten sie, erschreckt durch Drohungen des Infanten Don Fernando, umkehren, als er ihnen aber, wie Ayala erzählt, 6000 Doblas und zwei kostbare Schwerter verehrte, geleiteten sie ihn weiter bis Lamego.

Die Flucht hatte ein Ende, denn in Galicien erwarteten ihn viele und treue Anhänger. Zu Monterrey, der ersten galicischen Villa, die er betrat, sah er sich alsbald an der Spitze von 200 Reitern, weitere 500 standen zu seinen Diensten, sagte man ihm, und 2000 Mann zu Fuß. Don Fernando de Castro hatte sich eingefunden. Er und seine Anhänger meinten, man müsse sich Zamoras bemächtigen, dessen Alcazar ein Cavallero des Ordens San Juan dem König wahrte, und von hier gegen Soria und Logroña vordringen, die wie Astorga tren geblieben waren. Sie zweifelten um so weniger an schnellem Gelingen, als Don Enrique mit seiner ganzen Streitmacht nach Sevilla gezogen war. Auch stimmten ihnen Don Martin Lopez de Cordova, der Meister von Alcantara, und einige andere Begleiter des Königs bei. Dieser selbst aber war anderer Ansicht. Ayala will wissen, sein Kanzler Matheos Fernandez habe ihn gewarnt, jenen Ratschlägen zu folgen, da die Galicier ebenso wenig zuverlässig seien, wie die ihm noch treugebliebenen Städte ¹⁾. Ayala kann einmal das Verdächtigen der Gegner Don Enriques, zu dem er eben übergegangen war, nicht lassen. Um die französischen Compagnieen bewältigen zu können, bedurfte es eben anderer Kräfte, als die, über welche der König im Augenblick oder in nächster Zeit verfügen konnte. Deshalb hatte er sich unmittelbar nach

1) p. 416: „diciendo, que non era razon que el rey se pusiese en poder de los que asi le avian echado del regno; ca tan poco debia fiar en los de Galicia, como en los de las cibdades que agora estaban por el.“ Daß fast ganz Galizien Don Pedro bis zu seinem Tode treu blieb, hat Ayala selbst überliefert, p. 523.

seiner Ankunft in Monterrey brieflich an den Prinzen von Wales, zugleich auch an den König von Navarra gewandt.

Nachdem er hier in Monterrey drei Wochen zugebracht hatte, begab er sich zunächst zum Johannisfest nach Compostella, wo er am 23. Juni Don Fernando Ruiz de Castro mit dem Titel eines Grafen de Lemos zum Adelantado und Alferez mayor von Asturien und Galicien erhob ¹⁾, dann nach Coruña, empfing hier zwei Abgesandte des Prinzen von Wales, der ihn nach Castilien zurückzuführen versprach, und schiffte sich auf zwanzig Fahrzeugen mit seinen drei Töchtern und einigen Treuen nach Bayonne ein. An barem Gelde führte er nur 36 000 Doblas mit sich, außerdem aber viele Juwelen, Perlen und kostbare Steine.

Viertes Kapitel.

Zurückführung Don Pedros. Sein Sieg bei Najera und sein Tod durch Bruderhand zu Montiel.

Als Don Pedro in Bayonne eintraf, war der Prinz von Wales noch nicht aus Bordeaux zurück, er machte sich ihm entgegen auf und traf ihn schon in Cabreton ²⁾. Sie begaben sich nach Bayonne zurück, wo sich auch der König von Navarra einfand. Erst gegen Ende September kam es zwischen ihnen zu einer urkundlichen Vereinbarung, woraus aber nicht zu schließen ist, daß erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, denn der König von England und der von Navarra konnten keinen König von Castilien brauchen, der, wie Don Enrique, von ihrem gemeinsamen Feinde, dem König von Frankreich, abhängig war. Wie hoch aber auch ihre zu stellenden Forderungen

1) Ayala, p. 417, Note 4.

2) Ayala, p. 430: „á un logar cerea de la canal de Bayona, que dicen Cabreton,“

waren, sie zu erfüllen durfte sich Don Pedro, machtlos wie er war, nicht weigern. Von der Notwendigkeit gedrängt, flüchtet er sich zum Prinzen von Wales, wie in den sichersten Hafen ¹⁾. Krieg mit der ganzen Welt, mit England aber Friede ²⁾.

Nach Froissart soll der Prinz seinen Grafen und Baronen, die sich mit Abscheu vor dem grausamen Tyrannen gegen jede Unterstützung auf das entschiedenste aussprachen, folgende Antwort gegeben haben: „Mylords, wohl weiß ich, daß ihr mir den besten Rat gebt, den ihr mir nur geben könnt, doch müßt ihr wissen, daß ich vollkommen vertraut bin mit dem Leben und Treiben Don Pedros. Wohl weiß ich, daß er zahllose Fehler begangen hat, für die er jetzt büßen muß, doch will ich euch die Gründe nicht vorenthalten, die mich trotzdem drängen, ihm Beistand zu leisten. Ich finde es nicht schön und schicklich, daß ein Bastard von einem Königreich Besitz ergreift, als sei es sein Erbe, und seinen eigenen Bruder, den legitimen Erben, daraus treibt. Kein König oder Königssohn darf das je dulden, oder er verletzt die Königswürde auf das tiefste. Nehmt dazu, daß mein Herr und Vater und Don Pedro sich auf das engste verbunden haben, wodurch wir verpflichtet sind, ihm Hülfe zu leisten, sobald er sie von uns verlangt“.

Der schwarze Prinz sagte Don Pedro für seine Person und seine Vasallen Hülfe zu, aber unter voller Zustimmung seines Vaters, der auf sein Gesuch schon am 26. Juli zu seiner Unterstützung „in sehr drängender Angelegenheit“ hundert der vortrefflichsten Bogenschützen schleunigst aufbringen ließ. Am 8. September sollten sie sich zur Einschiffung nach Aquitanien bereit halten ³⁾. Doch in noch engere Beziehungen zu dem Hause Plantagenet hoffte Don Pedro zu treten: Mit einem bestimmten Heiratsantrage schickte er Don Lopez an den eng-

1) Rymer, Foedera, fol. 803: „recursum habuerimus ad dictum dom. Edwardum principem Aquitaniae et Walliae, consanguineum nostrum, tanquam ad portum tutissimum et refugium opportunum.“

2) „Con todo el mundo guerra y paz con Inglaterra.“

3) Rymer, Foedera, 797.

lischen Hof, indem er ihn zugleich beauftragte, ihn vor dem Könige gegen die schweren Anklagen und Verleumdungen seiner Feinde zu verteidigen. Die ihm mitgegebene Anweisung lautet:

„Was Ihr, Don Martin Lopez, unser getreuer Vasall, dem hochmächtigen König von England, unserm Vetter sagen sollt, ist dies: Ihr sollt ihm sagen, auf welche Weise Don Enrique in Unserem Lande Aufruhr und viel Unheil angestiftet hat, indem er Uns aus Unsern Königreichen Castilien und Leon, deren rechtmäßiger Erbe und nicht deren Tyrann Wir sind, wie er verbreitet, zu vertreiben suchte. Da er mit großer Hinterlist und Verrat dem heiligen Vater und dem König von Frankreich vorstellte, daß Wir nicht regieren dürften, da Wir die Ricoshombres mit Grausamkeit behandelten und die Fijosdalgo ihrer Vorrechte beraubten, so sollt Ihr sagen, daß dem nicht so ist: denn es ist allbekannt, wie Wir in zartem Alter unsern Herrn und Vater, den König Don Alfonso, verloren, wie dieser Don Enrique und ein anderer Bruder, beide älter als Wir, uns beschützen und beraten sollten, es aber nicht thaten, im Gegenteil Uns Unseres Erbes zu berauben suchten und sich gegen Uns zu Medina Sidonia verbanden, wie sie, da Gott ihren Anschlag vereitelte, Zwietracht zwischen Uns und den Ricoshombres und Unsern Gemeinden und Stadträten zu stiften trachteten, als Wir ihnen aber nicht zu Willen waren, Uns in der Stadt Toro, wie Ihr wißt, gefangen hielten. Deswegen und um anderer Ursachen willen war der Tod, den auf Unsern Befehl der Meister Don Fabrique erlitt, wohl verdient. Sagen sollt Ihr auch, daß man mich grausam und Tyrann nennt, weil ich diejenigen gezüchtigt habe, welche mir den Gehorsam verweigerten und Unsern Untertanen großen Schaden zufügten. Berichten sollt Ihr, wie Ihr es von mir vernommen habt, um welcher Verschuldigungen willen Wir jeden dieser Leute gezüchtigt haben. Auch werdet Ihr Unserseits alles zu sagen wissen, was Unserem von Euch laut des anderen Schriftstückes zu überbringenden Gesuch und den Euch aufgetragenen Heiratsvorschlägen dienlich ist ¹⁾“.

1) Abgedruckt aus Rades de Andrada, in der crónica del rey Don

Völlig grundlos hat man behauptet, der vorsichtige König Eduard III. habe dem kriegerischen Eifer seines Sohnes noch Schwierigkeiten entgegengestellt. Nicht allein mit der Zusendung von Subsidien eilte er, auch sein Zweitgeborener, der Herzog von Lancaster, mußte hinüber, um an dem Kampf zur Zurückführung Don Pedros teilzunehmen, und zwar als Verlobter von dessen und der Doña Maria de Padilla zweiten Tochter, Doña Costanza.

Der Herzog war Mitzeuge des Vertrages, welcher am 23. September 1306 zu Libourne bei Bordeaux zwischen Don Pedro, Don Carlos von Navarra und dem Prinzen von Wales abgeschlossen wurde. Sie verpflichten sich zum gemeinsamen Kampf gegen den Grafen Don Enrique und seine Helfer, mit dem keiner von ihnen ohne Zustimmung der andern Frieden oder Waffenstillstand schließen will.

Hierzu hat sich aber Don Carlos erst verstanden, nachdem ihm der Prinz 56,000 Goldgulden für Don Pedro ausgezahlt hat, die dieser dem letzteren bis nächsten Johannis wiederzuerstatten sich verpflichtet. Für die Hülfe, welche der König von Navarra leistet, tritt ihm Don Pedro als unwiderruflichen Besitz ab die Lande von Guipuzcoa mit allen Häfen, ganz Alaba, Logroño, Navarrete, Fitero, Treviño, Calahorra und Alfaro. Außerdem erhält er zur Führung des sehr gefährvollen und

Pedro, p. 431, Anm. 1. — Mérimée fügt, S. 314, diesem Schreiben die seltsame Bemerkung hinzu: „Man wird bemerken, daß in dieser Verteidigung weder von der Legitimität noch vom göttlichen Rechte die Rede ist; diese Begriffe waren in dem Europa des Mittelalters kaum bekannt, und jedenfalls wußte man in Spanien nichts davon.“ „Nos por buen derecho heredamus“ sagt Don Pedro von sich, obschon, wie er gleich darauf hervorhebt, Don Enrique und Don Fabrique älter waren wie er. „Contra jus es justiciam“ — erklärt er in dem mit dem Prinzen von Wales abgeschlossenen Vertrage — habe Don Enrique falso sibi nomen regis assumens ihn der Herrschaft beraubt. Und so ganz und gar nicht unterschätzt Don Enrique den Mafel seiner Geburt und die Legitimität seines Bruders, daß er ihm diese durch die größten Lügen zu untergraben sucht. In dem mit dem König von Frankreich im Jahre 1368 abgeschlossenen Vertrage sagt er geradezu: „Petrus-qui se olim Regem Castellae usurpative nominavit.“

kostspieligen Krieges 200,000 Goldgulden, wovon ihm der Prinz 20,000 sogleich bezahlt, Don Pedro die übrige Summe in drei Raten zu 60,000 Gulden in anderthalb Jahren zu bezahlen hat. Außerdem erhält er Unterhalt für 1000 Mann zu Roß und 1000 zu Fuß für jeden Monat, so lange der Krieg dauert, 36,000 Gulden. Seinerseits gestattet er den Durchzug des Heeres durch sein Königreich.

Dem Prinzen von Wales tritt Don Pedro ab einen Teil von Biscaya mit den Häfen und verpflichtet sich zur Zahlung von 550,000 florentinischen Goldgulden, die vom nächsten Epiphaniensfeste ab ratenweise in zwei Jahren zu zahlen sind. Bis dahin bleiben seine drei Töchter sowie die Gemahlinnen und Kinder des Meisters von Alcántara und des Kanzlers Matheos Fernandez als Geiseln in den Händen des schwarzen Prinzen.

Das alles zu halten, gelobt Don Pedro mit einem Eide auf das heilige Evangelium, wo nicht, so soll Papst Urban und dessen Nachfolger über ihn und seine Nachfolger die Excommunication, über das Land das Interdikt verhängen ¹⁾.

Noch durch die Erweisung einer besonderen Ehre will sich Don Pedro dem König von England und seinem Erstgeborenen, deren Macht ihn, wie er sich zuversichtlich getröstet, von Don Enrique „vormals Grafen von Trastamara“ befreien und auf seinen Thron zurückführen wird, dankbar erweisen. Ist er faktisch wieder, was er war, dann soll der wortbrüchige König von Granada aufhören zu sein; dann wird im Kriege gegen ihn oder auch andere Feinde des Glaubens der König von England oder sein Erstgeborener vor allen Christen der Welt die Ehre des ersten Kampfes „des Delanterre“ haben. Auch soll zu allen Zeiten, wenn Englands Könige oder deren Erstgeborene sich nicht in Person an dem heiligen Kriege beteiligen können, ein englisches Fähnlein auf Kosten der castilischen Könige jener Ehre genießen ²⁾. Als im Februar 1367 das

1) Rymer, Foedera, fol. 799—806. Die Angabe der Obligationen bei Mérimée ist nicht richtig und ebenso wenig bei Köhler, 2, 486.

2) Rymer, Foedera, fol. 807.

englische Heer sich gegen Spanien in Bewegung setzte, war es gerade ein Jahr, daß Don Enrique mit den Compagnieen seinen Marsch zur Eroberung Castiliens angetreten hatte. Sie war mit derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit erfolgt, wie die der Mauren vor sechs Jahrhunderten ¹⁾. Der Ruf seiner Freigebigkeit, die Flucht seines Gegners erschlossen ihm alle Wege und Thore der Städte bis nach Andalusien. Der König von Granada schickte rechtzeitig Gesandte an den neuen Herrn von Castilien und Leon und machte seinen Frieden mit ihm, der es ihm ersparte, Castilien den alten schuldigen Tribut zu entrichten. Der Admiral Bocanegra überantwortete Don Enrique den erbeuteten Schatz, der nicht weniger als 36 Zentner Gold betragen haben soll. Dafür trug er die Herrschaft Otiel davon ²⁾.

Diesen Schatz zehrten größtenteils die Compagnieen auf, so daß sie Don Enrique, zumal sie trotzdem von ihren Plünderereien nicht abließen, Anfang Juni, kurz nach seiner Ankunft in Sevilla, entließ ³⁾. Wie durch Feindesland zogen sie über die Pyrenäen zurück. Das Ansehen des neuen Königthums mußte darunter leiden und der König von Frankreich sah sich um seine Rechnung gebracht.

Auch die Verwandten der Königin Doña Blanca, die ihren Tod rächen wollen, der Graf von la Marche und der Herr von Beaujeu verließen Spanien. Doch übten sie wenigstens, wie Ayala erzählt, eine geringe Vergeltung ⁴⁾. Der königliche Armbrustschütze, welcher die Königin getödtet haben sollte, wurde aufgespäh't, ihnen vom König ausgeliefert und erhängt.

Dagegen blieben zurück Bertrand Duguesclin und Sir Hugh Calverley mit 1400 Lanzen.

1) Übertrieben ist jedoch die Behauptung Ayalas, p. 408: „á cabo de veinte é cinco dias que él se coronó en Burgos (16. März) todo el regno fué en su obediencia é señorío, salvo Don Ferrando de Castro, denn Ende April besaß er noch nicht Toledo.

2) Salazar, Casa de Lara II, lib. 12. Sevilla, am 17. Juli.

3) Ayala, p. 422.

4) Eb., p. 423: „como quier que fué pequeña emienda.“

Vier Monate weilte Don Enrique zu Sevilla, da mahnten die Nachrichten, welche er über die Verträge von Bayonne erhielt, zum Aufbruch nach Norden. Er gedachte zunächst Don Fernando de Castro unschädlich zu machen, der ihm, während er Don Pedro entgegenzog, von Galicien aus durch einen Einfall in das Königreich sehr gefährlich werden konnte, war aber nicht im Stande das feste Lugo einzunehmen. Nach mehrwöchentlicher Belagerung gewährte er Waffenstillstand. Don Fernando gelobte, ihm alle seine Befestigungen zu übergeben, wenn bis Ostern 1367 Don Pedro ihm keine Hülfe gebracht hätte, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm Don Enrique die ihm von jenem verliehene Grafschaft Castro Feriz beließ. Bis dahin wollte er von jeder Feindseligkeit gegen die Anhänger Don Enriques absehen, wie er denn auch selbst von ihnen nicht angegriffen werden sollte ¹⁾.

Jetzt erst berief Don Enrique seine ersten Cortes. So bald als möglich hatte er bei seiner Krönung zu Burgos ihre Berufung zugesagt. Er brauchte Geld. Noch im Jahre 1366 traten sie zu Burgos zusammen ²⁾.

Sie gewährten ihm bei allen Verkäufen einen Zehntel Denar von jedem Maravedi, demgemäß er für das Jahr 1367 die Summe von 19 Millionen Maravedis erhalten sollte. Auch huldigten sie dem Infanten Don Juan als rechtmäßigem Kronerben ³⁾.

1) Ayala, p. 425: „fasta el dia de Pascua de Resurreccion, que era fasta cinco meses.“ Nicht bis Pfingsten, wie bei Mérimée steht. Am 1. November brach Don Enrique von Lugo nach Burgos auf: „partió por todos Sanctos do sobre Lugo.“ Ist es richtig, daß er zu Sevilla von dem Abschluß des Vertrages zu Liburnia (Sept 23.) Kenntnis erhielt, so kann er nicht zwei Monate, wie Ayala berichtet, Lugo umschlossen gehalten haben.

2) „se reunieron“ — nach der hist. de la legislacion III, 322 — „a fines del mismo ó principios de 1367“, ich setze ohne Bedenken den Zusammentritt in den Monat Dezember, da Ayala alles, was auf der Cortesversammlung beschlossen wurde, noch in das Jahr 1366 setzt. Das Ordenamiento datiert vom 7. Februar 1367.

3) Ayala, p. 426: „é otorgaronle la decena de todo lo que se vendiese un dinero al maravedi é rindió aquel año diez é nueve cuen-

Was von ihm dagegen begehrt wurde, sagte er bereitwillig zu. Vor allem bestätigte er alle von seinen Vorgängern an Städte, Villen, Ortschaften wie an die verschiedenen Klassen der Einwohner erteilten Privilegien. Die aber von dem „bösen Tyrannen, welcher sich König nannte“, erteilt hielt er für gut, nicht zu bestätigen. Ihm allein sollten die Betroffenen die Verleihung zu verdanken haben. Um die Unterthanen für die entsetzlichen Verluste einigermaßen zu entschädigen, welche sie durch die ihnen von dem bösen Tyrannen auferlegten Steuern und die Räubereien der fremden Compagnieen erlitten hatten, denen zu Folge sie jüdischen Wucherern in die Hände gefallen waren, setzte er die Zinsen herab. Er erteilte eine allgemeine Amnestie für die Parteigänger Don Pedros und sicherte denen, welche „aus Furcht vor ihm“ flüchtig geworden waren, die Zurückgabe der ihnen abgesprochenen Besitztümer zu. Er gewährte, daß ihm beständig zwölf rechtschaffene Männer, je zwei aus den Reichen Castilien, Leon, Galicien, Toledo, Estremadura und Andalusien, jeder mit einem Jahresgehalt von achtausend Maravedis als Ratgeber zur Seite stehen sollten. Er verbot die Ausfuhr von Vieh und Getreide, verhiess gleiches Maß und Gewicht einzuführen und in den Städten nur Richter nach dem Wunsch der Stadträte einzusetzen. Er hielt für gut, daß alle, Weltliche wie Geistliche, welche Briefe des Tyrannen in das Land brächten, mit dem Tode bestraft, und diejenigen, an die sie gerichtet wären, gerichtlich bestraft würden. Das Gesuch der Cortes, keinen Juden weder am eigenen Hofe noch an dem der Königin und der Infanten als Beamten irgendwelcher Art auch nicht als Arzt zuzulassen, gewährte er nur so weit, als er erklärte, es sollte kein Jude in seinen Rat aufgenommen werden und keiner eine dem Lande gefährliche Macht erhalten. Ganz und gar versagte er seine Zustimmung dem Gesuch um Wiedereinführung der Hermandades. Schließlich

tos: é este fué el primer año que esta decena se ótorgó.“ Die Cortes tagten noch bis gegen Mitte März 1367. *Indice de documentos de Sahagun*, p. 83.

bestätigte er alle von seinen Vorfahren gegebenen Gesetze, insbesondere die Partidas¹⁾.

Schwerlich würden die Cortes geleistet haben, was sie leisteten, wenn Don Enrique sie hätte wissen lassen, was er dem König von Aragon nunmehr zu leisten nach seinen Eiden verpflichtet war. Hier zu Burgos erschienen als dessen Gesandte der Erzbischof von Zaragoza und Don Juan Fernandez de Heredia, um die Erfüllung der Verträge zu fordern, nämlich die Übergabe der ausbedungenen Städte und Willen und die zugesagten Zahlungen. Don Enrique fertigte sie mit der Erklärung ab, er sei in diesem kritischen Moment, da Don Pedro und der Prinz von Wales mit starker Macht ihm entgegenzögen, nicht ohne die größte Gefahr im Stande seinen Verpflichtungen nachzukommen. Er würde alles gegen sich haben, wenn er damit beginnen wollte, etwas von seinem Reich zu veräußern. Verleihe ihm aber Gott, wie er vertraue, den Sieg, so werde er dem König von Aragon, den er wie seinen Vater verehere, alles erfüllen²⁾.

Noch während der Cortesverhandlungen gelang es Don Enrique, einen Bundesgenossen zu gewinnen, dessen Zusagen wohl dazu angethan waren, ihn mit Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang seiner Sache zu erfüllen. Anfang des Jahres 1367 traf er in Begleitung der Erzbischöfe von Zaragoza und Toledo, des Don Alfonso Marques von Villena, Bertrand Duguesclins und vieler Señores mit Don Carlos von Navarra in dem castilischen Grenzort Santa Cruz de Campeszo zusammen und erhielt von ihm die eidliche Zusage, nicht allein Don Pedro und dem Prinzen von Wales den Durchzug durch den Paß von Roncevalles zu verwehren, sondern auch persön-

1) Cortes de Leon y de Castilla II, 144sq. — Ayala; p. 426, sagt sehr allgemein: „é fueron y llegados todos los mas honrados é mayores del regno.“ — Nach dem Ordenamiento waren von Geistlichen nur der Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Burgos, Oviedo, Palencia, Salamanca und Badajoz persönlich erschienen, der Erzbischof von Santiago und andere Bischöfe hatten sich vertreten lassen.

2) Ayala, p. 429.

lich am Kampf gegen sie teilzunehmen. Er verpflichtete sich als Bürgschaft drei seiner Kastelle zu übergeben, wogegen er für die zu leistende Hülfe Logroño als bleibenden Besitz erhalten sollte ¹⁾.

In Anbetracht der ungleich erheblicheren Zusagen, welche Don Carlos im Vertrage von Libourne gemacht und zum Teil auch schon erfüllt worden waren, ist wohl kaum anzunehmen, daß er ernstlich sich auf die Seite Don Enriques zu schlagen gedachte. Dessen Angriff von Navarra abzuwenden, wird seine alleinige Absicht gewesen sein. Noch bevor der Prinz von Wales an den Grenzen Navarras erschien — am 24. Januar brach er mit seinem Heere nach Bayonne auf —, wurde Don Carlos in die Lage gebracht, sich für den einen oder andern Weg unzweideutig zu entscheiden.

Sir Hugh Calverley hatte von dem Prinzen den schriftlichen Befehl erhalten, zu ihm zurückzukehren. Mit seinen 400 Reitern machte er sich, vielleicht noch im Januar, auf den Weg, denn wie hätte ihn Don Enrique zurückhalten können. Er besetzte in Navarra nicht nur Miranda, sondern auch auf dem weiteren Wege nach Pamplona den militärisch wichtigen Punkt von Puente de la Reyna ²⁾, vermutlich auf ausdrück-

1) Ayala beginnt, p. 434, mit diesen Verhandlungen die Geschichte des Jahres 1367. Am 7. Februar befand sich Don Enrique wieder „en las cortes de Burgos“. Indice de docum. de Sahagun, p. 83, und auch noch am 15. März. Pulgar, Hist. de Palencia II, 335. (Nicht am 15. Januar, wie bei Köhler, a. a. O. II, 488, steht.) Die Abreviada weicht in so fern wesentlich von der Vulgar ab, als nach ihr Don Enrique dem König von Navarra 60,000 Golddoblas gab („E diole estonce el rey D. Enrique etc.“).

2) Ayala läßt, p. 437, den Aubruch Calverleys unmittelbar auf den Vertrag Don Enriques mit dem König von Navarra folgen. — Hérault Chandos, (Le prince noir, éd. Francisque Michel, 1889) v. 2193:

„Mais en ce temps et ce termyné
Mirand et le Point la Reyne
Ot pris Hughes de Calverley
Dount Navarre fut esfrei.“

Siernad entscheide ich mich für das navarresische Miranda, und nicht mit Köhler, S. 490, für Miranda am Ebro.

lichen Befehl des Prinzen, welcher auf die Kunde von dem mit Don Enrique abgeſchloſſenen Vertrage den König von Navarra auffordern ließ, perſönlich nach St. Jean pied de Port zu kommen. Don Carlos zögerte nicht, Folge zu leiſten, traf dort mit dem Herzog von Lancaſter und dem Konnetabel Johann Chandos zuſammen und begab ſich darauf zum Prinzen nach Pierre-Ferade, am obern Abour, wo der Vertrag von Libourne erneuert wurde ¹⁾.

Don Carlos ſchloß ſich dem engliſchen Heere an, welches in drei Abtheilungen in den Tagen vom 22. bis 24. Februar bei ſcharfem Froſtwetter die Pässe von Roncevalles überſchritt ²⁾. Bei Pamplona vereinigten ſich die Abtheilungen wieder. Von hier aus ſchlug der Prinz die nach Weſten über Alſasna, den letzten Ort Navarras, dann nach Alava über Salvatierra und Vitoria und an der Zedorra entlang nach dem caſtiliſchen Miranda am Ebro führende Straße ein.

Salvatierra ergab ſich Don Pedro nach kurzem Widerſtande ³⁾. Hier blieb man ſechs Tage. Der König von Navarra befand ſich aber nicht mehr beim Heere. Er hatte ſich in den Süden ſeines Reiches begeben und war am 13. März auf der Jagd bei Tudela von Oliver de Maunh, einem Vetter Duguesclin, gefangen genommen und nach Borja gebracht wor-

1) Zur Lieferung von Lebensmitteln an Don Pedro, den König von England und den Prinzen innerhalb ſeines Landes hatte ſich Don Carlos ſchon im Vertrage von Libourne verpflichtet, und zwar nicht „gegen Bezahlung“, ſondern auf eigene Koſten. Rymer, l. c. 801: „Item, el rey de Navarra dara al rey don Pedro de Caſtiella, et al rey de Inglatierra, et al princep de Aquitania, et a ſus gentes et valedores et aydadores que venran a la dicha guerra, paſſage por ſu regno, luego que y llegaron, e les feran dar viandas por ſus dineros, a ſu poder, ſin embargo algo en buena fe.“

2) Nach einem Schreiben Don Pedros an die Stadtbehörden von Murcia vom 19. Februar, ohne Ortsangabe, ſollte der Ausmarſch am nächſten Tage erfolgen (Caſcales, *Hist. de Murcia*, p. 46), an welchem er aber zu Bayonne 5000 Gulden von dem Prinzen geliehen erhielt. Rymer, p. 821.

3) Walter of Peterborough, p. 109 (*Political poems and ſongs*. I, London 1859).

den, und zwar, wie man allgemein annahm, in Folge eines förmlichen Abkommens, wonach er dem Oliver ein ihm in der Normandie gehöriges Kastell als erblichen Besitz versprach. Er soll sich durch die Gefangennahme der Verpflichtung, persönlich am Kampfe teilzunehmen, haben entziehen wollen ¹⁾, ein keineswegs einwandsfreier Verdacht, da der König unter seinem Alferez Martin Enriquez de la Carra dreihundert Lanzen bei dem Heere zurückgelassen hatte.

Erst auf die Nachricht, daß die Feinde in der Cuenca von Pamplona stünden, war Don Enrique mit seinen Compagnieen von Burgas auf der nach Logroño führenden Straße nach der Rioja aufgebrochen, hatte zuerst bei Sanct Domingo de la Calzada sein Lager aufgeschlagen, dann zu Bañares, wo er mehrere Tage verweilte, bis er von dem Einmarsch der Feinde in Alava benachrichtigt wurde. Da überschritt er den Ebro und zog ihnen bis Alñastro entgegen. Hier erfuhr er, daß sechshundert castilische Reiter und Sineten, welche er gegen das ihm feindliche Agreda geschickt hatte, sämtlich zum Feinde übergegangen waren ²⁾.

Zu Bañares hatte er ein Schreiben des Königs von Frankreich mit der ernststen Mahnung erhalten, einer Schlacht auszuweichen, da der Prinz von Wales die beste Kavallerie der ganzen Welt mit sich führte, vielmehr den Krieg auf andere Weise zu führen, weil sich die englischen Compagnieen in Castilien nicht lange würden halten können. Der Marschall d'Audrehem und Bertrand Duguesclin vertraten dieselbe Ansicht. Im Kriegsrat aber, welcher zu Bañares zusammentrat, entschieden sich die Castilier für eine Schlacht, da sonst zweifellos der größte Teil des Königreiches, Städte wie Billen, von ihm abfallen und sich für Don Pedro erklären würden ³⁾.

1) Ayala, p. 436. — Walter of Peterborough sagt, p. 110: „Captus et extiterat rex Navariae, quia sperat. Quod socius fuerat qui suus hostis erat.“

2) Ausgeschlossen ist es nicht, daß der König von Navarra, um den Süden seines Reiches gegen diese Invasion zu sichern, das Hauptheer verließ.

3) Ayala, p. 444: „decian, que si él pusiese alguna dubda en la

Don Pedro und der Prinz von Wales waren inzwischen weiter gegen Vitoria vorgerückt. Es ergab sich wie Salvatierra. Voller Verlangen nach baldiger Entscheidung, allein schon aus dem Grunde, weil sie schwer unter dem Mangel an Unterhalt zu leiden hatten, nahmen sie im Westen der Stadt Stellung ¹⁾. Don Enrique traf, dem gefaßten Entschluß gemäß, gleichfalls alle Anordnungen zur Schlacht. Gleichwohl ging er auf das rechte Ufer der Zedorra hinüber und nahm in den Montes de Morillas bei der Burg Zaldiarán eine unangreifbare Stellung ein ²⁾. Indessen entsandte er auf die Nachricht, daß mehrere feindliche Compagnieen auf Beute ausgezogen waren, um sie zu überfallen, zwei starke Abteilungen, die eine unter dem Grafen von Denia und Don Tello, die andere unter dem Marschall d'Audrehem hinüber auf die linke Seite der Zedorra. Bei Arriñez südlich von Vitoria griffen sie in der Morgenfrühe die Engländer an, die sich zum Teil noch der Ruhe hingaben und brachten ihnen die erheblichsten Verluste bei. Nur wenige entkamen. Zu den Gefallenen gehörte Sir William Felton, Bruder des Seneschalls Thomas Felton ³⁾.

batalla, que fuese cierto que todos los mas de partirian del, é se irian para el rey Don Pedro, é eso mesmo farian cibdades é villas.“ Und auch diesen unvermeidlich erscheinenden Abfall erklärt Ayala nur mit der Furcht vor Don Pedro „ca tenian todos grand miedo del rey Don Pedro.“ Aus Furcht sind sie von ihm abgefallen und aus Furcht erklären sich sich für ihn.

1) Walter of Peterborough, p. 111: „Defectu panis erat omnis venter inanis.“

2) Ayala, p. 445: „é estaba el sa real en logar dó los que eran con el rey Don Pedro é con el Principe non podian pelear con ellos, por la grand fortaleza que aquel asentamiento del real tenia.“ Walter of Peterborough, p. 109:

Hic (zu Vitoria) quaerunt ubi spuria castra fuerunt,
E responderunt montis opaca terunt.
Nostris ignoti montes, hosti bene noti.“

Röhlcr, S. 496.

3) Ayala, p. 445. Seiner Angabe, daß Don Tello von Zaldiarán aufbrach, wird man den Vorzug geben müssen vor der von Chandos (p. 183) und Froissart's (VII, 178), welche ihn von Añastro aufbrechen lassen. Ihnen ist Röhlcr, S. 497, gefolgt.

Auf die erste Kunde von der Annäherung castilischer Streitkräfte auf der linken Seite der Zedorra hatte der Prinz nicht anders geglaubt, als daß das ganze Heer im Anzug sei, und kampfbereit auf den Höhen von St. Roman Stellung genommen. Der Herzog von Lancaster hatte sich dann beeilt, den Überfallenen Hülfe zu bringen. Zu retten war nichts mehr. Indessen wurde es ihm nicht schwer, die Castilier in die Berge zurückzutreiben ¹⁾.

Hier verharrete Don Enrique nach wie vor. Der Rat des Königs von Frankreich wurde also doch befolgt. Lange konnten sich auch die hungernden Engländer bei Vitoria nicht halten. Don Pedro und der Prinz blieben noch bis zum 25. März ²⁾, dann brachen sie mit dem Heere nach Süden auf gegen Logroño über Laguardia und Biana unter vielen Beschwerden, zumal auf dem Marsch über die Sierra de Cantabria. Am 30. März wurde die Brücke von Logroño überschritten, am 1. April lagerte man bei Navarete ³⁾.

Noch an diesem Tage richtete sich der Prinz mit einem Schreiben an Don Enrique, „den Grafen von Trastamara“. Mit Bezugnahme auf die an ihn durch Don Pedro nach Aquitanien ergangene schriftliche Aufforderung, ihn nach Castilien zurückzuführen, giebt er dem Grafen seine Verwunderung zu erkennen über alles, was er, ein so edler Mann, der Sohn eines Königs, gegen seinen von ihm anerkannten König und

1) Walter of Peterborough setzt, p. 110, wie Ayala, p. 447, die Alarmierung des Prinzen Eduard nach der Niederlage Feltons. Vgl. dagegen Köhler, S. 497.

2) Walter of Peterborough, p. 111: „Accidit ergo pia sacra festa venire Mariae.“ — Ayala, p. 447, fast übereinstimmend damit die Berechnung Köhlers.

3) Schreiben Don Pedros vom 1. April aus Logroño an den Consejo der Stadt Murcia, Cascales, Hist. de Murcia, p. 116a. — Walter of Peterborough, S. 112:

„Hic frustra stamus, dum proxima bella putamus.
Nostros vexamus, ludibrioque damus.
Castellum petere per dextram credo valere,
Illuc innumerae sunt sine clave serae.“

Herrn verübt hat. In Folge dieser Aufforderung sei er auf Befehl seines Vaters, des Königs von England, erschienen, ihrem Verwandten und längst Verbündeten zu Recht und Gerechtigkeit zu verhelfen. Gleichwohl sei er erbötig, zwischen ihnen zu vermitteln und zwar so, daß er, der Graf, sich in den Reichen seines Bruders wohl und geehrt fühlen solle. Ziehe er aber den Kampf vor, so wisse Gott, daß er selbst diesen nicht suche ¹⁾.

Schon am folgenden Tage, den 2. April, beantwortete Don Enrique dieses Schreiben: er stand bereits in nächster Nähe, bei Najera jenseit des Najarillabaches, denn auf die Meldung von dem Ausbruch der Engländer war auch er unverzüglich aufgebrochen, um ihnen auf dem kürzesten Wege über St. Vincente zuvorzukommen und die Straße nach Burgos zu verlegen ²⁾.

Es fand eine Beratung darüber statt, in welcher Weise das Schreiben des Prinzen zu beantworten sei. Da es nicht an den König, sondern nur an den Grafen Don Enrique gerichtet war, müsse man, meinten einige, dem Prinzen eine entsprechende Antwort geben. Schließlich aber verständigte man sich, auch dem Feinde gegenüber die höfliche Form zu wahren ³⁾.

So weit ging aber die Höflichkeit nicht, daß Don Enrique ein Wort des Dankes für die angetragene Vermittlung übrig gehabt hätte. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß dem Prinzen bisher verborgen geblieben sei, was doch alle Welt in Staunen versetzt habe, nämlich die Art und Weise, wie sein Gegner seine Reiche, so lange er sie besaß, regiert habe. Er will nicht dessen unerträgliche und endlose Übelthaten aufzählen; Gott habe sich des Landes erbarmt, damit sie nicht ewig dauerten. In Folge der über ihn verhängten göttlichen Sentenz habe es sein Gegner aus freien Stücken flüchtig ver-

1) Rymer, p. 824; in spanischer und lateinischer Abfassung.

2) Walter of Peterborough, S. 112:

„Illuc migremus, hostes post terga trahemus
Tutius intremus, nam caret hoste nemus.“

3) Ayala, p. 450.

lassen ¹⁾, worauf alle Prälaten, Caballeros, Hijosdalgo, Städte und Villen aus eigenem Antrieb ihn, Don Enrique, zu ihrem König und Herrn erhoben hätten, so daß der Prinz nicht den mindesten Grund habe, ihn entgegenzutreten. Käme es zur Schlacht, so wisse Gott, daß auch er sie nicht suche, doch würde er mit Leib und Leben die Königreiche, denen er auf das engste angehöre, gegen jedermann verteidigen, der sie angriffe ²⁾.

1) „Y estando todos con el para lo ayudar, y para defender los dichos reynos, en la ciudad de Burgos, Dios dio sentencia contra el, quel, de su propria voluntad, la desanparasse y se fuesse.“ In der lateinischen Übertragung ist der Ausdruck für die Mitanzwesenheit Don Enriques noch schärfer: „Et quando omnes essemus cum ipso in civitate de Burgos ad ipsum iuvandum.“ Plumper konnte der Verlauf der Dinge nicht entstellt werden.

2) Rymer, p. 824, gleichfalls in spanischer und lateinischer Abfassung, doch ist die letztere keineswegs eine genaue Übertragung der ersteren. Diese steht auch bei Ayala in der Vulgar, p. 452, während die Abreviada nur Anfang und Ende der Antwort enthält. Der Satz: „Las quales obras serian assaz luengas de contar“ ist ausgelassen, weil es darauf ankam, eine ganze Liste von Verbrechen aufzustellen, welche Don Pedro begangen haben sollte. — Dieses Schreiben hat Mérimée, S. 326, verwertet. — Herold Chandos, S. 162, und danach Froissart, VII, 160 berichten, daß Don Enrique von St. Domingo de Calzada aus ein erstes Schreiben an den Prinzen gesandt habe, worin er ihm sein Erstaunen darüber zu erkennen gab, daß er die Pyrenäen überschritten habe, um ihn zu bekämpfen, und ihn ersuchte, den Ort anzugeben, wo er in Castilien eindringen wollte, damit er ihm dort entgegentreten könnte. Dieses Schreiben soll der Prinz mit Zurückbehaltung des Herolds, welcher es überbracht hatte, drei Wochen unbeantwortet gelassen haben. Es wird dann (bei Froissart VII, 190) das Antwortschreiben aus Logroño mitgeteilt. Es trägt das falsche Datum des 30. März und stimmt inhaltlich nicht im entferntesten mit dem bei Rymer überein. Es soll von dem zurückgehaltenen Herold überbracht worden sein, was nicht richtig sein kann, da Don Enrique in der Antwort vom 2. April sagt: „Recebimos por un vestro haraute“. Obwohl nun auch Walter of Peterborough von zwei Schreiben Don Enriques spricht, p. 105 und 113, so trage ich doch aus folgenden Gründen Bedenken, mit Köhler (S. 494. 499) jenes erste anzuerkennen. Ayala weiß nichts von einem solchen. Es fehlt in der Sammlung bei Rymer, und in seinem Schreiben vom 1. April verliert der Prinz, wie das doch in der Ordnung gewesen wäre, kein Wort der

Don Enrique hütet sich wohl, dem Prinzen gegenüber Don Pedros Legitimität anzugreifen, er giebt sich den Anschein, ihm in allem Gehorsam so lange gedient zu haben, bis über dessen unerträgliches Regiment das Urtheil Gottes verhängt worden sei. Draußen aber im Lager Don Enriques und so weit sein und seiner Anhänger Einfluß sich hatte geltend machen können, glaubte man längst nicht mehr an die Legitimität Don Pedros. Da hieß es, er sei ein Judenkind und von seiner Mutter nach der Geburt einer Tochter untergeschoben worden. Daher seine Vorliebe für die Juden, welche ganz Castilien beherrschten ¹⁾. Seine Herrschaft galt für eine Usurpation, gegen die sich der Bastard als Erretter Castiliens erhob.

Am 3. April erfolgte die Entscheidung durch die Waffen und sie entschieden wie das Jahr zuvor auf derselben Ebene gegen Don Enrique. Er wartete nicht den Angriff ab. In der Nacht zuvor hatte er den Najarillabach überschritten. Als der Prinz am nächsten Morgen von Navarete aus des castilischen Heeres ansichtig wurde, rief er aus: „Bei St. Georg, in diesem Bastard steckt ein tapferer Ritter.“ Nach der bisherigen Defensive mußte das Vorgehen in der That überraschen.

Don Enrique behielt die Schlachtordnung bei, welche er bereits zu Alcastro getroffen hatte. Die gesamte schwer gewaffnete Reiterei bildete zwei Treffen. Das erste bestand aus

Entschuldigung inbetreff der drei Wochen lang verzögerten Antwort, und auch das Gegenschreiben Don Enriques vom folgenden Tage macht nur den Eindruck eines ersten Schreibens an den Prinzen. — Froissart hat nicht verfehlt, den letzteren in der Antwort, welche irrig vom 30. März datirt ist, auf das bis dahin nicht beantwortete Schreiben Don Enriques Bezug nehmen zu lassen.

1) S. Cuvelier, v. 6631sq. — Mémoires de Bertrand du Guesclin, in der collection univers. des mémoires particul. a l'histoire de France IV, 90sq. — Die continuatio altera chronici Guillelmi de Nangis ad ann. 1366 führt diese Beschuldigungen geradezu auf den Grafen von Trastamara zurück. Mit welchem Grunde hätte denn dieser auch im Jahre 1368 dem König von Frankreich gegenüber behaupten können „qui se olim Regem Castellae usurpative nominavit.“ Rymer p. 851.

den französischen Rittern unter Duguesclin, und dem Marschall d'Audrehem, und den castilischen unter dem Grafen Don Sancho. Zu dieser Abtheilung gehörten die Ritter von der Schärpe. Ihr Bannerträger war der Geschichtschreiber Don Pedro Lopez de Ayala.

Das zweite Treffen wurde von Don Enrique geführt. Zu ihm gehörten sein Sohn, der Graf Don Alfonso, sein Nefte Don Pedro, Sohn Don Fabriques, und viele Cavalleros und Fijosdalgo aus Castilien, Leon und Aragon.

Dieses Treffen hatte rechts und links je eine Abtheilung, welche so weit vorgeschoben waren, daß sie Flügel des ersten Treffens bildeten. Den linken führte Don Tello, den rechten der Graf von Villena.

Hinter der Reiterei nahm das zahlreiche Fußvolk aus den Gebirgsländern von Guipuzcoa, Vizcaya und Asturien Stellung. Bei mangelhafter Bewaffnung kam es fast gar nicht zur Action.

Man wußte, daß sämtliche Engländer zu Fuß kämpfen würden und ordnete an, daß das erste Treffen ein Gleiches thun, im zweiten und auf den beiden Flügeln dagegen zu Pferde gefochten werden sollte¹⁾.

Das englische Heer ordnete sich in drei Treffen, das erste führte der Herzog von Lancaster. Ihm zur Seite standen Johann Chandos, Konnetabel von Guienne und die Marschälle Stefan Consenton und Guichard d'Angle; das zweite der Prinz von Wales und Don Pedro mit achthundert Castiliern; das dritte der König von Neapel, dazu zwei Flügelabtheilungen, die rechte mit den Navarresen unter dem Captal von Buch, die linke unter den Hauptleuten Percy von Elisson, Thomas Felton und Gautier Hewet²⁾.

An Schwergewaffneten waren die Engländer den Castiliern

1) Ayala, p. 439: „E en la otra batalla de enmiedo de estas dos (der beiden Flügel) iba el rey Don Enrique.“ Vgl. die vortreffliche Darstellung der Schlacht bei K ö h l e r, S. 500. — Peterborough blieb unbenuzt.

2) Vgl. die gewonnenen Resultate bei K ö h l e r, S. 510 f.

bei weitem überlegen und in Rücksicht darauf die Mahnungen des Königs von Frankreich vollberechtigt. Verloren war darum die Sache Don Enriques noch nicht. Jener Mangel konnte ersetzt werden durch weiteifernde Tapferkeit.

Aber noch vor Beginn der Schlacht gingen eine Schar Gineten und die Mannschaften von St. Estevan del Puerto zu Don Pedro über ¹⁾).

Auf den Klang der Trompeten und Pauken begannen die englischen Bogenschützen und castilischen Armbrustschützen den Kampf. Darauf trafen die beiden Vordertreffen auf einander, mit solcher Heftigkeit, daß die vorgestreckten Spieße zu Boden sanken. Man griff zu Schwertern, Streitärzten und Dolchen. Auf der einen Seite ertönte der Schlachtruf: Castilla! Santiago! auf der andern: Guienne! St. Georg. Die Engländer wichen eine kleine Strecke zurück, stellten aber ihre Ordnung wieder her und widerstanden nunmehr den Castiliern auf das kräftigste. Für die Flügelabteilungen auf beiden Seiten war der Augenblick gekommen, in den Kampf der beiden Avantgarden einzugreifen. Don Tello aber regte sich nicht, ja er ergriff mit den Seinigen die Flucht, als der rechte Flügel der Engländer sich gegen ihn in Bewegung setzte. Auch der rechte spanische Flügel hielt nicht Stand, und damit war der Sieg den Engländern gewiß, denn die castilische Avantgarde sah sich von den Mannschaften der beiden feindlichen Flügel in den Flanken angegriffen und alsbald umgarnt. Don Enrique machte mit dem zweiten Treffen verzweifelte Versuche, den eingeeengten Rittern von der Schärpe Luft zu schaffen. Bis zu ihrem Banner, das noch aufrecht gehalten wird, gelingt es ihm vorzudringen. Der Gewalt des Feindes ist aber nichts mehr abzurufen. Als dessen drittes Treffen naht, wirft auch er sich in die Flucht, und die ganze Reiterei folgt ihm. Glück- lich, wer den Weg nach dem südlichen Soria einschlug. Die meisten wandten sich nach Najera, trafen hier mit ganzen Massen der vor ihnen Entflohenen zusammen und konnten nicht weiter, denn über die Najarilla führte nur eine Brücke. So

1) Aya la gesteht das ganz offen, p. 454.

fielen sie entweder den schnell nachsetzenden Siegern in die Hände oder fanden den Tod in der an diesem Tage hoch angeschwollenen Najarilla. Ihrer sollen 2000 gewesen sein ¹⁾.

Fast 400 von der Avantgarde lagen tot auf dem Schlachtfelde, darunter Garcilaso de la Vega, Suer Perez de Quiñones, Sancho Sanchez de Rojas, Juan Rodriguez Sarmiento, Juan de Mendoza, Ferrand Sanchez de Angulo ²⁾.

Der Prinz von Wales schickte vier Ritter und vier Herolde aus zur Rekognoszierung der Gefallenen. Sie zählten 560 französische und spanische Ritter und 7500 vom spanischen Fußvolk ³⁾.

Sehr erheblich war die Zahl der Gefangenen von der Avantgarde. Zu ihnen gehörten als die namhaftesten der Graf Don Sancho, der Bruder Don Enriques, Bertrand Duguesclin, der Marschall d'Audrehem, Don Felipe de Castro, Don Garcia Alvarez de Toledo, der Meister von Santiago, auch Pedro Lopez de Ayala.

Nicht minder beträchtlich war die Zahl der Gefangenen von den beiden Flügeln und dem Treffen Don Enriques. Darunter befanden sich dessen Sohn und Nefte, Don Alfonso und Don Pedro, der Graf von Denia, Don Pero Muñiz, Meister von Calatrava, Don Alvar Garcia de Albornoz, Don Juan Garcia Palomeque, Bischof von Badajoz, Gomez Carrillo de Quintana, Groß-Kämmerer Don Enriques ⁴⁾.

Vor Beginn der Schlacht hatte sich der Prinz von Wales mit den Worten an Don Pedro gewandt: „Heute werdet Ihr erfahren, Sir, ob Euch nichts oder das Königreich Castilien gehört“ ⁵⁾.

Ein solcher Sieg mußte die Macht über Castilien in die Hände Don Pedros legen. Aber wo war Don Enrique?

1) Hérault Chandos, p. 227.

2) Ayala, p. 456.

3) Froissart VII, 219.

4) Ayala, p. 457.

5) Froissart, S. 209: „Sire rois, aujourd'ui sarés-vous se jamais vous auerés riens ou royaume de Castille.“

„Wo ist der Bastard?“ fragte der Prinz die zur Refognos-zierung Entsandten. „Ist er tot oder gefangen?“ Beides wurde verneint. „So ist nichts gewonnen“, sprach der Prinz ¹⁾.

Auf erlahmtem Roß war Don Enrique vom Schlachtfelde entflohen. Er wäre rettungslos verloren gewesen, wenn ihm nicht sein Knappe Rui Ferrandez de Gaona das seinige abgetreten hätte ²⁾. Auf der Flucht schlossen sich ihm an Don Ferrand Sanchez de Tovar, Micer Ambrosio, Sohn des Admirals Gil Bocanegra und andere. Sie wandten sich nach Soria, entgingen glücklich der ihnen hier drohenden Gefangenschaft und fühlten sich geborgen aber noch keineswegs sicher, als sie sich in der Nähe von Calatahud, dem Schutz des Don Pedro de Luna, anvertrauen konnten. Er geleitete sie aus Aragon hinaus, denn hier konnte ihres Bleibens nicht sein. Auch der Graf von Foix scheute sich, Don Enrique länger als nötig zu beherbergen. Er gab ihm Pferde und Unterhalt auf den Weg nach Frankreich.

Don Tello, der als der erste vom Schlachtfelde entfloß, war auf dem Wege nach Burgos sicher entkommen. Doch nur flüchtig betrat er die Stadt und ohne sich zu erkennen zu geben. Auch er wandte sich zunächst nach Aragon, und ihm nach eilten auf die erste Nachricht von dem Ausgang der Schlacht Don Enriques Gemahlin Doña Juana mit den Infanten Don Juan und Doña Leonor und der gleichnamigen Infantin von Aragon. Unter dem Schutz des Erzbischofs von Toledo, Don Gomez Manrique und des Erzbischofs von Zaragoza, Don Lope Ferrandez de Luna gelangte auch sie glücklich in Aragon an. In

1) Compendio, p. 70, in der crónica de D. Pedro Niño: „diciendo en su lengua: Lo Bort es mort, o près? E dixeronle, que non. E él respondió, é dixo: Non ay res fait.“ Der Verfasser dieses Compendiums bemerkt: „la mayor parte de los Castellanos non peleaban con corazon contra el rey Don Pedro, que avia sido é era su Rey é Señor natural dias avia.“

2) Ayala, p. 461: „el rey Don Enrique aquel dia estaba en un caballo grande rucio Castellano, — non pedia el caballo levarle, que andaba cansado.“ — Ein Knappe des Prinzen von Wales fing das Roß und wurde dafür reich belohnt. Rymer, 825.

kurzem aber folgte sie auf den Rat der Anhänger ihres Gemahls diesem nach Frankreich nach, denn am Hofe Don Pedros von Aragon, der dem Grafen wegen des begangenen Wortbruches grollte, gewannen nach der Schlacht bei Najera dessen Gegner, die Königin selbst, die Grafen von Urgel und Cardona und der Bischof von Lérida völlig das Übergewicht. Der König sah das Verlöbniß seiner Tochter mit Don Enriques Sohn, Don Juan, als gelöst an ¹⁾.

Es kam hinzu, was zu erwarten stand, daß Gesandte des Prinzen von Wales und Don Pedros den Flüchtigen fast auf dem Fuß folgten. Don Pedro IV. sollte mit jenem einen Freundschaftsbund, mit diesem Frieden schließen, und Don Enrique keine weitere Hülfe leisten. Er schickte seinerseits Gesandte nach Burgos. Darauf begannen die Unterhandlungen in den Grenzorten Moron und Deza. Mit ihrem Abschluß hatte es aber gute Wege: das Verhältnis zwischen Don Pedro und dem Prinzen von Wales erhielt inzwischen wenn auch keinen Riß so doch eine Spannung ²⁾.

Nach Ayala geschah das schon am Schlachttag. Der König soll den von einem Gasconner gefangen genommenen Inigo Lopez de Drozco ³⁾ haben töten lassen, worauf ihn der Prinz Eduard voll Unwillen daran erinnerte, daß er nach einem der wichtigsten Artikel ihres beschworenen Vertrages keinen castilischen Cavallero ohne vorausgegangene rechtliche Verurteilung töten lassen dürfe mit Ausschluß derer, über welche er früher die Sentenz verhängt habe ⁴⁾.

1) Ayala, p. 463: „é dixo que la (die Infantin) non daria por muger al Infante Don Juan fijo del rey Don Enrique pues non cumpliera lo que con él pusiera.“ Crónica de D. Pedro IV., p. 384.

2) Zurita, lib. IX, cap. 69,

3) Er hatte dem König zur Seite gestanden bis zum Treffen bei Araviana, in welchem er gefangen genommen war. Als ihn Don Enrique im Jahre 1361 freigab, trat er in die Dienste des Königs von Aragon. Zurita, lib. IX, cap. 33.

4) Ayala, p. 471; „salvo si fuese alguno de los que él sentenciara antes de esto.“

Der betreffende Artikel bestimmte vielmehr, es sollten der Prinz von Wales und der König von Navarra und ihre Leute die von ihnen gemachten Gefangenen behalten und sie gegen Lösegeld freilassen können, wie es in den französischen Kriegen hergebracht sei, mit Ausschluß der von Don Pedro verurteilten Verräter, seine Brüder Don Tello und Don Sancho und deren Frauen und Kinder. Diese mußten Don Pedro ausgeliefert werden gegen ein Lösegeld, welches der Prinz zu bestimmen hatte ¹⁾.

Außer Drozco sollen dann noch von Don Pedro nach der Schlacht zum Tode verurteilt worden sein. Gomez Carrillo de Quintana, Großkämmerer Don Enriquez, Sancho Sanchez de Moscoso, Großkomtur von Santiago und Garcí Zufre Tenorio, Sohn des Admirals Don Alfonso Zufre. Er gehörte zu den Verschworenen von Tejadillo.

Ob diese vier nun zu den bereits verurteilten Verrätern gehörten, das wissen wir nicht, denn es liegt weder die vollständige Sentenz vom Jahre 1359 vor noch deren Erneuerung vom Jahre 1363, die sicherlich mehr Verurteilte enthielt als jene erste. Und unterschieden sich denn Inigo Lopez de Drozco, Sancho Sanchez de Moscoso und Garcí Zufre Tenorio von denen, welche uns aus der Sentenz vom Jahre 1359 bekannt sind?

Zu diesen gehörten Pero Carrillo und Gomez Carrillo. Waren sie von den Engländern gefangen genommen, so mußten sie ausgeliefert werden. Und sie wurden alle ausgeliefert, auch Don Sancho. Don Pedro empfing den Bruder äußerst wohlwollend, küßte ihn und verzieh ihm alles; ja er verzieh auf Verwendung des Prinzen von Wales allen übrigen Gefangenen,

1) Rymer, 801: „Item todos los presoneros, que los senores, princep et rey de Navarra o sus gentes, tomarán, seran de a aquellos qui los auran tomados . . . salvando los traydores, judgados por el rey Don Pedro, Tello et Don Sancho, sus hermanos, et sus mugeres et sus fijos; los quales, o algunos de los, si presos fueren, seran dados al rey Don Pedro.“ Don Enrique ist auffälligerweise nicht genannt.

natürlich unter der Bedingung, daß sie ihm als ihrem Herrn Treue und Gehorsam gelobten.

Nur von der Begnadigung des Gomez Carrillo wollte Don Pedro nichts wissen, da dieser sich schwerer als die anderen an ihm vergangen hatte. Und der Prinz von Wales hatte nichts gegen diese Verurteilung einzuwenden ¹⁾.

Zu den Begnadigten gehörte auch der Biograph Don Pedro Pero Lopez de Ayala. In Gemeinschaft mit seinem Vater Don Ferrand Perez fanden wir ihn auf der Seite der Señores, welche Don Pedro zu Tejadillo ihren Willen vorschrieben. In jenen Tagen stand er als Edelknaube (doncel) im Dienst des Infanten Don Fernando von Aragon. Nach der Bewältigung der Konspiration hat er Don Pedro bis zum März 1366 gedient, da dieser in Folge des Anmarsches der Compagnieen Burgos verließ. Wie sein Vater ging auch er zu Don Enrique über ²⁾.

Aus einer alten, das Leben Don Pedros behandelnden Quelle ist uns folgendes Gespräch überkommen, welches er mit dem späteren Geschichtschreiber am Tage nach der Schlacht geführt haben soll.

1) Froissart VII, 220f. Nach ihm wurde nur Gommès Garils zum Tode verurteilt. „Chiers cousins“, läßt er Don Pedro den Prinzen anreden, „pour l'amour de vous je l'acorde, et je leur pardonne bonnement tout, excepté che faux traiteur Gommès Garils qui m'a fait plus de maux que tout l'autre.“ — „Cesti, dist li prinches vous acordejou bien.“ — Walter of Peterborough, S. 121:

„Sanccius exorat laxari vincla laborat,
Petri laborat se temerasse Chorath.
Henrici soboles, Alfonsse, tenerrima proles,
Dicere magna soles, jam tua dicta doles.“

Kein Wort verliert Ayala von der allgemeinen Amnestie, später, p. 507, macht er die beiläufige Notiz: „todos los caballeros é escuderos suyos que fueron presos en la batalla de Najara, que los mas dellos eran libres é fuera de prision.“

2) In der Bulgar nennt sich zwar Ayala unter denen, welche es zu dieser Zeit noch mit Don Pedro hielten (p. 454), er nennt sich danach auch unter der Zahl der in der Schlacht bei Najera Gefangenen; spricht aber nicht von seiner Freilassung.

„Pero Lopez“ — redete er ihn an — „warum verließtest du Ugreba, wohin ich dich zur Grenzbewachung schickte?“ „Señor“ — antwortete Pero Lopez, — „aus Furcht vor dem Tode, den Ihr, wie man mir hinterbrachte, über mich verhängt hättet.“ „Man hat dir die Wahrheit gesagt;“ — entgegnete Don Pedro — „denn mir waren arge Dinge über dich hinterbracht worden. Indessen erfuhr ich später, daß das nicht der Wahrheit entsprach. — Nun siehst du mich hier als Sieger vor dir, viel lieber aber wäre ich, so Gott es gefallen hätte, mit allen meinen Vasallen, die mit mir in dieser Schlacht waren, gestorben, als zu erleben, daß diese elenden Fremden, die mit mir kamen, die Macht der königlichen Krone besiegten, indem sie so viele Castilier töteten und gefangen nahmen. Dadurch sind wir entehrt, wir alle, für alle Zeit 1).“

Da Don Pedro eine fast allgemeine Amnestie zugestand, so kann die Auslieferungsfrage keinen Anlaß zu ernstern Verstimmungen zwischen den Verbündeten abgegeben haben. Dagegen hatte der König mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um der wichtigsten der Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Vom Epiphaniensfest 1367 ab sollte er ratenweise in zwei Jahren 550,000 Goldgulden abzahlen 2).

Vom Schlachtfelde brachen die Sieger nach Burgos auf. Don Pedro ging voraus. Der Prinz folgte ihm und nahm seine Wohnung im nahen Las Huelgas. Hier bestätigte Don

1) Guichot, D. Pedro I., p. 179, aus Gracia de Salazar, Bienandanzas y Fortunas. M. S., tom. II, fol. 420. Guichot zweifelt nicht, daß Salazar seine Nachrichten über Don Pedro, welche er Juli 1471 aufzuzeichnen begann, der verloren gegangenen Chronik des Don Juan de Castro, Bischofs von Saen, entnahm.

2) Rymer, p. 806: „Quam quidam summam dictorum quingentorum quinquaginta mille florenorum auri promittimus et tenemur solvere et realiter tradere — infra duos annos proximos, à fine trium primerum mersium praedictorum, in antea computandos, videlicet, tertiam partem dictae auri summae infra primos octo menses, et aliam tertiam partem — infra alios octo menses, immediate sequentes, et infra alios octo menses immediate sequentes totum residuum ipsius auri summae“

Pedro am 2. Mai seine im Vertrage von Libourne übernommenen Verpflichtungen ¹⁾).

Sich derselben möglichst schnell zu entledigen, sah er sich überdies durch die englischen Compagnieen gedrängt, welche im Lande zu plündern begannen, da er sie ebenso wenig bezahlen konnte, wie die eigenen Vasallen. Nur dann sah er sich aus dieser schweren Bedrängnis erlöst, wenn ihn sämtliche Reiche und zwar auf das opferwilligste unterstützten. Denn er forderte, was er für dieses Jahr zu fordern hatte, was aber, da es Don Enrique durch die Cortes von Burgos für eben dieses Jahr verwilligt worden war, sicherlich zum Teil schon bezahlt worden war ²⁾. Wie viel nun auch zusammenfloß, es wird schwerlich ausgereicht haben, um Don Pedro in den Stand zu setzen, Anfang September, am ersten Zahlungstermin, seinen Verpflichtungen gegen den Prinzen völlig nachkommen zu können.

Noch im Monat Mai hatte sich Don Pedro nach Toledo begeben. Der Prinz zunächst nach Amusco, dann zu längerem Aufenthalt nach Valladolid, schließlich nach Medina del Campo, von wo aus er, wahrscheinlich Anfang August, mit den Compagnieen den Rückmarsch antrat ³⁾.

1) Ebb., p. 825. Am 5. Mai stellte der König in monasterio de Elgis aus: „literae obligatoriae pro uno millione auri dicto principi solvendo“.

2) Ayala, p. 493: „E dixole (Don Pedro dem Prinzen von Wales) como él avia enviado muchos omes por el regno a demandar servicio é ayudo que le ficiesen, especialmente para la primera paga de los quatro meses que le avia de facer.“ Ayala hätte hinzufügen müssen, daß Don Pedro Anfang Mai dieses Versprechen leistete, da er noch vier Monate bis zum ersten Zahlungstermin vor sich hatte. Köhler (a. a. O., S. 519) läßt Don Pedro versprechen, er werde die Hälfte seiner Schulden in vier Monaten abtragen, und den Rest der Schuld binnen Jahresfrist in Bayonne abführen lassen. Cascales, Hist. de Murciv. p. 119, hat das Ausschreiben an diese Stadt überliefert, Toledo, 20. Mai 1367.

3) Ayala, p. 495. — Übertrieben ist die Angabe Froissarts, daß der Prinz über vier Monate sich in Valladolid aufgehalten habe. — Crónica del conde Don Pero Niño, p. 19: „E vinieron los Ingleses con el rey fasta Medina del Campo, é de alli volvieronse para su tierra.“

Während dieser Zeit fanden weitere Verhandlungen zwischen ihm und dem König von Aragon statt, welche gegen Don Pedro gerichtet waren. Sollte dieser bis zum Fest der Auferstehung 1368 seinen Verpflichtungen inbezug auf die Übergabe Bizcayas und Castro de Urdiales, sowie auf die Goldzahlung nicht nachgekommen sein, so will der Prinz den Krieg gegen ihn eröffnen in Gemeinschaft mit Don Pedro IV. Für diesen Waffenbund sollen die Könige von Portugal und Navarra gewonnen werden. Die Reiche der Krone Castilien sollen unter die Sieger geteilt werden. Der Prinz will auf seine Kosten 2000 Hommes d'Armes und 2000 Bogenschützen stellen.

Zum Abschluß konnten diese Verhandlungen nicht gelangen. In der englischen Heere waren Ruhr und andere Krankheiten ausgebrochen und schlugen entsetzliche Lücken. Der Prinz selbst blieb nicht verschont. Er empfing den Keim einer zehrenden Krankheit. Vor allem mahnten die Nachrichten, welche aus dem südlichen Frankreich einliefen, zum Ausbruch ¹⁾).

Mit etwa einem Fünftel seines Heeres trat der Prinz durch Navarra den Rückmarsch über die Pyrenäen an ²⁾). Mit seiner Zustimmung kam es am 13. August zu Fitero zwischen Don Pedro IV. und Don Pedro I. zu einem Waffenstillstand zunächst bis zum Fest der Auferstehung des folgenden Jahres ³⁾). Don Pedro soll dem Prinzen nochmals die Übergabe von Bizcaya und Castro de Urdiales zugesagt haben, dessen Bewohner von fremder Herrschaft nichts wissen wollten ⁴⁾).

Der Sieger ging und der Besiegte kam. Sechs Monate nach seiner Niederlage stand Don Enrique bereits wieder an der Grenze Castiliens. Infolge der Verbindung des Prinzen von Wales mit Don Pedro konnte die Unterstützung Frankreichs nicht ausbleiben, doch erforderte der mit England bestehende Friede Vorsicht. In einer geheimen Zusammenkunft,

1) Zurita, lib. IX, cap. 69.

2) Pauli, Geschichte Englands IV, 466.

3) Zurita, l. c. — Crónica de Don Pedro IV., p. 384.

4) In einer Urkunde vom 25. April 1368 nennt sich der Prinz: Seigneur de Biscaille et de Castre d'Ordials. — Zurita, l. c.

welche Don Enrique mit dem Herzog von Anjou, Statthalter von Languedoc, dem Bruder König Karls, abhalten durfte, erhielt er den Rat, sich durch eine Gesandtschaft an den König von Frankreich zu wenden, der ihn auch alsbald in den Stand setzte, seine Pläne mit Erfolg weiter zu betreiben. Durch den Statthalter wurden ihm auf Anweisung des Königs zu Narbonne 50,000 Francs ausgezahlt. Noch viel wichtiger war für ihn die Verleihung der Grafschaft Cessenon mit den Schlössern Servian und Thejan bei Beziers. Sie wurde für ihn eine wahre Geldquelle, denn zweimal hintereinander kaufte ihm Karl V. die Grafschaft wieder ab. Dazu kam ein neues Geschenk, die Verleihung von Pierre Pertuse, knapp an den Grenzen von Roussillon. Hierher ließ er Gemahlin und Kinder kommen. Von hier aus ergingen Anwerbungen nach allen Seiten. Massenhafte Rüstungen wurden in Avignon angekauft. Jeder Tag führte Don Enrique neue Streitkräfte zu, nicht zum wenigsten aus Castilien²⁾.

Die vielfachen Nachrichten, welche von hier eintrafen, konnten nicht günstiger lauten. Man teilte ihm mit, wie es zwischen Don Pedro und dem Prinzen von Wales stand, daß dieser Castilien verlassen wolle, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Er erhielt die ausführlichsten Berichte über den Stand der Dinge in den wichtigsten Städten und Villen, über seine offenen und geheimen Anhänger.

Wenn Don Pedro widerwillig auf den Wunsch des Prinzen die losgekauften Gefangenen amnestiert hatte²⁾, so zeigte es sich in kurzem, daß seine Bedenken völlig gerechtfertigt gewesen

1) Ayala, p. 503—505. — Vic. et Vaissete VII, 254. — Ein Schreiben Don Enriques an Don Pedro IV., worin er ihn um seine Unterstützung bittet, ist aus Servian, am 24. Mai 1367 datiert. Zurita, lib. IX, § 70.

2) Ayala läßt, p. 472, Don Pedro seine Ungeneigtheit sehr treffend in folgender Weise begründen: „que si estas cosas asi avian de pasar, que mas perdido tenia agora el regno, que le tenia primeramente: que todos aquellos que eran presos eran los que le avian fecho perder el regno.“

waren. Die Engländer machten allerdings durch den massenhaften Postkauf gute Geldgeschäfte, wahrscheinlich aber würde der Prinz bessere Aussichten auf die Abtragung der castilischen Schuldsummen gehabt haben, wenn er nicht unzeitige und unpolitische Großmut geübt hätte. Inbetreff seines Ausrufes auf dem Schlachtfelde von Najera, da ihm das Entkommen des Prätendenten gemeldet wurde: „Nun so haben wir nichts erreicht“ hat man seinen weit reichenden politischen Blick gerühmt ¹⁾. Noch war die Erfüllung dieser Befürchtung abzuwenden, wenn man es Don Enrique unmöglich machte, mit den mächtigsten seiner bisherigen castilischen Anhänger wieder in Verbindung zu treten.

Mit deren Freilassung zog in Castilien neue Unruhe, Unsicherheit und Conspiration ein, denn die Eide der Señores waren völlig wertlos. Sie alle setzten sich in Kastellen und Billen fest, wie zu Peñafiel, Curiel, Gormaz, Atienza, im Alcazar zu Ségovia, und begannen alsbald das Schwert gegen Don Pedro wieder zu erheben ²⁾.

Hierdurch wurden diejenigen Señores, welche in Andalusien zurückgeblieben waren und es auf die Nachricht von Don Enriques Niederlage flüchtig verlassen hatten, der Meister von Sanjago, Don Gonzalo Mejia, Don Juan Alfonso de Guzman und andere mit ihnen zu neuer Agitation ermutigt.

Auch das war eine unpolitische Großmütigkeit des Prinzen von Wales, daß er ³⁾ Bertrand Duguesclin freiließ, der, schon um die Grafschaft Trastamara wieder zu gewinnen, den Ausbruch eines Krieges gegen Don Pedro wünschen mußte.

Als Don Enrique sichere Nachricht von dem Ausbruch des Prinzen nach Guienne erhalten hatte, mußte sich zu Pierre Pertuse alles marschbereit halten.

1) Köhler, a. a. D., S. 517.

2) Ayala, 507: „todos los caballeros é escuderos suyos que fueron preses en la batalla de Najera, que los mas dellos eran libres é fuera de prision“. Ayala kennt sie nur als Vasallen Don Enriques, daß sie Don Pedro den Eid der Treue geschworen hatten, kimmert ihn nicht.

3) über die Zeit der Freilassung s. Cuvelier II, Notes, p. 369.

Auf einer letzten Zusammenkunft, welche er Mitte August mit dem Herzog von Anjou unter Mitwirkung des Kardinals Guido von Boulogne zu Nigues-Mortes abhielt, fand eine geheime Beratung und Beschlußfassung über den Inhalt einer mit dem König von Frankreich abzuschließenden Liga statt ¹⁾. Danach erfolgte der Ausbruch mit 400 Lanzen. Don Pedro von Aragon verweigerte ihm als Bundesgenosse Englands den Durchmarsch und traf die erforderlichen Schutzmaßregeln. Auf Don Enrique machte das aber keinen Eindruck. Er baute auf die Unterstützung seiner Anhänger in Aragon, zu denen des Königs Oheim, der Infant Don Pedro, der Graf von Ampurias, der Erzbischof von Saragoza, Don Lope und Don Pedro de Luna und andere Señores gehörten.

Sicher gelangte er über die Pyrenäen in die Grafschaft Ribagorza und weiter, trotz aller militärischen Anordnungen des Königs, über Balbastro und Huesca nach Navarra ²⁾.

Am Tage vor Michael überschritt er den Ebro und betrat bei Calahorra castilischen Boden. Da stieg er vom Roß, kniete nieder, machte ein Kreuz in den Sand, küßte es und schwur, das Königreich nicht lebendig verlassen zu wollen. Calahorra, wo er das Jahr zuvor zum König ausgerufen worden war, nahm ihn freudig auf. Es wurde der Sammelplatz für seine Anhänger aus Castilien und Aragon. Ohne sich durch eine Belagerung des Don Pedro nach wie vor treu ergebenen Logroños aufzuhalten, brach Don Enrique gegen Burgos auf, dessen er erst nach heftigen Anstrengungen Herr wurde. Denn wenn auch der größte Teil der Bürgerschaft samt der ganzen Geistlichkeit sich für ihn entschied, so war doch die zahlreiche Judenschaft entschlossen, ihr Quartier auf das äußerste zu verteidigen, zudem befanden sich im Kastell unter dem Hauptmann

1) Ayala, p. 509: „é hicieron sus tratos el Duque de Anjeu é el Cardenal de Boloña, é sus avenencias, por el rey de Francia con el rey Don Enrique, las mas firmas que pudieron alli ordenar, é firmaronlas con juramentos entre ellos.“ — Der förmliche Abschluß seitens Don Enrique erfolgte vielmehr erst vor Toledo am 20. Nov. 1368.

2) Ebb., p. 510—513. — Crónica de D. Pedro IV., p. 385.

Alfonso Fernandez zweihundert Mann. Erst als die Mauern unterminiert waren, begannen sie zu unterhandeln und Don Enrique gewährte ihnen Gnade und Sicherheit von Leben und Eigentum, worauf die Juden eine Million für ihn aufbrachten. Mit dem Kastell war ihm auch der König von Neapel (Malorca) übergeben worden, den seine Gemahlin Doña Juana mit 80,000 Doblas loskaufte¹⁾.

Das nächste Ziel war Toledo. In dessen Gebiet wie in Alt-Castilien konnte Don Enrique auf die Ergebenheit einer Reihe von Orten wie Guadalajara, Sepulveda, Segovia, Avila, Atienza, Alencas, Olmedo, Salamanca, Toro, Palencia, Carrion, Arévalo, Madrigal rechnen²⁾. Aber Toledo selbst, der stärkste Platz des Reiches, hatte sich zum heftigsten Widerstande gerüstet. Es anzugreifen, mußte bedenklich erscheinen, so lange noch in Leon und Alt-Castilien eine Anzahl bedeutender Orte mit ansehnlichen Mannschaften zu Don Pedro hielten. So zog denn Don Enrique im Dezember von Burgos zunächst gegen das auf dem Wege nach Valladolid gelegene Kastell von Dueñas, von dem aus der Groß-Adelantado von Castilien, Rodrigo Rodriguez de Torquemada, weithin Streifzüge unternahm. Erst im Januar erfolgte nach scharfer Belagerung die Übergabe, als kein Entsatz erschienen war. Nach einander wurden dann bis in den Monat April hinein unterworfen Leon, Oterdehumos, Medina de Rioseco, Buitrago³⁾ und Madrid, dieses durch Verrat. Weiter fielen in den nächsten Monaten während der am 30. April begonnenen Belagerung von Toledo⁴⁾ eine Anzahl Orte, wie Cuenca, Villareal, Uclés,

1) Ayala, p. 516. Am 6. November bestätigte Don Enrique zu Burgos die Privilegien der Stadt Corbova. Pellicer, Mem. de Don Fernando de los Rios, p. 11.

2) Ebd., p. 518.

3) Hier erteilte Don Enrique am 22. März den Bürgern von Segovia Freiheit von Zoll, Weggeld u. s. w. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 288.

4) Ayala, p. 522: „acordó de cercar á Toledo: é asi lo fizo, é puso su real de partes de la vega á treinta dias de abril de este año.“

Talavera, aber nicht im entferntesten glichen die gemachten Fortschritte denen des Jahres 1366, da die Compagnieen hereinbrachten.

In Leon hingen Don Pedro an und behaupteten sich Zamora, Mahorga, in Alt-Castilien Soria, Verlanga, Logroño. Ihm blieben treu die Baskischen Provinzen, fast ganz Galicien unter dem Schutz Don Fernandos de Castro, das Königreich Murcia, Estremadura, ganz Andalusien mit Ausschluß von Cordova.

Von den Königen von Aragon und Navarra hatte Don Pedro nichts zu befürchten. König Don Carlos war es nach der Schlacht von Najera gelungen, durch Überlistung des Oliver de Mauny aus Borja zu entkommen. Er nahm an den Verhandlungen zwischen Don Pedro IV. und dem Prinzen von Wales teil und nützte mit bestem Erfolg die Lage der Dinge im benachbarten Bizcaya für sich aus.

Als sich Don Enrique noch in Frankreich befand, soll er auch die Nachricht erhalten haben, daß ganz Bizcaya zu ihm hielt¹⁾. Er hatte es, wie wir sahen, Don Tello abgetreten, der sich nach der Niederlage bei Najera nach kurzem Aufenthalt in Aragon wahrscheinlich dorthin zurückzog. Vertrauen bestand zwischen den Brüdern zu keiner Zeit, am allerwenigsten nach der Niederlage bei Najera.

Zu Burgos, erzählt Ayala, soll sich Don Tello eingestellt und seinem Bruder ein Schreiben überreicht haben, welches er von Freunden aus Bayonne erhalten haben wollte. Es enthielt die Nachricht, daß der Prinz von Wales dort mit vier-tausend Mann stehe.

Don Enrique geriet hierüber in die äußerste Bestürzung. Er zog einige seiner Cavalleros ins Vertrauen. Sie hielten seine Lage für sehr ernst. Don Tello hatte ihn aber betrogen, offenbar um ihm zu schaden. Noch an demselben Tage erschien sein Schreiber vor Pero Lopez de Ayala, leistete einen Eid darauf ab, daß er die Nacht zuvor im Auftrage Don Tellos

1) Ayala, p. 507.

jenes Schreiben entworfen habe und drang in ihn, Don Enrique unverweilt von der Betrügerei Mitteilung zu machen. Er wurde mit einem lebenslänglichen Jahrgelt von 10,000 Maravedis belohnt, Don Tello aber nicht zur Rechenschaft gezogen. Don Enrique hielt für gut, ihm gegenüber einstweilen Schweigen zu beobachten. Don Tello ging gleichwohl in seiner Feindseligkeit weiter.

Da die Gemeinden von Logroño in Castilien, Vitoria, Salvatierra und Sancta Cruz de Campeszo in Alava sich aus eigener Macht der Anhänger Don Enriques nicht zu erwehren vermochten und auf Don Pedros Hilfe nicht rechnen konnten, so fragten sie bei ihm schriftlich an, ob sie sich unter den Schutz des ihm befreundeten Königs von Navarra stellen sollten.

Don Pedros Antwort lautete: Sie sollten fest bei ihm ausharren, denn er hoffe zu Gott, daß er ihnen recht bald werde zu Hülfe kommen können. Sollte ihm das aber nicht gelingen, so gebiete er ihnen, sich niemals von der Krone Castiliens zu trennen und demnach sich eher dem Grafen Don Enrique als dem König von Navarra zu ergeben ²⁾.

Dieser königliche Wille ging aber nicht in Erfüllung: Jene Gemeinden hatten bereits mit Don Carlos Verhandlungen angeknüpft; in Gemeinschaft mit Don Tello, der sich mit ihm zum Kampfe gegen Don Enrique verbündet hatte, erschien Don Carlos, sie in Besitz zu nehmen.

Nicht ohne Anstrengungen hatte indessen Don Enrique eine ganze Anzahl kleinerer Orte unterworfen. Den Widerstand von Toledo zu brechen, vor welchem er seit Ende April mit 600 Hommes d'Armes lag, war er nicht imstande ³⁾.

1) Ayala (p. 517, Note 4) hat für gut befunden, diese Geschichte, welche in der Abreviada steht, nicht in die ausführlichere Vulgar aufzunehmen.

2) Ayala, p. 533: „e que nunca se partiesen de la Corona de Castilla.“

3) Diese Zahl giebt die Abreviada, die Vulgar (p. 522) fasta mil omes de armas.

Ehe er zur Belagerung schritt, hatte er in Allesscas Kriegsrat gehalten. Wenn er sich nicht entscheiden konnte, auf die dringenden Gesuche seiner Anhänger in Cordova seinem Gegner nach Andalusien zu folgen, so wurde er dazu vornehmlich durch seinen Geldmangel bestimmt. Weniger empfunden wurde die Rückständigkeit des Soldes in dem fruchtbaren Bezirk von Toledo, und doch mußte er sich in kurzem entschließen, zu Burgos und Talavera eine neue Münze von geringem Wert schlagen zu lassen ¹⁾. Aber Solbzahlungen und alle Belagerungskünste brachten ihn nicht weiter. Die Besatzung bestand aus 700 Mann zu Roß und zahlreichem Fußvolk, befehligt von zwei der vortrefflichsten und zuverlässigsten Cavalleros, von dem Alguacil mayor Ferrand Alvarez de Toledo und Garci Fernandez de Villodre, welcher Don Pedro auf der Flucht an den Hof des Prinzen von Wales gefolgt war ²⁾.

Don Enrique setzte schließlich seine Hoffnung auf den Hunger, der sich auch Ende des Jahres 1368 in Toledo einstellte. Aber auch gegen diesen Feind behauptete sich die Besatzung heldenmütig. Erst als die Not unerträglich wurde, die Preise für die spärlich vorhandenen Lebensmittel unerschwinglich waren, Pferde und Maultiere für die durch den Tod gelichtete Besatzung geschlachtet werden mußten, richteten die Befehlshaber Hülfegefuche an Don Pedro.

Erst Mitte Februar 1369, da Toledo zehn und einen halben Monat belagert worden war, brach er zum Entsatz von Sevilla auf ³⁾.

Underthhalb Jahre weilte er bereits in Andalusien. Auf die Nachricht von der Niederlage Don Enriques war es, wie

1) Ayala, p. 523: „valia uno seis dineros“, daher die Münze „sesen“ genannt.

2) Er wird als Alferez mayor von Don Pedros Sohn Don Sancho unter den Zeugen der Verträge von Ribourne genannt. Als Anhänger des Königs erscheint er schon bei den Beratungen von Tejabillo.

3) Ayala, p. 545. Die Mannhaftigkeit der Besatzung schwächt er mit der Bemerkung ab: „pero la eibdad es tan fuerte, que pocos omes la defenderán.“

wir sahen, seinen Anhängern, Don Juan Alfonso de Guzman und dem Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, gelungen, aus Sevilla zu entkommen und sicher nach Alburquerque zu gelangen. Andere flüchteten nach Uxena. Dagegen wurden Don Gil Bocanegra und Don Juan, Sohn des Don Pero Ponce de Leon, Señors de Marchena gefangen genommen und auf Befehl Don Pedros, noch bevor er nach Sevilla kam, hingerichtet. Auch Doña Urraca Doria, die Mutter Don Juan Alfonsos de Guzman, fand den Tod. Ihre Güter wurden eingezogen ¹⁾.

Sevilla war von Anhängern Don Enriques gesäubert. Cordova aber, dessen Bevölkerung wohl größtenteils für ihn war, wurde in kurzem der Sammelplatz derer, welche aus Sevilla entflohen waren, an ihrer Spitze Don Gonzalo Mejia und Don Juan Alfonso de Guzman. Des letztern Sohn Don Alvar Perez setzte sich in dem benachbarten Kastell Hornachuelos fest, von wo aus er den Krieg gegen die Anhänger Don Pedros eröffnete ²⁾.

Wahrscheinlich schlossen sich auch einige benachbarte Kommunen an Cordova an. Durch diese Rebellion wurde Don Pedro in Sevilla festgehalten. Es zu sichern, ging er daran, das sechs Leguas davon entfernte Carmona auf das stärkste zu befestigen ³⁾. Hierher brachte er seine Töchter und seine Schätze in Sicherheit ⁴⁾. Als Capitan mayor wurde Don Martin Lopez, Meister von Calatrava und Alcántara, eingesetzt, in welcher Würde er sich in seiner Vaterstadt Cordova nicht hätte behaupten können ⁵⁾.

1) Ebb., p. 497. 501: „fizola prender é mátola muy cruelmente.“ Sie soll in Sevilla verbrannt worden sein.

2) Ayala, p. 525: „é facia grand guerra de aquel logar á todos los que tenian la parte del rey Don Pedro.“

3) Ebb., p. 517: „é bastecia de cada dia la villa de Carmona.“

4) Ayala, p. 536, und Bericht der Doña Leonor Lopez de Cordova, Tochter des Martin Lopez, abgedruckt bei Guichot, D. Pedro I., p. 265. Im Leben des Königs Don Enrique kommen wir auf dieses wertvolle Altensstück zurück.

5) Crónica de D. Pedro Niño, p. 19: „e puso en ella al Maestre

Weiter aber wandte sich Don Pedro mit einem Hülfesuch nach Granada. Mohammed V. ließ sich, wie Ibn Khaldûn sagt, eine so vortreffliche Gelegenheit, den heiligen Krieg zu beginnen, nicht entgehen und trug den Schrecken in das Land der Christen. Nachdem er mehrere Kastelle und Orte wie Ubeda und Jaen zerstört hatte, ging er mit seinen Truppen nach Granada zurück ¹⁾.

Mehr sagt Ibn Khaldûn über diese Invasion nicht. Zweifellos steht außerdem fest, daß Mohammed vor dem 20. November ²⁾ auch gegen Cordova zog, das sich seiner erwehrte. Ob er diesen Rachezug in Gemeinschaft mit Don

D. Martin Lopez.“ — Ayala, p. 496, wo er dessen Einsetzung als Capitan erwähnt. Ayala weiß ganz absonderliche Dinge von Martin Lopez zu berichten. Auch er soll sich schließlich vor Don Pedro gesücht haben. Er soll zwischen ihm und der Stadt Cordova Feindschaft gefät und sogar mit der Teilung des Reiches in vier große Statthaltertschaften unter dem Prinzen von Wales als „Gobernator mayor“ ungegangen sein. Er selbst sollte als Statthalter Andalusien und Murcia, Don Fernando de Castro das Königreich Leon mit Galicien, Diego Gomez de Castañeda Castilien, Garci Ferrandez de Villodre das Königreich Toledo mit Estremadura erhalten. Don Pedro wollte man die Stadt Toledo anweisen, damit er sich dort verheirate und für Nachkommen sorge. Ayda setzt hinzu: „si esto fuè asi, ó non, non se sabe.“ Einige Caballeros von Cordova sollen späterhin dem König Don Enrique die Mitteilung gemacht haben, Martin Lopez selbst hätte ihnen diesen Plan anvertraut (crónica, p. 498). Als nun, erzählt er weiter, Martin Lopez dem Befehl, einige Caballeros von Cordova zu töten, nicht nachgekommen sei, habe ihn Don Pedro durch den Don Pedro Giron zu Martos festnehmen, in Ketten legen und töten lassen wollen, und nur in Rücksicht auf den König von Granada, der sich in drohender Weise für Martin verwandte, freigelassen. — Im Testament Don Pedros wird Martin in der Reihe der dem König treu Ergebenen genannt, und diese Treue hat er ihm bis über den Tod hinaus bewahrt. Ist es denkbar, daß ihn Don Pedro über Carmona gesetzt und zu dessen Beschützung, als er zum Kampf gegen Don Enrique aufbrach, zurückgelassen hätte, wenn jene von Ayala berichteten Vorgänge auf Wahrheit beruhten? S. Guichot, D. Pedro I., p. 234.

1) De Slane I, 380.

2) Pellicer, Memor. de Don Fern. de los Rios, § 2.

Pedro unternahm, kann fraglich erscheinen. Beglaubigt ist nur, daß Pero Gil, Señor de la Torre, ein Anhänger des Königs, den Zug gegen Cordova und gegen Ubeda mitmachte, woraus er vertrieben worden war ¹⁾.

Als Don Enrique Mitte Februar 1369 sichere Nachricht von dem Ausbruch Don Pedros hatte, ließ er aus Castilien und Leon alle verfügbaren Mannschaften eiligst zu sich nach Toledo entbieten, anderseits seine Señores und Cavalleros aus Cordova. Da er nicht sicher war, ob Don Pedro ernstlich eine Schlacht oder nur durch ein Scheinmanöver die Aufhebung der Belagerung herbeizuführen suchte, ließ er nach abgehaltenem Kriegsrat 600 Hommes d'Armes mit einer Abteilung Armbrustschützen und zahlreichem Fußvolk unter Don Gomez Manrique, Erzbischof von Toledo, Pero Gonzalez de Mendoza, Groß-Mahordom seines Sohnes, des Infanten Don Juan, Don Ferrand Perez de Ayala, Don Diego Garcia de Toledo und anderen Cavalleros vor Toledo zurück.

Er selbst brach nach dem fünf Meilen davon gelegenen Orgaz auf, dem Sammelplatz der aus Norden und Süden aufbotenen Mannschaften. Hier fanden sich aus Cordova ein der Meister von Calatrava, Don Pero Moniz, der jüngst erst von Don Pedro amnestiert worden war, ferner der Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, Don Juan Alfonso de Guzman und andere. Sie hatten Don Pedro einen erheblichen Vorsprung abgewonnen. Als er die Puebla de Alcocer im Südwesten der damaligen Comarca von Toledo erreichte, hatten sie bereits achtzehn Leguas von dieser Stadt Villareal gewonnen ²⁾.

Zu diesen Kontingenten stieß noch eine äußerst wertvolle

1) Ayala läßt (p. 525—528) Don Pedro zweimal mit Mohammed gegen Cordova ziehen. Nach dem Compendium rief er ihn erst nach dem ersten Zuge zuhülfe. Don Pero Gil, welcher nach den Urkunden (Pellicer I. c und die von Don Enrique am 11. Februar 1369 im Lager vor Toledo für Ubeda ausgestellte Urkunde, Argote, Nobl. de Andal., fol. 238) einen hervorragenden Anteil an dieser Invasion hatte, nennt Ayala gar nicht.

2) Ebd., p. 545.

Hülfe. Sie glich den Verlust aus, welchen die Streitmacht Don Enriques durch Zurücklassung jener 600 Hommes d'Armes vor Toledo erlitt.

Im November waren vor Don Enrique als Gesandte König Karls V. von Frankreich Frances de Perellos, Vizconde de Roda, und Juan de Nie erschienen, um zwischen ihm und ihrem Herrn das Schutz- und Trugbündnis zu völligem Abschluß zu bringen. Am 20. dieses Monats unterzeichnete es Don Enrique im Lager vor Toledo. Darin verpflichtete er sich, gleichviel ob es sich um die Unterstützung des Königs von Frankreich in etwaigem Kriege gegen England oder um die Einnahme von Sevilla handeln würde, doppelt so viel Galeeren zu stellen als jener, ihm alles, was er in Aquitanien erobern würde, herauszugeben; seinen Feind Don Pedro, „welcher einst den Namen eines Königs von Castilien usurpiert habe“, falls er gefangen genommen würde, nicht ohne die Mitentscheidung des Königs von Frankreich gefangen zu halten oder freizugeben. Nicht gerichtet soll dieses Bündnis sein gegen den Papst und den Kaiser Karl, auch nicht gegen den König von Aragon, vorausgesetzt, daß er und sein Erstgebormer sich von aller Feindseligkeit gegen sie, die Verbündeten, fernhalten würden.

In einem besonderen Dokument übertrug Don Enrique an demselben Tage dem König von Frankreich die Entscheidung der zwischen ihm und dem König von Aragon obwaltenden Zwistigkeiten ¹⁾.

Die französischen Gesandten sollen zugleich im Auftrage ihres Königs die Entsendung von 500 Lanzen unter der Führung des Bertrand Duguesclin zugesagt haben. Und rechtzeitig erschienen sie zu Orgaz.

1) Rymer, p. 850sq. — Ayala setzt (p. 534) irrtümlich den Abschluß dieses Vertrages erst in den Anfang des Jahres 1369 und behauptet, jedenfalls nicht weniger irrig, daß dieser ein ganz neuer, von jenem, welcher nach seiner Annahme zu Aigues-Mortes abgeschlossen wurde, unterschiedener gewesen sei.

Mit fast 3000 Lanzen brach Don Enrique von hier auf, als er Nachricht erhielt, daß Don Pedro in der Nähe von Montiel stände, einem Kastell des Sanjago-Ordens östlich vom Campo de Calatrava, dessen Komtur Garci Moran ihm ergeben war.

Auch Don Pedro soll mit den Mannschaften aus Sevilla, Carmona, Ecija und Jerez und denen, welche ihm Don Fernando de Castro und Ferrand Alfonso de Zamora aus Castilien und Leon zu Alcántara zugeführt hatten, über 3000 Lanzen verfügt haben. Dazu kamen 1,500 granadinische Reiter unter der Anführung Mohammeds de Cabezani ¹⁾, so daß er seinem Gegner bei weitem überlegen war ²⁾.

Don Enrique trieb vorwärts, denn er wußte, daß das Hinausschieben der Entscheidung Don Pedro nur Vorteile bringen konnte ³⁾. Am Dienstag den 13. März hatte man sich Montiel bis auf wenige Leguas genähert. In der Nacht wurde weiter marschirt. Da sie sehr dunkel war, zündete man Feuer an, um die Wege zu finden.

Als der Komtur Garci Moran in der Nacht die Feuerzeichen wahrnahm — der Vortrab war nur eine Legua entfernt — ließ er dem König davon Mitteilung machen. Seit mehreren Tagen ohne alle Nachrichten und der irrigen Ansicht, daß sein Gegner noch vor Toledo stände, hielt Don Pedro dafür, daß es die Mannschaften aus Cordova seien, welche

1) Diese Schätzung giebt Ayala, p. 547.

2) Bevor Ayala zur Darstellung der Katastrophe von Montiel übergeht, teilt er ein langes Schreiben mit, welches ein Don Pedro besreundeter Granadiner, Namens Benahatin, an ihn gerichtet haben soll, so wie er ein erstes Schreiben desselben der Geschichte der Schlacht bei Najera vorausgeschickt hat. Man sieht auf den ersten Blick, daß von Echtheit nicht die Rede sein kann. Benahatin ist mit seinen Warnungen, Castigationen und bösen Prophezeiungen eben Ayala. Wie dieser am Schluß seiner Chronik, so behauptet auch Benahatin, in den ersten Zeiten Don Pedros hätten alle in ungestörtem Frieden gelebt: „todos los del tu señorío vivian à grand placer de la vida.“

3) Ayala, p. 548: „ca sabia que si la guerra se alongase, que el rey Don Pedro avria de cada dia muchas ventajas.“

nach Toledo wollten. Gleichwohl ließ er an alle Abteilungen, welche zerstreut in den benachbarten Dörfern lagen, Befehle ergehen, sich in der Frühe des nächsten Tages vor Montiel zu versammeln.

Don Enrique rückte in zwei Treffen vor. Die Avantgarde wurde von Bertrand Duguesclin, den Meistern von Santiago und Calatrava und Don Juan Alfonso de Guzman geführt. Sie gerieten in der Nähe von Montiel in eine Thalschlucht und wurden dadurch aufgehalten. Trotzdem überrannte Don Enrique an der Spitze des zweiten Treffens seinen Gegner vor Montiel. Die entbotenen Abteilungen waren noch nicht zur Stelle. Er warf sich mit überlegenen Massen auf die geringen Streitkräfte, welche Don Pedro zur Verfügung standen. „Das Ganze war vielmehr ein Überfall als ein Gefecht 1).“ Die maurische Reiterei ergriff die Flucht, wurde verfolgt und zum Teil niedergemacht. Don Pedro gelang es, sich mit Don Fernando de Castro, Ferrand Alfonso de Zamora, Garci Fernandez de Villodre, Men Rodriguez de Senabria, Diego

1) Mérimée, S. 375.

2) Ayala, p. 548. — Crónica de D. Pedro IV., p. 385. — Daß der Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, welcher zum ersten Treffen gehörte, sich am Kampf beteiligte, ergibt die Urkunde Don Enriques, cerca de Montiel, á 16. dias. de marzo Era de 1407. (Ayala, p. 549, Anm 2.) Verworren und unsachgemäß sind die Schlachtschilderungen im Compendium, bei Cuvelier II, 85f. und auch bei Froissart VII, 254. Dieser giebt den 13. August als den Tag des Treffens an. Die crónica del conde Don Pero Niño, p. 20, dessen Vater sich zu Montiel bei Don Pedro besand, fertigt das ganze Treffen mit den Worten ab: „Salíole al camino el rey Don Enrique, é alli ovieron una poca de hacienda amos reyes á la entrada de Montiel.“ — Zu Orgaz hatte Don Enrique die Nachricht erhalten, daß sein Gegner nicht den Weg nach Norden, sondern nach Osten gegen Alcaráz einzuschlagen gedenke, „pero non lo sabia cierto.“ Ayala, p. 547. — Mérimée stellt die Vermutung auf, Don Pedro habe zu Montiel erst die Kontingente von Jaen und Murcia abwarten wollen. Nach Ayala müßte man allerdings annehmen, daß Don Pedro den Martin Lopez de Cordova erwartete, „que venia con compañías al rey D. Pedro para ser con él en la batalla“ (p. 550). Aber auch diese Mitteilung Ayalas über Martin Lopez ist falsch.

Gonzalez de Oviedo und anderen seiner Cavalleros in die Burg Montiel zu retten.

Belagert und Tag und Nacht auf das strengste bewacht, konnten sie nicht hoffen, durch die Flucht zu entkommen; oder es mußte sich jemand unter den Siegern finden, der gegen hohe Belohnung ihnen dazu verhalf. Wer aber sollte das wagen?

Vielleicht aber nahte Entsatz aus Andalusien. Wirklich hatte sich der treue Martin Lopez de Cordova auf die Nachricht von der Niederlage und Einschließung seines Herrn mit so viel Mannschaften, als er aufbringen konnte, auf den Weg gemacht. Da traf ihn die Nachricht von dessen Tode und er kehrte um ¹⁾.

Schon nach wenig Tagen war der Zustand in der Burg unerträglich. Es gebrach an Unterhalt, vor allem an Wasser. Da verfiel Men Rodriguez de Senabria auf folgenden Plan. Im Jahre 1366 hatte er sich als Befehlshaber in Briviesca nach mannhafter Verteidigung gegen die Compagnieen gefangen geben müssen, indessen seine Freiheit in kurzem wiedergewonnen. Bertrand Duguesclin, Graf von Trastamara, kaufte ihn, der, in dieser Grafschaft geboren, sein Vasall geworden war, mit eigenem Gelde los, doch gewann er ihn darum keineswegs für die Dienste Don Enriques.

Zu Montiel wurde es nun Men Rodriguez nicht schwer, sich seinem Wohlthäter zu nähern. In einer geheimen Zusammenkunft eröffnete er ihm im Auftrage Don Pedros, daß dieser sich verpflichten wolle, Bertrand und seinen Nachkommen, wenn er ihm zur Flucht verhelpe, die Billen Soria, Atienza, Almazan, Monteagudo, Deza und Seron zu verleihen und außerdem 200,000 castilische Golddoblas zu zahlen.

Als Vasall des Königs von Frankreich und Diener Don Enriques wies Duguesclin diese Anträge von der Hand, doch

1) Aus dem bereits erwähnten Bericht seiner Tochter Doña Leonor (Guichot, Don Pedro I., p. 267): „mi padre bajó á la Andalucia à llevar gente para socorrerlo y llevándola, hallo que era muerto á manos de su hermano.“

lehnte er es nicht ab, mit seinen intimen Anhängern darüber zu sprechen. Sie alle bestärkten ihn darin, daß er gegen seine Vasallenpflicht nicht handeln dürfe, rieten aber, Don Enrique von den Anträgen Mitteilung zu machen.

Hocherfreut und voll Dank ¹⁾, gelobte der König, er wolle Bertrand alles verleihen, was ihm sein Gegner hatte versprechen lassen, indem er ihn zugleich bat, dem Men Rodriguez zu sagen, Don Pedro möge nur in sein Quartier kommen, er wolle für sein sicheres Entkommen Sorge tragen. Weiter aber verlangte der König, Bertrand solle ihn alsbald von Don Pedros Ankunft in Kenntniß setzen.

Daß es nur auf die Gefangennahme Don Pedros abgesehen war, mußte Bertrand klar sein. Gleichwohl ließ er sich dazu gebrauchen, ihn in die Falle zu locken. Er mochte sich damit trösten, daß dessen Übergabe doch in kurzem erfolgen müsse, vielleicht auch mit der von Don Enrique eingegangenen Verpflichtung, denn wie sollte ihm der Inhalt des mit dem König von Frankreich abgeschlossenen Vertrages unbekannt geblieben sein, wonach jener über den gefangenen Don Pedro nicht allein entscheiden durfte.

Zweifellos ist es zwischen diesem und Bertrand zunächst zum Abschluß der sichernden Verträge gekommen ²⁾. Hätte Don Pedro an der Ehrlichkeit der ihm gemachten Zusage gezweifelt, er wäre sicherlich nicht gekommen.

In der Nacht vom 22. zum 23. März verließ Don Pedro zu Roß in Gemeinschaft mit Don Fernando de Castro, Fernand Alfonso de Zamora, Garci Fernandez de Billobre, Diego Gonzalez de Oviedo und anderen Montiel. Vor dem Quartier Bertrands stieg er ab, trat hinein und richtete an ihn die Worte: „Zu Pferde, Mosen Bertrand, es ist Zeit aufzubrechen“. Keine Antwort. Er schöpfte Verdacht, wollte sein Roß wieder

1) Ayala, p. 544: é el rey Don Enrique ge lo agradesció mucho.“

2) Ebb. „é con el esfuerzo de las juras que le avian fecho aquellos con quien Men Rodriguez tratára este fecho.“ — Crónica de D. Pedro Niño, 21: „é pusieron sus tratos, é hicieron juras é omenages como de tal á tal.“

besteigen. Einer von Bertrands Leuten hielt ihn zurück mit den Worten: „Wartet ein wenig“. Da tritt vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet Don Enrique ein. Sobald er seines Feindes ansichtig wird, stürzt er sich auf ihn und versetzt ihm mit einer Waffe einen Schlag gegen den Kopf. Sie stürzen beide zu Boden, Don Enrique kann sich wieder erheben und tötet ihn ¹⁾.

So gewann der Bastard die Krone Castiliens ²⁾: durch Ermordung des verrätherisch gefangen genommenen Bruders, dem er im Leben alle ihm geschworenen Eide gebrochen hatte, durch Verletzung der Ritterehre und durch den Bruch des mit dem König von Frankreich abgeschlossenen Vertrages ³⁾.

1) Übereinstimmend berichten Vulgar und Abreviada: „é firióle con una daga por la cara: é dicen que amos á dos el rey D. Pedro, é el rey D. Enrique cayeron en tierra é el rey Don Enrique le firió estando en tierra de otras feridas.“ Wie es dazu kam, daß sich dieser wieder erheben konnte, wird nicht gesagt. Nach der Überlieferung, welche Lopez Garcia de Salazar in seinen *Bienandanzas y fortunas* wiedergegeben hat, kam Don Enrique unter den stärkeren Don Pedro zu liegen. Da rissen diesen an den Beinen die dabeistehenden Franzosen und Castilier herunter, so daß Don Enrique ihn töten konnte. Guichot, *Don Pedro I.*, p. 198. — Daß Don Enrique, wie Ayala in der *Vulgar* berichtet, Don Pedro erst erkannt habe, als dieser rief: „Yo só, yo só!“ klingt nicht wahrscheinlich.

2) „el matole, e ovo el regno.“ *Crónica de D. Pedro Niño*, p. 21. — Im *Chronicon Conimbricense* heißt es (*Esp. sagr.* 23, 347): *Era de 1407 annos foi moorto ò muy alto, è muy noble Dom Pedro de Castilla, — ò qual foi morto à trayzon, que lhe foi feita pelo Anrique, seu Irmão. — Dieser Bruder aber war sähig, noch in seinem Testament vom Jahre 1374 zu verkünden: sein Feind, Don Pedro, sei von ihm mit Gottes Hilfe in der Schlacht bei Montiel besiegt und getödet worden. Ayala, D. Enrique II, 114.*

3) Am französischen Hofe hat man das sicherlich empfunden, mußte doch Don Enrique, da er am 8. Juni 1369 zu Toledo die Interpretationen einiger Artikel der mit König Karl V. abgeschlossenen Liga gut hieß, inbetreff der Gefangenen folgende Verpflichtung eingehen: „*captivos regi Franciae — in sua potestate libere dare et restituere tenebimus — absque fraude ut exinde rex Franciae — suam meram voluntatem valeat ordinare.*“ *Rymer*, p. 870.

Don Pedro hatte ein Alter von nur fünfunddreißig Jahren und sieben Monaten erreicht. Inbezug auf sein Äußeres und seine Lebensweise hat uns sein Biograph nur wenige aber beachtenswerte Züge überliefert. Er hatte, sagt er, eine ziemliche Körpergröße, helle Gesichtsfarbe und rotblondes Haar. Den Buchstaben S sprach er ab und zu wie ein C aus ¹⁾. Schmerzen kannte er nicht. Er war sehr mäßig im Essen und Trinken und brauchte wenig Schlaf. Mit Leidenschaft betrieb er die Vogeljagd. Sie soll ihn jährlich 30,000 Doblas gekostet haben. Er überwand mit Leichtigkeit alle Anstrengungen, konnte den Tag fünfundzwanzig Leguas zurücklegen und entwickelte im Kriege die größte Leistungsfähigkeit. Er war argwöhnisch. Die Frauen liebte er leidenschaftlich ²⁾.

Über alles, heißt es von ihm, liebte er die Gerechtigkeit. Alle seine Reiche waren sicher vor Mord, Diebstahl und Raub. Alle Könige Spaniens hatten große Furcht vor ihm, die größte aber seinericosombres und Cavalleros ³⁾.

Ayala führt alles Unglück im Leben Don Pedros darauf zurück, daß er in seinem Reich so viele töten ließ, und doch wagt er gleich darauf zu behaupten, Don Pedro habe sechzehn Jahre, von seinem Regierungsantritt bis zur ersten Invasion Don Enriques, in Frieden regiert.

Damit verdeckt Ayala geflissentlich zum Schluß die un-

1) „e ceceaba un poco en la fabla.“ In der Abreviada ist Ayala ausführlicher.

2) „E amó mucho mugeres“. Dasselbe Urtheil fällt Fernan Perez de Guzman über seinen Oheim Ayala und zwar mit dem Zusatz: „mas que á tan sabio caballero como á el se convenia“. Generaciones, semblanzas, p. 588. Der Verfasser der crónica de D. Pedro Niño geht so weit, von Don Pedro zu behaupten (p. 14): „A qualquier muger que bien le parecia non catava que fuese casada, ó por casar: todas las queria para si; nin curaba cuya fuese.“ Nach dem Tode der Maria de Babilha sesselte ihn eine Dame Namens Doña Isabel, die ihm im September 1363 zu Almazan einen ersten Sohn, Don Sancho, schenkte. „Quería“ — sagt Ayala, p. 373 — „que este D. Sancho fuese su heredero, é que él casaria con su madre.“ Auf diesen wie auf die übrigen Kinder Don Pedros komme ich im Leben Don Enriques zurück.

3) Im Compendium, Ayala, p. 455, Note 8.

lauteren Quellen, auf welche Don Pedro, wie in der Botenschaft an den Prinzen von Wales, alles Übel zurückführt, nämlich auf den ränkevollen Ehrgeiz seiner von Anbeginn an seinem Sturz arbeitenden älteren Bastardbrüder. Er protestiert dagegen, grausam und Tyrann genannt zu werden. Und in der That war er nicht grausamer als die Gesetze¹⁾, deren harte Strafbestimmungen über so und so viele Arten von Verrat ohne die unter den großen Vasallen zur Treibition gewordenen Conspirationen nicht zu erklären sind.

Aus Furcht vor Don Pedro, wiederholt Ayala endlos, lehnten sich die Señores auf. Lehnten sie sich denn nicht auch unter dem Regiment der milden und versöhnlichen Doña Maria de Molina auf?

Sie waren dieselben in Aragon wie in Castilien und Portugal. Als Don Pedro IV. im Jahre 1364 nach hartnäckigem Kampf mit den Großen zu Fraga catalonischen Boden betrat, rief er aus: „O gebenedeites Land, Land der wahren Loyalität! Gesegnet sei der Herr, daß er uns aus dem rebellischen und boshaften Reiche herausgeführt hat, aber verflucht sei, wer es in dieses schiefe Licht brachte, denn früher war es von loyalen Menschen bewohnt. Wir hoffen indes zu Gott, daß er es wieder in den alten Stand setzen werde und dann wollen wir diejenigen züchtigen, die es in ein solches gestellt haben²⁾.“

Don Enrique war ein König nach Herz und Sinn der Großen Castiliens. Sie hatten von ihm keine eiserne Faust zu befürchten. Wie aber soll er über sie geurteilt haben! Zur Zeit seines Todes richtete er, heißt es, an den Erbinfanten Don Juan folgende Worte: „Es giebt drei Arten von Leuten in diesen Reichen: die einen, welche dem König Don Pedro in seinen Kriegen gegen mich folgten; die anderen, welche mir folgten; die dritten, welche sich neutral hielten. Vertraue denen,

1) Siehe S. 335. — Im Kompendium ist (p. 70) bezeichnend von „crueldades de justicia“ die Rede.

2) Crónica de D. Pedro IV, p. 270. — Herquet l. c., 16.

welche dem König Don Pedro folgten. Laß denen, welche mir folgten, die Belohnungen, welche ich ihnen erteilte. Aber rechne nicht auf ihre Treue. Alle übrigen behandle mit Gerechtigkeit“ 1).

1) Angeführt von Diego de Castilla zu Pedros de Gracia Dei Werk über D. Pedro I. aus einem „libro antiguo de cosas notables que tenia el Cardenal de Burgos D. Francisco de Mendoza“, im Seminario erudito, Madrid 1790, XXIX, 16.

Beilagen.

1875

I.

Über die beiden Legationen des Giovanni di Procida während der Jahre 1279—1281.

Nach der Leggenda ¹⁾ hat sich Giovanni im Jahre 1279 von Sicilien aus zunächst zum Paläologen nach Konstantinopel, nach dreimonatlichem Aufenthalt von hier, mit festen Zusagen versehen, über Sicilien, dessen Barone ihm Beglaubigungsschreiben mitgaben, zum Papst Nikolaus III. nach Suriano und weiter zu Don Pedro nach Aragon begeben, um ihm dessen schriftliche Aufforderung zur Eroberung von Sicilien zu überreichen ²⁾.

Seit Jahren befand sich Giovanni in hervorragender und einflußreicher Stellung am Hofe Don Pedros, und er hätte ohne dessen Wissen und Willen zu jener Legation schreiten sollen? So aber wird die Sache in der Leggenda dargestellt. Des Verhältnisses Giovanni's zu Aragon wird mit keinem Wort gedacht. Von Sicilien reist er ab (*stando nell' isola di Cicilia*) und come „*nome desconosciuto*“ erscheint er nach vollendeter Legation am Hofe Don Pedros ³⁾.

1) Zu den nachfolgenden Bemerkungen haben mir die 1884 zu Palermo erschienenen Urkundenauszüge Carinis in „*Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna*“, Parte II, 1, Veranlassung gegeben. Inbetreff der Leggenda verweise ich auf D. Hartwig's wertvollen Aufsatz: „*Giovanni Villani und die Leggenda di Messer Gianni di Procida.*“ *Sybel, Hist. Zeitschr.* 1871, S. 231.

2) *Amari, Vespro Sicil.*, Nona Ediz. (1886), III, 27sq.

3) *Carini*, p. 17.

Die aragonesischen Urkunden sprechen keineswegs gegen Giovanni's Abwesenheit von Aragon während des Jahres 1279. Ja, es ließe sich wohl denken, daß die von Don Pedro am 30. November 1278 an Ruggiero Voria erteilte Anweisung zur Auszahlung von 3500 Solidi an Giovanni ¹⁾ durch dessen bevorstehende Legation verursacht worden sei.

Daß es sich bei dieser um Vereinbarungen mit dem Paläologen handelte, kann keinem Zweifel unterliegen. Auch „ist es an sich nicht unwahrscheinlich, daß der verbannte Neapolitaner auf der Reise nach Konstantinopel auch Unteritalien und Sicilien besucht und dort allerlei Verbindungen angeknüpft hat ²⁾“. Dagegen ist es unwahrscheinlich, daß Don Pedro ihm die Verhandlungen mit der päpstlichen Curie übertragen haben sollte, bei welcher ein besonderer Procurator seine Interessen vertrat ³⁾.

Im folgenden Jahr, 1280, trat Giovanni nach dieser Quelle seine zweite Reise an. Sie führte ihn über Pisa zum Papst nach Viterbo, weiter nach Trapani zu Verhandlungen mit den sicilischen Großen und nach Konstantinopel. Er vertraut dem Paläologen an, daß im Jahre 1282 sich Sicilien gegen König Karl erheben werde, (E cosi abbiamo ordinato che nel 1282 la Sicilia sarà rubellata dal re Carlo e saranno tutti morti i suoi Franceschi) empfängt von ihm 30,000 Goldunzen zum Bau der aragonesischen Flotte und tritt auf einem genuesischen Schiff in Gemeinschaft mit dem byzantinischen Gesandten Acardo Latino (Zaccaria) ¹⁾ die Rückreise an. Auf

1) Auch in den Berichten Villanis (Muratori XIII, 278) und des Franciscus Pipinus (ibd. IX, 686) ist von den engen Beziehungen Giovanni's zum Hofe von Aragon nicht die Rede.

2) Hartwig, a. a. D., 268. — „Maxime cum per suos nuntios missos“, heißt es von Don Pedro in der Bulle Papst Martin IV. vom 21. März 1283 (Ann. eccl., § 21), „exinde pluries eosdem Panormitanos sollicitasse diceretur.“

3) Ptolemaeus Lucensis weiß nur von der Vermittelung Giovanni's zwischen Don Pedro und Kaiser Michael. Muratori XI, 1186.

4) D. Hartwig, a. a. D., 258.

der Fahrt nach Sicilien trifft er ein pisanisches Schiff und erfährt, daß Papst Nikolaus III. gestorben sei (1280, August 22).

Vom 10. April 1280 besitzen wir ein von Algezira aus an Giovanni gerichtetes Schreiben Don Pedros, worin es unter anderm heißt: „Regraciamur vobis insuper de rumoribus romane curie quod nobis significatis verumtamen illa et alia nova per procuratorem nostrum fuerat nobis significata de curia ipsa“¹⁾. Daß Giovanni diese Nachrichten nicht von Italien aus überschiedt hatte, sondern sie in Aragon erhalten haben muß, ersieht man aus dem Anfang des Schreibens. „Diligenter intellectis hiis que per continenciam litterarum illustris domine regine consortis nostre et vestrarum nobis notificata fuerunt diligenciam ipsius et vestram prudenciam comendamus super nuncio transmisso comiti Burgundie“²⁾. Don Pedro meldete seine baldigste Ankunft zu Lerida. Wie wir sahen (S. 12), hatten sich die nordcatalonischen Barone abermals erhoben und wurden im Monat Juli unterworfen.

Viel vor dieser Zeit wird also Giovanni seine zweite Reise nicht angetreten haben, wenn sie wirklich stattgefunden hat³⁾.

Anfang Juni 1281 ist die Anwesenheit Giovanni's in Aragon urkundlich bezeugt⁴⁾. Im Sommer nahmen dann die Arbeiten zur Flottenausrüstung ihren Anfang, was schwerlich schon jetzt geschehen wäre, wenn sich nicht Don Pedro der Unterstützung seitens des Kaisers Michael hätte versichert halten können. Um beide Familien noch enger miteinander zu ver-

1) Saint-Priest IV, 202.

2) Wahrscheinlich infolge der Gefangennahme des Markgrafen Guido von Montferrat durch den Grafen Thomas von Savoyen; vgl. S. 12.

3) Urkundliche Zeugnisse sprechen nicht dagegen. Franciscus Pipinus berichtete gleichfalls von zwei Reisen (Muratori IX, 686), läßt Giovanni aber erst auf der zweiten nach Konstantinopel gehen.

4) Die Zeit der Wiederankunft in Aragon giebt die Leggenda nicht an, wohl aber Villani (p. 275: „Nell detto anno 1281 il sopra detto Messere Gianni con gli ambasciatori del Paleologo arrivati en Catalogna la seconda volta.“

binden, war die Vermählung von Don Pedro's Tochter Yola mit einem Sohne Michaels in Aussicht genommen ¹⁾.

Nach der Leggenda setzte Giovanni auch Don Pedro von der auf Sicilien beabsichtigten Rebellion in Kenntniß und begab sich, um sie ins Werk zu setzen, im Januar 1282 in Begleitung des kaiserlichen Gesandten Acardo dorthin.

Muß es nun nicht auffällig erscheinen, daß gerade zu Osiern, da nach Don Pedro's ursprünglicher Bestimmung seine Flotte auslaufen sollte, zu Palermo die Rebellion losbrach? Giebt das nicht der Vermutung Raum, daß man thatächlich von beiden Seiten im geheimen Einverständnis miteinander handelte?

Dagegen könnte sprechen, daß Don Pedro, obschon er, so schnell wie irgend möglich, von der Erhebung der Palermitaner Kenntniß erhalten haben wird, doch bis tief in den Monat Juni hinein mit dem Ausbruch der Armada zögerte. Indessen wird diese Verzögerung wohl auf die Unfertigkeit der Rüstung zurückzuführen sein. Denn, angenommen, daß er auf die Nachricht vom Aufstande nicht gleich nach Sicilien gehen wollte, so hatte er doch allen Grund, den Ausbruch nach Afrika zu beschleunigen.

Von entscheidendem Gewicht ist folgendes. War die Besitzergreifung Siciliens das eigentliche Ziel Don Pedro's, und wie ließe sich daran zweifeln; wollte er am afrikanischen Gestade nur Fuß fassen, um von hier aus in dem für sich günstigsten Augenblick, da nämlich Karl von Anjou mit längst vorbereiteter Ausrüstung zur Eroberung von Byzanz aufgebrochen sein würde, als Bundesgenosse Kaiser Michaels und

1) In der Leggenda äußert der Kaiser bei Giovanni's zweiter Anwesenheit in Konstantinopel: „vuo dare una mia figliuola ad uno suo figliulo per avere più amore al fatto.“ Daß schon jetzt Verhandlungen inbetreff einer Familienverbindung stattgefunden haben müssen, ergibt sich aus Don Pedro's Schreiben an die Stadt Saragoza vom 17. Nov. 1281 (Carini, p. 64). Doch spricht er darin von der Verheiratung seiner Tochter (die älteste seiner beiden Töchter, Donna Isabel, war bereits verheiratet), über welche dann weitere Verhandlungen im Frühjahr 1282 zwischen ihm und einer neuen Gesandtschaft Michaels zu Port Sangos stattfanden. A m a r i, Vesp. III, 326.

ersehnter Ketter auf Sicilien zu erscheinen, so wurde die Durchführung seines Unternehmens durch den zu Ostern erfolgten Ausbruch der Empörung, da Karl von Anjou sich noch in Neapel befand und in kurzem zu deren Bewältigung über zahlreiche Streitkräfte zu Wasser und zu Lande verfügen konnte, mindestens erschwert. Die Verschwörer hätten keinen ungünstigeren Moment wählen können. Und doch sollen sie nach der Leggenda im Einverständnis mit Don Pedro gehandelt haben ¹⁾.

Man gewinnt für die sicilische Sache manchen besondern Gesichtspunkt, wenn man seinen Standpunkt in Aragon nimmt: inbetrreff der Vesper bleiben aber die Anschauungen bestehen, welche Amari gewann und in immer vollkommeneren Ausführungen bis zu seinem Tode aufrecht erhielt. „Eine populäre Leidenschaft von dieser elementaren Gewalt mußte sich früher oder später, so oder so von selbst entladen; insofern kann von künstlicher Anstiftung von außen her, durch ein Gewebe von Intriguen, gar keine Rede sein ²⁾.“ Der Verfasser der Leggenda konnte aber zur Verherrlichung Giovanni di Procida die Verschwörung nicht entbehren.

1) Sie läßt Giovanni bei seinem Ausbruch nach Sicilien im Januar 1282 allerdings nur ganz allgemein vom Ausbruch der Rebellion in diesem Jahr sprechen, da der Ausbruch der Flotte aber in kurzem erfolgen sollte, ist es klar, daß die Verschwörer alsbald zum Werk schreiten mußten.

2) Ranke, Weltgeschichte VIII, 534.

II.

Über die Glaubwürdigkeit der *Crónica del rey Don Pedro* von Pedro Lopez de Ayala und über die verschollene, gleichnamige Chronik Don Juans de Castro, Bischofs von Jaen.

In seiner ebenso fleißigen wie umfangreichen Arbeit über das Leben und die wissenschaftlichen Verdienste des Pedro Lopez de Ayala ¹⁾ hat Don Rafael de Floranes in einem besonderen Abschnitt S. 454—512, die demselben bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts von dreiunddreißig Autoren zutheilgewordenen Lobsprüche in chronologischer Folge zusammengestellt, die er leicht, wie schon Don José Amador de los Rios bemerkt hat, hätte verdoppeln können ²⁾.

Von allen diesen Beurteilungen verdient nur die geringe Zahl derjenigen Autoren besondere Beachtung, welche zur Zeit Ayalas oder kurz nach ihm lebten. Die Späteren haben meist nur deren Lobeserhebungen wiederholt, die sich vorwiegend auf dessen staatsmännische und literarische Verdienste beziehen, während der Treue und Zuverlässigkeit seiner historischen Darstellungen kein Wort der Anerkennung gezollt wird.

Muß es nicht auffallen, daß in einer Zeit, da in den Anschauungen über die Regierung Don Pedros ein Umschwung eingetreten war, Don Fernan Perez de Guzman, der gelehrte und charakterfeste Hofmann Don Juans II., wie viel er auch seinem Oheim Ayala nachzurühmen weiß, wohl dessen Buch über die Jägerei ein gutes nennt („é hizo un buen libro de

1) Vida literaria del canciller mayor de Castilla D. Pedro Lopez de Ayala, in der Collección de docum. inéd. para la hist. de España, Tomo XIX.

2) Hist. critica de la liter. Española V, 144.

caza“), sich aber jedes anerkennenden Ausdrucks über dessen Chroniken enthält? ¹⁾

Im Prolog zu seinen „Geschlechtsfolgen und Bildnissen“ (Generaciones, Semblanzas) handelt er von den Schattenseiten der Königschroniken, zu denen er folgende rechnet: „Es ist vom Übel — sagt er — daß die Chroniken auf Veranlassung der Könige und der Großen geschrieben werden. Denn um ihnen zu gefallen und zu schmeicheln oder aus Furcht, ihren Unwillen zu erregen, berichten die Schriftsteller wohl das, was jene ihnen aufgetragen haben, oder wovon sie glauben, daß es ihren Beifall finden werde, aber nicht was wirklich sich zuge- tragen hat ²⁾“.

Ist es denkbar, daß Fernan Perez in so allgemeiner Weise sich tadelnd geäußert haben würde, wenn sein Oheim Nuala als Geschichtsschreiber der vier vorausgehenden Könige für die lange Zeit von 1350 bis 1396 sich das Verdienst einer preiswürdigen Ausnahme erworben hätte?

Wie bekannt, hat Alvar Garcia de Santa Maria, nach dem rühmenden Zeugnis des Fernan Perez de Guzman ein verständiger, edler und wahrheitsliebender Mann ³⁾, die Geschichte der ersten vierzehn Regierungsjahre Don Juans II. (1406—1420) geschrieben. Er nun sagt ausdrücklich, daß Nuala von Don Enrique II. den Auftrag erhalten habe, die Reihe der Königschroniken seit dem Tode Don Alfonso XI. fortzusetzen ⁴⁾.

1) Es gehört mit zu den Zeugnissen für diese veränderte Anschauung, daß Alvar Garcia de Santa Maria, der Zeitgenosse des Fernan Perez, in seinem Prolog zur Chronik Don Juans II. den König Don Pedro nicht „el Cruel“, sondern „muy alto é muy noble é muy poderoso“ nennt.

2) Crónica de Don Juan II, Valencia 1779, p. 581.

3) „como quier que Alvar Garcia de Santa Maria, á cuya mano vino esta historia, es tan noble é discreto hombre, que no le fallece la verdad.“ Aus dem angeführten Prolog.

4) Prólogo zur Crónica del rey D. Juan II: „La qual Crónica fué despues continuada y hecha por el historiador á quien por el dicho Señor Rey Don Enrique fué encomendado.“ — Absolut zu ver-

Ob Ayalas Darstellung der Geschichte Don Pedros unparteiisch und glaubwürdig sei, oder nicht, darüber haben, ob schon sich im funfzehnten Jahrhundert, wie wir weiter sehen werden, eine sehr lebhaftc Reaktion gegen dieselbe geltend machte, doch in der Folge bis heute die widersprechendsten Anschauungen und Überzeugungen bestanden.

Auch die beiden großen Meister der Geschichtsschreibung Spaniens im sechzehnten Jahrhundert, Zurita und Mariana, treffen in ihren Ansichten nicht überein. Hält dieser die von Ayala verfaßte Geschichte Don Pedros für nicht völlig zuverlässig, weil er zu Don Enrique übergegangen sei, so erscheinen alle von jenem überlieferten Thatsachen Zurita so glaubwürdig, daß er meint, es dürfte keinem menschlichen Eifer gelingen, Ayala auch nur einer Lüge zu zeihen. Er hat nichts gefunden, wodurch er ihm verdächtig oder parteilich hätte erscheinen können. Beweise hat er aber nicht beigebracht. Auf die Anstrengungen, welche nach Zurita für oder gegen Don Pedro und damit gegen oder für Ayala gemacht worden sind, hier ausführlich einzugehen, muß ich mir versagen. Daß sie durch kritische Quellenbehandlung die Sache gefördert hätten, kann man nicht behaupten ³⁾.

wersen ist es also nicht, wenn Pedro Garcia Dei, auf den ich gleich zu sprechen komme, in seiner Crónica del Rey Don Pedro behauptet: „porque el que escribio al principio su historia por ser pagado y aun compelido del rey Don Enrique.“

1) Lib. XVII. cap. 10: „Petrus Lupus Aiala, Henrici partes secutus — partlum studium facit, ut minor historiae ab eo conscriptae sit fides: ac nonnulla Petri odio finxisse eredatur.“

2) „Los hechos que él escribe, parecen á mi juicio tan verdaderos que ninguna diligencia humana bastaria en estos tiempos á convencerle de mentira.“ Diese und andere nicht minder absolute Behauptungen bei Floranes, a. a. O., S. 482 f.

3) Wie lange sich die Tradition grundlos gegen Don Pedro erhobener Anschuldigungen unangefochten hat erhalten können, lehrt die Ausführung auf S. 518, Anm. 1. Im Jahre 1851 erschien von Don Antonio Ferrer del Rio „Examen historico-Critico del reinado do Don Pedro de Castilla.“ Als prämierte Forschungsarbeit erweckt sie große Erwar-

Das gilt aber nicht von der jüngsten spanischen Forschungsarbeit zur Geschichte Don Pedros I. ¹⁾ Die Überzeugung wird jeder aus Guichots kritischen Untersuchungen und Ergebnissen gewinnen, daß, wie vielfach sie auch zu Zweifeln, strengerer Begründung und Widerlegungen Anlaß geben, die neuerdings aufgestellte Behauptung, in Wahrheit könne sich die gegen Pedro Lopez de Ayala erhobene Anklage nur darauf stützen, daß er als Vasall seinen König verlassen habe, nicht aber auf den Inhalt seiner Chronik Don Pedros, durchaus unhaltbar ist ²⁾.

Ayalás Chroniken der Könige Don Pedro, Don Enrique II. und Don Juan I. liegen in zwei, von einander sehr abweichenden Relationen vor, die eine hat man „la Abreviada“, die andere „la Vulgar“ genannt.

Die Bezeichnung „Abreviada“ könnte leicht mißverstanden werden. Sie ist nicht die verkürzte Vulgar, sondern die dieser vorausgehende ältere Abfassung der Chronik, wie sie schon Zurita bezeichnet hat (que se debió de ordenar primero). Zum Beweise hat der Herausgeber Don Eugenio de Maguno Amirola auf cap. 13, p. 131, des fünften Regierungsjahres Don Pedros verwiesen, wo der Autor die Geburt der Doña Co-

tungen. Aber welche Enttäuschung. Auf zweihundert Seiten verläuft die Darstellung ohne irgendeine kritische Bemerkung und Beweisführung. Blindlings läßt sich der Verfasser von Ayala leiten, dessen Autorität er für unzerstörbar hält. „Llamamos indestructible su autoridad.“ An den Text schließt sich eine längere „Nota“. Aber auch hier sucht man vergebens nach kritischen Ausführungen. Der Verfasser begnügt sich, einige Bemerkungen über die hervorragendsten Schriftsteller zu machen, welche Don Pedro entweder „den Grausamen“ oder „den Gerechten“ genannt haben. — Die Hist. del rey D. Pedro I. von D. José Maria Montoto kenne ich nur aus Anführungen bei Guichot.

1) Don Pedro Primero de Castilla. Ensayo de vindication critica-historica de su Reynado por D. Joaquin Guichot, cronista oficial de Sevilla y su Provincia. Sevilla 1878.

2) Amador de los Rios, Hist. de la liter Españ. V, 142: „Verdad es que esta acusation se funda mas principalmente en la conducta de Pero Lopez de Ayala, como vasallo que abandona à su rey que en los hechos por él narrados en la Crónica de Don Pedro.“

stanza erwähnt (Juli 1354) mit dem Hinzufügen: la qual casó desques con el Duque de Alencastre, é ovieron fija á la reyna Doña Catalina, que es agora muger del rey Don Enrique. Also nach dem Jahre 1388, da sich der Infant Don Enrique mit der Doña Catalina vermählte und nach dem 9. Oktober 1390, da er seinem Vater Don Juan in der Regierung folgte. Leider hat der Herausgeber nicht ausdrücklich bemerkt, daß dieser Zusatz in der Abreviada fehlt. Da von einem Beweis für deren frühere Abfassungszeit sonst nicht die Rede sein könnte, wird das wohl der Fall sein.

Ich führe einen zweifellosen Beweis an. Im Jahre 1383 verfügte Don Juan I. auf den Cortes zu Segovia, daß man sich in allen Schriftstücken nur der christlichen Zeitrechnung und nicht weiter der nach der „Era de César“ bedienen solle (Crónica del rey D. Juan I., anno 1383, cap. VI.)

Indem nun Ayala in der Chronik Don Pedros hierauf Bezug nimmt, geschieht das in der Abreviada (p. 31, Note 1) mit den Worten: „Nin en Castilla de poco tiempo acá que el rey Don Juan lo ordenó, segund lo dirémos en los fechos del rey Don Juan“; während er dafür in der Vulgar sagt: „E nos en este libro ternemos el cuento del anno del Nacimiento, por quanto asi es costumbre de la tierra de Castilla desde el dia que fué ordenado por el rey Don Juan.“

Von Gewicht ist ferner die unterschiedliche Darstellung der Art und Weise, wie die Brüder im Jahre 1353 Don Pedro huldigten (vgl. S. 279). Den richtigen Vorgang giebt zweifellos die ältere Abfassung in der Abreviada.

Die meisten Handschriften der Abreviada schließen mit der Regierung des Königs Don Juan I. 1390¹⁾ ab. Mehrfach

1) Es findet sich aber in der Abreviada eine Stelle, aus welcher man schließen könnte, daß Ayala noch kurze Zeit vor seinem im Jahre 1407 erfolgten Tode sie mit einem Nachtrag versah. In der Chronik Don Pedros führt er zum Jahre 1358 nach der Darstellung von Don Fabriques Tode dessen Kinder auf und nennt Alfonso Enriques „Almirante de Castilla“. Das wurde dieser aber erst 1405 oder 1406. (Siehe die

wird der Stoff, den sie in einem Kapitel behandelt, von der *Vulgar* zu zwei oder drei Kapiteln erweitert. Da es fehlen ihr mehrere Einzelausführungen in der Folge der Darstellung ganz, so gleich im Anfang zum Jahre 1351 die Geschichte der Auflehnung und der Bewältigung Garcilafos, ferner die Erzählung von Don Pedro's Anschlägen zur Ermordung Don Fadriques durch den Infanten Don Juan (S. 237), die Geschichte der Befreiung der Gemahlin Don Enriques durch Pero Carrillo im Jahre 1357 (p. 233), auch die Kapitel, welche von den Plänen und Umtrieben des Martin Lopez de Cordova und von der Ergreifung und Hinrichtung des Martin Jastes handeln (p. 496—502); ebenso fehlen die beiden Schreiben des Granadinen Benahatin an Don Pedro.

Mehrfach sind mit der *Abreviada* nur in der Absicht Veränderungen vorgenommen worden, Pedro zu verunglimpfen. Nach ihr starb Alburquerque in Folge einer Krankheit. Doch fehlte es nicht an solchen, welche behaupteten, Don Pedro habe ihn vergiften lassen. Die *Vulgar* erzählt dagegen, ohne der Krankheit zu gedenken, mit den einleitenden Worten „é segund se sopo despues“ ausführlich, wie letzteres geschehen sei (p. 151). In der *Vulgar* wird (p. 395) zum Jahre 1365 mitgeteilt, daß Don Martin Gil de Alburquerque zu Sevilla gestorben sei, mit dem Zusatz: é decian, que morió con hiervas que le dieron. In der *Abreviada* fehlt das ganze Kapitel, welches diese Notiz enthält. Dagegen wird Don Pedro in der Liste seiner Verbrechen, welche in das Schreiben Don Enriques an den Prinzen von Wales eingefügt wurde, ausdrücklich der Tod des Don Martin Gil schuld gegeben (*Ayala, Crónica* p. 451)¹⁾.

nächste Beilage.) Ausgeschlossen ist es indessen nicht, daß diese genealogische Ausführung ebenso wie die über die Manriques in der Chronik Don Juans I., in welcher 1411 als das Todesjahr des Gomez Manrique angegeben wird, nach dem Tode Ayala's in die *Abreviada* eingetragen worden ist. (*Crónica de D. Juan I.*, p. 133, Note 1.)

1) Ayala hat den Don Martin Gil in der Chronik Don Pedro's seit dem Jahre 1354 nicht wieder genannt. Ich finde ihn zuletzt in den Friedensverhandlungen des Jahres 1361 unter den von Don Pedro zu stellenden Geiseln erwähnt. (*Zurita*, lib. IX, cap. 23.)

Als sich Don Pedro im Jahre 1366 vor seinem Ausbruch nach Bayonne zu Santiago in der Kirche befand, wurde der Erzbischof Don Suero, da er sie, dem Ruf des Königs Folge leistend, betreten wollte samt seinem Defak von einem galizischen Escudero und dessen Gefolge aus persönlichem Haß erschlagen. Der Verfasser der Abreviada bemerkt, man würde einen solchen Frevel zu begehen nicht gewagt haben, wenn man nicht gewußt hätte, daß der Erzbischof als Verwandter der vornehmsten Toledaner, welche Don Enrique in ihre Stadt aufgenommen hatten, den Zorn des Königs auf sich geladen hatte. Er ist aber so ehrlich, nicht zu verschweigen, daß dieser und seine Begleiter, welche sich oben in der Kirche befanden, den Feinden des Erzbischofs zuriefen, sie sollten ihn nicht töten, und daß der König jede Mitwissenschaft von sich gewiesen habe: „Pero el rey decia, que non lo sopiera.“ In der Vulgar ist davon nichts zu finden. Nach ihr hat vielmehr der König auf den Rat seiner Begleiter, zu denen Don Fernando de Castro gehörte, zwei galizischen Caballeros den Befehl gegeben, dem Erzbischof, welcher schon einmal vor ihm und zwar an der Spitze von zweihundert Reitern erschienen sein soll, vor dem Thore von Santiago aufzulauern und ihn zu töten (Ayala, p. 217).

Was Ayala durchaus verschweigen will, das verschweigt er in der Abreviada wie in der Vulgar. So den Erlaß der Sentenz im Anfang des Jahres 1358 gegen die nach Aragon entwichenen Rebellen (vgl. S. 354). Er war die Antwort Don Pedros auf die von ihnen während des Waffenstillstandes fortgesetzten Konspirationen. Auch diese hat Ayala so gut wie verschwiegen, wie er sich denn auch, da er zum Jahre 1359 den Erlaß erwähnt, wohl hütet, die Namen der „vielen“ Caballeros anzuführen, die dadurch betroffen wurden. Er unterläßt es — so lautet seine hohle Begründung —, weil sich Don Pedro dabei vom Zorn habe leiten lassen: „É non cumple de los nombrar, por quanto tal obra como esta fue saña, é non ál“, p. 272.

Unermähnt bleibt ferner das Testament Don Pedros, wä-

rend doch Ayala dessen Bestimmungen über die Erbfolge seiner Kinder von der Doña Maria de Padilla angiebt (p. 366). Bei weitem auffälliger muß es aber erscheinen, daß er nirgends von Don Pedros drittem Sohn, Don Juan, spricht. S. 500, Anm. 2.

Mehrfach finden sich anderseits in der Abreviada Ausführungen und Mitteilungen, welche keine Aufnahme in die Vulgar gefunden haben. So unter anderem die Geschichte von dem gefälschten Schreiben, welches Don Tello seinem Bruder Don Enrique zu Burgos überreichte (p. 517), wobei Ayala persönlich beteiligt war. Es gehört auch mit zu den Unterschieden der beiden Abfassungen, daß er in der Abreviada seines persönlichen Anteils an den Ereignissen weit öfter gedenkt als in der Vulgar. In dieser nur als Hauptmann im Kriege gegen Aragon und als Bannerträger in der Schlacht bei Najera (p. 441). Die Vulgar bringt ohne Entstellung das von Don Enrique vor der Schlacht bei Najera an den Prinzen von Wales geschickte Schreiben; die Abreviada zählt darin die Verbrechen Don Pedros auf. Am auffälligsten muß es erscheinen, daß ihn die Vulgar in der von ihr gebrachten Liste jener fünfzig zu Tejadillo vereinigten Señores und Cavalleros als Doncel des Infanten Don Fernando nicht nennt, wohl aber als solchen die Abreviada in ihrem Verzeichnis von nur zwanzig Teilnehmern.

Den der Chronik vorausgehenden Proemio hat Zurita nur in einer Handschrift der Abreviada gefunden. In diesem Vorwort erklärt Ayala, er wolle mit Gottes Hülfe alles, was er selbst gesehen habe, der Wahrheit gemäß berichten, alles aber, was ihm als wahrheitsgetreue Berichte von Señores und Cavalleros und anderen glaubwürdigen Leuten über Ereignisse, denen er fern gestanden habe, zu Ohren gekommen sei, mit größter Vorsicht benutzen ¹⁾.

1) „yo Pero Lopez de Ayala, con el ayuda de Dios, lo entiendo continuar asi lo mas verdaderamente que pudiere de lo que ví, en lo qual non entiendo decir si non verdad: otrosi de lo acaesce en mi edad é en mi tiempo en algunas partidas donde yo non he estado, é

Um der Wahrheit die volle Ehre zu geben, hätte Ayala hinzusetzen müssen, daß ihm diese Berichte von denjenigen Señores und Caballeros zugegangen waren, welche Don Pedro in Toro gefangen nahmen und nachdem er sie sich zu versöhnen gesucht hatte, unter der Fahne des Bastards weiter gegen ihn konspirierten. Aber nach der Darstellung Ayalas konspirierten sie weiter aus Furcht vor Don Pedro, der in seinem Herzen denen Rache geschworen haben soll, die ihn erniedrigt hatten. Blieben denn nicht aber Ayala selbst und sein Vater, der Sprecher der Verschworenen von Tejadillo, verschont? Wurden sie nicht trotz ihres Abfalls im Jahre 1366 von der Niederlage bei Najera amnestiert. Und wurde Diego Perez de Sarmiento, Rui Diaz de Rojas, Juan Rodriguez de Villegas, Pero Ferrandez de Velasco, Don Alvar Perez de Castro und Don Fernando de Castro, welche gleichfalls der Liga von Tejadillo angehörten und theils bis zur Niederlage bei Araviana, theils bis zum Jahre 1366 Don Pedro zur Seite standen, ein Haar gefrümmt? ¹⁾).

lo supiere por verdadera relacion de Señores é Caballeros, é otros dignos de fé é de creer, de quienes lo se é me dieron dende testimonio, tomandolo con la mayor diligencia que yo pude.“ Über die Abfassungszeit des proemio kann kein Zweifel sein, da Ayala in ihm von Don Enrique III. spricht „que regna“.

1) Es ist eine weit verbreitete und bisher unangezweifelte Überlieferung, daß in den Anfängen der Regierung Don Pedros der Erzbischof von Toledo, Don Gil de Albornoz vor ihm nach Avignon geflüchtet sei, wo ihn Paps Klemens VI. zum Kardinal erhob. „La conducta scandalosa y cruel de D. Pedro de Castilla“ — schreibt Vicente de la Fuente, hist. eccles. de España IV, 382 — „le obligó ó malquistarse con el rey y viendo su carácter vengativo y incorregible, abandonó la silla de Toledo y se marchó al lado del Papa. Tan pronto como fué creado Cardenal renunció el Arzopispado de Toledo.“ Der Urheber dieser Überlieferung ist der Geschichtsschreiber Kaiser Karl V. Juan Ginez de Sepulveda: Rer. gest. Aeg. Albornotii I, p. 6. Anfänglich, berichtet er, sei der Erzbischof von Don Pedro, dessen wilde Natur noch nicht zum Durchbruch gekommen sei, gleich hoch geehrt worden, wie von dem jüngst verstorbenen Don Alfonso XI. Nachdem der Erzbischof aber seine Stimme für die verschmähte Königin Doña Blanca und gegen

Was haben ferner die beiden langen Schreiben des Benavatin mit der Wahrheit gemein, um die es Ayala zu thun

beren Nebenbuhlerin Doña Maria de Padilla erhoben habe, sei er, von Don Pedro mit dem Tode bestraft, nach Avignon entflohen. „Rex ergo dissimilimum hominem sua sponte palam exosus, pellicis quoque, quae gravem censorem capitaliter oderat, precibus incensus, necem Aegidio molitur. Ille vere, cognitis insidiis, quae gratiosum in primis hominem diu latere nequiverunt, causa simulata, missionem afflagitat quam cum vix ad tempus impetrasset, Concham urbem patriam pervenit; ubi parumper commoratus — ad Clementem VI. Avenionem — contendit. A quo libentissime exceptus, — parvo interjecto tempore Cardinalis factus est.“ Zweifel dagegen zu erheben lag sehr nahe, und doch sind sie von niemand erhoben worden. Dieselbe Geschichte findet sich bis heute überall bei Spaniern, Engländern, Franzosen, Italienern und Deutschen, wo der Lebensverhältnisse des berühmten Kardinals auch nur in einiger Anspruchslosigkeit gedacht wird; in allen modernen Encyclopädieen, in den Geschichten der Stadt Rom, von Gregorovius VI, 331, A. von Reumont u. s. w. Wenn sich nun schon der jugendliche Don Pedro in seinem ersten Regierungsjahre gegen den um Castilien hochverdienten höchsten Prälaten des Reichs in so frevelhafter Weise verging, was war da erst von seiner weiteren Regierung zu erwarten! Nun ist aber die Geschichte völlig erfunden. Beruhte sie auf Wahrheit, so mußte sie Ayala kennen, und wie hätte er sie sich entgehen lassen sollen. Er gedenkt aber des Erzbischofs in den Anfängen der Regierung Don Pedros mit keinem Wort. Erst zum Jahre 1367 bringt er die Notiz seines Todes und gedenkt dabei der Verdienste, welche sich der Cardinal in Italien um die römische Kurie erworben hat (S. 519). Ebenso wenig wissen die drei Biographieen Pappst Clemens VI. von der Verfolgung und Flucht des Erzbischofs von Toledo zu berichten. Sie nennen ihn einfach unter den zwölf von Clemens am 17. Dezember 1350 ernannten Cardinälen (Balucius, vitae pap., p. 259). Auch Novericus Cantius († 1470), welcher mit übersießender Feder auf die Nachwelt bringt, was er nur von Don Pedros Verschuldungen vernehmen konnte, weiß von der Verfolgung des großen Erzbischofs von Toledo noch nichts (Hist. hisp. bei Schott, Hist. illust. I).

Albornoz wird dem Ruf nach Avignon alsbald Folge geleistet haben, denn auf der Cortesversammlung von 1351 erscheint schon sein Nachfolger Don Gonzalo (Benavides, D. Fernando IV. II, 273). Erinnerung man sich nun, daß während dieser Cortes Don Alvar Garcia de Albornoz, der Bruder des Cardinals, zur Brautwerbung nach Frankreich ging, daß Don Pedro erst im Frühjahr 1352 sich mit der Doña Maria de Padilla

ist ¹⁾. Sie dienen allein dazu das Verhängnis zu motivieren, dem Don Pedro in Folge seiner Verschuldung entgegengeht. Er wird fallen. Er muß fallen und zwar durch die Hand Don Enriques. Das hat ihm schon im Jahre 1360 vor dem Treffen bei Najera der heilige Dominikus durch den Mund eines Klerikers verkünden lassen. Die Darstellung muß die Anschauung hervorrufen von dem notwendigen Sturz Don Enriques. Dieser wird allgemein geliebt, jener kann schließlich auf die Treue der treuesten seiner alten Anhänger nicht mehr rechnen: Don Diego de Padilla muß zum Feinde übergehen und Martin Lopez de Cordoba mit verräterischen Plänen umgehen. Über die unwandelbare Treue des vielvermögenden Don Fernando de Castro wird dagegen ein Schleier gezogen.

Genug: „Alles Unheil kam über Don Pedro, weil er viele in seinem Reich töten ließ.“ So schrieb Ahala in der jüngeren Vulgar, in der älteren Abreviada ist dagegen nur von „Einigem“ die Rede (p. 556, Note).

Schwerlich wird Ahala im Februar 1367 auf der Cortesversammlung zu Burgos gefehlt haben. Da beschloßen dieselben Señores und Cavalleros, welche „aus Furcht vor Don Pedro“ ihre ihm wiederholt geleisteten Eide gebrochen hatten,

verband und im Februar des nächsten Jahres die Prinzessin Blanca nach Castilien kam, so sieht man, wohin jene beliebte Geschichte zu verweisen ist.

Zu beachten ist ferner, daß sich Don Alvar Garcia, welcher die Erziehung von Don Pedros Bastardbruder Don Sancho leitete, sich keineswegs vom Hofe zurückzog. Don Pedro bediente sich im Jahre 1353 desselben als Vermittlers bei den Verhandlungen mit seinen Brüdern und übertrug ihm nach erfolgter Versöhnung das Mundschenkenamt (vgl. S. 278 und 279). Das Jahr darauf finden wir ihn zu Tejabillo nicht mehr auf der Seite des Königs, aber auch nicht auf der der rebellischen Großen. Dagegen griff er beim Ausbruch des Krieges für die Doña Blanca zu den Waffen und behauptete sich mit seinem Bruder Don Ferrand Gomez und anderen Verwandten nach dem Fall von Toledo noch kurze Zeit zu Uenca. Obwohl ihnen Don Pedro verzieh, entwichen sie nach Aragon und führten den Krieg.

1) Benahatin, den Guichot, p. 73, für Ibn el-Khatib hält, nennt sich in den Schreiben „einen Freund“ Don Pedros.

es sollten alle, Männer wie Frauen, Christen, Juden oder Mauren, Alexiker wie Laien, Leute jeglichen Standes als Ver-
räter aller ihrer Güter beraubt und mit dem Tode bestraft
werden, welche Briefe von dem „bösen Tyrannen“ empfangen
oder an ihn schickten. (Cortes de Leon y de Castilla II, 164 ¹).

Auf derselben Cortesversammlung hat Don Enrique alle
von Don Pedro erteilten Privilegien so gut wie kassiert. Auf
Anerkennung und Bestätigung derselben sollte keiner zu rechnen
haben ²). In welchem Umfang dieses Mandat befolgt wurde,
zeigt uns das aus Don Pedros Regierungszeit nur spärlich
erhaltene Urkunden-Material. Was also auch Xygalas schrieb,
einer urkundlichen Kontrolle konnte es nur in sehr beschränktem
Maße unterliegen. Aber auch auf diesem beschränkten Gebiet
besteht die vielgerühmte Glaubwürdigkeit Xygalas, wie sich aus
der einen und der anderen der nachfolgenden Bemerkungen er-
giebt, keineswegs die Probe.

1) Von Matheo Mercer sagt Xygalas p. 310: „É trajo
preso al dicho Matheo Mercer, é mandóle luego el rey
matar.“ Es ist bereits S. 378 auf die dagegen sprechenden
Zeugnisse hingewiesen.

2) Martin Jañez, der Großschatzmeister Don Pedros, ent-
kam nach der Schlacht bei Nájera nach Asturien. Hier wurde
er, wie Xygalas p. 501 in der Bulgar zum Jahre 1367 erzählt,
(in der Abreviada fehlt das ganze Kapitel) von einem Escudero
des Landes, Namens Martin Belez de Rada, gefangen ge-
nommen und zu Schiff nach Sevilla gebracht, wo ihn Don
Pedro unverzüglich töten ließ. In dem von Guichot, p. 25

1) In den gegen Verrat erlassenen Gesetzen von Alcalá de Henares
des Jahres 1348 (vgl. S. 335) heißt es im allgemeinen: „La segunda
sy alguno se pone con los enemigos para guerrear o fazer mal al rey
o al regno o les ayudar de fecho o de consejo o les embiar carta
o maudado por que los aperciban en alguna cosa contra el rey a
daño de la tierra.“

2) „pero que tenemos que los previlleios que dio aquel malo tirano
que se llamana rey, que non sean confirmados.“ Die Cortes hatten
keineswegs darum gebeten.

mitgetheilten „Memorias del rey D. Pedro“, welche nach einer Bemerkung auf der Rückseite des Manuscripts von Juan de Castro, Bischof von Jaen, herkommen sollen, wird dagegen Martiñez de Aporte als Schatzmeister Don Pedros genannt, „fué ajusticiado, por aver perdido el tesoro del rey D. Pedro en la galera que llevaba a Valencia, que tomo D. Henrique. — Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, daß in einer vom letzteren am 8. Februar 1369 zu Betanzos in Galicien ausgestellten Urkunde ein Martin Yastez als Notario é Juez del Reino de Leon fungiert, Colecc. de Privilegios de Castilla VI, 287.

3) Die Verdächtigungen, welche Martin Lopez de Cordova durch Ahala erfahren hat, haben wir kennen gelernt (S. 492). Noch übler ist dem Meister von Calatrava, Don Diego Garcia de Pabilla mitgespielt worden. Im Jahre 1366 soll er, als Don Pedro Toledo preisgab, zu Don Enrique übergegangen sein, wie übereinstimmend in der Abreviada und in der Bulgar berichtet wird (p. 405, 410). Danach erscheint er im Jahre 1369 wieder auf der Seite Don Pedros, der ihn auf den Verdacht hin, mit seinen Feinden in Verhandlung zu stehen, gefangen nehmen und nach Alcalá de Guadajira bringen läßt (p. 536). Auch hiervon steht in der Abreviada nichts. Wir wissen aber urkundlich, daß Don Diego schon vor dem August des Jahres 1365 gestorben ist. S. die Urkunde des Ordenskapitels von Calatrava vom 30. August dieses Jahres, Adiciones à las notas der Chronik Don Pedros, p. 596: „Que V. R. bien sabe, como es notario en los reynos de Castilla, como fallció Don Diego Garcia, Maestre de la dicha Orden de Calatrava, que Dios haya, por muerte del qual vacó el dicho Maestrazgo.“

4) Don Alfonso Perez de Guzman wird nach Ahala, p. 391, im Jahre 1365 bei Orihuela getödet, gleichwohl nennt er ihn als Mitkämpfer bei Najera (p. 441) und zu Montiel (p. 546).

5) p. 347 berichtet Ahala zum Jahr 1362: „El rey Bermejo, despues que fué preso aquella noche, fué levado

él, é Don Edriz, é los Caballeros, que con el fueron presos, á la Tarazana: é dende á dos dias el rey Don Pedro fizo sacar al rey Bermejo á un campo grande que es en Sevilla de la parte Alcazar, que dicen Tablada, montado en un asno, é vestida una saya de escarlata que él tenia, é con él de los sus Moros treinta é siete, é fizolos todos matar.“ Wenn man nach dieser Stelle den Prinzen Ibris mit zu den Vornehmen gerechnet hat, welche getödet wurden, so kann das nicht befremden. Auch Ibr-el-Kathib berichtet, daß Mohammed mit seinem ganzen Gefolge getödet wurde, Ibris nennt er aber nicht (Maffari, Gayangos II, 361). Daß dieser samt den Freiwilligen, welche dem König von Granada auf der Flucht gefolgt waren, nur gefangen genommen wurde, berichtet Ibn Rhabdün (de Slane 4, 482). Über diese Vorgänge führt Guichot, D. Pedro I, p. 68 aus der „Introduccion prohemial de D. Sancho de Castilla“ (Kapellan des Königs Don Carlos I.) einen Bericht an, welcher aus der Chronik Don Juans de Castro, Bischofs von Saen, zur Zeit Don Pedros I., stammen soll. Das Vertrauen, welches ihm Guichot geschenkt hat, verdient dieser Bericht aber jedenfalls nicht, denn seine Angabe, daß Mohammed V. den König Bermejo besiegt, gefangen genommen und an Don Pedro ausgeliefert habe, wird durch die Berichte Ibn Rhabdüns und Ibn-el-Khatib in keiner Weise unterstützt¹⁾.

Daß aber der Bischof Don Juan de Castro eine Geschichte Don Pedro I. geschrieben hat, daran dürfte kaum zu zweifeln sein.

In dem nach der Annahme Zuritas zur Zeit Don Juans II. entstandenen Compendio macht der unbekannte Verfasser bei der Geschichte des Königs Bermejo die Bemerkung: „Segun

1) Nicht weniger ansehtbar ist der von Guichot (p. 69) aus der Chronik des Gracia Dei (Semenario erudito, XXIX, 4) wiedergegebene Bericht. Don Pedro, so heißt es, berief, um über Bermejo zu entscheiden, seinen Rat, und zu diesem sollen gehört haben, sein Bruder Don Tello, welcher sich gegen ihn erhoben hatte, und Don Simuel el Levi, welcher im Jahre 1360 hingerichtet worden war.

que mas largamente está escrito en la Corónica verdadera deste res (Don Pedro), porque hay dos Cónicas, la una fingida por se disculpar de la muerto que le fué dada.“ Der Verfasser kannte also eine Lebensgeschichte Don Pedros, die nicht zu dem Zweck abgefaßt war, dessen Ermordung erklärlich und entschuldbar erscheinen zu lassen. Und diese hielt er für die wahrheitsgetreue, zweifellos im Gegensatz zu der damals in höchstem Ansehen stehenden Chronik Alhalas ¹⁾.

Die Abreviada kann der Verfasser des Kompendiums dabei nicht im Auge gehabt haben, denn obwohl sie in den gegen Don Pedro erhobenen Beschuldigungen maßvoller ist als die Vulgar, zeigt sie doch dieselbe Tendenz ²⁾. Dazu kommt, daß nach der Angabe des Verfassers des Kompendiums jene wahrheitsgetreue Chronik ausführlich berichtet, es habe König Bermejo zur Zeit, da Don Pedro gegen Aragon Krieg führte, Andalusien mit Feuer und Schwert heimgesucht, wovon in der Abreviada ebenso wenig etwas steht als in der Vulgar ³⁾.

Einen ersten, recht schwachen Ansat zu einer Ehrenrettung Don Pedros machte Pedro Gracia Dei, Wappenkönig und Chronikenschreiber Don Fernandos und der Doña Isabel. Er giebt nur einen kurzen Abriss von Don Pedros Leben, in welchem er mit dem Verfasser des Kompendiums die groben Irrtümer teilt, daß die Großen Don Pedro drei Jahre in Toro gefangen hielten und daß er eben so lange in England verweilte ⁴⁾.

1) Es ist zu viel gesagt, wenn Guichot (p. 32) behauptet: Crónica donde se afirma la existencia de la de D. Juan de Castro.“

2) „E mató algunos en su reyno, por lo qual le vino el daño que avedes oido.“

3) Es ist also nicht zutreffend, wenn Ferrer del Rio, p. 212, sagt: „El anónimo adicionador del dispensero, hombre de instruccion escasa, hubo de aludir en lo de las dos crónicas á la vulgar y á la abreviada, ambas de Ayala, y que sustancialmente son una misma.“

4) Abgedruckt im Semanario erudito XXVII, 230—281. — Es ist nicht richtig, daß, wie Guichot, p. 32, behauptet, Pedro Gracia Dei Zeugnis abgelegt hat von der Chronik des Bischofs von Jaen. Er wird in dem Prolog (p. 224) genannt, der nicht von Gracia Dei ist. Dieser spricht,

Der erste, welcher die Chronik des Juan de Castro erwähnt, ist Don Francisco de Castilla, welcher von Don Pedro abstammte und Chronist und Waffenkönig Don Carlos V. war. Er soll die Chronik auch gelesen haben. Er erwähnt sie in seiner practica de los virtudes de los buenos Reyes de España:

— — — — — mas yo me remito

Al buen Juan de Castro, Obispo en Jaen.

Que escribe escondido por zelo del bien,

Su crónica cierta como hombre perito:

Por ella nos muestra la culpa y delito

De aquellos rebeldes que el rey justificó ¹⁾.

Daß er die Chronik las, bezeugt sein Sohn Don Sancho de Castilla, aus dessen Kommentar zur Dichtung seines Vaters wir über Don Juan de Castro und dessen „Historia verdadera del rey D. Pedro“ folgendes erfahren ²⁾.

Er verfaßte sie heimlich, als er die Chronik Ayalas gelesen hatte ³⁾. Das Original erhielt Don Pedros Tochter Doña

ohne Namen zu nennen, (p. 232) von verschiedenen, welche aus Furcht ganz im Geheimen die Geschichte Don Pedros schrieben, „y ansi es sabida de pocos.“ — Ebenso wenig ist es richtig, daß der Dichter Juan de Mena in seinen Las Trescientas, welche er am 22. Februar 1444 Don Juan II. überreichte, der Chronik des Juan de Castro gedenkt, wie der Herausgeber der Crónica des Pedro Gracia Dei a. a. O., p. 222, behauptet (pero hacen memoria de ella Juan de Mena en las trescientas). Auch nicht von einer Anspielung auf diese kann in der allein in Betracht kommenden Stelle die Rede sein:

Estonces veredes escura la fama

Del bravo Don Pedro, segun la clemencia

Que deste se muestra por fe de esperiencia

Seyendo constante jamas aquien ama.

Copla CCXC. Ausgabe von 1552, En Anvers, p. 552.

1) Angeführt im Seman. erudit. l. c., p. 283, und bei Guichot, p. 22.

2) Guichot, p. 22.

3) „Despues fué de Palencia este D. Juan que en tiempo deste D. Pedro era Obispo de Jaen.“ In den Glossen zur Chronik Pedros Gracia Dei (Semanario erud. XXVIII, 284) wird angeführt, daß er Don Pedro als Capellan der Doña Costanza nach England (Guienne)

Costanza, Gemahlin des Herzogs von Lancaster. Deren Tochter Doña Catalina brachte es nach Spanien, als sie sich mit Don Enrique III. vermählte und übergab es der Obhut des Klosters Guadalupe in Estremadura. Hier ruhte es lange Zeit, bis es auf Verlangen König Don Fernandos V. dessen Chronisten Don Lorenzo Galindez Carvajal eingehändigt wurde. Vergebens forderte das Kloster die Rückgabe. Erst Carvajals Sohn Don Antonio verstand sich dazu. Das Manuskript aber, welches er überlieferte, enthielt nicht Don Pedros Chronik von Juan de Castro, sondern die Ayalas. Die Mönche kamen erst hinter den Betrug, als es zu spät war.

Daß Don Juan de Castro in den engsten Beziehungen zur Herzogin von Lancaster stand, hat Ayala selbst bezeugt. „Don Juan, Bischof von Aquis“, sagt er, „stand alle Zeit auf der Seite des Königs Don Pedro und hat sich nie von dessen Tochter, der Herzogin getrennt“ 1).

Auch in Betreff der auf Gesuch des Königs erfolgten Einhängigung der Handschrift an Dr. Carvajal, deren lange Zurückhaltung und endliche Zurückgabe an das Kloster fehlt es jenem Bericht nicht an Bestätigungen.

Don Sancho de Castilla beruft sich dabei auf ein Schrift-

folgte, Bischof von Aquis (Duz) wurde und nachdem er mit der Königin Doña Catalina nach Castilien gekommen, den Bischofsitz von Palencia erhielt. Ist das richtig, so kann er nicht noch im Jahre 1379 Bischof von Zaen gewesen sein, wie in der betreffenden Bischofsreihe bei D. Vicente de la Fuente, hist. eccles. IV, 490, steht.

1) „é toquiera siempre la parte del Rey Don Pedro, é nunca se partiera de la Duquesa de Alencastre su hija.“ Trotz dieser Treue und einflußreichen Stellung am Hofe Don Pedros wird Don Juan de Castro in dessen Chronik von Ayala nie genannt. Erst in der Chronik Don Juans erwähnt er ihn in der angeführten Weise zur Geschichte des Jahres 1386 bei den Verhandlungen des Königs mit dem Herzog von Lancaster. Dem Bischof wurde die Ehre zuteil, zu Orense in Galicien die Vorstellungen der castilischen Gesandten zu beantworten. — Ayala sagt nur von ihm: „era natural de Castilla“, er sagt nicht, welche Stellung er zur Zeit Don Pedros einnahm, auch nicht, daß er „de Castro“ hieß, und nennt ihn auch nicht wieder. Alles bezeichnend genug für Ayala.

stück, welches sich zu seiner Zeit auf dem ersten Blatt der dem Kloster zurückgegebenen Handschrift befand und bezeichnet genau deren Standort ¹⁾).

Diese Handschrift — es ist die *crónica abreviada Ayalas* — befindet sich gegenwärtig mit jenem Schriftstück in der Biblioteca Colombina, ohne daß man zu sagen wüßte, wie und wann sie dahin gekommen ist.

Das Schriftstück ist abgefaßt von dem Klosterbruder Diego de Cáceres. Er bezeugt darin, daß er im Februar 1539 die Handschrift, welche sich achtundzwanzig Jahre in den Händen des Dr. Carbajal und dessen Erben befunden hatte, von Antonio de Carbajal zurück erhalten habe. Er berichtet, daß der Abt des Klosters die Handschrift im Jahre 1501 auf Grund einer Cedula des Königs Don Fernando und eines Schreibens des Dr. Carbajal ausgehändigt habe und giebt von diesen beiden Schriftstücken sowie von dem Empfangschein, welchen der königliche Schreiber Pedro de Vega bei Übergabe der Chronik ausstellte, Abschriften ²⁾).

Weil Diego de Cáceres die ihm von Antonio de Carbajal übergebene Handschrift ohne irgendeinen Zweifel zu erheben für diejenige gehalten hat, welche das Kloster im Jahre 1511 herausgab, hat man gleichfalls keinen Zweifel gehegt. Zurita, Maguno Amirola, der Herausgeber der Chroniken Ayalas, und andere halten sich für überzeugt, daß das Kloster nur eine Handschrift der *crónica abreviada Ayalas*, nicht aber der Chronik des Don Juan de Castro besessen habe.

Wäre das so, dann beruhte die Versicherung des gleichzeitigen Don Sancho de Castilla, daß sein Vater Don Francisco die Chronik des Bischofs von Jaen im Kloster Guadalupe gelesen habe, ebenso auf Lug und Trug, wie seine Mittheilung, daß einige gelehrte Brüder des Klosters, da sie die

1) „y asi está escrito esto en la primera hoja del libro de aquella historia que esta de mano en el secundo banco como entramos á mano izquierda.“ Danach scheint er selbst dort gewesen zu sein.

2) Abgedruckt in Ayalas *Crónica del rey D. Pedro*, p. 597 sqq.

zurückerrstattete Chronik zu lesen begannen, hinter den verübten Betrug kamen ¹⁾).

Möglicherweise sind diese gelehrten Brüder bei ihrer Prüfung auch auf den zwischen der Forderung des Königs in seiner Cedula und der Carvajals in seinem Schreiben bestehenden Widerspruch gestoßen, der freilich ebenso wie den Konventsmitgliedern, welche die Handschrift als die ihrige anerkannten, auch allen entgangen ist, welche seit Zurita hierüber Untersuchungen anstellten.

Die Forderung Don Fernandos in der von ihm am 4. October 1510 zu Madrid ausgestellten Cedula lautet also: „Yo he sabido que en esa Casa está un libro de la Coronica del Rey Don Pedro que dizque es la mas verdadera de cómo pasaron las cosas de aquel tiempo.“

Der König verlangt also nur die Chronik Don Pedros, von welcher er erfahren hat, daß sie sich im Kloster Guadalupe befände und die wahrheitsgetreueste sei, offenbar im Gegensatz zu der in Abschriften verbreiteten Chronik Ayalas. Von dem Vorhandensein einer Chronik des Don Juan de Castro wußte man am castilischen Hofe längst. Wo sich dieselbe befand, konnte der König jedenfalls von Don Francisco de Castilla erfahren, welcher dem Hofe nahe stand und jene Chronik zu Guadalupe vor dem Jahre 1510 gelesen hatte.

Auffällig genug mußte Don Fernando fast sieben Monate warten, bis er sein Gesuch erfüllt sah. Von Madrid hatte er sich nach Sevilla begeben; von hier aus richtete sich Dr. Carvajal am 23. April 1511 in dieser Angelegenheit an Prior und Konvent von Guadalupe. Der König, schreibt er, habe ihm vor dem Ausbruch von Madrid in der Annahme, daß er persönlich nach Guadalupe gehen würde, eine Cedula mit dem Auftrag übergeben, wegen der Chronik mit dem Prior zu sprechen. Leider sei er dazu nicht gekommen. Der König habe gefragt, wie es mit der Chronik stünde. Daraufhin sende er

1) „hasta que algunos religiosos, de aquella casa, doctos y curiosos leyendola entendieron el engaño.“

nun einen Schreiber. Dem möchten sie dieselbe übergeben. Der König würde sie zurückschicken, sobald er sie gelesen habe.

Ob schon die Cedula die Forderung des Königs in voller Deutlichkeit enthielt, hat Dr. Carvajal nicht unterlassen, in seinem Schreiben den Inhalt der Chronik genau anzugeben. Diese Angabe mußte natürlich mit der des Königs übereinstimmen. Aber das that sie eben nicht. Ein Umstand, der, so wichtig wie er ist, doch bisher nicht beachtet wurde¹⁾.

Carvajal behauptet, der König habe ihm aufgetragen, mit dem Prior über die Chronik Don Pedro und Don Enrique und Don Juans und Don Enrique el Doliente zu sprechen, welche, wie man sage, sich im Kloster befinden und die wahrheitsgetreueste sein solle. Zu diesem Zweck habe ihm der König die Cedula übergeben²⁾.

Wie soll man sich diese Abänderung der königlichen Forderung erklären? Was bezweckte Carvajal mit ihr?

Nur Alayala hatte eine solche Chronik geschrieben. Die Vulgar konnte Carvajal dabei nicht im Auge haben, sie war in zahlreichen Handschriften verbreitet, auch im Jahre 1495 zu Sevilla gedruckt worden. Von der Abreviada existierten nur wenige Handschriften, aber diese wenigen reichten aus, um daraus vor dem Jahre 1510 die Überzeugung gewinnen zu können, daß die Geschichte Don Pedro in der Abreviada im Vergleich mit der in der Vulgar nicht als eine „la mas verdadera“ anzusehen sei³⁾.

1) Auch nicht von Guichot und D. José Maria Asensio y Toledo dessen „discurso leído en la Real Academia Sevillana“ er bernertet.

2) „me mando, que hablase á Vm., sobre la Córónica del rey Don Pedro, y Don Enrique, y Don Juan, y Don Enrique el Doliente, que dizque hay en esa Casa, la mas verdadera, y para esto me dió una Cedula.“

3) „aunque en la substancia del hecho“ — urteilt Zurita in der Hauptsache richtig — „discrepon poco, y en ol discurso de proceder.“ Der Beweis dafür, daß man im 15. Jahrhundert jene Überzeugung gewinnen konnte und sicherlich auch gewonnen hat, liegt im folgenden. Bekanntlich hat sich in keiner Handschrift der Vulgar die Geschichte der ersten fünf Regierungsjahre Don Enrique III. (1390—1395), sondern

Jedenfalls entledigte sich Carvajal in seinem Schreiben an den Prior nicht des königlichen Auftrages, welcher nicht anders lauten konnte als der in der Cedula enthaltene. — Waren etwa bisher Prior und Konventsbrüder nicht im klaren über den Inhalt ihrer wertvollen Handschrift, so waren sie nun angesichts der königlichen Cedula und Carvajals Schreiben, die nicht miteinander übereinstimmten, darauf hingewiesen, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Enthielt ihre Handschrift wirklich die Chroniken jener vier Könige, so konnte der Empfänger, wenn er sie trotzdem entgegennahm — Don Fernando verlangte ja etwas ganz anderes — gar nicht umhin, auf dem Empfangschein die inbezug auf den Inhalt der Handschrift erforderliche Notiz zu machen.

Am 23. April hatte, wie wir sahen, Carvajal zu Sevilla das Schreiben an den Prior abgefaßt, und schon am 26. April befand sich ein Schreiber, Namens Pedro de Vega, mit der Cedula des Königs im Kloster Guadalupe. Er nennt sich „Escribano de la Reyna N. Señora“. Noch an eben diesem Tage erhielt er das Buch der Chronik, dessen Empfang er auf der Rückseite der königlichen Cedula bescheinigte: „Recivi el libro y Córónica en esta Cédula destotra parte contenido“. Damit steht es zweifellos fest, daß Pedro de Vega gerade nur das erhielt, was der König zu sehen wünschte, nämlich eine Chronik Don Pedros und seiner Zeit.

Carvajal hatte die Bürgschaft für die baldige Zurücklieferung der Handschrift übernommen (desto yo tomo el cargo). An ihn also wandten sich Prior und Konvent, als diese nicht erfolgte. Sie haben mehrfach bis zu seinem Tode ihr Eigentum

nur in einigen der Abreviada gefunden. Da nun aber sowohl Ayalas Neffe Fernan Perez de Guzman (Generaciones semblanzas, p. 588) als auch Albar Garcia de Santa Maria (Prologo zur Crónica del rey D. Juan II.), Männer, welche dem Hofe sehr nahe standen und deren Schriften, wohl zu beachten, Dr. Carvajal herausgab, von Ayalas Geschichte Don Enriques III. sprechen, so ist daraus zu schließen, daß ihnen die eine oder andere Handschrift der Abreviada vorgelegen hatte, in welcher sich diese befand.

zurückgefordert, es aber nicht erhalten. Carbajals Entschuldigung lautete: Er könne das Buch im Dienste des Königs nicht entbehren ¹⁾. Er hat nicht einmal den Auftrag gegeben, nach seinem Tode die Handschrift zurückzuliefern. Man versteht es schlechterdings nicht, warum er allen Mahnungen zum Trotz bis zu seinem Tode, also im Lauf von vielen Jahren die Handschrift nicht herausgab, wenn sie die der Abreviada Ayalas war. Gesetzt aber, sie war es, so hatte er ja das beste Mittel in der Hand, die doch wohl vornehmlich von den Nachkommen Don Pedros verbreitete Nachricht von dem Vorhandensein der Chronik des Don Juan de Castro im Kloster Guadalupe für alle Zeit zu zerstören. Das hat er aber offenbar nicht gethan, denn wie würden es sonst Don Sancho de Castilla und nach seiner Mittheilung die Mönche des Klosters haben wagen können, von begangenem Betrug zu sprechen.

Sie wandten sich an die Söhne des Verstorbenen, zunächst an Diego de Vargas Carbajal, dann an Antonio de Carbajal, Comendador de la Magdalena.

Dieser besaß die Handschrift und lieferte sie endlich aus ²⁾. Sie kam zurück als — Abreviada Ayalas, mit einer Geschichte der ersten fünf Jahre Don Enriques III., und wurde nach einer Abwesenheit von achtundzwanzig Jahren, unter völlig veränderten Verhältnissen, als ursprüngliches Eigenthum anerkannt ³⁾. Diesen Irrtum, der indessen nicht lange währte, trägt das von Diego de Cáceres verfaßte und noch heute in der Handschrift befindliche Exemplar an der Stirn. Diego beginnt damit, zu berichten, wie Dr. Carbajal im Jahre 1511 im Auftrage des Königs dieses Buch der Chroniken der vier genannten

1) „diciendo, que tenia necesidad dél para cosas del servicio del Rey.“ Erklärung des Diego de Cáceres.

2) Don Francisco de Castilla sagt in dem oben angeführten Bericht, die Zurückgabe sei auf Befehl des Kaisers und Königs Don Carlos erfolgt. Nach ihm soll, was wohl ein Irrtum sein wird, Carbajals Sohn, Martin de Avila, in dessen Besitz die Bücher des Vaters übergingen, die Handschrift ausgehändigt haben.

3) „y pensando que era la suya la pusieron en su libreria“, sagt Don Francisco de Castilla.

Könige aus dem Kloster habe holen lassen. Also nicht durch die Cedula des Königs ließen sich Prior und Convent bei Prüfung der zurückerstatteten Handschrift bestimmen, sondern durch das Schreiben Carvajals: enthielt sie doch alles, was dieser gefordert hatte ¹⁾.

Daß König Don Fernando die Chronik Don Pedros aus Guadalupe haben wollte, kann nicht überraschen; auffallend muß es aber erscheinen, wie Carvajal zu der Annahme kam, daß gerade die dort befindliche Abreviada-Handschrift die Geschichte der ersten fünf Jahre Don Enriques III. enthielt. ²⁾

III.

Über die Romanze auf Blanca von Bourbon: „Entre las gentes se suena.“

(Vgl. S. 282.)

„Este romance“, urteilt D. Augustin Durán im *Romancero general* (Bibl. de autor. Españ. Tomo 16, 36) — por su tono, sus formas y su expresion indica, que aun modernizado en su lenguaje, es de los primitivos y populares.“
Noch bestimmter äußert sich inbetreff der Abfassungszeit Dr. D. José Ceballos in seiner *Disertacion acerca del legitimo matrimonio de D. Maria de Padilla* (angeführt aus dem *Wis. der Biblioteca Colombina bei Guichot, Don Pedro I, 20*):

1) Nach der Mitteilung Guichots (p. 24) sind auf dem Titelblatt der Papierhandschrift, welches von Pergament ist, Manuscriptzeilen ausradirt, „que pudieren bien ser el testimonio de la supercheria usada con la Crónica de D. Juan de Castro.“

2) Außerdem befindet sich im Escorial eine Abreviada-Handschrift, welche nach der Annahme von Laguno Amirolo aus der Zeit Don Enrique IV. stammt.

„El romance“ — sagt er — „por su corte y lenguaje está convenciendo que se hizo en tiempo del rey D. Pedro.“

Eine andere Version, mit fast gleichem Anfang, aber sehr erheblichen Abweichungen, hat Ferdinand Wolf in seiner Abhandlung: Über eine Sammlung spanischer Romanzen in fliegenden Blättern in den Denkschriften der Wiener Akademie, 1881, S. 303 veröffentlicht. „Wenn sie auch schon“ — bemerkt er — „das Gepräge einer kunstmäßigeren Überarbeitung aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts trägt, so hat sie doch im ganzen noch den Ton und die Frische, und im einzelnen mehrere Grundzüge der alten traditionellen Grundlage bewahrt. Auch dadurch charakterisiert sich diese Romanze als eine aus dem Munde des Volkes hervorgegangene und unterscheidet sich von allen über Peter den Grausamen bekannt gewordenen, daß sie, im Gegensatz zu der seit Ayala historisch gewordenen Ansicht den König Peter in einem milderen Lichte und seine Opfer nicht ganz schuldlos erscheinen läßt.“

Möglich ist es immerhin, daß die Entstehung dieser Romanze in die Zeit Don Pedros zurückreicht, in der Form aber, in welcher sie im Romanzero general vorliegt, kann sie unmöglich schon zur Zeit Don Enrique's II. entstanden sein. Zu dieser Ansicht, welcher auch ich (S. 282) gefolgt bin, haben die Schlußzeilen verführt:

y como el Rey Don Enrique
Reinaso luego on Castilla,
Tomara aquel Infante
y almirante lo hacia:
Hijo era de su hermano
Como el romance decia.

Wenn diese Romanze — so argumentiert Ceballos in der angeführten Dissertation — zu den Zeiten Don Juans I. oder Don Enrique's III. entstanden wäre, so würde Ayala bei seiner großen Zuneigung zur Doña Blanca und zu Don Enrique II. in seiner Chronik Don Juans I. und vornehmlich in der Don Enrique's III., in welcher er von Don Alfonso Enriquez spricht, sicherlich nicht geschwiegen, sondern die Romanze Lügen gestraft

haben. Nicht weniger auffällig findet es Ceballos, daß Alvar Garcia de Santa Maria in der Geschichte Don Juans II. und Fernan Perez de Guzman in seinen Generaciones, in welchen er von Don Alfonso Enriquez handelt, kein Wort der Abwehr gefunden haben.

Es würde, fügt Guichot hinzu (Don Pedro S. 138), schon genügt haben, wenn Ayala den Namen der Mutter des Don Alfonso Enriquez oder wenigstens den Tag der Geburt dieses Ritters überliefert hätte, von dem sich, obwohl er zu den Zeiten des Kanzlers Ayala sicherlich bekannt war, nirgends eine Spur finde.

Aus diesem Schweigen ziehen nun beide Historiker den Schluß, daß man es geflissentlich beobachtet habe, weil man nicht imstande gewesen sei, die in der frühzeitig entstandenen Romanze enthaltene und auf Wahrheit beruhende Verschuldung der Doña Blanca und Don Fadriques zu entkräften.

Wäre es nachzuweisen, daß dieser zu der Gesandtschaft gehörte, welche die Prinzessin Blanca aus Frankreich nach Castilien brachte, so würde dadurch jener im Volke frühzeitig aufgekommene Verdacht ihres unerlaubten Umganges mit Don Fabrique keine geringe Stütze erhalten. Die Untersuchung führte aber zu urkundlich widersprechenden Nachweisen und von nicht geringerem Gewicht sind die weiteren von mir (S. 283) beigebrauchten Gründe. Noch wäre Folgendes zu erwägen.

In der Abreviada (Cronica p. 242) — in der Bulgar fehlt diese Stelle — hat Ayala die Kinder Don Fadriques aufgeführt. Es sind folgende vier: el Conde Don Pedro, Alfonso Enriquez, el, que murió, Alfonso Enriquez, Almirante de Castilla und Doña Leonor. Weder wann sie geboren wurden, sagt Ayala, noch von wem.

Die Mutter des Erstgeborenen, Don Pedro, Conde de Trastamara, soll Doña Leonor de Angulo aus Cordova gewesen sein (Ayala, Cronica del rey, D. Enrique III. Adiciones p. 658). Unter Don Enrique II. und Don Juan I. stand er in hohem Ansehen, wurde im Jahre 1391 an Stelle des Don Alonso Marques de Billeña Condestable de Castilla

(Ayala, D. Enrique III., p. 394) und vermählte sich mit Don Fernandos de Castro Tochter Doña Isabel.

Sicherlich würde Don Pedros jüngerer Bruder, Don Alfonso Enriquez, wenn die Königin Doña Blanca seine Mutter gewesen, frühzeitig eine nicht minder hervorragende Stellung am Hofe erhalten haben. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Ayala erwähnt ihn erst in der Chronik Don Enriquez III. in der Geschichte des Jahres 1393 und danach nur noch einmal beim folgenden Jahr, und zwar einfach, wie einen nicht weiter bekannten Menschen, „un caballero que se decia Alfonso Enriquez, hijo del Maestre de Santiago Don Fadrique“ (p. 478. 528). — Eine bestimmte Angabe über das Jahr seiner Ernennung zum Almirante de Castilla finde ich nicht. Sie muß von Don Enrique III. entweder im vorletzten oder letzten Jahre seiner Regierung, 1405 oder 1406, erfolgt sein, denn in dem letzteren wird Alfonso Enriquez mit diesem Titel zum erstenmal genannt (Crónica del rey D. Juan II., p. 17, in der Ausgabe, Valencia 1779), und im Jahre 1305 verstarb sein Vorgänger Don Diego Hurtado de Mendoza. (Fernan Perez de Guzman, Generaciones de los Reyes, p. 589, und die Adiciones Genealogicas des Dr. Lorenzo Carvajal in der Colecc. de docum. ined., 18,456.)

Hieraus folgt, daß die Romanze in der vorliegenden Form nach dem Jahre 1406 entstanden ist. Der Dichter hat irrthümlich jene Ernennung auf Don Enrique II. zurückgeführt ¹⁾.

1) Anstoß hat besonders erregt, daß in der Romanze von der Belagerung Coimbras durch Don Fabrique die Rede ist. Guichot schließt sich der Ansicht eines seiner gelehrten Freunde an, daß dieser Irrtum durch einen Abschreiber hineingekommen sei, der den ursprünglichen Namen „Zunilla“, von dessen Belagerung Don Fabrique im Jahre 1358 durch seinen Bruder nach Sevilla abgerufen wurde, in „Coimbra“ entstellte habe. Dann müßte sich freilich auch dieser Abschreiber oder ein anderer in gleicher Weise an der bekannten Romanze vom Tode Don Fabriques vergangen haben, welche anhebt (Romancero general II, 36 in der Bibl. de aut. Españ.):

Yo me estaba allá en Coimbra
Que yo me la hube ganado,

In den „Generaciones“ sind auch die beiden Brüder freilich nur mit kurzen Lebensabrissen bedacht worden. Da wird, gewiß nicht ohne Absicht, Don Pedro ohne Zusatz hijo de Don Fadrique maestro de Santiago genannt; Don Alfonso Enriquez aber, welcher der Sohn der Königin Doña Blanca gewesen sein soll, hijo bastardo (p. 587. 599).

Wichtiger sind diese Nachrichten des Fernan Perez de Guzman für unseren Zweck durch die Angabe von des Don Alfonso Enriquez Lebensalter, von welchem Guichot keine Spur hat finden können. Er starb zu Guadalupe im Jahre 1429 im Alter von 75 Jahren, wurde demnach im Jahr 1354 geboren.

Ende des Jahres 1352 trat Doña Blanca ihre Reise nach Castilien an und zog am 25. Februar des nächsten Jahres in Valladolid ein. Selbst wenn es erwiesen wäre, daß, wie sie in der Romanze sagt, Don Fadrique ihr Begleiter war:

y su hermano el Maestre
Me ha tenido compañía

und selbst wenn Don Alfonso Enriquez bereits Anfang des Jahres 1429 als 75 jähriger gestorben wäre, kann er nicht der Doña Blanca Sohn sein.

Guichot bringt (a. a. O., 147) aus einem Manuskript der biblioteca Colombina, „Varias historias de España antiguas“ die Notiz bei, Doña Paloma, eine Jüdin aus Guadalcanal sei dessen Mutter gewesen ¹⁾. In der Romanze wird eben diese schöne Jüdin eine Dienerin Don Fadrriques genannt. Ihr soll dessen Kind von der Doña Blanca übergeben worden sein.

Quando me vieron cartas
Del rey Don Pedre mi hermano.

Ich meine diesen Irrtum anders erklären zu müssen. Coimbra wurde im Jahre 1384 von Don Fadrriques Sohn dem Conde Don Pedro eingenommen (A y a l a, Crónica de Don Juan I., 192). Warum sollte der spätere Dichter nicht Vater und Sohn verwechselt haben, wie er Don Enrique III. mit Don Enrique II. verwechselte.

1) Dr. Carbajal bemerkt in den oben angeführten Adiciones, p. 455: „una cosa no tiene duda haber nacido en Guadalcanal.“

Guichot schließt seine Untersuchung (S. 151) mit der Alternative: „ó D. Alfonso Enriquez fué hijo de Doña Paloma la judia, ó lo fué de Doña Blanca de Borbon“. Ich denke, die Anklage, welche diese in der Romanze gegen sich selbst richtet:

Toda la culpa era mia

wird in der Geschichte für immer verstummen müssen.

IV.

Über den Beinamen Don Sancho III. „El Deseado“ (der Unvergeßliche).

Im litterarischen Zentralblatt, 1881, Juli 16. schließt der sehr wohlwollende Recensent meiner Geschichte Castiliens im 12. und 13. Jahrhundert seine Besprechung mit der Bemerkung: Ob Sancho III. el Deseado in der That richtig mit „der Unvergeßliche“ übersetzt worden ist, bezweifeln wir entschieden und auch die Anmerkung S. 179 spricht dagegen. Der Beinamen bedeutet einfach „der Ersehnte“ oder „der Geliebte“ wie die Römer „den Titus amor et deliciae generis humani“ nannten.

Will man lieber für „der Unvergeßliche“ „der Geliebte“ setzen, so wird dagegen natürlich nichts einzuwenden sein. Die Benennung „der Ersehnte“, welche nach der Ansicht des gelehrten Florez (Reynas Cathol. I, 278) Don Sancho als Spätgeborener erhalten haben soll, ist aber jedenfalls nicht richtig. Von einer lange vergebens ersehnten Geburt eines Erstgeborenen Don Alfonso VII. kann, wie ich in der angeführten Anmerkung ausgeführt habe, gar nicht die Rede sein. Wäre Don Sancho dieser Ersehnte gewesen, so würde das Rodericus Toletanus schwerlich unerwähnt gelassen haben, er

nennt ihn aber erst beim Regierungsanfang Don Alfonso VIII. „desiderabilis“ und zwar auf Grund der hohen Tugenden, welche ihn bei dem Volke beliebt und unvergesslich gemacht hatten. „Hic Rex Sancius tanta benignitate pollebat, quod clypeus nobilium dicebatur, et tanta congerie virtutum claruit, ut pater pauperum, amicus religionum, defensor viduatum, tutor pupillorum, justus iudex omnium ab omnibus vocaretur“, (lib. VII cap. 12).

Nur dieser Auffassung wird in den folgenden Jahrhunderten Ausdruck gegeben. „E este fué llamado el Rey Don Sancho el Deseado — heißt es im Sumario de los reyes de España — porque era tal en todas bondades, que por derecho fué llamado el Deseado“. — Zu der copla 279 des Juan de Mena, in welcher er die Verdienste Don Alfonso VII. und Don Sancho's rühmt, bemerkt der gelehrte Fernan Nuñez de Guzman in seinen Glossen: por sus grandes virtudes y noblezas fue llamado el desseado“. Ausg. de las Trescientas de Mena, En Anvers 1552, p. 541. — Vgl. Rodericus Santius, Hist. hisp., pars III, cap. 32. — Mariana, lib XI, cap. 5.



34147/
2